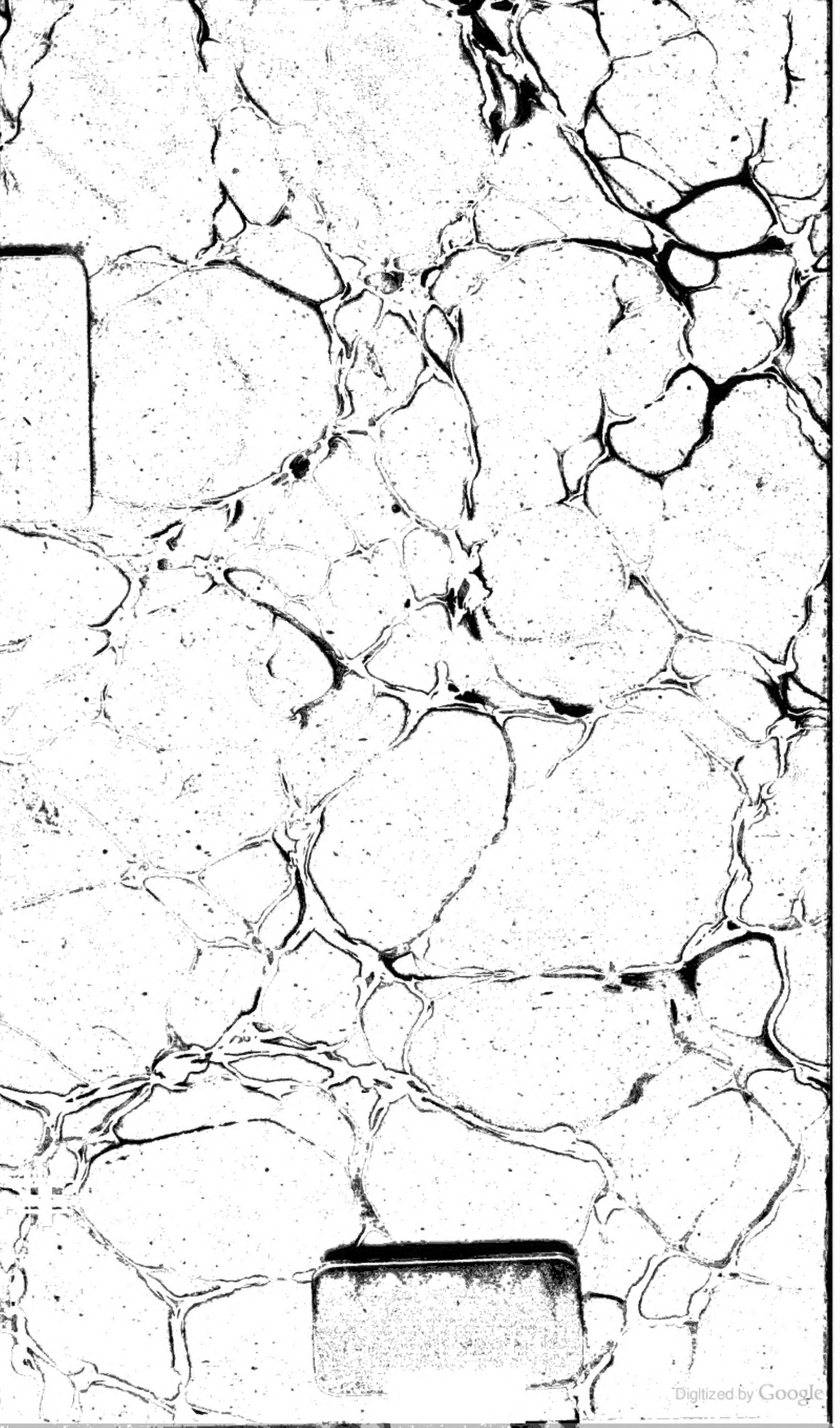
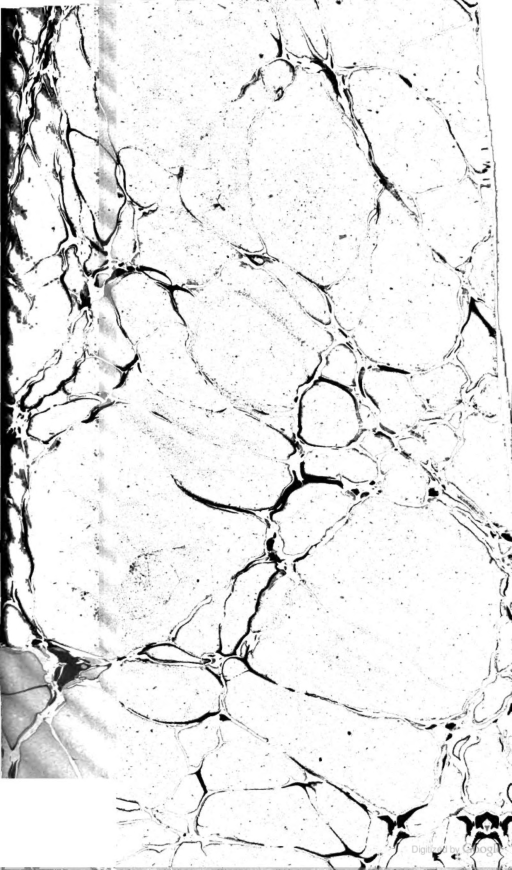







DOM. S. ALOYS. JERSEIENS. S.J.
IHS

Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich.

Herausgegeben von einigen Freunden der Geschichte.

Der zweyten Abtheilung zweyter Band.

Die Märkte Wolkersdorf und Groß-Rußbach mit ihren Umgebungen, oder: Das Decanat Pillichsdorf.

Mit einem Anhange: Geschichte des ersten Klosters der Clarisserinnen in Wien.

Mit zwey Abbildungen, und der Karte des Decanates.

Wien, 1831.
In Commission bey Joseph Wenedikt.

Historische und topographische Darstellung von den Märkten Wolkersdorf und Groß-Rußbach und ihren Umgebungen; oder: Das Decanat Pillichsdorf.

Der zweyten Abtheilung zweyter, des ganzen Werkes eilfter Band.

Verfaßt
von
Aloys Schützenberger,
Pfarrer in Götzendorf, Capitular des Stiftes der regulirten lateranischen Chorherren des heil. Augustin in Klosterneuburg.

Mit einem Anhange:
Geschichte des ersten Klosters der Clarisserinnen in Wien.

Aus Original-Urkunden ausgezogen
von
Joseph Herborn,
des deutschen Ordens Priester und Pfarrer im deutschen Hause.

Mit zwey Abbildungen, und der Karte des Decanates.

Wien, 1831.
In Commission bey Joseph Benedikt.

Vorrede.

Das hier beschriebene Decanat enthält, wie die bereits behandelten, viele wichtige, und zur Verfassung einer Landesgeschichte sehr dienliche Angaben, die aus verschiedenen Quellen sorgfältig gesammelt, und von dem Herrn Pfarrer Aloys Schüzenberger in die gehörige Form und Ordnung gebracht sind. Doch enthält es weder ein Stift, noch ein Kloster, Gegenstände die vorzüglich geeignet sind den Werth der kirchlichen Topographie zu erhöhen; nur bey der Angabe mancher Renten und Grundbesitze wird auf ein Kloster von St. Clara hingewiesen, welches im Anfange des vierzehnten Jahrhundertes in Wien bestand.

Der im Nachforschen unermüdete, im Auffinden glückliche, Herr Joseph Herborn, des deutschen

Ordens Priester und Pfarrer im deutschen Hause, gab sich alle Mühe, Angaben zur Geschichte dieses Klosters nachzuspüren, und fand sie in den Schriften der aufgehobenen Gesellschaft Jesu in Wien, welche in dem Lehen-Archive der k. k. N. Oe. Regierung aufbewahret sind. Er fand da viele Original-Urkunden auf Pergament, deren mehrere noch mit ihrem Siegel versehen sind. Aus diesen Urkunden ließ sich manche Jahreszahl verbessern, manche Lücke ausfüllen, mancher bisher obwaltende Anstand erörtern, die Reihe der Abtissinnen ganz darstellen. Pater Leopold Fischer *) hat die Nahmen der Abtissinnen in dem städtischen Archive und in anderen Handschriften aufgesucht, und deren siebzehn gefunden; der verstorbene ständische Secretär Aloys von Bergenstamm hat sie aus dem Archive des Bürgerspitals und aus anderen Quellen gesammelt, und ihre Zahl beträchtlich vermehret; und dem Freyherrn von Hormayr ist ein Verzeichniß derselben zufällig

---

*) Fischer Br. Notitiae U. V. P. I. Supl. C. XVI. p. 26—28.

in die Hände gekommen. Ein Zufall, sagt er *), hat uns die Reihe der Abtissinnen ziemlich vollständig aufbewahrt, die man von keinem, obschon erst in späteren Zeiten, (in Wien) aufgehobenen Frauenkloster finden wird. Er hat den Wahl- oder Todestag von fünf und zwanzig Abtissinnen angegeben.

Der Werth, den der berühmte Verfasser der Geschichte Wiens den Urkunden des damahls beynahe unbekannten Klosters beylegt, wird den möglichen Einwurf über Geringfügigkeit entkräften; ein mit der Urkundensprache des Mittelalters wenig bekannter Leser wird den damahligen Sprachgebrauch und die alte Benennung vieler ihm wohl bekannter Orte des Landes gern lesen, der künftige Topograph der Klöster Wiens eine Vorarbeit mit Wohlgefallen aufnehmen.

Die Urkunden, in welchen die Person, von der sie ausgestellt sind, im Bezuge auf das Kloster, selbst spricht, sind am Ende des Buches besonders abge-

*) Geschichte von Wien I, Bd. 3. Heft 2. Jahrg. p. 61 — 62.

druckt; Stellen aber, welche nur erzählungsweise aus ihnen angeführt worden, sind in die Geschichte selbst verwebet, die Theils aus den Handlungen der Abtissinnen, deren Folgenreihe Herr Herborn noch mit zwölf zu vermehren in den Stand gesetzt war, Theils aus den Beschreibungen Wiens, Theils aus Greiderers Germania Franciscana zusammengefaßt, hier im Anhange erscheint. Da sie vom Decanate das schon manche Angaben enthält, ganz getrennt steht, wird der geneigte Leser es als eine nothwendige Folge ansehen, daß er einige Stellen wiederholt findet.

Stelzhammer.

Historische und topographische

Darstellung des Decanates

Pillichstorf.

Die Pfarre Jedlersdorf.

Nach den eingelieferten Notizen des hochwürdigen Herrn Joseph Dominik Herborn, deutschen Ordens-Priesters, und Pfarrers im deutschen Hause, dessen Beyträgen aus dem Wiener Consistorial-Archive, und dem späteren ausführlichen Berichte des hochw. Herrn Pfarrers Martin Wannenmacher.

Außer der großen Donau-Brücke, nächst der Brünner Poststraße, unfern von Stammersdorf, liegt der freundliche Ort Jedlersdorf (Groß) auch Jetelsdorf, und seit der Entstehung der vielen Wallfahrten zum hiesigen Gnadenbilde, Klein-Maria-Taferl genannt, ein adeliches Gut und Pfarrdorf mit 81 Häusern und beyläufig 600 Seelen, zu denen gegenwärtig auch Klein-Jedlersdorf, — Jedlersdorf am Spitz, — oder geradezu, Spitz genannt, mit 19 Häusern und mehr als 150 Seelen gehören.

Im 12. Jahrhunderte, worin dieses Ortes zuerst gedacht wird, hieß dieses Jedlersdorf auch Urliugestorf, später Urlingesdorf — Urlingsdorf — Irlerstorf — Jerlastorf — Jeleinsdorf — Jetelsdorf, und endlich Jedlersdorf. —

In der Zwischenzeit schenkte um 1150 Berthold von Urliugestorf der Kirche zu Klosterneuburg einen Weinberg am Bisamberge gelegen; (Max. Fischer II. S. 50) — und i. J. 1199 gab Heinrich der ältere von Medling (unter den Babenbergern der III. und der zweytgeborne Sohn Herzog Heinrichs Jasomirgott) dem Stifte Klosterneuburg einige Inseln bey Urliugestorf, wo, nach Pilgrams Meinung, damahls die Donau vorüberfloß (Max. Fischers Urkundenbuch II. 94).

Diese mag durch die Länge der Zeit manche Veränderungen im Weichbilde Jedlersdorfs hervorgebracht haben; denn König Ottokar sah sich i. J. 1260 bemüßiget, eine

Gränzstreitigkeit der hiesigen Bauern mit denen zu Eupoltau durch Conrad von Zelking beylegen zu lassen, worüber eine eigene Urkunde ausgestellt wurde. (Max. Fischer II. S. 244.)

Als erste Besitzer des Ortes treffen wir um 1280 das kaiserliche Dominikaner Nonnenkloster zum heil. Kreuze in Tulln, gestiftet durch Kaiser Rudolph I. i. J. 1280 wegen des über König Ottokar erfochtenen Sieges.— Die Nonnen besaßen auch nebst der Dorfobrigkeit, bedeutende Zehente auf diesem Gute, die aber späterhin (vermuthlich als ein freyes Geschenk) zur Pfarre Kagran gekommen sind.

Andere Zehente erhielten allhier zu Urlingdorf i. J. 1316 die Carthäuser zu Mauerbach, von Kaiser Friedrich dem Schönen und seinen herzoglichen Brüdern. (Kirchliche Topograph. II. S. 48.)

Vor dem Jahre 1790 kam das Gut Groß-Jedlersdorf nach der Aufhebung des Tullner Nonnenklosters, an den Religions-Fond, und wurde von der k. k. Staatsgüter-Administration verwaltet; von dieser erkaufte es i. J. 1807 Herr Wenzeslaus Summer, Weltpriester und einstiger Pfarrer allhier; nach dessen Tode es i. J. 1818 an die gegenwärtige Ortsherrschaft, Herrn Joseph Springer gelangte.

Zur Herrschaft gehört noch, gleichwie zur Pfarre, die Gemeinde Klein-Jedlersdorf oder Jedlersdorf am Spitz, so genannt, weil die Häuser, seit dem Entstehungsjahre 1780 auf den Gründen von Groß-Jedlersdorf, immer erbauet wurden. — Schon in den ersten Jahren seiner Entstehung ward dieses Jedlersdorf am Spitz durch eine Ueberschwemmung beynahe ganz wieder verwüstet; doch erhohlte es sich in den folgenden Zeiten, gesichert vor größeren Wassergefahren, und gehört seit 1786 zur Seelsorge der neuerrichteten Pfarre Groß-Jedlersdorf.

Diese Pfarre ward aber erst, eben der häufigen und großen Ueberschwemmungen wegen, von Kaiser Joseph II. i. J. 1783 errichtet, und gehörte als bloßes Dörfchen zur Pfarre Kagran, von wo aus die hiesige Gemeinde mit der nöthigen Seelsorge excurrendo versehen wurde, obschon in dem Pfarr-Visitations-Protokoll v. J. 1544 bey der Pfarre Kagoran, dieses Filial-Ortes gar nicht erwähnet wird.

Ueber das Verhältniß des Pfarrers von Kagran zur Gemeinde Jedlersdorf, und über die Verbindlichkeiten der Gemeinde gegen denselben, rücksichtlich der uralten Traid-Zehents-Befreyung — des Krankenbesuches — der Kindstaufen — und der Bestattung der Verstorbenen, ertheilte die nöthige Bestimmung ein noch vorhandener (gegenwärtig aber unwichtiger) Dorfs-Brief, welcher, weil er einstens verloren ging, i. J. 1573 bey dem Passauischen Consistorio, in Beyseyn des Pfarrers zu Kagaran Caspar Viktor,— des Christoph Säklers, Hofrichters des Jungfrauen Klosters zu Tulln — und beyder Richter und Gemeinden der Dörfer Jedlersdorf und Jedlesee, durch den fürstlichen Rath und Offizialen Nikolaus Ruef, Dr. und Professor an der Wiener Universität, nach Aussage des i. J. 1570 gewesenen Richters Leonhardt Pirnpeckh, (der die Original-Urkunde während seiner Amtsführung verloren hatte) neuerdings abgefaßt worden war.

Dem ungeachtet war kaum ein Säculum verflossen, als i. J. 1681 der damahlige Pfarrer von Kagran, Johann Bapt. Pogretz, sich wider die hiesige Filial-Gemeinde beschwerte, weil sie ohne sein Wissen und Wollen, einen Thurm aufzubauen, und ein ordentliches Geläute darin aufzurichten sich unterstanden habe. Die Erklärung der Gemeinde, daß solch' ein Thurm schon vor alten Zeiten, und an eben diesem Orte gestanden habe, und daß der neue hölzerne Thurm auf dem Gemeinde-Kerker, mit Daransetzung des Prangers, allbereits erbauet sey, verhinderte jedoch jede weitere Klage, die ohnehin fruchtlos gewesen wäre, da ganz

Jedlesdorf, i. J. 1683 bey der türkischen Invasion, durch Feuer verheeret wurde. —

Damahls war aber im Dorfe noch keine Capelle vorhanden; denn erst i. J. 1715 wurde, nach überstandener Pestzeit, von der nur mehr aus 37 Nachbarn bestehenden Gemeinde, eine kleine Capelle zu Ehren des heil. Carl von Boromäus erbauet, und ein eigener Revers ausgestellt, dieselbe künftighin und zu ewigen Zeiten, in guten baulichen Stand aus der Gemeinde-Casse zu erhalten, damit wenigstens am Tage des heil. Carl Borom. in selber eine heil. Messe gelesen würde. — Nach der großen i. J. 1745 entstandenen Feuersbrunst, die diese hölzerne Capelle gänzlich zerstörte, wurde eine gemauerte und bedeutend vergrößerte, aus den Gemeinde-Mitteln erbauet. Die Errichtung derselben gab indeß i. J. 1758 Veranlassung zur Aufsetzung eines neuen Contractes zwischen dem damahligen Pfarrer zu Kagran Franz Anton Baxa, und der hiesigen Gemeinde, wodurch eine neue Zehent-Einführung und Gottesdienst-Ordnung bestimmt wurde.

Doch eben daraus entstanden, nach wenigen Jahren, bedeutende Mißhelligkeiten, welche die Gemeinde auf den Gedanken brachten, einen eigenen Pfarrer in ihrer Mitte zu haben.

Um dieß zu bewerkstelligen, richtete i. J. 1764 Richter und Gemeinde die Bitte an das hochwürdigste Consistorium, von dem vorräthigen Stiftungs-Capital ihre noch zu kleine Capelle erweitern zu dürfen, was den Bewohnern auch im folgenden Jahre bewilliget wurde.

Dadurch wurde aber die Spannung zwischen Pfarrer und Gemeinde alltäglich größer, und nöthigte endlich obigen Herrn Baxa zur Consistorial-Klage über die hier eingeschlichenen Mißbräuche, indem gar keine Kirchenrechnung geführt werde, und zwey weltliche Priester, ein gewisser Dischendorfer und Johann Platzer, eigenmächtig und ohne pfarrliches Vorwissen, in der Capelle öfter Messe gelesen.

Als im Sommer des Jahres 1765 das Kirchengebäude kaum etwas verputzt und mit einem Altare wieder versehen war, so ließ der dortige Richter Michael Neydorffer, und seine Gemeinde, die vergrößerte Kirche, mit 12 Aposteln, oder (wie sie es nannten) 12 Lorbeerkränzen bemahlen, auf den Altar einen Tabernackel errichten, und an einem Festtage, in feyerlicher Prozession, ein Bildniß der schmerzhaften Mutter, mit unterschiedlichen Opfern behangen, oder demselben aufstellen*). — Weil die Gemeinde überdieß noch i. J. 1766 die Bruderschaft der Liebes-Versammlung hier einführte, so gab dieses zu mehreren

*) Dieses Bild war schon früher vorhanden, und wurde jetzt in der erweiterten Capelle abermahls aufgestellt. — Der Ursprung seiner Verehrung ist folgender: Ein hiesiger Nachbar kaufte sich als frommer Pilger in Groß-Maria-Taferl, ein Bild der Schmerzensmutter (ein schlechter Kupferstich auf klein Oktav-Blatt) und verehrte es mit stiller Andacht in seiner Wohnung. — Als nun im Jahre 1745 jene große Feuersbrunst hier ausbrach, die trotz der angestrengtesten Bemühung, einen großen Theil des Ortes in kurzer Zeit in Asche legte, faßten mehrere Ortsbewohner Vertrauen auf die Fürbitte der Gottesmutter, und kamen mit dem frommen Pilger auf den Gedanken, obiges Bildniß derselben in das Feuer zu werfen, um so, ihrer Meinung nach, den Flammen ein Ziel zu setzen. — Der Gedanke reifte zur That; und wirklich ward das Feuer bei demselben Hause, wo man das Bild dem verzehrenden Feuer Preis gab, glücklich erhalten. — An das Wiederfinden des heiligen Bildes war menschlicher Weise nicht mehr zu denken; als man jedoch mit dem Hinwegräumen der Brände beschäftiget war, zeigte sich mitten unter denselben, unversehrt das geopferte Bild, das erst bey dem Aufräumen der Brandstätte mit einem eisernen Zacken einen Stich erhielt, wovon man die Narbe bey einer nähern Besichtigung am Bilde noch findet.

Durch diese wunderbare Begebenheit erhielt nun dieses kleine Bild bey den Ortsbewohnern so großes Ansehen, daß es wie im Triumphe in die nach dem Brande neu hergestellte Capelle übertragen, und von nun an, nicht nur von den hie-

Wallfahrten Veranlassung, die zahlreich von Wien aus angestellt wurden. — Alles dieses war vorzüglich Richter und Meßner, der damahls schon den Schuldienst allhier verwaltete, zu zuschreiben.

Um nebstbey noch die beabsichtigte Absonderung von der Mutterpfarre Kagran zu bewirken, stellte die Gemeinde i. J. 1766 die weite Entlegenheit ihrer Pfarrkirche, und die öfter aus ihren Ufern tretende Donau vor, wodurch die Besuchung des Gottesdienstes äußerst erschweret werde. Dabey rühmte sie ihre im Orte selbst, zum Theil neuge-

---

sigen Einwohnern, sondern von Allen, welche von diesem Ereignisse hörten, als ein Gnadenbild hoch verehrt wurde.

Einen besondern Werth erhielt dasselbe bey den Bewohnern auch im Jahre 1809, als sie nach der feindlichen Invasion ihre Häuser und ihr Heiligthum ganz beraubt und zerstört fanden. Verloren auf immer glaubten sie ihr theures heiliges Erbgut; doch auch jetzt fanden sie (wie einst ihre Voreltern im Jahre 1745) dieses Gnadenbild unter dem Schutte ohne Verletzung, da doch alles Andere verbrannt und verloren war. Weil aber die Kirche verwüstet und die Pfarrgemeinde verwaist war, indem ihr Seelenhirte aus Mangel einer Wohnung, im benachbarten Pfarrhofe zu Jedlesee wohnte: so verwahrte man diesen wiedergefundenen Schatz bey einer nächst der Kirche wohnenden Witwe, bey welcher die frommen, und allmählich aus der Irre zurückkehrenden Ortsbewohner, nebst andern Pilgern von Wien, dasselbe besuchten und verehrten.—

Unter solchen Umständen geschah es jedoch gar bald, daß sich Unordnung und Mißbräuche einschlichen; und diese veranlaßten den damahligen Fürst-Erzbischof, dieses Bild einstweilen nach Wien zu den P. P. Carmelitern in der Leopoldstadt zu übertragen. — Als aber die Gemeinde ihre Kirche wieder hergestellt hatte, und diese nun mit einem selbstständigen Seelsorger versehen war, bath sie um Wiedererlangung dieser nur einstweilen hinterlegten heiligen Erbschaft. Ihre Bitte ward auch erhört; und nun verehrt selbe seit dem 13. September 1824, ihr Gnadenbild, geziert mit einer von Gürtlerarbeit, aber gut versilberten Rahme, neuerdings in ihrer Pfarrkirche, mit Vertrauen und Andacht. —

baute und wohleingerichtete Kirche, und machte sich endlich gar anheischig, einen Pfarrhof und Gottesacker aus eigenen Mitteln herzustellen, auch im baulichen Stande zu erhalten, wenn ihnen (sonderbar genug!) der hiesige Pfarr-Zehent dazu überlassen würde.

Weil aber der obige Pfarrherr von Kagran dagegen die Beschränktheit ihrer Capelle, und deren Feuersgefahr anführte, indem selbe ohne allem Zwischenraume in Mitte der Häuser stände, und er hierbey auch erklärte, daß er sich einen Cooperator aufgenommen habe, deren seit zwey Jahrhunderten keiner mehr hier war: so wurde die Gemeinde mit ihrer Bitte abgewiesen, und noch im nähmlichen Jahre ein neuer Contract zwischen Pfarrer und Gemeinde errichtet, vermög welchem die Gemeinde ihrem Seelsorger den ihm gehörigen halben Zehent von Körnern — Wein — Kraut — Rüben — und andern Früchten, ohne dessen Unkosten und Entgeld, mit aller Sorge und Wirthschaft in den Pfarrhof nach Kagran führen — auch dem dortigen Pfarrer alljährlich 100 Gulden verabreichen sollte; wofür hingegen derselbe an jedem Sonn- und Festtage (nur die höchsten Feyertage ausgenommen) und an zwey Tagen in der Woche, die heil. Messe in hiesiger Capelle besorgen, und während derselben eine Predigt oder Christenlehre halten mußte.

Die dadurch bezweckte Vereinigung der Gemeinde und ihres Pfarrers dauerte aber leider! nicht lange. Die alten Zehent-Streitigkeiten, rücksichtlich des Nachhauseführens, fingen i. J. 1773 abermahls an; die Pfarrkinder weigerten sich die bestimmten 100 Gulden zu bezahlen, wünschten, der Pfarrer möchte auf den Zehent, als der Quelle des beständigen Unfriedens, verzichten, begehrten abermahls die Anstellung eines eigenen Seelsorgers, und versprachen ihm eine eigene Wohnung zu bauen, und 450 Gulden abzureichen, wenn er aller Stollgebühr entsagen, und Alles umsonst thun würde.

Doch auch jetzt wurden sie, wie das Erstemal, mit

vollem Rechte abgewiesen. Was sie aber dießmahl nicht erreicht, kam doch endlich nach zehn Jahren zu Stande. Kaiser Joseph II. erhob nähmlich diese Filiale Jedlersdorf i. J. 1783 zu einer neuen Pfarre, worauf der regul. Chorherr von St. Dorothea in Wien, Carl Endres, als erster Pfarrer gesetzt, und mit 600 Gulden jährlichen Gehalt aus dem Religions-Fonde betheilt wurde. — Zur Wohnung wurden ihm i. J. 1785 die zwey Schwarzischen Häuser angewiesen, die vom Religions-Fonde erkauft, ihm und der Schule bestimmt waren. — Die Capelle ward abermahls vergrößert, und mit einem Thurme geziert.

Nachdem i. J. 1793 seine Pfarre größtentheils ein Raub der Flammen geworden war, trat er i. J. 1796 dieselbe seinem Nachfolger, Hrn. Wenzeslaus Summer, einem Weltpriester ab, der i. J. 1803 Hrn. Bartholomäus Marinelli, bisherigem Pfarrer zu Unter-Waltersdorf, diese einräumte, weil er damahls nach Lichtenwörth befördert ward. — Marinelli erschien i. J. 1804.

Unter ihm litt i. J. 1809 die Pfarre Jedlersdorf, durch die feindliche Invasion und das in dieser Gegend verschanzte feindliche Lager, beynahe eine gänzliche Zerstörung. — Kirche, Pfarrhof und Schulhaus waren größtentheils abgebrannt; die Altäre, die Kanzel und der Musik-Chor in der Kirche gänzlich zerstört, das Gewölbe derselben eingeschlagen, und die Kirchen-Paramente sammt und sonders geraubt. — Viele der Einwohner starben aus Mangel und Noth; und mehrere begaben sich aus ihrem geplünderten und abgebrannten Dorfe, in andere benachbarte Ortschaften. — Auch Pfarrer Marinelli wohnte mittlerweile in Jedlesee, und suchte i. J. 1811 um Simonsfeld an, das er auch wirklich erhielt.

Indessen ward das gnadenreiche Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes Maria, in die Pfarre St. Joseph bey den ehrwürdigen P. P. Carmeliten in der Leopoldstadt zu Wien übertragen, und über die Fortdauer der Pfarre i. J. 1810 und 1811 die nöthigen Unter-

suchungen gepflogen, bis endlich höchsten Orts die Beybelassung derselben entschieden ward. Doch sollte die Gemeinde so lange eines eigentlichen Pfarrers entbehren, bis selbe, nach neuerbauter Pfarrwohnung und Schule, vermög der bestimmten Seelenanzahl von 600 Gemeindegliedern, eines eigenen Seelsorgers benöthiget wäre. —

Auf die Bitte der Gemeinde wurden daher einstweilen nur Pfarr-Provisoren angestellt, und die Pfarre vom Jahre 1812 bis 1813 von dem Weltpriester Joachim Haspinger — v. J. 1813 bis 1814 von Anselm Anton Wigge, — und i. J. 1815 von Nepomuk Aloys Tepfery, provisorisch versehen.

Mittlerweile wurde die Kirche ausgebessert, der Pfarrhof und die Schule i. J. 1817 vollendet; doch die Herrschaft blieb dem vorgelegten Bauplane nicht ganz getreu, und die daraus entsprungenen Anstände verursachten, daß eben deßwegen die Pfarre nur immer noch provisorisch verwaltet wurde.

Endlich wuchs die hiesige Dorfgemeinde i. J. 1818 auf 674 Seelen an, und wiederhohlt bath dieselbe in den Jahren 1819 und 1820 um die ordentliche Besetzung ihrer bestätigten Pfarre. Im folgenden Jahre wurde demnach die Ausgleichung gepflogen, und endlich, nach allen gehobenen Mißhelligkeiten, i. J. 1824 der bisherige, seit 1822 hier wohnende Pfarr-Provisor, Hr. Martin Wannenmacher, auf diese Pfarre investirt, und ihm das, mehrere Jahre bey den wohlehrwürdigen P. P. Carmeliten zu Wien aufgehobene Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes, für seine erst i. J. 1823 gänzlich hergestellte Pfarrkirche ausgeliefert.

Jetzt prangt die Kirche mit einem Hoch- und einem Seitenaltare. Ersterer besteht aus einem schlechten Fresko-Gemälde, den heil. Carl von Borromäo vorstellend. Der Altartisch von schwarzem Marmor, steht frey; ober dem Tabernakel befindet sich das wieder erlangte gnadenreiche Bildniß der schmerzhaften Mutter. — Der Seitenaltar mit

einem einfachen Kreuze — der Taufstein mit der Statue des heil. Täufers Johannes — und die schöne Kanzel, wurden erst i. J. 1823 neu und zur Erbauung der Gemeinde errichtet.

Der Pfarrhof und das Schulhaus waren bis zur feindlichen Invasion sehr angenehme und bequeme Wohnungen, wurden aber i. J. 1809 sehr hart beschädigt. Die Herrschaft erhielt daher den Auftrag, beyde öffentliche Gebäude wieder herzustellen; allein anstatt sie herzustellen, behielt dieselbe den Pfarrhof für sich zum Amtsgebäude, baute an dasselbe auf den, zwischen dem eigentlichen Pfarrhofe und dem Schulhause gelegenen Hofraume einen neuen ganz eingeengten Pfarrhof, und gab dem neuen ebenfalls darangebauten sehr schmalen Schulhause ein neues Numero. — Die kleine Schule schon i. J. 1766 vom Meßner versehen, besuchen nur 83 Kinder, indem die Schulfähigen der Gemeinde Spitz nach Floridsdorf eingeschult sind.

Pfarre Stammersdorf.

Nach dem eingesandten Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Lambert Mick, Capitularen des Benediktiner Stiftes bey den Schotten in Wien; und den mitgetheilten Beyträgen des hochwürdigen Herrn Joseph Dominik Herborn; bearbeitet von A. S.

Links in einer kleinen Entfernung von der Brünner Poststraße liegt am Fuße des Bisamberges, zwischen Jedlesdorf und Hagenbrunn, umgeben von Weingebirgen und Obstgärten, das Pfarrdorf Stammersdorf, vor Zeiten auch Strämersdorf und Stemestorf genannt, —*) ein

---

*) So finden wir es in folgenden Original-Urkunden: „Albert

Gut des Stiftes Schotten in Wien, mit Enzesfeld und Braitenlee im Marchfelde vereiniget.

Nördlich vom Dorfe auf dem Bisamberge liegt der zur Pfarre gehörige Magdalenenhof, ein großer Wirthschaftshof, schon lange von Privaten besessen. — Nordöstlich an der Poststraße befindet sich das k. k. Mauthhaus; weiter aufwärts, das unter Kaiser Joseph II. neuerbaute Posthaus, von den einstigen Jagdversammlungen Rendez-vous genannt, mit einem Gasthause; — und gegenüber das k. k. Jägerhaus.

Der ganze Pfarrbezirk, zu dem nebst diesen einzelnen Häusern, auch die Filiale Sträbersdorf mit 70 Häusern und 375 Einwohnern gehöret, umfaßt eine Seelenzahl von 1125 Menschen, deren weiteste Entfernung fast eine Stunde beträgt, und wovon auf Stammersdorf selbst, in 135 Nummern, 742 Bewohner gerechnet werden.

Die erste Erwähnung als eines Pfarrortes fällt erst auf das Jahr 1469, seit welchem das Stift Schotten die hiesige Pfarre zum heil. Nikolaus besitzet. Wir erfahren dieß in einer Urkunde des Schotten Archives v. J.

Herzog von Oesterreich rc. leihet seinem getreuen Churtzlein seinem Chamerer dem Längern, die 16 Pfund Geldes Wiener Pfenning, die ihm sein getreuer Dyepold der Syrleyer (?) gelegen auf dem Sechsttheil des Urfahrs zu Vczensee (sic) und auf behausten Holden zu Stemestorf, als Lehen zurückgegeben hat. — Geben zu Wien am Montag vor dem heiligen Pfingstag 1352 (sigillum Ducis bene conservatum).

„Albert Herzog zu Oesterreich rc. bestätiget die Hinbangabe des zwölften Theils an dem Urfahr zu Stemestorf, der Lehen von ihm ist, und welchen Dyetrich Fluschart (Flußhart) Bürger zu Wien, als einen Satz von Rud. von Stadek, dem Georg des Herzogs Küchenschreiber, als seine Haymsteuer für seine Muhme Agnes, des Georgs Hausfrau, für 30 Pfund Wiener-Pfennige überlassen hat. — Geben zu Wien am Mitichen nach Allerheiligen-Tag 1355.

1544, welche Hr. Aloys von Bergenstamm in seiner Geschichte der St. Ruprechts-Kirche zu Wien, S. 25 gelegenheitlich benützte. — Sie enthält nähmlich Folgendes: Anno 1533 mußten die Schotten-Benediktiner, auf Befehl Kaiser Ferdinands I. die ihnen gehörige Kirche St. Ruprecht, den durch die Belagerung Wiens i. J. 1529 aus ihrem St. Theobalds-Kloster auf der Laimgrube, vertriebenen Franziskanern, zur Verrichtung ihres Gottesdienstes, und das Pfarrhaus zu ihrer Wohnung einräumen. Dieser Befehl kam dem ganzen Schotten-Kloster sehr erwünscht, indem dasselbe schon lange des so lästigen Patronats-Rechtes über diese Kirche enthoben seyn wollte. — Abt Conrad Weixelbaum erboth sich daher gegen Kaiser Ferdinand, diese St. Ruprechts-Kirche und das nebenstehende Pfarrhaus sammt aller Zugehörung, nebst dem Patronate über diese und die Kirche zu St. Peter in Wien, gänzlich abzutreten, wenn seinem Kloster die landesfürstliche Lehenschaft über den Thurm zu Stammersdorf überlassen würde. — Diese Bedingung ward vom Hofe genehmiget, und i. J. 1544 den landesfürstlichen Lehenprobsten aufgetragen, die Lehenschaft bey dem Thurm zu Stammersdorf, wo das Stift Schotten schon seit dem Jahre 1469 die Pfarre zum heil. Nikolaus besitzet, abzuthun, und dem besagten Kloster das Freyeigen gegen die Abtrettung der zwey Kirchenlehen St. Peter und St. Ruprecht, zu überlassen.

Schon früher, nähmlich i. J. 1470 hatte der damahlige Abt Mathias Fink (laut des im Stifts-Archive vorfindigen Kaufbriefes) das hiesige Herrschaftshaus (den jetzigen Pfarrhof), erkaufet, welches dann, als es i. J. 1683 durch die Türken zerstört und abgebrannt wurde, i. J. 1690 vom Abte Sebastian I. Faber neu und geschmackvoll erbauet wurde.

Bevor jedoch das Stift Schotten zum Besitze der alten St. Nikolai-Kirche kam, (welche damahls vermuthlich nur aus jenem Theile bestand, der nun die Sakristey ausmachet) war selbe eine Filialkirche zur Pfarre St.

Veit bey Engelbrechtsdorf (nunmehr Klein-Engersdorf) und als solche dem Benediktiner-Stifte Formbach in Bayern, seit undenklichen Jahren einverleibt. Dieß erhellet aus jenem im Schotten-Archive befindlichen Manuscripte v. J. 1476, in welchem sämmtliche Pfarren und Filialkirchen des Passauer Kirchensprengels verzeichnet sind, und wo, Seite 31 unter den Gotteshäusern des Stockerauer Decanates, sowohl der Pfarrkirche zu St. Veit in Engersdorf, als auch jener zu Stammersdorf mit dem Beysatze gedacht wird, daß jene zu St. Veit dem Stifte Formbach, in Hinsicht des Patronates und der Präsentation unterstehe, die St. Nikolai-Kirche zu Stammersdorf aber, dem Pfarrer zu St. Veit als Filiale unterworfen sey. — Erst nach dem Jahre 1540, als die Mutterpfarre St. Veit, mit all' ihren Gütern und Rechten, und den dazu gehörigen Besitzungen, vom Abte Stephan zu Formbach und dem Convente allda, (aus Mangel an Priestern) dem Schotten Stifte in Wien, freywillig und ohne Entgeld übergeben wurde, scheint die hiesige Filiale (zu der sich gleich im folgenden Jahre Sträbersdorf gesellte), zur selbstständigen Pfarre erwachsen zu seyn, denn noch im Pfarr-Visitations-Buche v. J. 1544 heißt es von ihr: „Pfarr Stammerstorf, am Filial zu Sand Veit unterm Pisenberg. — Pfarrer: Georg Venner. — Abt von Schotten, Vogtherr. — Ist lange Zeit her ein Priester gehalten worden, wie dann noch her geschieht; der Pfarrer führt einen ziemlichen Wandel. — Der Gottesdienst wird mit feyertäglichen Predigen und Singen verricht, dazu in der Wochen 2 oder 3 Messen gelesen. — Für einen kleinen jährlichen Dienst, so einem Pfarrer von 5 Holden zu Stammersdorf gereicht wurde, hat der Abt, damit er das Aigen ganz habe, um ein Pergrecht eines halben Dreyling Weins gegen den Pfarrer ausgewechselt. — Mehr hat der Herr Abt zu den Schotten, zwey Holden zu Nußdorf wohnend, so dem Pfarrer jährlich etwas Weniges gedient, und Pfarrer auch frey zu steuren gehabt, entzogen, deß sich Pfarrer für sich und seine Nachkommen beschwärdt. — Der Pfarrhof ist bey schlech-

ten Bau. — Die Kirche ist baufällig gewest, abr durch die Zechleut von dem Einkhumben der Kirche wiederrunben ohne alles Darthun des Abtes gepessert."

Zu diesem schlechten Zustande der hiesigen Kirche mögen die immerwährenden Kriege der Vorzeit greulich mitgewirkt haben; indem schon um 1484 am Sonntage Judica, das ungarische Kriegsheer des Königs Matthias Corvinus Stemelsdorf (d. i. Stammersdorf) erstürmt und eingenommen, und in der Nähe Korneuburgs Lager geschlagen hatte (Adriani Rauch. Script. rer. aust. Tom. I. nro. VII). — Was durch die Ungarn verschont blieb, war i. J. 1529 eine Beute der zerstörenden Türken, die noch einmahl und zwar i. J. 1683 (gleich den i. J. 1645 eingefallenen Schweden) diese villa mediocris cum paroecia Monasterii Scotorum Viennensium, angezündet, verwüstet, und durch Ermordung oder Hinwegführung der Gefangenen, dieselbe des größten Theiles ihrer Einwohner beraubet hatten. — Auch in spätern Jahren, und besonders i. J. 1713 ist dieser Ort durch die Pest beynahe ganz entvölkert worden; und noch i. J. 1809 erlitt ein großer Theil des Dorfes, sammt Pfarrhof und Schulhaus durch Feuer, und der Ort überhaupt, nebst der Pfarrkirche, durch französische Plünderung den größten Schaden.

Uebrigens ist Stammersdorf auch wegen des Sieges merkwürdig, welchen der Nachzug des Herzogs von Lothringen und der Vortrab des pohlnischen Heeres den 23. August 1683, da es bereits nebst andern benachbarten Dörfern von den Türken in die Asche gelegt war, über den Bassa von Waradein allhier erfochten hatten, und wodurch das Marchfeld von den weitern türkischen Verheerungen errettet ward. (Fuhrmann; und Weiskern II. 205.)

Unter den hiesigen Pfarrern, deren bekannte Reihe i. J. 1577 Georg Fetzer beginnt, welcher nach dem Geiste der damahligen Zeit verehlicht, bey seinem Tode einen Sohn und seine Witwe Regina zurückließ und ihrer im Testamente gedachte, — haben sich ins besonders aus den

Benediktinern des Schotten-Stiftes, Cölestin Nassal (von 1702 bis 1728) durch seinen Seeleneifer während der Pestzeit, — und Heinrich Wisbaur (von 1728 bis 1756) durch die schon unter seinem Vorgänger angefangene Erweiterung und Verschönerung der Pfarrkirche und Wirthschaftsgebäude, vortheilhaft ausgezeichnet. Auch ihr Mitbruder Berthold Moshaimer (von 1768 bis 1783) verdient in beyder Rücksicht, besonders aber auch vermög seiner Thätigkeit bey Einführung der neuen Schulmethode, und verschiedener Zweige der Oekonomie, das rühmlichste Andenken.

Unter erstgenanntem Herrn Pfarrer Cölestin erkaufte auch i. J. 1726 des heil. römischen Reichs Graf Peter zu Litzenstein und Veldenz, von der Stifts-Herrschaft Schotten einen Grund zur Erbauung einer kleinen Capelle zu Stammersdorf, und erlegte 100 Gulden zur beständigen Erhaltung derselben.

Gleich dieser kleinen Capelle verdient auch die Schule einer besondern Erwähnung. Da sich jedoch rücksichtlich ihrer Entstehung weder Documente vorfinden, noch durch Traditionen etwas Ordentliches und Gründliches in Erfahrung gebracht werden konnte: so bleibt nur die wahrscheinliche Vermuthung übrig, daß wegen der weiten Entfernung des einstigen Pfarrortes Klein-Engersdorf, schon bey der Filialkirche allhier eine Schule bestanden habe. Doch stand das Schulhaus keineswegs auf dem Platze, auf welchem es gegenwärtig sich findet, sondern vielmehr gegenüber, wo jetzt ein sogenanntes Klein- oder Schutzhaus gebauet ist. — Auf dem Platze, den das heutige Schulhaus einnimmt, stand vorher der alte kleine Pfarrhof, der vielleicht so lange, als die Pfarre ohne Cooperator bestand, (welches bis zum Pfarrer Cölestin Nassal der Fall war) von den Pfarrgeistlichen bewohnt wurde. Aber auch dann noch, als die Pfarrwohnung in das Herrschaftshaus übersetzet wurde, blieb das Schulhaus auf seinem alten Platze, bis endlich i. J. 1782 unter dem schon berührten Pfarrer Berthold Moshaimer, ein Schulzimmer links — und i. J. 1784 unter seinem Nachfol-

ger Ildephons Surböck, ein Schulzimmer rechts, auf den Grund des alten Pfarrhofes gebauet wurde.

Endlich ward von dem letztverstorbenen Schotten-Abte Benno Pointner † 1807, eben dahin das jetzige schöne Schulhaus mit zwey Lehrzimmern und einer geräumigen Schullehrers-Wohnung ganz neu erbauet, welches jedoch nach den schrecklichen Feuersbrünsten i. J. 1809 und 1811 von den jetzigen Herrn Abte Andreas Wenzel noch schöner und dauerhafter hergestellt wurde.

Strebersdorf.

Dieser Ort von 70 Häusern und 375 Bewohnern, liegt zwischen Jedlersdorf und Langen-Enzersdorf, nur 20 Minuten von seiner Mutterkirche entfernt, und wurde schon 1541 wegen weiter Entlegenheit und andern daraus hervorgehenden Unbequemlichkeiten, von seiner alten Mutterpfarre Kagran ausgepfarrt, und der Filialkirche Stammersdorf zugetheilt.

Dieses Strebersdorf (oder nach alten Urkunden auch Ströbelsdorf), bildet ein eigenes Gut, das jedoch nur aus diesem einzigen Dorfe besteht, worin auch dem Schotten-Stifte in Wien 10 — und dem Barnabiten-Collegium bey St. Michael in Wien, 3 Häuser dienstbar sind.

Im Orte selbst ist ein sehr schönes, angenehm gelegenes und bequem eingerichtetes Herrschafts-Schloß, aus dessen Besitzern, laut dem Ständischen Gülten-Buche folgende vorkommen:

1573 Erasmus Spanowky, Inhaber des Schlosses und Gutes Strebersdorf, der es in diesem Jahre erkauft hatte; doch noch im nähmlichen Jahre an den Edelvesten Urban Süß zum Würfelhof zu Nußdorf, käuflich hindangab.

1584 verkaufte auch dieser das Gut an Sigmund Freyherrn von Landau.

Nach einem Jahrhunderte beynahe, erscheint endlich i. J. 1668 Johann Gasser, Reichsherold und Hofkastner,

wieder als ein Besitzer dieses Landgutes; auf welchen i. J. 1688 Thomas Fermo de Pegoriny, einer löbl. kaiserl. Stadt-Quardi wohlbestellter Hauptmann nachfolgte, der dasselbe noch i. J. 1706 eigenthümlich besaß.

Nachher kam in dessen Besitz ein protestantischer Graf von Prösing; nach welchem i. J. 1718 Johann Simon Schreiner, Passau'scher Kasten-Beamter und Registrator in Wien, durch Kauf des Gutes Eigenthümer wurde.

1733 kommt als Schloßbesitzerinn eine verwitwete Gräfinn von St. Julien vor. — 1755 kaufte aber Frau Eva Elisabetha Dietmayr von Dietmannsdorf, dieß Gut vom k. k. Vicedom-Amte.

1759 bekam es Philipp Joseph Edler von Fillenbaum, des heil. röm. Reichs und der Erblande Ritter, durch Heirath von seiner Frau Anna Sabina, gebornen Ferroni, die es von ihrer Mutter Theresia, nachhin verwitweten Dietmayr von Dietmannsdorf ererbt hatte.

1781 brachte Strebersdorf, Herr Heinrich Stader von Adelsheim durch Kauf von den v. Fillenbaum'schen Erben an sich; und verkaufte es alsogleich wieder an Philipp Edlen von Prosky.

1790 finden wir im hiesigen Besitze Michael Johann Freyherrn von Sala und Stolberg; von dem es dann durch Kauf i. J. 1804 an Carl Ulysses Freyherrn von Locella — 1806 an Ferdinand Scherver, und Antonien, seine Gemahlinn — 1808 an Graf Paul von Beroldingen — 1809 durch dessen Abtretung an Franz Joseph Grafen von Beroldingen; — und 1817 endlich, abermahls durch Kauf an den gegenwärtigen Herrn Besitzer, Maximilian Grafen von Grimond zu Orsay, gekommen ist.

Im Schlosse befindet sich eine Capelle zu Ehren der Mutter Gottes, zu der bereits i. J. 1668 der damahlige Gutsbesitzer Johann Gasser sich eine Meß-Licenz erwirkte.

Nach 1706, als dieser Hof an den protestantischen Gra-

fen von Prösing verkauft worden war, ließ er als Besitzer des Schlosses, das in der Capelle befindliche Bildniß der seligsten Mutter hinwegnehmen, und auf öffentliche Straße in eine Feld-Capelle hinaussetzen.

Johann Simon Schreiner, der folgende Besitzer, ließ jedoch die Capelle im Schlosse abermahls gebührend verzieren, sie bedeutend vergrößern, und seit dem Jahre 1719 wieder zum Gottesdienste und zur Anhörung der heil. Messe verwenden.

1762 baute Hr. Joseph von Fillenbaum vom grünen Anger, neben der schon bestehenden Capelle eine neue Haus-Capelle, mit offenen Eingang auf die Straße, welche dann i. J. 1764 mit Bewilligung des Passau'schen Consistoriums unter gewissen Bedingungen zu einer öffentlichen Capelle erklärt wurde. — Seit der feindlichen Plünderung i. J. 1809 wird sie nur noch zur Abhaltung des Rosenkranzes an Sonn- und Feyerabenden gebraucht, da weder Altarstein noch Paramente mehr vorfindig sind.

Den 4. July 1822 brannte Schloß und Dorf durch Unvorsichtigkeit größtentheils ab; beydes ward jedoch schöner als vorher in Kurzem wieder erbauet.

Rendez-vous.

Auch dieses Dörfchen gehört als Filiale nach Stammersdorf, und hat seinen Nahmen den einst gebräuchlichen Parforce-Jagden zu danken, wozu hier das bestimmte Rendez-vous (Versammlungsort) war.

Diese Parforce-Jagden, welche in England und Frankreich von jeher zu den Lieblingsunterhaltungen gehörten, wurden von dem römischen Kaiser Franz I., einem Prinzen von Lothringen, auch in den österreichischen Staaten eingeführt, und hierzu aus Frankreich und Lothringen eigene Jäger angestellt. *)

---

*) Nach dem gefälligst mitgetheilten Berichte des k. k. Herrn Forstmeisters Franz Laydt, in Langen-Enzersdorf.

Zu diesen Parforce-Jagden war insbesonders der Stammersdorfer Wald bestimmt, und vermittelst Durchhaue dazu geeignet worden. Damit aber die Hirsche, welche in den Wald angejagt wurden, nicht in die Auen entfliehen konnten, ward eine eigene Barriere, oder sogenannter Jagdzaun, vom Höllthore über die Felder bis nach Gerasdorf errichtet, allwo nach der Ernte gejagt wurde. — Nach dem Tode Franz I. hat Kaiser Joseph II. diese Jagd nicht nur allda fortgesetzt, sondern auch den obern Wald, die Gartleiten genannt, i. J. 1769 mit einer Barriere versehen, um dort auch zur Zeit, da die Früchte noch auf dem Felde standen, wenigstens im Walde jagen zu können. — Diese Parforce-Jagden erreichten jedoch gleich der einstigen Raiger-Passe bey Laxenburg, zur Zeit des letzten Türkenkrieges ihr Ende.

Unter diesen Jagden, die öfters des Jahres in dieser Gegend gehalten wurden, war die Hubertus-Jagd die vorzüglichste, die in dem ersten Viertel des Monaths November statt fand, indem das Fest dieses Heiligen, den die Jäger allgemein als ihren Patron verehren, am 3. November gefeyert wird.

Dieser Jagd durfte Jedermann zu Pferd und zu Fuß beywohnen; nur mußten die Piquers, so wie alle geladenen Herrschaften, Herren und Damen, in einer eigenen, zur St. Huberts-Jagd bestimmten grünen mit Gold besetzten Uniform erscheinen. — Die Piquers bedienten an diesem Tage Se. Majestät den Kaiser, so wie die übrigen Cavaliers und Honoratioren, mit einer geweihten Mundsemmel; und dann begann die festliche Jagd.

Der forcirte und halali gewordene (verendete) Hirsch ward dann auf den Rendez-vous-Platz geführt, dort Cuire gemacht, d. h. aus der Decke gelöst und zerwürgt, das Wildpret zusammengelegt, mit der Hirschdecke zugedeckt, und dann die ganze Meat (Kuppel) Hunde unter Blasung des Tonstückes „Hirsch la mort“ dreymal herumgeführt. — Zwey Piquers, welche mit dem Rücken gegen einander standen, ent-

wichen hernach, der eine mit dem Hirschkopf, der andere mit der Hirschdecke, das Wildpret lag entblößt, die Hunde fielen über dasselbe her, und die Jagd war geendet.

Die Verehrung, die man durch diese, und andere Festlichkeiten, gegen den heil. Hubertus *) an den Tag legen wollte, und die Hochschätzung, welche Fürsten und andere Große, allen Arten der Jägerey angedeihen ließen, gab auch Veranlassung, daß in verschiedenen Ländern drey Orden zu Ehren des heil. Huberts errichtet wurden.

Der Churpfälzische Hubertus-Orden entstand i. J. 1444 durch Herzog Gerhard von Jülich und Berge, nachdem Herzog Arnold von Egmont, zum zweyten Male in Jülich, auf das er Ansprüche machte, eingefallen war. — Gerhard ging der feindlichen Armee herzhaft entgegen, erfocht am Festtage des heil. Hubertus i. J. 1444 einen voll-

*) St. Hubert lebte in seiner Jugend am Hofe des französischen Königs Theodorich III. in solcher Zerstreuung, daß er, wenig besorgt um das Heil seiner Seele, auf manche Irrwege gerathen war. — Im Umgange mit gottseligen Männern lernte er jedoch Grundsätze kennen, die ihm bisher unbekannt waren; es erwachten in ihm edlere Gefühle, und ernste Gedanken über die Gefahren seines Seelenheils drangen sich öfters auf. — In diesem Gemüths-Zustande fiel ihm eines Tages auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, ein Bild des gekreuzigten Heilandes in die Augen, das ihn lebhaft ansprach; er erinnerte sich, daß auch seine Sünden die Mitursache des leidenden Erlösers seyen, und von diesem Augenblicke an, ward er durch Gottes Gnade, in einen ganz andern Menschen verwandelt. — Wie er nun unter dem Bischofe zu Mastricht, dem heil. Lambert, an Tugend und Frömmigkeit zugenommen, mit welchem Eifer er die Pflichten des Priesterthums, in das er mit Einwilligung seiner Gemahlinn getreten war, erfüllet, was er als Nachfolger des heil. Lamberts, als Bischof, sowohl unter den Gläubigen, als auch unter den damahls noch im Ardenner-Walde zerstreuten Heiden, zu ihrem Seelenheile gewirket hatte, das erzählen uns fromme Legenden sehr weitläufig. (Schmidts Leben Jesu und der Heiligen. 2. Aufl. II. Band, pag. 720.)

kommenen Sieg, und stiftete zum immerwährenden Andenken den genannten Orden. Das Ordenszeichen ist ein goldenes achtspitziges weiß emaillirtes Kreuz, mit goldenen Knöpfen an den Spitzen. In der Mitte ist ein goldener Schild, worauf ein grün emaillirter Busch befindlich ist, aus welchem ein Hirsch in natürlicher Farbe mit dem halben Leibe hervorragt, der zwischen seinen Geweihen ein rothes Kreuz trägt. Vor demselben knieet der heil. Hubert mit einem goldenen Schein um den Kopf. Um diesen Mittelschild steht in einem rothen Kreise mit goldenen Buchstaben die gothische Schrift: „In Trau vast vnd bestandig.“ (In der Treue fest und beständig.)

Der böhmische Hubertus-Jagd-Orden wurde von Franz Anton Reichsgrafen von Spork (einem edlen, wohlthätigen, und um sein Vaterland und die ganze Menschheit außerordentlich verdienten Manne) gestiftet. — Das Ordenszeichen war ein goldenes Waldhorn, worüber ein goldenes Schaustück mit dem Bilde des heil. Hubertus hing.— Als Kaiser Carl VI. i. J. 1723 in Prag zum Könige von Böhmen gekrönet wurde, trat er selbst diesem Orden bey, und ließ sich, als er in den Wäldern von Brandeis sich mit der Jagd belustigte, von dem Grafen von Spork die Ordenszeichen feyerlich umhängen. In eben diesen Orden wurden auch die Kaiserinn Elisabetha Christina — der König August von Pohlen — König Wilhelm von Preußen — die Churfürsten von Mainz, Trier, und Cölln — nebst vielen andern deutschen Fürsten aufgenommen.

Der dritte berühmte Jagdorden ist der Würtembergische Hubertus-Orden, der vom Herzoge Eberhart Ludwig errichtet wurde, der den Grund dazu in dem vorgeblichen Reichs-Jägermeister-Amte des Hauses Würtemberg suchte, und die Herzoge dieses Landes als geborne Reichs-Jägermeister ansah. — Die Statuten des Ordens wurden i. J. 1702 verfaßt, und i. J. 1718 verbessert gedruckt. — Zum Zeichen des Ordens ward das Jagdhorn gewählt, als das gewöhnliche Wappen der ehemahligen mit dem röm. Reichs-Jägermeister-Amte belehnten Grafen von Urach, deren Lande vor etlichen

hundert Jahren an das Haus Würtemberg gekommen sind. — Das Fest der allgemeinen Ordens-Versammlung wird am 3. November an jenen Orte, wo das Haupt des Ordens sich befindet, gewöhnlich aber in Ludwigsburg, durch eine große Jagd gefeyert. — Wenn ein Ritter dieses Ordens von einem andern Ordensgenossen öffentlich ohne dem Ordenskreuz angetroffen wird, ist er verbunden dem Angeber ein Paar gute Pistolen, und den Armen 20 Reichtsthaler zu geben.

Nebst diesen genannten Hubertus-Orden, ist auch der St. Hubertus-Schlüssel, womit einst alle Hunde, um sie vor der Wuth zu beschützen, auf die Stirne gebrannt wurden, bey den Jägern in großer Verehrung. — Krünitz sagt in seiner Encyclopädie darüber Folgendes: Im Ardennen-Walde ist eine berühmte Benediktiner-Abtey, welche den heil. Hubertus zu ihrem Schutzpatron hat, und einst Andain, nachher St. Hubert en Ardennes genannt wurde.— Diese Abtey ist wegen der Curen, die daselbst an den von der Hundswuth Befallenen statt finden, sehr berühmt. Man brennt nähmlich dem Patienten die Stirn mit einem glühenden Eisen, das die Form eines Schlüssels hat, und legt in die Wunde ein kleines Stück von der Stola des heil. Hubertus hinein. Einige Tage nachher nimmt der Priester dieses Tuchstück wieder heraus, und entläßt den Patienten, gegen jeden Ausbruch der Hundswuth gesichert. — Das Universal-Historische Lexikon ist etwas gemäßigter und erzählt, man habe nur etwas Weniges die Haut an der Stirne aufgeschnitten, und Etwas von dem Kleide des Heiligen hineingelegt, um die beabsichtigte Heilung hervorzubringen. Und wirklich haben die vielen Wunder dieses Heiligen, und die Wiedergenesung solcher schwerkranker Personen, das Vertrauen gerechtfertiget, das insbesonders Jäger und andere Liebhaber des edlen Waidwerks, Hubert dem Heiligen, in unsern Tagen noch zollen.

Einst lag auch in der Pfarre Stammersdorf, unterhalb Langen-Enzersdorf gegen Strebersdorf zu, das jetzt verödete

Chrotindorf, auch Krottendorf oder Krottenhof genannt, das durch die öfteren Ueberschwemmungen der Donau schon zu Ende des 14. Jahrhunderts zu Grunde ging.

Die erste Erwähnung dieses Dorfes geschieht unter Probst Gottschalk von Klosterneuburg (1186 — 1192) dem Dietrich von Lichtenstein für sein Gotteshaus, ein Lehen (beneficium) zu Chrotindorf anwies. — Das Stift vermehrte seine Besitzungen allhier i. J. 1307 als Probst Berthold I. von Leopold von Sachsengang, und seinem Sohne gleiches Nahmens, zwey Lehen zu Chrottendorf (die früher Ludwig von Toeblich und seine Hausfrau Geisel zu Lehen hatten) um fünfthalb Pfund Wiener-Pfenninge erkaufte. (Max. Fischer II. 87 und 331.)

Statt des verlornen Lehens allhier erhielt jedoch i. J. 1311 der Forstmeister Ludwig von Toblich durch Kauf von Wigant Eusenbeuttel, einen aus fünf Lehen bestehenden Hof zu Crottendorf, welchen letzterer zum Burkrecht vom Stifte Neuburg inne hatte. — Anno 1325 besaßen aber diesen Hof mit 5½ Lehen und 24 Joch Ackers, Ulrich von Zisteßdorff und seine Hausfrau Pendit, die jährlich am St. Michaelstage 3 fl. 3 ß. 12 dl. zu rechten Purckhrecht dem Stifte zu Neunburg dienen mußten. Doch gab ihnen der dortige Probst Stephan von Sierndorf die Zusicherung, daß, wenn sie dem Gotteshause andere besser gelegene Gülten im Lande kaufen und überantworten würden, sie dadurch gedachten Hof frey ledig machen und an sich bringen könnten.

Ulrichs von Zisteinstorff Söhne besaßen i. J. 1331 nur mehr ein halbes Lehen zu Crottendorff, dazu 10 Joch Aecker gehörten, wovon sie dem Gotteshause jährlich 6 dl. dienten. Dieses verwechselten sie mit Wissen und Willen Probst Stephans mit Herrn Chunraden dem Nußdorffer, um 5 Schilling Pfenning Gült seines rechten Aigens, die er zu Streubleinstorff (Strebersdorf) auf zwey Hofstätten hatte. (Stifts-Archiv.)

So weit gehen urkundliche Nachrichten von Crottendorf.

— Als es nicht lange darnach, noch im nähmlichen Jahrhunderte, verödete, wurden die übriggebliebenen Aecker von Krottenhof oder Krottendorf, der Gemeinde Strebersdorf als Ueberländgründe zugetheilt. —

Pfarre Klein-Engersdorf.

Nach den mitgetheilten Berichten der beyden hiesigen Hrn. Pfarrer Gerard Tampl v. J. 1817; und Cölestin Hauer v. J. 1827, Benediktiner zu den Schotten in Wien; — und einigen Beyträgen aus dem k. k. Hofkammer- und Consistorial-Archiv, bearbeitet von A. S.

Klein-Engersdorf — im 12. Jahrhunderte Engilrichestorf, später Engelreichstorf, endlich Engersdorf genannt, ist ein, hinter Bisamberg, zwischen Hagenbrunn und Flandorf gelegenes, der Stiftsherrschaft Klosterneuburg unterthäniges, unter dem Landgerichte Bisamberg stehendes Dorf von 50 Häusern und 216 Bewohnern, die nebst den beyden Filialen Flandorf und Hagenbrunn zur hiesigen, dem Stifte Schotten incorporirten St. Vitus-Pfarre gehören, und eine Pfarrgemeinde von 830 Seelen jetzt bilden.

Die Thalschlucht, in der dieser kleine Ort liegt, breitet sich bey Bisamberg und Flandorf in eine weite Ebene aus, in deren Mitte, eine halbe Stunde entfernt, die Kreisstadt Korneuburg freundlich hervortritt. Sonst ist der Ort durchaus von kleinen Bergen umschlossen und hat eine herrliche Lage.

Auf einem dieser Berge liegt die Pfarrkirche dem heil. Veit geweiht, eine Viertelstunde außer dem Dorfe, mitten zwischen Engersdorf und der Filiale Hagenbrunn. — Diese große Entfernung der Kirche vom Orte soll aus folgender Ursache entstanden seyn: Beyde genannten Orte stritten sich nähmlich um den Besitz der Pfarrkirche; und weil kein

gütlicher Vergleich zu Stande kommen konnte, so machte man dem Streite dadurch ein Ende, daß man das Gotteshaus an die Gränzen des beyderseitigen Burgfriedens baute, so daß noch dermahlen die Kirche zum Theile auf dem Hagenbrunner, und zum Theil auf dem Engersdorfer Grunde gelegen ist.

Die Kirche ist geräumig, hoch und licht; und der größere Theil derselben, nähmlich das Schiff verdankt seine gegenwärtige Gestalt dem seligen Abte Benno Pointner zu den Schotten in Wien. Das Presbyterium ist ein Theil der alten Kirche, und im gothischen Geschmacke erbauet.

Die erste Meldung von dieser Kirche geschieht i. J. 1189, wo Bischof Theobald von Passau (ein geborner Graf von Berg) die Kirche S. Viti in Engilbrettisdorf (auch Engelbrechtsdorf) dem Abte Heinrich vom Stifte Formbach (oder Varnbach) und dem Convente daselbst, mit der Clausel bestätigte: »ut jam dictus Abbas vel Successores ejus, de manu nostra et Successorum nostrorum (i. e. Episcoporum Pataviensium) curam animarum cum altari et aliis ad jus spirituale pertinentibus recipiat.« *). —

Gerade 300 Jahre darnach anno 1489 wurde die Kirche durch die verheerenden Einfälle der Ungarn unter ihrem Könige Mathias Corvinus entweiht und fast zerstört, und deßhalb nach ihrer Wiederherstellung, durch Bischof Albert von Salona, Suffragan von Passau, in diesem Jahre wieder eingeweiht, und ein Altar zu Ehren der jungfräulichen Martyrinn Dorothea feyerlich consecrirt. —

Im Jahre 1540 übergab Abt Stephan, Johann Prior sammt dem Convente zu Formbach diese Pfarre dem Abte

*) Zu deutsch: Daß dem Abte und allen seinen Nachfolgern die Pflicht obliege von Ihm, und seinen Nachfolgern im Bisthume die Vollmacht zur Ausübung der Seelsorge mit allen zum Gottesdienste in der Kirche gehörigen Verrichtungen, und Allem was zur Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit eines Pfarrers gehört, ansuche, und empfange.

Conrad (Weixelbaum) und dem Convente zu den Schotten in Wien; weil das Stift Formbach so großen Mangel an Geistlichen litt, daß es diese Pfarre längere Zeit hindurch mit keinem Seelsorger besetzen konnte. Und doch gehörten damahls schon die Filialen Hagenbrunn — Flandorf — (die noch dazu gehören) dann Enzesfeld und Königsbrunn, die seit 1783 eine eigene Pfarre bilden, hierher nach Klein-Engersdorf. — Auch das alte Stammersdorf gehörte in frühesten Zeiten zu dieser Pfarre, ward aber schon im 16. Jahrhunderte von seiner Mutterkirche getrennet.

Indeß mag doch die eigentliche Abtretung der Pfarre an das Benediktiner-Stift Schotten sich einige Jahre verzögert haben, oder erst mit dem Tode des damahligen Pfarrers (eines vom Stifte Formbach gesetzten Weltpriesters) erfolget seyn. Denn, laut eines wörtlichen Auszuges des Pfarr-Visitations-Buches v. J. 1544 heißt es noch ausdrücklich: „Pfarr St. Veit unter dem Bisenberg. — Der Abt von Vornbach, Lehnsherr. — Pfarrer, Stephanus Vischer. — Nach Anzeigung des Pfarrers und Zechleut ist vormahlen Pfarrer sammt dreyen gewesen; dieser Zeit allein, verricht den Gottesdienst, so viel ihm seine Person gebührlich. — Der Pfarrhof in Ab- und die Kirche in ziemlichen Bau. — Pfarrer hat diese Zeit keinen Schulmeister.“ —

Ein Stück Pfarr-Protokoll, das i. J. 1809 der Verwüstung der Franzosen entgangen ist, zeigt auf das Jahr 1570 P. Petrus Holzmann, Benediktiner aus dem Schotten-Stifte in Wien, als ersten bekannten Pfarrer aus der Mitte des genannten Conventes.

Mit dem Jahre 1637 beginnt die ununterbrochene Reihe der hiesigen Seelsorger, die P. Maurus Haas, gleich allen folgenden Mitglied des Schotten-Stiftes, eröffnet. Nur vom Jahre 1646 bis 1660 war die Pfarre mit allen ihren Einkommen, Zehenten und Bergrecht, den Augustiner-Eremiten von Korneuburg, unter gewissen Bedingungen überlassen, gleichwie sie kurze Zeit früher auch die dortige Stadtpfarre verwalteten.

Unter den folgenden Pfarrherren sind uns insbesonders Sebastian Faber v. J. 1671 bis 1678, — Benedikt Lichtensteiner v. J. 1805 bis 1807, — und der gegenwärtige Herr Pfarrer Cölestin Hauer bemerkenswerth.

Ersterer wurde als Novizenmeister und Prior, i. J. 1683 Prälat seines Stiftes, stellte die durch die Türken abgebrannten Klostergebäude neuerdings her, erbaute vom Grunde aus das zweymahl zerstörte Dorf Braitenlee im Marchfelde nebst dem dazu gehörigen Schlosse, und brachte endlich i. J. 1700 die ungarische Abtey Telk zu seinem Stifte. Er starb voll Verdienste i. J. 1703. — Benedikt Lichtensteiner starb als Pfarrer zu St. Ulrich in Wien; — und Cölestin Hauer erhielt als Prediger an der Stiftskirche i. J. 1827 die hiesige Pfarre.

Unter dem Pfarrer Robert Semmler (v. J. 1771 — 1783) starb i. J. 1779 Fr. Severin Schwarzenbrunner, Eremit ad S. Vitum in Klein-Engersdorf, der noch i. J. 1778 Eremit in Greifenstein war, und in seinem Testamente das hiesige Gotteshaus zum Universal-Erben seiner kleinen Verlassenschaft einsetzte. Es mögen daher schon in früheren Zeiten sich Eremiten an dieser abgelegenen Kirche befunden haben.

Diese Abgelegenheit und Entfernung war jedoch Ursache, daß das Consistorium schon i. J. 1783 dem damahligen Hrn. Pfarrer Vitalis Ruschko die Bewilligung ertheilte, zur Winterszeit an den Wochentagen die heil. Messe in der Haus-Capelle des Pfarrhofes lesen, und auch das Sanctissimum alldort aufbewahren zu dürfen.

In früheren Zeiten, da noch vier Filialien zur hiesigen Pfarre gehörten, waren hier auch bis zum Jahre 1783 eigene Cooperatoren, deren Nahmen sich aber nur seit 1722 mit Gewißheit angeben lassen.

Die alte Schule wurde erst i. J. 1810 wieder ganz neu und sehr geräumig erbauet.

Filiale Flandorf.

Flandorf, 10 Minuten entfernt von Klein-Engersdorf, ist ein hinter dem Bisamberge, in der Nähe von Stetten gelegenes, zur Herrschaft und zum Landgerichte der gräfl. Traun'schen Herrschaft Bisamberg gehöriges Dorf von 34 Häusern und 139 Bewohnern, von denen auch das Stift Klosterneuburg einige Grundholden besitzet.

Letztere erhielt genanntes Stift schon i. J. 1395 vom Benediktiner Stifte Formbach in Bayern, das in dringender Noth alle seine Besitzungen, die im Korneuburger-Gerichte gelegen waren, um 700 Pfund Wiener-Pfenninge und 50 gute Gulden, an das benachbarte Chorherrn Stift zu „Neuburg Closterhalben" verkaufte. In diesem Kaufbriefe nähmlich heißt es: „Auch haben wir verchauft auf behausten Hollden in Fländorf Newn Schilling und Sechs Pfenning Grundrechts, das man alle Jar dient an sand Michelstag." — (Max. Fischer, Urkundenbuch, S. 425.)

Anno 1627 übergab Johann Freyherr von Weber, seiner Gemahlinn Marusch (Margaretha) Freyinn von Concin, nebst andern Gütern auch das in Rede stehende Flandorf, welches dann späterhin deren einzige Tochter Ursula, verehlichte Gräfinn von Traun, gleich der ganzen Herrschaft Bisamberg, an letztere Familie brachte, welcher dieser Ort noch gegenwärtig unterthänig ist. — Die Gemeinde hat eine hölzerne Capelle.

Filiale Hagenbrunn.

Hagenbrunn, nach dem Archivum Gottwicense, i. J. 1083 bereits unter den Nahmen Haginbrunin und Haginbrun bekannt, ist ein zwischen Klein-Engersdorf und Königsbrunn gelegenes, der Stiftsherrschaft Klosterneuburg unterthäniges, und von der Mutterpfarre eine Viertelstunde entferntes Dorf von 78 Häusern und 312 Einwohnern, mit einer alten Capelle zu Ehren der seligsten Jungfrau,

und den noch kennbaren Ueberbleibseln eines niedergerissenen Schlosses.

Schon i. J. 1298 kaufte Probst Hadmar von Klosterneuburg um 18 Pfund Wiener-Pfenninge, von Bernharden dem Naternbeckhen und Wernharten dem Chernerbrunner, allhier zu Hagenbrunn, zwey Lehen und einen Acker. — Und als i. J. 1395 Abt Conrad von Formbach, dem nähmlichen Stifte, unter dem Probste Peter I. Lehnhofer, eine behauste Hofstatt allhier verkaufte, besaß dasselbe noch vor Erkaufung der hiesigen Dorfobrigkeit, bereits vier Lehen und diese Hofstatt, woraus aber nach den unglücklichen Kriegen mit Mathias Corvinus von Ungarn, und späterhin mit den Türken, sechs Halblehen — ein Hofstatthaus — und ein halbes Feldlehen gestiftet wurden, welches letztere späterhin nebst einem Weingarten an den damahligen Besitzer des Hofes zu Hagenbrunn, Herrn Christoph von Neudegg, gegen einen jährlichen Dienst an baarem Gelde, veräußert wurde. (Archiv. Cancell.)

Die edle Familie von Neudegg war schon vor dem Jahre 1518 Besitzer des hiesigen Freyhofes. Im Jahre 1524 verkaufte aber obgenannter Christoph von Neudegg und seine Hausfrau Margaretha, eine geborne Haidlbergerinn, an den edlen Ritter Max Trautzsaurwein von Ehrentreyz, Pfleger zu Stixenstein, und dessen Gemahlinn Barbara, ihren Hof zu Hagenbrunn „vnnter dem Pisenberg gelegen, auch die Obrigkeit in demselben Dorff, das alles freys Aigen ist, mit allen Ein- und Zuegehörungen, zu Dorff, zu Holz, zu Veld, mit Ein- und Ausfarten, Weeg und Steg, Holz, Wasser, Wuz (Wiesen) und Wayde, vnd allen seinen Gülten, Zünsen, Obrigheiten, Nutzungen, Zehenten, Früchten, Rechten, Gewohnheiten vnnd Herkhomben, nebst 25 behausten und 16 gestüffteten Holden zu Hagenbrunn.“ — (Stifts-Arch.)

Nach dem Tode dieses neuen Besitzers fiel Hagenbrunn seiner Witwe Barbara zu, die dann i. J. 1538 laut ihres Testaments, alle ihre Häuser, Höfe, Mühlen, Fisch-

wässer, Weingärten, Zehente, Dörfer, Gründe, Wiesen oder Aecker, mit allen ihren Nutzungen, Ein- und Zugehörungen, ihrer Tochter Maria, Gemahlinn Herrn Wolfhartens Strein, Herrn zu Schwarzenau, ganz frey und ledig verschafft hatte (Instrumenta über das Gut Hagenbrunn).

Daß unter diesen ererbten Besitzungen auch der freye Hof Hagenbrunn sich befunden habe, erhellet ganz deutlich wohl daraus, das nicht lange darnach (es war i. J. 1541) obiger Herr Wolfhart Strein, etliche behauste Lehen in dem benachbarten Stetten, und mehrere Weingärten zu Hagenbrunn, von einem sichern Sebastian Fraundorffer zu Tulln, mit baarem Gelde dazu erkaufte.

Wie lange die edlen Herren Strein zu Schwarzenau dieses Gut besessen hatten, ist unbekannt, doch konnte deren Besitz nur von kurzer Dauer gewesen seyn, da schon i. J. 1582 Georg Christoph Edler von Hornberg, als Besitzer desselben erscheinet. Ihm folgte nach seinem Tode i. J. 1597 sein zweyter Sohn Johann Christoph Edler Herr von Hornberg zu Unterstein auf Hagenbrunn (Hofkammer-Archiv).

Als dieser um das Jahr 1629 verstarb, war der hiesige Edelsitz bereits in verschiedene Hände gerathen. — Johann Georg Freyherr von Kollonicz hatte schon i. J. 1603 denselben von Andreas Neumann erkaufet, mußte aber bedeutender Schulden wegen, dieß sein Gut und seinen Edelsitz i. J. 1605 an Herrn Georg Schröttl, kaiserlichen Rath und Hof-Secretär abtreten, da selber alle Forderungen der freyherrlichen Gläubiger auf sich nahm.

Damahls gehörte zu diesem Gute, das Schloß sammt dem Meyerhof und den dabey liegenden Gärten — 150 Joch Aecker — 45 Tagwerk Wismath — 50 Viertel Weingärten — 153 Joch Eichen- und Föhrenwaldungen — 39 behauste Unterthanen zu Hagenbrunn, Ober- und Unter-Engelprechtsdorff (Klein-Engersdorf) — ein Weinzehent von 225 Eimern, zu Neuburg, Aichleitten, und in Wolfspergen — ein Getreidezehent, beyläufig 20 Muth austragend, zu Hagenbrunn,

Engerstorff und Dietterstdorf — die Dorfobrigkeit über 38 Unterthanen — und endlich das Reißgejaidt, (Jagdbarkeit), welches Alles Herrn Georg Schröttl um 17624 Gulden 30 kr., nach vorgenommener Schätzung überantwortet wurde.

Im nähmlichen Jahre der Ueberantwortung des Schlosses an diesen neuen Besitzer, wurde auch auf landesfürstlichen Befehl der lutherische Gottesdienst hier abgeschafft, und die sich im Schlosse befindliche Capelle gesperrt. — Da in dem Visitations-Protokolle v. J. 1544 dieser Capelle zu Hagenbrunn noch gar keine Erwähnung geschieht, so mag sie wahrscheinlich erst unter den Edlen von Strein oder Hornberg entstanden seyn. (Hansitz — Pilgram.)

Aus Georg Schröttls Besitzthume kam Hagenbrunn i. J. 1626, als es nach seinem Tode Schulden halber verkauft wurde. — Frau Baroninn Barbara von Jheroczki, geborne Gräfinn von St. Georgen und Pösing, hatte nähmlich bey ihrem Tode i. J. 1578 den größten Theil ihres sehr beträchtlichen Vermögens auf mehreren Herrschaften und Gütern angelegt, das davon abfallende Interesse, den armen Leuten und Spitälern auszutheilen verordnet, und zu Executoren dieses menschenfreundlichen Testamentes Hrn. Reichharden Strein zu Schwarzenau ꝛc. und Joseph Zoppel von Haus, beyde der Röm. Kais. Maj. Räthe, erbethen.

Als aber diese von ihr gesetzten Herren Executoren mit Tod abgingen, verordnete das löbl. Landmarschall-Gericht i. J. 1613 nebst andern rechtlichen Männern, auch Herrn Georg Schröttl, zum Curator dieser wohlthätigen Stiftung, welcher dieselbe auch bis zu seinem Absterben, mit Empfang und Ausgabe besorgte. Nach seinem Ableiben fand sich jedoch, daß er etliche und zwanzig tausend Gulden aus der höchstseligen Gräfinn Verlassenschaft empfangen und noch zu ersetzen habe, worauf alsobald sein Edelsitz Hagenbrunn, durch eigends verordnete Commissäre, den damahligen Testaments-Executoren Herren Johann Landau zum Thurnhoff, Landschreibern in Unterösterreich, und Wolffen Perger,

N. Oe. Landrechts-Secretär, laut Relation und Schätzung eingeantwortet wurde.

Weil indeß der Besitz dieses Gutes für die Armen keineswegs ersprießlich gewesen wäre, so überließen beyde Curaten, den 16. September 1626 dasselbe an des Verstorbenen Witwe, Frau Maria Anna Schröttlinn, gebornen Straußinn gegen eine Kaufssumme von 13211 fl. und 4 Schilling Pfenning.

Nicht lange darnach verkaufte aber diese Besitzerinn, das in Rede stehende Gut mit allen den Rechten und brieflichen Instrumenten, wie sie es selbst von obigen Curatoren bekommen hatte, mit „allem Gebäu, Vahrnus, Rindt, Roß vnnd Schoffviech“ um 16000 Gulden, ihrem leiblichen Vater Christophen Strauß zu Haiderstorf, Vizedom. Der Kaufbrief ist gegeben am 24. November 1626.

Auch dieser genoß dieß Besitzthum nicht lange; denn bald ereilte ihn unerwartet der Tod; und seine Witwe Sophia Straußinn, geborne Huetstockhinn zu Haidenstorff, veräußerte mit Gunst, Wissen und Willen ihrer drey Söhne Wolf Jakob — Seyfriedt Christoph — und Carl Philipp, die Straußen zu Haiderstorf, ihren Edelmannssitz Hagenbrunn, nebst allen recht frey eigenen Gülten, Güttern, Rechten, und Gerechtigkeiten, die dazu gehörten, dem hochwürdigen Andreas Mosmüller, Propsten des würdigen unser lieben Frauen Gotteshauses des fürstlichen St. Leopoldi-Stiftes zu Klosterneuburg, seinem Convente, und allen ihren Nachkommen, gegen eine baar erlegte Summa Geldes von 25500 fl. Rheinisch, und 300 Dukaten „Leutkhauff.“ — Actum Wien den 10. July 1629.

So kam genanntes Stift in das Eigenthumsrecht dieses Gutes, das laut des Kaufbriefes folgende Besitzungen umfaßte: Erstlich das Schloß oder den Edelmannssitz Hagenprun, unter dem Pisenberg gelegen „so freyes Aigen-Guett, vnnd weder der Landesfürstlichen, noch ainiger andern Herrschafft, mit Lehenschafft oder Dienstbarbeit unterworffen und zuegethan ist; —“ ferner das Schenkhaus, welches einst

Georg Schröttl, gewesener Inhaber dieses Gutes, sammt dem Schenkrecht, Grundstücken, und allen andern Freyheiten und Gerechtsamen von der Herrschaft Karnabrunn, um einen Unterthan zu Hetzmannsdorf eintauschte; — dann 40 Ganz- Halb-Lehner und Hofstetter (Hauer) zu Hagenbrunn, Klein-Engersdorf und Königsbrunn, mit ihren jährlichen Zahlungen und Diensten, Robothen, Gehorsam und allen andern Herrnforderungen; — ferner das Bann- und Schenkrecht in dem ganzen Gebieth beyder Dorfschaften Hagenbrunn und Klein-Engersdorf, mit deren Dorfobrigkeiten („so zwar zu Hagenbrunn vormalß auch bemelten Gottshauß Closterneuburg, Inhalt derselben brieflichen Urkunden angehörig gewesen seyn sollen"); — item die Mayr- und Schaflerhöfe beym Schlosse, nebst den dabeyliegenden Kraut-, Küchen-, Baum- und Grasgärten; deßgleichen 134 Joch frey eigene, und 8 Joch der Herrschaft Bisamberg dienstbare Aecker; — dann den ganzen, oder theilweise den Drittel-Zehent auf allen drey Breiten zu Hagenbrunn und den drey Feldern, Ueberländ-Aeckern und Haussätz-Weingärten zu Klein-Engersdorf, wie die im Kaufbriefe genannt sind; — nicht weniger „zu Dorff und Veld, die zwey Drittl, grossen vnnd khlainen Zehent, in allen drey Velden deß öden Dorffs Dietdrichstorf (in St. Niclasen-Pfarre zu Eberstorf gelegen) mit sanndt dessen allen öden Dorffs Gülten, Zinsen, Obrigkheiten, Rechten und Gerechtigkheiten, alß ein ledig frey-aigen Guett, (allermassen vnnd gestalt solcher Zehent vnnd öde Dorf sambt dessen gemelten Recht und Gerechtigkheiten noch von weylenten Christophen von Neudeckh rc. i. J. 1523 zue diesem Guett Hagenbrun ist verkhaufft worden"); — ferner 41 ein halb Viertel Weingärten, von denen 29 mit Dienst und Zehent dem Schlosse Hagenbrunn eigenthümlich angehörig sind; — ingleichen 60 Tagwerk Wismath; alle, nur 13½ Joch ausgenommen, des Schlosses allhier freyes Aigen; — mehr 180 Joch freyes eigenes Gehölz am Wolfsberg, welches an verschiedenen Orten, mit Marchsteinen, Lebern, Hotern (sic), und gezeichneten

Bäumen begränzt ist; — dann des Dorfes Hagenbrunn altangehörige und jederzeit ruhig besessene Viehtrieb und Weide, kraft eines in der Gemeinde-Lad deßwegen vorhandenen gesiegelten Briefes v. J. 1467, wie auch den Viehtrieb und die Weide, sammt allen Rechten und Gerechtigkeiten zu Dorf und Feld des Dorfes Klein-Engersdorf; — seben so das ganze öde Feld in den alten Sätzen, welches erweislich von Herrn Georg von Landau sel. durch freywillige Schenkung für empfangene Wohlthaten und erwiesene Dienste an Herrn Georgen Schröttl gekommen ist, kürzlich aber von dem Herrn von Losenstein angesprochen wurde; — mehr den bey der St. Veits-Kirche (zu Klein-Engersdorf) besetzten, und zwey andere öde Teiche; — ferner das Waidwerk und Reißgejaid, so weit sich der Herrschaft Gebieth und Jurisdiction beyder Dorfschaften erstrecket; mit Ausnahme jedoch der Wildbann auf das Roth- und Schwarzwild, das Sr. Röm. Kais. Majestät derzeit „im Brauch" hat; — ingleichen auch das Taz- und Ungeld aller obgemeldeten Orte, wie dieses die Briefe einer löbl. Landschaft und der Stadt Korneuburg ausweisen.

Im Schlosse blieb allerley nothwendiges Geräthe und Fahrniß zurück, auch Alles, was zur Wirthschaft und zum Meyerhofe gehörte; ingleichen alle Sachen, so sich in der Capelle befanden; sammt allen dem, was „mit Nagel verhafft, und eingemauert ist." (Original-Kaufbrief.)

Das Stift Klosterneuburg vermehrte bald darauf seine hiesigen Besitzungen mit den sogenannten Steger'schen Gülten zu Hagenbrunn und Dietrichsdorf, indem Probst Bernhard I. Waitz, mit Kaiser Ferdinands II. landesfürstlicher Einwilligung, mit Frau Regina Elisabeth Stegerin, gebornen Pernstorfferin, i. J. 1632 einen Wechsel und Kauf abschloß, vermög welchem letztere dem Stifte 14 Unterthanen in Hagenbrunn und Klein-Engersdorf, und die Dorfgerechtigkeit zu öden Dietersdorf, um 2500 Gulden, und gegen vier Unterthanen zu Eggersdorf abtrat. — Auch das öde Feld in den alten Sätzen (dessen wir oben

schon gedachten) verwechselte der nähmliche Probst Bernhard I. mit Herrn Georg Achatz Grafen und Herrn zu Losenstein, gegen eben so viele Grundstücke im Stallinger=Feld (Arch. Canon).

Um jedoch auch der Gemeinde ein kleines Besitzthum hier zu verschaffen, verkaufte das Stift i. J. 1661 derselben jenes oben berührte und zum Schlosse gehörige Schenkhaus, das laut Bestandbrief schon in frühern Zeiten, um jährliche 32 Gulden den Hagenbrunnern verlassen war, und nun zum Gemeinde=Gasthaus verwendet wird. —

Bis jetzt geschah der hiesigen Schloß=Capelle fast keine Erwähnung; und stille und ruhig ward der nöthige Gottesdienst, unter dem Schutze der Mutterpfarre, darin verrichtet. Auf einmal trat aber, es war i. J. 1695, der Pfarr-Vicar P. Amand Eisenberner, Benediktiner des Schotten=Stiftes zu Wien, mit der Beschwerde hervor, daß in der Schloß=Capelle zu Hagenbrunn, an den Festtagen der h. h. Joseph und Matthäus, von den Klosterneuburger=Chorherren selbst, öffentlich und unter Läutung des Thurmglöckleins, Messe gelesen werde, obgleich vorher und alle Zeit an benannten Festtagen der Gottesdienst alldort von den Vicarien zu St. Veit gehalten wurde. Das Nähmliche geschehe auch unter öffentlichem Glockengeläute sehr oft an einzelnen Sonn= und Wochentagen, an denen schon lange in der Schloß=Capelle das Ave Maria geläutet wird. Ja, wären etwa die Canonici von Klosterneuburg an bemeldten zwey Festtagen verhindert, in hiesiger Schloß=Capelle zu celebriren, so werden entweder die ehrwürdigen P. P. Capuciner oder andere Religiosen hierzu berufen. (Consist. Arch.)

Dieser ganze kleinliche Streit ward bald in Güte beygelegt; allein ernsthafter und der Gegenrede würdiger war i. J. 1787 das Ansuchen der ganzen Dorfgemeinde, ihnen ihre schon durch achtzig Jahre gehaltene Caplaney beyzubelassen.

Da sich jedoch Probst Floridus von Klosterneuburg hierüber äußerte, daß erst seit 1710 ein geistlicher Verwalter

hierher gestellt werde, der aber nur die Wirthschaft besorge, mit der Seelsorge sich aber nicht im geringsten befassen dürfe, und es daher grundfalsch sey, daß dort jemahls ein Curat und eine Caplaney sich befunden habe; — da er ferners bewies, daß Hagenbrunn zur Anstellung eines eigenen Seelsorgers gar nicht geeignet sey, indem der Ort nur 286 Seelen zähle, und kaum zehn Minuten von der St. Veitskirche (seiner Pfarre) entfernet sey, so ward das Bittgesuch der Gemeinde von der Landesregierung zurückgewiesen.

Glücklicher war die Gemeinde im vorhergehenden Jahre 1786, da durch die hier eingeführte Roboth-Abolizion, und das Hindangeben der herrschaftlichen Gründe in Erbpacht, ihre Besitzungen um vieles vergrößert, der Werth der Herrschaft aber bedeutend verringert wurde.

Hagenbrunn hatte dadurch Vieles verloren, und ward eben deßwegen wenig besucht. Als aber in der stürmischen Zeit 1797 viele ausgewanderte Priester aus Frankreich nach Oesterreich kamen, erhielt die ganze Congregation du S. Sulpice das hiesige Schloß zu ihrem Aufenthalte, von wo sie erst nach mehreren Jahren wieder nach Frankreich zurückkehrte.

Nach Verlauf einiger Jahre, wurde endlich, zur Ersparung der nöthigen Ausbesserungen, das kleine niedliche Schloß ganz niedergerissen, die Materialien zum Baue neuer Dorfwohnungen verwendet, und nur die Capelle, zum Wohl der Bewohner, verschonet.

Dietrichsdorf.

In dem Burgfrieden von Hagenbrunn lag einst auch das nun öde und verschwundene Dorf Dietersdorf oder Dietrichsdorf, dessen Gründe gegenwärtig die Hagenbrunner, und andere benachbarte Bewohner besitzen. — Wahrscheinlich ging dieser Ort, gleich vielen andern, in den unruhigen Tagen Kaiser Friedrichs IV. und seines Bruders Albrechts VI. zu Grunde, indem bereits i. J. 1525 desselben als eines öden Dorfes gedacht wird.

Im besagten Jahre verkaufte nähmlich Christoph von Neudegg zue Hagenbrun dem edlen Ritter Marxen Treutzsaurwein von Ehrntreyz, um 500 Gulden Rheinisch baar Geld guter Landeswährung, seine „zwenn Thail Zehent zu Dorff vnd Veld, Khleinen vnd grossen zue Dieterstorff in Eberstorfferpfarr zu St. Niklasen gelegen, nichts davon hindangesetzt, vnd dazue dasselb öd Dorf Dieterstorff, mit allen seinen gülden, Zünßen, Oberkheiten, Rechten vnd Gerechtigkheiten, Sovil Ich der an demselben Dorff zue Dieterstorff habe, vnd dasselb öd Dorff ledig vnd frey aigen ist.“ (Arch. Canon.)

Christophen von Neudegg war Dieterstorff erblich zugefallen; er hatte es daher mit seinem eigenthümlichen Hagenbrunn niemahls verbunden. Doch Ritter Marx Treutzsaurwein, der gleich im folgenden Jahre auch das Gut Hagenbrunn kaufte, vereinigte beyde Besitzungen mitsammen, so daß sie von nun an nur ein Ganzes ausmachten, das endlich, wie wir hörten, nach mancher Veränderung, i. J. 1629 dem Stifte Klosterneuburg zu Theil wurde.

Obschon nun dasselbe allhier den großen und kleinen Zehent, und viele andere Rechte und Gerechtigkeiten besaß, so war dem ungeachtet Dieterstorff noch immer auch andern Besitzern unterthänig. Um daher den vollen Genuß dieses öden Dorfes und dessen Zugehörungen für sich abgeschlossen zu erhalten, kaufte Probst Bernhard I. von Klosterneuburg i. J. 1632 von der Frau Regina Elisabeth Stegerin, nebst einigen Unterthanen zu Hagenbrunn und Klein-Engersdorf, auch 4 ganze, 1 Dreyviertel, 21 halbe, und 1 Viertel-Lehen des öden Dorfes Dietersdorf, nebst andern Ueberländdiensten von verschiedenen Grundstücken in dem Dieterstorffer-Feld, auch 16 Tagwerk Wiesen, die Heide, Weide und Blumensuch, und endlich noch die Dorf- und Feldobrigkeit dieses verödeten Ortes. — Seit dieser Zeit gehört Alles zu Hagenbrunn.

Stallarn.

Gleiches Schicksal mit Dietersdorf mag auch zu Zeiten Friedrichs und Alberts der herzoglichen Brüder, das nun öde Dorf Stallarn oder Stalling zwischen Deutschwagram und Gerasdorf gehabt haben, dessen wirthschaftliche Erträgnisse gleichfalls mit Hagenbrunn vereiniget wurden.

Daselbst hatte das Gotteshaus Klosterneuburg die Dorfobrigkeit, und 29 ganze Lehen, die aber schon i. J. 1594 seit Menschengedenken öde lagen. Auch Herr Abt zu Mölk hatte 4 — und Herr Abt zu den Schotten 6 ganze Lehen, jedes zu 18 Joch, die er aber in Bestand verließ. Alles übrige, sammt der Weide und den Wiesen, wie es mit Rain und Stein umfangen, gehörte dem Klosterneuburger-Stifte allein. — Die Gründe aber wurden schon lange vor 1581 den Deutschwagramern — Aderklaaern — Gerasdorfern — und Eupoldauern, gegen Abreichung eines jährlichen Bestand-Traides, abwechselnd überlassen und von ihnen gebaut. Nur eine große Braite lag immerfort öde, weil des steinigen Grundes wegen, jede Arbeit verdienstlos war. — Noch i. J. 1654 wurden von den hierhergehörigen 522 Joch Aeckern, den Bauern von Deutschwagram 160 Joch aufs neue verlassen. — Der abfallende Körnerdienst ward nach Hagenbrunn oder Tuttenhof geliefert.

Pfarre Enzesfeld.

Nach einigen mitgetheilten Berichten und Beyträgen, von A. S.

Drey Stunden von der Hauptstadt — fünf Viertelstunden von Stammersdorf — eben so viel von Korneuburg — und drey Viertelstunden von der Klein-Engersdorfer Pfaare entfernt, liegt am Ende des Marchfeldes, westwärts der Poststraße nach Wolkersdorf, an einer Rundung des Gebirges, in einer feuchten sumpfigen, an Wein und Getreide aber ziemlich reichen Gegend, das freundliche Enzesfeld, mit 83 Häu-

sern und gegen 600 Einwohnern, einst ein Filialdorf von Klein-Engersdorf, seit 1783 jedoch, mit Königsbrunn vereiniget, eine eigene Pfarre von 863 Seelen.

Die Dorfherrlichkeit gehört wechselweise der Herrschaft Bisamberg, und dem Schotten-Stifte in Wien, zwischen welchen alle drey Jahre mit der Ortsobrigkeit daher getauscht wird. — Aus den genannten Häusern gehören einige nach Bisamberg, mehrere dem Stifte Klosterneuburg, der sogenannte rothe Hof (ein Rusticalhof) der Staatsherrschaft Wolkersdorf, und die übrigen besagtem Benediktiner-Stifte in Wien. — Noch befindet sich hier ein Graf Traun'scher Edelsitz (vielleicht der i. J. 1727 einem Grafen von Fünfkirchen gehörige Salva-Quardia-Hof) und ein großer Pfarrhof, den der Schotten-Abt Benno Pointner am Ende des Dorfes erbauen ließ.

Soll der Nahme Hengistfelden (welchen Weiskern I. 256 anführt) wirklich die hiesige Gegend bezeichnen, so gehört die erste Erwähnung des jetzigen Pfarrsprengels, schon in das 9. Jahrhundert, indem K. Arnulph i. J. 892 mit dem Fürsten Brazlav vom Saustrome in dieser Gegend persönlich zusammen kam, und sich mit ihm vereinigte, den mährischen Fürsten Zwentibald zu überziehen (Suppl. Fuldense.) — Von dieser Zeit an verschwindet jedoch dieses ganze Gebieth aus den Erinnerungen der thatenreichen Landesgeschichte, und erst i. J. 1295 als Abt Conrad von Formbach und sein Convent alle ihre Besitzungen, die im Korneuburger-Gerichte gelegen waren, an das Stift Klosterneuburg verkauften, finden wir diese Gegend wieder erwähnt, denn im Kaufbriefe heißt es: „Auch hab wir verchauft den Traidzehent vnd Weinzehent — — — Vnd ze Enthsechsveld auf dreizehen Lehen vnd auf tzwain Hofsteten traidzehent vnd weinczehent." (Max. Fischer II. 425.)

Kam gleich Klosterneuburg hierdurch in den Besitz bedeutender Zehente, so war doch der Ort selbst in den Händen anderer Besitzer; und durch den verdienstvollen Pilgram erfahren wir, daß i. J. 1518 Enzesfeld bey Bisem-

berg, sammt den dazu gehörigen Weinzehenten, Hans von Puchau, in der Theilung der väterlichen Erbschaft, überkommen habe. — Ein Jahrhundert später besaß Enzesfeld, Johann Bapt. Freyherr von Weber, der es dann i. J. 1627 seiner Gemahlinn Marusch, geb. von Concin, übergab, deren einzige Tochter Catharina Ursula, dasselbe durch ihre Vermählung mit Graf Ernest von Traun, i. J. 1666 endlich, an das gräfliche Traun'sche Haus zu Bisamberg, gebracht hatte.

Der Besitztitel des Stiftes Schotten scheint mit der Uebernahme der Pfarre St. Veit zu Klein-Engersdorf, allmählig entstanden zu seyn, indem schon damahls (es war i. J. 1540) die hiesige Gemeinde und ihre kleine Capelle, nach St. Veit eingepfarrt war.

Dieser Capelle macht schon der Visitations-Bericht v. J. 1544 mit folgenden Umständen Erwähnung: „Zechleut von Enzesfeld gehören zu St. Veit unterm Pisenberg. Der Zechleut von Enzesfeld Einkhumben: Weingarten vier Viertel — Pergrecht ein Eimer, drey Quardt — Zehent ein Eimer — Weingarten acht Viertel, die bauen die Zechleute zu der Kirchen — Khüe vier, von einer järlich 12 kr. — Den Ueberschuß legen sie zur Capelle und zum Gottesdienste an.“

Im Jahre 1722 stiftete die hiesige Gemeinde zu dieser Capelle einen eigenen Vicarius, der aber in Klein-Engersdorf leben, und in Enzesfeld an Sonn- und Festtagen die heil. Messe lesen mußte. Wirklich geschah dieses auch bis zum Jahre 1783, in welchem Enzesfeld, zur eigenen Pfarre erhoben, besondere Seelsorger erhielt, denen noch das benachbarte Königsbrunn als Filiale anvertrauet wurde.

Die Capelle, oder vielmehr jetzige Pfarrkirche ist ein kleines Gebäude, und enthält einen Hochaltar zu Ehren U. L. F. Geburt, (dem Patrocinium der Kirche) und zwey Seitenaltäre. — An der Schule ist ein Lehrer mit einem Gehülfen.

Die hierher gehörige Filiale Königsbrunn von 47 Häusern und über 260 Personen, ist, nur eine Viertelstunde von ihrer Mutterkirche entfernt, näher bey Wien, zwischen Hagenbrunn und Flandorf, am Abhange eines Berges erbauet. Vorher war dieses Dorf nach St. Veit, in Klein-Engersdorf eingepfarrt.

Es ist der Stiftsherrschaft Klosterneuburg unterthänig; doch besitzen auch die Herrschaft Bisamberg — Herrschaft Ladendorf — das Schotten-Stift — die Herrschaft Ober-Siebenbrunn — und die Pfarre Pillichsdorf, hier einzelne Häuser.

Ist gleich dieses in Rede stehende Königsbrunn vermög seines Alters ehrwürdig, indem in den Urkunden des Stiftes Klosterneuburg, schon gegen Ende des 12. Jahrhundertes, ein hierher gehöriger Udalricus de Chunigesprunne, und noch 1287 ein Otto de Chunesprunne, als Zeugen gefunden werden, so muß es doch von einem zweyten ebenfalls in diesem Viertel U. M. B. hinter Stockerau liegenden Königsbrunn (dessen Weiskern S. 522 als eines Schlosses, Dorfes und Landgutes Meldung macht) wohl unterschieden werden, von welchem letztern im 14. und 15. Jahrhunderte, die Dietrichstock von Dietreichstorf und Königsbrunn Besitzer waren.

In unsern Königsbrunn erkaufte Probst Peter I. Lehnhofer, vom Abte Chunrad und dem ganzen Convente zu Formbach, nebst andern Besitzungen i. J. 1395 Traid- und Wein-Zehent von 9 1/4 Lehen, und legte so den Grund zur allmähligen Besitznahme des ganzen, seinem Stifte Klosterneuburg gehörigen Ortes.

Hier findet sich ebenfalls eine kleine Capelle, geweiht zu Ehren der heil. Magdalena. — Dieses Zeichen früher Andacht und Frömmigkeit stand bereits i. J. 1544, weil die bekannte Pfarr-Visitation von derselben Folgendes schreibt: „Zechleut von Königsprunn gehören zu sand Veit untern Pisenberg. — Die zu Königsprunn haben acht Khüe, (dienstbar zu ihrer Capelle) giebt man von ainer järlich 9 kr. Summa ein Pf., ein Schil. 18 Pfen.“ —

Gegenwärtig besteht bey selber eine fromme Stiftung auf mehrere heil. Messen. —

Pfarrort Groß-Ebersdorf,

sammt seinen Filialen:

Putzing, Münichsthal, Seyring und Eybersbrunn.

Nach dem eingelieferten Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Martin Willert, Weltpr. v. J. 1818, und den Beyträgen des fürst-erzbisch. Consistorial-Archives; bearbeitet von A. S.

Dieses Dorf von 122 Nummern, mit seiner St. Nikolai-Pfarrkirche, dem Schul- und Pfarrhause, liegt links der Poststraße nach Wolkersdorf, zwischen Eybersbrunn und Enzersfeld, in einem kleinen Thale, und ist mit Weingebirgen umgeben, die den Weinbau des V. U. M. B. gegen Südosten beschließen. Seiner tiefen Lage wegen unterliegt der Ort oftmahls schädlichen Ueberschwemmungen, indem bey heftigen Regen und Ungewittern das Wasser aus den Gebirgen zusammenfließt, und durch einen natürlichen Rinfall dem Dorfe zugeführt wird, weßwegen auch manche Häuser bereits drey Schuhe tiefer unter der Erde liegen, als sie ursprünglich gebauet waren.

Die Gemeinde, bey 700 Personen stark, treibet den Weinbau als Hauptnahrungszweig, handelt jedoch nebstbey mit Obst, Spargel und Milch in das benachbarte Wien. — Sie gehört zur Dorfherrlichkeit und zum Landgerichte der Herrschaft Ulrichskirchen, erkennt aber auch die Herrschaft Bisamberg und das Stift Klosterneuburg als Grundobrigkeiten.

Der Pfarrhof allhier wurde erst i. J. 1758 zur Kirche (die außer dem Orte auf einem Hügel liegt) auf einem pfarrlichen Acker erbauet. Noch i. J. 1756 war ersterer im Dorfe selbst, wurde aber bald darauf, i. J. 1757 durch ei-

nen Wolkenbruch und die nachfolgende Ueberschwemmung so sehr beschädigt, daß er sammt dem Garten der Gemeinde käuflich überlassen ward, die dann den Garten in einen freyen Platz verwandelte, der (zur Abwendung künftiger solcher Unglücksfälle) das von den Bergen herabströmende Wasser auffangen sollte.

Die Bauart der Kirche ist nach neuerer Art; sie wurde laut Kirchenrechnung v. J. 1721 in eben diesem Jahre erweitert und verlängert. Spuren einer überstandenen Feuersbrunst zeugen von einer Zerstörung dieses Gotteshauses, die noch vor der Vergrößerung, und höchst wahrscheinlich, in dem verhängnißvollem Jahre 1683 statt fand.

Die Dorfschule scheint so alt als die Pfarre zu seyn. Von den zwey Lehrzimmern ist nur eines geöffnet, da zwey Filialorte, nähmlich Minichsthal und Seyring eigene Lehrer besolden.

Auf dem Dorfplatze befand sich noch i. J. 1743 eine vor wenigen Jahren neuerbaute Floriani-Capelle*), in welcher der damahlige Pfarr-Vicar Franz Joseph Rupert Orban an Wochentagen die heil. Messe las, da er nicht gut zu Fuße war, der Pfarrhof weit von der Kirche entfernt lag, der Aufgang zur selber 70 Stufen zählte, die genannte Capelle aber nur etliche Schritte vom Pfarrhause entlegen war.

Einstens war dieses Groß-Ebersdorf ein eigenes Gut, welches nach Abgang Ulrichs von Grafeneck († 1487) der landesfürstlichen Kammer wieder anheim fiel, und vom Kaiser Maximilian I. i. J. 1495 an Heinrich Freyherrn von Prüschenk und Grafen von Hardegg, mit der Herrschaft Winkel verkauft wurde. (Hoheneck.) — Bey der letzten Belagerung von Wien legten

*) Der hochwürdige Herr Einsender des Pfarrberichtes v. J. 1818 macht von dieser Capelle gar keine Erwähnung. Wurde sie vielleicht abgebrochen? —

die Türken i. J. 1683 den Ort, nebst vielen andern, in Asche. Doch ward diese Grausamkeit noch am nähmlichen Tage, den 23. August, von den kaiserlichen und pohlnischen Truppen, durch die Niederlage dieser Barbaren, bey Stammersdorf vergolten. (Weiskern I. 136.)

In pfarrlicher Hinsicht war dieses Dorf schon in den frühesten Zeiten ein Vicariat, und der Pfarre Nieder-Hollabrunn einverleibt; erst i. J. 1789 wurde dasselbe zu einer wirklichen Pfarre erhoben, und auf eine Bauernwirthschaft und einen unbedeutenden Zehent fundirt. Das Domcapitel des Hochstiftes Passau hatte als Herrschaft Nieder-Hollabrunn das Patronatsrecht zu dieser Vicariatspfarre; nun besitzt dieses Recht, Herr Joseph Ritter von Schreibers als gegenwärtiger Besitzer der genannten Herrschaft.

Die erste Erinnerung einer hier bestehenden Seelsorge verdanken wir hier (wie bey vielen andern Orten) dem pfarrlichen Visitations-Buche v. J. 1544, wo es heißt: „Pfarr Ebersdorf incorporirt gegen Hollabrunn. (Das Capitel von Passau Lehensherr.) — Wolfgang Aichstând Vicarius. Hat kein Stiftbrief. Ist jederzeit nur ein Vikari gewesen. Hält den Gottesdienst mit den pfarrlichen Rechten ziemlicher Weise. — Hat kein Einkhumben, allein 3½ Viertel Weingärten, die ihme die Gemein baut, damit er sich erhalten möge. — Traidzehent beyderley acht Metzen; Aecker in alle Feld 12 Joch; Wiesmad 3 Tagwerk. — Der Pfarrhof und Kirche seynd in mittern Bau. — Der Vicari (wie mir erinnert) ist eines ziemlichen Wandels.

Lange Jahre blieb das hiesige Vicariat eine sehr dürftige Pfründe, so zwar, daß der hiesige Pfarrer Jakob Hinge († 1681) das ganze Jahr hindurch nur von Wasser, Brot und Käse sich nährte. (Decanats-Anzeige v. J. 1681.) — Auch der Vicarius Franz Johann Germer klagte i. J. 1696 über ein so schlechtes Einkommen, „daß er wohl ein armer Capuziner dürfe genannt werden.“

Unter solchen Umständen war es wohl kein Wunder,

daß das Vicariathaus mit dem dazu gehörigen Stadel ganz baufällig wurde. Unter Germers Nachfolger Johann Klespe brannte dasselbe in den Jahren 1703 und 1707 noch überdieß ab; und nun hatte der thätig-wirkende Klespe wegen der zweymahligen Wiedererbauung seiner nöthigen Wohnung, manche Unannehmlichkeiten zu dulden.

Nicht besser erging es seinem mittelbaren Nachfolger Mathias Theophilus Carl, den oben erwähnter Wolkenbruch i. J. 1757 den 27. July, in Zeit von drey Stunden, das sehr vernachlässigte Wohngebäude mit allen Gemächern und Hausrath hinwegführte, und nichts als ein kleines Stöckel übrig ließ, das aber gleichfalls stündlich dem Einsturz drohte. Sein Schaden belief sich über 600 Gulden, deren Verlust für ihn desto empfindlicher war, da er längere Zeit kein eigenes Obdach hatte, und gezwungen war, mit seinem Cooperator, bey einem Fleischhauer in die Miethe zu ziehen.

Den in den Jahren 1758 und 1759 ganz neu zur Kirche gebauten Pfarrhof bewohnte Carl nur mehr bis zum Jahre 1763, worauf ihm dann: Johann Joseph Füchsel † 1779, — Anton Baron von Tomasi, bis 1782 — und endlich im letztern Jahre Franz Frauendorfer nachfolgten, der i. J. 1789 als selbstständiger Pfarrer canonisch hier investirt wurde, und sich insbesonders durch seine bekannten Kirchen-Compositionen allen Musikfreunden rühmlichst empfahl. Er starb im November 1811.

Nach Groß-Ebersdorf gehören noch vier Filialen, nähmlich Putzing, Minichsthal, Seyring und Eybersbrunn, die mit der Pfarrgemeinde eine Seelenzahl von mehr als 1800 Gemeindegliedern ausmachen, weßwegen dem jeweiligen Pfarrer, auch ein Cooperator zur Beyhülfe gegeben ist.

1) Putzing, ein Dorf der Herrschaft Ulrichskirchen, eine kleine halbe Stunde von seiner Mutterkirche entlegen, besteht aus 43 Häusern und beynahe 200 Seelen. — Diese

Dorfgemeinde erbaute sich i. J. 1761 bis 1767 ein niedlich gemauertes Bethhaus auf einem der Herrschaft gehörigen Grunde, und errichtete darin einen Altar, die Vermählung Mariens mit dem heil. Joseph auf dem Bilde darstellend, damit hier an Sonn- und Festtagen Nachmittags der Gottesdienst mit Abbethung des Marianischen Rosenkranzes gehalten werden könne. Diese Filial-Capelle wurde dann i. J. 1779 benedicirt, und wird seit dieser Zeit manchmahl im Jahre auch zum Messelesen verwendet.

Weißkern schreibt, daß dieser Ort vor Zeiten einem adelichen Geschlechte gleiches Nahmens gehört habe. Allein nirgends finden sich hiervon Spuren; und selbst die drey Zeugen bey Max. Fischer (Urkundenbuch, Nr. 29 S. 20.) Uodalrich — Pertswin und Ruodolph de Puzingen gehören unter die Edlen von Penzing. (Kirchl. Topographie I. Band 2. Abth. S. 136.)

2) Minichsthal auch Münchsthal und Müńichsthal am Rußbache oberhalb Groß-Ebersdorf, ein Dorf unter der Grundobrigkeit der Herrschaft Ulrichskirchen und des Stiftes Klosterneuburg, mit 57 Häusern und mehr als 340 Bewohnern, ist die zweyte Filiale, und besitzt eine Capelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuck. Diese wurde i. J. 1737 von der Gemeinde erbauet, und i. J. 1738 benedicirt, worauf einem jeweiligen Pfarrer die Bewilligung ertheilet wurde, in dieser von der Mutterkirche drei Viertelstunden entfernten Capelle alle Monathe zwey Stiftmessen lesen, und am Tage des gewählten Schutzpatrons, Amt und Predigt halten zu dürfen. — Im Jahre 1798 suchte diese Gemeinde um einen eigenen Seelsorger an; allein ihre Bitte wurde gar nicht genehmigt. — Doch ward vor 37 Jahren hier eine eigene Schule errichtet.

Seit dem Jahre 1783 gehören auch noch zur Pfarre Groß-Ebersdorf:

3) Seyring (Säuring auch Säuerhof) einst nach Gerasdorf eingepfarrt, zählt in 40 Häusern über 230 Bewohner, die eine Stunde von ihrer Mutterkirche entfernt

liegen, und Herrn Grafen von Beroldingen, als ihre Grundherrschaft anerkennen. — Als dieses Gut v. J. 1751 bis 1757 Johann Grafen von Trautsohn, Cardinal und Fürst = Erzbischofen von Wien, eigen war, erbaute Seine Eminenz allhier eine Capelle, in der bisweilen Messe gelesen wird. — Im Jahre 1805 entstand hier eine eigene Schule. — Der Ort wurde i. J. 1683 nach dem Abzuge des General Heuslers, von den Türken bis auf den Grund abgebrannt (Weiskern II. 144). — Laut eines Kaufbriefes des Michael Füchsel an das St. Claren-Kloster zu Wien, über etwelche Gülten zu Engelreichsdorf (Engersdorf) und Seyring v. J. 1369 waren einst diese Klosterfrauen allhier begütert, überließen aber ihr Besitzthum i. J. 1542 an Herrn Christoph von Einzing (k. k. Klosteraths-Archiv).

4) Eybersbrunn auch Eibesbrunn am Rußbache, ist endlich der letzte Filialort dieser ausgebreiteten Pfarre. Eine halbe Stunde von der Mutterkirche entlegen, umfaßt dieses Dorf in 25 Häusern über 200 Gemeindeglieder, die unter die Grundobrigkeiten: Herrschaft Wolkersdorf — den Maltheser = Orden — die Pfarre Ollersbach — die Pfarre Nieder-Hollabrunn — die Pfarre Pillichsdorf — Stift Schotten — das Landhaus — die Herrschaft Raggendorf — und den Cameralfond, vertheilet sind. — Die bestehende Capelle wurde erst i. J. 1814 von der hiesigen Gemeinde erbauet, und im folgenden Jahre zum Messelesen benedicirt. — Ein Ulrich von Eibesbrunn, nebst seiner Gemahlinn Waldburga, geborne von Neuhaus, lebte i. J. 1429 (Hoheneck).

Pfarre Wolkersdorf.

Nach dem eingelieferten Berichte des Herrn Jacob Hanke, damahligen Pfarr-Administrators v. J. 1817 — und den reichhaltigen vielen Beyträgen des Herrn Jos. Dominik Herborn aus dem k. k. Hofkammer-Archiv — den Consistorial-Acten, und andern gedruckten Urkunden, bearbeitet von A. S.

Nordwärts drey Meilen von Wien an der mährischen Poststraße, zwischen Pillichsdorf und Ulrichskirchen, am Fuße der sogenannten Hochleithen (einer aus bedeutenden Hügeln und Eichen bestehenden Waldung) liegt der kaiserliche Markt Wolkersdorf, seit 1800 der k. k. Staatsgüter-Administration, nomine des Stiftungs-Fondes zugetheilt.

Die gleichnahmige Herrschaft ist von großem Umfange, und besteht aus dem Markte Wolkersdorf — den Dörfern Obersdorf — Auersthal — Kollenbrunn — Traunfeld — Riedenthal — Eibesbrunn — Groß-Inzersdorf — Markgraf-Neusiedl — Glinzendorf — Parbasdorf — und dem Dorfe Pillichsdorf, welches dieser Herrschaft einverleibt ist, für sich aber ein besonderes Gut ausmachet. — Nebst dem gehören hierher viele zerstreute Unterthanen in mannigfaltigen Dörfern; doch ist die Landgerichts-Herrlichkeit keineswegs von weiter Ausdehnung, und meistentheils von dem Marchecker-Landgerichte beschränkt.

Der Markt selbst besteht aus 177 Häusern mit 1205 betriebsamen Einwohnern, dem herrschaftlichen Schlosse, und einer Pfarre, wovon das Patronats-Recht dem Landesfürsten zusteht, und die ein besonderes Gut bildet. — Die Pfarrkirche führt den Titel zur heil. Margaretha; die Schloß-Capelle aber, die neuerdings gestiftet wurde, und jetzt zum unbestimmten Gebrauche verwendet wird, verehrt als Schutzpatroninn die heil. Barbara. — Vor dem Pfarrhofe prangt eine fünf Klafter hohe steinerne Dreyfaltigkeits-Säule mit Statuen und Inschriften.

Wolkersdorf ist berechtiget an jedem Freytage Wochenmarkt zu halten, welcher aber öfters außer Uebung ist, und gleich den drey verliehenen Jahrmärkten nicht stark besucht wird.

Gleich außer dem Orte geht die Poststraße nach Brünn durch drey Viertelstunden über die Berge der Hohenleithen, auf deren einem Gipfel, eine Caserne steht, welche gewöhnlich von einem Cavallerie-Piquet, zur Sicherheit der Reisenden, wegen der rechts daranstoßenden Waldung, besetzt ist. — Diese Waldung, welche beynahe 2000 Joch Flächeninhalt umfaßt, ist ein Eigenthum der Herrschaft Wolkersdorf; doch haben mehrere benachbarte Gemeinden von einem Theile dieses Waldes, unter dem Titel Erbpacht, das Unterholz zu benützen, welches Recht aber auch Ursache seyn mag, daß sich die Waldung nicht im besten Stande befindet, und wenig hochstämmige Bäume emporkommen.

Hügel umgeben Wolkersdorf; doch durchschleicht das schmale Thal, welches sich von Ulrichskirchen, hier vorüber bis Pillichsdorf fortzieht, und sich der großen Marchfelder-Ebene anschließt, der kleine Rußbach, der hier zwey Mühlen treibt, nicht selten in den Sommermonathen austrocknet, bey Wassergüssen und Thauwetter aber auch die ober dem Orte liegenden Wiesen überschwemmt, und im Markte selbst großen Schaden anrichtet, wie denn wirklich i. J. 1783 und 1814 das Schneewasser desselben den Einsturz mehrerer Gebäude verursachte. — Nebst ihm ist auch der sogenannte Alt- oder Loobach, welcher wahrscheinlich vor Erbauung der Ortsmühlen das ursprüngliche Bette des Rußbaches war — ferner der Münichsthaler-Bach bemerkenswerth, welcher südlich vom Orte, etwa 100 Schritte unter der Kaiserstraße, sich mit dem obigen Alt- oder Loobache vereiniget.

Von lange her erscheint Wolkersdorf als kaiserlicher Markt, der in den alten und neuen Mart (deren Bewohner auch Bürger genannt werden) und in die Ansiedlungs-Zeile getheilt ist, welche erst i. J. 1784 durch

die Zerstücklung der herrschaftlichen Breiten gegründet wurde. *)

Das Schloßgebäude, das mit einem Wallgraben (von Wasser angefüllt) umgeben ist, über welchen man früher auf Zugbrücken, jetzt aber über Dämme gelanget, bildet ein Viereck, wovon aber i. J. 1810 der südliche Trakt, als zwecklos und unnöthige Auslagen verursachend, weggerissen wurde. Die Hauptfronte des Gebäudes bildet sich gegen Westen, welcher Trakt auch um ein Stockwerk höher als die übrigen ist. Zwey viereckige Thürme schließen sich an beyde Seiten dieses Traktes an, erheben sich aber kaum etliche Klafter über das Dachwerk des Schlosses. Jener, welcher das nördliche Eck bildet, ist von älterer Bauart als der an der Südseite. Uebrigens zeigt das Ganze eine uralte Bauart, obschon man gar leichtlich bemerket, daß das Gebäude nie völlig vollendet wurde, da selbst der abgebrochene Theil noch unausgebaut war. — Von irgend einem Wappen oder einer Ueberschrift ober dem Hauptthore, woraus man die Zeit der Erbauung vermuthen könnte, ist gar keine Rede; nur ober dem Seitenthore gegen Norden, liest man in Stein gehauen die Jahrzahl 1747.

Dieß Schloß, ja der ganze Ort und die Herrschaft (Wolfgkerstorf damahls genannt) war vor mehreren Jahrhunderten ein Eigenthum und das Stammhaus der schon im 12. Jahrhunderte berühmten, nun ausgestorbenen Familie dieses Nahmens, und ist um das Jahr 1187 nach Urkunden als Wolfkersdorf bekannt. — Die hier herrschende Sage, daß der in Rede stehende Markt, einst nur ein kleines Dörfchen gewesen, welches durch einen auf der Hohenleithen niedergegangenen Wolkenbruch zerstört, und deßwegen von den Wiederherstellern jetzt Wolkersdorf genannt wurde,

*) Schon in dem Wolkersdorfer Panthaidungs-Buche v. J. 1558 bis 1592 kommt öfters der neue und alte Markt — oder auch der innere und äußere Markt Wolkersdorf vor.

gehört demnach, gleich vielen andern Volkssagen nur in das Gebieth interessanter Erdichtungen.

Schon im genannten Jahre nähmlich, gaben Manhard und Oulrik von Hintperch, nebst ihrer Mutter Touta und ihren Schwestern, am Begräbnißtage ihres Vaters Oulrick, ihren Meyerhof zu Wolfkersdorf dem Stifte Klosterneuburg. (Max. Fischer II. 86. Kirchl. Topog. III. 254.)

Um das Jahr 1226 sicherte Ulrich von Wolfkersdorf, Ministerialis, und dessen Gattinn Bertha dem nähmlichen Stifte einige ihrer Besitzungen zu Oedenbrunn aufs neue zu. — Ulrichs Bruder, Rudiger von Wolfkersdorf, erscheint hierbey als Zeuge (Max. Fischer II. 181).

Mehrere dieses edlen Geschlechtes, als: Bertha — Dietrich — Friedrich — Gertrud — Hermann — Rudger — Ulrich — und Wernhard von Wolfkersdorf erscheinen seit 1198 bis 1303 nach Max. Fischers Verzeichnisse II. 528 in den Urkunden des Stiftes Klosterneuburg.

Anno 1227 kommt (bey Philibert Hueber I. 16) ebenfalls ein Ulrich von Wolfgerstorf als Zeuge vor; — und v. J. 1256 bis 1347 erscheinen mehrere dieser Herrn von Wolkersdorf (wie schon Philibert Hueber in App. I. 283 auf das Jahr 1257 diesen Ort nennet) beym Duellius in Excerpt. genealog.

Hermann von Wolfgerstorf erscheint i. J. 1267 in folgender Urkunde: »Notum sit omnibus hanc literam inspecturis, quod nos Ulricus de Hinterpach, Advocatiae in Pilchdorf in bonis Ecclesiae St. Hypoliti, quam emimus a Domino Bernhardo de Wolkersdorf, in animae nostrae remedium etc. etc. Testes sunt: D. Hermanus de Wolfersdorf D. Ulricus de Vihoven. D. Conradus de Pillichdorf. Datum in Pillichdorf 1267 in die St. Nicolai.« (Duellius I. 35.)

1271 hatte Minezla von Wolfgersdorf, welche Hadmarn von Valchenberg zu Mistelbach ehelichte, ihren beyden Töchtern Bertha und Minzla, in ihrem Testamente be-

sonders einige Güter zu Wolkersdorf angewiesen. (Wißgrill, Schauplatz III. 7.)

Ein Hermann von Wolfgerstorf, Ministerialis, erscheint abermahls als Zeuge i. J. 1276 (Philib. Hueber I. 27) und kömmt noch i. J. 1289 in einer Urkunde vor, worin die Gebrüder Otto — Chatold — und Heinrich von Haslau dem Kloster Heil. Kreuz im Walde einige Güter zu Regelsbrunn übergaben. (Bernard Pez. Cod. diplom. II. 160. — Wißgrill IV. 199.)

1316 lesen wir bey Duellius II. 63 einen Dietrich von Wolfgersdorf, der einer der letztern Besitzer seines Stammhauses und dieses Ortes gewesen seyn muß; denn ist gleich das edle Geschlecht der Wolkerstorfer, (unter denen wir noch einen Bernardus Wolckendorfius auf das Jahr 1275; — einen Georgius Volckendorfius, in den Jahren 1452 und 1466; — einen Joannes Volkesdorfius bey einem Landtage in Ollmütz Anno 1461; — und endlich Sigmund I. von Volkerstorf, zwischen den Jahren 1452 und 1461 als Fürst-Erzbischof von Salzburg in den Annalen Gerardi de Roo, in indice angemerkt finden) erst im 16. Jahrhunderte gänzlich erloschen, da noch v. J. 1515 bis 1522, Caspar Herr von Wolkersdorf als Nieder-Oesterreichischer Landmarschall erscheinet: so verkaufte doch schon i. J. 1334 Herr Heinrich von Volkhensdorf ein Drittel des halben Hauses der Veste zu Wolfgkerstorf, mit Zugehör (so den edlen Herrn Burggrafen zu Nürnberg Lehenschaft ist) an den ehrbaren Herrn Chadolt von Eckhertsau. (Ennenkl Collect. Mnscr. I. 117.)

Nachhin aber i. J. 1341 überließ und vertauschte Herr Chadolt, mit seiner Hausfrau Margaretha von Släet guten Willen, das Veste Haus zu Wolfgkerstorf, (so von den Herrn Burggrafen von Nürimberg zu Lehen gehet) gegen ein Haus gelegen zu Gereuth in der Maur, an seinen lieben Schwa-

ger und Frauen-Bruder den Stephan von Släet, *) mit aller Zugehör. (Wißgrill II. 337.)

Dieser Stephan von Släet ward dann i. J. 1350 Stifter der neuen Pfarrkirche zu Wolkersdorf, die durch seinen Oheim und Nachfolger auf dieser Herrschaft Stephan II. von Hohenberg, i. J. 1354 und auch durch Stephan III. i. J. 1374 noch mehr gestiftet wurde.

Des letztern Bruder Friedrich IV. von Hohenberg empfing im nähmlichen 1374. Jahre, als ältester der Familie, sammt seinen Brüdern Johann und Stephan III. von Friedrich Burggrafen zu Nürnberg die Veste Wolkersdorf zu Lehen; (Wißgrill IV. 383) und als Burggraf Friedrich todt war, wurden obgenannte Brüder vom Burggrafen Johann zu Nürnberg mit der Veste Wolkhersdorf abermahls und zwar i. J. 1400 belehnet. (Wißgrill IV. 384.)

Nach diesem Jahre kam aber Schloß und Herrschaft gar bald in die Hände Ulrichs von Dachsberg, der v. J. 1399 bis 1402 Landmarschall in Oesterreich war, und sich auch „Herrn zu Wolkherstorf" nannte (Wißgrill II. 186.) — Nach ihm wird Georg Herr von Dachsberg als Besitzer von Wolkherstorf in einem Stiftbriefe v. J. 1423 gelesen, worin auch eines lieben Frauen-Altars in der dortigen Pfarrkirche erwähnt wird. (Hofkammer-Archiv.) — Seine und seiner Ehefrau Willburg von Kapell einzige Tochter Anna war mit Herrn Rudiger III. von Stahremberg vermählt, deren Söhnen, Gundacar und Kaspar, gedachter Georg von Dachsberg, ihr mütterlicher Anherr (da er selbst keine Söhne hatte) alle seine Herrschaften und Schlösser (und folglich auch Wolkhersdorf) i. J. 1415 testamentarisch vermacht hat. (Wißgrill II. 187.)

Georg starb i. J. 1423 zu Wien, wurde in der Stiftskirche zu St. Dorothea begraben, und überließ so seine

---

*) Die Herren von Släet waren eine alte adeliche Familie, aus welcher Wichardus de Sleht i. J. 1259 und 1280 als Zeuge gelesen wird. (Duellius III. 81 et 82).

Schlösser an die Herren von Stahremberg, die nun bis 1512 auch Besitzer von Wolkersdorf waren. — Aus ihnen verschafften Rudiger von Stahremberg und seine Söhne, kraft eines Erbvertrages, auf den Fall, daß sie alle, ohne weitern ehelichen Leibeserben (die Söhne wären) mit Tode abgehen würden, ihre Herrschaft] und Veste Wolkherstorf, ihrem lieben Freund und Vetter Friedrich IV. Herrn zu Hohenberg und Stephan seinem ältesten Sohne, dagegen dieser ihnen auf gleichen Fall, seine Veste und Herrschaft Hohenberg mit aller Zugehör, geistlicher und weltlicher Lehenschaft, verheißen hat. Dieses Erbvermächtniß geschah i. J. 1431 und ward noch im nähmlichen Jahre vom Herzog Albert V. zu Oesterreich, und Leonhard von Layming, Bischofen zu Passau, bestätiget. (Hoheneck II. 524. — Wißgrill IV. 385.)

Unter den nähmlichen Besitzern wurde die Veste Wolkersdorf i. J. 1458 vom Könige Georg in Böhmen, wiewohl vergebens, belagert. (Weiskern II. 307.)

Georgen Herrn von Stahremberg ertheilte i. J. 1480 Herr Veit von Ebersdorf, als Gewaltträger und bevollmächtigter Lehenrichter und Lehenprobst Albrechts Markgrafen von Brandenburg, das Veste Haus (Schloß und Herrschaft) Wolkersdorf, zu Lehen (k. k. Hofkammer-Archiv. — Wißgrill II. 313.)

Unter dem Kaiser Maximilian I. besaß Jakob von Landau, Ritter, und Kaiser Maximilians I. Landvogt in Schwaben, die Herrschaft Wolkersdorf pfandschillingsweise — das Schloß aber eigenthümlich; (Fischerberg Mss.) denn Max. I. hatte ihm diese Veste und Herrschaft, sammt den Märkten Rußbach und Pillichsdorf, um 12000 Gulden verschrieben (k. k. Hofkammer-Archiv).

Anno 1536 kommt Christoph Rueber als Bestandinhaber der Herrschaft Wolkersdorf vor.

Nicht lange darauf ward jedoch die ganze Herrschaft i. J. 1542 von der römischen Königinn und nachmahligen Kaiserinn Anna, Kaiser Ferdinands I. Gemahlinn, gekauft,

späterhin von ihr dem k. k. Hofspitale in Wien, durch Vermächtniß zugetheilt, und nur die Jagdgerechtigkeit dem allerhöchsten Hofe vorbehalten*).

Unter der Inhabung und Besitzung des k. k. Hofspitals kommen i. J. 1559 Herr Christoph Enzianer — 1568 bis ungefähr 1574 Johann Ludwig Hütter von Hüttershofen (der laut Consistorial-Acten im Juny des letzteren Jahres bereits verstorben war) und 1589 Simon Stamp, als Bestand- und Pfand-Inhaber dieser Herrschaft vor.

Aus den Schicksalen des folgenden Jahrhundertes, das über Wolkersdorf drohend hereinbrach, bemerken wir nur, daß dieser Markt i. J. 1605 durch die Schaaren des Stephan Botschkay sehr vieles zu leiden hatte; i. J. 1620 in die Gewalt der Mährer gerieth, denen Bucquoi ihn wieder entriß; und endlich im April des 1652. Jahres durch Mordbrenner großen Theils in die Asche gelegt wurde. — Die traurigen Ereignisse des zweyten türkischen Einfalles i. J. 1683 theilte Wolkersdorf mit der gräßlich verödeten Umgegend.

Nach Aufhebung des k. k. Hofspitales wurde Wol-

*) Dieses k. k. Hofspital, welches i. J. 1543 ein Spanier Don Diego oder Didaco de Sarava, hinter dem Landhause nächst der St. Catharinen-Kirche der P. P. Minoriten in Wien für 12 arme Männer und eben so viele Weiber stiftete, und Leopold Weinberger, ein Hauer von Grinzig, mit 4000 Gulden besserte, hieß anfangs das Hauer-Spital, und erhielt erst den Nahmen des k. k. Hofspitals, nachdem Kaiser Ferdinand I. die Zahl der Pfründler auf 40 festgestellt, seine Gemahlinn Anna dieselben bis auf 40 Männer, 40 Weiber und 20 Kinder vermehrt, und dem Spitale auch die Herrschaft Wolkersdorf, zur Erhaltung alter abgelebter Hofdiener und ihrer Kinder eingeräumt hatte. 1554 erreichte dieses Hofspital durch Kaiser Ferdinand I. seine Vollkommenheit, ward aber zwey Jahrhunderte später auf den Rennweg übertragen, und mit dem dortigen Dreyfaltigkeits-Spitale vereiniget. (Fischers: Brev. notit. urb. Vindob. Suppl. I. 46 et 47.)

kersdorf eine Stiftungs-Fonds-Herrschaft, und steht gegenwärtig unter der k. k. Staatsgüter-Administration.

In jenem verhängnißvollen Kriegsjahre 1809 da Kaiser Napoleon von Frankreich, den 7. July nach der Schlacht bey Wagram, in Wolkersdorf eintraf, bewohnte er durch mehrere Tage das herrschaftliche Schloß, in welchem aber vorher durch einen Fourrier de Chambre mit möglichster Genauigkeit jedes Gemach untersucht wurde, ob nicht irgendwo gefahrbringende Maschinen oder andere lebensgefährliche Vorbereitungen verborgen wären. Doch konnte seine Anwesenheit die Raub- und Plünderungssucht der französischen Garden nicht hemmen, die noch überdieß den dritten Theil des Ortes den Flammen Preis gaben.

Im Schlosse befindet sich auch eine Capelle zu Ehren der heil. Barbara, die eingeweiht und mit Stiftungen versehen, gegenwärtig zum unbestimmten Gebrauche verwendet wird. — Nach Urkunden v. J. 1690 wird selbe eine „uralte und lange vor der Pfarrkirche erbaute Capelle" genannt, die also auf's wenigste bis in das Ende des 13. Jahrhunderts zurückreicht, und höchst wahrscheinlich ihre Entstehung noch dem edlen Geschlechte der Wolkersdorfer verdanket.

Die P. P. Franziskaner von Wien verrichteten seit den ältesten Zeiten, an Sonn- und Festtagen, in derselben das heil. Meßopfer, und hielten am Feste der heil. Barbara, feyerlichen Gottesdienst, wozu sie nach Urkunden v. J. 1663 schon vor längerer Zeit, einen vollkommenen Ablaß erwirkt hatten, um dessen Verlängerung sie aber alle sieben Jahre in Rom ansuchen mußten. — Urkundlich ist es auch zu erweisen, daß diese Schloß-Capelle des Jahres viermahl in feyerlicher Prozession mit dem Hochwürdigsten, von der Pfarre aus, besucht wurde; daß sie aber bey dem Einfalle der Schweden in Oesterreich viel müsse gelitten haben, indem sie, laut eines Berichtes v. J. 1678 gleich nach der Entfernung der Feinde, vom damahligen Dechante und Pfarrer zu Pillichsdorf, Herrn Bellasi, unter Assistirung acht

benachbarter Priester, als eine Capella violata neuerdings geweiht werden mußte.

Unter dem hiesigen Pfarrer Johann Paumgartner (1669 — 1684) und seinem Nachfolger Johann Peter Pretz von Pretzenberg (1684 — 1695) entstanden des hier üblichen Gottesdienstes wegen manche Verdrießlichkeiten, die späterhin so ausarteten, daß gedachte Capelle einige Zeit hindurch sogar mit Interdict belegt ward, späterhin aber, nach genauer Untersuchung und getroffenem Vergleiche i. J. 1692 abermahls für eine uralte, geweihte, öffentliche Capelle erklärt, und der Gottesdienst wie vorher, am Feste St. Barbarae — St. Joannis Evang. — am Oster = und Pfingst = Montage feyerlichst zu halten erlaubt wurde.

Nachdem lange Zeit die Franziskaner und nebst ihnen auch die P. P. Capucini an besagten Tagen das Meßopfer allhier verrichtet hatten, erscheinen doch i. J. 1705 Urban Schigur, ein Weltpriester — und 1719 Franz Joseph Heinrich, Schloß = Benefiziat allhier, die die Messen und den Gottesdienst in hiesiger Sankt Barbara = Capelle besorgten. —

Schon war diese Capelle lange bekannt; und noch war keine eigentliche Pfarrkirche im Orte. — Zwar befindet sich in alten Urkunden von Wolkersdorf ein Pergament=Brief v. J. 1328 von Kaiser Friedrich dem Schönen, auf Auersthal lautend, der die Confirmation des dortigen Pfarrgehölzes betrifft, das zur Pfarre Wolkersdorf schon damahls gestiftet war, welcher Brief auch allen Inventarien beygesetzt ist. Allein die eigentliche Stiftung und Erbauung der St. Magarethen=Pfarrkirche zu Wolkersdorf ist doch erst zwischen die Jahre 1341 und 1350 zu setzen, indem der Stifter derselben, Stephan von Släet, Besitzer der hiesigen Herrschaft, in seinem 1350 ausgestellten Stiftbriefe, die Kirche allda ausdrücklich seine „neue Pfarrkirche“ nennt, und sowohl zur selben, als auch zum Kirchendache, „daß

man es mit Ziegel decke“ zu Meßgewändern u. dgl. 450 Pfund Pfennige verschaffte, welches alles er seinem Oheime Stephan II. von Hohenberg, nachmahligen Herrschaftsbesitzer, dringend empfahl, der auch i. J. 1374 eine eigene Urkunde darüber ausfertigte. (Hofkam. Archiv.)

Der erste Pfarrer der neuen Pfarrkirche zu Wolkersdorf war Michael, der i. J. 1374 seinen Obligations- oder Verpflichtungsbrief auf diese neue Stiftung übergab. —

Erst in der Mitte des folgenden Jahrhundertes, und zwar in einem Stiftbriefe Rüdigers von Stahremberg, über einiges Bergrecht und Zehent v. J. 1446 auf eine heilige Messe, wird der zweyte bekannte Pfarrer, Michael Mändel genannt.

Dieser Stahremberg gedenkt auch in seinem Briefe des neuen Altares, den er selbst vorne an den Chor zu Ehren der heiligsten Dreyfaltigkeit und aller Heiligen gebaut und gestiftet hat, und worauf alle Montage ein Seelenamt seyn sollte, während dem der Priester sich umkehren und bitten möchte für ihn, seine Kinder und seine Freunde. Dann sollten Priester und Schulmeister auch über's Grab gehen, und die gewöhnlichen Psalmen bethen. — Ferners erwähnet er darin auch seines Hofes zu Wolkersdorf, und des Liebfrauen-Altares in der Capelle desselben. — Endlich bemerket er noch in der Pfarrkirche den heil. Simon- und Judas-Altar zunächst der Thür, worauf wöchentlich zwey Messen gestiftet waren, und den St. Margarethen-Altar mit einer ewigen Messe.

Nun folgt abermahls eine bedeutende Lücke in hiesiger Pfarrgeschichte, die beynahe ein Jahrhundert beträgt, und erst zur Zeit der allgemeinen Kirchen- und Pfarr-Visitation i. J. 1544 sich endiget.

Jetzt aber heißt es von Wolkersdorf: „Die Römisch-Königin unser allergnädigste Frau, Lehenfrau. — Pfarrer Wolfgang Wegkhenwirth zeigt an, er habe keinen Stiftbrief; dieser sey verbrunnen; allein Copias sollen vorhanden seyn. — Vormahls seyen zwey Priester sambt dem

Pfarrer hier gewesen, jetzt aber er allein. Den Gottesdienst verrichtet er ziemlicherweise mit Predigen und Singen, u. s. w. Hat kein Grundbuch, sondern es soll verloren seyn worden. — Die römische Kunigin unser gnädigste Frau, als Inhaberin der Herrschaft Wolkersdorf giebt dem Pfarrer jährlich aus guten Willen einen halben Muth Traidt. — Der Pfarrer ist eines ehrbaren Wandels, daran die Gemein zufrieden. — Der Pfarrhof nach Anzeigung des Pfarrers und Zechleut, ist bey guten Bau; desgleichen auch die Kirche." —

Der hier genannte Pfarrer kam, i. J. 1550 ungefähr, als Vicarius nach Gaubitsch, und überließ um diese Zeit die Pfarre Wolkersdorf an Emmeran Rieß, dem in kurzer Zeit Wolfgang Riech nachfolgte, der jedoch schon i. J. 1554 eine Leiche war. Dieser Wolfgang Riech war, etliche Jahre früher, Schulmeister in Hafnerzell, verehelichte sich dort mit Margarethen Zeller von Zaigern, von der er zwey Töchter Anna und Cunigunde erhielt, zog späterhin nach Oesterreich, und huldigte endlich, nach Ableiben seiner Hausfrau, dem priesterlichen Stande.

Im Jahre 1555 wurde Lorenz Eschrickh, Pfarrer zu Wolkersdorf, da er vorher zu Guntersdorf saß. — Nachdem er sich vorzüglich durch die Errichtung eines Grund- und Gültenbuches der Pfarre Wolkersdorf in Folio v. J. 1557 verdient gemacht hatte, kam er bald hierauf nach Walterskirchen, und überließ die hiesige Pfarre an Wolfgang Wagner, der i. J. 1560 ein neues Grund- und Gewöhrbuch in Quarto aufrichtete, und von einer hiesigen Schule die erste Meldung machte, da in einer seinigen Kirchen-Rechnung vom nähmlichen Jahre, des Schulmeisters Besoldung mir 10 Pfund Pfennige angemerkt ist.

Ihm folgte um das Jahr 1562 Paulus Köler von der Iglau, der bey seinen Lebzeiten ein Dienstbuch über Feuersbrunn aufrichtete, i. J. 1568 verstarb, und die erledigte Pfarre Hrn. Ulrich Valerian Hörmann zurückließ, der dieselbe noch in eben genanntem Jahre, von Hanns Jörg von Kuefffstein, kais. Majestäts Rath und Vice-

dom in Nieder-Oesterreich, jedoch ohne Vorwissen des Kaisers, eigenmächtig verliehen erhielt, und später erst von Sr. Majestät selbst, präsentirt werden mußte. — Obschon er aber, nach seiner eigenen Aeußerung, den Pfarrhof und die Pfarrgründe so verödet fand, daß er sogar gezwungen war, den Landesfürsten um Unterstützung zur Wiedererbauung und Aufnahme derselben, flehentlich anzugehen: so bemühte er sich doch desto rastloser, die gestifteten aber durch den Druck der Zeiten hinweggekommenen Pfarr-Realitäten wieder zu erhalten, wodurch er unter andern auch die 16 Unterthanen zu Waidendorf rettete.

Nachdem er sich noch i. J. 1577 in der damahligen Priester-Congregation zu Pillichsdorf als „Pastor in Wolkerstorf" unterschrieben hatte, starb er i. J. 1578, und hatte zu seinem Nachfolger Balthasarn Hennenhofer, vorherigen Pfarrer zu Laa, der kaum ein Jahr die hiesige Pfarrwürde bekleidete, und schon i. J. 1579 Georgen Ostermayr, Caplan im k. k. Bürgerspitale zu Wien, durch seinen Tod, Wolkersdorf einräumte. Dieser sammelte sich in den Jahren 1579 und 1580 durch die Errichtung zweyer Urbarien über die pfarrlichen Hausgründe, schätzenswerthe Verdienste, resignirte aber, Krankheits wegen, i. J. 1601 freywillig die hiesige Pfarre, zu Gunsten seines bisherigen Vicarius Johann Wäckherl, und bezog sein neuerbautes eigenthümliches Haus zu Wolkersdorf, daß er aber nur vier Tage bewohnte, indem er bereits am 20. April 1601 eine Leiche, in der Kirche begraben ward. —

Als Johann Wäckherl, weiterer Beförderung wegen, i. J. 1607 diese Pfarre ebenfalls resignirte, wurde Caspar Karpfer, Priester (Octonarius) bey St. Stephan in Wien, der bereits eine Prob-Predigt zur Zufriedenheit der hiesigen Gemeinde gehalten hatte, für Wolkersdorf präsentirt. — Nachdem dieser i. J. 1623 ein neues Dienstbuch über die Pfarr-Unterthanen zu Feuersbrunn errichtet hatte, resignirte auch er, wenige Monathe darauf, seine hiesige Stelle, und wurde Seelsorger im k. k. Hofspitale zu Wien.

Karpfer war ein muthiger Verfechter der pfarrlichen Realitäten und Gerechtsamen. Denn als i. J. 1612 und 1613 Erasmus Freyherr von Landau die 16 pfarrlichen Unterthanen zu Waidendorf, gegen andere 20 zu Olinzendorf einzutauschen, und der damahlige Hoffspitals-Superintendent die Verwechslung zu begünstigen suchte, war dieser Pfarrer besonders entgegen, und äußerte gegen die Regierung und den Landesfürsten ganz aufrichtig, daß der gegenwärtige Superintendent einem jeweiligen Pfarrer ohnedieß gar vieles entziehe. Seine schriftliche Klage gibt vollkommenen Aufschluß über die einstige Verpflegung des hiesigen Pfarrherrn. So sagt Karpfer, z. B. „Dann war je und allweg gebräuchlich gewesen, denen vorigen Pfarrern, (wie auch mir, und zwar von anfangs, und noch vor zwey Jahren hero) zu allen Sonn- und Festtagen, die ordentliche Kost oder den Tisch im Schlosse zu geben; nun aber seit zwey Jahren her wird dieß von dem obgenannten Superintendenten ohne alle Ursache mir entzogen, da doch vor diesem, auch alle dieser Herrschaft Bestandinhaber, als auch noch der Herr von Stahremberg, meinen Antecessoribus solches nie abgeschlagen.“

Nach Caspar Karpfers Resignation folgten nun unmittelbar und schnell nachbenannte Pfarrer auf hiesiger Pfründe. Anno 1623 bath Lazarus Schwarz, vorher Pfarrer zu Röschitz, um Wolkersdorf, wo er auch 1632 verstarb. 1632 kam Bartholomäus Merscheckh; nach seinem Tode 1633 Georg Christoph Grießmayr; und da dieser i. J. 1637 gleichfalls verblich, Maximilian von Hönichau, bisher Pfarrer zu Senning, auf diese Stelle. — Unter diesem wurde i. J. 1645 durch den Einfall der Schweden der Pfarrhof sammt allen Mobilien und vielen pfarrlichen Urkunden, im Feuer zerstört, und auch der Markt größtentheils eingeäschert. — Als alter abgelebter Mann, der nur wenige Mittel hatte, der Seelsorge nicht mehr gehörig vorstehen, noch weniger den abgeödeten Pfarrhof wieder erheben konnte, resignirte er die Pfarre noch im nähmlichen Jahre, und Rudolph

Sengling, k. k. Hofspital-Caplan, der sich zur Contagions-Zeit wohl gebrauchen ließ, einen „exemplarischen Lebenswandel führte, und auch zur Wiedererhebung des Pfarrhofes das Seinige leisten wollte,“ erhielt auf die Präsentation Kaiser Ferdinand III. i. J. 1646 die Pfarre Wolkersdorf, wo er zwar gleich im folgenden Jahre, ein neues Gewöhrbuch errichtete, für die Erbauung des Pfarrhofes aber so wenig sorgte, daß er, trotz der angebothenen Hülfe der Herrschaft und Gemeinde mit Bauholz und Handroboth, dennoch i. J. 1649 anderswo sich noch aufhalten mußte.

Als Rudolph Sengling i. J. 1653 allhier verstarb, folgte ihm 1654 Lorenz Mayr, ebenfalls k. k. Hofspital-Capellan in Wien, und Philosophiae Magister, der aber i. J. 1660 gleiches Schicksal hatte, und im folgenden Jahre Herrn Jakob Christoph von Schmidtberg zum Nachfolger erhielt. Dieser war SS. Theologiae et SS. Canonum Doctor, Canonikus und Dechant zu Böchau, sieben Jahre Pfarrer und Land-Dechant der Reichsstadt Biberach, kam dann nach Oesterreich, wo er schon durch 25 Wochen seinen Wohnsitz in einem hiesigen Gasthause aufgeschlagen hatte, und endlich, als er sich als stattlicher Prediger einige Mahl hören ließ, diese Pfarre durch den Landesfürsten erhielt.

Auch noch unter ihm war der zerstörte Pfarrhof ganz unbewohnbar; er bezog daher, mit Einwilligung des Magistrates, das Schulhaus, mußte aber mit dem Viehhirten alldort seine Wohnung nachbarlich theilen, und resignirte daher i. J. 1664, worauf Nikolaus Haim, sein einstiger Provisor i. J. 1665 hier installirt wurde. Doch dieser resignirte die Pfarre ebenfalls, und zwar noch im nähmlichen Jahre, indem er (seinen Gründen nach) die Wirthschaft nicht vollkommen verstehe, mit dem angefangenen Pfarrhof-Bau in Schulden gerathen, und fest entschlossen sey, seinen Weltpriester-Stand zu verändern, Canonicus regularis im Kloster Thürnstein baldigst zu werden. Darum müsse er re-

signiren, und überlasse nun Alles seinem substituirten Provisor Gregor Tobias Sappel, der seine Schuldenlast bezahlen, und die Herstellung des Pfarrhofes fortsetzen wolle, wenn ihm die ganze gehörige Fechsung verbliebe.

Gregor Sappel wurde i. J. 1666 wirklicher Pfarrer allhier, starb aber schon i. J. 1669 und überließ Pfarre und Baulichkeiten seinem Vicarius Johann Baumgartner, von dem insbesonders gerühmt wurde, daß er zur Zeit der Reformation, an verschiedenen Orten 500 Akatholische wieder zum wahren Glauben gebracht habe.

Demungeachtet erhoben sich schon i. J. 1670 zwischen ihm und der Gemeinde, rücksichtlich der Stola und seiner pfarrlichen Grundstücke, bedeutende Zwistigkeiten, die immer mehr und mehr angefacht, vom J. 1674 bis 1684 in kostspielige Prozesse ausarteten, und den Pfarrherrn im letztern Jahre bewogen seine Würde schriftlich zu resigniren, nachdem er durch 14 Jahre das Pfarramt bekleidet, den eingefallenen Pfarrhof erbauet, die Weingärten verbessert, und besonders zur Zeit der Pest i. J. 1679 den Bewohnern manches Gute geleistet hatte. — Einen Monath später erhielt er die Pfarre Gumpoldskirchen.

Nach Wolkersdorf kam jetzt Johann Peter Pretz von Pretzenberg, J. U. D[or.] und bisher Pfarrer zu Reisenberg, der i. J. 1695 als hiesiger Vice-Dechant verstarb, und Herrn Johann[e] Baptist de Thomasi, damahligen Vicarius von Pillichstorf zum Nachfolger erhielt, unter welchem der neuerbaute Pfarrhof abermahls in Verfall gerieth. — Sebastian Rösel, Consistorial-Rath, und Provisor zu Pillichstorf und Ulrichskirchen, der ihn i. J. 1707 auf dieser Pfarre ablöste, suchte daher vor allem Andern den baufälligen Pfarrhof wieder zu erheben, erhielt darüber einen eigenen Baubrief, und ward seines edlen Charakters und seiner Leutseligkeit wegen von der ganzen Gemeinde geschätzt.

Als er aber als Vice-Dechant i. J. 1716 nach Groß-Rußbach befördert wurde, folgte ihm hier Johann Ludwig

Graf von Windischgrätz, Licentiat der Theologie und hochfürstlicher Consistorial-Rath, der alsobald, mit Genehmigung seiner Obern, bey der im Markte neuerrichteten Pestsäule, an jedem Sonntage eine öffentliche Andacht einführte. — Anno 1723 wurde er weiters angestellt, und Christoph Leopold Edler von Quarient und Raal, infulirter Probst zu Batta und Consistorial-Rath von Passau, erhielt die hiesige Pfarre, während deren Leitung er i. J. 1728 zur Verlängerung der St. Peregrins-Capelle bey den P. P. Serviten zu Wien, feyerlich den Grundstein legte und einsegnete. Unter ihm verursachte auch ein ungewöhnlicher Sturmwind i. J. 1724 zu Wolkersdorf großen Schaden.

Als er i. J. 1729 starb, folgten nun: 1730 Johann Georg Gruber, bisher Pfarrer zu Guntramsdorf; — 1749 Franz Anton Schneller, Dor. der heil. Schrift und Consistorial-Rath, resignirter Pfarrer zu Wittis; — 1762 Joseph Unger, vorher Curat bey Maria Stiegen zu Wien; 1765 der k. k. Hoffspital-Caplan Christoph Edler von Schneller, während dessen Seelsorge i. J. 1768 der jetzige Hochalter gänzlich ausgebauet wurde; — 1772 Johann Leopold Hermann, bisher Vicarius in Neukirchen, jetzt aber Consistorial-Rath und Vice-Dechant, der i. J. 1784 nebst der ganzen Marktgemeinde große Ueberschwemmungen erdulden mußte.

Endlich kam i. J. 1786 Anton Innozenz Schmidt, aus dem Orden des heil. Franziskus, als Pfarrer nach Wolkersdorf. Er erlebte die zweymahlige französische Invasion, und hatte die Gnade i. J. 1809 Seine Majestät Kaiser Franz den I. vom 16. May bis 6. July in seinem Pfarrhause beherbergen zu dürfen. Diese Freude wurde aber nach der unglücklichen Schlacht bey Wagram, und der Abreise seines Monarchen, durch die feindliche Plünderung der Kirche und des Pfarrhofes gar baldigst getrübt.

Altersschwäche und Gebrechlichkeiten nöthigten ihn nicht lange darnach, i. J. 1812 seinen Wohnsitz in Wien aufzuschlagen, und sich in der Person des zu früh verblichenen Ja-

kob Hanke einen eigenen Pfarr-Administrator zu wählen. Doch feyerte er noch i. J. 1813 am Dreyfaltigkeits-Feste, die 100jährige Jubelfeyer der auf dem Hauptplatze nahe bey der Kirche errichteten Pestsäule, nachdem er schon 12 Jahre früher, wegen schrecklich eingerissenen epidemischen Krankheiten, mit denen zu gleicher Zeit über 150 Bewohner behaftet waren, bey diesem nähmlichen Denkmahle älterer Frömmigkeit öffentliche Andachten angestellt hatte. Im Jahre 1816 beging der ehrwürdige Greis zu Wolkersdorf, mit hoher Feyer seine Secundiz und schied endlich aus diesem Leben i. J. 1823, nachdem seiner Betriebsamkeit die Kirche ihre Verschönerung, der Pfarrhof seine gute Herstellung, die Schule ihre Erbauung, und die ganze Gemeinde ihm Trost und thätige Seelsorge in jedem Verhältnisse verdankte.

Noch im nähmlichen Jahre ward der jetzige Pfarrherr Franz Xaver Gaßmayer, bisher Pfarrer zu Lanzenkirchen, auf Wolkersdorf investirt.

Die Pfarrkirche ist neuerer Bauart, und hat wahrscheinlich i. J. 1726 die heutige Gestalt und Zierde erhalten. Zu dieser Meinung berechtiget der in der Höhe des Presbyteriums angebrachte doppelte Adler mit dem Herzschilde C. VI. (Carl der VI.) und dem diesem Kaiser zugehörigen Wahlspruche: Constantia et Fortitudine 1726 umgeben. — Der Kirchthurm ist i. J. 1754 ganz neu erbauet, und mit weißem Bleche gedecket worden. Weil aber von dem, durch die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia gnädigst bewilligten Gelde noch Bedeutendes übrig blieb: so ward auch die Kirche mit Ziegeln gedecket, und auf beyden Seiten des Presbyteriums zierliche Oratorien errichtet. — Ueberhaupt wurde das Innere der Pfarrkirche seit 30 Jahren um vieles verschönert, indem während dieses Zeitraums die Kirche ausgemahlt, mit kostbaren Paramenten bereichert, und i. J. 1804 mit einer Orgel von 20 Registern versehen wurde, welche letztere aber i. J. 1809 durch feindlichen Muthwillen so beschädiget wurde, daß die Wiederherstellung allein über 2000 Gulden kostete.

Unfern der Kirche ist auch der Pfarrhof, der aber in älteren Zeiten auf einem ganz andern Platze gestanden seyn soll; denn man findet auf dem sogenannten alten Markte noch gegenwärtig ein Haus, ausgezeichnet durch seine Festigkeit, und durch steinerne Fenster- und Thürstöcke. Diesem und allen übrigen Häusern liegen Gärten gegenüber, die zu diesen Häusern gehören. Da nun der dem beschriebenen Hause gegenüber liegende Garten noch heutiges Tages zur Pfarre gehört, so läßt sich daraus mit großer Wahrscheinlichkeit folgern, daß dieses Haus ehemahls der Pfarrhof gewesen seyn müsse. Weil aber gerade diese Häuser den Ueberschwemmungen des Rußbaches am meisten ausgesetzt sind: so mag diese beständige Wassergefahr die veranlassende Ursache geworden seyn, die Wohnung des Pfarrers auf den gegenwärtigen Platz zu übertragen. Doch war der neue Pfarrhof anfangs im schlechten baufälligen Zustande, wurde aber endlich i. J. 1797 an der Ostsüd-Seite verlängert, mit einem Stockwerke und einem Einfahrtthore versehen, über welchen das Chronographicum angebracht ist: FranCIsCVs. II. IMperator. aVgVstVs. benIgnIter. InstaVrarI. atqVe DILatarI. IVssIt.

Der Pfarrgarten von 150 □ Klaftern trennt nebst dem Fahrwege dieses Gebäude von der Kirche.

Nicht ferne davon ist auch die hiesige Trivialschule, deren Ursprung zwar unbekannt, doch keineswegs neuerer Zeiten ist, indem bereits im 16. Jahrhunderte derselben in Kirchenrechnungen gedacht wird, da Pfarrer Wolfgang i. J. 1560 des Schulmeisters Besoldung bemerket. — Vormahls war das Schulgebäude in einem elenden Zustande; i. J. 1802 wurde es aber auf dem jetzigen Platze ganz neu, und mit zwey Lehrzimmern erbauet.

Pfarre Schleinbach.

Nach den eingeschickten Mittheilungen des vorigen Herrn Pfarrers Anton Carl Pürtner, und den Beyträgen des hochwürdigen Herrn Joseph Dominik Herborn, deutschen Ordens-Priesters, aus dem k. k. Hofkammer- und fürsterzbischöflichen Consistorial-Archive; bearbeitet von A. S.

Hinter Ulrichskirchen, zwischen Manhartsbrunn und Kronberg liegt in einem Thale, welches der kleine Schleinbach durchschlängelt, das Pfarrdorf Schleinbach, in alten Urbarien der Herrschaft Ulrichskirchen auch Schlembach geschrieben, unter dieser Herrschaft, und den Grundobrigkeiten Stockerau und der Pfarre Ulrichskirchen gelegen.

Der Ort selbst zählt 89 Häuser, und enthält mit der hierher eingepfarrten Kreut- oder Damm-Mühle, eine Bevölkerung von 494 Bewohnern, die sich größtentheils von Wein- und Feldbau, und dem Handel mit Butter und Schmalz, mit Obst und vorzüglich guten Spargel ernähren. — Vormahls war auch die in früherer Zeit selbstständige, und jetzt abermahls für sich bestehende Local-Caplaney Kronberg dem hiesigen Pfarrer anvertraut, der gegenwärtig seinen Lebensunterhalt von liegenden Gründen und Deputaten bezieht.

Die hiesige Pfarre zum heil. Petrus, und unter dem Patronate der Herrschaft Ulrichskirchen ist sehr alt. — Die Kirche selbst, mit einem einzigen sehr gedrückten Gewölbe, stimmt zur Düsterheit und Melancholie. Beym Eingange liegt ein sehr großer rothmarmorner Grabstein, auf welchem aber nichts als die Jahreszahl 1552 oder 1553 noch lesbar ist. Unfern davon ist ein kleinerer viel jüngerer Stein von Kehlhammer-Marmor, mit den beynahe schon unleserlichen Worten: ego sum resurrectio et vita etc.

Freundlich spricht im hübsch gemahlten Presbyterio der Hochaltar an, der i. J. 1780 neu aufgerichtet, und

mit einem schönen Altarblatte (St. Petri Krankenheilung beym Tempel) versehen wurde. — Unter die Seltenheiten der hiesigen Sacristey gehört ein prachtvoller Ornat mit Gold, Silber und Seide gestickt, von der höchstseligen Kaiserinn Maria Amalia (deren Nahme den kaiserlichen Adler umgibt), den Clarisser-Nonnen in Wien verehrt, und nach deren Aufhebung durch Herrn Pfarrer Leopold Karpfenstein hierher angekauft. Dann findet sich noch eine sehr alte mit gothischer doppelter Umschrift versehene Taufschüssel, deren Figuren und Schriftzüge für einige Jahrhunderte sprechen.

Auch die Schule besteht schon seit älteren Zeiten, und nahmentlich seit 1610, indem in diesem Jahre (wie weiter unten erzählet werden wird) der hiesige Schulmeister, auf Befehl des damahligen Pfarr-Patrons, seinem Pfarrer die Kirchenschlüssel hinwegnehmen mußte. Des Franz Hellegger, eines Schulmeisters in Schleinbach, geschieht auch schon vor 1685 Erwähnung. Das jetzige Schulhaus wurde i. J. 1810 neu gebauet, und wird von 82 Kindern besuchet. — Noch neuer, doch schlecht ist der Pfarrhof, der erst i. J. 1813 hergestellt wurde.

Ueber das Entstehen des Ortes und der Pfarre sind keine Daten vorhanden. Nur eine Sage ist unter den Einwohnern ruchbar, und die erzählt: „Als das im hiesigen Burgfrieden ehedem gelegene Dorf, Parastorf genannt, dem nahen Versinken drohte, (glaublich durch eine längstvergessene Ueberschwemmung, da das noch jetzt bekannte Parastorfer-Feld sehr tief liegt, und noch i. J. 1810 einen Teich bildete) so hatten sich die geretteten Bewohner dieses unglücklichen Ortes an dem etwas höher liegenden Bache „schleunigst“ (eilfertig) neue Wohnungen erbauet, und dieselben, zum Andenken der dabey stattgefundenen Eile, mit dem Nahmen Schleunigbach oder Schleinbach beleget.“

Soll diese Sage einigen Grund haben, so mußte die Verödung von Parastorf, wenigstens schon im 12. Jahrhunderte statt finden, indem das von den versunkenen Parastor-

fern eiligst erbaute Schleinbach, einer schon im 12. Jahrhunderte blühenden Familie den Nahmen gab, aus welcher im Klosterneuburger-Urkundenbuche, zwischen den Jahren 1179 und 1187 ein Albreht de Slinpach als Zeuge erscheinet. (Max. Fischer II. 74.)

Ob jedoch diese Familie auch Eigenthümer des Ortes war, oder wer sonst Besitzer desselben, und Stifter und Erbauer der ersten Kirche allhier gewesen sey: darüber waltet ebenfalls tiefes Dunkel; und nur eine unerweisliche Sage dämmert gleich einem trügenden Irrlichte dem Forscher entgegen. Nach Versicherung des letzteren Herrn Pfarrers soll nähmlich die allgemeine, sich noch festhaltende Sage hier herrschen, „daß in Schleinbach einst ein Convent der rothen Pfaffen, uti ajunt, (der Templer) gewesen sey. Diese hatten im benachbarten Kronberg eine große Wirthschaft sammt Mayerhof, und stellten sogar, als sich der Arbeit wegen, mehrere Bewohner dort ansiedelten, einen eigenen Geistlichen dahin, welcher bis zur Aufhebung des ganzen Ordens i. J. 1312 als Pfarrer dort hauste. — Nach diesem Zeitpuncte ward aber der neu entstandene Ort Kronberg der Kirche zu Schleinbach einverleibt, und sowohl die einstige Templer-Wirthschaft in Kronberg, als auch die Besitzungen des hiesigen Conventes, dem neu aufgestellten Pfarrer in Schleinbach belassen. Erst um das Jahr 1690 soll ein Pfarrer, (es müßte Joseph Straubinger gewesen seyn) überdrüßig der vielen Holzdieberevpen in dem beträchtlichen Pfarrwalde, und der Betriegereyen mehrerer Zehentholden, seine ganze Waldung, alle Unterthanen und Zehente der Herrschaft Ulrichskirchen gegen Verabreichung des gegenwärtigen Deputates übergeben haben.“

So weit die Sage; die aber wenigstens rücksichtlich der Chronologie, desto unzulässiger ist, da bereits (laut einer Präsentations-Urkunde des Herrn Paulus Braun) schon 1624 der hiesige Pfarrer zu seinem Unterhalte, herrschaftliche Deputate empfing; ja, nach dem Pfarr-Visitations-Buche v. J. 1544 Christoph von Zelking, damahliger Besitzer von Ul-

richskirchen, als Lehensherr der Pfarre, das pfarrliche Urbar und Grundbuch bereits in seiner Gewahrsamkeit hatte, und dessen Nachfolger bey Aufstellung protestantischer Prediger i. J. 1580 dasselbe sich wahrscheinlich ganz zueigneten, und die späteren Pfarrer mit Deputaten besoldeten.

Da demnach die noch herrschende Sage keineswegs dem Forscher Genüge leistet, und nähere Aufschlüsse über die Begründung der Pfarre, durch die Treulosigkeit eines Beamten, der alle auf den Besitzstand der Pfarre sich beziehenden Documente verbrannte, beynahe unmöglich gemacht werden: so begnügen wir uns, aus den früheren Jahrhunderten nur den Nahmen eines einzigen Pfarrers, Herrn Peter Geyers, auf das Jahr 1446 anzuführen, und die Schicksale Schleimbachs von der Mitte des 16. Jahrhundertes, bis auf unsere Zeiten, aus den Eingangs genannten Archivs-Beyträgen zu schöpfen.

Hier biethet sich nun (wie schon öfters) das Pfarr-Visitations-Buch v. J. 1544 als älteste Urkunde dar, und beginnt folgender Maßen: „Pfarre Schleinbach. — Herr Christoph von Zelking (als damahliger Herr von Ulrichskirchen) Lehensherr. — Ist in zwey Jahren kein Pfarrer daselbst gewesen. Mehr, ist je und allemahl nur ein Priester da gewesen. — Der Herr von Zelking hat die zwey Jahre das Einkhumben von der Pfarre eingenumben, und den Pfarrer zu Kronberg, damit er den Gottesdienst zu Schleinbach verrichtet, davon belohnt. — Der Pfarrhof und die Kirche ist mangelhaftig an Bau. — Und nachdem der Herr von Zelking, dieser Zeit außer Land gewesen, seyn gedachter Pfarr Urbar und Grundbuch versperrt gewesen, also daß uns weder der Pfleger noch die Zechleute, der Pfarr Einkhumben nicht wohl erinnern mögen; haben uns aber ad partem erkundiget, daß die Pfarr Weinzehend in die 100 Eimer Wein, dergleichen einen Traidzehend in die 5 Muth jährlich Ertrag habe. — Es sollen auch zu dem Lehensherrn etliche Mahle Priester, die gedachte Pfarre aufnehmen wollen, gekhumben seyn, dieselbe aber ihnen der Lehensherr nit verleihen wollen.“

Da solchergestalt die Pfarre Schleinbach seit d. J. 1542 erlediget war, und der damahlige Pfarrer zu Kronberg Paul Rueß, selbe im obgedachten Jahre gleichfalls zu administriren überkommen hatte, so unterschrieben er und seine Nachfolger sich bis auf die neuesten Zeiten, in allen Urkunden, als „Pfarrer zu Schleinbach und Kronberg"*). — In seinem Testamente v. J. 1562 heißt es unter andern, „daß er die Pfarrhöfe zu Schleinbach und Kronberg öde, wie auch die Felder nicht angebaut gefunden, und genugsam viel verbauet habe. Auch den Aegidius Ablescher, den er, um seiner Schwachheit willen, als Caplan aufgenommen, habe er Jahresbesoldung 15 Thaler und 6 Eimer Wein und alle accidentalia der Kirche, wie auch ihm und seiner Hausfrau den Tisch gegeben." —

Nach Rueß's Nachfolger im Pfarramte, Georgen Pesserer, entsteht mit einem Mahle eine bedeutende Lücke in der Reihe der Pfarrer, indem der Bestand-Inhaber der Herrschaft Ulrichskirchen, Paul Neuhofer von Poppen, Schwiegersohn des damahligen Eigenthümers dieser Herrschaft, um d. J. 1580 zu Schleinbach und Kronberg, zwey lutherische Prädikanten anstellte.**) Er begünstigte sie noch i. J. 1586 so sehr, daß die Klage: „Beyde zögen die umliegenden katholischen Pfarrkinder an sich;" nicht ganz ungegründet seyn mochte.

Nähere Kunde über die protestantische Seelsorge gibt uns Hieron Allram, Prämonstratenser von Geras, in seinen schriftlich gesammelten „Lesefrüchten für Pfarrer der Wiener-

---

*) Nur in der kleinen Zwischenzeit von einigen und 40 Jahren, d. i. ungefähr von 1580 bis 1627 hielten sich bald kürzere bald längere Zeit abermahls eigene Pfarrer zu Kronberg auf.

**) Weiskerns Topographie von Niederösterreich bezeichnet Schleinbach und Kronberg mit einem †, und bemerket dadurch, daß die protestantische Religion, nach der vorgenommenen Kirchen-Visitation i. J. 1580 auch hier Platz gefunden habe.

Diözes" worin i. J. 1580 Christian Ruß als Prediger zu Kronberg vorkömmt, der zugleich auch die lutherische Gemeinde zu Schleinbach versah*).

Erst mit dem Jahre 1593 erscheint wieder ein katholischer Pfarrer, Nahmens Stephan Corninus, Dr. der Theologie, welchem dann bald nach einander i. J. 1595 Meinrad Strehelm; — 1598 Stephan Pruckner, gewes. Pfarrer zu Niederleiß; — 1602 Georg Bantz — und 1607 Paul Treyer nachfolgten. Dieser letzte hatte jedoch schon i. J. 1610 von dem damahligen Patron und Herrschaftsbesitzer Hanns von Kollonitz, der diese Pfarre vor einiger Zeit einem andern Priester versprochen hatte, manche Beschwerde (die ihn von der Pfarre entfernen sollte) und manches Leid zu erdulden. Obschon er, nach des Klosterrathes Bericht, ein stiller, feiner, exemplarischer Priester war, der nie Anlaß zu einer Klage gegeben, ja vielmehr das Seinige verbauet, die Aecker erhebt, und sich dadurch in Schulden gesteckt hatte: so ließ ihm demungeachtet der genannte Herrschaftsbesitzer durch seinen Pfleger den Eintritt in die Kirche verbiethen, bedeutete ihm in acht Tagen den Pfarrhof zu räumen, nahm ihm durch den Schulmeister die Schlüssel zur Kirche weg, und ließ dieselben dem dortigen Richter einhändigen.

Obschon dieses Verfahren Herrn Hannsen von Kollonitz durch den Klosterrath höchlich verwiesen wurde, so neckte dieser dennoch den armen Pfarrer so sehr, daß derselbe i. J. 1611 diese Pfarre endlich heimsagte, und so alle Beunruhigungen, aber auch sein Leben noch im nähmlichen Monathe (April) endigte.

Thomas Rott wurde nun i. J. 1612 sein Nachfolger, der i. J. 1624 durch seinen Tod die hiesige Pfarre an Paulus Braun überließ. — In dessen Präsentations-Urkunde wird ausdrücklich bemerkt; „Pfarrer soll bey dieser mei-

*) Allram führt den verstorbenen Ex-Jesuiten Weinhofer, hierbey als Gewährsmann an.

ner Pfarre Schleinbach, zu seiner pfarrlichen Unterhaltung jährlich von mir Hanns von Kollonitz anfangs 100 Gulden im baaren Gelde — dann 100 Eimer Wein — 6 Viertel Weingarten — einen Baumgarten — 24 Joch Aecker (theils gebaut, theils ungebauet) item ein Tagwerk Wiesmadt — mehr 1 Muth Traidt — 1 Muth Hafer — wie auch letztlich die Nothdurft Holz und Stroh zu empfangen und zu genießen haben."

Ungeachtet dieser sichergestellten Einkünfte hielt sich Pfarrer Braun nur ein Jahr in hiesiger Gemeinde auf; denn schon 1625 findet sich an seiner Stelle Mag. Johann Adam Hierlinger, unter welchem i. J. 1627 die schon mehrmahl mit Schleinbach verbundene Pfarre Kronberg (die inzwischen einige Mahle, aber des schlechten Einkommens wegen, nur immer auf kurze Zeit mit einem eigenen Priester versehen war) „für immer," (so lauten wenigstens die urkundlichen Worte) der Pfarre Schleinbach einverleibt wurde. — Hierlingern folgte im Pfarramte von 1630 bis 1634 Mathias Hausmann.

Nach ihm lesen wir 1634 als hiesigen Pfarrer einen sichern Andreas Paumann. Von 1644 bis 1648 Carl von Willenberg, Can. Vratislaviensis. 1648 Herrn Ferdinand Hafner, späterhin Pfarrer zu Ulrichskirchen — 1650 Rudolph Pollinger, Can. Reg. ad omnes Sanctos in Ollmütz — und 1652 Mag. Christoph Arbogast Nitsch, der nebst Kronberg, auch noch die Pfarre Würnitz zu versehen hatte.

Von diesem, späterhin zum Vice-Dechant ernannten Pfarrherrn erhalten wir aus dem Jahre 1662 über seine Pfarre und beyde mit ihr vereinigten Orte, eine ausführliche Relation. Er berichtete nähmlich über den damahligen Zustand seiner Pfründe dem Fürst-Passau'schen Consistorio, daß seine Pfarrkirche, dem heil. Petrus — die Kirche zu Kronberg, zu Ehren der Himmelfahrt Mariens — und die Kirche zu Würnitz dem heil. Martyrer Veit geweihet sey, und daß der Gottesdienst zu Kronberg, v. J. 1627 an, alle Frauenfeste

und jeden Monaths-Sonntag — in der Kirche zu Würnitz aber, seit 1659 jedem vierten Sonntage und an den drey höchsten Festtagen des Herrn von der Pfarre Schleinbach getreulich versehen werde. Für diese seine Bemühung genieße er von seiner Pfarre, nebst den (bereits oben angegeben) Deputaten, auch noch die Pfarrgründe, die er auch von Kronberg besitzet, großentheils aber öde, völlig unbekannt, oder gleich andern Haus- und Lehen-Grundstücken, mit Holz überwachsen sind. Von Würnitz beziehe er durch die dortige Herrschaft, 60 Gulden im Baaren — 4 Eimer Wein und 15 Metzen Hafer.

Mit diesem vermehrten Einkommen lebte Pfarrer Nitsch durch volle 27 Jahre sehr sparsam und haushälterisch. Als man daher nach seinem Tode i. J. 1679 kein Testament und auch kein Geld vorfand, ging die Sage herum, er habe Alles vergraben. — Freyherr Oktavius von Tertzen, damahls Dechant von Pillichstorf und Ulrichskirchen, ließ demnach, um der Sage Grund zu erspähen, das Pflaster in des Verstorbenen Schlafzimmer aufheben, manche verdächtige Stelle der Mauern aufbrechen, im Keller und auf dem Boden nachsuchen; doch nirgends ward nur das Geringste gefunden, und seine beyden Schwestern mußten mit dem kleinen vorhandenen Nachlasse zufrieden seyn.

Nun folgten dem Seligen i. J. 1679 Johann Theobald, bisher Caplan zu Ulrichskirchen; — nach ihm 1685 Joseph Straubinger, bisher Cooperator zu Wolfpassing, unter welchem i. J. 1695 Würnitz wieder von hier ausgepfarrt, und der Pfarre Groß-Rußbach zugetheilt wurde. — 1702 Bernard Umbauer, vorher Vicarius zu Ulrichskirchen. — 1707 Caspar Klespe, nachheriger Stadt-Pfarrer zu Stein, Consistorial-Rath und Vice-Dechant — und 1732 Johann Georg Heimberger, bisherigen Pfarrer zu Multendorf.

Diese vier letztbenannten Pfarrherren hatten sich noch insbesonders durch Stiftung gewisser Jahrtage um hiesige Kirche verdient gemacht. Caspar Klespe, der 25 Jahre hier die Seelsorge geübt hatte, gedachte auch von Stadt

Stein aus, dieser seiner vorigen Pfarre, und stiftete nicht nur hier ein jährliches Seelenamt, und Schulgeld für fünf arme Kinder, sondern vermachte auch zu dem Liebfrauen-Gotteshause in Kronberg 200 Gulden, damit alldort ein ewiges Licht vor dem Allerheiligsten brenne, und der Schulmeister die wenigen armen Nachbars-Kinder zu Kronberg so lange unterrichte „bis sie den Druck lesen können." — Heimberger setzte die Pfarrkirche sogar zum Universal-Erben seines hinterlassenen Vermögens ein, das sich damahls beynahe auf 2000 Gulden belief.

Solche Wohlthäter waren der Kirche zu Schleinbach desto nöthiger, da sie selbst arm, und ganz baufällig war. Ob dieser traurige Zustand des Gotteshauses durch den leidigen Christenfeind i. J. 1683 oder durch den Zahn der Zeit, herbeygeführt wurde: darüber fehlen alle schriftlichen Documente; und nur so viel ward uns zur Nachricht aufbehalten, daß i. J. 1687 unter dem damahligen Pfarrer Joseph Straubinger der Patron dieser Pfründe, Seyfried Christoph Graf von Breuner, die Bewilligung einhohlte, die ganz baufällige Kirche völlig abzutragen und neu zu erbauen, indem selbe so ruinirt sey, daß sie allernächst bey nur etwas starkem Winde den Einsturz drohe, und keine andere Reparation möglich sey, als daß sie völlig demolirt und wieder neu aufgebaut werde.

Sonder Zweifel wurde dieses christliche Gesuch baldigst bewilliget, und Straubingers Nachfolger mochten sich schon geraume Zeit, sammt ihren beyden Gemeinden, des neuen Gotteshauses erfreuen, als i. J. 1751 Johann Leopold Karpfenstein, vorher Local-Caplan zu Olberndorf, auf hiesige Pfarre kam, und sich noch i. J. 1782 als „Pfarrer zu Schleinbach und Kronberg" unterzeichnete. Nach dieser Zeit erhob sich Kronberg zur selbstständigen Local-Caplaney, und ward gleichfalls der hiesigen Pfarre entfremdet.

Aus der von diesem Pfarrer i. J. 1782 eingereichten Fassion ergibt sich das Resultat, daß die Herrschaft Ulrichskirchen, nachdem diese Pfarre zur Zeit des Protestan-

tismus, in eine Deputat-Pfarre verwandelt wurde, von dieser Zeit an, alle Unterthanen, Grundbücher, Zehente und Waldungen, die einst zur hiesigen Pfründe gehörten, selbst besitze, und daher auch das Pfarrgebäude erbauen und unterhalten müsse.

35 Jahre stand Karpfenstein der hiesigen Pfarre vor, die endlich nach seinem i. J. 1786 erfolgten Hinscheiden, i. J. 1787 an Joseph Joh. Würer, resignirten Pfarrer zu Unter-Olberndorf, — und i. J. 1813 an Anton Carl Pürtner, vorherigen Cooperator der Raabser-Pfarre, gelangte, der sie aber i. J. 1827 wieder verließ.

In dieser Gegend, und westlich von dieser Pfarre, lag auch einst, das schon vor vielen Jahren her öde Dorf Wilratz oder Mülratz, dessen wenige Spuren gegenwärtig ganz mit Waldungen bedeckt sind. — In diesem Dorfe hatten, zufolge eines Berichtes v. J. 1617 verschiedene Herrschaften, insbesonders das Stift Klosterneuburg, der Herr von Zelking, die Herren von Stahrenberg (jetzt aber die kais. Herrschaft Wolkersdorf) die Dominikaner in Wien, (deren einer bey Gelegenheit eines Streites im hiesigen Holze erschlagen wurde) und endlich das Gotteshaus zu Harmanstorf, behauste Lehen, Ueberländ, und Burgrecht-Grundstücke.

Unter diesen waren dem Stifte Klosterneuburg, laut alten Urbariums v. J. 1512 ein ganzer Hof oder zwey Lehen gehörig; eines das Arbes- und das andere das Gersten-Lehen genannt, deren jedes 18 Metzen Erbsen, zu Ostern vier Käse, und zu Weihnachten vier Hennen dienen mußte. — Als aber das Dorf öde wurde, überließ der Probst desselben Stiftes diese Hof- oder Lehengründe, größtentheils schon mit Holz überwachsen, dreyen Parteyen, und ringerte ihnen den schuldigen Dienst um ein Merkliches. — Lange Jahre hindurch wurde nun dieser dem Stifte in das Amt Rückersdorf ordentlich abgeführt; als die Inhaber denselben aber etliche Jahre versaßen, und das Stift dadurch mit Herrn

von Zelking in Streit gerieth: wurde i. J. 1549 eine ordentliche Commission und Beschau zwischen beyden gehalten, und dem Stifte für jedes der beyden Lehen, 12 Joch Waldung zuerkannt, und auf drey unterschiedlichen Orten ausgemessen und gemarket.

Hiervon wurden dann den Stiftlichen Unterthanen zu Münichsthal 16 Joch gegen einen gewissen jährlichen Dienst überlassen; die übrigen acht Joche aber, welche man noch immer das Arbes-Lehen hieß, vom Stifte bis in das Jahr 1616 ruhig besessen; dann aber von den Aebten zu Heiligenkreuz öfters angestritten, doch i. J. 1641 dem Stifte Klosterneuburg ungestört überlassen; welches dieses sogenannte Wilratzer-Holz noch gegenwärtig benützet. — (Arch. Cancel.)

Markt und Pfarre Ulrichskirchen.

Nach dem mitgetheilten Berichte des Herrn Vice-Dechant Emanuel Steinwendler, v. J. 1817 — und den wichtigen Beyträgen des k. k. Hofkammer- und Fürsterzbischöflichen Consistorial-Archives; bearbeitet durch A. S.

Kaum zwey Posten von Wien, in einer kleinen Entfernung von der Brünner Poststraße, liegt an dem Rußbache in einer schönen und angenehmen Gegend, der Marktflecken Ulrichskirchen, dermahl eine Baron Bartensteinische Herrschaft, mit einem schönen vor Zeiten sehr festen Schlosse und einer landesfürstlichen Patronats-Pfarre.

Der Ort selbst ist auf mehrere kleine Hügel gebauet, daher auch seine Lage sehr uneben und unregelmäßig ist, und ihm, so wie seine schlecht gebauten Häuser, mehr ein dorf- als marktähnliches Ansehen verleihet. Desto mehr zeichnet sich aber seine herrliche Umgegend aus, in der anmuthige Wiesen, Getreidefelder und Weinhügel mit einander abwechseln.

Die Anzahl der Häuser ist 131 und die der Einwohner 1037, deren Menge gegenwärtig beträchtlich zunimmt, ob sich gleich die Zahl der Häuser gar nicht vermehret. Die Einwohner sind alle der katholischen Religion zugegethan, und ernähren sich hauptsächlich vom Weinbaue, den sie mit einer solchen Vorliebe treiben, daß sie den Feldbau bloß als Nebensache behandeln. Auch die nothwendigsten Gewerbe finden hier ihren Unterhalt.

In der Mitte des Marktes steht die ehrwürdige Pfarrkirche, zu Ehren Gottes dem heil. Ulrich geweiht — ein altes Gebäude von ganz gemeiner doch fester Bauart; nur das Presbyterium allein ist noch gothisch. Dort ist auch auf der rechten Seite des Hochaltares, welcher mit dem Bilde des heil. Kirchenpatrones geziert ist, an der Wand, folgende in Stein gehauene, sehr undeutliche Inschrift:
»Deo trino uno Gloria, Templum hoc D. Udalrico Episcopo Sacrum antea propotiori tabulato compactum, teredini ac vetustati emoliendae — qua muro et pilis ex latere firmari, qua fornice desuper insterni curavit, Anno 1670. Octavius de Tertiis Decanus exinde Officialis Passaviensis.«

Zur Vergrößerung der Kirche sind in spätern Zeiten zwey Seitentheile — und noch später die Capelle des heil. Johann von Nepomuck zugebauet worden. Sie ist mit einem einfachen mit Blech gedeckten Thurme versehen, worin sich eine Uhr und vier Glocken befinden.

Ostwärts von der Kirche ist der geräumige Pfarrhof mit einem Stockwerke. Die Hälfte davon ist ein sehr altes Gebäude, und wurde um das Jahr 1660 vom dortigen Pfarrer und Dechant Oktavius Freyherr von Tertzen (de Tertiis) erbauet. Die andere größere Hälfte, die mit dem alten Pfarrhause zusammenhängt, rührt von Ignaz Joachim, Reichsgrafen von Aham, infulirten Probsten in Sziklos, Officialen des Passau'schen Consistoriums in Wien, Pfarrherrn zu Pillichstorf und Ulrichskirchen her, der diesen Theil zwischen den Jahren 1692 und 1702 ganz neu aufführen ließ.

Als der Pfarrhof i. J. 1782 durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt wurde, verwendete der damahlige Pfarrer Joseph Nußer 2600 Gulden auf seine Wiederherstellung.

Eben so nahe an der Kirche, wie die Wohnung der Geistlichkeit, ist auch die Schule, deren in einem Grundbuche von 1659 als Besitzerinn eines Zehentes von einem Joch Acker, Erwähnung geschieht. Erst i. J. 1817 wurde sie mit einem Kostenaufwande von 18000 Gulden W. W. ganz neu mit einem Stockwerke erbauet. Zu ebener Erde ist die freundliche Wohnung des Schullehrers. Ein Schulmeister erscheint schon 1544.

Südöstlich vom Markte ist auf einer mäßigen Anhöhe das herrschaftliche Schloß, welches von Außen einen erhabenen, viel versprechenden Anblick gewährt. Es war in ältern Zeiten eine wichtige Veste; König Georg von Böhmen hat sie i. J. 1458 vergeblich belagert. Die starken Mauern, der das ganze Schloß umgebende Wall, jetzt mit schönen Alleen bepflanzt, seine tiefen Gräben, und die Ueberbleibsel zweyer Aufzugbrücken, sind hinlängliche Beweise seiner einstigen Festigkeit. Gegenwärtig hat es zwey Stockwerke; jedoch außer seinem Alter nichts Merkwürdiges.

Doch dieses geht höchst wahrscheinlich bis ins 12. Jahrhundert zurück, indem schon damahls ein adeliges Geschlecht von Ulrichskirchen in Documenten sich findet. So erscheinen in den Urkunden von Klosterneuburg, als Zeugen gemachter Erwerbungen: i. J. 1125 Sibolt de Vlricheschirchen — Uolricus de Uolricheschirchen und sein Bruder Irmfridus auf d. J. 1171. — Uolricus de ulrichischirchen und seine Söhne Chounradus, Henricus, Siboldus zwischen den Jahren 1180 und 1186. — Um d. J. 1200 abermahls ein Irmfridus de ulricheschirchen. — Fridrich von Ulricheschirchen nach 1200. — In einer Urkunde v. J. 1207 kömmt Rudiger Dumo, als Herr mehrerer Besitzungen in Ulrichskirchen vor. Er bestimmte, wie es uns eine vorhandene Urkunde im Klosterraths-Archive, und noch vorhandene Acten des Stiftes Heiligenkreuz melden, sein väterliches

Erbgut in Ulrichskirchen dem Stifte Klosterneuburg für den Fall, daß seine Tochter Adelheit ohne Erben sterben sollte, der auch eintraf, denn auch in einer zweyten Ehe wurden Adelheits Wünsche nicht erfüllt. Allein ihre Liebe zu irdischen Gütern erstickte die Stimme des Gewissens; sie trug kein Bedenken die väterlichen Güter Theils zu verkaufen, Theils zu verpfänden, zum Theile auch ihrem zweyten Gemahle abzutreten. Sie bestanden aus einem Hause, und zwey Meyerhöfen, aus 28 Bauernhöfen in Ulrichskirchen; aus 7 und einer halben Hube in Willrates, aus 3 Huben in Pormsdorf; aus einer und einer halben Hube in Ulrichskirchen. Wie es zu erwarten war, kamen von dem beeinträchtigten Stifte Klagen zu dem Throne Leopolds, Herzoges von Oesterreich und Steyermark. Nachdem die Untersuchung vollendet, und der Herzog im Begriffe war darüber zu entscheiden, lud Cunrad den Abten zu sich, und ging mit ihm folgenden Vergleich ein: Der Abt und das Convent lösen die Güter, welche verpfändet worden, gegen Erlag von 50 Talenten ein, und treten alsobald in deren Besitz, von den 3 Huben in Pormsdorf, einem Hofe in Willrates und von 2 in Ulrichskirchen; alles Uebrige nicht an Cunrad abgetretene, soll er und Adelheit, so lange sie leben, doch mit der Pflicht behalten, nichts davon weder durch Verkauf, noch durch Verpfändung hintan zu geben, selbst dann nicht, wenn Adelheit mit Tode abgehen, und Cunrad aus einer neuen Ehe Kinder erzeugen würde; nach ihrem Tode soll Alles dem Stifte heimfallen. Was die Güter, welche Cunrad verkauft hatte, betrifft, nähmlich ein und eine halbe Hube in Ulrichsdorf und der Meyerhof in Kogelbrunn, soll es dem Stifte überlassen bleiben, sein Recht vor Gericht anzusprechen. Dieser Vertrag wurde von dem Herzoge Leopold genehmiget, und mit seinem Siegel und den Unterschriften der Zeugen bestätiget, die nebst vielen andern folgende waren: Heinrich Graf von Losemude; Kolo von Truchsen; Wigand von Klaar; Hermann von Kranechber; Heinrich von Streitwiesen; Kadold von Veldesperg und Wigand dessen Bruder;

Diotric von Lichtenstein; Hadmar von Sunnenberg; Hugo von Molansdorf; Heinrich von Ulrichskirchen; Ulric von Wolfgersdorf; Albero von Albersdorf. Gegeben in der Capelle des Gottfried Camarius i. J. 1207 den 20. März. — Wieder ein Yrmfridus de uolrischirchin und Rudegerus sein Bruder, i. J. 1228. — Hermannus dictus de Vlrichschirchen verkaufte i. J. 1281 dem Stifte zu Klosterneuburg einen Bauernhof (predium) zu Kogelbrunn; (Max. Fischers Urkundenbuch) und Christoph von Ulrichskirchen stiftete endlich i. J. 1429, nebst seinem Vetter Sigmund Lauber, (beyde Priester) das St. Peters-Beneficium zu Korneuburg. (Hofkammer-Archiv.)

Daß diese alle (nur mit Ausnahme des Letztern) Besitzer dieser Veste waren, ist so viel weniger einem Zweifel unterworfen, da erst im vierzehnten Jahrhunderte andere Eigenthümer derselben erscheinen, nachdem noch vor dem Tode des Letztgenannten dieses Stammes, die ursprünglichen Besitzungen dieser alten Familie, entweder durch Kauf oder Heirath und andere Umstände, in fremde Hände gekommen sind; — denn erst im Jahre 1381 kömmt Hans der Streiner (vermuthlich aus der alten Familie der Streune) da er die Veste Ulrichskirchen pfandweise an den Isperer von Neuburg (Judas Isperer) und Hetschein von Herzogenburg versetzte, als Eigenthümer dieser Burg vor, (Hofk.-Archiv) die aber nicht lange darnach im Jahre 1392 Georg von Lichtenstein und seine Gemahlinn Dorothea, geb. von Puchheim bekamen. (Fischerbergs Manuscr.)

1399 war Ulrich von Dachsberg, Herr zu Wolkersdorf, Pillichsdorf, Schönberg und Kreuzenstein, auch Herr zu Ulrichskirchen. Im Jahre 1403 ertheilte Albrecht der IV. Herzog von Oesterreich, dem Ulrich von Dachsberg die Erlaubniß (wenn er ohne männliche Erben sterben sollte), seinem Vetter Georgen von Dachsberg die zwey Vesten Kronberg und Ulrichskirchen (beyde landesfürstliche Ritter-Mannslehen) vermachen zu dürfen. Gegeben zu Wien am Eritag vor St.

Antonien-Tag 1403. So wie aber Ulrich von Dachsberg ohne Mannserben dahin starb, so starb auch 1423 Georg von Dachsberg ohne männliche Erben. Ulrichs, des erstgenannten Tochter, Chunigunde, scheint aber doch mit landesfürstlicher Lehengnade in dem eigentlichen Besitze dieser Vesten, worauf ihr väterliches und mütterliches Erbe gesichert war, geblieben zu seyn; indem sie als Witwe des Heinrichs von Pottendorf im Jahre 1443 auf den Fall, daß ihr einziger Sohn Georg von Pottendorf ohne Kinder sterben sollte, ihrem lieben Vetter, Herrn Rüger (Rudiger) von Stahremberg 8000 Pf. Wiener Pfennige schwarzer Münze verschaffte von ihren Gütern, dem „vesten Haus Ulrichskirchen" u. s. w. (Aus ungedruckten Original-Urkunden bey Pat. Gregor Gruber, Scol. Piarum Profes. und Wißgrill II. 186.)

Ein Jahrhundert darnach finden wir Ulrichskirchen in den Händen Christophs Freyherrn von Zelking, der sich i. J. 1542 (3. Sept.) im Schlosse Ulrichskirchen ehelich trauen ließ mit Magdalena, Herrinn von Stahremberg des Johann V. von Stahremberg und Susanna Herrinn von Polheim Tochter, und unter welchen das Schloß Ulrichskirchen, zwischen den Jahren 1544 und 1562 laut Urkunden, durch einen Brand stark beschädiget wurde. — Von den Zelkingischen Herren Gläubigern brachte, laut Kaufbrief v. J. 1366, die Herrschaft Ulrichskirchen der edle und feste Herr Friedrich Ludwig von Wallowitz, durch das Landmarschalls-Gericht, mit allen rechtlichen Ein- und Zugehörungen, eigenthümlich an sich. (K. Hofkam.-Arch. und Wißgrills ungedruckte Schriften.)

Nach seinem Tode kaufte Schloß und Herrschaft i. J. 1575 Weikard von Fürst, k. k. Rath und Landschreiber in Ober-Oesterreich, von den Gerhaben der unvogtbaren Kinder. Dieser mag um 1582 verstorben seyn, weil um diese Zeit die Lehen von Ulrichskirchen offen erscheinen, und jetzt erscheint durch mehrere Jahre als Bestandinhaber der Herrschaft, Paul Neuhofer von Poppen, welcher Weikards ältere Tochter, Catharina von Fürst geehelichet hatte.

Auch unter ihm scheint das Schloß abermahls durch eine Feuersbrunst stark gelitten zu haben, indem es in einer Urkunde v. J. 1593 ausdrücklich heißt: „Das Schloß ist vor etlichen Jahren abbrunnen, und fast alle Schriften neben andern in Rauch aufgangen.“ Er hatte i. J. 1589 bereits sein Leben vollendet, und Eva von Fürst, Weikards jüngere Tochter, war in diesem Jahre, nachdem sie ihres Schwagers minderjährige Kinder hintangefertiget hatte, zum alleinigen Besitze des Gutes Ulrichskirchen gekommen.

Durch ihre Verehelichung mit Bartholomäus Pezzen (Bez, Freyherr von Bezen), k. k. Reichshofrathe, ward auch dieser Miteigenthümer der Herrschaft, als welcher er in einer Präsentations-Urkunde auf die Pfarre Schleinbach, welche seiner Herrschaft einverleibt war, noch i. J. 1602 gefunden wird. Im Jahre 1612 kömmt Hanns Kollonitz als Besitzer vor. Das Stift Heiligenkreuz war beynahe durch 400 Jahre im Besitze der vererbten Güter in Ulrichskirchen, am Ende des 16. Jahrhundertes aber kam es in die mißliche Lage sie verkaufen zu müssen. Der Klosterrath erstattete schon i. J. 1600 den Bericht über den Stand des Stiftes mit der Anfrage, ob es rathsamer wäre die Güter des Stiftes in Ulrichskirchen zu verpfänden, oder sie zu verkaufen. Bartholomäus Bez (Pezz, beyder Rechte Doctor, Reichs- und Hofkriegsrath, Freyherr von Ulrichskirchen), both sich als Käufer an, und übernahm alle 41 Unterthanen, sammt einem Walde, der Vogtey und Gerechtigkeit, sammt aller Zugehörung für 15,000 Gulden an, weil er schon zum Theil durch seine Gattinn Eva von Weikard im Besitze von Ulrichskirchen war und den Titel davon führte. Der Kauf-Contract wurde in Wien den letzten September 1607 geschlossen, und vom Abte Paul, von Bartholomäus Pezz, Caspar Fürstenwalter, Conventualen, und N. Quaient unterzeichnet. Nach dem Hinscheiden des Freyherrn von Ulrichskirchen wollte dessen Wittwe Weikhart, geborne Fürst, ihre Ansprüche auf die Güter ihres Gemahles geltend machen; allein die Verhandlungen darüber zogen sich in die

Länge und erst i. J. 1612 kam sie in derselben ruhigen Besitz. Sie verehelichte sich mit Freyherrn Johann Bapist von Kollonitsch und übergab ihm die Herrschaft, der i. J. 1612 als Freyherr zu Burgschleinitz und Haindorf, k. k. Kämmerer, und Herr von Ulrichskirchen erscheint.

Diesem ihrem zweyten Gemahle verschaffte sie i. J. 1624, wo sie ihr Leben und ihr Geschlecht endigte, durch Testament die Herrschaft Ulrichskirchen, die aber von ihm i. J. 1640 seiner dritten Gemahlinn Maria Eusebia, gebornen Freyinn von Breuner erblich vermacht wurde. (Wißgrill, Adels-Lexicon V. 198.) Durch sie blieb nun Ulrichskirchen bis zum Jahre 1734 bey der gräflichen Familie Breuner, indem diese Herrschaft i. J. 1645 Grafen Seyfried Christoph von Breuner, 1689 Seyfried und Ferdinand Grafen von Breuner, 1699 Grafen Johann Joseph, 1713 Grafen Philipp Ignaz und 1723 Grafen Johann Joseph II. zu Theil ward, welcher sie aber i. J. 1734 an Johann Franz Gottfried Reichsgrafen von Dietrichstein und dessen Gemahlinn Maria Anna Margaretha, geborne Gräfinn von Herberstein, käuflich hintangab. (Gültenbuch, und Wißgrill II. 219.)

Der letztgenannte Graf Breuner ließ noch i. J. 1726 die schon unter seinem Vater Philipp Ignaz bestandene Schloß-Capelle unter dem Schutze der heil. Apostel Philipp und Jacob, als eine öffentliche Capelle erklären, was bereits Papst Clemens der XI. gethan hatte und späterhin alle 6 Jahre erneuert werden sollte.

Nach geschlossenem Kaufe besaß die gräflich Dietrichsteinische Dynastie unser Ulrichskirchen bis zum Jahre 1786, in welchem es erblich an Frau Walburga Gräfinn von Salm übergeben wurde. Nachdem diese Veste und Herrschaft durch Graf Johann Franz Gottfrieds Tod i. J. 1755 erlediget ward, kam beydes i. J. 1756 an seinen jüngeren Sohn Graf Johann Nepomuck, nach dessen unvorgesehenem Tode i. J. 1783 die Herrschaft Ulrichskirchen seinem

geistlichen Bruder Franz Carl Hannibal Grafen von Dietrichstein, Domherrn zu Salzburg, dem jungen Grafen von Sternberg und dessen zwey Schwestern zufiel, die sie aber 1786 an die gräfliche Linie von Salm brachten, von der Ullrichskirchen i. J. 1810 an Christoph und Johann Freyherren von Bartenstein, und i. J. 1819 an dem gegenwärtigen Besitzer Freyherrn Christoph allein, durch Kauf überlassen ward. (Gültenbuch.)

Nicht minder als das hiesige Schloß, ist auch der uralte Markt, rücksichtlich seiner Entstehung und seines Alters in tiefes Dunkel gehüllt, indem nur Sagen oder Vermuthungen uns als Leitfaden dienen.

Daß der Nahme Ullrichskirchen von der ehrwürdigen, dem heil. Bischofe Ulrich von Augsburg *) geweihten Kirche, dem ganzen Markte übertragen wurde, ist unstreitig klar; daß aber, der Sage nach, einst Tempelherren hier ihren Sitz hatten, und mit der Erbauung einer kleinen Kirche, die sie dem heil. Ulrich weiheten, den Grund zur Erbauung des Ortes legten, der dann von der Kirche den Nahmen Ullrichskirchen bekam, ist um soviel unwahrscheinlicher, da in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhundertes zwar Edle von Ullrichskirchen, doch niemahls Tempelherren aus diesem Orte erscheinen. Glaubwürdiger wäre die Vermuthung, daß Ullrichskirchen vom Bischofe Ulrich I. von Passau, einem gebornen Grafen von Heft gegründet worden sey, welcher

---

*) St. Ulrich, Bischof von Augsburg, stammte aus einem gräflichen Hause in Schwaben. Sein weises Betragen gegen die weltlichen Fürsten zeichnete ihn eben so sehr aus, als seine heilige und fromme Lebensordnung, die er bis zu seinem Tode den 4. July 973, als ein Greis von 83 Jahren fortsetzte. Papst Johann der XV. (der v. J. 986 bis 996 regierte, und die feyerlichen Heiligsprechungen einführte) setzte ihn in die Zahl der Heiligen, zu denen er der Erste durch öffentliche Canonisation gezählt wurde.

während seiner Regierungsjahre v. J. 1092 bis 1121 die hiesige Kirche zu Ehren seines heil. Nahmenspatrons gestiftet haben mag; denn nach den Geschichtschreibern, war dieser Bischof Ulrich I. »vir religiosus ac pius, muneris episcopalis sedulus curator etc. — und nach Buchingers Geschichte des Fürstenthums Passau« traf dieser würdige Mann viele kirchliche Verfügungen in Oesterreich, „und weihte alldort viele Kirchen.“ (Band I. Seite 138.)

Diese gewagte Vermuthung erhält noch mehr Wahrscheinlichkeit, da die jeweiligen Bischöfe von Passau Lehensherren gedachter Pfarre und Kirche waren, und selbe von den damahligen bis auf die neuern Zeiten dem Hochstifte Passau incorporirt gewesen; auch andere Stifter oder Erbauer derselben, doch gewiß in irgend einer Urkunde genannt worden wären.

In den ersteren Jahrhunderten seiner Existenz soll der ganze Ort, so wie die Pfarre Ulrichskirchen, auch den Nahmen Nerden *) geführt haben, und wirklich führt uns der selige Herr Hieronymus Alram, gewesener Pfarrer zu Blumau und Prior des löbl. Prämonstratenser-Stiftes zu Geras, in seinen handschriftlichen „Lesefrüchten für die Pfarrer der Wiener Erz-Diözes,“ drey Seelsorger zu Ulrichskirchen auf, die ihre Pfarre: „Nerden“ genannt haben. So erscheint i. J. 1267 Hertwick, Pleban zu Nerden, als Zeuge in den Annal. Zwettl.; — 1383 ward, nach den Act. Capit. Vienn. Eberhard von Hebersdorf, Pleban zu Ulrichskirchen oder der Pfarrkirche in Nerden, Domherr zu Wien; — und um d. J. 1424 lebte nach Duellius, Ludwig, Dechant in Nerden.

Demungeachtet kommt aber schon am Ende des 13. Jahrhundertes, zur Bezeichnung des Ortes und der Pfarrkirche auch der Nahme Ulrichskirchen urkundlich vor.

Schon i. J. 1205 kommt eine Frau Adelheit von Ul-

---

*) Ein Nörden (Nardinum) kommt auch unter den alten Besitzungen des Hochstiftes Passau in Ober-Oesterreich vor.

richskirchen in einer Urkunde vor. Herzog Leopold der VII. von Oesterreich bestätiget darin dem Stifte Garsten den Besitz des Gutes Thern, welches Herr Gozwin von Oberensteten, und seine Frau Adelheit, und beyder Verwandte (neptis), die obbenannte Adelheit von Ulrichskirchen, erblich besessen, und durch den Grafen Friedrich von Peilstein, der dieses Gutes Saalmann *) war, dem Herzoge übergeben hatten, damit dieser es dem Stifte zueignen sollte. (Kurz Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. 2 Thle. S. 542.)

In einer Urkunde vom Jahre 1207, nach welcher Bischof Mangold von Passau alle Einkünfte der Pfarre Ulrichskirchen für die Schulden verpfändete, welche er gemacht hatte, um die Grafschaft Windberg vollkommen durch Kauf an das Hochstift zu bringen; ja, als ihn die Noth noch einmahl gezwungen, die Burg Windhag zu verpfänden, versetzte er wieder den Zehend zu Ulrichskirchen an Marquard von Himberg, dessen Gattinn Richardis, und ihre Erben, um jenes unschätzbare Besitzthum ungeschmälert bey dem Hochstifte Passau zu erhalten. (Hormayers Archiv, Jahrgang 1828, Nr. 63, Seite 335.)

In einem Breve vom Jahre 1299, vermög welchem mehrere fremde Bischöfe allen denjenigen, welche an gewissen Festtagen die Kirche des heil. Bischofs Udalrich in Ulrichskirchen, und die mit selber verbundenen Gotteshäuser des heil. Bischofs Martin in Pillichsdorf, und des heil. Märtyrers Agapiti in Rekendorf besuchen, dort der heil. Messe beywohnen, und zur Erhaltung, Beleuchtung, zur Zierde oder anderen Nothwendigkeiten, nach Vermögen beytragen würden, einen jährlichen Ablaß verliehen. Gegeben zu Rom, im fünften Jahre der Regierung des Papstes Bonifazius.

Die wenigen Nachrichten über Ulrichskirchens weitere Schicksale eröffnet i. J. 1544 der damahlige Pfarrbestand, erhoben aus dem Original-Visitations-Buche. Dort

---

*) Von Saal (Gericht, Vogtey). Adelung.

heißt es von der Pfarre zu Ulrichskirchen: „Bischof zu Passau Lehensherr, und daselbsthin (nach Passau) incorporirt. Herr Wolfgang Spiegelberg, Vicarius. — Vor Zeiten ist Pfarrer sammt Dritter gewesen; aber dießmahl Pfarrer allein und ein Schulmeister. — Der Gottesdienst ist vor Jahren täglich mit Amt und Vespersingen und feyertäglichen Predigten, auch in der Fasten zu drey Tagen mit Umgehung der täglichen Litaney verrichtet worden. — Und der Schulmeister ist vormahls von dem Tisch des Pfarrers unterhalten worden, wie bisher geschieht. — Aber dieser Zeit, dieweil der Pfarrer allein, wird der Gottesdienst nit vollkommentlich verricht. — Der Pfarrhof ist im schlechten, aber die Kirche im mittlern Bau. — Der Pfarrer ist eines ziemlichen Wandels."

Die nächste Begebenheit fällt auf das Jahr 1620, in welchem die Mährer aus diesem Orte großen Schaden mit Streifen und durch ihre Ausfälle verursachten, darauf den Markt ranzionirtrn, und das Schloß abbrannten, wobey Vieles zu Grunde ging.

Diese öfteren Unglücksfälle, und eine Feuersbrunst, die einst das Archiv zu Passau gänzlich zerstörte, und dadurch auch viele Documente von Ulrichskirchen vernichtete, breiten über dieses Ortes Denkwürdigkeiten einen nimmer zu lüftenden Schleyer; und nur die Wiedererhebung Ulrichskirchen zu einem Marktflecken i. J. 1695 wird im herrschaftlichen Schlosse urkundlich bewahret. In diesem Majestätsbriefe bekennt Kaiser Leopold der I. anfänglich, daß ihn sein geheimer Rath, Kämmerer und Hofkammer-Präsident Seyfried Christoph Graf Breuner unterthänigst gebethen habe, seinen armen und bedürftigen Flecken Ulrichskirchen, der vermöge uralter Urbarien, und nach dem Zeugnisse des berühmten Topographen Mathäus Merian, der alten Krakauer- und anderer Kalender, und laut des schon seit unerdenklichen Jahren allda stehenden Prangers, vor Alters her schon ein Marktflecken gewesen, wiederum zu einem Markte zu erheben. Nun erfüllt er aus röm. k. k. und landesfürstl. Machtvollkommenheit des hochverdienten Grafen billige Bitte,

erklärt den Flecken Ulrichskirchen, „wie derselbe anjetzo ist, oder künftig erbauet und erweitert werden möchte,“ für künftige Zeiten als einen Markt, und dessen Einwohner und Nachkommen zu Bürgern, und räumt ihnen alle Freyheiten, Vortheile, Rechte und Gerechtigkeiten, bürgerliche Gewerbe und Zünfte ein, „wie bey andern Stätten und Märkhten der Orthen üblich und Herkohmens ist.“ — Dabey setzte er ihnen ein eigenes Wappen fest, das aus einem grünen Schilde bestehen sollte „darin auf einer Kirchen zwischen zwey Thürm der Heil. Bischoff Ulrich in seinem bischöflichen habit erscheinen thuet;“ und ertheilte ihnen noch die besondere Gnade und Freyheit, daß sie nicht nur am St. Ulrichs- und am Mariä-Empfängnißtage alljährlich zwey Jahrmärkte halten, sondern auch wöchentlich an jedem „Pfingsttage“ einen Wochenmarkt aufrichten dürften. — Gegeben den 11. Monathstag März 1695.

Mit dieser Urkunde schließen sich die wenigen Nachrichten von Ulrichskirchen, denen wir nur noch die Reihe der hiesigen Seelsorger beyfügen, da unter ihnen Männer erscheinen, die durch Nahmen und Würden unsere Aufmerksamkeit fesseln.

Der erste bekannte Pfarrer ist i. J. 1267 jener schon oben genannte Hertwick, der unter dem Titel: „Pleban zu Nerden“ als Zeuge erscheinet. — Ihm folgten in mehrmahls unterbrochenen Zwischenräumen:

1320. Bernhard von Thalheim. In diesem Jahre wurde die Filiale Kronberg von der Pfarre Ulrichskirchen getrennt, und zu einer eigenen Pfarre erhoben. In der Urkunde, welche die Trennung durch Albert Bischof von Passau bekannt macht, erhebt er das in der Pfarre Ulrichskirchen gelegene Schloß, und das Dorf, welches von dem edlen Hermann von Chranperch erbauet worden, mit Einwilligung des Dechants und Pfarrers in Ulrichskirchen, zu einer Pfarre, und erklärt sie, nach dem Einrathen des Abtes Mauritz, zu den Schotten in Wien, und Pilgrins Präustorf, passauischen Officials in Oesterreich unter der Enns, gegen

Entrichtung gesicherter jährlicher Renten von 10 Pfund, ganz von Ulrichskirchen unabhängig. Gegeben in Wien am Freytag vor Allerheiligen 1330. Nach dem Verlaufe von acht Jahren bestätigte Albert, Bischof von Passau, abermahls die Errichtung der Pfarrkirche Chanichbere, und führt alle Einkünfte an, welche die Mutterkirche Ulrichskirchen vom Herrn von Chranichbere als Ersatz für die abgetretenen Rechte erhalten hat, nähmlich: 2 Lehen in Bösendorf, 4 Lehen in Dietrichsdorf, ein halbes Lehen in Dresdorf, und ein halbes in Hetzmanstorf, und 3 in Dranchfeld, ein Viertel in Neusiedl, und ein ganzes in Bazzen. Gegeben zu Wien am Freytage nach der Himmelfahrt Mariä 1339.

1334. Magister Wilhelm, zugleich Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf; † alldort 1356.

1383. Eberhard von Hebersdorf, Pleban zu Ulrichskirchen, oder der Pfarrkirche in Nerden, und Domherr zu Wien.

1394. Magister Georg, zugleich Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf, bis zum J. 1404.

1404. Magister Peter, zugleich Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf, bis 1415.

Um 1424. Ludwig, Dechant in Nerden (Ulrichskirchen).

1542. Wenzeslaus Schöneckher, zugleich Pfarrer zu Pillichsdorf, der dem Freyherrn Christoph von Zelking einen Getreide-Zehend zu Parrerstorf überließ.

1544. Wolfgang Spiegelberg, Vicarius.

1562. Johann Aufhoffer, Pfarrer; er wurde mit Albrecht Ott, Dechant in Pillichsorf, von dem passauischen Official, Christoph Heillinger, beauftraget, den Zustand der Pfründe zu Mazzen zu untersuchen, und Bericht darüber zu erstatten.

1576 starb Paulus N., Pfarrer allhier.

1576. Lorenz Harmer, Minister Ecclesiae in Ulrichskirchen, und Mitglied der Pfarrer-Congregation zu Pillichsdorf; † 1586.

1586. Sebastian Wolf von Wasserburg, der laut seines, bey dem Haupteingange der Kirche an der Wand befestigten Grabsteines, i. J. 1604 allhier verstorben ist.

1604. Balthasar Burmann, der noch i. J. 1610 in hiesiger Kirchenrechnung erscheinet.

1612 und 1624. Wilhelm Klingenberger, Pfarrer.

1625. Leonard Hantwig.

Vor 1640. Sigismund Grillkircher, Pfarrer, der i. J. 1641 verstarb.

1641 bis 1646. Johann Wolf, Magister, vorher Pfarrer in Eisenstadt, unter welchem, nach einem Berichte v. J. 1643, Olberndorf und die dortige Kirche (eine halbe Stunde entfernt) als Filiale hierher gehörte. — Damahls besaßen auch das Stift Heiligenkreuz, das Canonicat-Stift St. Pölten, und die Herrschaft Kreuzenstein, hier mehrere Unterthanen.

1646 finden sich schnell nach einander, Hans Christoph von Debschitz, bisher Pfarrer zu Leizersdorf; — und dann Georg Mathiasschitz.

1647. Johann Bapt. Rosetti, zugleich Pfarrer zu Pillichsdorf.

1653. Magister Ferdinand Haffner, Pfarrer zu Schleinbach, dann zu Pillichsdorf und Ulrichskirchen, der i. J. 1659 ein neues Grundbuch aufrichtete, „in Beyseyn der Achtbaren und Vornehmen, als Veit Hager, Heiligenkreuzerischen Richters allhier, und der beeden Zechpröpste des Gotteshauses allhier. Mathias Pfeiffer, Bäckers, (Gräflich) Breunerischen, und Caspar Hillebrand, Binders, Heiligenkreuzerischen Unterthans; dann Martins Knoblach, (Gräflich) Breunerischen, — Stephans Schützen, pfarrlichen, — Michaels Schütz, St. Pöltnerischen, — und Hans Appolt, Kreuzensteinischen Richters.“

1660. Octavius Freyherr von Tertzen (de Tertcys), der schon seit dem J. 1657 die Pfarr- und Dechants-Würde zu Pillichsdorf bekleidete, hierzu im obigen

Jahre auch die hiesige Pfarre erhielt, und nachdem er nebst bey Officialis Passaviensis geworden war, i. J. 1687 zu Wien verblich. — Schon unter ihm gehörte nicht bloß die St. Leonhards-Kirche zu Olberndorf, sondern auch das heutige Riedenthal (wo aber keine Capelle sich vorfand), als Filialen zur Pfarre Ulrichskirchen.

1688. Johann Adam Meidist, Administrator.

1691. Ignaz Joachim, des heil. röm. R. Graf von Aham, inful. Propst in Sziklós, passauischer Official, und zugleich Pfarrer zu Pillichsdorf, † daselbst 1702.

1702. Joseph Dominik, des heil. röm. R. Graf von Lamberg, Propst zu Matsee, passauischer Official, und bald darauf Cardinal und Bischof zu Passau.

1706. Traugott, des heil. röm. R. Graf von Kuffstein, passauischer Official und Pfarrer zu Pillichsdorf.

1713. Ernest Carl Joseph, des heil. röm. R. Graf von Peyersberg, General-Vicar, und zugleich Pfarrer zu Pillichsdorf, das aber im Jahre 1724 eigene Pfarrer erhielt.

1724. Joseph Kapellini, Vice-Dechant und Pfarrer. † 1754.

1754. Caspar Lorenz Schweiger, bisher Pfarrer zu Großmugl, † 1762.

1763. Johann Paul Kimmerstorfer, vorher Pfarrer zu Gnadendorf, und schon 38 Jahre in der Seelsorge. † 1767.

1767. Joseph Nußer, bisheriger Pfarrer zu Gföll, der öfters zwey Aushülfspriester aus eigenen Mitteln erhielt. † im 82. Jahre seines Alters 1804.

1805. Augustin Gall, k. k. Hofkaplan, bis 1809; der erste l. f. Pfarrer.

1810. Emmanuel Steinwendler, Priester der frommen Schulen, und bisher l. f. Pfarrer zu Deutsch-Wagram; Vice-Dechant und Schul-Districts-Aufseher. † 1820.

1821. Mathias Wimmer, erzbischöflicher Consisto-

rial=Rath, und emeritirter Dechant. — Seine Pfarre ist gegenwärtig auf Wirthschaft und Zehent fundirt, und hat im hiesigen Markte 10 und in Schleinbach 3 klein behauste Unterthanen, 74 Grundholden und 25 Dienstholden von Kellern und Preßhäusern, welche insgesammt bey Veränderungen, Mortuar= und Laudemial=Gebühren entrichten.

Eingepfarrt ist das drey Viertelstunde entlegene Dorf Riedenthal nächst der Hochleiten, welches jetzt von 202 katholischen Seelen bewohnt ist. — (Weiskern macht in seiner Topographie von diesem Rieden= oder Rüdenthal keine Erwähnung, doch findet sich selbes im topographischen Land=Schematismus.)

Schon beynahe 200 Jahre ist dieses Riedenthal eine Filiale zur Pfarre Ulrichskirchen, allwo gedachte Pfarre mit der Herrschaft Wolkersdorf zu gleichen Theilen den Zehent besitzet. — In den neueren Zeiten hat sich die Dorfgemeinde ein eigenes Bethhaus aus Holz zusammen gezimmert; i. J. 1778 wurde aber unter dem Pfarrherrn Joseph Nußer, ein neues, ganz dem alten ähnlich und ohne besonderen Altar, auf Gemeinde=Unkosten, aus Stein erbauet, und befindet sich gegenwäetig auf einem von Feuer= und Wasser=gefahren entfernteren Orte.

Pfarre Breitenlee.

Nach der von Herrn Berthold Sengschmitt, Professor am Schotten=Gymnasium gefälligst mitgetheilten Topographie dieser Pfarre.

Am linken Ufer der Donau, nur eine halbe Stunde von diesem Strome entfernt, und umgeben von den benachbarten Ortschaften Süßenbrunn, Raasdorf, Kagran und Asparn, liegt in der fast unübersehbaren Fläche des Marchfeldes, das

in Rede stehende Dörfchen Breitenlee, mit einer Pfarrkirche, der heil. Anna geweiht, dem herrschaftlichen Schlosse und 39 Häusern, deren Bewohner sich größtentheils vom Ackerbau, und nebstbey auch von der Obst- und Bienenzucht, nebst dem Geflügelhandel nähren, und hierbey durch Rechtlichkeit und religiösen Eifer, durch Arbeitsamkeit und Ersparen sich vortheilhaft auszeichnen.

Das Alter dieses Ortes berührt zuverlässig die Gränze des 12. Jahrhundertes, indem bereits i. J. 1217 Herzog Leopold der VII. mit dem Beynahmen der Glorreiche, das Prädium in Breitenlee, der von seinem Großvater Heinrich Jasomirgott gestifteten Benedictiner-Abtey zu den Schotten in Wien geschenkt hatte. Doch muß diese Schenkung bald wieder auf eine jetzt unbekannte Art vom Stifte gekommen seyn, weil einer andern Urkunde zu Folge, eine sichere Wilburgis, die hinterlassene Witwe Ulrichs von Hitendorf, i. J. 1288 nebst dem Prädium zu Trautvelde (Traunfeld) auch das zu Braidlech (Breitenlee) dem Schotten-Stifte abermahls zum Geschenke gemacht hat.

Von dieser Zeit an blieb dieses ruhig ein Eigenthum der genannten Abtey, wurde aber leider! schon im ersten Türkenkriege 1529 gänzlich zerstört, und war über anderthalb Jahrhunderte eine Einöde, durch öfteres Austreten der nahen Donau in Pfützen und Sümpfe verwandelt.

Sein zweytes Entstehen verdankt aber Breitenlee, nach den Hausurkunden des Stiftes Schotten, dem dortigen Abte Sebastian I. Faber, der die Fläche, auf welcher Breitenlee steht, aus dem Wasser hob, den Ort durch zweckmäßige Vorkehrungen gegen gewöhnliche Ueberschwemmungen sicherte, und auch gesundes trinkbares Wasser erzielte. Er rief dann Ansiedler aus der Umgegend hierher, unter denen die ersten, jene 4 Halblehner von Leuzesdorf (Leitzersdorf), einer von Wagersdorf, und die 2 Viertellehner von Stelzendorf waren, die er schon i. J. 1694 vom Herrn Conrad Albrecht von Albrechtsburg mit aller obrigkeitlichen Jurisdiction um 800 Gulden abgelöst hatte. Im Jahre 1696

erbauete nun Abt Sebastian I. daselbst ein Dorf von 12 Häusern, das herrschaftliche Schloß, laut der ober dem Hauptthore angebrachten Jahreszahl so alt als das Dorf, und noch im nähmlichen Jahre mitten im Dorfe, die sehr lichte, trockene und geräumige Kirche, deren Bau dieser Abt, nach zuverlässigen Urkunden, von den Erträgnissen der ersten Fechsung der Herrschaft Breitenlee bestritten hatte. Diesen Bau führte Gregor Mayer, Maurermeister zu Gerasdorf, der laut Contract zur Bezahlung der Maurer und Tagwerker 440 Gulden erhielt.

Laut eines Berichtes des damahligen Herrn Dechants Friedrich Capeller zu Probsdorf, war die neue Kirche i. J. 1697 bereits aus den Fundamenten gehoben, und durch die Sorgfalt des schon belobten Abtes Sebastian im neu erbauten Schlosse auch eine Capelle zu ebener Erde errichtet, die recht anständig ausgeziert, und bis zur Vollendung der eigentlichen Kirche, zur Abhaltung des Gottesdienstes ganz zweckdienlich war. Abt Sebastian suchte deßhalb bei dem Passauer-Consistorium die Erlaubniß nach, daß in selber Messe gelesen, und durch den von ihm anzustellenden Stifts-Priester daselbst zugleich die Seelsorge versehen werden dürfe.

Nach wirklich empfangener Einwilligung rief der Abt den bisher hier angestellten Stifts-Layenbruder, der die Aufsicht über die Wirthschaft zu Breitenlee geführt hatte, nach Hause, und präsentirte den 26. July 1697 für Breitenlee, seinen Conventualen Engelbert Sailer, der gleich am folgenden Tage, auf ein ganzes Jahr bis zur Vollendung des Kirchengebäudes, die bischöfliche Anstellung erhielt. Ihm folgte im darauf kommenden Jahre 1698 der Schotten-Priester Benedict Arzenauer, der selbst vom Kaiser Leopold I. das schöne Zeugniß erhielt, daß er das Amt eines guten Seelenhirten fleißig verwaltete, demungeachtet aber den 1. August 1699 seine Stelle niederlegen und in das Stift zurückkehren mußte, weil der Fürst-Bischof von Passau, Johann Philipp Graf von Lamberg, der die angesuchte Consecration des bereits vollendeten Gotteshauses dem Herrn Bischofe von

Wiener-Neustadt überlassen hatte, dennoch dieselbe wieder einstellte, und erst späterhin nur unter der Bedingniß erlaubte, daß der Taufstein aus der Kirche weggeschafft werde, und die Ausübung der Seelsorge bis auf weitere Anordnung unterbleibe.

Erst nachdem Abt Sebastian seinen schriftlichen Revers bey dem hochw. Consistorium hierüber eingelegt hatte, erfolgte am 2. August 1699 die feyerliche Kirchweihe, welche von Franz Anton Grafen von Puechhaim, Bischofen von Wiener-Neustadt festlich vollzogen, und wobey nach der Predigt das erste Hochamt von dem Schotten-Abte gehalten wurde. Bey dieser Gelegenheit schloß der hochwürdigste Bischof in die Höhlung des Opfertisches am Hochaltare die Reliquien der heil. Märtyrer Appollonius, Donatus, Vincentius, Victor, Desiderius, Johannes, Victoria, Christina und Dorothea ein, welche aber bey der feindlichen Invasion des Jahres 1809 entweder durch boshaften Diebstahl entwendet, oder durch abscheulichen Frevel vertilgt wurden, weßhalb nun die leere Höhlung durch ein Portatile bedeckt wird.

Die Ursache der Entfernung des hiesigen Geistlichen und der aufgehobenen Seelsorge lag einzig nur in den anno 1697 und 1699 abgeforderten Gutachten der benachbarten Pfarrer, Johann Bapt. Pogrelz zu Kagran, Johann Stainer zu Asparn und Peter Galle zu Gerersdorf, die, nach den vorhandenen Consistorial-Acten, der Errichtnng einer Pfarre zu Breitenlee ganz entgegen waren, und alle Beweggründe aufsuchten, dieselbe zu hintertreiben.

Vergebens schrieb Kaiser Leopold I. selbst, datum Eberstorf den 3. Oct. 1699 an den Fürst-Bischof von Passau, er möchte es bey der i. J. 1698 ertheilten Erlaubniß, daß die Seelsorge von Seite des Schotten-Stiftes besorgt, und das neue Gotteshaus zu einer Pfarrkirche erhoben werde, bewenden lassen; umsonst rühmte er, daß der andächtige Abt Sebastian sein Kloster mit gelehrten zum Predigt- und Lehramte ausgebildeten Leuten hinlänglich versehen habe, daß ihm das Patronats-Recht auch nicht streitig gemacht werden könne,

und daß endlich ein Conventual des Klosters daselbst besser als ein Weltpriester bestehen könne, weil er vom Kloster aus mit wenigen Kosten verpflegt werden, und zugleich der dortigen klösterlichen Wirthschaft vorstehen müßte. Alles war dennoch vergeblich; es blieb bey dem letzten Beschlusse, daß die Gemeinde Breitenlee nach dem über zwey Stunden Weges entfernten Stammersdorf eingepfarrt seyn sollte; und wirklich seufzte selbe durch volle 84 Jahre, bis in die Zeiten Kaiser Josephs II. vergebens nach einem eigenen Pfarrer.

Erst i. J. 1783 wurde endlich auch Breitenlee zu einer selbstständigen Pfarre erhoben, und Berthold Mosheimer, Benedictiner des Schotten-Stiftes, als erster Pfarrer daselbst angestellt. Erst durch seinen Tod i. J. 1807 überließ er die Pfarre an Othmar Koffler, gewesenen Prediger, Prior und Pfarrer des Stiftes Schotten, unter welchem sich Abt Benno Pointner einen Theil des Breitenlee'er-Kirchhofes für sich und seine Geistlichen zur Ruhestätte erwählte. Benno ward daselbst noch im nähmlichen Jahre, seinem Willen gemäß, beerdiget; und seitdem ruhen an seiner Seite alle im Stifte oder den Schottischen Vorstadt-Pfarren verstorbenen Stifts-Geistlichen.

Noch im nähmlichen Jahre (1807) trat hier an P. Othmars Stelle Heinrich Münzer, unter welchem der jetzige hochwürdigste Abt Andreas i. J. 1808 das hiesige Schloß reparirte, dasselbe zum Wohnsitze des Pfarrers bestimmte, und den vormahligen Pfarrhof, als er i. J. 1809 einen weltlichen Beamten hieher stellte, demselben zur Wohnung einräumte. Statt der alten zwei Kirchthürme, deren einer durch einen sehr heftigen Sturmwind sehr beschädiget worden war, ließ der nähmliche Abt, in eben der Zeit, ganz neue herstellen.

Heinrichen folgten in kurzen Zwischenräumen: 1809 P. Marian Werl, 1812 Maurus Petzl, und 1813 Amand Kimberger, der jetzige durch seine Menschenliebe allgemein bekannte Pfarrer, vorher Professor der Grammatical-Classen am k. k. Schotten-Gymnasium in Wien.

Unter ihm machte Abt Andreas den Anfang zur Herstellung neuer nothwendig gewordener Wirthschaftsgebäude; i. J. 1814 mit dem geräumigen Schafstalle, der gegenwärtig bey 1000 Stücke faßt. Bald darauf wurde der Kühstall gebauet, in welchem schon in früherer Zeit über 50 Rinder standen. Die Errichtung einer merkwürdigen Drehmaschine, und der Bau zweyer neuen Scheuern, an der Stelle der schadhaft gewordenen, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nicht lange darauf wurden auch die herrschaftlichen Drescher-Wohnungen, nebst den Arresten und der Amtsdiener-Wohnung ganz neu erbauet. Der Platz der alten Gebäude wurde zu den herrschaftlichen Gärten gezogen und mit einer festen Mauer umgeben. Auch die Verwalters-Wohnung wurde nebst einer neuen Kanzley, und dem auf der linken Seite des vorderen Hofes stehenden herrlichen Wirthschaftsgebäude, in den letztern Zeiten sehr bequem und zweckmäßig hergerichtet.

Gleiches geschah auch mit der außer dem Dorfe bestandenen Schule, die bereits vor Alters den Einsturz drohte. Daß sie so lange als Dorf und Kirche stand, erhellet besonders aus einem Zeugnisse, das sich noch gegenwärtig in den Händen des Schullehrers befindet. Als nähmlich einst in der Gemeinde, wegen der dem Lehrer ihrer Kinder abzureichenden Gebühr ein Streit entstand, beschwichtigte selben augenblicklich der schriftliche Beweis eines alten vormahls hier angestellten aber weiter beförderten Schullehrers, der klar bezeugte, daß er und seine Vorfahren, seit der Errichtung der Schule, welche in das Jahr 1696 falle, die angestrittene Gebühr einer Garbe von jedem Joche Ueberländ-Aecker richtig empfangen haben. Der hochwürdigste Abt Andreas ließ daher die alte Schule zu weiterem Gebrauche verwenden, und baute deßhalb ein neues Schulhaus vom Grunde aus, im Dorfe neben der Kirche.

An diese Neuerungen und eigentlichen Verschönerungen von Breitenlee schließt sich würdig das Grabmahl der Frau Marianne Gräfinn von Kollonitz, die nach ihrer letztwilligen

Anordnung hier beerdiget wurde. Dieß Trauer-Denkmahl befindet sich an der äußern Kirchenwand, nächst dem Eingange zur Sacristey, und enthält folgende Inschrift:

„Der Asche
„Der hoch- und wohlgebornen Frau Frau Maria Anna Gräfinn von Kollonitz, Sternkreuz-Ordens-Dame und Stifts-Dame von Mons."

„Heil'ge Ehrfurcht heischt die Hülle,
„Die hier sanft im Frieden ruht.
„Mächtig war der Sel'gen Wille,
„Selbst ihr meistes Hab und Gut
„Armen Dürftigen zu spenden,
„Gern für sie sich zu verwenden,
„Und mit ihren reichen Gaben
„Tausend Schmachtende zu laben.
„Gottes Allmacht wird ihr lohnen
„Dort, wo reine Seelen wohnen."

„Starb am 27. März 1819 im 51. Jahre ihres Alters."

Leider hat der 1. März 1830 auch Breitenlee, durch überraschende Wasserfluthen, in einen traurigen Zustand versetzt. Doch jetzt schon wurde durch die väterliche Sorgfalt des Herrn Abtes Andreas für seine Unterthanen, und durch die milden Beyträge edler Menschenfreunde, dem Jammer des fast verödeten Ortes großen Theils abgeholfen.

Pfarre Deutsch-Wagram.

Nach dem ausführlichen Berichte des hochwürdigen Herrn Joseph Kainz, gegenwärtig Consistorial-Rathes und Vice-Dechants und damahligen Pfarrers allhier, v. J. 1817, — und den Beyträgen des hochwürdigen Herrn Joseph Dominik Herborn, aus dem fürsterzbischöflichen Consistorial-Archive.

Deutsch-Wagram, ein Pfarrdorf im Marchfelde, von 68 Häusern und 429 Seelen und einer Pfarrkirche des heil. Johann des Täufers, zu welcher auch die Filialorte Aderklaa und Helmahof gehören, liegt am Rußbache in einer Fläche, die nur gegen Parbasdorf durch eine sanfte und größtentheils zu Weingärten verwendete Anhöhe, begränzt wird. Hie und da, und besonders an der Mittagsseite des Dorfes gibt es sumpfige Plätze, die durch das, vom Gebirge hereinkommende Wasser, besonders im Frühjahre entstehen, weßwegen der Ort und die Felder am Rußbach oftmahls den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind.

Besonders waren diese in den Jahren 1771 bis 1775 sehr häufig, so daß man im Dorfe in einem Fischerkahne herumfahren mußte. Die Fische wurden Centnerweise in den Tiefen gefangen; allein viele Häuser am Rußbache stürzten ein und die Familien mußten sich mit Hab' und Gut in den auf der Heide befindlichen Schäflerhof flüchten. Auch v. J. 1813 bis 1816 waren die Ueberschwemmungen sehr stark, wodurch viele Felder bedeutenden Schaden litten, und nicht bebauet werden konnten.

Demungeachtet ist die Lage der Pfarre im Durchschnitte gesund, weil die vielen Winde zur Reinigung der Luft möglichst beytragen, auch die Zahl der Pfarrbewohner hat sich seit einigen Jahren vermehret. Sie sind alle der katholischen Religion zugethan, ernähren sich hauptsächlich vom Ackerbau, und gehören zur Privatherrschaft Süßenbrunn.

Einer alten Sage nach, soll dieser Ort vor dem 16. Jahrhunderte eine eigene Pfarre gewesen seyn, die aber, aus bisher unenthüllten Ursachen, zu einer bloßen Filiale der Pfarre Kagran herabsank und als solche zuerst urkundlich im Original-Visitations-Buche v. J. 1544 erscheinet.

Dort heißt es nähmlich: „Wagram incorporirt gegen Kagran. N. Richter und Zechleut zeigen an, haben in acht Jahren keinen Priester gehabt; allein jetzt innerhalb 14 Tagen einen (der doch vor unser nit ist erschienen) erlangt. Hat einen Traidzehent, so ihm jährlich 10 ß dl. erträgt, sonst ist alles sein Einkommen aus der Gemeinde, in Geld 50 Pf. dl.; zwey Muth Traid und ein Muth Haber. Der Pfarrhof ist in Abpau, aber denselben zu erheben die Pfarrmenig in Uibung; die Kirche gleicherweiß. — Zechleut daselbst: An Ueberländ. 1 Pf. 2 ß dl. auch was die Sammlung ertragt; davon beleuchtens die Kirche.“ —

Diese Kirche ward bald eine Beute des sich allmählich verbreitenden Protestantismus, und bereits i. J. 1580 mit einem Pfarrer besetzt, der als Anhänger desselben verdächtig war, weil in diesem Jahre ein kaiserlicher Befehl an den Passauer-Official erging, die 4 Pfarrer zu Kagran, Wagram, Aspern an der Donau — und Aspern an der Zaya, noch einmahl für sich zu citiren, gegen selbe wie gebräuchlich Amt zu handeln, oder sie gar gefänglich zu verwahren.

In den Händen der Prädicanten blieb Wagram demungeachtet noch viele Jahre und vergebens waren alle Beschwerden, die von katholischer Seite über ihren Unfug erhoben wurden. Helias Reisch, Dechant zu Pillichsdorf berichtete daher i. J. 1598 an das Consistorium Folgendes:

„Was Jacobus Ebert Pfarrer zu Kagran, wegen seines Filial Wagramb auf dem Marchfelde, bey Ew. Hochwürden Gnaden suplicando wegen den dortigen Prädicanten angebracht, hab' ich in Gehorsam vernommen, und berichte, daß gedachtes Gotteshaus ein unwidersprechliches pass. Filial und Lehen zu obiger Pfarr Kagran je und allezeit gewesen. — Was aber diese Pfarr Wagramb belangt, erscheint aus zweyen

Ursachen schier unmöglich zu seyn, einen katholischen Priester dahin zu verordnen. Erstlich, daß Herr Sigmund von Landau, seiner vermeinten Possession halber, (wie auch vor etlichen Jahren von ihm geschehen) solches nit werde gestatten und zulassen. Denn da ich mich damahls sammt andern umliegenden Pfarrern, bey Ihro Hochwürden unserm gnädigen Herrn, wider seinem Prädicanten daselbst, wegen unsern zu ihm auslauffenden Pfarrkindern, zum höchsten beschwert, ist Herr von Landau selbst zu Ihro Hochwürden in Passauer-Hof gangen; was er deßwegen mündlich tractirt, ist mir verborgen. Allein dieß ist erfolgt, daß er straks dieses Filial wiederum mit einem Wolf versehen hat."

„Zum andern, Gnäd. Herren, so hat es allda ein unruhiges verkehrtes Volk, welches sich ohne allem Zweifel, trotziglich auf seine wohlmeinende Obrigkeit steuren wird; und weil berührte Bauern schon über die 24 Jahr, sich selbst nur lauter sektische Prädicanten aufgestellt haben, ihnen auch den Unterhalt gereicht, (im Bedenken, daß der Pfarrhof kein anderes Einkommen) ist zu besorgen, es könnte sich allda kein Priester mit zeitlicher Nahrung gar nicht in die Länge erhalten, wäre auch seines Leibs und Lebens bey ihnen nicht sicher. — Nachdem um verschienes Lesen (in der vorigen Weinlese) der vorige Prädicant peste verschieden, untersteht sich jetzt der Clamant zu Aspern an der Donau, oftgemelte Wagramer, allweg den 3. Sonntag mit seinen Predigen in ihrer Hartnäckigkeit zu stärken; und sollen denselben auf künftigen Georgi zu ihrem Pfarrer aufnehmen. — So lange nun ein solcher ——— auf diesen Filial geduldet wird, ist uns Priestern auf dem Marchfelde alle Hoffnung benohmen, unsere verführten Schäflein wiederum zum Schafstall Christi zu bringen, ꝛc."

Noch unter Herrn Georg Erasmus von Landau, Freyherrn zu Haus und Rapottenstein (1611 bis 1620) war Godofredus Bavarus evangelischer Pfarrer zu Wagram, von dem aber nichts weiter bekannt ist, als das er ein Erfurter von Geburt gewesen, und sich i. J. 1611 zu Leipzig mit

Jf. Anna Khön verheurathet habe. (Raupach: Presbyterologia austriaca, pag. 7.)

Hartnäckig blieben die Bewohner von Wagram unter solcher Leitung der neuen Lehre zugethan und noch herrscht im Orte die alte Sage, daß die Deutsch-Wagramer fast die letzten den Protestantismus verlassen, ja die hartnäckigsten aus ihnen sich sogar nach Preßburg geflüchtet haben.

Weil vielleicht die weite Entfernung der Mutterpfarre Kagran der Verbreitung von Luthers Lehre in hiesiger Gemeinde großen Vorschub leistete, und die Nähe des Seelsorgers vielen Schaden verhüthen konnte, so wurde um d. J. 1640, als das nachbarliche Gerasdorf zu einer selbstständigen Pfarre erhoben wurde, das Dorf Deutsch-Wagram und auch Aderklaa von Kagran getrennt, und dorthin eingepfärrt. Das Patronatsrecht über beyde Kirchen übernahm der Fürst-Bischof von Passau; trat aber dieses i. J. 1685 auf drey Genituren und noch auf 70 Jahre, Herrn Adam Anton Grundemann von Falkenberg auf Waldenfels, Süßenbrunn und Engelstein ab, weil letzterer bereits vor 14 Jahren das Gotteshaus in Deutsch-Wagram größtentheils von Grunde aus neu erbauet, und sich erbothen hatte, die beyden in dem türkischen Einfalle v. J. 1683 zwar vom Feuer verschonten, aber ganz geplünderten Kirchen, wieder mit den nöthigen Paramenten zu versehen, und Alles Beschädigte herzustellen *).

Wenige Jahre früher, bevor des christlichen Erbfeindes grause Verwüstung dieses Patronats-Wechsels Ursache wurde, findet sich noch v. J. 1677 der Visitations-Bericht Bernhards de Tomasis, passauischen Consistorial-Raths, Dechants und Pfarrers zu Probsdorf, über die Pfarre Gerasdorf, worin der Filiale Wagram folgender Weise gedacht wird:

„Diese Filial ist früher eine Pfarre gewesen, der Sage

---

*) Weitläufiger findet sich diese Abtretung in der Pfarrgeschichte von Gerasdorf.

nach; bey welcher der Pfarrer den Zehent genossen habe; wie er aber darum kommen, weiß man nicht (vielleicht injuria temporum durch die protestantischen Herrschaftsbesitzer). — Neben dem Allmosen hat diese Kirche 2 Weingärten.

So lange nun Deutsch-Wagram nach Gerasdorf eingepfarrt blieb, wurde es von den dortigen Pfarrern excurrendo versehen. Durch ihren Caplan oder Hülfspriester wurde alle Sonn- und Feyertage hier der Pfarr-Gottesdienst abgehalten, und jeden Mittwoch und Freytag eine heil. Messe in hiesiger Kirche gelesen. Auch die Leichen wurden im hiesigen Kirchhofe eingesegnet.

Beynahe anderthalb Jahrhunderte blieb Deutsch-Wagram unter der fremden Leitung der Pfarre Gerasdorf; und erst in den Zeiten Kaiser Joseph des II. sollten die hiesigen Bewohner wieder eines Glückes theilhaftig werden, das einst in unergründlicher Vorzeit, ihre Ur-Vorfahren genossen hatten. Den 22. März 1784 ward nähmlich Deutsch-Wagram zu einer eigenen Pfarre unter dem Patronate des Landesfürsten erhoben, Aderklaa als Filiale beygegeben, und auch der Helmahof, der ehemahls in die Pfarre nach Pillichsdorf gehörte, mit eingepfarrt.

Der erste Pfarrer Franz Schwabe von Ellgoth in Preußisch-Schlesien, der nach 15jährigen Seelsorger-Diensten, den 4. Aprill 1784 von hiesiger Pfarre Besitz nahm, wohnte anfangs im Hause des Stephan Müllers Nr. 44. — Im J. 1785 wurde unter ihm, gleich außer dem Dorfe, rückwärts der Kirche, der Pfarrhof gebauet, dessen solide und ordentliche Bauart, gleich dem sorgfältig angelegten Garten, nur seiner Leitung zu danken ist. — Er erlebte aber das Unglück, das schon i. J. 1792 bey Gelegenheit einer Fasanen-Jagd, im Hause Nr. 53 durch Unvorsichtigkeit Feuer entstand, wodurch 9 Häuser, Schule und Pfarrhof abbrannten, und sogar die Obstbäume im kleinen Pfarrgarten durch die Flammen verzehrt wurden.

Er starb voll Verdienste i. J. 1796 und Emmanuel Steinwendler, aus dem Piaristen-Orden, wurde sein

Nachfolger, der i. J. 1797 die hiesige Pfarre erhielt, nachdem er bereits durch 6 Jahre Lehrer, an der Josephstädter- und Wiedner-Hauptschule, und durch 11 Jahre Seelsorger-Dienste in der Wiener-Neustädter Akademie geleistet hatte. Bey der neuen Verfassung der deutschen Schulanstalten i. J. 1806 wurde er Titular-Consistorial-Rath, Vice-Dechant und adjungirter Schul-Districts-Aufseher, erlebte hier die beyden französischen Invasionen, erwarb sich durch edelmüthige Aufopferung und Krankensorge i. J. 1809 das silberne Verdienstkreuz pro piis meritis, und ward i. J. 1810 auf die landesfürstliche Pfarre Ulrichskirchen befördert.

Nach ihm erhielt die hiesige Pfarre, Herr Joseph Kainz, von Mistelbach, der bereits 10 Jahre und 1 Monath als Cooperator in Pillichsdorf die Seelsorge versehen hatte. Auch dieser wurde i. J. 1822 Consistorial-Rath, Vice-Dechant und Schul-Districts-Aufseher, und dann i. J. 1823 Pfarrer zu Kagran.

Jacob Juvenalis Riedl, einstiges Mitglied des Franciskaner-Ordens, ein Bayer, und gegenwärtig Pfarrer allhier, erhielt diese Pfründe i. J. 1824.

Je leichter die hiesigen Einwohner die Leiden der Türkenkriege, und die ungarischen Ueberfälle, durch die Länge der Zeit getröstet, vergaßen *), desto schwerer lasten die Trübsale noch im frischen Andenken, welche die beyden obenberührten feindlichen Invasionen i. J. 1805 und besonders 1809, als die bekannte Deutsch-Wagramer Schlacht, den 5. und 6. July hier gefochten ward, herbeygeführt hatten.

Bey dem französischen Einfalle i. J. 1805 erlitten die Bewohner der Pfarre, außer den unausweichlichen Erpressungen, Lieferungen und Einquartirungen, keinen besonderen Schaden.

---

*) Nur die Sage lebt noch im Munde des Volkes, daß einst der bloße Schall einer Trommel die räuberischen Corutzen verscheuchte, weil sie glaubten, es lägen Soldaten im Orte.

Desto schrecklicher war aber das Jahr 1809. Schon mit dem 12. May fingen die Einquartierungen an. Nach der Schlacht von Asparn den 21. und 22. May, als der geschlagene Feind sich in die Insel Lobau zurückzog, wurde Deutsch-Wagram ganz mit Blessirten angefüllt, und die siegreiche österreichische Armee besetzte die Linie von Asparn, Kagran, Eupoltau, Süßenbrunn, Aderklaa, Deutsch-Wagram, Parbasdorf, Neusidl, Glinzendorf bis gegen Leopoldsdorf. Das Centrum war in Deutsch-Wagram, weßwegen Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl, Generalissimus, nachdem in Markgraf-Neusiedl Feuer ausbrach, das Hauptquartier nach Deutsch-Wagram, Haus Nr. 2 verlegte. Der kommandirende General der Cavallerie, Graf von Bellegarde bezog den Pfarrhof, und alle übrigen Häuser waren mit Generälen und Stabs-Officieren besetzt.

Während eines fürchterlichen Donnerwetters brach der Feind den 4. July Nachts über die Donau; und den 5. und 6. July folgte die blutige Schlacht bey Deutsch-Wagram. Die Einwohner flüchteten sich am Tage der Schlacht in die Ferne; das Dorf wurde mit Granaten beworfen, und beynahe die Hälfte desselben abgebrannt; die meisten Felder wurden zerstört, die Habe der Einwohner vom Feinde aufgefunden und genommen, die ganze Gegend mit Leichen besäet, das Innere der Kirche zerstört und verwüstet, die Altäre, die Kanzel und Orgel zerschlagen, die vergrabenen Kirchengefäße und Paramente entdeckt und entwendet, und nur die Pfarrbücher verschont. Gleicher Gräuel der Verwüstung zeigte sich im Pfarrhofe wie in der Schule, wo alles, was nicht geplündert werden konnte, zertrümmert ward*). Erst zwölf Tage nach eingetretenem Waffenstillstande kehrten

---

*) Gleich nach gewonnener Schlacht ernannte Kaiser Napoleon den Fürsten von Neufchâtel, Major-General Alexander Berthier, auf einem Acker im Aderklaa'schen Felde im Angesichte des Militärs, feyerlichst zum Fürsten von Wagram.

einige Bewohner mit ihrem Pfarrer zurück; denn bisher war die ganze Gegend, theils aus Mangel der Lebensmittel, theils des unleidentlichen Gestankes wegen, welchen die unbegrabenen Leichname verursachten, wüste und menschenleer. Weil Hände nicht hinreichten, die Todten zu beerdigen, wurden sie aufgeschichtet und haufenweise verbrannt. Eine Nervenfieber-Epidemie, die allein in hiesiger Pfarre vom 5. July bis letzten December 76 Menschen hinwegraffte, war das Ende der unsäglichen Leiden des Ortes.

Gegenwärtig ist die Kirche sowohl durch die Milde der allerhöchsten Landesregierung, als auch anderer Wohlthäter, wieder mit der nöthigen Einrichtung versehen, und zum vorgeschriebenen Gottesdienste ausgeziert. Sie ist auf den Nahmen des heil. Johann des Täufers geweiht, und von mittlerer Bauart. Lange soll bloß das Presbyterium sammt dem Thurme gestanden haben; der rückwärtige Theil wurde später erst angebauet. Der Thurm ist massiv, gleicht einer Warte, und hat eine Plattform, doch mit einem gemauerten Parapette. Auf selben steht die Jahreszahl 1750.

Die Schule bestand in Deutsch-Wagram immer; nur wurde sie, weil der noch lebende Schullehrer Johann Georg Spreitzenhofer zugleich Gastwirth war, im Gemeinde-Wirthshause gehalten. Da bey der neuen Schuleinrichtung ihm freygestellt wurde, ob er Schullehrer oder Wirth bleiben wolle, wählte er das Erstere, und zog mit seinen Kindern, weil noch kein Schulhaus erbauet war, zur Ertheilung des Unterrichtes in das Bauernhaus Nr. 26. Erst nachdem die Kirche schon lange zur wirklichen Pfarre erhoben war, wurde i. J. 1791 die neue Schule erbauet. Bey dem ausgebrochenen Brande d. J. 1792 ward selbe ein Raub der Flammen, und der Unterricht abermahls in obiges Bauernhaus verlegt. — Nach ihrer Wiederherstellung wurde sie während der Schlacht i. J. 1809 sehr stark verwüstet, doch i. J. 1810 nöthigst verbessert, und enthält nun ein sehr schönes Schulzimmer, und einen niedlichen Garten. —

Die Filiale Aderklaa mit einer eigenen Kirche, 35 Häusern, und 227 Seelen, ist nur eine kleine halbe Stunde entfernt, und gehört ebenfalls zur Herrschaft Süßenbrunn. In der Vorzeit gehörte Aderklaa zur Herrschaft Ort; Sigismund, Freyherr von Landau, erkaufte dieses Dorf i. J. 1583 zu seiner Herrschaft Süßenbrunn, von dem damahligen Inhaber der Herrschaft Ort, Hanns Friedrich von Zinzendorf. (Hofkammer-Archiv.)

Schon gegen das Ende des 17. Jahrhundertes befand sich im Dorfe ein alter Thurm, welchen die Gemeinde erneuern, und weil sie schon öfters „vom wilden Feuer" getroffen worden, mit zwey Glocken versehen, und beynebens mit einem Gewölbe, das zu einer Capelle dienlich war, vergrößern ließ. Weil sie nun dieses Gebäude ganz dem Dienste und der Ehre Gottes weihen wollte, so stellte Adam Anton Grundemann von Falkenberg, als Obrigkeit des zu seiner Herrschaft Süßenbrunn gehörigen Dorfes Aderklaa im Marchfelde, i. J. 1690 an's Consistorium die Bitte, den Gottesdienst zu gewissen Zeiten darin halten zu dürfen, wozu sie alles hiezu Gehörige dahin verschaffen, und fortan erhalten wollte. Dieses Ansuchen ward der Gemeinde schon i. J. 1691 gewährt, und seit diesen Tagen wird in der öffentlichen Capelle zu Aderklaa, unter allen Begünstigungen die heil. Messe gelesen *).

Nur das Jahr 1809 störte auf längere Zeit diese Andacht. Denn als während der obenerwähnten Deutsch-Wagramer-Schlacht das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde, und die Kanonen mehrere Mauern zerschmetterten: da traf auch diese Capelle ein gleiches Schicksal; ihr Dach brannte ab, die Glocken zerschmolzen, das Gewölbe stürzte ein, und alle Paramente wurden geraubt; selbst der silberne

*) Der Altarstein ward schon i. J. 1686 vom damahligen Bischofe zu Neustadt, Leopold Grafen von Kollonitsch in honorem B. M. V. et Beati Joannis Bapt. geweihet, i. J. 1739 die Capelle erweitert, und 1787 die Sacristey angebauet.

Kelch, den noch am 5. July die Feld-Capläne gebrauchten, ging in der Verwirrung verloren. — Jetzt ist jede Spur dieser Zerstörung verschwunden, und schöner als vorher prangt seit 1811 in der Mitte des Ortes dieß Gotteshaus der frommen Gemeinde. Doch fehlt leider der inneren Einrichtung noch Vieles.

Auch für den Unterricht ihrer Kinder waren die hiesigen Dorfbewohner von jeher besorgt, und ließen denselben, bis ihre Kleinen i. J. 1784 zur Pfarrschule nach Deutsch-Wagram kommen mußten, gleichfalls im Gasthofe ertheilen. Weil jedoch die hiesige Jugend, besonders zur Winterszeit, des unwandelbaren Weges und der Witterung halber, gar nicht zur Schule kommen konnte, so wurde i. J. 1804 der Gemeinde die Bewilligung ertheilet, unter gewissen Bedingungen ihren Kindern den Wintercurs hindurch in ihrem Dorfe einen eigenen Lehrer zu halten. Weil nun der Nutzen dieses selbstständigen Unterrichtes sich besonders wohlthätig aussprach, so wurde obige Consistorial-Erlaubniß unter den nähmlichen Bedingnissen i. J. 1815 auch auf den Sommercurs ausgedehnt.

Die zweyte Filiale von Wagram ist der Helmahof mit 2 Häusern und 26 Personen, ein freyer, der Graf Beroldingen'schen Herrschaft Seyring gehöriger Schäflerhof, gleichfalls im Marchfelde.

Vor Zeiten soll derselbe ein Dorf, Nahmens Helming oder Helmadorf gewesen seyn, und dießseits des Rußbaches gelegen haben. Noch sieht man die Vertiefungen, wo ehemahls die Häuser standen, und erst vor einigen Jahren grub man alldort noch Steine aus. Durch feindliche Ueberfälle mag dieser Ort, gleich vielen andern Orten im Marchfelde, schon in den frühesten Zeiten zerstört und verödet seyn. Urkunden sind darüber keine vorhanden.

Pfarre Gerasdorf.

Nach dem eingelieferten Berichte des gewesenen Herrn Pfarrers P. Leopold Anton Kudera, aus dem Orden St. Dominici, und Inhabers des silbernen Verdienstkreuzes pro piis meritis v. J. 1817; und den vortrefflichen Beyträgen und Beylagen des Herrn Dominik Joseph Herborn, Deutschen Ordens-Pfarrers in Wien.

Gerasdorf, auch Gerersdorf, im Marchfelde, wohl zu unterscheiden von vielen andern gleichnahmigen Orten in den Vierteln Unter- und Ober-Wienerwald und Ober-Manhartsberg, ist ein, rechts der Poststraße nach Wolkersdorf, zwischen Stammersdorf und Deutsch-Wagram liegendes Pfarrdorf, mit einer uralten Kirche der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus, unter der Dorfherrlichkeit und dem Landgerichte der Herrschaft Süßenbrunn. Der treffliche Feldbau, den die Bewohner mit unermüdetem Fleiße betreiben, liefert vorzüglich Weitzen, Roggen, Haiden und Hafer, und insbesondere herrliches Kohlkraut, aus dessen Erzeugung viele hiesige Bauern alljährlich mehrere hundert Gulden auf den Wochenmärkten der Residenzstadt gewinnen.

Dieß Dorf zählt gegenwärtig 106 Häuser, deren mehrere dem Schotten-Stifte in Wien, als Herrschaft Stammersdorf, der Herrschaft Bisamberg, dem Stifte Klosterneuburg, die meisten aber der Ortsherrschaft Süßenbrunn unterthänig sind, und von 494 Seelen bewohnt werden, unter denen sich aber zwey Judenfamilien befinden, die sich erst vor einigen Jahren hier ansiedelten. Unter den Bewohnern herrscht auch der schöne Gebrauch, die erarmten Gemeindeglieder nicht nur durch das eingeführte Armen-Institut zu unterstützen, sondern auch der Reihe nach, sie täglich in einem andern Hause Mittags und Abends zu verköstigen.

In alten Urkunden wird der Ort auch Gerhartstorf,

Gerhartstorf, oder Gerhardtsdorf genannt, abgeleitet von dem Vornahmen Gerhard; doch hat die Geschichte der Vorzeit uns weder die Zeit bestimmt, wann die erste Ansiedlung geschehen, noch bekannt gemacht, wer eigentlich dieser Gerhard gewesen sey, der das Dorf gründete, und als erster Besitzer demselben seinen Nahmen mittheilte. — Sollte (wenn Vermuthungen die Stelle der Gewißheit vertreten dürfen) dieses Dorf vielleicht gar dem Bischofe zu Passau, Gerhard, oder Gebhard I. der nach Buchingers Geschichte von 931 bis 945 regierte, die ursprüngliche Benennung zu verdanken haben, da von der frühesten Zeit her das Hochstift Passau mit den österreichischen Landesfürsten, im Besitze der Ortszehente, wie auch bis 1685 im Besitze des Kirchenlehens gewesen? — Oder sollte es erst später durch Gerhard Grafen von Playen und Hardeck entstanden seyn, der zwischen den Jahren 1170 und 1193 gelebt, und seine Güter dem Herzoge Leopold dem Tugendhaften von Oesterreich verkauft haben soll? (Lazius de migrat. gent. VII. 322., Wißgrills Schauplatz IV. 98.)

Beyde Muthmaßungen bleiben in dem dunkeln Alterthume unentwickelt; und nur das ist bekannt, daß dieser Ort im 12. Jahrhunderte schon vorhanden, und der Veste und Herrschaft Kreuzenstein bey Korneuburg einverleibt war. Bis in das Jahr 1585 waren demnach alle Castellane, Pfleger, Lehensträger und Besitzer der landesfürstlichen Herrschaft und Veste Kreuzenstein *), zugleich im Genusse der Dorfherrlichkeit und der 14 behausten Unterthanen zu Gerasdorf, als Lehenstücke der Veste Kreuzenstein. Hierüber gibt uns das von Adrian Rauch herausgegebene Rationarium Austriae folgende Kunde: »In Gerhartsdorf heißt es: »sunt VIII beneficia, solvunt XXII talenta; horum habet dominus Chunradus de sancto

*) Man sehe ihre Reihenfolge in der Geschichte der Veste Kreuzenstein in der Pfarre Leobendorf. (Kirchliche Topographie: II. Abtheil. I. Band. S. 117 — 124.)

loco et Starchandus et frater suus de Nuzdorf unum beneficium solvens III talenta, praeter LX denarios. — Item ibidem quatuor aree, dimidium talentum, Georii. — Item de Uberlant-Echer (Aecker) II talenta. — Item de pascuis III talenta. — Item de Agris Raitenveldarii III solidi et X denarii. — Item de vineis et Purchreht, dimidium Carradam. — Item quedam silva, que tercio anno venditur pro IIIor talentis.«

Doch waren auch andere Herren und Edle des Landes zu Gerasdorf begütert. So erscheinen allhier um 1293 Jakob von Haag, und Gerwig, dessen Hausfrau, von welchen im genannten Jahre Ulrich Herr von Capell die Güter Gumpendorf und Gerhardtsdorf (Gerersdorf) sammt der Kirchen-Vogtey um 280 Pfund Wiener-Pfennige erkaufte. (Hoheneck und Wißgrill II. 5) *). — Hanns von Streitwiesen verkaufte 1374 am Pfingstabende, laut Original-Kaufbrief im k. k. Klosterraths-Archive, 18 Schilling und 7 Pfennige Wiener-Münze auf 7 behausten Gütern, Lehen und Hofstätten allhier, an den vesten Ritter, Herrn Rumhartz von Rana. Und noch aus Urkunden von 1584 und 1585 erhellet, daß „zu Gerersdorf mancherley Herren Güter seyen und über 70 gestiftete Häuser, darauf die Herrschaft Kreuzenstein alle Obrigkeit habe, und 14 behauste Unterthanen nebst Ueberländ und Gewöhren.“

Die Landesfürsten waren im Besitze der halben Zehente, während, wie schon bemerkt, die andere Hälfte dem Hochstifte Passau gehörte. Anno 1337 hatte aber Agnes, verwitibte Königinn von Ungarn und Kaiser Albrechts I. Tochter, ihre Zehente zu Gerhartzstorf und Alpiltowe (Gerasdorf und Eupoltau), welche sie

---

*) Noch gegenwärtig heißen im Gerasdorfer-Burgfrieden einige Felder die „Chapeller-Felder; und in alten Zehentbestand-Briefen und Burgfried-Beschreibungen werden die „Geraßdorfer- und Capeller-Freyheiten“ wohl bemerkt und unterschieden.

von ihrem kaiserl. Vater erhielt, dem Nonnenkloster St. Clara zu Wien, statt 300 Mark Silber verpfändet, laut den Original-Geschäftsbriefen de dato.: Chunigesvelt am Freytage vor St. Johannstag Sumerichten (i. e. Sommer-Sonnenwende) 1337 und 1359. — Ihre beyden herzoglichen Brüder Albert II. und Otto der Fröhliche bestätigten diese fromme Handlung der königlichen Witwe Agnes, zur bessern Verpflegung und den nöthigen Bauten des St. Claren-Klosters, noch im nähmlichen Jahre; Albert zu Chunigsvelt *) am Dienstag vor St. Gallen, Otto zu Wien am

*) Chunigesvelt (Königsfeld) ein berühmtes Kloster in der Schweiz im Canton Bern, nächst der Stadt Brugg (Bruck) im Aargau, unweit von dem Zusammenflusse der Aar und Rüß gelegen. — Agnes, Kaiser Albrechts I. Tochter, und Witwe Königs Andreas III. von Ungarn, welche einen großen Schatz von Gold und Kleinodien mit sich aus Ungarn gebracht, hatte dieses Kloster an dem Orte erbauet, wo ihr kaiserl. Vater von seines Bruders Sohn, Johannes von Schwaben, ermordet wurde. Die Stiftung geschah mit Rath und Beyhilfe ihrer Mutter Elisabeth, ihrer übrigen Verwandten und ihres Beichtvaters Heinrich Preisingers, worauf eine große Kirche sammt zwey Klöstern erbauet, und der ganze ungeheure Bau mit einer Ringmauer eingeschlossen wurde. Eines der beyden Klöster ward mit Mönchen des Ordens St. Franzisci, das andere mit Nonnen der Regel St. Clarens besetzet, und ihnen viele Einkünfte angewiesen, wie denn die königl. Stifterinn Agnes allein 14000 Mark Silbers hierzu verordnete. Den 5. Febr. 1320 wurde dieses Doppelkloster durch Bischof Johann von Straßburg, zu Ehren der seligsten Gottesmutter Mariä und Allerheiligen, der Hochaltar aber im Chore, der auf der Stelle steht, wo Kaiser Albrecht I. sein Leben verblutete, dem heiligsten Leib und Blut Christi, und dem heil. Kreuze geweihet. Mitten in der Kirche ließ Agnes eine fürstliche Begräbnißstätte errichten, worin Kaiser, Könige und Fürsten aus dem Hause Habsburg und Oesterreich beygesetzt werden sollten. „Sie selbst wohnte zwischen beyden Klöstern in einem kleinen, demüthigen Hause, bis an ihren Tod, im 84. Jahre

St. Lucientage. — Der doppelten Schenkungsurkunde hing auch der Abt von **Wettingen** *) sein Insiegel an; doch behielten sich beyde herzogliche Brüder das Wiedereinlösungsrecht mit 300 Mark Silbers bevor.

Die Geschichte des **St. Claren-Klosters** in **Wien**, das hier zu Gerasdorf so reichlich bedacht war, haben uns P. **Fuhrmann** in Alt- und Neu-Wien, II. Thl., I. Bd., XI. Capitel, S. 204, — **Leop. Fischer** im I. Thle., einer Brevis Notit. Vindobon. Cap. XVI. pag. 188, — **Geusau** in seiner Geschichte Wiens III. Thl., S. 241, — **Weiskern** in seiner n. ö. Topographie, II. Bd., S. 37, und III. Bd., S. 126, — **Pezzel** in seiner Beschreibung der Stadt Wien und endlich in den neuesten Zeiten, **Joseph Freyherr von Hormayr** in Wiens Geschichte und Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang, I. Bd., 3. Heft, S. 60 mehr oder minder vollständig geliefert. Beynahe einstimmig (nur P. Fuhrmann ausgenommen) sagen sie uns, daß dieses **Nonnenkloster St. Clara** nächst dem Kärthnerthore am ehemahligen Roß- und Schwein-Markte (im heutigen Bürgerspital-Gebäude) im 14. Jahrhunderte gestiftet, i. J. 1303 vom Herzoge Rudolph III. von Oesterreich und seiner Gemahlinn Blanka zu bauen angefangen, von ihm aber wirklich i. J. 1305 vollendet worden sey. Da aber P. Fuhrmann, nebst allen übrigen genannten Historiographen, ja

---

ihres Alters, ein Muster der Mildthätigkeit, der Demuth und der Strenge gegen sich selbst.« (Hormayr) Zur Zeit der Religions-Veränderung ward dieses Kloster säcularisirt, und durch einen Hofmeister von Bern verwaltet. (Allgemein. histor. Lexicon, Leipzig 1722, Thl. III., S. 37.)

*) **Wetting** oder **Wettingen**, eine Abtey Bernardiner- oder Cisterzienser-Ordens an der Limmat in der eidgenossischen Grafschaft Baden, unweit der Stadt Baden gelegen, wurde im 13. Jahrhunderte vom Grafen Heinrich von Rapperschwyl gestiftet. (Allgem. histor. Lexicon, IV. Thl. S. 751.)

selbst der neueste aus ihnen, Herr Baron von Hormayr, wie aus einem Munde behaupten, daß diese Clarisser-Nonnen, die wegen der türkischen Belagerung i. J. 1529 von Wien nach Villach in Kärnthen geflohen waren, nach ihrer Rückkehr bereits den 27. März 1531 das Pilgramhaus bey St. Anna in Wien, statt ihres vorigen Klosters eingeantwortet erhielten, binnen eines Jahrzehendes in der Pest des J. 1541 völlig ausstarben, ihr Kloster St. Anna dann i. J. 1552 den Rittern des heil. Stephans eingeräumt, und erst i. J. 1582 unter Kaiser Rudolph II. den P. P. Jesuiten geschenkt worden sey: so heischt es Wahrheitsliebe, diesen unrichtigen geschichtlichen Daten, durch Darlegung folgender authentischer Original-Urkunden, die bey Gelegenheit der Gerasdorfer-Pfarrgeschichte, genau durchsucht wurden, zu widersprechen, und das fernere Schicksal dieser Nonnen, bis zu ihrem wirklichen Absterben bey dieser sich darbiethenden Gelegenheit aufzuhellen.

Laut des Original-Visitations-Buches über die in Oesterreich unter der Enns, Viertel Ober- und Unter-Wiener-Wald, gelegenen Klöster und Pfarren de anno 1544, Tom. I., Fol. 281 — 283, wird dieser Nonnen noch folgender Maßen gedacht:

„Junkfraw Kloster Sannt Clara, so jetzo in das Pilgramshaus Sanct Anna zu Wien transferirt und genommen worden, ist die Röm. K. M. Vogtherr. — Auf Verlesung der kh. M. Credentz-Brief sein uns durch Frawen Anna Welzerinn dieser Zeit Abtissinn nachfolgende briefliche Urkunden fürbracht worden:“ Unter diesen Documenten befanden sich unter andern: der Stiftsbrief von Herzog Rudolph III. v. J. 1305 ddto. Wien, — ein Gabbrief „umb zehn schilling nackhende Fueder Salz,“ von der Königinn Elspeten, Königinn von Rom, ddo. Frankfurt 1308,

*) Eine kurze Geschichte dieses St. Clara-Klosters, sammt einer vollständigen Reihe der Abtissinnen aus Original-Urkunden, findet man in dem Anhang dieses Werkes.

— ein Kaufbrief um ein Bergrecht auf 37 Weingärten zu Valkhenstein am Rosenberg, von Seifrieden von Plankh und Agnesen seiner Hausfrau, v. J. 1309, — die Bestätigungsbriefe über die „Traidzehent zu Gerestdorf und Eylplthau," von den Herzogen Otto und Albrecht von Oesterreich v. J. 1337, — ein Kaufbrief eines Perkhrechts zu Poistorf von Otto von Paumgarten und Agnes seiner Hausfrau ddo. Wien 1338, — dann Confirmations- und Schirmbriefe vom Herzog Rudolph IV. v. J. 1360, — vom Kaiser Friedrich IV. v. J. 1459, — vom Kaiser Maximilian I. ddo. Wien an unserer lieben Frau Abendt Nativitatis 1490, — und vom König Ferdinand I. ddo. Neustadt am 26. März 1523). — Die letzte Urkunde aber ist: „Item ein Brief der Veränderung Sannt Clara Gotshaus, so nach der erbarmlichen Belagerung der Stadt Wien zu Sand Anna in das Pilgrambhaus transferirt worden von Paulus Pernfuß derzeit Bürgermeister zu Wien und einem ganzen Rat daselbst; des Datum Wien am 10. Tag February im 1541. Jahr."

„Nach Anzeigung der Frauen Abtisin ist dieses Kloster auf khain gewieße Anzahl der Junkhfrawen gestift; vor der Türken-Belagerung sollen Jr 20 vorhanden sein gewesen. Dieser Zeit sein Jr 10, und 3 Junkhe Kinder, die, umb Gottes Willen, zum Chor singen erzogen werden u. s. w."

„Die Frau Abtisin zeigt ferner an, nachdem sie und ihre Schwestern des Klosters St. Clara des verschienen 29. Jahr, wie sie mit Gut umfangen gewest, und in die 30 Muth Traidt, fünf Dreyling Wein samt den ganzen Mayrhof, auch in die ainhundert gerichte Bette, desgleichen die Weingärten, so bis zu der Verung gebaut worden, davon sie khain Weinber genossen, verlassen müssen. Derohalben sein durch sie in Wiederankunft die hernachgenannte Weingärten zu Einrichtung der Wirthschaft, als Federbett von neuen khauffen, auch Bauung der jetzigen Weingärten, und anders mer, verkhauft worden; und haben auch in schwerer Zehrung, dieweil das Kloster Alles durch die Landsknecht verwüstet und verödt worden, liegen müssen."

Ergiebt sich schon aus dieser Urkunde, daß die Nonnen i. J. 1541 nicht ausgestorben waren, sondern ihre Aebtissinn Frau Anna Welzerinn noch i. J. 1544 lebte, und das Convent noch aus 10 Schwestern bestand — auch daß sie nur provisorisch, durch den Bürgermeister Sebastian Eyßler, den 27. März 1531, und erst durch Paulus Pernfuß, derzeit Bürgermeister den 10. Februar 1541 das Pilgramhaus in der Annagasse frey eigen erhielten: so sehen wir aus dem Kloster-Visitations-Buche von Oesterreich unter der Enns ddo. 22. November 1566 Fol. 669 — 677 abermahls, daß dieses ihr Kloster noch i. J. 1566 bestand. Dort heißt es:

St. Anna-Kloster zu Wien, St. Clara-Ordens. Alda ist dießmal khaine Abtesin, sondern eine Obriste, so dieser Zeit gar schwach gelegen; jedoch derselben sambt Iren Convent und dem Hofmeister daselbst sein die Khais. Credentz fürgehalten worden."

„Frau Regina, Obriste oder Dechantinn daselbst, ist bey 30 Jahr alt, von St. Veit aus Kärnthen geboren, und 20 Jahr in diesem Kloster, allda sie auch Profeß gethan; ist dießmal gar schwerlich krank gelegen."

„Jungfrau Anna von Schwatz, ist 26 Jahr alt, hat ihr Profeß in diesem Kloster vor 14 Jahren gethan."

„Jungfrau Margaretha ist von Ober-Welz geboren, 21 Jahr alt, und ihr Profeß mit Schwester Anna gethan. — Diese zwo Schwestern sein auch gar schwach und elend, das ihres Gesundts und Lang Lebens gar schwerlich zu hoffen."

„Das Kloster hat weder Acker noch Anbau. Die Zehent zu Gerestorf, Eipelthau und Markgrafenneusiedel, die mögen ertragen in schweren Traidt 20 oder 24 Muth, — Haber 12 bis 16 Muth. — Es werden diese Zehent um Geld verlassen, aufs geringst um 200 Gulden u. s. w.

Die letzte urkundliche Erwähnung dieses St. Claren-Klosters bey St. Anna, geschieht endlich i. J. 1571 und zwar im Original-Befehl Kaiser Maximilians II. wodurch den Gemeinden von Gerasdorf und Eupoltau die Ze-

hentpachtung aufgekündiget wurde, welche sie bisher von den Klosterfrauen St. Claren-Ordens, inne gehabt hatten. Dort heißt es: „Uns haben die Erbarn, unsere liebe andächtige N. Abtesin und Convent des Gottshaus zu Sandt Anna allhie, diemüthigst angepracht und zu erkhenen geben, wie das sie Euch (Gerasdorfern und Eupoltauern) gleichwohl durch ihren Hofmeister, den halben Zehent zu Gerasdorff und Eppeltaw jährlich umb ein zimlich und gebürlich traidt, Bestandweiß verlassen; dieweilen aber Inen solich Bestandt-Traidt dermassen in üblem Wert, (i. e. so schlecht) daß sie oftmahls aus einem Muth in die vier oder fünf Metzen ausgereitet (als verdorben abgesondert) zu iren nit geringen Schaden gereicht worden: haben Sy uns umb Fertigung unsers offnen Gewalt-Bevelchs wegen Aufhebung berührts Bestand unterthänigst angelangt und gepeten, in welches ir Begern wir gnädigst verwilliget; und ist hierauf unser ernstlicher Befehl an Euch, das Ir den Suplicanten die Zehent-Acker anzeigt, den gebürlichen Zehent ordentlich auf den Aeckern liegen lasset, und hierin nichts verhaltet, u. s. w. dd. Wien am 7. July 1571."

Bald darauf haben diese Nonnen wirklich ihr Ende erreicht und es sind laut Extract aus dem Inventarium und Uebergabs-Libell ddo. 1. Aprill 1573 die P. Jesuiten in diesem Jahre in den Besitz der Zehente von Gerasdorf gekommen und haben nebstbey, nach gänzlichem Abgang der Clarissinen, das Kloster St. Anna und alle Güter desselben vom Kaiser Maximilian II. eigenthümlich erhalten.

Nie waren also die St. Stephans-Ritter im eigentlichen Besitze des St. Annen-Klosters, und könnten höchstens nur als Inleute im dortigen Pilgrimhause *) gewohnt haben, da im Visitations-Buche v. J. 1566 nach Angabe der Klosterfrauen, unter ihren wenigen Einkünften

*) Nicht einmal als Inleute wohnten sie daselbst, wie die Geschichte des St. Clara-Stifts deutlich zeiget. Siehe Anhang.

auch vorkömmt. „Hauszins aus dem Pilgrembhaus von mancherley Inleuten — 57 fl.“

Ueberdieß wurde der Jesuiten-Orden von Maximilian II. mit dem St. Annen-Kloster zu schnelle begnadigt, als daß, nach dem Aussterben der Nonnen, die genannten Ritter wirklich als Eigenthümer hierin gehaust hätten. Rudolph II. bestätigte nur i. J. 1581 die Schenkung des vorigen Kaisers, wie aus der Urkunde im k. k. Klosterraths-Archive unwidersprechlich hervorgeht. Sie lautet nähmlich:

„Wir Rudolph der Andere ꝛc. bekennen, als unlängst hievor Weyland der Durchläuchtigste Fürst, Herr Maximilian der Andere, Röm. Kaiser, unser geliebter Herr und Vater, Hochseligster Gedächtniß, den Ersamen geistlichen unsern lieben andächtigen N. Rector und Collegio der Societät Jesu, alle und jede zu St. Annakloster-Haus in unserer Stadt Wien, gehörige Zins, Gült, Güter, Zehent, Einkommen, liegend und fahrend, nichts ausgenommen ꝛc. ꝛc. aus Gnaden einantworten lassen — — — daß wir demnach die incorporation und Perpetuation gnädigst bewilliget. Schloß Prag 7. October 1581.“

Von den ausgestorbenen Clarisser-Nonnen war also i. J. 1573 der halbe Zehent von Gerasdorf an den Jesuiten-Orden, durch Max II. gekommen; es war daher des Ordens erste Sorge, zur Einbringung desselben die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Zu diesem Ende trafen Rector und Collegium der Societät Jesu zu Wien, mit Niklas Grafen zu Salm und Neuburg am Inn, i. J. 1575 „einen ewigen unwiderruflichen Wechsel,“ wodurch letzterer dem Orden „ein Stück und Flecken zu Gerestorf auf der Wayd mit aller Zugehörung, um ihrer Merung und Gelegenheit willen„ abtrat, wofür die Jesuiten, mit kais. Consens und Willensbrief Kaiser Maximilians II. ddo. Schloß Prag den 9. Juny 1575 obigen Grafen 5 Tagwerk Wißmath zu Tresdorf (nordwärts hinter Kor-

neuburg) die Stierwiesen genannt, die zum Gotteshause zu St. Clara alljährlich mit 16 Pfenning dienstbar war, „in Ewigkeit aller und jeder Herrendienst frey und ledig“ sprachen. (Orig. Urk.)

Da Graf Niklas auch den Jesuiten gestattete, den eingewechselten Grund allhier zu Gerasdorf, und „was sie hernach darauf bauen würden, nun führohin gleichfalls ohne einige Herrndienst oder Beschwer aller Steuer, Roboth oder Grundzins, wie solche Nahmen haben oder erdacht werden, innenhaben, besitzen, nützen und nießen zu dürfen, doch ausgenommen die Landgerichts- und Dorfobrigkeit, inmassen und gestalt er dieselbe auf andere Herren-Häuser und Gründ allda zu Gerestorf habe:“ so erbauten sie darauf einen freyen Zehendstadel, der erst nach der Aufhebung des Ordens in neuerer Zeit verkauft und rusticalisirt wurde.

Damahls gehörte Gerasdorf noch immer zur Herrschaft und Veste Kreuzenstein, die auch über alle hiesigen, mancherley Herren zugehörigen Güter, und über 70 gestiftete Häuser alle Obrigkeit hatte, und überdieß hier noch 14 behauste Unterthanen, nebst Ueberländ und Gewöhren besaß. Nachdem aber Ferdinand Graf zu Hardeck, schon i. J. 1581 Schloß und Herrschaft Kreuzenstein sammt aller Zugehörung käuflich an sich gebracht, und vom Kaiser Rudolph II. i. J. 1585 hierauf die Belehnung erhalten hatte: wurde noch i. J. 1585 vom genannten Grafen (laut Lehenbuches Bemerkung) die Dorfherrlichkeit über Gerasdorf mit den obigen 14 behausten Unterhanen und aller An- und Zugehörung, dem Herrn Sigmund von Landau, Freyherrn zu Hauß, Rapoltenstein, Ebenthal, Süßenbrunn ꝛc. durch Kauf überlassen, selber damit belehnt, und so Gerasdorf für immer von der Lehenveste Kreuzenstein abgeschieden. Sigismund von Landau verband Gerasdorf nun mit seiner Herrschaft Süßenbrunn, wovon er bereits seit d. J. 1574 Besitzer war, und hierdurch wurden die jeweiligen Eigenthümer von Süßenbrunn (die wir dort anführen werden) zugleich Herren von Gerasdorf. —

Unter dieser neuen Ortsobrigkeit suchten die thätigen Gerasdorfer immer mehr Gründe urbar zu machen, und rißen daher 306 Joch ihrer eigenthümlichen Gemeindegüter und Weiden um, die sie dann zum Unterschied ihrer alt-gestifteten Hausäcker, Urbar-Aecker nannten.

Nahm die neue Herrschaft den Zehent auf diesen neuen Urbaräckern in Anspruch, oder geschah es nur größerer Sicherheit wegen: genug, es ward i. J. 1588 zwischen Herrn Sigmund Freyherrn von Landau, und der Gemeinde zu Gerasdorf ein Vertrag abgeschlossen, kraft welchem die Herrschaft Süßenbrunn von den Neurissen keinen Zehent, noch andere Gerechtigkeit genießen sollte, weil das Hochstift Passau und das Collegium Soc. Jesu in Wien in dem Burgfrieden und der Freyheit von Gerasdorf, allein und zugleich Zehentherren seyen. (Klosterraths-Archiv.)

Allmählich suchten jetzt auch die Jesuiten ihre Besitzung in Gerasdorf zu vergrößern. Weil Hanns Wilhelm Herr von Schönkirchen, auf Anger, Seefeld ꝛc. schon seit d. J. 1578 mit mancher Steuer im Rückstande war, so erkaufte i. J. 1603 das Jesuiten-Collegium von ihm 4 Unterthanen, welche die Herrschaft Schönkirchen zu Gerersdorf hatte. Dazu nahm das Collegium i. J. 1605 auch noch den passauischen Zehent-Antheil im Gerersdorfer-Burgfrieden in Pacht, welcher viele Jahre erneuert wurde, und sehr lange in den Händen der Jesuiten blieb.

Doch mit dem nähmlichen Jahre fing für sie und den ganzen Ort alles Unheil an, welches das 17. Jahrhundert über das arme Gerasdorf und seine Umgegend brachte. — So fügten noch im nähmlichen Jahre 1605 die Scharen des Stephan Botzgay (Botskay), des neugewählten Fürsten von Siebenbürgen, dem Dorfe vielen Schaden zu; — durch die feindlichen Einfälle der Böhmen unter Bethlen Gabor i. J. 1619, wo das Dorf durch Brand und gefängliche Hinwegführung der Leute abermahls viel erduldete, wurde auch der freye Zehentstadel der Jesuiten sammt der ganzen Fechsung ein Raub der feindlichen Flammen; und noch im

folgenden Jahre mußte das Collegium der Jesuiten, so wie die Gerasdorfer-Gemeinde überhaupt, vielen Schaden durch die Kriegsvölker erdulden. — Im Jahre 1645 litt der Ort durch den schwedischen Einfall; und 1683 den 23. August ward ganz Gerarsdorf nebst andern umliegenden Dörfern, bey dem Zurückzuge des Generals Häusler, durch die Türken in Brand gesteckt.

Die Schicksale der neueren Zeit lassen sich leicht aus der Pfarrgeschichte entnehmen; denn größtentheils hatte über Ort und Pfarre einerley Verhängniß gewaltet. —

Auch die Pfarre ist alt; doch älter noch ist die Kirche, deren Stiftung jedoch, sowohl rücksichtlich der Zeit als der Person, ganz unbekannt ist. Das Vogtey-Recht derselben verkaufte schon i. J. 1293 Jakob von Haag und Gerwig, dessen Hausfrau, sammt den Gütern Gumpendorf und Gerhartsdorf (Gerasdorf) an Herrn Ulrich von Capell, um 280 Pfund Wiener-Pfenninge. (Wißgrill II. 5.) Doch war die Kirche lange noch nur eine Filiale oder Zukirche der Pfarre Kagran, und wird als solche auch im ofterwähnten Visitations-Buche v. J. 1544 gefunden. Dort heißt es nähmlich:

„Geresdorf, ein Zukirch gegen Kagaron. — Zechleut zeigen an, haben in zwey Jahren keinen Priester gehabt; der Gottesdienst wird mit den pfarrlichen Rechten von der Pfarr von Eipeltau versehen. — Aecker in alle Feld, 15 Joch. — Ferner die Gemeinde giebt ihm von Haus zu Haus 1 Metzen Traidt; zusammen 47 Metzen. — Ein Traidtzehent, den man um 4 Pfund Pfenning verläßt. — Der Pfarrhof wird von der Gemeinde erbauet; deßgleichen die Kirche. — Zechleute: Weingärten 2 Viertl; dann 4 Holden 3 Pfund 2 Schilling 4 Pfenning. Von einer Hofstadt, wann sie erbaut wird, giebt man 10 kr. Von diesem Einkommen besserns und beleuchtens die Kirche.“

Bald nachher finden wir zum ersten Mahle den Nahmen

eines hiesigen Seelsorgers. Es war nähmlich Wolfgang Purkhauser, der i. J. 1577 jener vom Fürst-Bischofe zu Passau veranstalteten Priester-Versammlung in Pillichsdorf beywohnte, und sich laut Urkunde, vom 30. Jänner als „Vicarius in Gerersdorf" eigenhändig unterschrieb. — Anno 1592 finden wir Conrad Wasenberger als Pfarrer zu Geresdorf im Marchfelde, auf zwey Bittschriften unterschrieben, in denen er um die erledigte ungarische Pfründe Dundelskirchen, und 1594 um Praitenbrunn in Ungarn anhielt, „indem er hier zu Geresdorf (seinem Schreiben nach) kaum genug trocknes Brot habe." Doch beydemal wurde seine Bitte nicht berücksichtiget. Vielleicht ward aber später sein Wunsch erfüllet, weil laut eines Berichtes des Dechants und Pfarrers zu Pillichsdorf an das Passauer-Consistorium v. J. 1598 diese Kirche abermahls unbesetzt war. Helias Reisch sagt hierin, als Jacobus Eberl, Pfarrer zu Kagran, diese seine Filiale Gerasdorf wieder besetzt wünschte: „Das gedachte Gotteshaus ist ein unwidersprechliches passauisches Filial und Lehen der Pfarre Kagran, je und allezeit gewesen, und geben alle die Pfarrkinder einen jeden Priester, sammt einen Muth Traidt, 70 Gulden rhnisch. Weil nun gemeldte Sustentation etwas gering, hat schier ein jeder Priester und Pfarrer, zur fürgefallenen Gelegenheit, nach einer bessern Condition getracht, und sich alsdann hinweg begeben. Berührtes Filial vaciret nun jetzt, mit großer Beschwör der armen Seelen, ins halbe Jahr; und seyn die Gerasdorfer urbietig (wann nur ein Priester zu bekommen) den willig und gern jederzeit anzunehmen.

Erst um das Jahr 1640 wurde Gerasdorf eine selbstständige Pfarre, und ihr bey dieser Gelegenheit die Dörfer Deutsch-Wagram (einst eine besondere Pfarre, wie jetzo neuerdings), dann Aderklaa, Süßenbrunn, und später Seyring als Filialen zugetheilt.

Nach einer beträchlichen Lücke erscheint endlich. i. J. 1642 als hiesiger Pfarrer Johann Hilarius Welemy, der schon durch anderthalb Jahre hier die Seelsorge versah. —

Im Jahre 1655 starb Georgius Jobst, Pfarrer zu Gerasdorf.

Aus den Zeiten eines seiner Nachfolger, des Erasmus Franz Sorosnikh, der i. J. 1664 vom Passauer-Fürst-Bischofe als Pfarr-Provisor hierher gesetzt, und erst 1669 als wirklicher Pfarrer hier installirt wurde, ist ein Visitations-Bericht des damahligen Dechants und Pfarrers zu Probstorf, Bernard de Tomasis, passauischen Consistorial-Rathes, v. J. 1677 auf uns gekommen, worin es unter andern von Gerasdorf heißt:

„Die Wohnung im Pfarrhofe ist unziemlich, also daß, weilen nicht mehr als ein Stübel und eine Kammer vorhanden, die Dienstbothen und Menscher allzunahe bey dem Pfarrer, et quidem cum scandalo liegen, auch früh und spat durch sein Zimmer gehen müssen; und die Gemeinde doch, sich zur Bauung eines besondern Zimmerl nicht verstehen will.“ — „Die Kirche hat neben dem Allmosen 4 Unterthanen, die dienen jährlich 2 fl. 15 kr. Dahin sollen auch vordem 4 Joch Aecker gehört haben, die aber nun die Gemeinde genießet. Die Congregatio S. Rosarii separirt ihre Redditus von der Kirche.“

Sorosnikh starb zur Zeit einer Ansteckung 1679; und erst i. J. 1681 wurde Michael Anton Pogrely, vom obgenannten Dechant und Pfarrer zu Probstorf hier eingeführt, und unterschrieb das Kirchen-Inventarium als »Parochus in Gerasdorf et Wagram.« Er erlebte i. J. 1683 den türkischen Einfall, und starb i. J. 1686.

Durch diesen feindlichen Einfall wurden viele der hiesigen Unterthanen entführt oder niedergehauen, und das Dorf sammt dem Pfarrhofe (der ohnehin noch nicht verbessert war) ganz abgebrannt. — Weil nun die Pfarren Gerasdorf und Wagram schon in guten Zeiten von geringer Erträgniß waren, und kein anderes Einkommen dem Seelsorger darbothen, als was beyde Pfarrgemeinden zusammen

abreichten, jetzt aber, nach diesem Unglücke, die Pfarrmenge das bestimmte Deputat ihrem Pfarrer nicht mehr geben konnte, worüber sich derselbe i. J. 1684 zum öfteren beklagte: so wandte sich das gesammte, aufs äußerste ruinirte Pfarrvolk von Gerasdorf und Wagram i. J. 1684 mit der Bitte wegen Erhebung des abgebrannten Pfarrhofes zu Gerasdorf, und wegen dem künftigen Unterhalte eines eigenen Pfarrers, an Herrn Adam Anton Grundemann von Falkenberg auf Waldenfels, als Herrn der Herrschaft und hieher gehörigen Filiale Süßenbrunn, und als Vogtherrn beyder Gotteshäuser und Pfarren.

In ihrer Bittschrift sagen sie auch Folgendes: „Wann dann nun Euer Gnaden, vorhin das Pfarrkirchel zu Wagram mehrerer Theils von Grund aufgebauet, mit Altären und Kirchenzierden versehen, auch zu Gerasdorf die Bruderschaft des heil. Rosenkranzes wiedernm eingeführt, und den neuen Hochaltar allda, mit ergiebigen Zutrag aufzurichten verholfen haben ——— also ist unser unterthäniges Bitten, E. G. geruhen nit allein, dem Herrn Pfarrer eine gewisse jährliche Besoldung, bis und solang die Dorffschaften wieder gestift, und die Häuser aus der Asche erhebt seyen, zu verleihen, sondern auch dabeynebens den abgebrannten Pfarrhof zu Gerastorf auf das Wenigst soviel, daß ein Pfarrer füglich wohnen möge, ehestens erheben zu lassen.“ —

Weil jedoch auf diese Gemeinde-Vorstellung der Vogtherr an den Fürst-Bischof zu Passau sich äußerte, daß er sich hierauf nur dann einlassen könnte, wenn ihm das Jus patronatus auch übertragen würde: so erhielt er, Adam Anton von Grundemann i. J. 1685 vom damahligen Fürst-Bischofe Sebastian von Passau, die Bewilligung „daß ihme als Inhabern des Landgutes Süßenbrunn, und seinen Leibserben und descendentibus per lineam rectam usque ad nepotes inclusive, nicht aber auch derselben weitere generationes, verlangtes jus Patronatus et Praesentandi auf die beyden Pfarren Gerastorf und Wagram, gegen Wie-

deraufrichtung der ruinirten Pfarr, und Unterhaltung eines eigenen Pfarrers, überlassen und zugeeignet seyn sollte." —

Die vorausgegangene Untersuchung, was für alte Stiftungen zur Unterhaltung eines Pfarrers beyder Ortschaften vorhanden seyen, lieferte keine erfreulichen Resultate, indem beyde Pfarren sowohl in den „Potschkayschen, als Bethlen Gabor'schen Kriegen," (da die Leute theils durch den Feind, theils durch Hunger und Kummer umkamen, verjagt oder gefänglich weggeführt, auch die Häuser größtentheils abgebrannt wurden;) oft geraume Zeit hindurch öde standen, alle Stiftbriefe, Urbarien und übrige Pfarrschriften verloren gingen, und bey jedesmahliger Wiedererrichtung, des pfarrlichen Unterhaltes wegen, nur ein gewisser Beytrag, nach Gestalt der Sachen, von jedem Hause bestimmt wurde.

Adam Anton Grundemann von Falkenberg auf Waldenfels, Süßenbrunn und Engelstein errichtete demnach den 8. Juny 1685, mit Sebastian, Bischofen und des heil. röm. R. Fürsten zu Passau, Erb-Burggrafen zu Linz und Grafen zu Pötting 2c. für das ihm überlassene Patronats- und Präsentations-Recht, einen eigenen Verpflichtungsbrief, worin er sieben Puncte bestimmte, die der Pfarre künftiges Schicksal feststellten.

„Erstlich gelobe und verspreche ich (heißt es in diesem Vertrage) für mich, meine Erben und Nachkommen, beede Kirchen, welche aus sonderbarer Gnade und Vorsehung Gottes von dem Brand unberührt verblieben, und derzeit in dem Gebäu, (d. i. im Gemäuer) massen das Wagramber-Gotteshaus erst vor 14 Jahren, mehrentheils von Grund auf, durch mich neu erbauet worden ist, ganz aufrecht seye, und allein durch Zerschlagung der Thürme und Kästen, durch Zertrümerung der Bilder und Altäre, und Beraubung des Kirchen-Ornates gelitten haben, solchen Verlust wiederum zu ersetzen, und beyde mit den abgängigen Paramenten, auch andern Nothwendigkeiten für dießmahl zu versehen."

„Andertens, den in Grund abgebrannten Pfarrhof

zu Gerastorf noch diesen Sommer zu erheben, genugsambe Wohnung für einen Pfarrer aus meinen eigenen Mitteln, und ohne einige Anlage auf die verarmbte Pfarrmenig, gleichfalls für dießmahl, nit allein zuzurichten, sondern auch den präsentirenden neuen Herrn Pfarrer mit gehörigen Hausrath einzurichten, und ihn also hierinfalls alle Unkosten (jedoch dergestalten, daß die haltbaren Mobilien bey dem Pfarrhofe beständig verbleiben) zu überheben."

„Drittens zu verschaffen, daß die bauliche Unterhaltung beyder Kirchen, von denen dazu gewidmeten wenigen Einkünften, und in Ermanglung derselben durch Zutrag der Pfarrmenge, gleichwie vorhin, also auch hinfüro geschehen, der Pfarrhof aber von der Gemeinde zu Gerasdorf unterhalten werde. Dabeynebens

„Viertens, einem Pfarrer von denen unter beede Pfarren gehörigen vier Ortschaften, die vor mehr als 50 Jahren hergebrachte Anlage auf jedes Haus, — benammentlich zu Gerasdorf von 66 Häusern, jedes jährlich 48 kr., — zu Sießenbrunn von 16 Häusern, jedes 40 kr., — zu Aderklaa von 20 Häusern, jedes 1 fl und einen halben Metzen Korn, — zu Wagramb von 36 Häusern, jedes 1 fl. und einen halben Metzen Korn, wiederumb gereicht, auch solches Geldt (da es einem Pfarrer selbst einzubringen beliebig wäre) in den Pfarrhof unweigerlich geliefert werden solle. Weilen aber inmittelst die völlige Erhebung der Häuser sich noch auf etliche Jahre hinaus verziehen möchte, obliegire ich mich, ebensoviel im baaren Geldt und Körnern, als obenerwähnte Anlag zusammen beträgt, nähmlich 122 fl. 40 kr. und 20 Metzen Korn, von der Herrschaft aus, denen von mir und den Meinigen präsentirten und gnädigst konfirmirten Pfarrern, quartalweiß richtig abführen zu lassen, mich auch derenthalben ohne einigen Abzug oder Entgelt eines Herrn Pfarrers mit denen benannten 4 Dorfschaften zu vergleichen."

„Fünftens, bey der Bruderschaft des heil. Rosenkranzes zu Gerastorf die Vorsehung zu thun, daß von

dem daselbst eingehenden Geldt einem Herrn Pfarrer, seiner Mühwaltung halber, jährlich absonderlich zehn Gulden geraicht; dann auch"

„Sechstens, die zum Pfarrhof gehörigen 13 Joch Acker, deren sich in dem Feld gegen Eupeltau 4½, — gegen Stammersdorf 5, — und gegen Seyring 3½ Joch befinden, und eine Zeit öde gelegen seyndt, von der Gemeinde zu Gerastorf wiederumb baurecht gemacht, und von selbiger (zum Fall einem Herrn Pfarrer solche selbst zu bauen nicht gelegen seyn möchte) in einem des Orts gewöhnlichen Bestand genommen, das Bestandgeld hievon jedesmal zu Martini richtig abgeführt, beynebens die Mühl- und Holz-Fuhren umsonst verrichtet, und sein zur Hausnothdurft bedürftiges Vieh auf der Gemeinde-Waid halten zu lassen, verstattet werden solle." Da endlich

„Siebentens die Ertragnuß der Stolä in Mangel der Mannschaft und Geldmitteln annoch gering ist, obligire ich mich einem Herrn Pfarrer von heut an, auf 3 Jahr lang, gewisse Zubuß, benamentlichen das erste 30, — das anderte 20, — und das dritte Jahr 10 Gulden von der Herrschaft aus zuzutragen;" u. s. w.

Nachdem solcher Gestalt die Fortdauer der Pfarre gesichert war, präsentirte der neue Patronats-Besitzer i. J. 1686 nach Ableiben weyl. Herrn Michael Anton Pogrely, den ehrwürdigen geistlichen Herrn Georg Wilhelm Weigl, auf die zwey incorporirten Pfarren Gerastorf und Wagramb, der ohne mindesten Anstand alsobald darauf investirt wurde, doch nach dritthalb Jahren freywillig „wegen der allzugeringen Lebensnahrung" wieder resignirte, und i. J. 1688 ein rühmliches Zeugniß vom Consistorio erhielt.

Nach ihm folgten dann i. J. 1688 Pankraz Alberik Bechedt, Mag. Philosophiae und Theologiae Baccalaureus, gestorben als Stifter 5 jährlicher Messen 1693; und noch im nähmlichen Jahre Peter Galle, der hier gleichfalls i. J. 1713 verstarb.

Da durch die zugetheilten Ortschaften, und die allmählich wieder zunehmende Seelenzahl, die hiesige Seelsorge sehr beschwerlich zu werden anfing, bemühte sich unter diesem Pfarrer die Gemeinde bereits i. J. 1697 einen Caplan zu erhalten; doch kam erst i. J. 1701 ein Vergleich darüber zu Stande, nachdem die Pfarrkinder einen hinlänglichen Beytrag zu leisten versprochen hatten.

Unter solch' günstigen Umständen kam Johann Conrad Popp, vorher Cooperator bey der l. f. Stadtpfarre Laa, i. J. 1713 nach Gerasdorf, und starb dort i. J. 1738 nachdem er die hiesige Kirche zum Universal-Erben eingesetzt hatte. Ihm verdankte auch jeder seiner Nachfolger den hübschen Pfarrhof, der, nachdem das alte baufällige, und vermög Nässe und Feuersgefahr kaum mehr bewohnbare Pfarrhaus i. J. 1727 verkauft wurde, in der Nähe der Kirche an einem bequemen und gesunden Orte neu von Grund aus erbauet ward.

Nach seinem Tode wurde i. J. 1738 Joseph Wagegg, von Feldkirchen in Schwaben, und damahls Cooperator zu Hausleuthen, hier investirt; resignirte aber i. J. 1741, und ward auf die l. f. Pfarre Dobersberg, in Gnaden befördert. — Dann kam i. J. 1741 Carl Joseph Praidschuh, bisher Cooperator allhier; starb aber schon i. J. 1749, worauf Johann Michael Egger, von Kirchberg, bisher Pfarrer zu Senning und fürstl. Passauischer Consistorial-Rath, ihm nachfolgte. Dieser legte den hiesigen Pfarrgarten an, und starb i. J. 1754. Sein Nachfolger wurde Joseph Tragi von Retz, der i. J. 1769 die Pfarre Leitzersdorf annahm, und Gerasdorf an Laurenz Janke, einen Schlesier, abtrat.

Bisher gehörten noch immer die Filialen Deutsch-Wagram, Aderklaa, Helmahof und Seyring nebst Süßenbrunn zur hiesigen Pfarre, und ungetrübt übte die gräflich von Grundemann'sche Familie, der nach der dritten Genitur noch auf weitere 70 Jahre das Patronatsrecht verlängert wurde, dasselbe aus. Als aber bey der neuen Pfarr-

Eintheilung i. J. 1784 Deutsch-Wagram mit damahls 344 Seelen abermahls zu einer eigenen Pfarre erhoben, und derselben noch Aderklaa mit 236, — und Helmahof mit 21 Seelen zugetheilt wurden, auch Seyring mit 235 Seelen nach Groß-Ebersdorf eingepfarrt ward, und nur Gerasdorf sammt der einzigen Filiale Süßenbrunn und nicht vollen 700 Seelen übrigblieb: da trat auch Emmanuel Meinrad Reichsgraf von Grundemann auf Falkenberg, k. k. wirklicher Kämmerer und Gubernial-Rath in Ober-Oesterreich, Herr der Herrschaft Süßenbrunn etc., sein Patronatsrecht Seiner Majestät Kaiser Joseph II. ab, und Gerasdorf ward dadurch zu einer landesfürstlichen Religionsfond-Pfarre erhoben, die aber noch gegenwärtig einen großen Theil ihres Einkommens von den abgetretenen Filialen bezieht.

Alle diese Veränderungen erlebte noch der Pfarrer Lorenz Janke, nach dessen Tode i. J. 1787 Matthäus Fritscher, bisher Cooperator in der Leopoldstadt, hier investirt wurde. — Nach seiner Resignation drängten sich dann in kurzen Zwischenräumen 1791 Erasmus Edler von Stock, bisher Local-Caplan zu Siebenhirten, der hier 1792 verschied; 1793 Johann Bapt. Freywillig, bisher Pfarrer zu Unter-Eggendorf, dann Pfarrer im Alt-Lerchenfeld; 1797 Carl Gruber, bisher Cooperator zu Matzen, der auch schon i. J. 1800 verstarb, und sich hier einen Jahrtag stiftete; endlich 1801 Franz Celsus Wiedermann, aus dem Orden des heil. Franziskus, und bisher Local-Caplan zu Regelsbrunn.

Dieser erlebte hier den zweymahligen Einfall der Franzosen in den Jahren 1805 und 1809, bey welchem letztern vorzüglich Kirche und Pfarrhof, gleich dem übrigen Dorfe hart mitgenommen wurde. Der Feind raubte in gräßlicher Wuth alle Kirchen-Paramente, plünderte und verwüstete den Pfarrhof, zerriß und machte die Kirchen-Protokolle fast unbrauchbar, und zerstörte die aufgefundenen Habseligkeiten des Pfarrers, wofür jedoch der gütigste Landes-

fürst noch i. J. 1809 eine Aushülfe von 500 Gulden leistete, und gleich unter dem folgenden Pfarrer Leopold Anton Kudera, i. J. 1811 auf eigene Kosten den Pfarrhof wieder erbauen ließ.

Die Pfarrkirche enthält gegenwärtig im Innern drey Altäre. Der Hochaltar ist zu Ehren der beyden heil. Kirchenpatronen Petrus und Paulus geweiht. Ein Seitenaltar, der i. J. 1694 zu Ehren des Nahmen Jesu geweiht war, erscheint seit 1787 als Altar des heil. Johann von Nepomuck; der andere führt seinen Nahmen, von der seligsten Gottesmutter Maria.

Der nach moderner Bauart neu aufgeführte Pfarrhof liegt neben der Kirche, und war seit seiner letzten Wiedererbauung keiner weiteren Veränderung mehr unterworfen. — Die Schule, deren nirgends Erwähnung geschieht, ist wahrscheinlich so alt als die Pfarre; doch wurden die Kinder von Deutsch-Wagram und Aderklaa schon lange von besonderen Schulmeistern in ihren Dörfern unterwiesen.

Die einzige noch bestehende Filiale von Gerasdorf ist Süßenbrunn. — Dieses Dorf mit einem herrschaftlichen Schlosse und 33 Häusern, zählt 203 Seelen, die zur Pfarre und Schule Gerasdorf eingetheilt, und davon nur eine halbe Stunde entfernt sind.

Im Orte ist keine Capelle, und selbst im Schlosse nur eine kleine Glocke befindlich, die zum englischen Gruße, bey Umgängen und Leichenzügen geläutet wird. Einst war im Schlosse eine eigene Haus-Capelle, von der im Visitations-Berichte des Dechants zu Probstorf v. J. 1677 berichtet wird, daß die Licentia, darin Messe zu lesen, von Rom aus seyn sollte. Die letzte Erwähnung derselben geschieht urkundlich i. J. 1787, als Emmanuel Meinrad Graf von Grundemann, um Verlängerung der Meß-Licenz einkam, indem die sechs bestimmten Jahre bereits verflossen waren.

Sein Gesuch ward binnen 4 Tagen bewilliget. Gegenwärtig ist aber die Capelle zerfallen, und zu einem andern Gebrauche verwendet.

Uebrigens ist das Schloß ein altes, doch festes und bequem eingerichtetes Gebäude, mit einem daranstoßenden angenehmen Garten, schönen Wirthschafts-Gebäuden, und einer Schäferey von verfeinerten Schafen.

Wißgrill macht in seinem Schauplatze des N. Oe. Adels, I. 39 eines alten Geschlechtes, das sich Süssenbrunner nannte, Erwähnung. — Wahrscheinlich war selbes im Besitze des Ortes; doch bald mag das ganze Geschlecht ausgestorben, oder Süssenbrunn in andere Hände gerathen seyn, da dieser Besitzer hier niemahls gedacht wird, und bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes fremde Eigenthümer auftreten.

So übergab i. J. 1320 Dietrich von Pillichsdorf, Marschall in Oesterreich, als Oheim und gewesener Vormund, seiner Nichte Cathrein von Pillichsdorf und ihrem Eheherrn Hannsen von Ebersdorf, um 200 Pfund Pfennige Gült, sammt dem vesten Haus und Dorf Süssenbrunn. (Arch. Stat. Austr. num. 141).

Wie lange nach den Pillichsdorfern, die Familie der Herren von Eberstorf, im Besitze von Süssenbrunn geblieben, ist unbekannt. Nach dem Erlöschen dieses herrlichen Geschlechtes mit Sigismund Grafen zu Thierstein und Herren von Eberstorf i. J. 1556 erscheint, Sigmund Freyherr von Landau, laut Gültbuch, i. J. 1574 als Besitzer der Herrschaft oder des Landgutes Süßenbrunn, wozu er i. J. 1585 noch Gerasdorf erhielt.

Sigmund starb zu Wien 1606; seine Witwe Barbara, geb. Herrinn von Puechhaim erscheint noch, laut Urkunden i. J. 1610 und erst i. J. 1611 wurde ihr Sohn Georg Freyherr von Landau, als Herr der Herrschaft Süßenbrunn, mit Gerersdorf auch belehnet. Weil er aber als ein eifriger Protestant, gleich seinem Bruder Erasmus, Herr der Herrschaften Dürnkrutt u. s. w. das Bündniß der evangelisch-lutherischen Stände von Oesterreich, mit jenen von Böh-

men, auf dem Congresse zu Horn i. J. 1608 mit unterzeichnete, und K. Ferdinanden II. den Huldigungs-Eid verweigerte, ward er i. J. 1620 sammt seinem Bruder als Rebell in die Acht erklärt, und beyde Güter konfiszirt.

Nach Zeugniß vorhandener Original-Schriften übergab dann Kaiser Ferdinand II. i. J. 1622 die Herrschaft Süßenbrunn an Graf Sigmund von Losenstein, nach welchem selbe i. J. 1638 Georg Achatz Graf zu Losenstein durch Kauf von der k. k. Hofkammer erhielt. Unter ihm wurde aber Süßenbrunn i. J. 1647 von einer Partey der schwedischen Garnison zu Ollmütz rein ausgeplündert. (Matth. Merian Beschreibung und Abbildung ꝛc. S. 42.)

Graf Losenstein verkaufte Schloß und Gut i. J. 1656 an Fürst Johann Weickhard von Auersberg; dieser aber i. J. 1666 an Adam Anton Grundemann von Falkenberg, der auch schon i. J. 1667 im Gültbuche angeschrieben erscheinet.

Ueber ein Jahrhundert blieb nun Süßenbrunn im Besitz dieser späterhin gräflichen Familie, und allgemach gelangten i. J. 1711 Johann Adam Graf von Grundemann, des letzteren Enkel, — 1719 Adam Anton Constantin Graf von Grundemann, — und 1779 Emmanuel Joseph Meinrad Graf von Grundemann, durch Erbschaft, zum Eigenthume dieses Allodiums. (Wißgrill III. 431.) Erst im Jahre 1802 kam Georg Wilhelm Freyherr von Walterskirchen, durch Kauf zum Besitze; i. J. 1813 brachte es Johann Graf von Kokorzowa käuflich an sich; seit d. J. 1816 ist aber Johann Freyherr von Bartenstein Eigenthümer der Herrschaft. (Ständ. Gültenb).

Pfarre Groß-Engersdorf.

Nach dem gefälligst mitgetheilten Berichte des gegenwärtigen Hrn. Pfarrers Nikolaus Janza v. J. 1817, und den Beyträgen des Hrn. Joseph Dominik Herborn, deutschen Ordens-Pfarrers, aus dem k. k. Hofkammer-Archive in Wien.

Dicht am Marchfelde, ostwärts unter der Hohenleuthen, in einer Fläche am sogenannten Rußbache, eine Stunde entfernt von Wolkersdorf, liegt das alte Dorf Groß-Engersdorf, einst Groß-Engelreichsdorf auch Engelstorf mit seiner Pfarrkirche, Pfarrhof und Schule. —

Die natürliche Lage des Ortes wäre im Ganzen genommen, jederzeit sehr gesund; weil aber der Rußbach mitten im Orte fließt, so verursachte in früheren Zeiten sein öfteres Austreten, nicht nur sehr großen Schaden in Häusern, auf Wiesen und Feldern, sondern erzeugte auch schädliche Pfützen und Sümpfe, welche die Luft verpesteten, und Krankheiten hervorriefen, von denen seit einigen Jahren die Gemeinde befreyt ist, da man das Bett dieses Baches tiefer gegraben, und seine Dämme erhöht hat.

Der Ort selbst theilet sich in den Ober- und Unterort, — in die Sommer- und Winterseite, — in Neustift, — Winkeln — und Häuseln, wozu nebst der im Orte befindlichen, auch noch eine außer dem Orte am Rußbache liegende Mühle, gewöhnlich die Feldmühle genannt, gehöret. Ueberhaupt zählet das Dorf 213 Hausnummern und (nach dem Diözesan-Schematismus) 1380 Bewohner, alle der christkatholischen Religion zugethan, und unterthänig der gräflich Traun'schen Herrschaft Pockfließ, als Ortsherrschaft. Doch gibt es hier noch andere Herrschaften, welche Unterthanen und Gründe besitzen, als das Stift Klosterneuburg, die Pfarre Asparn an der Thaya, dann jene von Tribuswinkel, so wie die Herrschaft Raggendorf *)

*) Eine im k. k. Kloster-Archiv noch vorliegende Urkunde erzählet uns, „daß im Jahre 1439 Albrecht König zu Hungarn

Der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist der Weinbau, welcher von ihnen sehr stark und mit Umsicht betrieben wird; ihr zeitlicher Wohlstand spricht laut für den gesegneten Lohn des Weinstockes, der sich durch Güte und Menge, unter den verschiedenen Nahmen der Rieden, bestens als Landwein empfiehlt. — Nebst diesem Weine werden von den hiesigen Bauern auch Weitzen, Korn, Gerste, Hafer und Haiden, insbesonders aber Erdäpfel in Menge gebauet, und von allen ihren Producten der 13. Theil den Herrschaften Pockflüß, Groß-Rußbach, Raggendorf und der ehemahligen Mutterpfarre Pillichsdorf als Zehent abgegeben.

Die Pfarrkirche im Orte, einst bekannt als Capelle unserer lieben Frau in der Au, mag ihrer ersten Bestimmung völlig entsprochen haben, ist aber jetzt für die gegenwärtige Volksmenge um vieles zu klein. Sie ist von gothischer Bauart, und seit dem Jahre 1606 nebst dem Hochaltare zu Ehren Mariä Himmelfahrt, mit noch zwey Seitenaltären der heiligen Joseph und Florian, und einem ziemlich geräumigen Chore versehen. — Auf dem Kirchthurme, der, durch einen Orkan i. J. 1807 sehr stark beschädiget,

---

und Herzog zu Oestreich dem Ulrich Eitzinger, Huebmeister in Oestreich, ein Lehen zu Engelstorf (Engersdorf) auf 15 behausten Gütern und drey Viertal häuser Dienst, 15 Pfund und 6 Schilling Geldes. Item 15 Muth und 24 Metzen Dienstwaitz verliehen habe. In der Folge sey dieses Lehen an den Hansen Hauser, und von ihm an seinen Sohn Leopold erblich und als ein freyes Aigen gekommen. Leopold Hauser habe dann dieses Dorf und obiges Lehen im Jahre 1554 laut von ihm gefertigten Urbar- und Kaufbrief, gleichfalls als ein frey Aigen an Ludwig von Schönkirchen käuflich übergeben. Folgends habe es nach ihm Herr Wilhelm von Schönkirchen auch viele Jahre besessen, hernach sey es Herrn Nemrod Kholnpöckchen, wegen einem nicht abbezahlten Darlehen gerichtlich 1602 vom löbl. Landmarschall-Gericht zuerkannt und eingeantwortet worden. Der habe auch für frey eigen dem Herrn Georg Schröttel selig dieses verkauft, und jetzt (laut Urkunde ddo. 3. Aprill 1628) seyen die Schröttlischen ungevogten Erben im Besitze.«

um 2 Klafter niederer und stumpfer aufgeführt wurde, befinden sich eine neue Uhr und 5 Glocken von bewundernswürdiger Stimmung und Harmonie.

Der Pfarrhof ist mit einem obern Stocke versehen und sehr bequem. In selben finden sich sämmtliche Kirchenrechnungen aufbewahrt, die bis auf das Jahr 1652 zurückgehen, und alle Kirchen-Protokolle, errichtet i. J. 1703.

Das Schulhaus, wie es dermahlen existirt, *) ist erst i. J. 1807 neu erbauet, und gleichfalls durch ein Stockwerk vergrößert worden, in dem sich zwey Lehrzimmer befinden. Doch ist das Gebäude nicht auf lange Dauer berechnet, und für den Lehrer höchst unbequem.

Ist aber gleich Groß-Engersdorf eine sogenannte neue Pfarre, die erst seit der allgemeinen Pfarr-Regulirung i. J. 1784 selbstständig, und von der Pfarre Pillichsdorf, bey der sie schon um 1339 als Filiale erscheint, getrennt wurde: so ist doch Kirche und Ort schon sehr alt, und soll mit dem Nahmen Groß-Engelreichsdorf, den Rang und die Vorrechte eines angesehenen Marktes verbunden haben. Wie es beydes verlor, davon findet man in Urkunden keine Spur, und selbst die Tradition weiß hierüber nichts Verläßliches zu erwähnen. Daß aber das von seiner urspr[ü]glichen Würde herabgekommene Groß-Engersdorf wirklich jenen Rang behauptet habe, läßt sich unter andern daraus schließen, weil es ungeachtet seiner Umstaltung dennoch das Vorrecht behielt, alljährlich am St. Florianstage einen Jahrmarkt halten zu können, wenn nicht etwa die häufigen Bitt- oder Kreuzgänge, die an diesem Tage von den benachbarten Ortschaften zu den hier besonders verehrten heil. Florian geschehen, die eigentliche Veranlassung sind.

*) Daß jedoch hier schon seit Jahrhunderten Schule gehalten wird, zeigt die folgende Ortsgeschichte.

Glaubwürdiger wird diese Sage durch eine Urkunde v. J. 1372, die noch gegenwärtig sich in der Kirchenlade befindet, und von einem „ehrsamen weisen Rathe, und Auszuge einer weisen Bürgerschaft zu Englreichsdorf," Meldung gibt*). Diese Urkunde meldet Folgendes:

Bisher wurde jederzeit in der Filial-Frauen-Capelle zu Englreichsdorf an jedem dritten Sonntage der feyerliche Gottesdienst allhier von dem Rector (Musikrector, oder Schullehrer und Meßner) in Vesten-Pillichsdorf, besorgt und besungen, wofür ihm „eine weise Bürgerschaft" 30 Schäffel, gutes Korn, und 20 Gulden 6 Schilling 9 Pfenning guten Kaisergeldes alljährlich abreichte. Mit Einverständniß ihres Herrn Pfarrers in Vesten-Pillichsdorf waren sie nun entschlossen, „für sich, ihre Nachkommen und Nachkommenden, zu ewigen Zeiten, gleich andern Orten, unaufhörlich und unabänderlich einen eigenen Rector zu legiren und zu fundiren." Diesem wollten sie nun nebst guter freyer Wohnung, 90 Schäffl gutes Korn zu seinem Auskommen abgeben, doch aber ohne fernern Geldbeytrag. Hierzu sollte nun jedes der zehn „ganz bespannten Häuser" (die hiesigen zehn Ganzlehner) zwey Schäffel, jedes der 55 halbbespannten (oder Halblehner) ein Schäffl, die „Gevierten von dem Ganzen aber (die Viertllehner), so 30 sind, ein halbes Schäffl Korn abreichen, so daß die ganze Gemeinde, so damahls aus solchen 95 Häusern bestand, das versprochene Quantum leicht liefern konnte, wofür nun der neue Rector schuldig war, den dritten Sonn- und Feyertäglichen Gottesdienst, nebst „Vespern und Litaney" abzusingen, „auch das Frühstück-, Mittag- und Abend-Feyer und andere hohe Dienst des Herrn, emsig, getreu und fleißig zu verrichten."

*) Diese merkwürdige Urkunde ist leider! so unrichtig copirt, daß wir sie nicht einmahl stellenweise auszuziehen im Stande sind, sondern nur den Inhalt mit unsern Worten mittheilen können.

Sollte jedoch „ein und anderer weiser Bürger“ an Wochentagen einen Gottesdienst halten lassen, so sey er verbunden, für ein gesungenes Amt vier Schilling, und für eine Messe ohne Gesang 40 Pfenning dem Rector abzugeben, so lange kein eigener Pfarrer in Engelreichsdorf, bey der Frauen-Capelle in der Au, seßhaft seyn würde. —

Würde überdieß ein zeitlicher Rector, bey Ungewittern das Gebethzeichen zu geben sich beeifern, „auf daß eine weise Bürgerschaft davon enthoben seyn könnte,“ so wollen sie überdieß von jedem Joch-Viertl Weingarten, 60 Pfenning dem Rector als Verdienst zukommen lassen. Hingegen sollte er für den Unterricht der Jugend gleich andern Orten, nicht mehr noch minder „als vor einen großen Schüler, vor 6 Tage in der Woche, 24 Pfenninge, vor einen Mittern 16 Pfenninge, und vor einen Kleinen 8 Pfenninge abnehmen.“

Diese Urkunde, von der ein gleichlautendes Exemplar, auch in die „Bürgerslad zu Englreichsdorf zur Ewigen und nachkommenden Wissenschaft“ gelegt wurde, war gegeben „den 16. Tag des vierten Monaths, nach Christi Geburt unsers Herrn 1372 und von folgenden Personen, nach angehängten Regierungs-Sigill, unterzeichnet: Friedrich von Wallsee und Ens, Landes-Marschall — Jans von Mayrhofern, Probst zu St. Stephan und Passau, als „verordnete und gestellte Regierung; ꝛc.“ — dann von dem ehrenweisen Rathe, Jacob Mindler, Oberamtmann der Herrschaft Pockflüß, — Michael Reichberger, (im Contexte, „Reichmann,“ geschrieben) Amtmann zu St. Wolfgang, — Franz Payr, Amtmann auf Maria Himmelfahrt (wahrscheinlich der hiesigen Capelle), — Adam Stogl, ebenfalls Amtmann, — und Nikolaus Payr, auch Amtmann, — endlich „von den zwey Bürger-Auszug,“ Heinrich Seidel, Bergmeister — und Marien Leebl (im Contexte: „Loibel“ genannt), Kammerer „gegenüber der Donau an der Forstleithen.“ —

Das Jahr 1525 gedenkt der lieben Frauen-Capelle zu Groß-Engersdorf schon als einer „Capella ab antiquo fundata et instituta“ und zwar in jenem Privilegio, welches

Cardinal Laurenz, päpstlicher Legat durch Deutschland, Ungarn und Böhmen, für den edlen Herrn Johann Hauser zu Karlstein, „Dominus temporalis villae seu pagi in Engersdorf, auch für seine Nachfolger und die hiesige Gemeinde, den 16. Aprill 1525 zu Ofen ausfertigte, vermög welchem, statt der bisherigen wochentlichen Messe, auch eine an Sonntagen in der bemeldeten Capelle, damahls zur pfarrlichen Jurisdiction nach Pillichsdorf gehörig, gehalten werden durfte.

Das Visitations-Protokoll v. J. 1544 macht von Groß-Engersdorf nur eine kleine Erwähnung, und sagt: „Engersdorf, eine Filiale gegen Pillichsdorf, hat kein anderes Einkommen, allein was die Zechleute sammeln. — Zechleut zu Engersdorf. (Diese geben doch Folgendes an, und zeigen ihre Capelle, oder vielleicht den Pfarrer zu Pillichsdorf ziemlich bemittelt.) „Von einem öden Gut 1 Pfund Pfenning — Mehr von einer Padstuben Zins 3 Pfund 2 Schilling Pfenning. — Wiesen 3 Joch — Traidtzehend zu mittleren Jahren beyderley 1 Muth; zum dritten Jahr liegt in Brach — Weingärten 7 Viertl, die bauen die Zechleut. — Solches Einkommen wendens und legens zur Ehren Gottes an.“ —

Diese Besitzungen der Kirche mögen wohl von jenem großen Dorfe herrühen, welches einst dort, wo gegenwärtig die der Kirche gehörigen Aecker liegen, unter dem Nahmen Wendling bestanden seyn soll, der Sage nach aber von den Korutzen (eigentlich und urkundlich schon 1494) gänzlich verwüstet war. Einige Bewohner dieses Ortes flüchteten sich damahls zur Groß-Engersdorfer Gemeinde, und theilten derselben ihre öden Grundstücke zu, die dann von letzterer wieder ihrer Capelle gegeben wurden, woher sich auch die jährliche Grundbuchs-Abhandlung der jetzigen Pfarrkirche betitelt. — Doch hiervon mehr in der beyliegenden Beschreibung von Wendling. —

Selbst der Protestantismus schmälerte diese Einkünfte nicht; denn rein und unverfälscht erhielt sich hier die

katholische Religion, unter allen Zeitereignissen in ihrem ungestörten Besitze; und hatte gleich die neue Lehre bereits das benachbarte Deutsch-Wagram angesteckt, so fand sie doch bey den Groß-Engersdorfern so wenig Gehör, daß selbst die kleine Zahl der noch nicht irregeleiteten Katholiken von Wagram in der hiesigen Kirche dem öffentlichen Gottesdienste beywohnte.

Von früheren feindlichen Einfällen und dem zweymaligen Besuche der Türken weiß Groß-Engersdorf nichts; aber die Korutzen sollen zu Anfange des vorigen Jahrhundertes hier schrecklich gehaust haben; und jetzt noch erzählen die Leute, daß ein gewisser General, Graf Engelfahrt genannt, mit seinem ganzen Regimente, durch die Uebermacht jener barbarischen Horden, hier aufgerieben worden wäre.

Doch hatte der Ort schon in den früheren Zeiten, und besonders auch in den Jahren 1704 und 1707 durch Feuersbrünste sehr stark gelitten. Da sich nun dieses Unglück seit d. J. 1789 schon 15 Mahl wiederhohlte, und beynahe allezeit das ganze Dorf, nur mit Ausnahme der Kirche und des Pfarrhofes, in einen Aschenhaufen verwandelte, so ist jene besondere Verehrung des heil. Florians, und die Errichtung eines seinem Nahmen geweihten Altares in der i. J. 1606 vergrößerten Kirche sehr leicht erklärbar.

Diese Capelle oder Kirche, und ihre Güter kommen lange Zeit als ein landesfürstliches Lehen vor, mit welchem noch i. J. 1713 Gemeinde und Zechpröbste belehnet wurden.

Im Jahre 1784 wurde diese Filialcapelle der Pfarre Pillichsdorf zu einer eigenen selbstständigen Pfarre erhoben, und Ferdinand Klein, vorhin Cooperator in Pillichsdorf, als erster Pfarrer vom Landesfürsten, als Patronatsherrn, hier eingesetzt. Er versah die hiesige Seelsorge v. J. 1785 bis 1807, wo er auf die Pfarre Hadersdorf am Kamp befördert wurde. — Ihm folgte Johann Bapt. Fichtl, vorher Cooperator zu Groß-Schweinbart, der i. J. 1809 den Ueberfall der Franzosen und ihre längere Anwesenheit standhaft aushielt, obschon hier alle sehr beträcht-

lichen Vorräthe an Wein und anderen Lebensmitteln gänzlich erschöpft wurden. Erst i. J. 1815 tauschte er um die Pfarre Wolfsthal, mit Herrn Nikolaus Janza, k. k. emeritirtem Feld-Caplane, der noch gegenwärtig der Pfarre vorsteht.

Er bezieht, gleich seinen Vorgängern, fixe 600 fl. aus dem Religionsfonde, und war so glücklich i. J. 1816 die Pfarre mit 12 Joch Aeckern und einem ansehnlichen Obstgarten zu verbessern. — Die Kirche aber ist auf Capitalien, auf den Körner-Zehent zu Wendling, auf den Grundbuchs-Ertrag, und auf den Bestand für 3 Wiesen fundiret.

Der Gemeinde Groß-Engersdorf ist auch das öde Dorf Wendling, bey Pockflüß, als freyes Ueberländ- oder Feldlehen, gegen Reichung jährlichen Dienstes, auch Lösung der Gewähren und Entrichtung des Pfundgeldes zugeschrieben.

Dieses öde Dorf (eigentlich Ober-Wendling genannt) gehörte einst zum k. k. Kasten- oder Vicedom-Amte, und bestand in 19 Lehenhäusern, wovon 14 in das kais. Kastenamt, — 2 zur Kirche Pockflüß, — und 1 zur Pfarre Tribuswinkel gehörten, und jedes mit 19 Joch Aecker bestiftet war. — Ein Bericht v. J. 1699 sagt nun weiter, daß schon vor mehr als zwey Jahrhunderten, dieses Dorf mit allen Gründen zur Oede und einer Haide geworden sey, und daß diese Wendlingischen Gründe nur einzig allein aus 4 großen Feldern bestünden, von denen die Engersdorfer seit undenklichen Jahren her, nachdem sie solche aus einer wüsten Haide neuerdings in Aecker umgestaltet, den Grunddienst, laut einer Bescheinigung v. J. 1635 abgereicht hatten.

Gegen diesen jährlichen Grunddienst hatten die Engersdorfer die Wendlingischen Gründe, ja selbst den Platz, worauf vorhin das Dorf Ober-Wendling gestanden hatte, als eine Viehweide ohne weiterer Zahlung fort und fort genossen, bis

endlich i. J. 1689 der damahlige kais. Vicedom-Amts-Gegenhändler Schadt, bey Besitzung des Kastenamts-Grundbuches, Alle und Jede, welche in den Wendlinger-Feldern einige Aecker besaßen, in das Grundbuch einverleibte, solche Gründe als frey-eigene Ueberländ verlieh, und ihnen über jedes dort vorhandene Joch besondere Gewähren ertheilte.

Den Platz, worauf das öde Dorf gestanden, und welchen, 15 Joch groß, die Engersdorfer bisher zu einer Viehweide benützten, auch bis 1699 theilweise als Krautgärten genossen, hatte dann die verwitwete Frau Gräfinn Stratmann, um gewissen Bestandzins in Nutznießung. Den Zehent aber dieser Ober-Wendlingischen Gründe, besaß von jeher zur Hälfte die Kirche zu Engersdorf *), die übrigen zwey Viertel aber das Bisthum Passau und die Herrschaft Schönkirchen gemeinschaftlich.

Gleich bey diesem Ober-Wendling lag noch ein anderes, jetzt auch ödes Dorf, dem kaiserl. Hof-Spitale zur Herrschaft Wolkersdorf unterthänig, welches den Nahmen

---

*) Wir Friedrich — — bekennen daz uns unser lieber, getreuer Hertneid von Puchaim zwey Pfund Pfenning Geldes auf behausten Gütern zu Wendling, auch großen und kleinen Zehend auf zehent halb Lehen daselbst zu Wendling unsrer Lehenschaft unsers Fürstenthums Oest. mit seinem offnen besiegelten Brief aufgesandt und gebetten hat, die den Leuten und Holden zu Engelstorf, und zu unsrer Frauen Kapelle daselbst Handen zu verleihen. Wann er die zu derselben Kapelle verkauft hätt. Nun haben wir unsern getreuen Leopold Hauser unsern Pfleger zu Chreitzenstain, den uns die bemelten Leuten zum Lehenträger der bestimmten Lehen aufzunehmen, gebethen, haben darzu geordnet, und ihme dieselbe Gült und Zehent zu der bemelten Kapell Handen verliehen. ddo. Linz am Mittichen vor sand Lorenzen 1492. (Laut Lehn-Buch Fol. 117. Lit. f.) In der Zwischenzeit von 1443 — 1471 war obgenannter Hertnaid von Puchhaim damit belehnet. Im Jahre 1494 aber erscheint das Dorf Wendling urkundlich als „verödet"

Nieder- Außer- oder Süßen-Wendling gehabt haben soll, weil einige Lehenstücke in diesem Nieder-Wendling zu dem Gute Süßenbrunn des Grafen Georg Achatz zu Losenstein zuständig' waren. — Die Zeit der Verödung ist gänzlich unbekannt. — Zu diesem Dorfe gehörte auch (laut des Berichtes v. J. 1669) jener noch bestehende Schäferhof der Herrschaft Wolkersdorf, der auf einem, im k. k. Archive noch befindlichen Risse genau bezeichnet ist, und also schon i. J. 1669 bestand. — Weiskern gedenkt seiner im II. Theile seiner Topographie S. 285, wo er, unbekümmert um Ober- und Nieder-Wendling, diesen Schäferhof geradezu bey Oeden-Wendling beschreibt.

Pfarre Groß-Rußbach.

Nach Herrn Joseph Dominik Herborns, deutschen Ordens-Pfarrers zu Wien, gelieferten Materialien aus dem k. k. Hofkammer- und fürst-erzbisch. Consistorial-Archive, und der Beschreibung des hiesigen Herrn Pfarr-Cooperators am Hofe, Laurenz Alko.

Von fruchtbaren Hügeln umkränzt, in einer freundlichen Gegend, worin Wälder und Weingärten mit Aeckern und Wiesen lieblich wechseln, liegt 3 Meilen nordwestlich von Wien der Marktflecken und Pfarrort Groß-Rußbach, mit einem herrschaftlichen Schlosse und 112 Häusern, umgeben von den benachbarten Ortschaften: Unter-Olberndorf, Nieder-Kreuzstetten, Herrnleiß, Niederleiß, Ernstbrunn, Simonsfeld, Würnitz und Karnabrunn.

Den Nahmen hat es von jenem Bache, der nordöstlich außer dem Markte entspringt, in seinem Laufe den Ort in zwey Theile trennt, außer demselben bey Weinsteig nach Osten sich wendet, das Marchfeld durchläuft, und endlich in die March sich ergießet. — Das Schloß, vielleicht der alte

Pfarrhof, ist unbedeutend, und dient nur zur nöthigen Wohnung des Pfarrers und der Beamten der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, die Ortsherrschaft und zugleich Patron der hiesigen Pfarre ist, welche bey 1800 Seelen enthält, und zu der im Umkreise einer Stunde die Dörfer Ober-Kreuzstetten, Hipples, Ebersdorf, Wetzeldorf, Ritzendorf (Mühle), und Hornspurg als Filialen gehören.

Die Pfarre ist alt, und war einst eine eigene Herrschaft; jünger ist aber die Kirche, deren Bauart gothisch, und im Innern ziemlich geräumig ist. Sie umgibt noch gegenwärtig der Gottesacker, und hat zur Seite die sogenannte Catharinen-Capelle, worin gegenwärtig nur alte Geräthschaften und eine dunkle Leichengruft sich befinden.

In der Pfarrkirche selbst, dessen Schutzheiliger Bischof Valentin ist, gibt es weder Statuen noch Denkmähler vom besondern Kunstwerthe; nur eine schöne alte Monstranze von vergoldetem Silber, in gothischer Form künstlich gearbeitet, wurde bey der allgemeinen Silbereinlieferung, ihrer Merkwürdigkeit wegen, der Kirche wieder zurückgegeben.

Die beyden hiesigen Jahrmärkte am Laurentius-Tage und am Charfreytage, verdienen kaum diesen Nahmen; doch nähren sich die betriebsamen Einwohner redlich und reichlich von Ackerbau, Weinbau, und einiger Viehzucht. —

Die erste bekannte Erwähnung der hiesigen Pfarre fällt schon in die erste Hälfte des 12. Jahrhundertes. — Die österreichischen Markgrafen aus dem Hause Babenberg besaßen nähmlich schon seit langer Zeit die Zehenten der Pfarren Nivenburg (St. Martin zu Klosterneuburg), Hollabrunn, Gars, Pölla, Eckendorf, Rußbach, Mistelbach, Falkenstein, Leiß, Meißling, Wiederfeld, Pulkau und Alland; auch Markgraf Leopold IV., der Heilige, genoß dieselben, wie seine Vorfahren, durch das Recht der Gewohnheit. Oefters hatten sich schon die Bischöfe zu Passau dagegen erklärt, und nun rügte es Bischof Reginmar neuerdings, und mahnte

Leopolden ernstlich, diese Zehenten der Passauer-Kirche zurückzustellen. Auf die dringenden Vorstellungen dieses Bischofes entschloß sich endlich der Markgraf, mit Beystimmung seiner Kinder, diesen Zehenten zu entsagen, und gab sie, mittelst einer eigenen Urkunde: Actum Grifinsteine 1135, dem Bisthume Passau zurück.

So finden wir denn Groß-Rußbach als ein Eigenthum der Passauer-Bischöfe, die durch fortwährende Besetzung dieser Pfründe treulich für das Seelenheil dieser Pfarrgemeinde besorgt waren. — Die Reihe der hiesigen Pfarrer eröffnet demnach Conrad, Plebanus de Rusbach, der schon in den Jahren 1201, 1212 und 1213 als Zeuge in verschiedenen Urkunden aufgeführt wird. — Ulrich, Pleban zu Rußbach, erscheint i. J. 1240. — Wilhelm oder Magister Wilhalmus, Plebanus in Rusbach, und herzoglicher Protonotar, i. J. 1256. — Stephan von Zelking, Plebanus zu Rußbach, starb 1300, oder (nach Leop. Fischer), erst i. J. 1321, und liegt zu Wien im alten Minoriten-Kloster beerdiget. (Fischer, Hanthaler, Pez.) Aus der Behausung Meister Ottens, Pfarrers zu Rußbach, und Pflegers der röm. Königinn Elisabeth, gelegen auf dem alten Schweinmarkte nächst dem Kärnthnerthore, wurde i. J. 1305 (also zwey Jahre vor seinem Tode) das St. Clara-Kloster erbauet; doch diente schon wieder 1314, nach dem ältesten Grundbuche des Stiftes Schotten über die Häuser der Stadt Wien, ein Comes de Hayerlo, als Dominus Plebanus de Rusbach, von seinem Hause Praiten-Seberinne in der Werberstrazze, dem Abte Nicolaus und seinem Kloster 24 Pfenninge. (Hormayrs Urkundenbuch I. Jahrg., 3. Heft., LI. Fol. 20. Urkunde.)

Nach Steyrers und Ogessers Bericht sollte i. J. 1365 das Kirchenlehen und die Pfarre zu Rußbach vom Erzherzog Rudolph IV. seiner neuen Probstey Allerheiligen bey St. Stephan in Wien einverleibt worden seyn. Allein da hierüber weder im k. k. Hofkammer-, noch im fürsterzbisch. Consistorial-Archive irgendwo Meldung geschieht, und das

Hochstift Passau, welches in immerwährendem Besitze verblieb, auch bey den spätern im Plane liegenden Incorporationen nie etwas hiervon erwähnte, so scheint diese Einverleibung nicht ad effectum gekommen zu seyn.

Damahls war Pfarrer allhier Herr Leopold von Sachsengang, resignirter Pfarrer von St. Stephan in Wien, der aber schon i. J. 1366 Todes verblich, und den berühmten Berthold von Wähing, Domherrn zu Passau und Probst bey St. Stephan in Wien, v. J. 1376 bis 1381 zum Nachfolger hatte. Dieser Berthold wurde dann Bischof zu Freysing, und später auch zum Erzbischofe von Salzburg ernannt, starb jedoch nach mancherley Schicksalen i. J. 1410, und ward in der, von ihm und seinem Vetter Leopold von Wähing, im Kreuzgange des Stiftes Klosterneuburg erbauten, Freysinger-Capelle feyerlich beerdiget. Ein Martin, Plebanus de Rusbach, war 1405 Domherr zu Wien. —

Mit dem Tode des hiesigen Pfarrers Heinrich Fleckl, gestorben 1437, sollte die Pfarre Rußbach abermahls, und zwar der Wiener Universität incorporirt werden, damit deren Einkommen, gegen Haltung eines Vicars, zur Verbesserung der Besoldung ihrer Professoren verwendet werden könnte. In dem vom Cardinale und päpstlichen Legaten Julian hierüber zu Basel i. J. 1437 den 13. July ausgestellten Diplome heißt es nähmlich: Albert V. Herzog von Oesterreich und Markgraf von Mähren »donavit parochialem Ecclesiam St. Valentini in Rusbach, seu ejus plebanatum, quae juris patronatus ejus ducis erat, et nunc per obitum quondam Henerici Fleckl ipsius ecclesiae Rectoris vaccabat, ad hoc, ut idem Magistri et doctores regentes et legentes, competentiori stipendio potirentur.« —

Doch auch diese Einverleibung kam nicht zu Stande, indem das Hochstift Passau aus dem Grunde damit nicht einverstanden war, weil, (laut der Fridericianischen Urkunde v. J. 1241, worin Herzog Friedrich II. alle Lehen nennet, die er, gleich seinen Vorfahren, von der Kirche zu Passau be-

sitzet, und wozu mit Rußbach 12 Pfarrkirchen gehörten), das Erzhaus Oesterreich das Jus Advocatiae über die Pfarre Rußbach nur in der Eigenschaft eines Lehens (in qualitate feudi) inne hatte.

Ruhig und unangefochten bezogen nun die nachfolgenden Pfarrherren die hiesige Pfründe, die sie meistens nur auf den ehrenden Ruf zu höhern Würden, oder mit dem Tode verließen. — Unter ihnen befand sich Ulricus de Sunnenberg, Friedrichs IV. und der Herzoge von Oesterreich Kanzler, Pfarrer zu Lach und Ruspach, und Probst zu Regensburg, der dann i. J. 1453 vom Papste Nicolaus V. zum Bischofe von Gurk ernannt, 16 Jahre diesem Bisthume vorstand, und i. J. 1469 zu Wien verstarb. — Sein Nachfolger zu Rußbach, Mag. Paul von Wolfsberg, erhielt i. J. 1458 von Erzherzog Albert VI. die Bestätigung der Pfarr-Freyheit. — Des Pfarrers N. von Wurdacher wird im Visitations-Buche gedacht; und Christoph Pöttinger, der schon 1531 Pfarrer zu Rußbach war, erscheint v. J. 1541 bis 1543 als Domherr zu Passau und Pfarrer zu Mödling. — Mit Paul Kroneisen, der i. J. 1542 die hiesige Pfarre antrat, beginnt endlich eine zusammenhängende Geschichte der Leiden und Freuden des hiesigen Marktes und seiner geistlichen Vorsteher.

Das wichtigste Ereigniß der damahligen Zeit, war nach den Schrecknissen des Türkenkrieges, die allgemeine Pfarr-Visitation i. J. 1544. — Ueber Rußbach erfahren wir hierbey wörtlich Folgendes: „Pfarr Rußbach. — Ist die Kais. M. Lehn- und Vogtherr. — Pfarrer Paulus Kroneisen hat uns angezeigt, wiß um keinen Stiftbrief, und sey ihm auch keiner nie überantwortet worden. — Vor Zeiten soll ein Pfarrer sammt 6, als zwey Prädikanten, zwey Capläne und einen Frühmesser seyn gewesen; dieser Zeit zeigt Pfarrer an, sey er sammt dritter, (sic) und der Gottesdienst soll mit Ceremonien, wie vor Alters her, verrichtet werden, als diese drey Personen verrichten khunden.

„Einkommen von Pfenniggült von allen Holden, so einzig weiß (einzeln) liegen, 34 Pf. 3 ß. 2 dl. Von Ueberländ-Dienst 3 Pf. 28 dl. — Ferner seynd zu Rußbach etliche Holden, die von Weiland von Wurbacher, Pfarrer zu Rußbach erkauft worden, und jährlich 10 Pf. 4 ß. 19 dl. dienen. (Seind dieser Zeit in Ansatz (Beschlag) von der Landschaft.) — Hennen 26, — Käß 19, — Eyer 2 Pf. 4 ß. — Traidtzehent beyderley zu mittlern Jahren 30 Muth, 14 Metzen."

„Mehr hat der Pfarrer zwenn Traidtzehent zu Großen-Rußbach und Ober-Kreuzenstädten gelegen, deren jeder 4 Muth schweres und rings Traidt jährlich ertragen mügen. — (Seind ungefährlich in dem 1541. Jahre durch eine ehrsame Landschaft von wegen alter ausstehender Steuer, so durch weilland Christoph Pöttinger, gewesten Pfarrer, gemacht worden, in Ansatz kommen). — Noch hat ein Pfarrer einen Traidtzehent zu Ladendorf gelegen, und in die 6 Muth Traidt beiderley erträgt; den hat Christoph Pöttinger selig, ungefähr vor 12 Jahren, Herrn Grafen Niklas zu Salben auf ewig verkauft; wie theuer aber hat uns Pfarrer nit anzeigen mögen."

„Die Pfarre Rußbach hat zwölf Kirchen zu verleihen; darunter sollen zwo als Hornsburg und Ritzendorf, in Zeit Mathias Königs von Ungarn, verheert und abkommen seyn, und diese Zeit gar ödt liegen. — Es hat auch gemelder Pfarr einen Paumgarten an den Pfarrhof zu Rußbach liegend, in welchen Garten Einer, genannt der Teufel, dem Pfarrer großen Schaden, damit er nichts anbauen mag, zufügen soll."

„Entgegen folgen die Ausgaben. — Erstlich den 3 Priestern, jeden des Jahres 25 Pf. dl. thut alles zusammen 75 Pf. dl. — Dem Schulmeister den Tisch und 2 Muth Traidt. — Item dem Meßner allein den Tisch, und hat die Collectur. — Dem Pfleger sammt seiner Hausfrau u. s. w. 26 Pf. dl." —

„Der Pfarrhof ist im Abbau; die Kirche im ziemlichen

Bau. — Nach Anzeige Richters und Zechleute ist Pfarrer eines ehrbaren, ziemlichen (geziemenden) Wandels. Verkündt ihnen auch feyertäglich das Wort Gottes selber.

Vier Jahre nach dieser Visitation starb Paul Kroneissen, und sein Nachfolger wurde Peter von Seebach, aus dem krainerischen Ritterstande, der aus dem Oberburgischen Alumnate auf die Pfarre zu Moraitsch kam, zur Zeit obiger Pfarr-Visitation bereits Pfarrer zu Grafensulz war, nebstbey noch zum Pfarrer und Dechant zu Burgschleinitz ernannt, und endlich auch mit der Pfarre Rußbach belehnet wurde. Anno 1559 wurde er zum Bisthume Laibach befördert, und mußte daher i. J. 1560 die Pfarre Rußbach, wie auch Grafensulz und Burgschleinitz, ganz resigniren. Er hinterließ seine Pfarrkinder in großer Trauer, denn er hatte ihnen viel Gutes gethan, 2000 Gulden auf die Verbesserung der Pfarrgebäude verwendet, die Schule in bessern Zustand gesetzt, und überhaupt so viel zum Besten der Pfarre geleistet, daß die ganze Pfarr-Gemeinde von Groß-Rußbach den 19. Jänner 1560 bey dem Monarchen, „um fernere Beybehaltung ihres lieben Pfarrers" eine eigene Bittschrift einreichte, indem er sie „zur Kirche mit Gottesdienst nit versäumt, dieselbe mit Kirchdienern fleißig und treulich, wie jetzt die Zeit erträgt, versehen, daß keiner, so vor bey uns, seit er zeither selbst residirt, gethan hatte." — Er starb als Bischof von Laibach i. J. 1571. —

Nach seinem Abzuge von Rußbach ereignete sich aber mit hiesiger Pfarre eine große Veränderung, indem auf kaiserlichen Befehl eine besondere Visitations-Commission den 21. May 1560 den Zustand der Pfarre, ihrer Filialen, und aller hieher gehörigen Lehens-Pfarren, genau untersuchte. — Diese fand den Pfarrhof zu Rußbach sammt Meyerhof mit einer Mauer umfangen und im ziemlichen Baustande, die Kirche vollkommen und bestens erhalten, zu Rußbach als Filialen eingepfarrt: den Flecken selbst, dann Ober-Kreuzstädten, Hipples, Ebersdorf, Wötzldorf und die beyden fast verödeten Pfarren Hornsburg und Ritzendorf. Die See-

lenzahl dieser Pfarre, ungefähr 1000 Communicanten betragend, ward durch zwey Gesellen-Priester, des Bischofs Capläne, zu Rußbach besorgt. — Weil aber Kaiser Ferdinand I. aus eifrig katholischem Herzen auf die größere Beförderung des Glaubens bedacht war, so trennte er den 7. September 1560 folgende hierher gehörige Filial-Pfarren, als Herrnleiß, Ladendorf, Pirawart, Nieder-Leiß, Pockflüß, Auerstall, Wolfpassing, Pellendorf, Schweinbart und Matzen von ihrer alten Mutterpfarre, besetzte sie als Lehensherr mit eigenen Priestern und Pfarrern, und theilte ihnen den nöthigen Unterhalt durch Anweisung verschiedener Urbarien zu.

Jacob Senften, der am nähmlichen Tage zum hiesigen Pfarrer ernannt wurde, erhielt nun den Auftrag, „daß er daselbst eigener Person residiren, und den täglichen Gottesdienst mit Predigen, Singen und Lesen, auch Reichung der Sacramente und allen andern christlichen Ceremonien, jederzeit, wie sichs gebührt und von alten Herkommen ist, verrichten helfen, — auch zwey Gesellen-Priester darzu bey ihm in Pfarrhof mit Speise und Trank und ziemlicher Besoldung (über dasjenige, was die Stola ertragen mag), sammt einem katholischen Schulmeister, Succentor und Meßner allda unterhalten, — und darneben zwölf arme Knaben, wie von Alters gebräuchig gewesen, speisen, und an dem Allen keinen Mangel noch Abgang erscheinen lasse; auch endlich daran seyn solle, daß die Schüler in katholischer Lehr und Zucht unterwiesen und erzogen werden. Deßgleichen soll er den Pfarrhof sammt der Pfarr-Güter in bäulichen Wesen unterhalten, und die ödten Aecker und Weingärten soviel möglich wieder zu rechten Bau bringen, auch von den Pfarrgütern und Einkommen nichts entziehen noch verändern lassen, u. s. w.“

„Und nachdem endlich die Filial-Pfarren hinführo von der Pfarre Rußbach separiret worden, so soll ein jeder Pfarrer zu Rußbach, den angeregten separirten Pfarrern die Addition (Beytrag), wie die einer jeden Pfarre bestimmt, und

derohalben dem Pfarrer zu Rußbach beyliegender besonderer Auszug zugestellet werden, ohne alle Ein- und Widerrede allezeit gutwillig erfolgen lassen, sich auch deßwegen durch einen Revers genugsam obligiren und verschreiben. Aber die zwey Filialen (einstigen Pfarren) zu Ritzendorf und Hornsberg sollen neben den alten 4 Filialen zu Ober-Kreuzstädten, Hipples, Ebersdorf, und Wötzldorf, der Pfarre Rußbach allerdings einverleibt seyn und verbleiben." —

Gränzen, Größe und Einkommen der einst so ausgedehnten Pfarre Groß-Rußbach waren nun gewaltig geschmälert, und Jacob Senfften hatte die wenigen Jahre seines Pfarramtes genug zu thun, um theils auf Kaiser Ferdinands I. Verordnung, aus den alten Grundbüchern zu Rußbach neue Urbarien zu ziehen, theils in den Jahren 1562 und 1563 manche Verdrüßlichkeiten wegen des Weinzehentes zu Kreuzenstätten mit dem edlen Georg Prandt zu beendigen. — Mit Hinterlassung einer Witwe und mehreren Kindern starb Jacob Senfften bereits 1565; und Leonhard Crusy (Crusius) einst Hof-Caplan bey Marien von Spanien, Mutter Kaiser Rudolphs II. erhielt vom Kaiser Maximilian II. die erledigte Pfarre. Mit Christinen der Witwe seines Vorfahrens machte er rücksichtlich ihrer Forderungen an die Pfarre, gehörige Richtigkeit und bemühte sich schon 1567 mit kaiserlichen Consens und mit Aufnahme von 1000 Gulden, die sogenannten Weitmillerischen, in Ansatz gekommenen Güter des Gotteshauses zu Rußbach wieder ledig zu machen, welche unter seinem Vorfahrer i. J. 1564 Frauen Barbara, gebornen Fuchs von Fuchsberg, und Herrn Sigismund Grafen von Thierstein und Herrn von Ebersdorf zu Clement sel. Witwe, Satzweise übergeben wurden. Er soll auch (seinem Geständnisse zu Folge) in der Kirche zu Rußbach eine neue Emporkirche errichtet, die Mauer um den Freydthof neu erbauet, die Schule gleichfalls wie von Neuem aufgeführt, und noch so manches Gute gestiftet haben. Weil er aber (laut Urkunden) während seiner 13jährigen Inhabung der Pfarre den Pfarrhof ganz veröden, und so in

Abbau verfallen ließ, daß es ein Gräuel ihn anzusehen war: so mußte er sich i. J. 1577, als er aus Leibesschwachheit die Pfarre freywillig resignirte, manches Unangenehme gefallen lassen. Man machte ihm bey dem Verkaufe seines eigenthümlich hier angekauften Hauses Schwierigkeiten; beschuldigte ihn, daß er Alles zu Geld machen, und dann, ohne Entschädigung seines Nachfolgers, das Land verlassen wolle, und ordnete manche Commissionen an, um der rückständigen Steuer wegen, und der vorgeblich der Pfarre entwendeten Güter halber, ins Reine zu kommen. Von dem passauischen Offizial wurde er deßwegen i. J. 1578 nach Wien gefordert, und auf längere Zeit in persönlichen Gewahrsam genommen, jedoch standesmäßig und anständig gehalten. Erst im Juny des folgenden Jahres machte sich Crusius aller gemachten Anforderungen los, und ward seinem Schicksale dann überlassen.

Während dem verlieh aber Kaiser Rudolph II. i. J. 1578 dem Erasmus Plankenstein, Pfarrherrn zu Ober-Leiß, die resignirte Pfarre, auf welche er dann den 13. Februar 1579 durch Rupert Fasching, Dechant und Pfarrer zu Mistelbach, und Veit Gamper, Pfarrer zu Stockerau, feyerlich introduciret wurde. Er erlebte i. J. 1585 den völligen Einsturz des schlecht unterhaltenen Pfarrhofes, und starb 1591, worauf dann der, schon früher von Erzherzog Maximilian, erwählten König von Pohlen und Hoch- und Deutschmeister, für die Dechantey Kiernberg, und jetzt nach Rußbach recommandirte Mathias Marquard, des deutschen Ordens Priester, und einige Zeit hindurch königlicher Hof-Prädicant, i. J. 1592 die Pfarre erhielt. — Schon i. J. 1593 hatte dieser wackere Mann fast das ganze Pfarr-Gebäude neu erhoben, und wollte noch im nähmlichen Sommer das Uebrige möglichst verbessern. Er versah mit seinen Cooperatoren die Pfarre sehr eifrig, stiftete während seiner 15jährigen Amtsführung viel zum Seelenheil seiner Gemeinde, war seiner Ordensregel nach ein wahrer Vater der Armen, und hinterließ dennoch, da er i. J. 1607, als

des deutschen Ritter-Ordens Priester, ohne Testament verstarb, nebst seinem goldenen schwarz-emaillirten Ordenskreuze und einer in Quart auf Pergament geschriebenen Ordensregel, an Silber, barem Gelde, Früchten und Weinen ein Vermög n von mehr als 20,000 Gulden.

Nach ihm kam Johann Lotter, Magister der freyen Künste und Philosophie, und Baccalaureus der heil. Schrift, auf die Pfarre zu Rußbach. — Er war (seiner Bittschrift zu Folge) 1602 Prediger zu Stuhlweißenburg, gerieth als solcher erstlich in türkische Gefangenschaft, dann unter die ungarischen Rebellen, die ihn weit ärger als die Türken tractirten, und ihn als Priester gar spießen wollten. — Hier ließ er während seines Pfarrseyns, aus eigenen Mitteln, einen neuen Altar, etliche Antipendien und eine neue steinerne Kanzel von Bildhauer-Arbeit, wozu die Gemeinde nur etwas weniges beytrug, verfertigen, ja bezeigte sich überhaupt gegen die Pfarr-Gemeinde und seine Unterthanen wie ein wahrer Vater, weßwegen denn auch bey seinem Tode i. J. 1614 die Trauer allgemein war.

Melchior Klesel, Bischof zu Wien und Administrator des Bisthums Neustadt suchte dann i. J. 1615 um diese erledigte Pfründe, wenigstens auf ein volles Jahr an, indem seine bischöflichen Einkünfte so äußerst gering wären, daß sie kaum zum nöthigen Ankauf seiner Kleidungsstücke und Bücher hinreichten. Er erhielt die Pfarre auf lebenslang, setzte Georgen Laucher als Vicarius hieher, und ließ i. J. 1616 aus den alten Urbarien ein neues Grundbuch errichten.

Cardinal Klesel starb i. J. 1630 zu Neustadt; und Groß-Rußbachs Pfarre ward nach ihm, dem k. k. Rathe und Domherrn zu Ollmütz, Sebastian Lustrier von Liebenstein, einstigen Hof-Caplan der Kaiserinn Eleonora von Mantua und Lehrer der k. k. Edelknaben, verliehen, der sie alsobald durch seinen Vicar Ferdinand Manicors, der heil. Schrift Doctor, verwalten ließ, und selten oder eigentlich gar nie hier residirte, weßwegen er manche Unannehmlichkeiten erfahren mußte. — Ueberhaupt hatte Lustrier von

Liebenstein besondere Schicksale. Zu den Zeiten Kaiser Mathias war er v. J. 1618 bis 1621 Gesandtschafts-Secretär in der Türkey; unter Ferdinand II. v. J. 1623 bis 1629 Resident zu Constantinopel; diente in gleicher Würde zu Paris, bereits als hiesiger Pfarrer, von 1632 bis 1635; ward aber hernach (seiner Meinung nach, schuldlos und unverdienter Weise) von dem Officiale und General-Vicar Kobolt von Thanbach in Arrest gebracht, und so in Spott und Schande gesetzt.

Vielen Verlust an Fahrniß und Vieh erlitt er hier in den Jahren 1631 und 1632 durch das Kriegsvolk und sonderlich durch die Cosaken (sic). Dafür ward ihm zu einer Entschädigung i. J. 1633 die Probstey Schrattenthal *) zugetheilt, deren Titel er späterhin auch als Probst führte. Demungeachtet fürchtete er sich vor ferneren Eingriffen, und schloß also mit seinem hier aufgestellten Administrator in temporalibus Peter Franz de Ambrosi einen Bestand-Contract auf 5 Jahre, vermög welchem dieser v. J. 1643 bis 1647 allen Getreid- und Wein-Zehent genießen, aber den Schullehrer und Organisten erhalten, wie auch den Caplänen das Gebührende bezahlen sollte. — Pfarrer Liebenstein hatte nicht umsonst gefürchtet, denn wirklich wurde dem Pächter während dieser Zeit, durch den schwedischen Einfall, von den Unterthanen und Soldaten gar Vieles verdorben.

Anno 1652 überließ er neuerdings die Temporalia und Spiritualia dem Fr. Michael Johann von Pomeria, ei-

---

*) Laut einer Urkunde Jakobs Valentini, SS. Theol. Doct. und Rectors des kais. Collegiums Soc. Jesu in Wien v. J. 1671, präsentirte, d. i. schenkte Kaiser Leopold I. i. J. 1669 seinem Collegio die bereits vor 134 Jahren erloschene Probstey Schrattenthal, und verlieh ihm allergnädigst sein hierüber gehabtes Jus patronatus. Sie besaß etliche Gülten zu Groß-Rußbach und Gugging nächst Klosterneuburg, woher sie 30 Eimer Wein bezog.

nem Minoriten, mit gewisser Vorbehaltung dreyer Zehente, und reisete nach Rom, wo er schon früher vom Papste Urban VIII. die Dispens erlangt hatte, seine Pfarre per Vicarium perpetuum genießen zu können.

Während seines dortigen Aufenthaltes in den Jahren 1653 und 1654 erging auf einmahl das Gerücht, Pfarrer Liebenstein wäre gestorben, oder müßte, wenn er auch noch am Leben sey, doch seine Pfarre Rußbach jetzt resigniren, weil er nie alldort residire. Daher bathen i. J. 1653 der Rector und das Consistorium der Universität zu Wien, sowohl den Landesfürsten, als auch den Fürst-Bischof von Passau, bey der sich ergebenden Vacanz um die Restitution der Pfarre Groß-Rußbach, und brachten zur sicheren Erhaltung derselben, jenes alte Diploma Confirmationis Nuntii Apostolici vor, dessen wir bereits i. J. 1437 gedachten.

Liebenstein war aber nicht gestorben, noch weniger zeigte er Lust, solch' einer Pfründe sobald zu entsagen. Indeß ließ er doch, nach seiner Zurückkunft von Rom, alle seine Mobilien von Rußbach nach Ollmütz führen; denn er mochte nichts Gutes ahnen, weil ihm schon i. J. 1653 ernstlich aufgetragen worden, entweder die Pfarre oder das Canonicat zu resigniren, weil man überhaupt mit seinem Lebenswandel wenig zufrieden war, und selbst seine päpstliche Dispens nicht authentisch finden wollte. — Leopold Wilhelm, Fürst-Bischof von Passau und Ollmütz ließ ihn endlich gar i. J. 1656 aus gewissen erheblichen Ursachen auf das Schloß Hochwald gefänglich setzen, durch die ernannten zwey Sperr-Commissarien, Andreas Ludwig Weingarten, Pfarrer zu Ober-Leiß, und Franz Jocher Freyherrn von Eggersberg, Consistorial-Rath und Pfarrer zu Ernstbrunn, die übrigen Mobilien, Wein- und Getreide-Vorräthe zu Rußbach untersuchen, und auch um sein geführtes Leben sich näher erkundigen.

Zum Provisor von Rußbach ward indeß der Weltpriester Andreas Wiedemann ernannt, der noch i. J.

1658 als solcher erscheinet; i. J. 1659 aber als Pfarrer zu Tulbing, und 1660 als solcher zu Sivering vorkömmt, während seines Provisorats aber von den Erben des i. J. 1658 verstorbenen Pfarrers Lustrier von Liebenstein manche Unannehmlichkeiten ausstehen mußte.

Lucas Knaffel, 7 Jahre Seelsorger in dem k. k. Hof-Spitale zu Wien, war sein Nachfolger, der sich insbesondere um den Pfarrhof dadurch verdient machte, daß er auf selben, nächst der Kirche, einen neuen Stock aufsetzen, und darin einige schöne Zimmer herrichten ließ. — Seine Beantwortung der i. J. 1663 herausgekommenen Fragpuncte des Consistoriums liefert nur das einzige Neue, daß erstlich zur gänzlich zerstörten Filialkirche der heil. Apostel Philipp und Jakob in Ritzendorf damahls zwey Joch Waldungen mit Bauholz gehörten; — und daß dann zweytens die Pfarre Groß-Rußbach selbst nicht mehr als zwey Joch Aecker, eilf Viertl verödete Weingärten und acht zerstreute Waldungen mit Brennholz besaß. Doch genoß er nebstbey den Wein- und Körner-Zehent von 6 Ortschaften, und hatte ein Grundbuch, worin alle pfarrlichen Rechte und Besitzungen eingetragen waren. — Er starb zu Wien 1671 mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er seines Bruders Peter, seines Vetters, seines Caplans Jakob Berthold, seiner alten Haushälterinn, und der Orts-Armen mildiglich gedachte. Der hiesigen Kirche (wo er auch begraben liegt), vermachte er 400 Gulden zu einer Orgel, und 50 fl. auf Seelenmessen, hinterließ ein bedeutendes Vermögen, ein Haus bey St. Jakob in Wien, und einen Freyhof zu Grinzing, der Trumpelhof oder Trumpelthurm genannt, welche Realitäten er zu einer Stipendien-Stiftung für 4 arme krainerische Studenten verordnete. —

Noch in der Mitte des Jahres 1671 erhielt Johann Oswald von Mitterhofen, durch Verwendung seines Stiefvaters Johann Paul Freyherrn von Hocher, k. k. Hofkanzlers, die erledigte Pfarre, die er (nachdem er zu Rom im Collegio germanico studiert hatte), als Doctor der

heil. Schrift und passauischer Consistorial-Rath verwaltete. In seinem beym Pfarr-Antritte gefertigten Inventario wird zuerst einer Haus-Capelle ad St. Barbaram gedacht, die aber schon damahls ganz ruinirt, ohne Zierde, und nur mit einem Altare da stand, und deren zierlicher Stuccatur-Boden durch Regenwetter gänzlich verdorben war. — Er resignirte schon i. J. 1680, und erhielt die Stadtpfarre zu Botzen in Tyrol, wo er ein Haus und Freunde hatte. —

Jetzt kam auf die Pfarre zu Rußbach Franz Sigismund Graf von Gleispach, der heil. Schrift Doctor, fürstl. passauischer Consistorial-Rath und Vice-Dechant an dem Marchfelde, der in dem von ihm i. J. 1681 unterschriebenen Inventario zuerst der noch existirenden Catharinen-Capelle gedachte. Ihr Einkommen war damahls: 3 Viertl-Aecker am Wetzldorfer-Weg, ein kleiner Zehent zu Pirawart, ein Weinzehent von 2 Vierteln, ein Grundbuch, so jährlich 12 bis 15 und 18 fl. ertrug, und ein Wäldchen von ungefähr 6 Joch, St. Catharina-Holz genannt.

Uebrigens residirte Graf Gleispach meistens auf seiner Pfarre, wo er die Seelsorge und seine Decanats-Geschäfte eifrigst verwaltete. — Bey dem Einfalle der Türken in Oesterreich mag er schwere Leiden erduldet haben; denn als i. J. 1704 ein neuer feindlicher Besuch über die March her drohte, flüchtete er sich mit seinen besten Sachen nach Wien. — Gefährlich erkrankt ließ er sich i. J. 1715 nach Wien zu den P. P. Franziskanern führen, wo er jedoch schon nach wenigen Tagen verstarb, und zum Universal-Erben die neue Capelle St. Catharina zu Groß-Rußbach einsetzte, wohin auch sein schönes Kreuz gehören sollte.

Jetzt wurde i. J. 1716 Sebastian Rösel, bisheriger Vice-Dechant und Pfarrer zu Wolkersdorf, der Gottesgelahrtheit Doctor, apostolischer Protonotar und fürstl. passauischer Consistorial-Rath, auf hiesige Pfarre befördert. Schon zu Wolkersdorf hatte er sich durch sein leutseliges Betragen und seine Friedfertigkeit allenthalben beliebt gemacht, und kräftig mitgewirkt, daß die dortige Kirche doch in etwas ver-

bessert, der Thurm mit Uhr und Glocken versehen, und auch das Innere der Kirche anständig verziert wurde. Mit froher Erwartung sah man daher allgemein seinem frommen Wirken in Rußbach entgegen; allein immerwährende Kränklichkeit nöthigte ihn schon im folgenden Jahre, sich nach Wien bringen zu lassen, wo er auch i. J. 1718 verstarb. —

Nach Sebastian Rösels seligem Tode blieb die Pfarre durch volle 4 Jahre erlediget, und ward nur durch einen Provisor und zwey Cooperatoren versehen, indem man sie anfänglich der mensae Episcopali Viennensi, dann aber zu Gunsten des Bischofes der mensae Episcopali Neostadiensi einverleiben wollte. Allein das Hochstift Passau war abermahls entgegen, stützte sich auf die schon angeführte Charta Fridericiana v. J. 1241, und auf Kaiser Rudolphs I. Bestätigungsbrief, datum ad novam civitatem VIII. Calend. Decemb. 1277. — Die Incorporation unterblieb, und der Kaiser, als Lehensträger dieser Pfarre, befahl in den Jahren 1721 und 1722 die pfarrlichen Einkünfte von Rußbach während der Administration zur Erbauung eines Gefangenhauses zu Wien zu verwenden. Endlich wurde i. J. 1723 Johann Moritz Gustav Graf von Manderscheid-Blankenhaim und Geroldstein, Freyherr zu Junkeroth, des Erzstiftes Cöln Erbhofmeister, beyder hohen Erz- und Domstifte Cöln und Straßburg Decanus Senior, Canonicus und Capitular, und dermahlen Bischof zu Neustadt, für die Pfarre Groß-Rußbach präsentirt, und i. J. 1724 von Johann Stephan Küttner, infulirtem Abt ad B. M. V. zu Boccono, General-Vicar, Weihbischof und Canonicus von Neustadt, hier installiret. Er behielt diese Pfarre bis zum Jahre 1733, und resignirte sie erst, als er zum Fürst-Erzbischofe von Prag ernannt wurde.

Seine hiesige Stelle bekam dann Franz Anton Mayer, hochfürstl. Passauischer Consistorial-Director, Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf, der i. J. 1734 hier installirt wurde. Er traf leider! den Pfarrhof und die

übrigen Wirthschaftsgebäude größtentheils baufällig und im schlechtesten Zustande an. In den Jahren 1741 und 1742 fiel ersterer größtentheils gänzlich ein; nun wurde er neu erbauet, und Pfarrer Mayer erhielt von der Kaiserinn Maria Theresia i. J. 1743 einen eigenen Baubrief. Er erbaute auch aus seinen Mitteln einen Keller, und setzte nach und nach selbst die Wirthschaftsgebäude in einen besseren Zustand. — Voll solcher Verdienste um die hiesige Pfarre verließ er endlich nach 20jähriger Amtsführung i. J. 1754 dieß Zeitliche.

Mit seinem Tode trug sich auf hiesiger Pfarre abermahls eine große, die Pfründe gewaltig schmälernde Veränderung zu. Schon i. J. 1750 hatte man die Absicht, die Pfarre Groß-Rußbach, nach Pfarrer Mayers Tode oder nach seiner freyen Resignation, als erledigte Pfründe dem Collegio Theresiano auf ewig einzuverleiben. Diese Incorporation ward mittlerweile beym römischen Hofe eingeleitet, und wirklich vom Papste Benedict XIV. dieß Begehren Ihrer kaiserl. Majestät begnehmiget, die hiesige Pfarre dem Theresianum auf ewig einverleibt, Groß-Rußbach zu einem perpetuirlichen Vicariate umgestaltet, und dem jeweiligen Rector der Theresianischen Ritter-Akademie, das Patronats-Recht auf dieses Vicariat eingeräumt, mit der Bedingung, jederzeit einen tauglichen Weltpriester, als hiesigen Vicär dem Ordinario zu präsentiren. Die päpstliche Incorporations-Bulle, welche mit den Worten beginnt: »Decet romanum Pontificem« etc., ist datirt: Romae apud Sanctam Mariam majorem, Anno Incarnationis Dominicae 1751. Tertio Nonarum Januarii, Pontificatus nostri anno duodecimo.

Anno 1754, wenige Monathe nach Mayers Tode, wurde nun diese Bulle von Ihrer k. k. Majestät publicirt, und alle von dem Hochstifte Passau, sowohl bey Hofe zu Wien, als zu Rom, wegen des Lehenbandes besagter Pfarre Rußbach, gemachten Einwendungen und Vorstellungen, ja

selbst die Berufung auf die schon früher angeführten Urkunden von Herzog Friedrich II. und Kaiser Rudolph I., so wie die Erinnerung, daß diese dem Hochstifte Passau anklebende Lehensherrlichkeit schon in vorigen Zeiten die Ursache gewesen sey, daß die vom päpstlichen Stuhle schon drey Mahl beschlossene Incorporation der Pfarre Rußbach niemahls vollzogen wurde, — alles dieses war fruchtlos und ohne Wirkung; nur verzögerte sich hierdurch die vollkommene Incorporation bis zum Jahre 1755, in welchem endlich die landesfürstliche Patronats-Pfarre Groß-Rußbach dem damahligen P. Rector des Theresianums, Mathias Pock S. J. durch landesfürstliche Commissäre eingeantwortet wurde. — Hierbey wurde unter andern ihm aufgetragen: „Weil diese Pfarre mehrere Arbeiter erfordert, noch andere zwey weltliche Priester, welche der Vicarius mit Vorwissen des P. Rectors aufzunehmen, und dem Consistorio pro approbatione zu präsentiren, auch zu dimittiren hat, als Cooperatores aufzustellen; — dem Vicario zu seiner standesmäßigen Erhaltung pro Congrua, nebst der großen und kleinen Stola 300 fl. und 10 Eimer Wein von dem Collegio Theresiano jährlich abzureichen, auch alle eingehenden Meß-Stipendien ihm frey zu belassen; — und endlich alle Lasten, welche die Pfarre bisher getragen hat, oder auch in Hinkunft derselben auferlegt werden, auf sich zu nehmen, nicht minder beyden Cooperatoren die Kost und das jährliche Salarium, wie es einem Priester und Seelsorger zusteht, gehörig abzureichen.“ —

Auf dieses jetzt neuerrichtete Vicariat wurde nun den 10. Februar 1756, der Weltpriester und bisherige Pfarr-Provisor allhier Jakob Gugyemos, als erster Vicarius, canonisch investiret, und als er i. J. 1766 nach Burgschleinitz als Pfarrer befördert wurde, der bisherige Vicar der Pfarre Riegers im V. O. M. B., Joseph Hofbauer, von dem damahligen Rector des Theresianums, Heinrich Kerens S. J. i. J. 1767, als dessen Nachfolger präsentirt.

Bey seiner Investitur wurden die pfarrlichen Einkünfte dahin regulirt und festgesetzt, daß erstlich er für

sich und beyde benöthigte Cooperatoren, nebst einer geziemenden, christlichen Wohnung, auch eine Küche, Speis, Boden, Einsatz, Schupfen, Keller und Garten, dann einen getheilten Kühstall und Heuboden haben, — ferneres jährlich die bestimmten 300 Gulden für sich, sammt der großen und kleinen Stola genießen, — endlich noch 10 Eimer Wein und 5 Eimer Speis- und Opferwein, 6 Klafter hartes Maißholz und 100 Bürtl, nebst 2 Schober Stroh empfangen sollte.

Er erlebte i. J. 1773 die Aufhebung des Jesuiten-Ordens, worauf die von der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie abhängige Stiftsherrschaft oder das Pfarrgut Groß-Rußbach, dem Studien-Fond zum Genusse, die Verwaltung aber der N. Oe. Staatsgüter-Administration übergeben wurde. Als Hofbauer nach 24 Jahren seiner Vicariats-Würde hier i. J. 1791 endlich verstarb, ward Matthäus Fritscher, landesfürstl. Pfarrer zu Gerasdorf, zum ersten Mahle von dem neuen Pfarr-Patrone, der k. k. Cameral-Administration, hieher präsentirt.

Bey Gelegenheit einiger Beschwerden, die dieser neue Vicarius i. J. 1793 bey der hohen Landesstelle, rücksichtlich seines bestimmten Einkommens und nöthiger Reparationen halber, gegen die k. k. Cameral-Administration zu führen hatte, erachtete das fürst-erzbischöfl. Consistorium (welches sich für ihn verwendete), daß, da der hiesige Pfarrer ein bloßer Vicarius ist, der nichts anders als seine Congrua habe, das k. k. Theresianum aber alle Pfarr-Einkünfte, welche nach dem alten Inventarium gegen 6000 fl. und darüber betragen, überkommen hat, es ganz billig scheine, daß selbes die Ausbesserungen des Hauses, nicht minder die Einrichtung der Cooperatoren-Zimmer zu bestreiten, das Deputat aber für ihn und beyde Cooperatoren, bestehend in 204 fl. für jeden derselben, in 35 Eimern Wein, 18 Klafter hartes Maißholz und 9 Schilling Bürtl, erfolgen zu lassen habe.

Matthäus Fritscher resignirte die Pfarre Groß-Rußbach

i. J. 1796, weil er bey dem fürstl. Collegiat-Capitel zu Nikolsburg, von dem Fürsten von Dietrichstein das erledigte fünfte Canonicat erhielt; und an seine Stelle trat i. J. 1797 Anton Andreas Zeindelhofer, bisher l. f. Local-Caplan zu Ober-Gänserndorf, der i. J. 1806 Leben und Pfarre verließ, und Johann Georgen Bessinger zum Nachfolger hatte. — Jetzt besorgt der hochwürdige Herr Pfarrer Florian Herzog das Seelenheil dieser Gemeinde.

Daß die jetzt beschriebene Pfarre Groß-Rußbach mit ihren sechs anfangs genannten Filialen, eine sehr weitläufige, und in Hinsicht auf Jahrszeit und Wege eine abschreckend mühsame Pfarre sey, auf der zwey Priester immer vollauf zu thun haben, ist um so leichter einzusehen, wenn man weiß, daß schon die Filiale Ober-Kreuzstätten allein, wegen ihrer Volksmenge, die sich bereits i. J. 1819 auf 422 Seelen belief, und des außerordentlich schlechten Weges halber über den hohen sogenannten Ochsenberg, einen Priester immerwährend in Anspruch nimmt, — daß die übrigen 5, bey einer Stunde entfernten Ortschaften verhältnißmäßig nicht minder zahlreich an Seelen sind, — und daß, seitdem die eigentlichen Pfarr-Revenuen durch die Incorporation entzogen worden, der ursprüngliche Wohlstand des hiesigen Pfarrhofes dadurch so sehr gesunken ist, daß alle Excursionen, auch bey der größten Sonnenhitze, oder zur Regenzeit, auf diesen weiten und elenden Wegen, zu Fuß gemacht werden müssen.

Wir wollen einige der hierhergehörigen Ortschaften näher beleuchten.

Hornsburg und Ritzendorf.

Ueber beyde Ortschaften gab uns bereits das Pfarr-Visitations-Buch v. J. 1544 die nöthige Auskunft; und der Visitations-Bericht der landesfürstlichen Commissäre v. J. 1560 sagt

noch besonders, daß, nach Erkundigung, Hornsburg (gleich Ritzendorf einst eine eigene Pfarre) keine Filialkirche mehr habe, sondern der Flecken oder das Dorf mit allen pfarrlichen Rechten nach Rußbach gehörig und eingepfarrt sey. Doch soll Ritzendorf eine besondere Filialkirche haben (was auch des Pfarrers Knaffel Bericht v. J. 1663 bestätigte); weil aber dieses Dörfchen lange Zeit öde gelegen, und zu besorgen, daß es schwerlich mehr gestiftet werde, auch kein anderer Flecken oder Ort dahin gehört, so wurden die Gründe mit der Pfarre Rußbach vermengt, und dort schon beschrieben. —

Dieses Filialkirchlein oder Capelle S. S. Philippi et Jacobi Apostolorum lag hart am Walde, und ward trotz seiner Baufälligkeit noch in den neuern Zeiten, an dem Festtage dieser beyden Aposteln, mit einer Messe versehen. — Um das Jahr 1750 setzte aber ein sogenannter Ofenmacher, der sich bey diesem Kirchlein als Einsiedler wollte gebrauchen lassen, ein wohlgekleidetes Marienbild, das vorher im Walde bald bey diesem, bald bey jenem Baume ohne Verehrung und Andacht gestanden, auf den Altar der Capelle, und wußte Groß und Klein zu bereden, öfters hieher zu kommen, und Opfer zu bringen, die er dann auf unbekannte Weise verwendete, weßwegen er solcher Excessen halber von der geistlichen Obrigkeit abgedankt wurde. — Schon den ersten Frühling und Sommer kamen viele Prozessionen hierher, und 12 Opfertafeln hingen bereits an den Wänden. Da befahl das Consistorium den 15. July 1750 nach dem Gutachten der beyden Untersuchungs-Commissäre, des Joseph Capellini, Vicedechants und Pfarrers zu Ulrichskirchen, und des Joseph Schreder, Can. Reg. Waldhus. und Pfarr-Vicars zu Stötten, daß das Mutter-Gottes-Bildniß aus der alten Capelle zu Ritzendorf, zur Vermeidung alles Mißbrauches, nächstens ganz in der Stille, in die Pfarrkirche nach Groß-Rußbach auf einen Seitenaltar übertragen, und das noch vorgefundene Opfergeld pr. 200 fl. zur Reparirung der den Einsturz drohenden Kirche verwendet werden sollte. —

Demungeachtet war diese Capelle noch i. J. 1768 in

sehr baufälligem Zustande, und Joseph Hofbauer, damahliger Pfarr-Vicar zu Groß-Rußbach wurde daher laut einem Consistorial-Decrete beauftragt, den Patron dieser Capelle und die Dorfgemeinde allda, dahin zu vermögen, daß sie besagte Capelle in geziemenden Stand setzen möchten, widrigenfalls der Gottesdienst in derselben an jenem Apostelfeste zu unterbleiben hätte.

Anno 1819 zählte Hornsburg 155 — Ritzendorf aber nur 14 Seelen.

Ebersdorf.

Diese Gemeinde, unweit Ernstbrunn bey Hipples bath schon i. J. 1738 um gnädige Licenz, in ihrem Dorfe eine Capelle zu Ehren des heiligen Antonius von Padua erbauen zu dürfen, um an Sonn- und Festtagen und deren Vorabenden, sich allda versammeln, und die gewöhnliche Litaney und den Rosenkranz desto eifriger bethen zu können. Ihre fromme Bitte ward ihnen, gegen eingelegten Revers der Erhaltung, in Gnaden bewilliget. — Die Seelenzahl dieser Gemeinde belief sich i. J. 1819 auf 150 Bewohner. —

Ober-Kreuzstätten.

Gleiches Begehren, die Erbauung eines Bethhauses zur Abhaltung des Rosenkranzes betreffend, richteten i. J. 1769 auch die hiesigen nach Groß-Rußbach eingepfarrten Gemeindeglieder an das wienerische Consistorium. Auch sie erhielten die erwünschte Erlaubniß; doch mußten sie i. J. 1778 einen Revers einlegen, kraft welchen sie 1) dieses ihr neues Bethhaus, weder an jenen Monaths-Sonntagen, an welchen in der Pfarrkirche zu Groß-Rußbach die Andacht der Corporis Christi-Bruderschaft gehalten, noch an den letzten Sonntagen des Monaths, da in ihrer Pfarrkirche der heil. Kreuzweg besuchet wird, so wie auch an allen hohen Festtagen und Bru-

derschafts-Feyerlichkeiten, niemahls eröffnen; — 2) von allen in Zukunft diesem Bethhause zufallenden Legaten und Geschenknissen die Hälfte der Pfarrkirche übergeben; 3) solches Bethhaus aus den Gemeinde-Mitteln beständig bey gutem Bau erhalten; und 4) die Erlaubniß zum Messelesen im oft besagten Bethhause niemahls ansuchen sollten.

Die Urkunde ward den 19. December 1778 sowohl von der Amtskanzley der Herrschaft Groß-Rußbach, als auch von den Gemeinde-Gliedern gefertiget. —

Pfarre Kagran,

mit ihren Filialen Hirschstätten und Stadlau.

Nach den gütigst mitgetheilten Berichten — des sel. Pfarrers allhier, Hrn. Franz Sartori, v. J. 1817, — des gegenwärtigen Hrn. Pfarrers Joseph Kainz, Titular-Consistorial-Raths, Vice-Dechants und Schul-Districts-Aufsehers auf dem Marchfelde und am Marchfelde neben der Donau, — und nach den Beyträgen des Hrn. Joseph Dom. Herborns, deutschen Ordens-Pfarrers in Wien, aus den Acten des k. k. Klosterraths- und fürst-erzb. Consistorial-Archives, und anderen Quellen entnommen.

In der Fläche des Marchfeldes und nahe an der Donau, die leider! durch öftere Ueberschwemmungen den Einwohnern, die sich bloß vom Ackerbaue ernähren, bedeutenden Schaden verursachet, liegt das Pfarrdorf Kagran mit der alten St. Georgen-Kirche, einem einstmahligen adeligen Freyhofe, 62 Haus-Nummern und 534 Bewohnern. Diese sind alle katholisch, und von guter Gemüthsart, die sich besonders bey Unglücksfällen, z. B. bey Feuersbrünsten zu erkennen gibt, da sie nicht nur mit ihren vollständigen selbst angeschafften Feuer-Requisiten gerne zur Rettung herbeyeilen, sondern auch die Verunglückten oft mit beynahe ver-

schwenderischer Großmuth behandeln. — Den Freyhof, nicht von besonderer, aber solider Bauart, hat die Gemeinde i. J. 1800 von ihrer Grundherrschaft, dem Stifte Klosterneuburg, im Wege der Versteigerung an sich gebracht.

Weiskern schreibt in seiner Topographie I. Band, pag. 183. Kagran oder Gagaron im V. U. M. B., ostwärts der wienerischen Donau-Brücken bey Stadelau, sey jetzt ein Pfarrdorf und Gut des Stiftes zu Klosterneuburg, das ehemahls eigene Besitzer gleiches Nahmens gehabt habe; und wirklich erscheint in den gesammelten Notizen des Herrn Barons von Penkler, bey Pilgram und in Cod. Tradit. Claust. pag. 47 col. 1. auf das Jahr 1199 in Chagaron, ein Purchmann von Chagaran oder auch Charicam genannt.

Nach dem wahrscheinlichen Erlöschen dieser Familie mag Kagran ein Eigenthum der Landesfürsten geworden seyn, weil bereits Herzog Friedrich II. der Streitbare i. J. 1243 einige Wiesen und Grundstücke bey Himberg, von Conrad von Hintperg (Himberg) um das Dorf Chagran eintauschte. (Fischerberg Mnspt.)

Von denen von Hintberg kam es an ihre Verwandten die Herren von Ebersdorf, die bereits im Rationario Austriae im Besitze erscheinen.

Dieses bekannte und äußerst merkwürdige Rationarium Austriae, welches entweder noch während der Anwesenheit Kaiser Rudolphs I., zwischen den Jahren 1276 und 1281, oder doch gewiß auf Befehl seines Sohnes Herzog Albrechts I. (1282 bis 1308) nach dem Muster des früher verfaßten Rationarium Styriae zusammengetragen, und von dem verdienstvollen P. Adrian Rauch (Rerum Austr. Script. Vol. II.) herausgegeben wurde, und genau die Einkünfte der Herzoge von Oesterreich verzeichnet, wie sie zur Zeit der beyden letzten Fürsten des Babenberger Hauses bestanden, enthält von unserem Kagran folgendes Verzeichniß: »In Cha-

gran XXVIII beneficia; quodlibet solvit II talenta X Metretas avene. Item ibidem Curia villicalis, quae solvit XVIII modios tritici. et illa bona habent domini de Ewersdorf (Ebersdorf) pro mutatione Castri in Hintperch *).«

Sigmund von Ebersdorf, Oberst-Erbkämmerer in Oesterreich, der letzte dieser Familie, starb i. J. 1556; doch finden sich seine Erben noch i. J. 1564 im Besitze von Kagran. — Von ihnen kam es jedoch durch Käufe an die Ennenkel von Albrechtsberg, aus denen Leonard Ennenkel durch Begünstigung der neuen Lehre, der Pfarre bis an seinen Tod i. J. 1584 vielen Nachtheil verursachte. Sein Nachfolger, Albrecht Ennenkel, verkaufte dieß Gut i. J. 1606 an Georg Schrötl von Schrottenstein; und die Gerhaben seiner Kinder veräußerten es i. J. 1627 an Johann Balthasar Grafen von Hoyos. — Anno 1650 erscheint Johann Friedrich Graf von Attems als Besitzer; i. J. 1663 seine Witwe, Frau Maria Franziska, geborne Marchesinn von Strozzi, der dasselbe im Testamente verschrieben ward; und endlich i. J. 1674 das Chorherrn-Stift zu Klosterneuburg, welches Kagran von einem sicheren Rudolph von Tieffenbach, Freyherrn, erkaufte. (Gültenbuch.)

Auch der oben berührte Freyhof allhier wechselte häufig seine Besitzer; doch erscheint er als abgesondertes Gut erst i. J. 1650, wo Martin Hafner, k. k. Regierungsrath, sich einigemal als „Martin Hafner von Kagaran" unterschreibt, weil er höchst wahrscheinlich durch einige Zeit Besitzer dieses adeligen Freyhofes war. (k. k. Kloster.-Archiv.)

---

*) Zu deutsch: „In Kagran 28 Lehen, deren jedes 2 Pfunde Pfenning und 10 Metzen Haber dient. — Ferner ebendaselbst ein Bauern-Hof, welcher 18 Scheffel Weitzen dient. — Und diese Güter haben die Herren von Ebersdorf, für die Vertauschung des Schlosses in Himberg."

Anno 1680 gehörte derselbe Frau Maria Susanna Peuger (Poiger) von Puige und Reitzenschlag, gebornen Brassikani, die ihn noch nach dem Tode ihres Gatten Hanns Friedrich Peuger von Puige, i. J. 1699 in Besitz hatte. —

1719 finden wir als Eigenthümer Max Emmanuel Hilleprandt von Prandau, durch Kauf von der vorgenannten von Poiger; die wahrscheinlich noch i. J. 1699 denselben veräußerte.

1729. Maria Franziska Gräfinn von Lamberg, geb. Freyinn von Gilleis, durch Kauf vom obigen Prandau.

1755. Ferdinand Grafen von Lamberg, Eigenthümer, laut Gültbuch.

1765. Ferdinand Grafen von Rappach und dessen Gemahlinn Ernestine, geb. Gräfinn von Lamberg; und noch im nähmlichen Jahre, Franz Anton Diwald, in seinem und seiner Gattinn Nahmen, als dieser adelige Freyhof öffentlich feilgebothen wurde. (Weiskern und Gültb.)

1773. Das Stift Klosterneuburg, durch Kauf von der Diwaldischen Massa, welches endlich i. J. 1800 (wie schon gesagt) das Gebäude an die Gemeinde hindangab.

Aus dem Gesagten erhellet nun klar, daß das Alter des Ortes Kagran, wenigstens bis an das 12. Jahrhundert zurückreiche. Eben so früh finden sich aber auch Nachrichten von der alten St. Georgs-Pfarrkirche, die urkundlich schon zwischen den Jahren 1160 und 1168 zwar nicht auf gegenwärtigem Platze, sondern vielmehr in oder bey Stadelau bestanden, und einen Pfarrbezirk von großer Ausdehnung hatte.

Oudalricus Sacerdos de S. Georgio Stadelov (Priester, oder eigentlich Pfarrer von St. Georgen zu Stadelau), der zwischen besagten Jahren, mit seiner Schwester Mathilde, das Stift Klosterneuburg mit einem Weingarten

und Hofe zu Neusidl beschenkte, ist aus Max. Fischers Urkundenbuche S. 60 bekannt.

Ludwig, Pleban in Stadelau, erscheint 1293 unter den Zeugen, als Bernard von Prambach, Bischof zu Passau, an das von ihm gestiftete Cisterzienser-Kloster Engelszell, den Leissenhof bey Radendorf, mit all' den Rechten und Zugehörungen hinschenkte, mit welchen er selben von den Brüdern Otto und Conrad den Leissern und ihrer Mutter Wendelmuth, um 40 Pfund Pfenninge erkauft hatte. (Handschrift. Urkunden-Sammlung v. J. 1293 bis 1347 des Stiftes Wilhering in Oberösterreich.)

Im Jahre 1297 ließ Nicolaus, Pfarrer zu Stadelau, einen neuen Altar zu Ehren des heil. Thomas in der Klosterkirche zu Engelhartszell erbauen, versah selben mit Kelch, Meßbüchern und Paramenten, und stiftete hierzu sein Haus zu Wien, „das vor dem Hause des Bischofes lag," wofür die Mönche zu Engelszell alltäglich eine heilige Messe auf diesem Altare für ihn lesen sollten. (loc. cit.)

Als i. J. 1312 Frau Gertraud, Witwe des Herrn Leuthold von Kreuzbach, einen Weingarten in dem Gereut an dem Kreutzbache dem Kloster Engelszell verschaffte, damit diesem alljährlich ein Eimer Bergrecht hiervon gedient werde, bezeugten diese Schenkung ihr Bruder Wernhardt, der Dechant in Pillichsdorf, — Nicolaus, Pleban zu Stadelau, Ulrich, Caplan des Bischofes und Pfarrer — zu Mannswörth, u. a. m. — (loc. cit.)

Nochmahls findet sich endlich Nicolaus, Pfarrer ad Stum Georgium in Stadelaw, als er i. J. 1318 dem Kloster Engelszell die Schenkung seines Hauses zu Wien, in der Bäckerstraße, dem Bischofshof gegenüber, für eine tägliche Messe wiederhohlte oder vielmehr bestätigte. — (loc cit.)

Wie lange diese St. Georgs-Kirche in Stadelau bestand, vermag Niemand zu sagen; die vielen Ueberschwemmungen, denen sie ausgesetzt war, veranlaßten ihre Uebertragung nach Kagran, wo sie außer dem Orte, doch sehr nahe an demselben erbauet wurde. Hier finden wir sie schon

i. J. 1438, als Leonard von Layming, Bischof zu Passau, den hierher eingepfarrten Eupoltauern erlaubet, die von ihnen erbaute Dorf-Capelle weihen, und in selber zur Zeit einer Ueberschwemmung den Gottesdienst abhalten zu lassen, auch für diesen Fall einen eigenen Leichenhof zu errichten. In seiner hierüber lateinisch ausgefertigten Urkunde sagt er nähmlich ausdrücklich, daß, weil ihre Pfarrkirche in Stadlaw «quondam« (einstens) durch Wassergüsse gänzlich hinweggespüllt wurde (summota), ein anderer Platz zu Erbauung einer neuen Kirche, statt der vorigen, bestimmt worden sey.

Damahls umfaßte der Pfarrbezirk von Kagran auch die Ortschaften Eupoltau, Gerasdorf, Deutsch-Wagram, Hersteten (Hirschstätten), Stadlaw, Strebersdorf, und späterhin auch Jedlesee und Jedlersdorf, die mit Ausnahme von Hirschstätten, Strebersdorf und Stadlau allgemach zu eigenen Pfarren erhoben wurden.

Zuerst erhielt das schon durch eine eigene Capelle begünstigte Eupoltau die eigenen Pfarr-Rechte. Weil nähmlich zur Zeit eines anhaltenden Regenwetters, die Bewohner dieses Dorfes, sowohl wegen ausgetretenem Gewässer, als auch eines tiefen Wassergrabens halber, welchen auf der Hälfte des Weges die reißende Donau gleichsam als Rinnsal sich ausgewaschen hatte, auch zur neuen Kirche in Kagran nicht kommen konnten, und öfters daher ihre Kleinen ohne Taufe, ihre Kranken ohne die heil. Sterbe-Sacramente dahin scheiden mußten: so ward ihnen durch obige Erlaubniß des Bischofes Leonhard von Passau, i. J. 1438 ein eigener Capellan gestattet, und späterhin i. J. 1489 Eupoltau von Kagran gänzlich getrennt.

Gleiche Ursachen machten im folgenden Jahrhunderte die Absonderung Strebersdorfs von Kagran, und dessen Einpfarrung nach Stammersdorf nothwendig. — In der darüber gefertigten Original-Urkunde v. J. 1540 bekennen „Philipp Piernpeckh, derzeit des Wohlgebornen Herrn Herrn Christophen Freyherrn zu Eytzing Dorfrichter zu Stroblestorf, — Leopold Schmitzberger, des Herrn Prälaten

zum Schotten — und Wolfgangen Länntl, Herrn Bernharden Jörger Richter daselst zu Stroblestorf," daß, weil der weite, eine ganze Meile betragende Kirchenweg nach Kagran, zur Winterszeit wegen großen Schnee und Ungewitter, und zur Sommerszeit durch große Wassergüsse höchst beschwerlich ist; auch der Pfarrer zu Kagran, der von Alters her mit zwey Priestern zur Verrichtung des Gottesdienstes versehen gewesen, aus Mangel und Abgang der Priesterschaft jetzt allein sich befindet, und daher sie und die anderen umliegenden Dörfer, „nit stattlich mit der Seelsorg, Reichung des Hochwürdigen Sacramentes, Kindertauf und in anderweg" versehen kann: daß „der Hochwürdig Durchlauchtig, Hochgeborne Fürst und Herr Herr Ernst, Administrator des Bistumb Passau als Lehen-Herr der Pfarre Kagran und geistliche Obrigkeit, — der Wohlgeb. Herr Sigmund von Eberstorf, Obrister Erbkämmerer in Oestr. als Dorfs-Obrigkeit daselbst zu Kagran, — und der ersame Geistliche Priester, Herr Peter Till, derzeit Pfarrer zu Kagrann, auf ihr unterthänig Anrufen und Bitten" beschlossen und bewilliget haben, daß sie und die Gemeinde „nun füran zu ewigen Zeiten zu der Pfarr Stemestorf, so am nächsten, gelegisten und füglichsten ist, ihren Kirchgang haben, auch dahin pfarrt seyn sollen und wollen." — Entgegen versprachen aber die Strebersdorfer „obgedachtem Pfarrer zu Kagrann und seinen Nachkommen jährlichen zwey Pfundt Pfenning, und der Kirchen daselbs zu Kagrann ein Pfund Pfenning albeger auf St. Georgentag raichen und geben zu wollen." — Wirklich zahlen sie daher auch gegenwärtig noch alljährig 1 fl. zur Kirche, und 2 fl. dem Pfarrer.

Den hierin vorkommenden Pfarrer Peter Till oder Dill, den Nachfolger eines sicheren Johann Zagler oder Ziegler, welcher den 15. October 1538 hier als Pfarrer verstarb, und dessen Gedächtniß ein Grabstein im Vordertheile der Kirche erhält, fand noch i. J. 1544 die landesfürstliche Untersuchungs-Commission aller Pfarrer, und gibt uns über ihn und den damahligen Zustand der Pfarre folgenden Aufschluß:

„Pfarre Kagaron. — Bischof von Passau Lehenherr. — Herr Peter Dill, Pfarrer; ist nit anhaimb, sondern zu Wien seiner Gescheft halber gewesen. Es ist jederzeit ein Priester daselbst gewesen, wie dann noch. — Den Gottesdienst verricht der Pfarrer am Feyertag mit Meßlesen, auch Verkhündung des Wort Gottes, und zu Zeiten in der Wochen mit ainer Meß. — Von behausten Gütern 4 Pf. dl. Traidtzehent zu mittlern Jahren 6 Mut. Ackher in alle Feldt 36 Joch. Ain Wisen bey 7 Tagwerch, gibt man Jme davon 4 Pf. dl. — Der Pfarrhof im schlechten, die Khirche im zimblichen Pau. — Zechleut haben von behausten Gütern 5 Pf. dl. Unter diesen sain 4 Pf. dl. mit dem von Eipelthau in Streit." (Orig. Visitations-Buch, Tom. II. Fol. 289.)

Kaspar Vietor, Pfarrer zu Kagran, erscheint in dieser Würde zuerst i. J. 1577, als er im nähmlichen Jahre jener Versammlung der Priester beywohnte, die auf Befehl des Fürst-Bischofs von Passau den 30. Jänner d. J. zu Pillichsdorf, unter dem Dechante und Pfarrer allda, Hilarius Sorger, gehalten wurde, um sich über die Errichtung eines Seminariums, und über die Beyträge zu demselben, wie auch über die Abschaffung der Concubinen zu berathen.

Doch Caspar Vietor bekannte sich seit 1566 auf einmahl zur protestantischen Lehre, obschon er um das Jahr 1564 noch als Anhänger des Catholizismus die Obsorge über die hiesige Gemeinde erhalten hatte. Bernard Raupach bemerkt in seinem Evang. Oesterr., II. Fortsetzung, S. 320 bey Gelegenheit der lutherischen Kirchen-Visitation, gehalten den 15. Septemb. 1580 zu Feldsberg, von ihm Folgendes: *) „Kaspar Vietor, Pfarrer zu Gagran

---

*) Das unparteyische Zeugniß von dem Glauben und Wirken eines abtrünzigen, keiner Religions-Partey genugthuenden Seelsorgers.

unter Hrn. Leonard Enichel (rectius Ennenkel von Albrechtsberg) geboren zu Würzburg 1540, hatte zu Zwickau, aber in Sprachen nichts studiert. 1562 war er zu Wien von dem Officiali des Bischoffs zu Passau ordinirt, und darauf zu Wagram im Marchfeld ein Jahr — dann zu Ernstbrunn auch ein Jahr, Prediger gewesen; darauf er von den Oberdorfischen (rectius Ebersdorfischen) Erben, welche damahls diesen Ort besaßen, hieher berufen.“

„Seit 1566 bekannte er sich zu der Evangelischen Religion. — Er hatte sich des Streites von der Erbsünde nicht angenommen, wollte es auch hinführo nicht thun. Er predigte des Sonntags einmahl, laß die Hauptstücke des Catechismi, und bisweilen auch die Haustafel der Gemeinde vor. Als er sagte, daß er nur zu der Fastenzeit den Catechismum hielte, war er ermahnet, ein ordentliches und beständiges Catechismus-Examen anzustellen. — Er hielte die Privat-Beicht und Absolution, es wäre dann daß von ferne aus den benachbarten Dörfern gar zu viele kämmen. Worauf er die Erinnerung bekam, einen Jeglichen insonderheit zu hören. Bey dem Beicht-Verhör bediente er sich der Fragstücke Lutheri. — Bey den Kindstaufen stunden in seiner Gemeinde zwo Personen zu Gevattern, und waren immer dieselben und keine andern. Hier ward ihm befohlen, die Leute zu erinnern, daß sie aus dieser Gewohnheit keinen Aberglauben machen. — Des heiligen Abendmahles bediente er sich des Jahres viermal; bisweilen kommunizirte er mit der Gemeinde, bisweilen aber beichtete er dem Prediger zu Kättendorf (sic), welches drey Meilen von seinem Orte entfernt ist. — Er ließ Lutheri Gesänge singen; er hielte über die Kirchenzucht; in der Begräbniß machte er einen Unterschied zwischen Frommen und Gottlosen; so hielt er auch ein ordentliches Kirchen-Register. — Sonst hatte er sich bisher der Agenda Veit Dietrichs bedient; sein gnädiger Herr aber wollte ihm die österreichische anschaffen. — Sein Schulmeister hieß Mathäus N. aus Cassuben in Preußen gebürtig, der zimlich gut teutsch

konnte, hätte aber nur 4 Knaben. — Zuletzt klagte er über seine schlechte Besoldung, wie er dann von der Copulation nur 4 Kreuzer und zwo Hennen hätte; ingleichen daß seine Pfarrkinder in Ansehung des Katechismi sehr nachlässig wären. — Hinwiederum fanden die Visitatores Ursache, ihn zu einem unsträflichen Leben zu ermahmen.“ —

Er unterschrieb dieses Visitations-Examen zu Feldsberg den 18. September 1580 mit den Worten: Caspar Vietor, indignus dei Verbi minister in Cagran mp. scripsit.

Die letztere Ermahnung der Visitatoren war um so nöthiger, als dieses und anderer Pfarrer willkührliches und widerrechtliches Treiben und Wirken schon vorher großes Aufsehen erregte. Denn schon den 8. Jänner 1580 erging durch den k. k. Klosterrath, an Melchior Klesel, Dom-Probsten zu Wien, Passauischen Rath und Officialen, das Decret, die vier Pfarrer zu Kagran, Wagram, Asparn an der Donau, und Aspern an der Zaya, „die ihrer Religion fast ärgerlich, auch in selber Revier frommen Christen und katholischen Priestern große Beschwerde und Widerwärtigkeiten zufügen sollen, unverzüglich für sich zu erfordern, selbe ihrer Religion, Lehre, Leben und Wandel wegen fleißig zu examiniren, und sonst nothwendige Inquisition zu halten, und dann darüber zu berichten.“ —

Allein keiner erschien; am wenigsten mochte hierzu Caspar Vietor entschlossen seyn, da er von Leonard Ennenkel auf Albrechtsberg, der damahligen Dorf-Obrigkeit von Kagran, einem eifrigen Protestanten, besonders unterstützt wurde, der noch dazu irrig behauptete, nicht der Bischof von Passau sey Lehenherr der Pfarre, sondern nur Er habe mit seinem Pfarrer zu schaffen.

Mittlerweile hatte auch Georg Fläscher, ein Weltpriester und Pfarrer zu Heiligenstadt unweit Wien, den Prädikanten zu Kagran angeklagt, daß er seine untergebenen Schäflein zu der Heiligen-Stadt (wo ohnedieß der Protestantismus durch den vorigen Pfarrer großen Anhang

gewann*) und andern herumliegenden Orten von ihm abrede, ihre Kinder taufe, das Abendmahl reiche, Copulationen halte, die Verstorbenen in seinem Freydhofe beerdige, und alle Benachbarte an sich ziehen wolle. Obschon er nun deßwegen einigemahl bereits zum Consistorium gefordert wurde, so erscheine er doch nicht, sondern stütze sich auf Herrn Leonard Ennenkl, der ihn wider alle Billigkeit schütze, schirme und handhabe.

Unter dem 5. May und 13. Juny 1580 erging also nochmahls der Befehl an obgenannten Passauer Official, diesen Caspar Vietor und die 3 anderen bekannten Pfarrer vor sich zu fordern, und wenn sie abermahls nicht erscheinen würden, sogar sich des weltlichen Arm's zu bedienen.

Hierauf berichtete nun Melchior Klesel am 14. July, daß nur der Pfarrer zu Asparn an der Donau vor ihm erschienen sey, der zu Kagran aber, und die andern zwey, wie immer, ungehorsam geblieben wären, und mit seinen Citationen nur Spott trieben. Besonders zeichne sich hierin der Pfarrer von Kagran aus, weil er von Leonard Ennenkel zu Albrechtsberg unterstützt werde, obschon diesem nähmlichen Ennenkel schon zum drittenmahl von der Regierung sein Benehmen verwiesen, und er gründlich belehrt wurde, daß nicht er, sondern der Bischof von Passau Lehensherr der Pfarre Kagran sey.

Demungeachtet blieb Caspar Vietor Pfarrer zu Kagran, machte sich aber durch seinen falschen Proseliten-Eifer so berüchtiget, daß selbst Erzherzog Ernst am 8. December 1580 an den passauischen Official ämtlich die Fragen erließ, wer dieser Pfarrer zu Kagran sey — was sein Thun und Wesen — wie er in seiner Religion beschaffen — wer ihn zu dieser Pfarre verordnet — wie lange er allda — und durch wen diese Pfarre vorher verliehen wurde? —

Auch die deutlichste Auseinandersetzung seines ganzen

---

*) Siehe: Heiligenstatt, im I. Bande der kirchl. Topographie, Seite 203.

pfarrlichen Lebens, und alle Beweise des Officialats für die Untüchtigkeit dieses Mannes fruchteten nichts. Erst als sich der obgenannte Pfarrer zu Heiligenstatt i. J. 1582 nochmahls dringend gegen den Prädikanten Vietor zu Kagran beschweren mußte, erst da decretirte den 28. October 1582, der k. k. Klosterrath: der Herr Official von Passau möge auf des Pfarrers zu Heiligenstatt eingereichte Beschwerde, sich um einen katholischen Priester bewerben, und selben in die Pfarre Kagran einsetzen.

Doch die gute Sache wurde abermahl hintertrieben, und der Klosterrath fand sich daher den 5. July 1583 genöthiget, dem Kaiser ehrerbiethigst einzurathen, dem passauischen Official die von ihm begehrte Sequestration, oder Sperrung der heurigen Fechsung bey der Pfarre Kagaron, gegen Herrn von Ennenkel gnädigst zu verwilligen.

Unter dem 12. July 1583 erging demnach der kaiserliche Befehl an die Gemeinden Jedlerstorf, Hirschstetten und Eipelthau, die der Pfarre Kagran gehörigen Zehente zu sequestriren, und den Pfarrzehent im Stallinger-Felde *), zwischen Süßenbrunn, Deutsch-Wagram, Seyring, und Gerasdorf gelegen, sammt dem Anbau auf den Pfarrgründen, und andere pfarrliche Einkünfte, bis zum Ausgang der Sache, zu fechsen, einzubringen und zu verwahren. Dem Leonard Ennenkel wurde aber den 6. August ernstlich und endlich auferlegt, daß er sich der Pfarre Kagaron, so ein passauisches Lehen sey, gänzlich enthalte, seinen daselbst aufgestellten Prädikanten alsbald ab- und hinwegschaffe, und in Besetzung der Pfarre dem Officiale keinen Eingriff, noch Verhinderung thun solle. —

Den 29. December 1583 wurde nun die Einantwor-

*) Von diesem Stallinger-Felde und dem unterhalb Eupoltau im Marchfelde gelegenen, bey dem ersten türkischen Einfalle ganz verödeten Dorfe Stallern oder Stalling, nächst dem Schlosse Süßenbrunn, sehe man die Pfarrgeschichte von Klein-Engersdorf.

tung der Pfarre Kagran an den hochw. Herrn Officialen, durch ordentliche Commissäre, beschlossen, doch kam sie erst den 20. September 1584 zu Stande, als Leonard Ennenkel auf Albrechtsberg bereits verstorben, und die Stelle des Caspar Vietor, der bey dem Tode seines eifrigen Beschützers sein Glück weiter suchte, durch einen neu eingedrungenen Prädikanten, David Herteiß mit Nahmen, besetzt war. —

Bey dieser Einantwortung der Pfarre, wozu auch die Gemeindeglieder der eingepfarrten Dörfer, Jedlersdorf, Hirschstetten, Jedelsee und Stadlau berufen wurden, wurde dem Richter des Ortes und seinen Beyständen befohlen, die Kirchenschlüssel auszuliefern, dem angehenden Pfarrer in Verrichtung des Gottesdienstes keine Hinderniß zu legen, und ihm auch die Pfarrgründe anzuzeigen, was sie auch Alles getreulich versprachen. — In der Kirche wurden dann, in Beyseyn der ganzen Gemeinde und Pfarrmenge, dem passauischen Hrn. Vice-Official, von den Commissären erstlich die Pfarrkirche sammt den zwey Filialen zu Gerersdorf und Wagram, die ein jeder Pfarrer schon von Altersher mit Caplänen oder eigenen Pfarrern zu besetzen hatte, übergeben, und dann auch der Pfarrhof in spiritualibus und temporalibus eingeantwortet. Doch war in der Kirche „nicht ein einziges Ding, außer eines Kelches, den der Zechmeister (Kirchenvater) in Händen hat, zur Verrichtung des katholischen Gottesdienstes gefunden worden; die Meßgewänder, Fahnen und anderes sollen, der Bauern Anzeigen nach, durch den zuvor gewesten, selbst eingedrungenen Prädikanten David Herteißen, für sein Weib und Kinder zur Kleidung verschnitten, und die Meß- und Gesangbücher gleichfalls durch ihn veralienirt worden seyn.“ Ueberhaupt hatte gedachter Prädikant, in Kirche und Haus so übel gewirthschaftet, daß auch der hiesige Pfarrhof ganz in „Abödung“ kam, und nur mit vielem Gelde wieder erhoben werden konnte.

Michael Widemann, gebürtig von Schwanhausen in Bayern, und gewesener Pfarrer zu St. Gilgen, erhielt noch im Laufe des Jahres 1584 als katholischer Priester

die hiesige Pfarre, scheint aber sein Auskommen nicht gefunden zu haben, da er zu verschiedenen Zeiten bald um die Pfarre Pockflüß, — bald um Grafensulz, — bald um die ungarische Pfarre Praitenbrunn anlangte. — Um hiesige Pfarre machte er sich jedoch i. J. 1589 durch die Errichtung eines neuen Grundbüchel verdient, worin unter andern die Note erscheint: „Die Gemeinde zu Ströbersdorf hat jährlich zum würdigen Gotteshaus St. Georg zu Kagran, auf Georgi-Tag bey scheinender Sonn, nach Laut des Briefs, einen Gulden zu entrichten.“ — Auch sind darin die damahligen Kirchen-Geräthschaften eingetragen, welche in folgenden Stücken bestanden: „Ein silberner Kelch, übergoldt, den die Gemeinde von denen von Asparn an der Donau gekauft hat um 25 fl., 4 messinge Leuchter, 1 Chorrock, 2 Salzburger-Agenden, 1 lateinisches Predigtbuch, 1 Taufkessel, 1 Weihbrunnkessel, und 1 Kasten zum Aufbewahren der Kirchen-Requisiten.“ So arm war in jenen Zeiten dieß Gotteshaus! —

Seines leichtfertigen Lebenswandels und anderer Excesse wegen wurde Michael Widemann, um 1595, der Pfarre entsetzt, und Jakob Eberl zu seinem Nachfolger bestimmt, der sich i. J. 1597 bitterlich, wiewohl vergebens, über den Prädikanten zu Wagram, den Herr Sigmund von Landau in seinem Schutz hatte, in einer eigenen Klagschrift beschwerte.

Anno 1602 geschieht zuerst eines sicheren Reinhardt Elmann oder Almann als hiesigen Pfarrers Erwähnung, der seine Sorge für die hiesige Kirche dadurch an Tag legte, daß er i. J. 1604 einen Auszug aus dem Original-Visitations-Buche de anno 1544 vom Klosterrathe begehrte, damit er das, was zu seiner Pfarre gehöre, mit Recht suchen könne. Sonst, sagt er in seinem Schreiben, war auch Wagram eine Filiale zu meiner Pfarre; „aber seit langer Zeit sind allda sektische Prädikanten, die mir grossen Schaden verursachen; auch vor Jahren sind einige solche zu Kagran unterhalten worden, durch welche alle und jede Instrumente und Behelfe verschleppt und vernichtet worden.“

Wahrscheinlich ist es auch seiner Bemühung zu danken, daß i. J. 1615 die fürstl. passauische Herrschaft Königsstetten V. O. W. W. zur Verbesserung der hiesigen Pfarre, die hieher nur mit 4 fl. 4 ß. dienstbaren Unterthanen zu Hertstätten (Hirschstätten) übernahm, und dafür einem jeweiligen Pfarrer von Kagran alljährlich 10 Gulden, statt dieses Dienstes, auszahlte. —

Sein Nachfolger Paul Mayenbrunn, vorher i. J. 1610 Pfarrer zu Puerbach, und 1615 zu Praitenbrunn, gleichfalls in Ungarn, wird nur aus einer Bittschrift bekannt, die er i. J. 1626 um die erledigte Pfarre Nieder-Leiß einreichte. Merkwürdiger ist uns i. J. 1629 Valentin Stumpf, der sich i. J. 1630 als confirmirter Pfarrer zu Kagran, Gerersdorf und Aspern unterzeichnete. Unter ihm hatte, vermuthlich im eben genannten Jahre, jene große Feuersbrunst in hiesigem Orte Statt, wobey auch der Pfarrhof abbrannte, und die meisten Urkunden zu Grunde gingen. Obschon alle 5 eingefarrten Dörfer, nähmlich Hirschstätten, Stadlau, Kagran, Jedlesee und Jedlersdorf zur Wiederherstellung der pfarrlichen Gebäude beytragen mußten, so mag dieser Bau dennoch nur langsame Fortschritte gemacht haben, denn der Mangel aller wirthschaftlichen Behältnisse nöthigten ihn, ebenfalls noch i. J. 1630, seine 30½ Joch Pfarräcker auf 3 Jahre in Bestand zu verlassen.

Allein Valentin Stumpf erlebte nicht einmahl das Ende der Pachtzeit; denn schon 1632 wurde dem neu angehenden Pfarrer, Friedrich Sigl, das Pfarr-Inventarium überantwortet, worin unter andern der halbe Theil Zehent erscheinet „in dem öden Dorf Stalling, mit dem Dorfherrn durch und durch *).“ Zugleich ist dem Inventario die Note

---

*) Dorfherr von Stalling war einst das Stift Klosterneuburg; und es ist daher zu vermuthen, daß dieses Chorherrn-Stift als Grundobrigkeit von Eupoltau, diesen halben Körner-Zehent im Stallinger-Felde, der Pfarre Kagran überlassen habe, als Eupoltau i. J. 1489 von Kagran ganz getrennt wurde.

beygesetzt: „Der Leutgeb (sic) stellt zu Kagran einen Schulmeister; hat bei ihm seinen Tisch, den Tag ein Halb Wein, an Besoldung 18 fl. in Geld, hat ein eigenes Zimmerl und Bett neben der Weingruben, und bezieht noch die ihm gebührende Stola, und von den 5 Dörfern die Schreiberey. — Gerersdorf und Wagram sind Filialen, auf Gerersdorf gehört Süßenbrunn, auf Wagram Atterklaa."

Auch Friedrich Sigl war den 11. Septemper 1633 hier nicht mehr Pfarrer; denn um die nähmliche Zeit erscheint als solcher Hanns Carl Groull oder Graubl, der den richtigen Empfang des jährlichen Zinses von den Bestandleuten bestätigte. — Johann Meminger, sein Nachfolger, verließ seinen Zehend i. J. 1636 (wahrscheinlich noch immer aus Mangel oder Gebrechlichkeit der nöthigen Wirthschaftsgebäude) dem Veit Gaiß, Geschwornen zu Kagran, und seinem Weibe Regina, wofür diese Conleute 125 fl. und 2 Ducaten Leykauf bezahlten.

Die Kirche hatte um diese Zeit eigenthümliche Weingärten und Bienen, von denen sie um d. J. 1638 unter dem folgenden Pfarrer, Hieronymus Suttor, 20 Eimer Wein, und 1 fl. 15 kr. für Wachs und Honig bezog. Anno 1640 finden wir statt des Genannten Johannes Tronhofer, und 1643 P. Gregorius Hem, aus dem Orden des heil. Benedicts, der zugleich Vicarius der Pfarre Eupoltau war, weil die dortigen Pfarrer zugleich die Seelsorge über das entfernte Langen-Enzersdorf am Bisam-Berge ausübten, oder wohl gar bisweilen dort wohnten. Diesem unermüdet thätigen Manne, oder seinem Vorfahrer, Hieronymus Suttor, sind die noch gegenwärtig vorhandenen ältesten Tauf-, Trauungs- und Sterbe-Register zuzuschreiben, die, nach dem doppelten Berichte, entweder schon 1638 oder 1646 errichtet wurden.

Den genannten Pfarrern zu Kagran folgten i. J. 1648 Sebastian Weidenhorn, und 1658 Michael Kronstorffer, der erst i. J. 1670, mit vielen Schulden belastet,

verstarb. Sein Nachfolger war noch im nähmlichen Jahre Johann Bapt. Pogrelz, welcher aber, laut seiner spätern Klage, „den Pfarrhof ohne Stadel, ohne Keller, ohne Viehställe, ohne Ober- und Unterböden, ohne alle Planken, mit niedergefallenen Hausmauern, mit zerrissenem Dache, und fast ganz abgeödet antraf, indem sein Vorfahrer nichts angewendet hatte."

Pogrelz war ein edler Mann, dessen 29jährige uneigennützige Pfarrey-Verwaltung für Kirche und Pfarre vom höchsten Nutzen war. Um die Verbesserung des Pfarrhofes, der Kirche und Schule, erwarb er sich wesentliche Verdienste; ihre Aufrechthaltung, ihr Gedeihen, war seine wichtigste Angelegenheit, und er hatte das süße Vergnügen, das Werk seiner Bemühungen glücklich gedeihen zu sehen. Obschon er unter den schlechtesten Umständen zu Hause und im Felde die Pfarre betrat, so errichtete er doch gleich bey seinem Antritte 1670 ein neues Urbarium, und mußte, um nur wohnen zu können, alsogleich die Pfarrhofs-Bauten beginnen, wozu er von dem passauischen Consistorio die Erlaubniß erhalten hatte. Er verwendete hierzu über 992 Gulden; erbaute hierbey das steinerne Thor bey dem Eingange des Kirchhofes, unternahm i. J. 1772 die Vergrößerung der Kirche, wobey er die Mauthbefreyung für die Zufuhr der Materialien auswirkte, und hätte gerne die alten Rechte der Pfarr-Auen wieder geltend gemacht, konnte sich aber mit seinen Gegnern nicht messen.

Von seinen Bemühungen zum Besten des Gotteshauses und der hiesigen Pfarre sprechen vorzüglich die beyden Berichte des Herrn Dechants und Pfarrers zu Probstorf, Bernardin de Tomasis, über seine abgehaltenen canonischen Visitationen v. J. 1677 und 1682, die zugleich eine kleine Skizze der damahligen Kirche und ihres Zustandes entwerfen.

Im ersteren Berichte heißt es: „Pfarre Kagaron 1677. — Parochus Joannes Bapt. Pogrelz ex Dioecesi Utinensi; installatus a Domino Höpfner 6.

Augusti 1670. Ecclesia parochialis S. Georgii. Diese Kirche sammt 3 Altären konsecrit. — Redditus seynd das blose Allmosen, außer daß vor zwey Jahren ein Weingarten dazu verschafft worden, welcher heuer 18 Eimer ertragen. — Die Pfarrkirche mittelmäßig bey Dach; inwendig im hintern und vordern Theil gut bey gewölbten Gebau, durch gegenwärtigen Pfarrer Pogrelz innerhalb 6 Jahren befördert worden, in der Mitte aber noch ohne Gewölb; in Fenstern und Gesperr schlecht bewahrt; obenher mit einem alten hölzernen Boden überzogen, untenher mit einem schlechten Flöz; Pfarrer sucht alles mit Möglichkeit zu verbessern. — Sodann eine enge Sakristey unter dem Glockenthurm, in welchem zwey Glocken, aber ein sehr baufälliger Glockenstuhl vorhanden; beyde mit einem Freythof, und dieser mit einer Mauer umgeben, welche meistens auch durch den Pfarrer Pogrelz restaurirt worden. — Der obbemeldete hintere Theil der Pfarrkirche hat in sich, auf einer Seiten das Baptisterium, auf der andern Seite die Stiege. Untenher in der Mitte die große Kirchenthür, und beyderseits saubere neue Stühle; obenauf in der Mitte die Orgel mit 5 Register und schönen Stühlen besetzt; ist innerhalb zwey Jahren zugerichtet worden, durch Fleiß und Allmosen des Pfarrers. — Der obenbenannte vordere Theil hat den Hochaltar, ist geweihet; das übrige daran von schwarz gebeitzten Holz, schönen vergoldeten Bildnissen S. S. Apost. Petri et Pauli, S. S. Leopoldi et Floriani und zweyer Engelkindlein; aufgerichtet 1673 durch Fleiß des Pfarrers mit erbetteltem Gelde sowohl der Pfarrkinder als Auswärtiger; kostete 338 fl. Beynebens beyderseits mit saubern neuen Stühlen, sammt der Kanzel, ebenfalls durch den Pfarrer durch lauter Allmosen zuwegen gebracht. (Gott helfe den mittlern Theil auch zieren und vermehren.) — Grundstücke: 1 Viertl Weingarten und 2 Joch Acker. — An Silber besitzt die Kirche ein sauberes vergoldetes Ciborium, durch den Pfarrer Pogrelz aus einem alten Speisbecher durch dessen Vertauschung geschafft worden; ist aber geschehen mit Unwillen der

Pfarrkinder, so lieber ihren alten Speißbecher haben wollten, als ein sauberes Ciborium, sie waren probabiliter lutherischer Intention sub altera specie. Dann einen schönen Kelch, — eine schöne Monstranz von Silber.“ —

Der letztere Bericht des Hrn. Dechants v. J. 1682 bemerkt nur, daß sowohl der Pfarrhof als auch die Kirche wohl bey Bau sey; „Pfarrer Pogrelz, heißt es am Ende, gibt einen guten Wirth ab, sowohl zu Haus als zu Feld.“ — Noch im nähmlichen Jahre schaffte er auch die große Glocke an. —

Bald hätte aber der feindliche Einfall der Türken seine vielen Leistungen wieder zerstört; denn am 23. August 1683 ward der ganze Ort durch eine Schaar Muselmänner, welche über die Donau gesetzt hatten, in die Asche gelegt. Glücklicher Weise hatte Pogrelz schon früher, Sicherheits wegen, alle Kirchen-Paramente nach Wien in den Passauerhof gebracht, und dadurch gerettet; auch die Kirche wurde bey diesem feindlichen Ueberfalle nur verwüstet, nicht aber abgebrannt. Obschon aber dieser würdige Pfarrer seiner besten Sachen, die er nach Wien zu den Barmherzigen geflüchtet hatte, durch eine ausgebrochene Feuersbrunst beraubt wurde: so ließ er doch in ruhigeren Tagen die Wiederherstellung der geplünderten Kirche sein erstes Augenmerk seyn.

Vom 4. July bis 10. October, war er und seine Gemeinde, (laut seiner lateinischen Bemerkungen in den Pfarrbüchern) wegen der Belagerung Wiens durch die Türken, und wegen der ungarischen Rebellen auf der Flucht; und erst um das Fest Allerheiligen konnte wieder ordentlicher Gottesdienst gehalten werden. Ueberhaupt sah es zu dieser Zeit in der ganzen Umgegend sehr traurig aus; von Aderklaa, Gerasdorf, Deutsch-Wagram und Süßenbrunn wurden die Kinder zum Empfange der heil. Taufe, bis 1686 nach Kagran gebracht, weil sie (nach der Bemerkung des Taufbuches) keinen (beständigen) Pfarrer hatten; »nullum parochum habebant.«

Gehäufte Geschäfte lasteten jetzt auf den Schultern die-

ses ehrwürdigen Mannes, die leider! durch die noch i. J. 1683 entstandene Pest um vieles vermehrt wurden. Gleich wie er aber schon i. J. 1679 die Drangsale der nähmlichen Seuche standhaft erduldete, und als würdiger Seelsorger sein Amt handhabte, so verließ er auch jetzt nicht seine anvertraute Heerde, obschon vom October 1683 bis zum Monathe März 1684 in Kagran 119, in Jedlersdorf 10, in Stadlau 10, und in Hirschstätten 11 Personen die traurige Beute dieses Würgengels wurden. In jedem der genannten Orte ruft das auf ihrem gemeinschaftlichen Grabeshügel gepflanzte Kreuz, die Schrecknisse dieser Tage und die gefallenen Opfer, in die Erinnerung zurück. —

Sein wohlthätiges Wirken krönte dieser edle Pfarrer i. J. 1698 noch dadurch, daß er auch der hiesigen Schule gedachte. — Weil nähmlich (wie er im pfarrlichen Taufbuche selbst anmerkte) bisher die Schule im Wirthshause gehalten wurde, wo die liebe Schuljugend mehr Schlechtigkeit und Unart, als Zucht und Frömmigkeit lernte, so erbaute er auf seinem eigenen Grunde und auf eigene Kosten, ein besonderes Schulhaus mit der Wohnung des Lehrers, und schloß dann i. J. 1699 mit der gesammten Pfarr-Gemeinde einen Contract, vermög welchem er die zu dem neu errichteten Schulhause, aus eigenem Vermögen, aus Liebe zur Jugend, verwendeten Auslagen pr. 500 fl. herschenkte, wofür sich jedoch die Gemeinde verpflichten mußte, zur Erhaltung des Schulhauses, alljährlich am St. Georgs-Feste, der Kirche 10 Gulden baar zu bezahlen, und das Ernennungsrecht des Schullehrers ihm und seinen Nachfolgern zu überlassen, welches auch wirklich noch heutiges Tages einem jeweiligen Pfarrer von Kagran zusteht. Dabey versprachen überdieß die Gemeinden dem Schullehrer alljährlich etwas Bestimmtes als Einkommen zu geben, und zwar Kagran 20 fl., und wegen der samstägigen Litaneyen 2 fl. besonders, Hirschstetten 6 fl., Stadlau 6 fl., Irrlersdorf (das heutige Jedlersdorf) 3 fl., Jedlesee 48 kr. Dazu sollte er noch die Getreide-Sammlung genießen, und noch darüber von Hirsch-

stetten 1 Metzen (mensuram) Weitzen, und eben so viel von dem Hileprandischen Freyhofe in Kagran alljährlich beziehen.

Solchergestalt hatte Johann Bapt. Pogrelz durch 29 Jahre für Kirche, Pfarrhof und Schule gesorgt, und war unter diesen Kümmernissen alt und schwach geworden. Am Ende seiner Laufbahn resignirte er also freywillig seine Pfründe, und wünschte nur, daß selbe seinem lieben Cooperator, Johann Bapt. Fröhlich, dem er am meisten vertraute, daß er das gestiftete Gute herhalten werde, zu Theil werden möchte. Der Wunsch des ergrauten Wohlthäters von Kagran ward freudig höheren Ortes erfüllt, und der Empfohlene den 10. December 1699 hier installirt.

Wie lange der edle Pogrelz die verdiente Ruhe genoß, — ob er die noch übrigen Lebenstage in seinem liebgewordenen Kagran oder anderswo verlebte, — ob, und wann er endlich hier gestorben sey, darüber herrscht weder mündliche noch schriftliche Sage, obgleich noch sehr lange Zeit von seinen erlittenen Unfällen, von seinem Eifer für das Haus Gottes, und von seiner thätigen Sorge für die Kleinen, mit vieler Achtung in der Gemeinde gesprochen wurde. „Man vermuthet, spricht der Pfarr-Bericht v. J. 1827 „daß dieser würdige Mann hier begraben liegt.“ — Doch wo er immer beerdiget sey, Sit illi terra levis! —

Sein Nachfolger Johann Bapt. Fröhlich trat nach Möglichkeit in des Vorgängers Fußstapfen. Ihm (wenn nicht vielleicht noch dem thätigen Pogrelz) ist i. J. 1699 der vollendete Bau des Kirchenthurms, i. J. 1701 die Eindeckung der Kirche mit Schindeln, und 1709 die gänzliche Vollendung des Kirchengewölbes „am Presbyterium“ (vielleicht die noch fehlende Mitte) zuzuschreiben. Ihm verdanken wir auch die Sammlung der hiesigen Kirchenrechnungen, die gleich mit dem ersten Jahre seines Pfarramtes 1700 beginnen, und manche Behelfe zur hiesigen

Ortsgeschichte darbothen. Er erlebte auch jene letzte fürchterliche Pest d. J. 1712, die hier desto schrecklicher wüthete, da in den davon ergriffenen Orten Richter und Hausleute keine Trennung der Gesunden und Kranken duldeten, obschon, bereits zur Zeit der vorigen Pestübel, diese Absonderung der Angesteckten durch die schärfsten Regierungsbefehle in ganz Oesterreich befohlen ward. —

Die Beschreibung dieser Seuche, so wie der früheren ungarischen Einfälle, die Pfarrer Fröhlich eigens verfaßte, scheint durch den Sturm der kriegerischen Zeiten verweht worden zu seyn; doch müssen dem unverständigen Eigensinne der Bewohner viele Opfer gefallen seyn, da erst zu Ende des Jahres 1713 dieß Uebel gänzlich entwich, und eines eigenen »Caemeterii Infectorum« (Pest-Freydhofes) im Todtenbuche Meldung geschieht.

Auf diesem Platze, wo schon i. J. 1683 die an der Pest Verstorbenen haufenweise beerdiget wurden, am Todtenhügel vor dem Pfarrhofe, errichtete i. J. 1715 Hanns Maidl, bürgerl. Landkutscher zu Wien, der hier in Kagran wahrscheinlich liebe Verwandte und Freunde verloren hatte, das weiße noch stehende Pestkreuz, zu dessen immerwährender Erhaltung er sich und seine Erben verbindlich machte.

Ein Leichenstein in der Kirche mit den Buchstaben I. B. F. obiit 1717 deckt des Pfarrers Johann Bapt. Fröhlich irdische Hülle.

Seines Nachfolgers, Johann Ignaz von Fleischmann, pfarrliches Wirken hemmte i. J. 1730 eine große Feuersbrunst, wobey der erst i. J. 1727 von ihm gebesserte Pfarrhof eingeäschert, und viele pfarrliche Urkunden verloren wurden. Die Erbauung des Wohngebäudes war noch ein Geschäft des nähmlichen Jahres, wofür ihm auch ein Baubrief auf 2000 Gulden eingehändiget wurde. Dann aber wendete sich seine Sorgfalt auf das Gotteshaus, welches wahrscheinlich durch die erwähnte Feuersbrunst gleichfalls bedeutend gelitten hatte. Er ließ also i. J. 1732 das Kirchendach ganz mit Ziegeln eindecken,

und wußte hierbey vorzüglich seine Filiale Stadelau zu gewinnen, die sowohl hierbey, als auch i. J. 1736, da abermahls ein großer Kirchenbau nothwendig war, durch große Ziegellieferungen und Beyträge sich sehr wohlthätig bewies. — Auch im Innern der Kirche entging seinem Eifer nichts von dem Allen, was Noth that. Aus eigenem Vermögen ließ er daher i. J. 1742 den noch bestehenden Hochaltar, die Kanzel, und statt der alten Seitenaltäre des heil. Sebastians und Florians, zwey neue, die noch sind, errichten; i. J. 1746 ward dann die Orgel aufgesetzt.

Franz Anton Bara, Consistorialrath, war i. J. 1756, nach 39jährigem Wirken des thätigen Fleischmanns, dessen Nachfolger, verfaßte noch im Jahre seines Pfarr-Antrittes ein neues Urbarium, und starb i. J. 1769.

Ihm folgte noch im Laufe dieses Jahres Leopold Kerschbaumer, vorher Dechant und Pfarrer zu Böhmisch-Krutt. Ist gleich aus seinem geräuschlosen Pfarrleben, nichts als eine Reparation des Pfarrhofes um das Jahr 1771 bekannt, so lebt doch noch gegenwärtig sein Andenken in Segen, und alle alten Personen sprechen von ihm mit vieler Rührung; denn er war ein Mann voll Herzensgüte, Frömmigkeit, und voll Eifer in Erfüllung seiner Amtspflichten. Seine irdische Hülle trennte sich selbst im Tode nicht von seiner Gemeinde, und ruht in deren Mitte im Kirchhofe.

Bisher stand diese Pfarre noch immer unter dem Patronate des Fürst-Bischofes von Passau; allein in der Regierungsepoche Kaiser Joseph II., in die der Tod des sel. Kerschbaumer fiel, wurde in ganz Unterösterreich der Passauer Antheil aufgehoben, und Johann Nep. Liesneck, vorher Pfarrer zu Karnabrunn, hier als erster landesfürstlicher Pfarrer i. J. 1785 eingesetzt.

Einem Inventario zu Folge, verfaßt im May 1786, war damahls der Hochaltar St. Georgs, und die beyden Seitenaltäre, der unbefleckten Empfängniß Mariens und St. Sebastiani, (alle erst vor 40 Jahren errichtet) ge-

brechlich und baufällig. Der Pfarrhof selbst, nur von rohem Zeuge gebaut und ohne Stockwerk, war feucht und aufs neue einer Haupt-Reparation bedürftig. Ueberdieß haftete hierauf noch ein Baubrief von beynahe 1800 fl. von denen erst 700 fl. getilgt waren. Alles dieses mochte Herrn Liesneck zur freyen Entsagung der Pfarre bewegen, die er dann auch i. J. 1787 einreichte, und mit der pfarrlichen Probstey Staatz verwechselte.

Seine hiesige Stelle wurde dann dem P. Liberatus Johannes Parth, einem Ordenspriester der unbeschuhten Augustiner, und bisherigen Seelsorger der Gefangenen zu Wien eingeräumt, der aber schon i. J. 1793 mit dem damahligen Pfarrer zu Hernals, Franz Sartori, seine Gemeinde verwechselte. Dieser verwaltete durch 30 Jahre die hiesige Seelsorge, mußte zur Zeit der zweymahligen Invasion der Franzosen sehr vieles erdulden, indem die Einwohner und die Kirche geplündert wurden; rettete aber dennoch alle Kirchen-Paramente und Pfarrbücher, da er selbe, bey Annäherung der schlagfertigen Feinde, in das Kirchenmeisteramt zu St. Sephan nach Wien brachte. Doch kamen leider! erst i. J. 1818, ohne daß eine Ursache auszumitteln ist, die sehr alten Pfarr-Urbarien, als die wichtigsten Urkunden von der Pfarre hinweg, die dadurch einen sehr fühlbaren Schaden erlitt *). — Nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit, und nach großen Leiden starb er i. J. 1823, seit welcher Zeit Hr. Joseph Kainz, Titular-Consistorialrath, Vice-Dechant und adjungirter Schul-Districts-Aufseher, die hiesige Pfarre genießet, die noch gegenwärtig auf eigene Hauswirthschaft, bestehend in 33¼ Joch Aeckern, und auf die beyden halben Zehente in Jedlersdorf und auf dem Stallinger-Felde fundirt ist.

---

*) Unter ihm wurde i. J. 1803 aus dem allerhöchsten Aerario das neue Pfarrgebäude errichtet, weil das alte den Einsturz drohte; und i. J. 1807 die Wirthschaftsgebäude ganz neu gebauet. Gleicherweise ward auch i. J. 1813 die Pfarrschule erneuert. —

Gleichwie jedoch sein letzter Vorfahrer i. J. 1820 durch eine nach dem Eisgange erfolgte Ueberschwemmung vieles gelitten hatte, so wurden auch ihm i. J. 1830 alle Schrecknisse solch' eines Elementar-Ereignisses beschieden; denn gerade jetzt, da ich dieß schreibe, den 7. März 1830, steht Kagran und die Umgegend ganz unter Wasser. Noch fehlen hier (an der nördlichen Gränze des Marchfeldes) die nähern Berichte, jede Communication mit diesen Ortschaften ist von dieser Seite gehemmt, und nur der ängstliche hülferufende Ton weitentfernter Glocken verkündet die Lebensgefahr der Nothleidenden. Gott helfe den Unglücklichen, für die schon heute in meiner Gemeinde gesammelt ward! —

Gleiches Elend, gleicher Jammer mag auch das Los der beyden noch hierhergehörigen Filialen Stadlau und Hirschstätten seyn, die kaum drey Viertelstunden von ihrer Pfarrkirche entfernt, oftmahls Wochenlang durch dergleichen Ueberschwemmungen von ihrer Pfarre getrennt sind, und daher einen eigenen Aushülfspriester zu Hirschstätten besitzen.

Dieses Hirschstätten ist ein eigenes, doch jetzt mit Rutzendorf vereinbartes Gut, Schloß und Dorf, unter dem Landgerichte der Herrschaft Marcheck. — Das Schloß ist nicht groß, aber niedlich und im neuesten Style erbauet, und birgt eine Capelle, bey der sich der obenerwähnte Priester befindet, um im Falle der Noth in der Seelsorge aushelfen, und die hiesige Trivial-Schule versehen zu können. Das Dörfchen zählt 30 Häuser, und 232 Menschen, von denen nur 2 Familien zum Stift-Schottischen Gute Breitenlee unterthan sind.

In Urkunden erscheint dieser Ort bereits im 14. Jahrhunderte, und wurde bald Herstetten, Hertstetten, Hierschstetten anno 1540, Hirstetten, endlich Hirschstätten geschrieben.

Der erste bekannte Besitzer ist Hanns Steger, der

i. J. 1435 dieses Gut Hertstädten erkaufte. (Wißgrill Adels-Lexicon Mnscpt.)

Erst 1572 erscheint dann Caspar von Anfang, freysing. Pfleger der Herrschaft Groß-Enzersdorf, mit Hirschstätten begütert. (laut Gültenbuch). Wahrscheinlich erhielt es noch i. J. 1573 von ihm durch Kauf Philipp Steinauer, kais. Kammer-Director, von dem hernach das Dorf an seine Witwe kam. Anno 1607 finden wir Maria Jobst als Besitzerinn (laut Gültenb.); doch kaufte schon i. J. 1616 Johann Lazarus Freyherr von Schwendi das Gut Hirschstätten von Wolf Christoph von Volkra. (Wißg. Adels-Lexic. Mnscpt.)

1625 erbten selbes des letzten Besitzers hinterlassene Töchter, Frau Regina von Neudegg, und Maria Fräulein von Schwendi, von denen es jedoch 1629 durch Wiederkauf in die Herrschaft des obigen Volkra kam. — (ut supra.)

1639 war Martin Hafner, k. k. Regierungsrath, und 1653 sein Erbe, Franz Bernhardin Hafner, Besitzer des Ortes (Gültenb.). — Otto Ferdinand Graf von Hohenfeld kaufte es 1675 von den Erben des letztern, und Adam Franz Fürst von Schwarzenberg i. J. 1709 von dem Grafen. (loc. cit.)

Dieser Fürst war es, der um das Jahr 1722 das alte halbverfallene Schloß herrlich und schön erbauen, und wahrscheinlich nebstbey die Schloß-Capelle errichten ließ; denn so schreibt Philibert Hueber in seiner Austria, pag. 250, von unserm Hirschstätten: »Villa exigua, vetustissima arce instructa, in campis Marchiacis, ubi diruta veteri arce Celsissimus Dominus Adamus Franciscus Princeps de Schwarzenberg magnificum et nobilissimum palatium nunc molitur.« —

Nach vollendetem Baue kam es durch Kauf i. J. 1728 an die gräfliche Familie von Wurmbrand, aus der wir zuerst Grafen Johann Wilhelm den Käufer, 1754 seinen Sohn Grafen Gundakar Thomas, und endlich 1791 Gräfinn

Antonia von Wurmbrand, geb. Gräfinn von Auersperg, im Gültenbuch finden. Anno 1800 kaufte Hirschstätten Graf Franz von Erdödy, von welchem es schon 1802 Gräfinn Maria Franziska von Erdödy, geb. Gräfinn von Lichtenberg, im Besitz hatte. — Ein sicherer Johann Hartmann kaufte und verkaufte selbes an Graf Johann Ludwig von Barth-Barthenheim; und gegenwärtig besitzt Herrschaft und Schloß Herr Ignaz Dusel, bürgerl. Leinwandhändler zu Wien (loc. cit.). —

Erst unter den gräflichen Besitzern von Wurmbrand wird Hirschstätten in kirchlicher Hinsicht bemerkenswerth. — Zuerst erbaute nähmlich die Gemeinde, mit passauischem Consistorial-Consens v. J. 1737 vor ihrem Dorfe eine Statue des heil. Johannes von Nepomuk, für deren Erhaltung sie sich durch Revers verpflichtete, und baute späterhin darüber eine Capelle von Stein, die noch besteht. — Dann ersuchte auch Graf Johann Wilhelm von Wurmbrand i. J. 1742 das nähmliche Consistorium, das Sanctissimum im Schlosse aufbehalten zu dürfen. Da er in seinem Bittgesuch anführte, daß die neuerbaute Capelle im Schlosse vor 3 Jahren consecrirt, und zum Messelesen privilegirt wurde, daß er sich im Sommer beständig hier aufhalte, und in der Fastenzeit (nach eingeführter Sitte) das hochwürdigste Gut mit vieler Beschwerlichkeit hergebracht werden muß; daß ferners nur sein Schloßgeistlicher den Schlüssel zum Tabernakel besitzen, und nur an Festtagen hierbey eine Predigt gehalten werden sollte, so ward seine Bitte noch im nähmlichen Jahre mit der Bedingung bewilliget, daß vor dem Sanctissimo ein ewiges Licht brennen, der Tabernakel-Schlüssel in Abwesenheit des Schloß-Caplans dem Pfarrer von Kagran überantwortet, und die Predigten ohne Beeinträchtigung der pfarrlichen Gerechtsame gehalten werden sollten. —

Solch' ein angestellter Schloß-Caplan zu Hirschstätten war um diese Zeit, Sigismund Staubegg, der vermög seiner Jurisdiction, „mit Wissen des Herrn Dechants und unter der Leitung des Pfarrers zu Kagran, das heil.

Meßopfer verrichten, auf Ansuchen der benachbarten Pfarrer die Seelsorge ausüben, die Sacramente ausspenden, und andere priesterliche Geschäfte verrichten durfte." — Ein anderer Schloß-Caplan war Franz Anton Baxa, der i. J. 1756 Pfarrer zu Kagran wurde.

Mit diesem neuen Pfarrer schloß der damahlige Gutsbesitzer Gundakar Thomas Reichsgraf von Wurmbrand und Stuppach, (wahrscheinlich aus Mangel eines eigenen Schloß-Caplans) den 1. July 1756 einen Vertrag, vermög welchem der Pfarrer oder sein Cooperator Sonn- und Feyertags in der Capelle des Schlosses eine Segenmesse abhalten, wöchentlich 2 heil. Messen dort lesen, an den Festen: Mariä Lichtmessen, Verkündigung, Himmelfahrt, Heimsuchung, Geburt, Opferung und Empfängniß, am Feste Johanns von Nepomuk und dem Kirchtage, die Andacht mit Litaney, Hochamte, Predigt und Vesper feyerlich begehen, und verbunden seyn sollte, die Assistenz und Geistliche zum Beichthören, nebst Schulmeister und Sängerknaben auf seine Kosten zu verschaffen, und alljährlich im December den Jahrstag für den sel. Grafen Johann Wilhelm von Wurmbrand allhier zu feyern. Dagegen aber versprach der Herr Graf für sich und die künftigen Herrschaftsbesitzer dem Pfarrer ad personam 250 fl. aus dem Rentamte zu geben, die Requisiten, zu diesem Gottesdienste jederzeit selbst herzuschaffen, ihn und die Geistlichen stets durch eigene Wägen abholen zu lassen, und den dabey befindlichen Ordenspriestern 2 Metzen Korn aus dem Herrschafts-Kasten zu reichen. Der ganze Contract sollte auch nach dem Tode des Hrn. Pfarrers Baxa bis zur vierteljährigen Aufkündigung fortdauern. —

Graf Gundakar genoß nicht lange die Freude, seine Schloß-Capelle durch solche Feyerlichkeiten ausgezeichnet zu sehen; doch sein frommer Sinn erbte sich fort auf die gräfliche Witwe Maria, geb. Gräfinn von Auersperg, die auf ihr demüthiges Ansuchen, noch im October des nähmlichen 1756. Jahres, von Sr. Eminenz dem Cardinale und Fürst-Bischofe

zu Passau, Joseph Dominik Grafen von Lamberg die Erlaubniß erhielt, alle Sonnabende, Sonn- und Feyertage bey dem Rosenkranze, und täglich beym Rorate in der Adventzeit, das Allerheiligste in ihrer öffentlichen Schloß-Capelle aussetzen zu dürfen, indem sie ihre übrigen Lebenstage in Hirschstätten zuzubringen entschlossen war.

Auf die angegebene Weise wurden nun die Andachten fortgehalten und die bestimmte Zahlung einem jeweiligen Pfarrer erfolgt, bis endlich die Herrschaft i. J. 1800 von dieser Familie veräußert wurde, worauf alsobald diese Zuflüsse für die Pfarre Kagran aufhörten, und die feyerlichen Gottesdienste unterblieben. — Späterhin kam als Aushülfspriester, Hr. Joseph Anton Allertshamer, resignirter Pfarrer zu Weiten hierher, und nach dessen Tode, Hr. Joseph Galler, der noch gegenwärtig sich hier befindet, und sammt der Schule und dem Lehrer von den Gemeinden erhalten wird.

Seine Schloß-Capelle ist sehr freundlich und gehörig eingerichtet; das Altarblatt stellt die unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes Maria dar; jenes an dem Seitenaltare, die Abnahme Christi vom Kreuze.

Aelter noch als Hirschstätten muß Kagrans zweyte Filiale Stadlau seyn; gegenwärtig ein Dörfchen von 14 Häusern und 124 Seelen, unter der Herrschaft des deutschen Ordens zu Wien, ohne Capelle, jedoch gleichfalls mit einer eigenen Schule vom besten Zustande.

Schon um das Jahr 1160 finden wir hier die Pfarrkirche zum h. Georg „de S. Georgio Stadelov“ die erst vor dem Jahre 1438 durch Wasserfluthen gänzlich zerstört, nach Kagran (einem größern, mithin passenderem Orte) übertragen wurde, und bey ihr die Priester Oudalricus, zwischen 1160 und 1168, Ludwig i. J. 1293 und Nikolaus in den Jahren 1297 — 1312 und 1318 als

Plebane oder Pfarrer ad St. Georgium in Stadelaw*). Ja, als i. J. 1206 Probst Dietrich oder Theodorich Purger von Klosterneuburg dem Kämmerer zu Wien, Gottfried und seiner Hausfrau Goldrun, 5 Lehen zu Leopoldstorf auf Leibgeding lieh, erscheint unter den Zeugen, gleich nach Marquard dem Richter zu Wien, sogar ein „Opolt de Stadelowe" der entweder hier Besitzungen hatte, oder als Eigenthümer des Ortes sich den Nahmen desselben beylegte. (Max. Fischer Urkundenbuch pag. 163.)

In den Zeiten der babenbergischen Herzoge war Stadelau bereits eine landesfürstliche Besitzung, wie aus dem Rationarium Austriae bey P. Adrian Rauch, Volum. II. pag. 7. hervorgeht, wo die Einkünfte folgender Maßen angesetzt sind: „In Stadlowe de Urvar ad XXV talenta. Ibidem in redditibus V talenta et LXX denarios." — Leicht wird es daher erklärbar, wie Herzog Friedrich II. der Streitbare, auf den Gedanken gerathen konnte, das Beylager seiner Schwester Constantia von Oesterreich, mit Heinrich Markgrafen zu Meissen, i. J. 1234 auf dem Felde bey dem sonst unbedeutenden Stadelau, mit nie gesehener Herrlichkeit und Pracht zu begehen**).

War Stadelau schon durch diese Begebenheit bekannt geworden, so ward es noch wichtiger, als König Wenzel (der Faule) von Böhmen, der i. J. 1403 am Tage Martini seiner Gefangenschaft zu Wien entfloh, von Johann von Lichtenstein hier mit 50 Schützen erwartet, nach Feldsberg in Sicherheit gebracht, und sofort nach Prag begleitet wurde. (Weiskern II. 202.)

Erst i. J. 1744 kamen die hiesigen Vicedomi'schen Unterthanen, und mit ihnen auch jene zu Asparn a. d. Donau und Unter-Gänserndorf tauschweise an den deutschen Orden, als dieser an die damahlige Kaiserinn Maria Theresia,

---

*) Siehe vorstehende Pfarrgeschichte von Kagran.

**) Siehe das Nähere in der Geschichte des Marchfeldes; in der kirchl. Topogr. II. Abth. 2. Band. Wien 1829. Seite 283.

die Dorfobrigkeit zu Hetzendorf ehrfurchtsvoll abtrat. (Kirchl. Topograph. III. Band S. 201.)

Im Jahre 1788 machte die hiesige Gemeinde das Ansuchen, in ihrem Dörfchen gleichfalls eine Capelle errichten zu dürfen; allein da ihr damahliger Pfarrer von Kagran Joh. Liberatus Parth dieser Bitte entgegen war, indem der Ort nur aus 10 Häusern und 161 Seelen bestehe *), auch die jungen Leute sich dann dem Nachmittags-Gottesdienste entziehen würden: so ward ihr Begehren verweigert; und die Bewohner besuchen nun nach Umständen die Gotteshäuser zu Kagran oder Hirschstätten. — Das Schulhaus hat die Gemeinde ohne den mindesten Beytrag von irgend Jemanden i. J. 1795 aus Eigenem erbaut, sie bezahlt auch den Lehrer aus der Gemeinde-Casse, sorgt für alle Bau-Reparationen und Schulbedürfnisse und trägt sohin alle Lasten. Der erste Schullehrer hieß Anton Schicker, der gegenwärtige, in der Reihe der vierte, Joseph Leithenhuber. Die Zahl der schulfähigen Kinder ist zwischen 20 und 30. —

Pfarre Eipoltau oder Leopoldau.

Bearbeitet und gefälligst mitgetheilt von Hrn. Friedrich Baumann, regul. lateran. Chorherrn zu Klosterneuburg. Mit Beyträgen des Hrn. Joseph Dom. Herborns, deutschen Ordens-Pfarrers in Wien. —

Oestlich von der großen Donaubrücke und ungefähr drey Viertelstunden davon entfernt, an der Straße nach Holitsch, liegt in der fruchtbaren Ebene des Marchfeldes, das aus 158 Häusern bestehende Pfarrdorf Eipoltau oder Leopoldau.

Diese Gemeinde begreift nebst dem genannten Orte, auch noch die Mühlen auf der Eipoltauer-Weide (Heide), dann die

*) Jetzt aus 14 Häusern, und nur 124 Seelen! —

Mühlen und Bewohner zwischen den Brücken und in der schwarzen Lacke in sich, und bildet mit diesen eine abgeschlossene Gemeinde, indem sie nur Einen Ortsrichter zu Eipoltau, und ihre Häuser die fortgesetzten Nummern dieses Ortes haben.

Ein Uebel, mit welchem Eipoltau jedoch schon in den ältesten Zeiten zu kämpfen hatte, und von welchem es auch jetzt noch öfters heimgesucht wird, sind die Ueberschwemmungen, denen es durch die Nähe der Donau ausgesetzt ist. Man kann sich leicht denken, daß auch die Felder durch die Ueberschwemmungen unendlich Vieles zu leiden haben, und daß der hieraus entspringende Schaden für die Eipoltauer desto empfindlicher seyn müsse, da der Ackerbau ihr Haupt-Nahrnngszweig ist. Als Neben-Beschäftigung kann man die Gänsezucht annehmen, welche von den Eipoltauerinnen sehr emsig betrieben wird. Die größtentheils in Ungarn erkauften, hier aber sorgfältig gefütterten Gänse werden dann nach Wien zum Verkaufe gebracht, wo sie unter dem Nahmen der „Eipeltauer-Gänse“ allgemein bekannt und beliebt sind. Nebst diesen wird aber ziemlich häufig noch mit Aenten und andern Arten Geflügel in die Residenzstadt gehandelt. Ehemahls war auch die Schweinzucht und der Handel mit jungem Borstenvieh ein bedeutender Nahrungszweig der Eipoltauer; allein derselbe hat jetzt schon sehr abgenommen und beynahe ganz aufgehört.

Die Zahl der Einwohner von Eipoltau, ohne Filialen, besteht in 94 Häusern, und 651 Seelen. Das Dorf wird jetzt nach dem letzten Wasserschaden vom 1. März 1830, wo die meisten Häuser von den ungeheuren Eismassen beschädiget wurden, wieder erneuert, und die Häuser von Stein und gebrannten Ziegeln erbauet.

Die erste Entstehung dieses Dorfes ist, gleich jener der meisten Ortschaften, in tiefes Dunkel gehüllt, und nur so viel gewiß, daß Eipoltau schon im Anfange des 12. Jahrhundertes bereits als ein Dorf bestand, indem selbes in der

päpstlichen Bulle Eugens III. v. J. 1146, obgleich unter etwas verändertem Nahmen, unter den dem Stifte Klosterneuburg zugehörigen Besitzungen vorkömmt. Deutlicher aber lesen wir dessen Nahmen in der Bulle Papst Urbans III. v. J. 1187, in welcher er die Gerechtsame des Stiftes bestätiget, und die dem Sinne und auch den Worten nach, nur mit unbedeutender Abweichung, der erstern Bulle v. J. 1146 gleichlautend ist*).

Im Klosterneuburger-Saalbuche, dem sogenannten »Codex Traditionum«, lesen wir nicht nur den Nahmen dieses Ortes, sondern auch die Art und Weise, wie Eipoltau an das Stift Klosterneuburg kam. Es heißt nähmlich: »puer Luopaldus patre suo Leupaldo marchione cum ceteris sapientibus ordinante stabilissime tradidit ad altare sancte Marie villam Alpiltowe.«**) — Dieser puer Luopaldus ist Niemand anderer, als Leopold V. oder der Freygebige, späterhin Markgraf in Oesterreich und Herzog in Bayern. Als Prinz hatte er von seinem regierenden Vater unser Eipoltau zum Genusse angewiesen erhalten, und auf dessen Einrathen und Zuspruch dasselbe dem genannten Stifte geschenket. — Zugleich geht aus den Worten der Urkunde »villam Alpiltowe« deutlich hervor, daß der Nahme Eipeltau richtiger sey, als der erst in neuern Zeiten angenommene Nahme Leopoldau. Dieses ergibt sich auch aus den stufenweisen allmähligen Veränderungen dieses Nahmens, wie selbe in den ältesten Urkunden vorkommen, und hier mit ihrer damahligen Aussprache, zum Beweise beygesetzt sind. Nähmlich: Alpitowe (Elpitau), Alpiltowe oder Alpeltowe (Elpeltau), dann Elpeltau, und endlich hieraus Eipeltau. Letzteres schrieb man aber auch Eupoltau, Eupeltau, und Eypeltau, und glaubte daher irriger Weise es von Eupolt, Leupolt, Liupold oder Leopold herleiten, und gar in das zierliche Leo-

*) Max. Fischers Urkundenbuch. S. 161.

**) Loc. cit. pag. 31.

poldau umstalten zu dürfen, welcher irrige Nahme sogar auf den Ortstafeln vorkömmt. —

Im Verlaufe der Zeit mag Eipoltau wohl so manche günstige und widrige Schicksale erfahren haben; allein nur Weniges, was in alten Urkunden zerstreut gefunden wird, gelangte zu unserer Kenntniß; und selbst eine nähere Angabe jenes Schadens, welchen Eipoltau bey der großen Donau-Umwälzung im 12. Jahrhunderte erlitten hatte, wird durch den Mangel aller schriftlichen Behelfe unmöglich.

Ein gleich fürchterliches Ungewitter brach im folgenden Jahrhunderte 1236 über diese Gegend herein, und ward alsobald von einem zweyten verdrängt. Wenzeslaus, König von Böhmen, setzte nähmlich damahls das Land jenseits der Donau bis nach Stadelau (welches damahls herob in dem Prater gestanden) in Brand und Verwüstung, und war erst dann zum Rückzuge zu zwingen, als die durch dreytägige Regengüsse ausgetretene Donau die ganze Gegend abermahls überschwemmte. —

Dergleichen Ueberschwemmungen mögen wohl auch oftmahl Verwirrung in den Marken des Besitzthumes veranlaßt haben; denn lange Zeit schon stritten sich die Eupoltauer mit ihren Nachbarn, den Jedlersdorfern, über die Gränzen ihrer Aecker und Wiesen. — Herzog Ottokar, überdrüßig der so oft ihm vorgebrachten Klagen, ließ nun durch Conrad von Zelking diesen Streit zwischen seinen Unterthanen in Jedlersdorf (homines villae nostrae in Urleigesdorf) und den Stiftsunterthanen zu Eipoltau (homines ecclesiae beate Mariae in Niwenburg) beylegen, und fertigte 1260 eine Urkunde darüber aus.

Probst Nikolaus I. von Klosterneuburg, der so viel möglich die Beendigung dieses Streites beschleunigen half, suchte nun die Verbindlichkeiten der Stiftsunterthanen zu Eipoltau (Alpitowe) festzusetzen, schloß mit ihnen einen für die Landesgeschichte und das Landrecht überhaupt merkwürdigen Vergleich über ihre Schuldigkeiten, das „Wisod“

(Weisat oder den Küchendienst), das "furdinch" (das Vorgeding oder die Frühsteuer, Georgi-Steuer), das „Ablait und Anlait“ (Abfahrtsgeld und Anschreibegebühr), und die „Pantaidung“ (Bannteidigung, placitum, Gerichtstag), und gab alles dieses in der schriftlichen Urkunde v. J. 1266 ganz genau an*). Dem ungeachtet erscheinen die Eipoltauer-Unterthanen im Jahre 1278 laut einer Urkunde des nähmlichen Probstes Nikolaus I.**) als sehr ungehorsame Unterthanen, die „die Gnade, die ihnen zuvor mit Ringerung ihrer Dienst und Auflagen durch gedachten Herrn Probst (wegen Unbilden und Drangsalen, die sie durch Krieg erlitten), beschehen ist, mißbraucht, und wider Ihme aufgelaint haben, also daß er sie durch andere in Rechten zuelessige Mittel nit allein zue den schuldigen Gehorsamb compelliren muessen, sondern Ihnen auch die alte Dienstbarkeit wiederumb aufgetragen hat. Dieweilen sie aber hernach in sich selbst gangen, Jr Unrecht erkhent, und umb Verzeihung Jrer begangenen Mißhandlung, wie auch um Ertheilung der vorigen Gnad undterthänig gebetten, also hat Herr Probst mit Rath seines Capitl und auf Bitt ander Erber Leuth inen solches gewilligt, doch nur alß lang sie sich, wie gehorsamben Undterthanen gebürrt, betragen werden.“

Dieß scheinen die Eipoltauer von nun an befolgt zu haben; wenigstens kömmt nichts mehr von Ungehorsam und Widerspenstigkeit vor; im Gegentheile nahm sich das Stift bey der darauf eintretenden Unglücksepoche derselben kräftig und väterlich an, ja es finden sich hier und da in alten Schriften und Urkunden Merkmahle eines engen Verbandes zwischen dem Stifte und der Gemeinde, geknüpft durch

*) Max. Fischer: Urkundenbuch, S. 255. Hierbey geschieht auch Erwähnung von Ringlsee, einem Dorfe, welches in der Gegend der großen Taborbrücke gestanden, und wahrscheinlich am Anfange des 15. Jahrhundertes sein Grab in der Donau gefunden hatte. —

**) Max. Fischer. Urkundenbuch, S 271.

christliche Liebe, die da hilft des Unglücks Bürde mit frohem Muthe tragen.

Im 14. Jahrhunderte wird dieses Ortes nur einmahl gedacht, und zwar als Agnes, verwitibte Königinn von Ungarn, Kaiser Alberts I. Tochter, i. J. 1337 ihren Zehent zu Gerhartstorff (Gerasdorf) und Apeltow (Eipeltau) dem Nonnen-Kloster St. Clarens zu Wien verpfändete, und Herzog Albert II. diese Handlung bestätigte*).

Nicht so geräuschlos verfloß jedoch für Eipoltau das 15. Jahrhundert, dessen Beginnen schon i. J. 1402 voll Unglück und Jammer war, indem mitten im Sommer den 29. Juny, die ausgetretene Donau eine solche Höhe erreichte, daß ihre Wellen sogar über die bereits reifen Aehren zusammenschlugen, und so die ganze Ernte zu Grunde ging. — Drey Jahre später, i. J. 1405 vereitelte die Donau abermahls den Fleiß des Landmannes; und hart mußten daher die verunglückten Ortsbewohner sich in der darauffolgenden Theurung behelfen.

Kaum hatten sie sich aber hievon nur wenig erhohlt, als i. J. 1428 abermahls eine große Geißel über Eipoltau losbrach. Der hussitische Feldherr, Prokop der Große, zog nähmlich mit seinem wilden Kriegsvolke von Brünn nach Oesterreich, und lagerte sich unterhalb Jedlesee an der Donau, um von da aus Wien zu bedrohen. — Ist gleich nicht aufgezeichnet, welch' Schicksal hierbey die hiesigen Unterthanen betraf, so läßt sich gleichwohl leicht denken, daß durch die Nähe eines Kriegsheeres, welches gewohnt war, überall Kirchen und Heiligenbilder zu zerstören, Felder zu verwüsten, zu sengen, zu rauben und zu plündern, auch Eipoltau einen unendlichen Schaden werde gelitten haben. —

Doch endlich fing für diese Gemeinde ein Stern schönerer Hoffnung zu leuchten an. Bisher war jede Verbindung mit dem dießseitigen Ufer, und daher auch mit Wien sehr erschwert, indem noch keine Brücke bestand, und also der

*) Steyerer Anton: in addition. ad C. 1. de Alberto II. p. 116.

Verkehr bloß durch Schiffe möglich war. Anno 1439 beschloß also Albrecht V., Herzog von Oesterreich, durch eine Urkunde vom 4. July, die Stadt Wien mittelst mehrerer Brücken mit dem jenseitigen Donau-Ufer zu verbinden, und verschaffte hierdurch den Eipoltauern einen Vortheil, der um so wichtiger war, da ihnen jetzt ein leichterer und sicherer Weg ward, ihre Producte nach Wien abzusetzen, und auf diese Weise ihr Schicksal sich zu verbessern.

Dieser Gewinn eines leichtern Absatzes ward gleichsam nur eine Fortsetzung jenes Glückes, das sie schon im Jahre vorher, d. i. 1438 in geistlicher Hinsicht errungen hatten. In den frühesten Zeiten waren nähmlich die Bewohner von Eipoltau nach Stadelau eingepfarrt; als aber die dortige Kirche von den Fluthen der Donau hinweggerissen wurde, und die Pfarrkirche zu Kagran entstand, so gehörten sie von dieser Zeit an, unter die dortige geistliche Obsorge. Allein so gering die Entfernung beyder Ortschaften ist, so hatten die Eipoltauer doch wegen der häufigen Ergießungen der Donau und der oft unwandelbaren Wege sehr viel zu kämpfen, um zu ihrer Pfarrkirche zu gelangen; ja oft war ihnen dieß unmöglich, weßhalb in der Seelsorge Manches versäumt werden mußte. — Zwar bestand schon im 14. Jahrhunderte in Eipoltau eine Capelle zu Ehren Mariens und des heil. Georg, auch wohnte daselbst ein Caplan; allein der hatte kein Recht, pfarrliche Geschäfte hier zu verrichten. Da ertheilte Bischof Leonhard von Passau den 6. May 1438 dieser Capelle das jus quasi parochiale, gestattete den Bewohnern von Eipoltau (Elpeltawe) trotz des, ohnehin ungegründeten, Widerspruches derer von Kagran, Hirschstetten und Stadlau, die von ihnen erbaute Dorf-Capelle und den Freydhof weihen zu lassen, und erlaubte einem jeweiligen Caplane im Falle der Noth, wenn der Zugang zur Pfarrkirche nach Kagran unmöglich sey, die pfarrlichen Rechte auszuüben *). Zur

*) Max Fischers Urkundenbuch, S. 442.

eigentlichen Pfarrkirche ward sie jedoch erst i. J. 1489 erhoben, als diese Capelle von dem passauischen Officiale, Johannes Kaltenmargkter, von der Mutterpfarre Kagran gänzlich getrennet wurde. Die hierüber ausgestellte Urkunde sagt nähmlich: „Joannes Kaltenmarkter, Passaviensis infra Onasum Officialis, mandante Friderico Passaviensi Episcopo, Ecclesiam in Eipoltau, praevia causae ac locorum inspectione a sua matre in Kagran separat, in propriamque erigit Ecclesiam parochialem.“ Auch gibt diese Urkunde die Ursache dieser Veränderung an, mit den Worten: „Quod ipsi villani ville Alpltau diluvii tempore, tum propter aquarum inundationes, tum etiam propter quoddam fossatum in vie medio ad dictam parochiam ville Kagran tendentis, per Danubii torrentem evacuatum, praedictam Ecclesiam parochialem Kagran, pro divinorum officiorum audicione, seu Sacramentorum necessitatis tempore parvulis et infirmis porrigendorum administracione adire nequiverint. Unde Sanioris populi dicte plebis Alpltau devotio tepesceret, parvuli quoque sine baptismate, infirmi nonnunquam sine ecclesiasticorum Sacramentorum procuracione, tali inundacione (ut praedicitur) tempore decederent, in animarum periculum et proprie salutis detrimentum.“ Diese Urkunde ist gegeben: „In dicta villa Alpltau, die Saturni, quae erat vigesima sexta mensis Junii Anno Domini Milesimo quadringentesimo octogesimo nono. Indictione septima, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris et D^ni^ nostri Domini Innocentii, divina providentia Pape octavi, Anno ejus quinto.“

Noch erfahren wir aus dieser Urkunde auch den Nahmen des ersten Pfarrers zu Eipoltau, nähmlich „Magistrum Martinum Gannersdorffer ex liechtenwart presbyterum Pataviensis dioecesis.“ Seine Wohnung war neben der Capelle in einem dem Stifte un-

terthänigen Rusticalhause, wo späterhin die Schule bestand und noch jetzt besteht. Die ganze Auspfarrung geschah auf Befehl „Friderici postulati et confirmati Episcopi Pataviensis.“ (Es war Fürst-Bischof Friedrich II. Graf von Oettingen, der um diese Zeit vom Papste bereits die Confirmation erhalten hatte.) Die neue Pfarrkirche hatte das Patrocinium: „in honorem Beate Marie Virginis in exilio“ (Maria im Elend, oder auf der Flucht nach Aegypten) bekommen, das noch gegenwärtig, am Sonntage nach dem Feste der unschuldigen Kindlein, alljährlich gefeyert wird.

Bevor sich jedoch die Eipoltauer dieser ihrer bestimmten Pfarre erfreuten, störte ihren stillen häuslichen Frieden und ihre religiösen Bemühungen das Getöse der Waffen, indem der kriegerische Ungar-König, Mathias Corvinus, i. J. 1477 mit voller Heeresmacht gegen Wien heranzog, wobey Eipoltau gewiß so manche Plage des Krieges erfuhr, gleichwie später i. J. 1484, als König Mathias mit verstärkter Macht in Oesterreich einfiel, endlich Wien eroberte, und es bis zu seinem Todesjahre 1490, (als gerade wieder eine große Ueberschwemmung unser Dorf heimsuchte,) unter seiner Bothmäßigkeit behielt.

Als aber Kaiser Friedrich IV. neuerdings Herr von ganz Oesterreich war, da bestätigte er den Eipoltauern durch einen eigenen Majestätsbrief vom 4. December 1492 die Befreyung von der Brücken-Mauth, als ein altes Herkommen, das sie schon in früheren Zeiten erhalten hatten. Die betreffende Stelle im obgedachten Majestätsbriefe lautet nähmlich folgender Maßen: „Derselbe Propst, sein Convent, Jr Nachkommen und Jr Diener, auch Leut und Holden zu Elpeltaw sulln mit Jrn leib vnd gut, damit Sy yr zu Zeiten vber unser Tunaw-Prugke zu Wien kommen, des Prugkgellts halbn davon frey gehalten werden, alls von alter herkommen ist; angesehn das dieselb Prugkn auf Jrs Gottshaus grunttn geslagen sind, und viel mitleiden mit den Prugkn und mit den Prugkleuten mit Verwüsstung

deß holz und Verletzung Irer Grundt zur Zeiten dulden und haben." — (Bekräftigt mit der goldenen Bulle.)

Gewiß war diese Befreyung von der Brücken-Mauth für die armen Eipoltauer desto erwünschter, da einerseits dadurch die Abfuhr ihrer Körner und anderer Erzeugnisse nach Wien ihnen allgemein erleichtert wurde, anderseits aber die Ereignisse des 16. Jahrhundertes solche Befreyungen höchst nöthig machten, weil die Hand des Schicksales in diesen kommenden Zeiten schwer auf ihnen lastete.

Häufige Ueberschwemmungen, wie in den Jahren 1501 und 1508, dann 1520, 1527, 1570, 1572 und 1573, drohten des Ortes Existenz ganz zu zerstören; und eine neue, diesen Gegenden bisher noch fremde Plage stürmte unaufhaltbar über Eipoltau und die übrigen Ortschaften des Marchfeldes herein. — Der mächtige und grausame Suleyman rückte nähmlich i. J. 1529 mit Schrecken verbreitender Macht gegen Wien vor; und als er nun sein Zelt in der Gegend bey Simmering aufschlug, da hatten auch die jenseitigen Eipoltauer allen Gräuel eines barbarischen Krieges von den räuberischen Horden der Türken zu dulden. Ihre Leiden hat keine theilnehmende Mitwelt aufgezeichnet, und nähere Nachrichten über die Größe ihres damahls erlittenen Verlustes mangeln gänzlich.

Bedeutendes Weh ward ihnen auch während der folgenden 20 Jahre zugefügt, weßhalb „Herr Propst Wolfgang (Heyden, von Klosterneuburg) supplicirt an die Khinn. May. und herrn Verordnete für die Underthanen zue Eypeltaw, damit Ihnen die Steuer vom 1549ten Jahr, wegen ihrer von dem Italienischen Kriegsvolk erlittene schäden, auch etlich Jahr vorher durch die heuschrekhen verderbten Traidtfexungen, nachgesehen wurde, weil sie es je nit zu erlegen vermöchten."

Dem ungeachtet war ihre Pfarre und Kirche, durch die dauernde Theilnahme der Gemeinde, noch i. J. 1544 im blühenden Zustande, der im genannten Jahre (laut des allgemeinen Pfarr-Visitations-Protokolles) folgender Maßen

vorgefunden wurde: „Pfarre zu Eipeltau. — Ein (gewesenes) Filial gegen Kagaron. — Herr Dechant und Pfarrer ist dieser Zeit seiner Geschäft halber zu Wien gewesen. Es ist jederzeit ein Pfarrer daselbst gewesen, wie dann noch. — Pfarrer hat kein Einkommen, allein die Gemeinde gibt ihm jährlich 72 Pfund Pfenning, 1 Dreyling Wein, auch 1 Muth Traidt, und 1 Muth Haber. — Der Pfarrhof ist von der Gemeinde ziemlich erbauet, die Kirche gleichermaßen. — Der Pfarrer, als wir bericht, ist eines ziemlichen (geziemenden) Wandels. — 9 Viertl Weingarten bauen die Zechleut, davon gebens, wie obbemeldt, dem Pfarrer ein Dreyling Wein, das andere wendens auf des Weingart' Bau, und beleuchten die Kirche.“ —

Solcher Gestalten verwendeten die Eipoltauer ihren wenigen Wohlstand dennoch zum Besten ihres Gotteshauses; und doppelt kränkend mußte es daher für sie seyn, als gleichsam zum Schlusse der bereits erlittenen Unfälle, ihre schon so lange bestehende Brückenmauth-Freyheit, bald nach dieser Zeit, angefochten wurde. Es erging aber, zum Besten ihrer und ihrer Nachkommen, i. J. 1579 hierüber folgender Commissions-Spruch: »In lite zwischen dem Stift (Klosterneuburg) als Herrschaft Eipoltau — und der Thabor-Mauth, in causa wegen der von den Eipoltauern zu entrichtenden Bruckenmauth wurde von Regierung und Camer verglichen und veranlasset, daß die Eipoltauer mit ihr Leib und Gut von der Bruckenmauth frey seyn sollen, das ist von allen jenen, was sie in ihren Würthschaften erzieglen, oder zu ihrer Nothdurft erkaufen, sammt den inneren (sic), welches sie von den erkauften jungen Schweinvieh wiederum auf den Markh nacher Wien tragen. Von allen diesen sollen (sie) sowohl bey dem Ein- als Ausgehen von der Bruckmauth frey seyn. Was aber ihre Bestandzehend, Wein und Getreid, was sie verkaufen, oder um Lohn führen, wie auch von Ochsen, Schweinen, oder andern Vieh, das sie hinaus über die Brücken zum wiederkauf treiben und wiederumb auf den Markh nacher Wien

hereinführen, auch wenn sie den Dienst von ihren Bestanden nachher Wien führen, davon sollen sie die Bruck-Mauth bezahlen."

In Folge dieses Commissions-Spruches wurde also zum großen Nutzen der Eipoltauer, das Privilegium K. Friedrichs IV. v. J. 1492 in Ansehung ihres Leibes und ihrer Güter bestätiget, und hat noch heut zu Tage, rücksichtlich der hiesigen Bewohner seine volle Gültigkeit. Denn in dem Circulare der k. k. Landesregierung v. J. 1828 wurde zu den Befreyungen von der Wegmauth, bey abermahliger Verpachtung derselben, am Ende ausdrücklich beygesetzt: „Die Leopoldauer-Gemeinde ist nach Maßgabe des in dieser Beziehung abgeschlossenen Vergleiches vom 27. Jänner 1579 Brücken-Mauth frey zu behandeln." rc. rc.

Mit dieser Mauthfreyheit verbanden die Eipoldauer auch ein eigenes Urfar, „das kleine Urfar" genannt, das, nach Aussage derselben v. J. 1672, einige der Gemeinde stets in Bestand genommen, und die Leute bis zur Tabor-Mauth geführt hatten, wofür sie jedoch, im Falle die Brücken abgebrochen, oder abgeworfen waren, zu ihrer Pfarrkirche in Eipoltau 10 Gulden Bestandgeld zu zahlen hatten.

Ein bitteres Jahr im 17. Jahrhunderte war für die Bewohner dieses Ortes das Jahr 1676 in welchem den 6. August unversehens hier Feuer entstand, und nebst dem stiftlichen Zehent- und Meyerhofe, noch 41 Häuser mit allem bereits eingebrachten Korn-Vorrathe in Asche legte. Doch kräftig unterstützte das Stift Klosterneuburg seine unglücklichen Unterthanen, und reichte ihnen eine Aushülfs-Summe, die weit über 20000 Gulden betrug, leider aber beynahe verschwendet war, da nicht lange darauf, den 23. August 1683, als sich die Bewohner kaum in Etwas von diesem Brande erhohlt hatten, Eipoltau, gleich anderen Dörfern des Marchfeldes, von den einbrechenden Türken aufs neue den Flammen überantwortet wurde.

Es ist nun Zeit, auch einen Rückblick auf die Schicksale der hiesigen Pfarre und ihrer Seelsorger

zu machen, von denen freylich im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhundertes nur wenig bekannt ist. — Nach dem ersten, von dem Passauer Officiale angestellten Pfarrer Martinus Gaunersdorffer, erscheint fast ein ganzes Jahrhundert hindurch, bis zum Jahre 1586 kein anderer mehr. Entweder geriethen ihre Nahmen ganz in Verlust und Vergessenheit, oder was wahrscheinlicher ist, die von dem Stifte Klosterneuburg aufgestellten Pfarrer zu Langen-Enzersdorf versahen zugleich die neu entstandene Pfarre zu Eipoltau, wie denn wirklich Johannes Miller, i. J. 1586 Pfarrer zu Eipoltau, vom Jahre 1589 angefangen, zugleich auch Pfarrer von Langen-Enzersdorf war, und seine Nachfolger, theils Weltpriester, theils Ordensgeistliche, und erst v. J. 1661 an durchgehends regulirte Chorherren von Klosterneuburg, bis zum Jahre 1693 zugleich die Seelsorge zu Langen-Enzersdorf und Eipoltau verwalteten, meistens zu Enzersdorf wohnten, und nur bisweilen Eipoltau zu ihrem Pfarrsitze wählten.

Allein die nicht unbeträchtliche Entfernung der beyden genannten Ortschaften, und somit die Beschwerlichkeit, besonders im Winter und bey schlechter Witterung, die Kirche zu Langen-Enzersdorf zu besuchen, — ander Seits aber auch die Rücksicht, daß bey unvorhergesehenen Fällen der dortige Pfarrer nicht jedesmahl augenblicklich zum Troste der Kranken mit der heil. Wegzehrung in Eipoltau eintreffen konnte, bewog die hiesigen Einwohner i. J. 1693 zu der dringenden Bitte, ihre geistliche Herrschaft zu Klosterneuburg möchte ihre Kirche als eine schon gewesene eigene Pfarrkirche gnädigst berücksichtigen, und ihnen einen eigenen Stiftsgeistlichen als Pfarrer hierher setzen, dem sie einen bestimmten Beytrag an baarem Gelde abzureichen sich auf so lange verpflichteten, als die Pfarre von einem Mitgliede des Stiftes versehen würde. — Gerne genehmigte Klosterneuburg diese Bitte seiner andächtigen Unterthanen; die Kirche zu Eipoltau ward mit Einverständniß des Consistoriums von Langen-Enzersdorf wieder abgesondert, und, nachdem der Weltpriester (der vom Stifte Titulum mensae besaß) Nahmens Melchior Opi-

lio Eipoltau mit der Stiftspfarre Reinprechtspölla vertauschte, den 1. October 1693 ein eigenes Stifts-Mitglied als Pfarrer zu Eipoltau angestellt, der nun das schöne herrschaftliche Gebäude bewohnt, welches ungefähr sechs Häuser von der Kirche entfernt, auf der Mittagsseite liegt, und mit seinen Wirthschaftsgebäuden einen Raum von 5648 Quadratklafter einnimmt. Im ersten Stocke befindet sich ein langer und hoher Saal, dessen Plafond die 4 Jahrszeiten zieren; ein schönes Gemöhlde mit der Unterschrift: Balthasar Scabino de Rossa F. 1717. —

So erhielt nun Eipoltau wieder seinen eigenen Pfarrer, der theils von der Gemeinde, theils von seinem Stifte den nöthigen standesmäßigen Unterhalt gegen dem erhält, daß er am Feste der Himmelfahrt Mariens — und an den Festtagen des heil. Ordensstifters Augustin und des heil. Land- und Stifts-Patron Leopold das Hochamt pro benedictione et augmento in spiritualibus et temporalibus Canoniae nostrae coelitus procurando applicire. —

Gaudenz Frisch beginnt 1693 die Reihe der regulirten Chorherren, die von jetzt an eigens, als Pfarrer von Eipoltau, vom Stifte bestimmt wurden. Dieß besagt die Aufschrift des ältesten allda vorhandenen Pfarr-Protokolls, mit folgenden Worten: Baptismale noviter erectum atque a Veteri decerptum, alio partim bello, partim incendio consumpto, per A. R. R. Nobilem ac Clarissimum D. Wolfgangum Hueber, Austr. Vienn. Canon. Regul. Claustroneoburgensem, necnon Parochum in Encerstorf et Eupeldau Anno MDCXXXXVIII. Secundo vero diligentiori ordine atque charactere noviter erexit A. R. R. Nobilis ac Doctisimus D. Gaudentius Frisch, Anstr. Pallstorffensis, Canon. Regul. Claustroneob. et formatus primus Localis Parochus e Canonia nostra in Euplldau, qui laboravit sicut bonus miles Christi Jesu.

Anno M. D. C. L. X. X. X. X. III.

Ein enger Liebesverband herrschte von jeher zwischen dieser Gemeinde und ihren Seelenhirten. Die Gemeinde wirkte nach Kräften für ihre Pfarrkirche und deren Vorsteher, diese wieder zum Frommen ihrer Pflegebefohlenen. Sie theilten vereint in den Zeiten der Noth und Trübsal ihr trauriges Los; und, wenn höhere Pflicht es erheischte, schonte keiner der hiesigen Seelsorger weder Gesundheit noch Leben, sondern brachte es, dem Beyspiele der ersten Glaubensverkündiger folgend, freudig zum Ofer hin, was mehrere wackere Pfarrherren in den Zeiten der Pest ꝛc. durch Wort und That besiegelten.

So war Georg Riedl, der zu Heiligenstatt als Cooperator zur Pestzeit i. J. 1713 so thätig wirkte, auch zu Eipoltau ein Trostengel der Kranken, bis der Biß eines tollen Hundes, den 7. Jänner 1724, sein Lebensende herbeyführte. Jedoch erlebte er noch die Errichtung einer Statue des heil. Patritius, die Otto Ferdinand Herzog, reitender Jäger im Stadtgut, i. J. 1722 auf der Heidschutt (gleich Anfangs des Weges vom jetzigen Floridsdorf nach Eipoltau), wahrscheinlich einem Gelübde zufolge, aufstellte, weil er dem von Raubschützen oder Räubern gestellten Hinterhalte, vielleicht gar wirklichem Ueberfalle, unverletzt und glücklich entging.

Ausgezeichnet war unter den hiesigen Pfarrern auch Patritius Fischer. — Prinz Rudolph, ein griechischer Fürst aus dem Cantacuzeni'schen Hause, machte ihn i. J. 1745 zum St. Georgen-Ritter, unter den ehrenvollsten Ausdrücken der darüber gefertigten Urkunde. „Considerantes, heißt es darin, nobilissimae tuae prosapiae antiquitatem, meritaque majorum tam sago, quam toga illustrium, tum insignes tuae personae virtutes, flagrantissimum pro defensione fidei orthodoxae zelum, erga proximum charitatem, summamque doctrinam, qua caeteris in Republica litteraria claris viris omni in facultate antecellere perhiberis, imo ab ipsis tam ob mirum in philosophicis Scientiis acumen, quam prop-

ter Jurisprudentiam et Theologiam in controversiis refellendis et in concionibus admireris, virtute praesentis Magisterialis Epistolae Te Joannem Josephum (Patritium) de Fischer, Phliae Doctorem, Ord. Can. Reg. Congregationis Lateran. S. Aug. in collegiata ecclesia B. M. V., a. S. Leopoldo Austr. Claustroneoburgi fundata, Capitularem, Curatorem Leopoldaviensem, in Consortium Sac. Milit. Aur. Const. Insignis Ordinis Sti. Georgii recipimus, in qualitate Equitis Torquati, Commendatoris sub Titulo St. Helenae in Corintho, et Capellani Majoris actualis supremi Nostri Magisterii, declarantes Te Praelatum Infulatum saecularis Abbatiae Sancti Benedicti Brayllae etc. etc. Lipsiae Saxoniae 22. Sept. 1745." *).

Dieser hochgeachtete Patritius starb dann zu Hiezing 1761. — Seine Nachfolger waren 1756 Ambros Lorenz, der als Pfarrer zu Korneuburg 1772 zum Probste seines Chorherren-Stiftes erwählt wurde; 1772 Andreas Pischinger, unter welchem um das Jahr 1784 der hiesigen Pfarre 36 Joch Grundstücke zugetheilt wurden, wodurch Eipoltau zu einer bedeutenden Wirthschaftspfarre erhoben ward; 1787 Wilhelm Mistelsteiger, der aber so wie sein Vorfahrer i. J. 1784, bald nach seiner Ankunft Wassergefahr zu bestehen hatte. Denn am 1. November 1787 trat die Donau, furchtbarer als je, aus ihren Gränzen, zerstörte den von seinem Erbauer benannten Hubertischen Sporn bey der „schwarzen Lacken," durchbrach den Damm bey Jedlesee, und strömte so Alles verherrend durch Eipoltau, dessen Bewohner sich größtentheils in das herrschaftliche Pfarrhaus flüchteten. Diesem Unglücke folgte noch überdieß im Frühjahre 1788 eine Viehseuche, die das Uebel um Vieles steigerte.

*) Die Insignien des St. Georgen-Ordens werden noch gegenwärtig im Stifts-Archive zu Klosterneuburg verwahrt.

Bis zu diesem Jahre gehörte zur Pfarre auch die Brigitten-Au, das darin befindliche Jägerhaus und die Capelle. — Die Veranlassung zur Erbauung dieser Capelle der heil. Brigitta: erzählt uns Hormayr (Geschichte Wiens, II. Jahrg. S. 74) bekanntlich also: Am Morgen des Festtages der heil. Brigitta 1645 lag Herzog Leopold Wilhelm bethend auf den Knien in seinem Gezelte in der damahligen Wolfs-Au, dem schwedischen General Torstensohn feindlich gegenüber; da flog eine schwedische Kanonenkugel durch das Gezelt, und rollte kraftlos zu seinen Füßen, ohne ihn zu verletzen. Dessen zur ewiger Gedächtniß erbaute der fromme Herzog an derselben Stelle, nach der Form des Gezeltes, der heiligen Brigitta zu Ehren, diese Capelle, zu der vom K. Ferdinand III. i. J. 1651 an Sonn- und Feyertagen zwey heil. Messen, für die Verstorbenen des Erzhauses Oesterreich und für den Regenten, pr. 1000 Gulden gestiftet wurden. Diese Stiftung wurde erstlich den P. P. Augustinern auf der Landstraße zu Wien, nach deren Aufhebung aber den Weltpriestern bey St. Stephan zugetheilt, und zur Bequemlichkeit dieser Geistlichen, die dort Messe lasen und Beicht hörten, i. J. 1653 ein eigenes Meßner-Häuschen aufgeführt.

Die Seelsorge über die wenigen hier lebenden Personen gehörte jedoch nach Eipoltau. Allein auf das Ansuchen des Hrn. Joseph Kratzer, Pfarrers zum heil. Leopold in der Leopoldstadt, diese Brigitten-Au (so ward die Wolfs-Au später genannt), das darin befindliche Jägerhaus und die Capelle, dann die Ansiedler außer dem k. k. Lust- oder Augarten seinem Pfarrbezirke zum heil. Leopold zuzutheilen, folglich von der Pfarre Eipoltau zu trennen, ward von der l. f. Regierung den 10. December 1787 begnehmiget, daß der ganze erwähnte Bezirk der Pfarre St. Leopold einverleibt, jedoch 1.) nach den Directiv-Regeln die Stola der alten Pfarre Eipoltau verrechnet; und 2.) dem Stifte Klosterneuburg unbenommen seyn solle, einen Stiftsgeistlichen in der Nähe anstellen zu dürfen, wenn es einst die Umstände räthlich oder nothwen-

dig machen würden, und auch die Umpfarrung bey einer neu entstehenden Pfarre zu begehren. (Consist.-Arch.)

Wilhelm Mistelsteiger, immer kränklich, ging 1791 in sein Stift zurück, und ihm folgte Rochus Wagner, vorher Pfarrer zu Götzendorf, der aber nur wenige Jahre in Eipoltau zubrachte; denn als i. J. 1799 viele seiner Pfarrkinder an hitziger Krankheit darnieder lagen, und er, seinem Berufe getreu, bey ihnen verweilte in Gemeinschaft des Gebethes und Brotbrechens, da ward er von der nähmlichen Krankheit ergriffen, und starb den schönen Tod strenger Pflichterfüllung.

Nach ihm trat Roman Köpf die Pfarre an, die sowohl unter seinem, als seines Nachfolgers Lorenz Zieglers Hirtenamte, Manches zu dulden hatte. Schwer wurden nähmlich i. J. 1805, als die aus der Schlacht von Austerlitz im Monathe December zurückkehrenden Oesterreicher und nachfolgenden Franzosen hier einquartirt wurden, die Bewohner durch vielfältige Leistungen und feindliche Forderungen gedrückt. — Aber noch weit härter ergieng es ihnen i. J. 1809 bey der zweyten französischen Invasion, die noch gegenwärtig im traurigen Andenken lebet; denn zu tief waren die Wunden, so dem Landmanne während und nach den Schlachten bey Aspern und Deutsch-Wagram geschlagen wurden. Als am 6. July die österreichischen Krieger, ungeachtet des tapfersten Kampfes, und nur der Uebermacht weichend, den Rückzug antreten mußten und sich gegen Böhmen wendeten, da verließen mit bangen Herzen auch die Eipoltauer ihre Wohnstätten und ergriffen vor dem erbitterten Feinde die Flucht. Ihr damahliger Pfarrer Ziegler begab sich mit den Seinigen, zu seinem Mitbruder Firmin Lossert, nach Reinprechtspölla im V. O. M. B. Die Saaten wurden verheert, das Dorf geplündert; doch blieb Eipoltau, während fast von allen benachbarten Orten Flammen aufstiegen, durch Gottes Schickung von jedem Feuer bewahrt.

Was damahls verhüthet ward, brach aber leider! mit verdoppelter Wuth i. J. 1820 über das Dorf los. Am 10.

May nähmlich, gerade am Vorabende der Himmelfahrt Christi, brach Abends um 10 Uhr in der Scheuer eines Bauers plötzlich Feuer aus, und griff so schnell um sich, daß binnen kurzer Zeit 22 Häuser nebst mehreren Scheuern, worunter auch die des Pfarrers Peter Planer (seit 1812, starb 1825), ein Raub der Flammen wurden.

Mehr als sonst hat jedoch Eipoltau in diesem Jahre 1830, in der Schreckensnacht vom 28. Februar auf den 1. März, durch die Donau erlitten. Kaum war um halb 12 Uhr Nachts, über den unvermntheten Andrang des Wassers, Lärmen entstanden, als es sich schon so schnell verbreitete, und in wenig Minuten zu solcher Höhe emporwuchs, daß man einmüthig fürchtete, rettungslos müsse Alles zu Grunde gehen. So viel die drey einzigen mit einem Stockwerke versehenen Häuser, der Pfarrhof, das Schulhaus und das Gemeindehaus nur Leute fassen konnten, nahmen dorthin ihre Zuflucht. Da liefen Mütter mit ihren Kindern, — dort kamen zwey und drey auf einem Pferde herzugeritten, — überall durchtönte Angstgeschrey, Jammer und Wimmern, die Luft, — und unausgesetzt heulte und stöhnte das mit den Wellen ringende Vieh. — Bereits stürzten ringsum die Mauern; auf den schon halb gesunkenen Dächern saßen Greise und Männer, Weiber und Mädchen, rufend und flehend um schleunige nöthige Hülfe. Doch unmöglich war's, ihrem Angstruf zu folgen; denn, als stünde das Dorf mitten im Bette der Donau, so strömte sie durch, mit der ganzen Masse des Eises, und machte die drey einzigen Schifflein des Ortes unbrauchbar, — unthätig die zitternden Schiffer.

Sechs Menschen wurden ein Opfer der Fluthen, und das meiste Vieh ging zu Grunde. Nur fünf Häuser vom ganzen Orte, und der erst im vorhergehenden Jahre 1829 neuerbaute herrschaftliche Zehent-Stadel blieben unbeschädigt; alle übrigen 89 Häuser waren theils eingestürzt, theils unbewohnbar, weil sie zu sehr gelitten hatten. —

Thätigst besorgt, und vom Herzen bereit, Allen zu helfen, und alle Unglücklichen zu beherbergen, zeigte sich hier

der gegenwärtige Herr Pfarrer Frigdian Blakora, und eben so rastlos Hülfe bringend, sein Mitbruder und Cooperator, Herr Colomann Bosch. Nicht weniger hochsinnig und edeldenkend bewies sich in diesen Stunden der bittersten Angst noch der Ortsrichter, Joseph Hoffbauer, der einen beträchtlichen Theil seiner Habe einbüßte, weil er christlich und milde, lieber Menschenleben als Gold retten wollte, und auch — rettete.

Durch den heftigen Andrang der aufgethürmten Eisschollen, wurden auch die meisten in diesem Pfarrbezirke befindlichen Bildsäulen und Kreuze niedergeworfen. Darunter waren: Im Unter-Ort die Statue des heil. Leopolds, im Ober-Ort die des heil. Johann von Nepomuk; — links am Eingange in den Ort bey der Eipoltauer-Aue, das sogenannte Pestkreuz, und auf der Hälfte des Weges von Floridsdorf nach Leopoldau, das weiße Kreuz. — Alle diese Denkmahle frommer Andacht erwarten jetzt ihre Wiedererrichtung von christlichen Wohlthätern, dergleichen schon in den ersten Tagen diesem unglücklichen Orte mildthätigst beysprangen, und unter denen sich insbesondere das durchlauchtigste Kaiserhaus und die Stiftsherrschaft Klosterneuburg, großmüthigst und unerschrocken auszeichneten*).

Die jetzige Pfarrkirche ist nach deutscher Art neueren Styles erbauet, dermahl in gutem Stande, und mit einem zugespitzten, mit weißem Bleche gedeckten Thurme versehen, worin sich vier Glocken befinden. — In der Kirche sind drey Altäre. Der Hochaltar ist mit dem Altarblatte: Maria im Elende, oder auf der Flucht nach Aegypten, einem schönen Gemählde, geziert. Ober demselben ist auf der Mauer

---

*) Hierüber wird sich Dr. Sartori's Werk, Wiens Ueberschwemmung betreffend, wovon im October 1830 der I. Band erschienen ist, weitläufiger aussprechen.

die einfache Inschrift: Ara Mariae Virgini in Exilio piis votis dicata 1806. — Die beyden Seitenaltäre zeigen die Bildnisse des heil. Apostel Judas Thaddäus und des sterbenden Nährvaters Joseph. — Am Plafond ist im Presbyterio der bethlehemitische Kindermord, dann Adam und Eva vor ihrem Erschaffer gemahlt, und unterm Gesimse die Denkschrift: „Durch Aneiferung des Herrn Ortsrichters und deren Geschwornen, hat dieses Gotteshaus die hiesige Gemeinde durch wohlthätige Beyträge zur Ehre der Mutter Gottes ausmahlen lassen.“ — Im Schiffe der Kirche sind die göttlichen Eigenschaften und das Gebeth des Herrn bildlich dargestellt. Mitten ist folgende Inschrift:

»Gemahlt im Jahr MDCCCVI. von Johann Cimbal Historien-Mahler,« »invenit.«

Laut Urkunde des Passauer Bischofes, Leonhard von Layming, v. J. 1438, ist die Gemeinde, welche ihre Kirche selbst erbauet hat, auch Patron derselben. Doch theilt sie das Patronat, laut der noch vorhandenen ältesten Kirchenrechnung v. J. 1692, mit dem Stifte und ihrer Herrschaft zu Klosterneuburg. — Eben so besorgt die Gemeinde seit den ältesten Zeiten, ganz allein die Erhaltung des um die Kirche liegenden Leichenhofes, weßwegen sie auch von jeder Gebühr für die Grabstelle befreyt ist.

Patron der Pfarre ist obiges Stift allein (Urkunde des Officials Kaltenmarkter v. J. 1489); das deßwegen seit jener Zeit den Pfarrer, und seit Anfang des Jahres 1826, auch einen Cooperator hierhersetzet, welche beyde die Seelsorge dieses Dorfes und der dazu gehörigen Filialen, so wie den Religions-Unterricht in den drey Schulen des Pfarrbezirkes: zu Eipoltau, Floridsdorf und zwischen den Brücken, thätigst versehen. — Erstere Schule liegt nur ein Paar Schritte von der Kirche entfernt, ihrem Haupteingange gegenüber, und diente einstens, wie schon erwähnt, zur Wohnung des Pfarrers. — Die Zahl der schulbesuchenden Kinder beläuft sich bereits auf 118. Ihr Lehrer, Johann Georg Ruthner, verbindet mit dem Schul- auch den Meßnerdienst. —

Die Filialen sind: die Häuser zwischen den Donau-Brücken mit der Capelle des heil. Johann von Nepomuk, die schwarze Lacke, und das nähere Floridsdorf, die mit Inbegriff der Eipoltauer i. J. 1827 eine Pfarrgemeinde von 1900 Seelen bildeten. — Floridsdorf und die genannte Capelle zwischen den Brücken fordern eine nähere Beschreibung.

Filiale Floridsdorf.

Die nächst der großen Taborbrücke gelegenen Häuser, welche vorhin zur Gemeinde Eipoltau gehörten, größtentheils aber seit den Zeiten Probst Floridus Leeb von Klosterneuburg, als Orts- und Grund-Herrschaft, erbaut sind, führen von ihm den Nahmen Floridsdorf, sind von dem Gerichte zu Eipoltau gänzlich getrennt, und machen eine eigene Gemeinde aus, die nur zur nähmlichen Pfarre gehört.

Das Dorf wird von Groß-Jedlersdorf, Eipoltau, der Leopoldstadt, und der zu Jedlesee gerechneten Schwarzen-Lacken-Au begränzt, zählt in der größten Ausdehnung von Norden nach Süden 394, von Osten nach Westen 705 Klafter, und mag beyläufig i. J. 1787 entstanden seyn, da die erste Taufe, unter der Ortsbenennung Floridsdorf, im Eipoltauer-Tauf-Protokolle, den 1. April 1787 erscheinet.

Kaum gegründet, mußte das Dorf alsobald die Tücken des Stromes fühlen, der so nahe seine Gränzen bespület. Bis auf zwey Häuser ward es nähmlich bey der im November 1787 eingetretenen Ueberschwemmung zu Grunde gerichtet, gleich im folgenden Jahre aber von Neuem, herrlicher als früher erbauet. Und so drohte seither schon öfters, und vorzüglich im verflossenen März 1830, die so reißend vorüberströmende Donau, durch ihre furchtbare Höhe bey jedem Eisgange, dem Orte gänzliche Zerstörung und Untergang.

Hart ward auch Floridsdorf bey den französischen

Invasionen v. J. 1805 und 1809 mitgenommen. Als im letzteren Jahre die Franzosen, seit 12. July, Meister des linken Donau-Ufers waren, da suchten sie selbes besonders hier bey den Donau-Brücken zu befestigen. Mehrere der schönsten Häuser Floridsdorf wurden zu diesem Entzwecke geschleift, bald aber nach eingetretener Ruhe wieder erbauet. — Es besteht demnach gegenwärtig aus 63 Häusern, hat 157 Familien und 673 Seelen; die hiesige Schule wird von 117 Kindern besuchet.

St. Johann von Nepomuk-Capelle am Tabor in der Aue,

oder:

Das Beneficium zwischen den Donau-Brücken, in der Pfarre Eipoltau *).

Die hiesigen Mauthbeamten, die wenig Zeit fanden, an Sonn- und Festtagen sich von ihren Stationen zu entfernen, um in ihrer eigentlichen Pfarre Eipoltau dem Gottesdienste beyzuwohnen, brachten es mit ihren Vorstellungen endlich so weit, daß ihnen i. J. 1769 vom passauischen Consistorio erlaubt wurde, an der letzten Donau-Brücke eine Capelle zu bauen, und in selber Messe lesen zu lassen, woran auch die vorbeyreisenden Fuhrleute, und die bey den hiesigen Gasthäusern und vielen Schiffsmühlen beschäftigten Personen Theil nehmen könnten.

Diese fromme Gesinnung ihrer Beamten bewog nachher die hochselige Kaiserinn Maria Theresia, die Messe an Sonn- und Feyertagen allda zu stiften, und laut des 1778

*) Aus den Acten des fürst-erzbischöflichen Consistorial-Archives, verglichen mit dem „Protocollum Caes. Reg. Beneficii ad St. Joannem Nep. Viennae inter pontes Danubii, erectum ab A. R. D. Ignatio Kuik. SS. Theol. Bac. etc. etc. Anno 1817.

gefertigten Stiftbriefes 2000 Gulden im k. k. Kupferamte anzulegen, wovon ein jeweiliger Beneficiat das abfallende Interesse von 70 fl. mit der Verbindlichkeit beziehen sollte, daß er an Sonn- und Feyertagen zur bestimmten Stunde auf die Meinung der kaiserl. Stifterinn in der neuerbauten Capelle Messe lesen, und das Evangelium auslegen sollte. Diesem Beyspiele folgte in einigen Jahren Jakob Bernhard Anton Rauch, Med. Dr. in Wien, welcher i. J. 1785 vermög Testament 5100 fl. gleichfalls im k. k. Kupferamte anlegte, damit abermahls an Sonn- und Feyertagen eine heil. Messe allhier gestiftet würde; welche Stiftung jedoch auf Anlangen des ersten Beneficiaten, der beyde genoß, schon i. J. 1786 auf alle Mittwoche des Jahres, und statt der 16 Feyertage, auf 16 Samstage übertragen wurde. Das Ernennungsrecht zu diesem Beneficium haben sich Seine Majestät der Kaiser laut §. 1 des Stiftbriefes selbst vorbehalten.

Der erste Beneficiat war der Weltpriester Christian Volkmann, der schon seit 1772 als Messeleser oder Beneficiatus simplex hier angestellt war, anfangs gar keine Jurisdiction hatte, und erst später, auf eine Vorstellung des Pfarrers zu Eipoltau, dieselbe erhielt. — Volkmann wohnte zu Wien in der Leopoldstadt, weil zu seiner Zeit noch kein Beneficiaten-Haus gebauet war, und wurde an den bestimmten Tagen zur heil. Messe herausgeführt. Auch die Sacristey ward erst acht Jahre nach der Stiftung angebauet; vorher zog der Priester gleich beym Altare sich an, und die Meßkleider nebst dem Kelche wurden im Mauthhause aufbewahrt.

Christian Volkmann starb 1799, und ihm folgte alsobald Carl Mennas Hennrichs, resignirter Pfarrer von Edlschrott in Steyermark, unter welchem das gegenwärtige Beneficiaten-Haus erbauet, und bereits 1802 im bewohnbaren Zustande hergestellt wurde. Bey der feindlichen Invasion d. J. 1809 wurden die Capelle und Kirchen-Casse geplündert, er selbst aller seiner Habseligkeiten beraubt

und genöthiget, auf der Flucht, gleich einem Bettler, sich durchzuschlagen. Erschöpft starb Hennrichs 1811, in welchem Jahre dann der Franziskaner-Priester und gewesene Feld-Caplan am Heumarkt, Ignaz Fries, als hiesiger Beneficiat eintrat, aber schon im folgenden Jahre dieses Beneficium gegen jenes in dem Versorgungshause in der Währingergasse zu Wien wieder vertauschte. Seit dem 10. October 1812 ist nun sein Nachfolger der hochwürdige Herr Ignaz Kuik, Priester Soc. Jesu, der heil. Schrift Baccalaureus, der freyen Künste und Weltweisheit Magister und emeritirter Professor der Philosophie und Mathematik, welcher, der theologischen Welt auch als Schriftsteller bekannt, trotz seines 89jährigen Alters, noch jetzt sich eines sehr lebhaften thätigen Geistes erfreuet.

Localie Manhartsbrunn.

Nach den gütigst mitgetheilten Materialien des deutschen Ordens-Pfarrers, Herrn Joseph Dominik Herborn.

Hinter Ulrichskirchen, zwischen Traunfeld und Münchsthal, mitten in Bergen, liegt das kleine, zur Herrschaft Ulrichskirchen gehörige Dorf Manhartsbrunn, insgemein Matzbrunn genannt, mit einer erst i. J. 1784 errichteten landesfürstlichen Local-Caplaney und 48 unterthänigen Häusern, die mit dem, eine Viertelstunde entfernten Filialorte Pfösing eine Pfarrgemeinde von 476 Seelen ausmachen. — Der Pfarrort verdankt wahrscheinlich seinen Nahmen einem gewissen uns unbekannten Manhart, der sich zuerst hier ansiedelte; oder vielleicht auch einer sicheren Magdalena, weil es gewöhnlich auch Matzbrunn genannt wird, und nach Philib. Huebers Bemerkungen in seiner Austr. pag. 259 der Nahme „Matz" in der Vorzeit Magdalena bedeutete.

Uebrigens ist weder dieses Dorfes Alter, noch dessen frü-

heres Schicksal bekannt. Erst i. J. 1717 tritt es, wenigstens in kirchlicher Hinsicht, aus seiner Verborgenheit zum ersten Mahle hervor. In diesem Jahre nähmlich bathen Mathias Haselblöckh, der Dorfrichter, Mathias Neudeckher, Georg Kammerzahl, Caspar Reicher und Stephan Pruckhner, die Geschwornen, im Nahmen der ganzen Gemeinde, das passauische Consistorium zu Wien, in ihrem Orte eine kleine Capelle erbauen zu dürfen, die sie angelobt hatten, „damit, wie sie sagen, ihnen Gott bessere Jahre schenken, und sie alle Samstag und Sonntag auf den Abend, eine heil. Litaney und Rosenkranz, Gott und unserer lieben Frau, und den heil. Hippolyt und Florian zu Ehren, darin bethen möchten.“

Auf die Zustimmung des Pfarrers von Harmannsdorf, wohin sie nebst Pfösing damahls gehörten, wurde der Gemeinde i. J. 1718 hierzu die Bewilligung ertheilet, und von dieser der Bau unternommen. — Doch hiermit noch nicht gänzlich zufrieden, bath die Gemeinde schon im folgenden Jahre 1719 aufs neue, „Gott und den heil. Anton zu Ehren, den sie sich als einen Schutzpatron erwählt hatte, um glückliche fruchtbare Jahre zu erhalten, und daß der Schauer und häufige Käfer ihre Fechsungen nicht verderben, am Festtage des Letztern einen Kirchtag halten, und durch ihren Pfarrer zu Harmannsdorf eine heil. Messe lesen lassen zu dürfen, indem ihre Capelle durch Herrn Pfarrer zu Wolkersdorf i. J. 1719 geweihet wurde.“

Weil nun diese St. Antoni-Capelle wirklich recht hübsch und mit einem Ziegeldache erbauet, auch sogar mit einem Glockenthurme versehen war, worin ein geweihtes Glöcklein hing, das durch 28 Jahre zum Ave Maria Läuten bey der Gemeinde gebraucht wurde; auch der Pfarr-Vicarius von Harmannsdorf sich freywillig erboth, jederzeit die benöthigten Paramente und Altars-Nothwendigkeiten, bis auf bessere Einkünfte der Capelle, zur heil. Messe herzuleihen: so ward auch diese Bitte i. J. 1723 den Manhartsbrunnern bewilligt.

Doch öfters noch wurde die Gemeinde durch große Unge-

witter, Schauer und Hagelschaden heimgesucht; menschliche Klugheit konnte diese Drangsale nicht abwenden; sie nahm daher nochmahls ihre Zuflucht zu frommen Andachtsübungen, und bath i. J. 1736 um die gnädige Bewilligung, nebst der heil. Messe am St. Antonitage, noch fünf andere, nähmlich den 1. Sonntag nach dem Feste ihres heil. Schutzpatrons, am Tage Mariä-Heimsuchung, am Feste des heil. Rochus, am Tage des heil. Markus, und einmahl zur Lesezeit in ihrer Capelle feyern zu dürfen.

Auch hierin war ihnen ihr Pfarr-Vicarius Johann Bernardin Platterer zu Harmannsdorf gar nicht entgegen; nur drang er darauf, daß die Gemeinde die zur heil. Messe nöthigen Paramente sich selbst jetzt verschaffen, und in seinem Pfarrhofe verwahren sollte, damit sie nur an diesen bestimmten Tagen gebraucht werden könnten. — Weil nun von Seite der Ortsgemeinde hierüber ein besonderer Revers ausgestellt wurde, scheint auch dieser andächtige Wunsch Erhörung gefunden zu haben.

Angenehm mochte dieser fromme Sinn der Manhartsbrunner auch ihrer Herrschaft seyn, denn Frau Margaretha Gräfinn von Dietrichstein, die Ortsbesitzerinn, legirte vermög Codicill v. J. 1758 der St. Antonikirche zu Manhartsbrunn 500 Gulden, damit hiervon die Capelle nicht nur bey Bau erhalten, sondern auch die übrigen nothwendigen Bedürfnisse bestritten würden.

Diese Freygebigkeit der christlichmilden gottseligen Gräfinn kam der Gemeinde bey der neuen Pfarr-Einrichtung vortrefflich zu Statten. Denn als aus allerhöchster Milde dieser Ort mit 233 Seelen, sammt der Filiale Pfösing, von der anderthalb Stunden entlegenen Pfarre Harmannsdorf getrennt, beyde Ortschaften zusammen i. J. 1784 zu einer Local-Caplaney erhoben, und nun nicht nur ein eigener Pfarrhof und eine Schule, sondern auch eine neue Kirche von Grund aus aufgeführt wurden: da wurden von diesem obigen Legate und den bisher verfallenen Intressen 400 Gulden zum Pfarrhofe verwilliget, 390 Gulden auf Kirchenerfordernisse

verwendet, und das Uebriggebliebene fruchtbringend angelegt. — Die neue Kirche wurde nach ihrer Vollendung, von Herrn Damian Michael Mayr, Probsten und Dechant zu Pillichsdorf, i. J. 1787 benedicirt, und die alte Capelle i. J. 1788 entweihet.

Die neue Local-Caplaney war aber leider! nur auf 350 Gulden Einkünfte fundirt, und doch mit 300 jährlichen Stiftsmessen belästiget. Nur kurze Zeit blieben daher die hiesigen Seelsorger auf dieser Pfarre, und folgten größtentheils rasch aufeinander. P. Jakob Koppensteiner, ein Ex-Paulaner, wurde i. J. 1784 als erster Local-Caplan eingesetzt, verließ aber schon 1785, kränklicher Umstände wegen, die Pfarre, und starb noch im nähmlichen Jahre zu Wien. — Andreas Becker, ein Franziskaner, und P. Constantius Högg, ebenfalls ein Ordens-Geistlicher, die nacheinander provisorio modo hier angestellt wurden, verließen jeder nach wenigen Wochen die Localie, in welcher sie, ihren eigenen Worten zu Folge, wegen Entbehrung der nöthigsten Bedürfnisse nicht ausdauern konnten. Nun kam 1786 Franz von Salazer, bisher Local-Caplan zu Steinabrückl, nach Manhartsbrunn, 1795 aber, mit dem Lobe eines eifrigen Seelsorgers und guten Geistlichen, in den Deficienten-Stand. Nach ihm ward P. Hyazinth Kugler, Carmeliter-Priester, v. J. 1795 bis 1796 Pfarr-Provisor allhier. Ihm folgte Anton Nitsche, Cooperator zu Groß-Rußbach, der aber auch, öfters erlittener Schlagflüsse und seines dadurch entkräfteten Körpers wegen, i. J. 1801 sich in Ruhestand setzte, und zu Nieder-Kreuzstetten als Deficienten-Priester i. J. 1805 verstarb. 1801 wurde P. Ignaz Angelicus Jung, ein Franziskaner, hier investirt, und 1806 nach Ober-Rohrbach als Pfarrer befördert. — Joseph Habranek, Cooperator zu Au, kam nach der Beförderung seines Vorfahrers nach Manhartsbrunn, und i. J. 1810 auf die Pfarre zu St. Corona.

Um nach seinem Abgange, bey dem geringen Unterhalte der Localie und dem immer fühlbarer werdenden Man-

gel geistlicher Individuen, doch wieder einen Seelsorger nach Wunsch zu bekommen, entschloß sich endlich die brave Gemeinde, mit Wissen und Uebereinstimmung ihrer Herrschaft Ulrichskirchen, einen freywilligen Beytrag von 17 Eimer Wein, 16 Metzen Korn und 1½ Schrot Holz alljährlich ihrem Local-Caplane zu leisten, um so seine bessere Subsistenz und sein Leben zu sichern.

Gegenwärtig versieht die hiesige Seelsorge Herr Carl Gössinger, Weltpriester, zu Neudorf gebürtig.

Das Filial-Dorf Pfösing, einst gleichfalls nach Harmannsdorf gehörig, zählte bey seiner Auspfarrung 109 Seelen, und ist gleich seinem Pfarrorte zur Herrschaft Ulrichskirchen unterthänig.

Als daher i. J. 1743 unter Verwendung des Pfarr-Administrators zu Harmannsdorf, Bernhardin Platterer, die hiesige kleine Gemeinde die Erlaubniß erhielt, statt ihres bisherigen hölzernen Glockenhauses, zur Beförderung der Andacht ein gemauertes Bethhaus aufzuführen, und über die Erhaltung desselben einen Revers einlegte, unterschrieb selben auch die Herrschaftsbesitzerinn Anna Margaretha Gräfinn von Dietrichstein, geborne Gräfinn von Herberstein.

Pfarre Nieder-Kreuzstetten.

Nach der eingelieferten Topographie des dortigen Herrn Pfarrers, Johann Jordan, und den archivalischen Beyträgen des deutschen Ordens-Pfarrers, Herrn Joseph Herborn.

In einem freundlichen Thale nächst Groß-Rußbach und Hornsburg liegt das Pfarrdorf Nieder-Kreuzstetten mit seiner gothischen Kirche und dem herrschaftlichen Schlosse, das auf einer mäßigen Anhöhe liegend, mit Wall und Gra-

ben umgeben, wohl eingerichtet, mit einer Capelle und den nöthigen Wirhschaftsgebäuden versehen ist, und das jeweilige Archiv der gräflich Hoyos'schen Güter verwahret. Im Dorfe selbst zählt man 117 Häuser und 545 Seelen, die sich mit dem Betriebe der nöthigsten Professionen, insgemein aber mit Acker= und Weinbau beschäftigen. Hierorts bestand auch vor Zeiten links an der Kirchhofsmauer, beym Eingange zur Pfarrkirche, ein Spital für sechs Arme, das aber abgerissen wurde, und dessen wenige vorhandene Capitalien, bis jetzt zur Erhaltung dreyer Armen in einem andern Hause, und zur Stiftung einer Frühmesse, von der Herrschaft verwendet werden.

Die alte nach gothischer Form erbaute, i. J. 1806 mit einem neuen blechernen Thurme und drey Altären versehene Kirche steht am Anfange des Dorfes neben dem herrschaftlichen Schlosse und dem Pfarrhofe, unter dem Patronate des diese Herrschaft besitzenden gräflich Hoyos'schen Hauses, welches erst in den Zeiten des Protestantismus, durch Verkauf dazu gekommen ist. Sie hat das Patrocinium des heil. Apostels Jakob Maj., und die benachbarten Ortschaften Neubau und Straifing als Filialen. —

Bey dem hiesigen Dorfe ist der sogenannte Schlat=Teich mit Karpfen besetzt; und ein ungenanntes Wasser, aus diesem Teiche und den andern Dorfwässern entstehend, treibt hier die Schlatmühle und noch eine zweyte an dem Teichdamme mit oberschlächtigen Gängen.

Ort und Schloß, wohl auch die Pfarre, sind schon sehr alt; denn der Nahme Kreuzstetten, oder nach damahliger Schreibart Gritsanstetten, erscheint schon in Urkunden des 12. Jahrhundertes, in denen sogar einer eigenen Familie Erwähnung geschieht, die, wahrscheinlich als Besitzer dieser Herrschaft, von dem Orte sich schrieben. — So lesen wir schon um das Jahr 1125 Adelbertus de Gritsanstede als Zeugen in einer Schenkungs=Urkunde an das Stift Klosterneuburg. (Max. Fischer's Urkundenbuch, S. 14 Nr. 11.) Wieder einen Adelbert de grizansteten um das Jahr

1128 gleichfalls als Zeugen in einer anderen Schenkungs-Urkunde; und endlich um die nähmliche Zeit einen Adalbero de grizanastede, auch als Zeugen einer Schenkung an's nähmliche Gotteshaus. (Loc. cit. S. 29 u. 31, Nr. 52 u. 59.) Den vollgültigsten Beweis für das hohe Alter des Ortes, zugleich aber auch für die verschiedenen Besitzer desselben, liefert eine Urkunde v. J. 1187, die in Max. Fischer's Urkundenbuch S. 82 Nr. 134 folgender Weise beginnet: dominus Roudolfus de Chirchlingen anno incarnationis dni MCLXXXVII. tradidit S. Marie in Niwenburg tria beneficia Grizansteten posita etc., welches zuverlässig unser Nieder-Kreuzstetten ist.

Die eigentlichen Inhaber dieses Ortes und der ganzen Herrschaft sind uns aber erst seit dem 15. Jahrhunderte bekannt, und waren bis zur gegenwärtigen Zeit, laut Wißgrill's Schauplatz, und dem ständischen Gültenbuche folgende:

1408. Ulrich Harrasser. (Wißgrill. IV. 174.)

1479. Hanns Harrasser. (Loc. cit. IV. 176.)

1534. Caspar Prandtner zu Prandteck. (Gültenbuch.)

1547. Hanns von Görtschach, Ritter, und Röm. Kais. Majest. Rath, an welchen es durch seine Gemahlinn Margaretha, geborne Müllwanger, Witwe des obigen Caspar Prandtner, gelangte. (Wißg. III. 364.)

1561. Urban von Görtschach, des obigen Sohn, an welchen es als Erbtheil kam. (Loc. cit.)

1598. Dietrich Welzer von Welz. (Gültenbuch.) Erscheint aber schon 1581. Nach ihm die Freyherren Christoph, Georg und Ehrenreich von Welz, Gebrüder.

1626. Johann Balthasar Georg Graf von Hoyos, der es von den vorgenannten Brüdern erkaufte (Gültenbuch) und, laut Lehen-Revers v. J. 1628, mit den dabey befindlichen passauischen Lehenstücken und Zehenten belehnet wurde.

Seit dieser Zeit blieb Nieder-Kreuzstetten bey diesem gräflichen Hause, und kam, immer durch Erbschaft, an folgende Glieder desselben:

1632. Ludwig Johann Grafen von Hoyos.

1658. Johann Balthasar II. Grafen von Hoyos.

1681. Franz Carl Grafen von Hoyos.

1706. Ernst Ludwig Grafen von Hoyos. † allhier den 26. Juny 1718.

1718. Johann Ernst Ludwig, Grafen von Hoyos.

1781. Johann Philipp Joseph Grafen von Hoyos; und

1803 an den gegenwärtigen Herrn Besitzer, Johann Ernst Grafen von Hoyos (Gültenbuch) *).

Noch früher als die urkundlichen Nachrichten uns die Besitzer von Nieder-Kreuzstetten melden, findet sich schon ein Heinrich von Frisach, als Pfarrer der uralten St. Jakobskirche zu Kreuzenstädten, welcher bereits i. J. 1335 in Gößlingischen Zehentstreitigkeiten, zwischen dem Bischofe zu Freysingen und dem Abte Dietrich zu Seitenstätten, als Schiedsrichter angeführt wird. (Hier. Allram, Priors von Geras: Historische Lesefrüchte.)

Nach ihm herrscht durch mehr als zwey volle Jahrhunderte undurchdringliches Dunkel in hiesiger Pfarrgeschichte, das nur auf kurze Zeit durch die allgemeine Pfarr-Visitation erhellet wurde. Diese gab nähmlich über hiesige Pfarre i. J. 1544 folgenden wörtlichen Aufschluß:

„Pfarr Greitzenstetn. — Herr Praunt **) Lehenherr. — Auf dieser Pfarr ist in dreyen Jahren kein Pfarrer, aus Ursachen, daß sich khainer der Schauer-Jahr halber, und umb des khlainen Einkhumben wegen erhalten, vorhanden gewesen. — Der Herr Praunt ist dieser Zeit, anstatt eines Pfarrers mit seinen Zechleuten erschienen. Dienst von der

---

*) Von diesem uralten hochberühmten Geschlechte, siehe: Kirchl. Topograph. V. Band. S. 207 — 220.

**) Eigentlich: Caspar Prandtner zu Prandteck, Besitzer der Herrschaft seit d. J. 1534.

hausten Gütern jährlich 9 Pfund Pfenning. — Traidtzehent beyderley in die drey Muth. — Weingarten 5 Viertl in schlechten Pau. — Acker in drey Feld 21 Joch. — Prennholz nach Nothdurft. — Weinzehent zu mittleren Jahren Ein Dreyling. — Wismadt 2 Tagwerk. — Der Herr Prannt als Lehenherr zeigt an, will müglichen Fleiß, damit er mit den fürderlichsten, einen Pfarrer zuwegen bringe, fürwenden. — Solches Einkommen nimbt der Herr Prannt ein, und läßt seinen Anzeigen nach, den Gottesdienst davon verrichten. — Der Pfarrhof ist in Abbau." —

Das Einziehen der Kirchengüter, und das eigenmächtige Walten mit den Einkünften des hiesigen Gotteshauses, welches noch überdieß schon drey Jahre ohne Seelsorger war, machen den damahligen Herrschafts-Besitzer, Herrn Prannt oder Prandtner, nicht ohne Grund des Eigennutzes, oder der heimlichen Anhänglichkeit an Luthers Lehre verdächtig. Auch erscheint, trotz seines Anerbiethens, kein katholischer Pfarrer bey hiesiger Kirche; im Gegentheile hatte nach Ausweis der lutherischen Kirchen-Visitation v. J. 1580 bereits auch zu Nieder-Kreuzstetten die protestantische Religion Platz gefunden, und im nähmlichen Jahre ein der neuen Lehre anhängender Prediger, Nahmens Johannes Zwaigler, hier seinen Wirkungskreis mit Beyfall eröffnet. (Weinhofers Mnscpt.)

Kein Wunder demnach, daß die Pfarrgeschichte dieser Jahre bittere Klagen Gläubiggesinnter gegen die eingeschlichenen Irrlehrer aufzuzeichnen Ursache fand. Es beschwerten sich nähmlich i. J. 1581 der Pfarrer zu Wolfpassing, wie auch der Dechant zu Pillichsdorf, bey dem N. Oe. Klosterrathe wider Herrn Dietrich Welzer zu Nieder-Kreuzstetten, und bathen, man möge doch von Hof aus dem Dietrich von Welzer auferlegen, daß er seinem Praedicanten zu Nieder-Kreuzstetten mit nichten gestatte, weder in der Kirche zu Heiligenberg, noch anderswo, einen Gottesdienst zu halten. (k. k. Hofkammer-Archiv.)

Der Erfolg dieser Bitte ist unbekannt; doch scheint der

Catholizismus in kurzer Zeit neuerdings auch hier den Sieg errungen zu haben, da schon i. J. 1623 eines gewesenen Pfarrers zu Nieder-Kreuzstetten Cornelius Strobel erwähnet wird, der, wiewohl vergebens, um die erledigte Pfarre Wolfpassing einkam. — Anno 1626 finden wir einen sicheren Johann Frühauff, aus Trier, hieher präsentirt, aus dessen Zeiten sich wahrscheinlich der älteste zwischen Pfarrer und Herrschaft bestehende Contract v. J. 1630 herschreibt, vermög welchem das Einkommen des erstern folgender Maßen bestimmt, und noch i. J. 1720 laut Inventarium abgereicht wurde.

Von der Herrschaft 200 Gulden an baarem Gelde. — 19 Eimer Wein. — 15 Metzen Getreide. — 1½ Metzen Weitzen. — ½ Metzen Linsen. — ½ Metzen Erbsen. — 4 Achtl Schmalz. — 4 Eimer Kraut. — Einen Frischling. — 24 Klafter Holz — und Stroh nach Bedarf.

Die Gemeinde-Beyträge derselben Zeit erlaubten auch einem jeweiligen Pfarrer, einen ungestifteten Capellan zu erhalten; doch allmählige Veränderungen dieser Gesammt-Einkünfte verminderten den Ertrag dieser Pfründe so sehr, daß sie zum öfteren Mahle längere Zeit erlediget blieb. —

Der Unterhalt des Pfarrers war zwar hiedurch gesichert, allein keineswegs so ergiebig, daß nicht die geringste Pfarrveränderung jederzeit auch auf Nieder-Kreuzstetten Einfluß gehabt hätte. — Schnell wechselten daher viele Pfarrer die hiesige Kirche mit einer andern, und die meisten aus ihnen erwarteten keineswegs den Tod als Erlöser vom hiesigen Posten, sondern kamen, verschiedener Ursachen wegen, durch freywillige Resignation ihrer Pfründe, demselben bevor. Ich führe aus der seit dem J. 1641 ununterbrochen fortlaufenden Reihenfolge der hiesigen Seelsorger, die der Vollständigkeit wegen am Ende beygefügt wird, zum Belege des Gesagten nur Folgende an. —

Melchior Föhringer, Pfarrer i. J. 1641, resignirte nach nicht vollen zwey Jahren, weil er durch die herumstreifenden Soldaten sein Vermögen verloren hatte, und

fernere Plünderung fürchtete. — Johann Dominik de Paulis bekam die Pfarre i. J. 1648, nachdem sie, laut Präsentations-Urkunde, wegen feindlichen Einfall, schon drey Jahre unbesetzt war, resignirte aber schon wieder im darauf folgenden Jahre. — Hieronymus Spengler v. J. 1643 bis 1644. — Johann Philipp Walter i. J. 1644. — P. Pankraz Kitzel v. J. 1649 bis 1650. — Andreas Widman v. J. 1650 bis 1652. — Lorenz Mayer v. J. 1652 bis 1654. — Heinrich Placidus, v. J. 1654 bis 1656. — Franz Gregor Aderin i. J. 1663. — Johann Paumgartner i. J. 1664. — Johann Rudolph Pottes v. J. 1667 bis 1669. — Gregor Bertoluzius v. J. 1669 bis 1670. — Ferdinand Leeb v. J. 1682, der, weil dieser morastige Ort ungesund war, schon 1685 resignirte. — Joseph Asam v. J. 1719 bis 1721. — Alle diese versahen kaum ein oder zwey volle Jahre die Pfarrkirche Kreuzstetten, und konnten daher für selbe nur wenig Bemerkenswerthes vollführen. Eine rühmliche Ausnahme jedoch verdient der letztgenannte Hr. Pfarrer Asam, der selbst in dieser kurzen Zeit seiner Pfarrverwaltung einen hölzernen schwarzgefaßten Hochaltar baute, den aber einer seiner späteren Nachfolger Johann Michael Rueff, um d. J. 1786, wieder kassirte. —

Von den länger hier verweilenden Vorstehern der Pfarre bemerken wir unter andern, P. Heinrich Langreich, einen Cisterzienser von Raitenhaslach, der mit Bewilligung seines Abtes Johann i. J. 1656 die Seelsorge von Nieder-Kreuzstetten auf sich nahm. — Von ihm ist aus dem Jahre 1662 noch ein Bericht vorhanden, über des Gotteshauses S. Jacobi Onera et Proventus, woraus hervorgeht, daß damahls keine Capelle im hiesigen Schlosse war, — daß die drey kleinen Dörfer, als: NiederKreuzstetten, Straiffing und Neubau schon damahls zur Pfarre gehörten, — und daß das Gotteshaus damahls an Grundstücken nur mehr 4½ Joch Aecker, 2¼ Viertl Weingärten und 2 kleine Wiesen besaß. „Es sey wohl zu glauben, sagt er am Ende seines Berichtes,

daß vor diesem mehr Grundstücke gewesen seyen bey dem würdigen Gotteshause, welche aber wegkommen sind cum parochialibus redditibus per istum pessimum contractum factum circiter ante 30 annos." — (Er meinte den obenberührten Contract v. J. 1630.)

Unter ihm findet sich auch das erste Verzeichniß des jährlichen Einkommens eines hiesigen Schulmeisters, aus denen der erste bekannte, mit Nahmen Lorenz Frieß, i. J. 1649 sich vorfindet. — Er bezog:

„Erstlich von der gnädigen Herrschaft, für den Dienst bares Geld 16 Gulden,

In Getraide — 16 Metzen.
Für die Uhr aufziehen — 4 Gulden,
An Getraidt — 4 Metzen.

„Dann von dem Gotteshause für die Kirchenwäsche — — — 1 fl. 30 kr.
Für das Regal zu schlagen 1 fl. 30 kr.
Für das Einschreiben — 1 fl. —

„Von der Gemeinde, das Läutgetraidt, in die 20 Metzen.

„Von den Schülern, welche in dem Nahmenbüchl oder Catechismus oder Evangelium lesen, durch und durch 15 kr. — welche aber schreiben 30 kr. — und rechnen 36 kr.

„Dazu kommen noch 8 Klafter Holz von der Herrschaft, und von der Stola überall der dritte Theil." — Ein Beleg der Genügsamkeit voriger Zeiten! —

Philipp Lang, Pfarrer i. J. 1670, hatte viele Verdrüßlichkeiten von der verwitibten Frau Gräfinn Esther Susanna von Hoyos, gebornen Gräfinn von Trautmannsdorf, die sich in seine kirchlichen Verhältnisse hineinmischte, und seine Deputate zurückhielt, so wie von ihren Schloßbeamten zu dulden, die ihn endlich i. J. 1682 zur Resignation seiner Pfründe bewogen.

Ein glücklicheres Los war seinem dritten Nachfolger, Joseph Ignaz Wirth, während seiner Amtsführung

v. J. 1694 bis 1719 beschieden. — Unter ihm wurde nähmlich von Ernst Ludwig Grafen von Hoyos i. J. 1697 das Gotteshaus, welches bisher ohne Gewölbe und ziemlich baufällig, auch nur mit einem schlechten hölzernen Thurme versehen war, ganz gewölbt, und mit einem neuerbauten Thurme gezieret, wozu aus den Kirchenmitteln nur 500 Gulden genommen, über 1000 Thaler aber vom vorgedachten Grafen, als Patron der Pfarre, gegeben wurden. — Auch ließ dieser i. J. 1702 in der Kirche ein herrschaftliches Oratorium bauen, und schenkte zum Gottesdienste einen schönen Ornat. — Ueberhaupt gehörte jetzt diese gräfliche Familie zu den besondern Wohlthätern der Pfarre, indem der nähmliche Graf Ernst Ludwig i. J. 1718 ein Capital von 600 Gulden zur Kirche legirte, und die verwitibte Frau Gräfinn Josepha Antonia von Hoyos, geborne Gräfinn von Collowrath, mit 700 fl. ein ewiges Licht stiftete.

Solchen Wohlthätern mag es auch zuzuschreiben seyn, daß, laut der Inventarien v. J. 1694 bis 1719 und 1721 ein großes Frauenbild auf dem Hochaltare mit zehn verschiedenen Kleidern von reichem Zeuge versehen war. —

Neue Unannehmlichkeiten waren den beyden Pfarrern Johann Bapt. Strobel und Johann Michael Hayde, der bestimmten Deputate wegen, von den Schloßbeamten bereitet; doch versah letzterer die Pfarre durch 28 Jahre, führte i. J. 1765 die Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel der „schmerzhaften Mutter Gottes" ein, und bauete schon i. J. 1745 die Kanzel und Kirchenstühle aus dem Vermögen der Kirche. Unter ihm wurde auch die hiesige große 8 Zentner schwere Thurmglocke gegossen. —

Sein Nachfolger Johannes Michael Rueff, war nicht minder für die Zierde des hiesigen Gotteshauses besorgt, und ließ in den Jahren 1783 und 1786 Orgel und Hochaltar ganz neu verfertigen. Doch das Meiste zur gegenwärtigen Gestaltung der Kirche und Pfarre trug während der 21 Jahre seines hiesigen Vorsteher-Amtes, Jakob Georgius Klein bey, der durch abermahlige Herstellung des

Hochaltars, der Kanzel und beyder Seitenaltäre in den Jahren 1803 und 1805, durch Herbeyschaffung kirchlicher Paramente, durch Erbauung eines neuen Pfarrhofes, und, bey Gelegenheit des neuen Thurmbaues, durch Anlegung und Erweiterung des Pfarrhof-Gartens, mit unermüdetem Eifer sein und seiner ehrwürdigen Nachfolger Bestes besorgte.

Durch die i. J. 1806 verstorbene Juliana Weber wurde unter ihm eine mit Kupfer gedeckte, schön verzierte Todten-Capelle bey dem Eingange der Kirche erbauet; auch durch sie und andere Wohlthäter bedeutende Stiftungen auf Messen und Andachten gemacht. Barbara Nemiesky legirte der Kirche sogar zur Wiederherstellung der unbrauchbar gewordenen Kirchenuhr eine ansehnliche Geldsumme. —

Um die Wissenschaften machte sich insbesonders Herr Johann Jordan verdient, indem durch seine Bemühung nicht nur P. Charus Preska, Ex-Augustiner- und Aushülfs-Priester allhier i. J. 1816 seine kleine Büchersammlung, bestehend aus mehreren theologischen Werken, zur Pfarre stiftete, sondern auch durch sein Betreiben, und auf allerhöchsten Befehl i. J. 1817 alle Veranstaltungen getroffen wurden, das alte höchst baufällige, den Einsturz drohende Schulgebäude, welches nur Ein, durch eine Breterwand getheiltes Zimmer zur Schule und zur Wohnung des Lehrers enthielt, vom Grunde aus ganz neu zu bauen. Da nun selbe nicht nur von der schulfähigen Jugend zu Nieder-Kreuzstetten und den Filialen Straising und Neubau, sondern auch von den seit 1784 hierher eingeschulten Kindern des zur Pfarre Groß-Rußbach gehörigen Dorfes Ober-Kreuzstetten besuchet ward, so mußten die 6 Grundobrigkeiten, als: Kreuzstetten, Ladendorf, Groß-Rußbach, Stift Klosterneuburg, Stift Schotten und Staatsherrschaft Wolkersdorf, als baupflichtige Herrschaften hierzu das Ihrige beytragen.

Jetzt versieht diese Pfarre der hochwürdige Herr Johann Nep. Krump, von böhm. Waidhofen in Oesterreich.

Zur Pfarre gehören die beyden Filial-Orte Straifing und Neubau.

Straifing, auch Streiffing genannt, ist ein zur Herrschaft Kreuzstetten gehöriges, nur eine Viertelstunde vom eigentlichen Pfarrdorfe entferntes, aus 35 Häusern und 170 Seelen bestehendes, zwischen Bogen-Neusidl und Pellendorf am Sulzforste gelegenes Dorf, mit einem unansehnlichen Bethhause, das erst i. J. 1728 durch Einschreiten des damahligen Pfarrers von Nieder-Kreuzstetten, Dominik Martin Merkler, errichtet wurde. In diesem Jahre bestand dieses Dorf nur aus 15 unbedeutenden Häusern.

Neubau, früher Neupaw, einst ein eigenes für sich bestehendes, gegenwärtig aber der fürstl. Khevenhüller-Metsch'schen Herrschaft Ladendorf einverleibtes Gut und Dorf, liegt auf einer von seiner Pfarrkirche eine Stunde entfernten Anhöhe zwischen Ladendorf und Pellendorf, und besteht aus 49 Häusern und 200 Seelen.

Noch im 14. Jahrhunderte führte ein adeliges Geschlecht davon den Nahmen, aus welchem i. J. 1384 ein Peter von Neubau nebst seinen Söhnen, Andreas und Heinrich, bey Philib. Hueber S. 91 gelesen wird. — Wie lange die edlen Neubauer im Besitze dieses Gutes verblieben, ist unbekannt; erst i. J. 1656 erscheint Ferdinand Graf von Hohenfeld als Besitzer desselben. (Wißg. IV. B. S. 413.) Im Jahre 1662 war, laut Bericht des Kreuzstettner-Pfarrers Heinrich Langreich, ein Graf von Teuffenbach (jedoch ohne Angabe des Vornahmens) des Gutes Eigenthümer. — Nach ihm mochte wohl i. J. 1665, nicht aber 1695 Jakob Graf von Hamilton, diese Herrschaft von den Teuffenbachischen Regredient-Erben erkauft, und seinem Sohne Julius Franz Xav. Grafen von Hamilton überlassen haben. (Philib. Hueber S. 263, und Wißgrill IV. S. 79.)

1675 kommen neuerdings die Hohenfeld, und zwar Graf Otto Heinrich, als Herr des Gutes Neubau vor. (Wißg. IV. S. 414.)

1676 erscheint aber schon als solcher Johann Anton Graf von Daun.

1706. Wirich Philipp Lorenz Graf von Daun, von seinem Vater ererbt.

1741. Leopold Theodor Martin Joseph Graf von Daun, wieder als Erbe.

1751. Johann Joseph Fürst von Khevenhüller-Metsch, durch Ankauf.

1778. Johann Sigmund Friedrich Fürst von Khevenhüller-Metsch, als Erbe.

1809. Carl Maria Franz Joseph Clemens Fürst von Khevenhüller-Metsch, der jetzige Herr und Besitzer. (Gültenbuch.)

Der Ort hatte schon im 17. Jahrhunderte seinen eigenen Leichenhof für die Gemeindeglieder, obschon er um diese Zeit kaum 25 Häuser zählte. Anno 1744 bestanden aber daselbst schon 42, die für das Einsegnen ihrer Verstorbenen im hiesigen Gottesacker dem Pfarrer zu Nieder-Kreuzstetten alljährlich 10 Metzen Getreide und 10 Gulden abreichten. — Seit d. J. 1788 befindet sich hier auch eine neu erbaute, niedliche, mit allen kirchlichen Paramenten versehene, benedicirte Capelle. —

Reihenfolge der urkundlich-bekannten Pfarrer zu Nieder-Kreuzstetten.

1335. Heinrich von Frisach, der erste bekannte Pfarrherr.

1623. Cornelius Strobel, gewesener Pfarrer zu Nieder-Kreuzstetten.

1626. Johann Frühauf, Trevirensis.

1641 starb hier als Pfarrer Nikolaus Ulmer, von Thann in Elsaß.

1641. Melchior Föhringer. Resignirt 1643.

1643. Hieronymus Spengler, Vrgspergensis, ein Prämonstratenser-Chorherr. Resignirte 1644.

1644. Johann Philipp Walter. Resignirte.

1648. Johann Dominik de Paulis. Resignirte 1649.

1649. P. Pankraz Kitzel oder Kezelius, Doctor der heil. Schrift, Coventual des Ordens der mindern Brüder (Minoriten). Resignirte 1650.

1650. Andreas Widmann.

1652. Tobias Grüen. — Nach dessen Abzug

1654. Lorenz Mayer, Doctor der Philosophie. Resignirte im nähml. Jahre.

1654. Heinrich Placidus. Resignirte 1656.

1656. P. Heinrich Langreich, Cisterzienser von Raitenhaslach in Niederbayern, Diözesan von Salzburg. Starb 1663.

1663. Gregor Franz Aderin. Resignirte 1664.

1664. Johann Paumgartner. Resignirte im nähmlichen Jahre.

1664. Ferdinand Joseph Marzing. Resignirte 1667.

1667. Johann Rudolph Pottes. Resignirte 1669.

1669. Gregor Bertolucius, Doctor der Theologie. Resignirte 1670.

1670. Philipp Lang; vorher Caplan zu Langenlois und Stockerau. Resignirte 1682 und wurde Vicarius zu Tulln.

1682. Ferdinand Leeb, Magister der Philosophie. Resignirte 1685.

1685. Johann Crenner, auch Magister der Philosophie, Protonotarius Apostolicus und bisher Vicarius zu Groß-Rußbach. Resignirte 1694.

1694. Joseph Ignaz Wirth, vorher Vicarius in Freindorf. Starb 1719.

1719. Johann Joseph Asam, bisher Caplan zu Kreuzstetten. Erhielt i. J. 1721 durch Tausch die Pfarre zu Emmersdorf.

1721. Dominicus Martin Merkler, vorher Pfarrer zu Emmersdorf. Resignirte und wurde Noviz des Dominikaner-Ordens 1729.

1729. Augustin Ignaz Hoffnagel, vorher Pfarrer in Rohr. Starb 1732.

1732. Bartholomäus Franz Pestozig, ein Schlesier, und vorher Pfarrer in der Schwarzau. Starb 1735.

1735. Johann Bapt. Strobl, vorher Pfarrer zu Weidmannsfeld.

1739. Johann Michael Hayde, bisher gleichfalls Pfarrer zu Weidmannsfeld. Starb 1767.

1767. Johann Michael Ruef, Austr. Ladendorfensis, vorher Pfarrer zu Hohenberg.

1788. Jakob Georg Klein, von Laa gebürtig. Resignirte 1807 und starb als Pfarr-Administrator zu Ernstbrunn i. J. 1813.

1807. Peter Becker. Resignirte.

1813. Johann Jordan, von Fulda gebürtig, vorher schon Pfarrer zu Stützenhofen, und zu St. Leonhard im Hornerwald. Starb 1820.

1821. Nicolaus Hahn, geboren zu Bernbach in Sachsen-Weimar, vorher Cooperator zu Gaubitsch. Resignirte 1825, und wurde Director im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien.

1825. Johann Nepomuk Krump, der gegenwärtige Pfarrherr des Ortes.

Pfarre Pillichsdorf.

Nach einer Hausgeschichte dieser landesfürstlichen Pfarre, — den Beyträgen des hochw. Hrn. Joseph Dom. Herborn, gezogen aus den Urkunden des k. k. Hofkammer-Archives und fürst-erzbischöfl. Consistorial-Acten, — und anderen angegebenen Quellen.

Pillichsdorf, einst Pilhilstorf oder Pilichtorf genannt, ein Pfarrdorf und Gut mit einer einst bedeutenden Veste, jetzt aber nur mit einem Herrn-Hause, das der Ge-

meinde gehört, liegt über dem Rußbache und unter der Hochleithen, rechts der Poststraße nach Mähren unfern Wolkersdorf, und macht gleichsam die Gränze des Marchfeldes. –

Von diesem Orte und Schlosse schrieb sich die einstmahlige, jetzt schon lange erloschene Familie der edlen Pillichsdorfer, die glaubwürdig bis zum Ausgange des 14. Jahrhundertes diese Herrschaft besaßen, obgleich unter den vielen Urkunden, die sie ausfertigten, keine hierorts gegeben ist. –

Als mächtige Vasallen und Ministerialen der österreichischen Landesfürsten wohnten sie gemeiniglich in der Nähe des Hoflagers zu Wien, wo sie viele Briefe fertigten; oder saßen in Wattenstein, einer jetzt unbekannten und ganz verödeten Veste, wenn nicht etwa die Burg Wartenstein zwischen Schottwien und Glocknitz V. U. W. W. in der Nähe des Schlosses Chränichberg, darunter verstanden ist, da späterhin die Herren von Chranichberg mit denen von Pillichsdorf durch Heirath verschwägert wurden. In der letztern Hälfte des 14. Jahrhundertes besaßen sie auch die Veste Rauheneck in der Nachbarschaft Badens.

Der erste dieses edlen Geschlechtes, erscheint urkundlich i. J. 1224 und nennt sich Ulrich (I.) Herrn von Pilhisdorf, Truchseß (pincerna) des Hauses Oesterreich, und Schirmvogt der freysingischen Herrschaft und Stadt Enzersdorf, welcher Advocatie er aber i. J. 1241 gegen eine Summe Geldes entsagte, und bis zu seinem Tode, um 1276, nur das Truchseßen-Amt beybehielt.

Chunrad I. von Pilhitorf, sein Sohn, schon vom Herzog Albert I. »Strenuus vir« geheißen, und seine beyden Brüder, Ulrich II. und Marquard von Pilchdorf, machten zwar (nach ihres Vaters Tode) Herrn Albero von Puechaim das ihm vom Könige Ottokar verliehene Truchseßen-Amt in Oesterreich streitig, wurden aber schon vom Kaiser Rudolph I. mit dieser ihrer Anforderung i. J. 1291 abgewiesen, und entsagten endlich i. J. 1301 freywillig demselben, als sie Herzog Rudolph III. eines Bessern belehrt hatte.

Anno 1313 findet sich Jakob von Pillichsdorf, ein Bruder Alberts von Rauhenstein. (Kirchl. Topograph. IV. 161.) Chunrad II. von Pilichdorf, der seine Ehegattinn Chünigunde 1301 zu Lilienfeld beerdigen ließ, auch dem Kloster dafür ein Lehen zu Crispenthal schenkte; — und Ulrich III. von Pillichdorf, dieses Conrads Sohn, der sich 1328 „Pilichdorfer in Watinstein," 1331 aber gar nur „Ulrich von Watinstein" schrieb, und nebst seiner Gattinn Erweip, sich gleichfalls in Lilienfeld seine Grabstätte auserkor, scheinen beyde auf der Veste Wattenstein oder Wartenstein gesessen, und mehrere Besitzungen sogar in der Nähe von Lilienfeld, etwa durch Heirath, erworben zu haben.

Dietrich, Herrn Chunrads III. Sun von Pilichdorf, war 1303 landesfürstlicher Pfleger zu Kreutzenstein nächst Korneuburg. (Kirchl. Topog. II. Abth. II. 119.) Mit der Marschalls-Würde beehrt, (die ihm Joseph Diethmars, N. Oe. Landschafts-Vice-Buchhalters verfaßtes Verzeichniß der Land-Marschälle erst 1313, P. Chrys. Hamthaller i. J. 1315, Melker Urkunden i. J. 1316, und Herr von Quarient i. J. 1318 beylegen,) finden wir ihn bey Max. Fischer, Urkundenbuch, S. 332, schon i. J. 1308, da er einer Urkunde seines Bruders Ulrich IV. von Pilichdorf, als Zeuge sein Insiegel anhing; denn dort heißt es: „vnd durch pezzer sicherhait hat mein brueder Her Dietreich von Pilhdorf der Marschalch — — vmb dis Sache ihrer Insigel — — gehangen. — — gegeben ze Wienne — — Dreuzen hundert Jar darnach in dem achten jar an Sand Jakobstag" (25. July).

Freylich erscheint er bald darauf den 26. Februar 1309 in einer andern Urkunde, (loc. cit. pag. 335,) an die zur Bestätigung der Sache „Herr Stephan von Meyssowe der Marschalch" sein Insiegel gehangen, ohne den Marschalls-Titel, und unter den Zeugen der zweyte; doch wenige Tage darnach, den 2. März 1309, kömmt er zum zweyten Mahle als Marschalch vor, da er eine Schen-

kung Sophiens von Chranichberg, durch sein anhängendes Insiegel bekräftigte *), loc. cit. pag. 336.

Dieser riesenstarke Marschall, der als ein Jüngling in der Marchfeld-Schlacht für Rudolph wider Ottokar, und noch als Greis i. J. 1322 bey Mühldorf wider Ludwig den Bayer für Friedrich den Schönen gestritten hatte, starb 1327 und fand seine Ruhestätte bey den einstigen Minoriten am Landhause in Wien, denen er die Catharinen-Capelle, in der wohl an 40 Herren und Frauen, Junker und Edelfräulein seines Geschlechtes begraben liegen, neu umgebauet, reich beschenkt und geschmückt hatte. (Bar. Hormayrs Gesch. Wiens, II. Jahrg., I. Band, III. Heft, S. 98.) Dankbar erwähnt daher das Todtenbuch der Minoriten seiner mit folgenden Worten:

„VIII. Kal. Januar. Anno MCCCXXVII. in die Natalis Domini, sub Missa Galli cantu, obiit Dominus Dietricus de Pilichdorf, Marschalcus Terrae Austriae, et Amicus Fratrum maximus, hic sepultus in Capella beatae Catherinae Virginis et Martyris: cujus Capellae ipse Fundator exstitit. Dedit etiam Fratribus CC libras denariorum, et ideo ipsius Anniversarius solemniter celebretur."

Auch Otto von Pilichdorf, ein Ministerial des Landesfürsten, und seine Gemahlinn Kunigunde waren Wohlthäter der Minoriten in Wien, laut des nähmlichen Necrologiums, wo es heißt: „III. Non. Januar. (3. Jänner) Dominus Otto de Pilichdorf Ministerialis obiit, hic sepultus, Anno 1338. Cujus Anniversarium

---

*) Daß hier kein Irrthum oder Druckfehler unterläuft, und Dietrich von Pillichsdorf wirklich schon i. J. 1308 diese Würde zum ersten Mahle bekleidete, wird bey Max. Fischer, loc. cit. pag. 333, auch dadurch bestätiget, daß der gedachte, i. J. 1309 erscheinende Marschall „Stephan von Meyssowe", noch den 23. August 1308 in einer Urkunde, ohne Marschalls-Titel und als der zweyte unter den „ersamen Herren" Zeugen gelesen wird.

tenentur Fratres celebrare, et suae Uxoris D. Kunigundis: quia in festo Ephiphaniae Filia sua Domina (Gertrud) de Chranichberch, vel sui haeredes habent Fratribus porrigere unam Libram denariorum, et in festo S. Ottmari unam libram denariorum."

Reinperten I. von Pilichdorf hält belobtes Todten-Register folgende Lobrede: „XV. Cal. Novemb. (18. Octob.) An. 1361. obiit D. Reinpertus de Pilichdorf, Dotator Altaris juxta cancellos ferreos in capella beatae Catharinae, cuius Anniversarium tenentur Fratres celebrare. Quia dedit Vineam, quae vendita est pro 70 libris denariorum, minus una vel duabus. Item testatus est Domum sitam in Strata Pincernarum (vielleicht die heutige Schenkenstraße) quae vendita est pro 40 libris denariorum. Ab ipso etiam habetur Casula de Sameto blavii coloris." Auch seine Gemahlinn Anna gab diesen Brüdern 30 Mark Silber.

Dieses Reinperts Bruder, Ulrich V. nennt sich aber i. J. 1360 „Wattensteiner von Pillichdorf;" — und Reinperts Sohn, Reinprecht II. führte i. J. 1398 den Nahmen „von Pilichdorf ze Watenstein," wo also beyde gesessen seyn mögen.

Heinrich von Pillichsdorf, Besitzer von Rauheneck, war i. J. 1375 ein gefürchteter Raubritter, der die ganze Gegend beunruhigte, und besonders den Wienern viel Böses that. Diese zogen daher gegen seine Veste, eroberten sie mit Sturm, und schleiften sie bis auf den Grund. Doch erhielt er späterhin vom Landesfürsten die Erlaubniß, sie wieder erbauen zu dürfen, welchen Bau dann Herzog Albrecht IV. i. J. 1400 selbst in Augenschein nahm. (Kirchl. Topog. IV. 170.)

Ein Ulrich von Pillichsdorf liegt im Stifte Heiligenkreuz beerdiget, welches er mit einem Hofe (curiam) in Eberhartsdorf, sammt Vieh und aller Zugehörung begabte. (Kirchl. Topog. IV. 170.) — Hermann von Pillichdorf erscheint um d. J. 1407 als der erste

Priester an der neuerbauten Capelle zu Weidling nächst Klosterneuburg, und Hartmann von Pilichdorf, ein Sohn Reinpert II. der letzte bekannte Sprosse dieses edlen Geschlechtes, war, nach Zeugniß des Cod. Austr. des Herrn von Quarient, noch i. J. 1413 österreichischer Landes-Marschall *).

Lebten aber gleich einzelne Glieder der Herren von Pillichsdorf noch zu Anfang des 15. Jahrhundertes, so finden wir dem ungeachtet unser in Rede stehendes Pillichsdorf schon i. J. 1399 in den Händen Ulrichs von Dachsberg, der sich in diesem und i. J. 1402 Herrn zu Wolkersdorf, Ulrichskirchen, Pillichsdorf, Schönberg, Kreuzenstein rc. nannte, und nebstbey Land-Marschall in Oesterreich war. (Wissgrill II. 186.)

Seine Tochter Kunigunde, verehelicht mit Heinrich von Pottendorf, scheint die Veste Pillichsdorf, die sie von ihrem Vater erhielt, auch nach dieser Heirath eigenthümlich besessen zu haben, indem sie als Witwe i. J. 1443 im Falle ihr einziger Sohn Georg von Pottendorf ohne Kinder abginge, ihrem Vetter Rudiger von Starhemberg 8000 Pfund Wiener-Pfennige schwarzer Münze, von ihren Gütern, dem Schlosse Ulrichskirchen, Pillichsdorf und der abgebrochenen Veste Cronberg verschaffte. (Wissgrill II. 186.)

Georg von Pottendorf, oberster Erb-Truchseß in Unter-Oesterreich, auch durch einige Jahre Landes-Marschall, starb erst i. J. 1487 erb- und kinderlos. Er hatte also jenen Einfall König Georg Podiebrads in Oesterreich erlebt, bey welchem i. J. 1458 dieser damahls feste Ort

*) Weitläufigere Beyträge zur Genealogie dieses Hauses (deren kritische Bearbeitung keineswegs der Zweck dieser Blätter ist) finden sich bey Max. Fischer im Urkundenbuche und dessen Register, hauptsächlich aber bey Chrysost. Hanthaler Recensus Diplomatico-Genealogicus, Tom. II. pag. 162. artic. 39., der alle in Lilienfelder-Urkunden vorkommenden Pillichsdorfe getreu sammelte.

belagert und endlich zur Uebergabe gezwungen wurde. (Weiskern.)

Stark beschädigt kam Pillichsdorf dann auf andere Besitzer, unter denen es Jakob von Landau i. J. 1513 pfandweise inne hatte. (Wissgrill V. 420.) — Durch der Türken Einfall i. J. 1529 wurde das Schloß noch mehr verwüstet, und ward solcher Gestalt i. J. 1534 den Erben des Wolfgang Hanauer zu Theil. (Loc. cit. IV. 83.) — Noch i. J. 1544 wird die Veste „ein ödes Schloß" genannt, von dessen Beneficium St. Johannis, Wolf von Stubenberg, Wenzel Hanauer und Leop. Hauser Vogt- und Lehensherren waren. — Wenzel Hanauer, Ritter, war 1561 und 1563 zur Zeit der beendigten Gültbereitung in Nieder-Oesterreich mit Pillichsdorf begütert gefunden. (Loc. cit. IV. 83, und Gültenbuch.)

Anno 1570 hatte die Herrschaft Carl Freyherr von Herberstein durch Kauf von Wolfgang von Stubenberg an sich gebracht; doch scheint das Schloß selbst auf einige Zeit in andere Hände gerathen zu seyn, da i. J. 1586 Sigismund von Landau, wahrscheinlich durch Kauf von obigem Leopold Hauser, als zeitlicher Besitzer desselben erscheinet.

Carl Freyherr von Herberstein starb 1590, und ein zweyter Carl Baron von Herberstein war i. J. 1643 Besitzer der Herrschaft und wohl auch des verödeten Schlosses, das von nun an nimmermehr von selber getrennt wurde. — Adam Quintin und Hanns Anton, sein Sohn, Grafen von Herberstein, besaßen es nach einander in d. Jahren 1661 und 1694. (Wissgrill IV. 290.) — Aloys Graf von Sonau, der als der letzte seines Stammes i. J. 1763 zu Wien verstarb, hatte Pillichsdorf von seinem Bruder Philipp Ferdinand Grafen von Sonau als Erbtheil bekommen *). Nach seinem Tode kam die Herrschaft

*) Höchst wahrscheinlich ist dieser Philipp Ferdinand Graf von Sonau der fälschlich genannte Graf Schönau, der (zu

i. J. 1766 an Franz Anton und Barbara Haydter; nach denen sie, gleichfalls durch Kauf, i. J. 1779 an das k. k. Hofspital am Rennwege in Wien, als eigenthümliche Besitzung gelangte. (Gültenbuch.)

Nicht so viele Veränderungen, wie Veste und Herrschaft, erlitt jedoch die hiesige uralte Pfarre zum heil. Martin, für deren unläugbar tiefes Alterthum und einstige Entstehung leider keine Original-Documente mehr sprechen. Ist jedoch gleich die Urquelle ihres Beginnens verborgen, so geben doch die aus dem pfarrlichen Archive erhobenen Acten und die hier ergänzte Reihe der hiesigen Pfarrer und Dechante eine volle Gewißheit, daß die Pfarre Pillichsdorf schon i. J. 1205 eine ansehnliche, mit dem Collations-Rechte vom Bisthume Passau abhangende, auch fast allzeit mit der Decanats-Würde vereinbarte Pfründe gewesen, die einen sehr weit ausgedehnten Wirkungskreis zu übersehen gehabt hatte. Zwar behielten sich die Bischöfe von Passau bis in die Mitte des 17. Jahrhundertes einen unbekannten Theil der Pfarreinkünfte, als Tafelgut, zur Verrechnung; allein die übrigen Revenuen blieben immer noch für die Pfarre bedeutend und nahmhaft. —

Der erste Pfarrer und Dechant, dessen Nahme gefunden wird, kömmt bereits im obigen Jahre 1205 vor, und hieß Meister Mangold, Dechant zu Pillichsdorf, der nach 13jährigem Aufenthalte i. J. 1218 hier starb.

Nach Mangold's Tode findet sich in der Pfarrgeschichte eine Lücke von fast hundert Jahren, deren Ursache in den damahligen unruhigen Zeiten gesucht werden muß, in jenen Zeiten, worin zügellose Haufen übermüthiger Nachbarn nach Belieben und ohne Ahndung Gränzen überschritten, Gegenden entleert, Klöster entvölkert, und den Land-

---

Folge der pfarrlichen Hausgeschichte) nach seiner Zurückkunft aus der türkischen Gefangenschaft das sogenannte Herrnhaus erbaute, weil das Schloß bereits in Ruinen, und er Besitzer der Herrschaft Pillichsdorf war.

mann vom Pfluge getrennt hatten. Nicht unbekannt sind in Oesterreich die lästigen Besuche der Ungarn, besonders jener i. J. 1235 unter Anführung ihres Königs Bela, der sein Recht auf Steyermark durch Verheerungen geltend machen wollte, mit einem Schwarm Cumanen in Oesterreich einfiel, und dieses Land auf das grausamste verwüstete; denn seine Cumanen waren ein wildes, rohes Volk, das kein Erbarmen kannte, geistliche und weltliche Häuser niederbrannte, und alles, was ihnen in die Hände fiel, ihrer grausamen Wuth opferten. — Darauf kam i. J. 1278 ein neuer Feind für Oesterreich in der Person Ottokars, Königs von Böhmen. Die nothgedrungene Abtretung seiner Länder schmerzte ihn tief; er brach alle Verträge mit Rudolph dem römischen Kaiser, eröffnete, fest entschlossen Oesterreich wieder zu erobern, mit der Einnahme des Städtchens Laa seinen Feldzug, und zog dem Heere des Kaisers in's Marchfeld entgegen.

Durch diese angeführten und andere früher geschehene feindliche Einfälle, war nun diese einst so ansehnliche Pfarre Pillichsdorf im 13. Jahrhunderte so herabgekommen, daß sie lange Zeit ohne eigenen Pfarrer blieb, und nur einen einzelnen Priester zur Verrichtung der nöthigsten Functionen sich halten konnte. — Die Pfarre Ulrichskirchen schickte inzwischen alle Sonntage einen Geistlichen zum zweyten Gottesdienste nach Pillichsdorf, den der Meßner auf dem Thurme beobachten, und sobald er ihn ankommen sah, seine Gegenwart dem Volke durch Läuten bekannt machen mußte.

Albert I. ein Prinz aus dem sächsischen Hause und Bischof zu Passau, sah mit schmerzlicher Theilnahme den Verfall seiner Collations-Pfarre, und erkannte bald, daß, um die alten Gerechtsame wieder zu gewinnen, und der Pfarre einen würdigen Hirten zu verschaffen, nur ein Mittel wirksam seyn könnte, nähmlich: die Beygesellung eines andern Beneficiums.

Ulrichskirchen, als eine in der Nähe gelegene alte Pfarre, mit nicht geringen Einkünften, war hiezu am besten

geeignet; und wirklich muß ihre Verbindung mit der Pfarre Pillichsdorf schon vor d. J. 1330 bewerkstelliget worden seyn, da zwar ein Wernhard noch i. J. 1312 bloß als Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf, als Zeuge in einer Urkunde des Stiftes Engelszell erscheint*); der folgende Wernhard de Chalhaim aber, mit dessen Beystimmung Bischof Albert I. von Passau, die Kirche bey der Veste Chranperg (das heutige Kronberg) zu einer Pfarrkirche erhob, in der darüber gefertigten Original-Urkunde vom 26. October 1330 bereits „Dechant von Pillichsdorf und Pfarrer in Ulrichskirchen“ genannt wird.

Solchergestalt war zwar der Dürftigkeit der Pfarre Pillichsdorf abgeholfen, und sie zu Kräften und Ansehen erhoben; allein die Lasten, die mit dem Zuwachse der Pfarre Ulrichskirchen auf Pillichsdorf fielen, waren keinerley Weise gering. — Schon Pillichsdorf für sich allein hatte zu der Zeit mehrere Filialen, als: Groß-Engersdorf, Obersdorf, Eibesbrunn, Seyring, Reihdorf und Helmadorf**). Durch die Vereinigung mit Ulrichskirchen und deren Filialen, wurde die Obsorge noch weitläufiger, die pfarrlichen Verrichtungen noch zahlreicher. So mußte unter andern für die drey Ortschaften Heiligenberg, Traunfeld und Hauzendorf, alle Sonn- und Feyertage der Gottesdienst in ihrer Kirche auf dem heiligen Berg gehalten werden, wozu ein Gesellen-Priester von Ulrichskirchen aus abgeschickt wurde***).

Die vielen Beschwerlichkeiten, die sowohl der dahingehende Geistliche, als auch die Gemeinden wegen der weiten

---

*) Siehe Pfarrgeschichte von Kagran.

**) Reihdorf und Helmadorf (Helming), ehemahls wirkliche Dörfer, sind nun, unter der Benennung Helmahof und Reyhof, einzelne Schäferhöfe. Siehe die Pfarrgeschichte von Deutsch-Wagram.

***) Siehe die Geschichte des Vicariates Traunfeld und Hauzendorf.

Entfernung von ihrer Mutterkirche Pillichsdorf und Ulrichskirchen erfahren mußten, die im Winter uud bey Regenwetter lange oft verhinderten Begräbnisse der Verstorbenen bewogen endlich den damahligen Pfarrer von Pillichsdorf und Ulrichskirchen, Meister Wilhelm, (der bey Duellius, Excerpt. geneal. histor. pag. 180 schon i. J. 1332 als »Decanus in Pillichstorf« erscheinet) Bischof Alberten I. von Passau, seinem und der Pfarre großen Wohlthäter, solche Gründe vorzulegen, welche die Nothwendigkeit eines eigenen Pfarrers für gedachte drey Gemeinden erweisen sollten.

Albert willfahrte gerne dem Ansuchen Meister Wilhelms, und genehmigte i. J. 1339 dessen freywillige Beyträge zur Stiftung der für diese neu zu errichtenden Pfarre. Demungeachtet kam diese Stiftung gar nicht zu Stande, und spät erst, um d. J. 1690, entstand zu Traunfeld das jetzige Vicariat. —

Es ist sehr zu bedauern, daß die denkwürdige Geschichte dieser alten Pfarre nicht ohne Unterbrechungen fortgeführt werden kann, und daß man, besonders in den erstern Jahrhunderten ihres Seyns, einige Zeitperioden ganz übergehen muß. So faßt das Pfarr-Archiv nichts, um neuerdings einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren ausfüllen zu können, und nur der Nahme „Herr Görge von Isdöck, zu den Zeiten Pfarrer zu Pillichsdorf,“ der als Zeuge in einer Urkunde der Pfarrkirche zu Wolkersdorf v. J. 1350 im k. k. Hofkammer-Archive gefunden wird, ist die ganze Ausbeute eines halben Jahrhundertes.

Ein sicherer Peter, „Plebanus zu Pillichsdorf,“ war freylich schon i. J. 1383 Domherr zu Wien, und 1389 Provisor der dortigen Universitäts-Statuten von Seite der philosophischen Facultät. (Act. Capit. Vienn. und Histor. Univ.): doch die Pfarr-Documente machen von ihm gar keine Erwähnung, und erst i. J. 1394 erscheint in denselben Meister Georg als Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf

und Ulrichskirchen, der durch seinen Eifer, die Pfarre noch mehr zu bessern, sich ein dankbares Andenken erwarb*).

Er erkaufte nähmlich i. J. 1401 von Ulrich von Dachsberg, Landmarschallen in Oesterreich, um 340 Pfund Wiener-Pfenninge, die Unterthanen zu Raggendorf, und mit selben den jährlichen Ertrag von 10 Pfund Pfennigen von behausten Gut und Ueberländ-Gründen;**) dann schaffte er noch dazu 40 Eimer Wein, auf Weingärten haftendes Bergrecht. Nebst diesen Erwerbungen hinterließ er noch ein anderes Denkmahl seiner Wohlthätigkeit, nähmlich die von ihm erbaute St. Margarethen-Capelle in Pillichsdorf. Der Bau wurde von ihm und nach seiner Angabe geleitet, die Kosten aus seinen Mitteln bestritten, und ein eigens für diese Capelle gestifteter Priester sollte für seine Aeltern, und nach seinem Ableiben auch für ihn, wechselweise eine tägliche Messe lesen. Er erwartete nur noch die schriftliche Bestätigung seiner Stiftung von Seite seines Bischofes Georg von Passau, als ihn unerwartet, mitten in der Ausführung seines Vorhabens, i. J. 1404 der Tod übereilte. Doch Meister Peter sein Nachfolger ließ die gute Absicht seines würdigen Vorgängers nicht unausgeführt, verwendete treulich das zurückgelassene Vermögen des Stifters zu der beabsichtigten Capelle, mit einem Beneficiaten-Hause,***) und vollendete so während seiner Lebenstage, († 1415) was dieser zu enden nimmer vermocht hatte. —

---

*) In einer Urkunde v. J. 1404 wird dieser Meister Georg auch Pfarrer von Wengesdorf genannt. Da jedoch dieser Ort für die ganze Umgegend unbekannt ist, so mag wohl ein Schreibfehler untergelaufen seyn, und die Pfarre vielleicht „Engersdorf“ heißen.

**) Der hochw. Hr. Verfasser der Hausgeschichte dieser Pfarre rechnet, nach damahligen österr. Münzfuß, 12 große oder 16 Wiener-Pfenninge auf einen Schilling — und 20 Schilling auf ein Pfund Pfenninge.

***) Auf den Platz des schon i. J. 1589 ganz verödeten Benificiaten-Hauses, wurde späterhin ein Keller, Preßhaus und Kasten für die Zehent-Unterbringung der Pfarrkirche erbauet.

Bald darauf i. J. 1418 glückte es Mag. Peters unbekannten Nachfolger die Aufmerksamkeit einer gewissen Jungfrau Margaretha aus dem edlen Hause der Herren von Stahremberg auf sich und die Pfarre zu ziehen. Diese Margaretha, durch Erbschaft Besitzerinn der Herrschaft Wolkersdorf und des Dorfes Reih (vermuthlich Reihdorf, jetzt Reyhof), vergab die Hälfte des Zehentes von diesem Dorfe an die Pfarre Pillichsdorf mit der Verpflichtung, daß ein jeweiliger Dechant am Kirchweihfeste, d. i. am Pfingst-Montage, der im Pfarrhofe versammelten Pillichsdorfer-Jugend ein Fäßchen Wein zum Trunke geben sollte.

Bernhard Sternschatz trat dann i. J. 1441 an die Stelle des verstorbenen Unbekannten auf die verbesserte Pfarre; doch kaum war er einige Zeit im ruhigen Besitze derselben, als die Landstände einen angeblich von seinem Vorgänger unberichtigten Steuer-Ausstand von 301 Guld. 1 Schill. und 18 Pf. forderten, den er um so weniger erlegen konnte, da er erst die Pfarre angetreten hatte. Da nun Bernhard diese rückständigen Steuern nicht übernehmen und augenblicklich tilgen konnte, wurden von den Landständen, die keine Gegenvorstellungen annahmen, einige Zehente und Unterthanen, als pfarrliche Einkünfte, bis in d. J. 1444 mit der Sperrung beleget. — Durch diese executive Belegung des Einkommens, durch den deßwegen geführten vierjährigen Prozeß, und die fortdauernden, schon in früheren Jahren hochangesetzten Steuern kam aber die Pfarre in so mißliche Umstände, daß Bischof Wolfgang von Passau öffentlich schrieb:" „Nun ist die Pfarr Pillichsdorf eine der ansehnlichsten im Lande gewesen, aber durch bemeldten Ansatz und erstaunliche Steuern so herabgekommen, daß von allen Einkünften kein Pfarrer mehr zu erhalten ist. Zum Erbarmen! daß diese ansehnliche Pfarr so verarmen soll." —

Zum guten Glücke folgte i. J. 1456 Rudiger von Stahremberg, Herr der Herrschaft Wolkersdorf, dem Beyspiele seiner Groß-Muhme Margaretha von Stahremberg, und schenkte der Kirche zu Pillichsdorf, die andere

Hälfte des Zehentes vom Dorfe Reih, von dessen Ertrage dem jedesmahligen Pfarrer für Abhaltung eines jeden Jahrtages *) 11 Schilling Pfenning gegeben werden sollten, von denen dann er den Gesellen-Priestern und dem Prediger 3 Schillinge, wie auch dem Schullehrer und Meßner die gehörige Gebühr verabreichen mußte. —

Auf diese Art befand sich die Pfarre wieder in glücklicheren Umständen, und die guten Aussichten, welche schmeichelhaft zu werden anfingen, flößten gerechte Hoffnungen zur Wiedererlangung des vorigen Glanzes ein. Allein diese Freude war nur von kurzer Dauer; denn die kaum genossene Ruhe der Pfarre fing mit der allgemeinen Landesruhe zugleich zu schwinden an. —

Die Böhmen stimmten nähmlich nach dem unvermutheten Tode ihres jungen Königs Ladislaus, ungeachtet der vielen wichtigen Nebenbuhler, für ihren damahligen Statthalter Georg Podiebrad, und wählten ihn, durch die Beredsamkeit des bekannten Johann von Rokiczan noch mehr geleitet, i. J. 1458 zum Könige. — Um die ihm zuerkannte Krone durch seine persönliche Erscheinung mehr zu sichern, führte jetzt Podiebrad sein Heer nach Oesterreich, und kam auch in die Gegend von Pillichsdorf. — Die Einwohner, die nicht das gleiche Schicksal mit ihren Nachbarn theilen wollten, rotteten sich in Haufen, willens, Weib und Kinder und eigenen Herd zu vertheidigen. Doch der schwache Haufe ungeübter Landleute vermochte nicht lange dem krieggewohnten böhmischen Herre zu widerstehen. Vergebens wehrten sich die Einwohner, der Sage nach, auch innerhalb der Kirchhofmauer, wo sie dem Feinde am längsten Widerstand leisteten; doch auch hier wurden sie endlich verdrängt, wichen nach großem Verluste vermindert zurück, und König Podiebrad nahm noch i. J. 1458 den dazumahl festen Ort Pillichsdorf ein. —

Es ist unbekannt, wie die böhmischen Krieger mit

---

*) Er hatte derselben zwey, und nebstbey alljährlich 5 heil. Messen gestiftet. —

den Ueberwundenen umgingen, ob der Ort etwa verheert, und die Bewohner zerstreut worden oder umgekommen sind. Werfen wir aber einen Blick auf jene, in der nähmlichen Zeit, anderen Oertern widerfahrnen Geschicke und auf die unmenschliche Benehmungsart damahliger Feinde, so wird die muthmaßliche Angabe, daß der Ort, die Pfarre und die Einwohner von Pillichsdorf durch diese stürmische Einnahme sehr viel gelitten haben, leider bestätiget.

Fast 80 Jahre werden daher im pfarrlichen Archive abermahls stillschweigend übergangen, und erst i. J. 1525, da Meister Leopold Fröhlich als Pfarrer und Dechant nach Pillichsdorf kam, waren die pfarrlichen Umstände wieder gebessert; die vorhergehenden wenigen Mißjahre und strengen Winter hatten diese fruchtbare Gegend nicht sehr beschädigt; ruhig lebte Alles, das die Väter getroffene Unheil vergessend.

Zwar versetzte die Annährung des christlichen Erbfeindes i. J. 1529 auch die hiesige Gegend in unnennbare Furcht und Aengsten, besonders da diese Barbaren, voll ungesättigter Mord- und Raubluſt, bey 1000 Mann stark, in 30 Schiffen die Donau übersetzten, und bereits das Marchfeld zu überschwemmen begannen. Doch, als Julius Graf von Hardeck mit einigen Hundert Reitern unvermuthet auf diese Waghälse losging, und selbe ohne Gnade und Schonung niederhieb: da athmete Jeder abermahls freyer; und heiterer wurden noch die Gemüther, als König Ferdinands I. Ankunft die nahe Gefahr selbst von den Mauern und der Gegend Wiens entfernte, und jeden an sein voriges Geschäft gehen hieß.

Nach dieser Zeit sank allgemach Gottes Segen auf Oesterreichs Gefilde; ruhig lebten Bürger und Landleute, friedlich blühte die Religion, die Ergiebigkeit aller Gewächse mehrte die Freude. Nicht weniger empfand auch Pillichsdorf und seine Bewohner, der Ruhe und Fruchtbarkeit süßeste Folgen; vier Priester sorgten für ihr Seelenheil, Ueberfluß an Fechsung befriedigte ihre körperlichen Bedürfnisse. — Elias Reisch, Dechant allhier v. J. 1584 bis 1601, dieser

alles Dankes würdige Sammler pfarrlicher Merkwürdigkeiten, erforschte von seinen Pfarrkindern einiger seiner Vorfahren Geschicke, und drückt sich in metrischer Art, den Dechant Fröhlich redend einführend, über diese Periode also aus:

„Do ich alhie Seelsorger war,
„Türkh b'legert Wien mit großer schar,
„Doch thätt vns Gott bald Hilf beweisen,
„Der Bluthundt muest zuruckh verraisen.
„Stundt wohl hernach in Oesterreich,
„Ein Gott, ein glaub, bey Arm und reich;
„Alßdann konnten wir fröhlich sein,
„Zu Veldt, zu Hauß, zu Wasser, Wein.
„Wann einer wolt in kirchen gehn,
„Vier Priester hie thett sehen stehn,
„Vor Gottes angsicht die Tagzeit,
„Verrichten für die Christenheit.
„Und merks im 35 Jar (d. i. 1535).
„Legt man mein Leichnam auf die Paar." *).

An die Stelle des Entseelten gelangte im nähmlichen Jahre, Lienhart Schlosser, der aber um das Jahr 1538 seine Pfarre zu St. Martin in Pillichsdorf, in die Hände des Bischofes von Passau unter der Bedingung resignirte, daß sie für immer „ad mensam episcopalem incorporirt werde. Diese Incorporation bestätigte dann auch den 17. Jänner 1538 der päpstliche Legat und Cardinalpriester Hieronymus zu Wien durch ein eigenes Diplom; und Dechant Schlosser blieb von nun an als Administrator der Pfarre Pillichsdorf angeschrieben.

Unter ihm weigerten sich die Unterthanen in Raggendorf i. J. 1539 zum ersten Mahle, den gebührenden Zehent an Wein und Körnern zu liefern, weil er, aus Mangel an Geistlichen, keinen eigenen Priester zur Verwaltung des Gottesdienstes dorthin setzen konnte, sondern den weniger entfernten Schweinbarter-Pfarrer ersuchte, gegen Vergütung

*) Reisch altes Urbarium. Seite 121 und 122.

der Mühe, das nahegelegene Raggendorf zu besorgen. Doch der Bescheid der Regierung, an welche Schlosser sich wandte, „daß der Zehent von Raggendorf uralt sey, und sich nicht auf das Patronats-Recht, sondern auf die Verbindlichkeiten der Unterthanen gegen ihre Herrschaft sich gründe" beschwichtigte bald die irregeführte Gemeinde. —

Mittlerweile griff aber in Deutschland der protestantische Anhang immer weiter um sich; Luthers Lehre faßte auch in Oesterreich Wurzel, mehrere Angesehene und Große des Reiches schritten mit ihrem Beyspiele vor, das gemeine Volk ahmte nach, und der täglich zunehmende Mangel an Priestern ward auch in Pillichsdorf fühlbar, wo jedoch die Kirchkinder beharrlich in der von ihren Voräitern ererbten Lehre verblieben. — Eine bedeutende Feuersbrunst, verursacht durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Mädchens, war unter diesen Umständen für die hiesige Pfarre ein desto härterer Schlag, da hierbey das ganze Pfarrgebäude und wohl auch die Kirche (die noch 1544 als Brandstätte erscheint) bis auf den Grund eingeäschert wurden. — Elias Reisch, der obgenannte Sänger läßt in seinen Notaten, Fol. 95, den Administrator Schlosser von dieser seiner Zeit Folgendes sagen:

„Zu meiner Zeit, mit grossen raub,
„In Teutschland fiel der sälig glaub,
„Die zal der Priesterschaft nam ab,
„Das war der Seele erster schad.
„Das Unkraut sät der böse feind,
„Verderbt damit vil gottes freund.
„Doch meine Schafl nit viel irth
„Blieben im glauben vnverwirth.
„Ein junges Mensch bey 10 jar,
„Bracht mich alhie in Feuresgfar,
„Die Brunst den Pfarrhof ganz verzert — *).

So übernahm die Pfarre um 1541 Albert Otto,

*) Das Weitere ist, eines ausgerissenen Blattes wegen, nicht mehr vorhanden.

Pfarrer zu Böhmisch-Krutt. Unglücklich durch zweymahl entstandenes Feuer in seinem Pfarrhofe alldort, wurde er mit der hiesigen Pfarre entschädiget, wobey er noch einige Jahre die Einkünfte der Pfarre Krutt mitgenoß. — Er wird von Octavius de Terzen, einem seiner späteren Nachfolger, in einem Consistorial-Berichte v. J. 1665 der erste Dechant in Pillichsdorf genannt, dazu erhoben i. J. 1541. „Ich beweise dieß (schreibt dieser berühmte Mann) aus einem alten Original-Urbarium, wo eben dieses bestimmt und ausdrücklich sich findet. Hiemit stimmt auch eine Matrikel ein, welche gleichfalls sehr alt ist, wie aus den Charakteren erhellet, und welche das Decanat der Stadtpfarre Korneuburg und der Pfarre des Ortes Asparn zutheilet, und erst zuletzt nach Pillichsdorf übertragen anführt.“ *).

Unter ihm ereignete sich i. J. 1544 jene allgemeine Pfarr-Visitation, die uns über den kirchlichen Zustand von Pillichsdorf zu jenen Zeiten folgende Auskunft ertheilet:

„Pfarre Pillichsdorf. Bischof von Passau Vogt- und Lehnherr. Pfarrer, Albertus Ott. — Hat kein Stiftbrief, sondern der von Passau als Lehenherr soll denselben inhändig haben. — Seyn vor Zeiten drey Cooperatores gewesen; dieser Zeit zwey sammt dem Vicarius. — Singt seinen Anzeigen nach täglich Amt und Vesper, unterhält den Schulmeister und Succentor bey seinen Tisch; gibt die Prowend in die Schul.“

„Die behauste Pfenning-Gült von 4 Holden zu Pillichdorf ist von ausstehender Steuer wegen, in den 40ziger Jahren in Ansatz (Sperrung) einer ehrsamen Landschaft kommen; auch zeigt Pfarrer an von einem Traid- und Weinzehent zu Raggendorf, welcher ungefährlich ein Jahr in das andere,

---

*) Man könnte jedoch hier die Vermuthung wagen, daß bloß der Nahme des Decanates sich änderte, ohne daß die Würde eines Dechants dem Pillichsdorfer-Pfarrer entzogen wurde, weil wenigstens in Korneuburg kein Stadtpfarrer in dieser Würde erscheinet. Siehe Pfarre Korneuburg, in der kirchl. Topog. II. Abth. II. Band, S. 172.

Traidt 8 Muth beyderley, — Wein, in die 100 Eimer ertragen, gleicherweiß in den Ansatz stehen soll, und dieß 1544 Jahres um 50 Pf. Pfenning verlassen worden, verschienenes 1543 Jahr um 40 Pf. Pfenning. So soll aber gedachter Zehent nach Anzeigung des Pfarrers ein mehreres ertragen. Wann aber der Ansatz (so bey ihm nicht beschehen) erlediget wird, muß er 32 Pf. Pfenning dem Lehnherrn zu Pension geben."

„Beneficium zu St. Margareth. — Ist ein jeder Pfarrer zu Pillichsdorf Lehensherr, und der Hauser von Karlstein Vogtherr; welches dieser Zeit ist vacirend. Hat von behausten Gütern 8 Pfund 24 dl. — Bergrecht 6 Eimer. — Weingärten 5 Viertel. — Acker in alle Feld 8 Joch."

„Der Pfarrhof zu Pillichsdorf ist bey guten Bau; aber die Kirche ist abbrunnen; dieselbe wiederum zu bauen, seyen die Zechleut in Uebung."

„Beneficium St. Joannis, in dem öden Schloß Pilechdorf; die Herren, Herr Wolf von Stubenberg, Wenzel Hohenauer, und Leopold Hauser, Lehen- und Vogtherrn. — Der Hauser hats eingezogen, und nimbt die Nutzung davon ein. Die Zechleut wissen von dem Einkommen nichts anzuzeigen."

Zechleut zu Pilechdorf (haben) Pfenniggült jährlich 6 Pfund 5 Schill. dl. — Traidt-Zehent beyderley zu mittern Jahren 1 Muth. — Weingarten 7 Viertl. — Vermeldes Einkomen wird zur Bauung des verbrunnen Gotteshauses angewandt; dann seyen dem Pfarrer von zwey Jahrtagen davon jährlich 2 Pfund Pfenning zu geben *)."

Um das pfarrliche Einkommen zu vermehren, nahm Albert Otto den halben Zehent des nahe bey seiner Pfarre

*) Der damahls drohenden Türkengefahr wegen, soll der unweit Pillichsdorf befindliche Calvarienberg eigends zusammengetragen worden seyn, um auf dessen Gipfel, bey Annäherung des Feindes, ein sogenanntes Lärm-Feuer anzuzünden. Jetzt steht eine Christussäule darauf. —

Böhmisch-Krutt (wo er sich ohnedieß öfters aufhielt) liegenden Dorfes Höflein (Althöflein) von dem Eigenthümer und Pächter der kais. Herrschaft Wolkersdorf, Stephan Plüembl i. J. 1552 in Pacht, um, als dort ohnedieß betheilter Zehentherr, den ganzen Zehent unter Einem heben zu können. Weil aber Dechant Otto, der zweymahl schon in Böhmisch-Krutt abgebrannt war, dieses traurige Schicksal zum dritten Mahle i. J. 1554 auch in Pillichsdorf erfuhr, und ihn die Wiedererbauung auf seine eigenen Kosten in Geldmangel versetzte: so bewog ihn dieß, noch im nähmlichen Jahre den wieder erledigten Wein- und Körnerzehent in Raggendorf dem dortigen Gutsbesitzer Christoph von Zoppel, (leider aber zum größten Nachtheil seiner Nachfolger), auf 4 Jahre, um jährliche 70 Gulden für den Wein, und 2 Muth Weitzen, 2 Muth Hafer für den Körnerzehent, in Pachtung zu überlassen.

Diesen Zehent erhob Christoph von Zoppel zu beyderseitiger Zufriedenheit durch die festgesetzten vier Jahre. Als aber die anberaumte Zeit der Rückgabe sich näherte, da ersuchte er Alberten Otto, den Contract auf neue 8 Jahre zu verlängern. Ohne Argwohn willigte letzterer ein, ließ das Instrument abfassen, und i. J. 1557 durch Leopolden von Lembach, Herrn zu Kruth, und Eustach Prankh zu Bockflüß und Raggendorf bekräftigen.

Während der Zeit hatte aber i. J. 1556 ein schreckliches Gewitter dem ganzen Pfarrgebiethe unvermeidlichen Untergang angedroht; ein außerordentlicher Hagel erschlug viele Feldfrüchte, und zum Beschlusse zündete ein verdoppelter Wetterstrahl die kaum erneuerte Pfarrkirche des Ortes abermahls an.

Dieses unglückliche Ereigniß, bey welchem (nach dem Berichte der Gemeinde) die Kirche ganz und gar verbrannte, und die Altäre nebst Dachwerk und Glocken im Grunde verdorben und verwüstet wurden, ward zwar durch den Eifer der Pfarrkinder, die mit des Gotteshauses und ihrem geringen Vermögen die Glocken erneuern und die Kirche wiederum

unter Dach bringen ließen, zum Theile gar bald gehoben. Da sie aber wegen ihrer eigenen Armuth, indem ihre Weinfechsung durch Ungewitter und Reife durchaus verbrannt, verheert und verderbt wurde, nicht mehr zu leisten im Stande waren, und auch ihres Pfarrers Zehent und Einkommen sehr geschwächt war: so bathen Richter und Pfarrmenig i. J. 1559 die Landesregierung um gnädige Bewilligung, von den bey der Kirche vorhandenen 8 Kelchen und 8 Viertl Weingärten, 2 oder 3 Kelche und 5 Viertl verkaufen zu dürfen, „in Erwägung, daß man sich mit 4 oder 5 Kelche dieser Zeit wohl begnügen, auch zur andern Zeit andere Weingärten kaufen könne." — Doch Herr Joseph Zoppel von Haus, k. k. Rath und Handgraf in Unter-Oesterreich, der hierüber Bericht erstatten sollte, war mit diesem Gesuche keineswegs einverstanden; und der Ausgang der Sache blieb ungewiß.

Unter dergleichen ungünstigen Vorfällen verstrich Alberts Otto ganze Lebenszeit, fast immer mit Aufbauung abgebrannter Pfarr- und Kirchengebäude beschäftigt. Und doch war er der erste der hiesigen Seelsorger, von dem man weiß, daß er ein ordentliches Grundbuch geführt, und sein Pfarreinkommen verzeichnet habe. Allein seine i. J. 1558 der Landschaft überreichte Einlage, worin der Umfang und die Beschaffenheit der pfarrlichen Gerechtsame jenes Jahrhundertes klar hervorgeht, ist voll Klagen über verarmte Unterthanen, große Ausgaben, drückende Verbindlichkeiten und gehabtes Unglück, da die öftern Feuersbrünste und hohen Steuern den gemeinen Leuten wenig oder gar kein Geld übrig ließen. Er schließt seine Jammerklage mit folgenden Worten:

„Vmb den Zehendt einzubringen, mueß ein pfarrherr in die zwölff personen mit schreibern, tragern vnd fuerleyten, mit überflissiger Cost und Lohn vnterhalten. Vor dem Lesen mueß er auch, nach alten gebrauch vnd herkhomen, so (wenn) die vier Gmain in der Pfarr am montag vnd Erichtag in den pfingstfeyertagen (nach dem Stiftungswillen der Margaretha von Stahremberg) in den pfarrhof dantzen,

vnd in die 3. oder viert Stund darinnen bleiben, jedem so hinein kombt, Jung vnd alt, arm und reich, gnung zu trinkhen geben. — Von sollichen einkhumen mueß ich zween Prediger mit besoldung, essen und trinkhen vnterhalten; daneben ein Schuelmeister, Succentor, vnd meßner, auch ein Präbent in die Schuel geben, auch knecht vnd diern vnterhalten; bitt mich gnädiglich zu bedenken. — Ich bin auch in fünff Jarn dreymal abbrennt worden, zweymall zu Böhamischen khrutt, ainmall zu Pilichdorff; mit meiner Vncost wieder aufbauen müessen.“ —

Als Otto daher i. J. 1562 verstarb, hinterließ er 500 Gulden Steuerschulden, und seinen Freunden nichts, als ein dem Pfarrhofe gegenüber gelegenes Häuschen, das er ihnen glücklicher Weise noch kurz vor seinem Ableben geschenkt hatte.

Schon den 9. September des nähmlichen Jahres traf die Nachfolge auf hiesiger Pfründe Herrn Hilarius Sorger, der, gleich dem Raggendorfer-Zehent, auch die Getreidezehente zu Engersdorf, (wo wöchentlich zwey Messen gelesen werden mußten) und dann zu Eibesbrunn, an Christoph Freyherrn von Eitzing, Michael Preymayer zu Seyring, und Sigmund Voglspues von Engersdorf verpachtet antraf, nebstbey das Caplanhaus zu Pillichsdorf in solch' schlechten Umständen fand, daß Herr Doctor Hillinger (laut Consistorial-Bescheid) desselben schnelle Ausbesserung allsogeich besorgen sollte.

Ueberhaupt erlebte Hilarius Sorger für die Pfarre Pillichsdorf den ungünstigsten Zeitpunkt. — Bey seinem Pfarr-Antritte war der Pachtvertrag seines Vorfahrers mit Christoph Zoppeln, Handgrafen zu Raggendorf und Schweinburg, in Betreff des dortigen Wein- und Körnerzehents, noch nicht erloschen, und geduldig erwartete Sorger den Ausgang des Termins i. J. 1566, wonach er gesonnen war, den Zehent selbst zu erheben. Allein Zoppel hatte nicht nur in d. J. 1565 und 1566 kein Bestandgeld weiters entrichtet, sondern sogar im folgenden Jahre durch

gewaltsame Abnahme des nicht weiter verpachteten Zehents deutlich an Tag gelegt, daß er den besagten Zehent der Pfarre ganz zu entziehen im Schilde führe. — Sorger war daher auf das Aeußerste getrieben und genöthiget, seine beschädigten Zehentrechte zu vertheidigen. Da es hierbey sogar zu einem Recurs an Kaiser Maximilian II. kam, so wollte Zoppel diese höhere Entscheidung nicht abwarten, verschob seinen ausgedachten Plan auf günstigere Zeiten, und schmeichelte Sorgern so lange mit Freundschaft, bis dieser sich überreden ließ, diesen Raggendorfer-Zehent gewisser Vortheile halber noch einige Jahre seiner Verwendung zu überlassen, und die Entschädigungs-Summe für den bisher erlittenen Nachtheil durch Uebereinkunft zu bestimmen. Es ward demnach i. J. 1568 von beyden Seiten ein Vergleich festgesetzt, vermög welchen Zoppel dem Pfarrer den schuldigen Ausstand abreichen sollte, wofür er dann Zehent und Bergrecht auf Dauer ihres beyderseitigen Lebens, und so lange er die Herrschaft behalten würde, gegen jährlich 70 Pfund Pfenninge abermahls einfechsen könnte. Weil aber zu Raggendorf ein eigener Pfarrer gesetzt werden sollte, so sey die Pfarre Pillichsdorf von nun an verpflichtet, diesem jedes Jahr 10 Eimer Wein und 12 Metzen Getreid abzugeben. — So blieb nun dieser Zehent bis zum Ableben des Hilarius Sorger i. J. 1584 immer in den Händen Christophs von Zoppel. —

Ein großes Uebel würde aber Pfarrer Hilarius in den damahligen Zeiten des immer mehr um sich greifenden Protestantismus für seine Pfarre verhüthet haben, wenn er den, einen Pfarrer von Raggendorf betreffenden Artikel des abgeschlossenen Vergleiches treulich erfüllt hätte; allein, obschon seit langer Zeit das Recht, einen Geistlichen dorthin zu geben, bey der Pfarre Pillichsdorf war, so wurde dennoch entweder aus Mangel der Geistlichen, oder des eigenen Vortheiles wegen, dieses Recht selten ausgeübt. — Die Raggendorfer wurden über ihr fruchtloses Flehen und Klagen unwillig, ja wurden noch aufgebrachter, als sie endlich ihrer Pfarre Einkommen, als ein langes Intercalare,

nach Pillichsdorf übertragen sahen. Argwöhnisch daher gegen ihren geistlichen Pfarr-Patron (den hiesigen Dechant), und müde des langen vergeblichen Wartens, entschlossen sich demnach Herr *) und Unterthanen, zur protestantischen Religion überzutreten, um so aller Abhängigkeit von Pillichsdorf entbunden zu seyn, und einen eigenen Seelsorger für sich zu bekommen. Dieser erschien auf ihr Verlangen i. J. 1575 in der Person des Johann Burchhard Hasenzahl; die Gemeinde gab ihm 60 Gulden Gehalt, und verweigerte dem Dechant die bisher bezogenen Pfarr-Abwürfe. — Sorger belangte zwar hierüber die Raggendorfer, worauf ihm die entrissenen Vortheile neuerdings zugesprochen wurden, doch erhielt er sie nur verstümmelt zurück, gemindert von der Herrschaft und der Gemeinde, verkürzt an Zehenten, und selbst an Grundstücken.

Noch mancherley Rechte wurden zu derselben Zeit der Pillichsdorfer Pfarre entzogen; denn Sorger scheint keineswegs der Mann gewesen zu seyn, der Muth und Kraft gehabt hätte, solche ungerechte Eingriffe zu hintertreiben. Erst spät wurden viele dergleichen von seinen Nachfolgern wieder angesprochen, und zum Theile glücklich behauptet.

Nichts desto weniger mußte er doch bey seinem Bischofe als eifriger Katholik im Rufe gestanden haben; denn i. J. 1577 ward ihm befohlen, eine Priester-Versammlung in Pillichsdorf zu veranstalten, ihnen ein fürst-bischöfliches Mandat vorzutragen, ihre Aeußerungen hierüber zu vernehmen, und dann Bericht zu erstatten. Dieses Mandat betraf erstlich die Beysteuer zu einem geistlichen Seminarium, und dann die Abschaffung der Wirthschafterinnen. — 28 Pfarrer erschienen hierbey, und einmüthig erklärten sie am 30. Jänner 1577 ihrer Armuth halber nichts beytragen, und ihrer

*) Daß es dem damahligen Gutsbesitzer von Raggendorf, Christoph Zoppel von Haus, mit diesem unrecht ergriffenen Trotzmittel gegen besagten Pfarrer nicht voller Ernst war, bewies sein baldiger Rücktritt zum katholischen Glauben.

häuslichen Oekonomie wegen, ihre Wirthschafterinnen nicht entbehren zu können.

Laut eigener Handunterschrift und Ortsbenennung waren dieß folgende Männer, wahrscheinlich lauter Capitularen seines damahligen Decanates: „Hilarius Sorger, Dechant. — Sebastian Ziegler, Pfarrer zu Böhmisch-Krut. — Christophorus Symolzus, Pfarrer zu Probstorf. — Valerian Hermann, pastor in Wolkersdorf. — Jocobus Hierz, pastor in Niedersulz. — Mathes Hutschner, Pfarrer zu Jedenspeigen. — Kaspar Vitter, parochus in Kagaron. — Benedikt Gelpsch, Pfarrer in Groß-Enzersdorf. — Paul Schulz, Pfarrer in Pirchawart. — Lorenz Eschrick, pastor in Walterskirchen. — Gregorius Tettmann, plebanus in Nieder-Siebenbrunn. — Michael Bratkhowitz, plebanus zu Wolfpassing. — Mathias Schartner in Markgrafenneusiedel. — Lionhard Steiner, pastor in Zistersdorf. — Simon Prinbeck, pastor in Hohenruppersdorf. — Johann Oberndorfer, pastor zu Gaunersdorf. — Wolfgang Columbarius zu Poysbrun. — Paulus Schrenck, Vicarius in Poistorff. — Wolfgang Krabler, pastor in Falkenstein. — Johann Schmidt, Pfarrer zu Ebersdorf. — Eucharius Metzker, provisor zu Schweinbart. — Elias Schultheiß, parochus in Lassee. — Laurentius Hormer, minister Ecclesiae in Ulrichskirchen. — Martin Rauch, Pfarrer zu Oberweiden. — Martin Burmann, Pfarrer zu Pockflüß. — Ulrich Trimann, pleban in Aspern. — Wolfgang Purkhauser, Vicarius in Geresdorf. — Hieronymus Fuchs zu Drösing. — Melchior Brescheny, pastor in Ober-Siebenbrunn.“ —

Große Beschwerde machte ihm zwey Jahre später, laut seines Berichtes v. J. 1579 „sein sectischer und calvinischer Schulmeister Elias Gütler zu Pillichsdorf, der ihn wie auch seinen Caplan sehr molestire. Er habe ihn von der Schule gethan, und einen katholischen Schulmeister aufgenommen, nun wolle ersterer zur gelegenen Zeit die Schule

nicht räumen, sondern suche bey den sectischen Bauern, die zum Prädikanten gegen Wagram laufen, wider ihn Hülfe, und vermeine noch trotziger Weise länger allhier zu verbleiben und zu molestiren." Er bath daher den Officialen von Passau diesem sectischen Schulmeister, der sich bereits der Zahlung wegen beschwert hatte, aufzulegen, die Schule zu räumen, „dann wolle er ihm das noch Gebührende richtig bezahlen."—

Trotz aller dieser Plackereyen und Unannehmlichkeiten war Sorger doch immer darauf bedacht, seinen Freunden ein hübsches Sümmchen Geldes zu hinterlassen, wozu ihm seine Liebhaberey, mit Pferden zu handeln, und andere Mäcklereyen mächtig verhalfen. Die Abfassung eines neuen, mit vielem Fleiße errichteten Grundbuches war seine letzte Lebensbeschäftigung. Dann starb er im 21. Jahre seines hiesigen Pfarrthums 1584, und entging hiedurch manchen Verdrüßlichkeiten, die der damahlige Stand der hiesigen Pfarre unvermeidlich mit sich bringen mußte. —

Letzterer kam es daher gar wohl zu statten, daß sie jetzt einem Manne anvertrauet wurde, der (wie aus allem ersichtlich) mehr dieses Gotteshauses, als sein eigenes Interesse besorgte. Der Verlust früherer Gerechtsame, und das Schwanken der noch bestehenden, erheischte viele Aufsicht, Sorgfalt und Klugheit, woran es glücklicherweise dem am Mariä-Geburtsfeste 1584 installirten (schon öfters erwähnten) Dechante Elias Reisch keineswegs gebrach. —

Schon das folgende Jahr nahm seine geistigen und körperlichen Kräfte dauernd in Anspruch; denn Ort, Pfarrhof und Kirche wurden einem traurigen Schicksale unterworfen, als den 27. October Nachts in einem Bauernhause Feuer ausbrach, welches, ungeachtet aller angewandten Rettungsversuche in kurzer Zeit das ganze Ort verzehrte. — Groß war der daraus entsprungene Schaden, am größten für den armen verlassenen Pfarrer. Die plötzliche Gefahr verbreitete allgemeine Verwirrung; jeder mit Rettung seiner Fahrnisse beschäftiget, vergaß der um sich greifenden Flamme Einhalt zu thun. Reisch war eben auch im Begriffe, das Beste zu

sichern, als er unglücklicher Weise über brennende Balken stürzte und sich beyde Füße brach. Er schreibt nach seiner Weise hierüber Folgendes:

„Euch meine Successores all,
„Die ir in diesem jammerthall,
„Mir succedirt, bitt hertziglich,
„Bitten wöllet Gott auch für mich,
„Dann ob ich wohl hab leiden miessen,
„Vil Pein vnd qual an meinen Fiessen,
„Die mir durch Fuer abbrochen waren,
„Thatt ich dennoch khain Vleiß nit sparen,
„Damit die Pfarr zu kirch und hauß
„Gebessert wurdt vnd gseybert auß.
„Gott ist mein Zeug, wie woll vnd guet
„Gemaint hob, ich Junges Bluet.
„Defectus findst du überall,
„Homerus schlafft in seinem Saal.“ —

Die Wiedererbauung des Pfarrhofes, die ihm 800 fl. aus seinem eigenen Vermögen kostete, und die Wiederherstellung der Kirche, zu welcher er gleichfalls 200 fl. hergab, war, trotz seiner elenden Umstände, das erste Geschäft. — Um aber dann die marternde Langweile von seinem Bette zu scheuchen, schrieb er während seiner Krankheit, da weder vollständige Grund- noch Zehentbücher vorhanden waren, dieselben mit vieler Mühe und Arbeit, errichtete zur Hintanhaltung alles Betruges und Unterschleifes der Zehentholden, mit ausdauerndem Fleiße eine eigene Ackerbeschreibung, und trug alle Ansprüche, Rechte und für die Pfarre wichtigen Vorfälle in sein Urbarium und Zehentbuch ein. Sein Hang zur Dichtkunst ist selbst in seinen ökonomischen Schriften nicht zu verkennen; und gleich im Eingange des Sorgerischen Grundbüchleins, das er getreulich fortsetzte, steht als Prolog Folgendes von ihm geschrieben:

„Das Erdreich gibt der Kreytter vil,
„Rott Rosen, Lilgen, Petersill.

„Doch ist khain kraut, das besser schmeckht,
„Wenn dieser Grundt sein Bluemen reckht.
„St. Michel und St. Görg diß thuet,
„Alßdann die Unterthanen guet
„Mit steur und dienst zum grundtbuch lassen,
„Damit ir Herr sie nit thue straffen;
„Goldtwurtzen schittens auff den Tisch,
„Von welchem gschmach ir herr wirdt frisch,
„Damit dem Khaisser Zinß vnd Geldt,
„Wie billig, werde zugestellt;
„Denn khain Wolff ist so ungeheuer,
„Der also frißt, wie die Landtsteuer.
„Wanns ettlich Jar bleibt an der Kreiden,
„Thuets manchen von der Pfarr vertreiben." —

Seine Pfarrkinder verbitterten ihm oftmahls die wenigen frohen Tage, die er auf der Pillichsdorfer Pfarre genoß; und ernstlich beschwerten sich i. J. 1586 er als Dechant und Pfarrer, Georg Ostermann, Pfarrer zu Wolkersdorf, und Sebastian Wolf, Provisor zu Ulrichskirchen, daß ihre Gemeinden in Glaubenssachen ungehorsam und rebellisch seyen, auch zu den sectischen Prädikanten auslaufen. Laut des k. k. Klosterraths-Berichtes unterhielt nähmlich Paul Neuhofer, Bestand-Inhaber der Herrschaft Ulrichskirchen, zwey Prädikanten zu Schleinbach und Cronberg; dann Herr Siegmund von Landau, Freyherr, einen Prädikanten zu Wagram; und Ulrich von Prank zu Pockfließ ebenfalls einen, durch welche vier Prediger mehr als der halbe Theil der Pfarrkinder vom katholischen Glauben abgewendet wurden. — Reisch macht daher von ihnen keine vortheilhafte Schilderung, und schreibt unter andern: „Daß ein yeder Decanus in die dedicationis dem jungen Volckh, so in den Pfarrhof herein dantzen, ein Vassl Wein zu einem Drunckh geben soll — rustici saltem dicunt, nihil demonstrant, et multum bibunt. *). Es steht bey eines yeglichen Decani Willkhur vnd

*) Von diesem üblichen Gebrauche, der auf der Stiftung Mar-

gueten Willen. Wann die grobe Filtz Catholisch wären, wolt ichs inen warlich, wie es gerath, gern mitthailen. Sy lauffen aber gern zum Sauffen, Hinkhen zu der Kirchen, vnd der maiste thaill laufft gen Dan vnd Bettel zum — — —; ye mer man wert, ye vnsinnig das vnvernunfftig Vieh wird. Gott sey es klagt!" —

Demungeachtet suchte er unermüdet zum Besten seiner Pfarre und auch seiner Gemeinde zu wirken, und brachte es i. J. 1590 durch seine Verwendung zuwegen, daß der letztern das öde, zum Benefizium St. Margarethae gehörige Gemäuer, zwischen Georg Finsterbecks Behausung und dem Pfarrhofe liegend, zur Erbauung eines Kellers, Preßhauses und Kastens, für den Getreid- und Wein-Zehent des Gotteshauses, gnädigst bewilliget wurde. Sich und seinen Nachfolgern verschaffte er hiedurch 10 Schilling Pfenning jährliches Dienst- und Zinsgeld.

Auch mit Ulrich Christoph Zoppel'n, dem Sohne des bekannten Christophs von Zoppel, suchte er, nach zweyjährigem Streit wegen des Raggendorfer Körner- und Weinzehents, sich endlich in Güte auszugleichen, und überließ denselben i. J. 1593, um neuen drohenden Zwistigkeiten vorzubeugen, gleichfalls auf beyderseitige Lebensdauer, um 65 Gulden Bestandgeld. Doch warnt er seine Nachkommen davor, und ermahnt sie, des großen Nutzens wegen, diesen Zehent selbst zu behalten, indem er oftmahl 4 bis 6 Muth Korn, und schon bisweilen 13 Muth Hafer abgeworfen hätte. —

Ueberhaupt verwaltete dieser fleißige, und wie seine vielen Handschriften bezeugen, sehr thätige Mann, mit bewunderungswürdiger Kraft ein Amt, welches bey den damahligen Zeitumständen jeden andern erdrückt haben würde. Weil aber allgemach seine erschöpften Kräfte nachließen, so machte

garethens von Stahremberg beruhte, ist man späterer Zeit ganz abgegangen; und vermuthlich hat schon Dechant Reisch diesem in einem Pfarrhofe unziemlichen Saufgelage ein Ende gemacht, weil später nichts mehr davon gesagt wird. —

er i. J. 1598 sein Testament, worin er verordnete, daß sein Körper in dem St. Martins-Gotteshause seiner Pfarre Pillichsdorf, und zwar in der St. Margarethen-Capelle allda, beerdiget werden sollte, wofür er zur Erneuerung dieser Capelle, zur Errichtung eines Altares, weißen Meßgewandes und Antipendiums, besonders 200 Gulden verschaffte. —

Drey Jahre später, i. J. 1601 verstarb er, und hatte Wolfgang Kellner als Pfarrer und Dechant zum Nachfolger, von dessen 10jährigen Wirken auf hiesigem Platze so wenig bekannt ist, daß ihn selbst die Pillichsdorfer Hausgeschichte nicht einmahl nahmentlich aufführt, und nur die Consistorial-Akten in einem Inventario vom 27. May 1602, und ein von ihm geschlossener Contract vom Jahre 1608 mit dem Pfarrer zu Kronberg, die Verrichtung des Gottesdienstens auf dem Heiligen-Berge betreffend, sein erwähnen. —

Jetzt erst i. J. 1613 wurde Michael Hofmann, Doctor der Theologie und apostolischer Protonotar, Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf. Seine ausgebreiteten Kenntnisse und Erfahrungen zogen ihm die Aufmerksamkeit Kaiser Ferdinands II. zu, der zur Belohnung seiner Verdienste ihm die Würde eines kaiserlichen Rathes verlieh, worauf er auch von den Capiteln zu Ollmütz und Breslau zum Domherrn erwählet wurde.

Von ihm findet man nichts weiter verzeichnet, als daß i. J. 1619 ein mährischer Oberster im Pfarrhofe, und über 1000 Pferde im hiesigen Orte einquartirt lagen. Friedeliebend, waren ihm dergleichen Unruhen im heimischen Lande und die allseitige Religionsgährung so zuwider, daß er den Entschluß faßte, all' seinen Würden und der Pfarre ganz zu entsagen, den Rest seiner übrigen Lebenstage im Stifte Kremsmünster bey seinem alten Freunde, dem Abte und nachmahligem Fürst-Bischofe zu Wien, Anton Wolfradt, zuzubringen, und als Mitglied gänzlich dem Orden sich einzuverleiben. Er verließ demnach i. J. 1630 die Pfarre, und legte den 18. August 1631 im genannten Benediktiner-Stifte

die feyerlichen Gelübde ab, starb aber schon i. J. 1643, nachdem er bereits die Würde eines Priors alldort bekleidet hatte *).

Während seines Noviziates ernannte das Consistorium den damahligen Pfarrer zu Probstdorf zum Vice-Dechant des erledigten Pillichsdorfer Decanates, der alsobald beauftraget ward, das Reformations-Geschäft, mit und neben Herrn Georg Teufl, Vice-Statthalter des N. Oe. Landes, als kaiserl. Principal-Commissär vorzunehmen, und zu diesem Behufe die betreffenden Acten der Dechantey Pillichsdorf abzufordern.

Erst nach zwey Jahren (i. J. 1632) wurde diese Caspar Scholbern, Mag. Phliae, verliehen, der jedoch nur für ein geistiges Leben geschaffen, die Zeit ausschließend mit heiligen Betrachtungen zubrachte, sich von allem Geräusche entfernt hielt, und in diesem Genusse einer ruhigen anachoretischen Zurückgezogenheit, unerwartet, schon nach sechs Jahren sein Leben endete.

Gleich darauf ersetzte seine Stelle Valerianus Bonvincini, der heil. Schrift Doctor, passauischer Consistorial-Assessor und Almosenier der Kaiserinn Eleonora, der zwar nur in der Eigenschaft eines Administrators hierher kam, jedoch bereits das Versprechen hatte, die Pfarre einst zu erhalten. Doch seine freyere Lebensart, wohl auch mitunter manche anstößige und ärgerliche Vorfälle erregten ihm Feinde, die seinem Glücke nicht die Vollendung gönnten, und er ward gezwungen einem der früheren Competenten, Franz Bellasius, Capellane bey dem päpstlichen Nuntius zu Wien, diese seine verheißene Pfründe i. J. 1640 abzutreten.

Ueber den Religions-Zustand von Pillichsdorf berichtete

---

*) Siehe das Nähere von ihm in P. Marian Pachmayr. Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis. Styrae 1777. fol. pag. 467 bis 477, und in den beygedruckten Additamentis, pag. 929.

dieser um d. J. 1643: „daß diese Pfarre drey Filialen habe, zu deren Besorgung er mit zwey Cooperatoren versehen sey. Diese Filialen seyen gleich der Pfarre dem Bischofe von Passau ganz unterworfen, und Niemand bestreite dessen Präsentations= und Ernennungsrecht; nur werde die geistliche Jurisdiction gar sehr durch Carl Freyherrn von Herberstein erschwert und gehindert. — Der Pfarre sind überdieß zwey einfache Beneficien incorporirt; nähmlich das der heil. Margareth, welches eine eigene Capelle in der Kirche zu Pillichsdorf hat, und auf dessen Altare an jedem Freytage eine Messe für die Verstorbenen gelesen wird; dann jenes des heil. Evangelisten Johannes, dessen Güter und Einkünfte jedoch obgedachter Herr von Herberstein in Besitz hat. Es wäre leicht, sie wieder zurück zu erhalten, da noch keine Verjährung hier eintrat, wenn nur genannter Herr nicht gar so wild und aufbrausend wäre. Das Beneficium würde alljährlich wenigstens 100 Ducaten (imperiales) ertragen.“

Seinen Pfarrhof traf Franz Bellasius (der auch passauischer Vice=Official genannt wird), in großer Baufälligkeit an; und obschon er das Meiste zu erheben und in guten Stand zu setzen bemüht war, so wurde dieser doch durch feindliche Einfälle noch mehr verwüstet. — Siebzehn Jahre verlebte er auf dieser Pfarre, mitten in den Unruhen des dreyßigjährigen Krieges. Kränklichkeits wegen resignirte er aber seine Stelle i. J. 1657, und ließ sich nach Wien führen, wo er aber bald seinen Tod fand. Seine Verlassenschaft an Wein und Körnern wurde aber, auf bischöflichen Befehl, von seinem Nachfolger in Verwahrung genommen und zur Verbesserung der ganz baufälligen Wohn= und Wirthschafts=Gebäude verwendet.

Dieser Nachfolger war Octavius Freyherr von Tertzen, Seiner k. k. Majestät Rath, passauischer Consistorial=Rath, Doctor der heil. Schrift, und späterhin Vice=Official des Bisthums Passau, als welcher er bereits i. J. 1668 unterschrieben erscheinet. — Zur Besse=

rung seines Einkommens erhielt er nach einigen Jahren noch die Pfarre Ulrichskirchen, wo er dann meistentheils residirte, und auch einen neuen Pfarrhof erbaute. Die Sorge um Pillichsdorf überließ er deßwegen größtentheils dem Pfarrer Heinrich Riß zu Pirawart, mit dem er i. J. 1668 des pfarrlichen Einkommens und Gottesdienstes halber, einen eigenen Bestand-Contract errichtete.

Zu diesem Schritte mag ihm wohl das stürmische Betragen Adam Quintius Grafen von Herberstein, der damahls im Pillichsdorfer Schlosse hauste, die erste Veranlassung gegeben haben. — Von jeher sah nähmlich die Herrschaft zu Raggendorf mit lüsternen Blicken auf die dortigen pfarrlichen Rechte, die nicht nur vielen Verdrießlichkeiten ausgesetzt waren, sondern mitunter auch ziemlich zugeschnitten wurden, so daß jeder Pfarrer hierüber unentschiedene Prozesse traf und zurückließ. Um daher diesen Unfug zu heben, der Pfarre den ruhigen Besitz der noch vorhandenen Gerechtsame in diesen gefährlichen Zeiten zu sichern, und der unbeugsamen Habsucht dadurch ein Opfer zu bringen, beschloß Erzherzog Leopold Bischof von Passau, als Lehensherr der Pfarre Pillichsdorf, alle hieher gehörigen Unterthanen und Zehente zu Raggendorf, sammt Jurisdiction und anderweitigen Genüssen, einem jeweiligen Raggendorfer Gutsbesitzer als zeitliches Lehen zu überlassen, welches dann auch Adam Quintin Graf von Herberstein beym Ankauf der Herrschaft erhielt.

Doch dieser Graf entsprach keineswegs den gutgemeinten Absichten seines bischöflichen Lehensherrn. Hart verfuhr er mit den dortigen pfarrlichen Unterthanen, entzog ihnen Grundstücke, enthob sich selbst jeder Lehens-Verbindlichkeit, und riß sogar Grund und Boden und Einkünfte der damahls unbesetzten Pfarre Raggendorf an sich, die von jeher die Mutterpfarre Pillichsdorf in solch' einem Falle genossen hatte. Vergebens waren alle Vorstellungen des Dechants Freyherrn von Tertzen über diese und andere

pflichtwidrige Lehens-Verletzungen; sie erregten nur in dem Gemüthe des Grafen einen unbändigen Haß, der auf keine Weise mehr zu besänftigen war, und sich durch Ausübung vielfältiger Mißhandlungen und furiöses Betragen äußerte. So tobte er einstens aus dem hiesigen Schlosse geradewegs in das Zimmer des Dechants, mißhandelte ihn ohne Rücksicht auf seine Würde, schwur ihm den Tod, und erschoß, ohnedieß immer mit Pistolen versehen, des Dechants Pferde im Stalle.

Doch auch dieser gefürchtete Mann erreichte i. J. 1665 sein Ende; der damahlige Fürst-Bischof von Passau, Wenzeslaus Graf von Thun, hob diese Lehenschaft wieder auf, und die Pfarre erhielt ihre verlornen Gerechtsame bis auf einige leider! nicht gleichgültige Vorenthaltungen, glücklich zurück. —

Aus seinen Zeiten ist gleichfalls eine Beantwortung der pfarrlichen Fragpunkte auf uns gekommen, die uns über den Zustand Pillichsdorfs i. J. 1662 folgenden neuen Aufschluß gewähret:

Die Pfarrkirche hatte damahls nur eine einzige Filiale, nähmlich in Groß-Engerstorff, unter dem Titel der seligsten Jungfrau; doch gehörten zur Pfarre 5 Ortschaften, nähmlich: Pillichsdorf selbst mit der Mutterkirche zum heil. Martin, Engerstorff mit obgenannter Filialkirche, Obersdorff, Eibesbrunn und Seyring, wo nirgends Capellen sich vorfinden. Nebst diesen lagen noch im Bereiche der Pfarre zwey Schäflerhöfe, nähmlich der Reichhoff, ein Eigenthum des Herrn Grafen von Traun, und der Helmhoff, dem Grafen Trautsohn gehörig. — Von den beyden einfachen Beneficien zu Pillichsdorf war damahls jenes der heil. Margaretha im größten Flore, und schon seit undenklichen Zeiten der Pfarre einverleibt, die auch hiefür die jährlichen Steuern und Abgaben entrichtete. Das zweyte, nähmlich das Johannes-Beneficium im Schlosse zu Pillichsdorf, worüber von jeher der zeitliche Besitzer von Pillichsdorf das Pa-

tronatsrecht ausübte, wurde, laut Original-Urkunden, die dem Dechante vorlagen, schon i. J. 1586 ein Eigenthum des damahls protestantischen Schloßbesitzers Sigismund von Landau, von welcher Zeit an diese Stiftung mit all' ihren Unterthanen, Weingärten und Zehenten in weltliche Hände gerieth, und gerade damahls von Adam Quintin Grafen von Herberstein besessen wurde. —

Nebst dem hatte die Pfarre Pillichsdorf auch noch das Patronatsrecht zu zwey Vicariaten, zu dem ad St. Lambertum auf dem Heiligenberg, und zu jenem der Pfarrkirche St. Agapits in Raggendorf. Uebrigens waren beyde Kirchen durch den Drang der Zeiten, und durch die Raubbegierde roher Edelleute um all' ihre Besitzungen gekommen, wie denn erst in letztern Zeiten mehr bemeldter Herberstein die Kirchengüter St. Agapits zu Raggendorf, unverschämter Weise sich zueignete. Dieß war auch die Ursache, weßwegen keines dieser beyden Vicariate einen eigenen Geistlichen hatte, sondern dem Schutze und der Obsorge benachbarter Pfarrer anvertrauet war. — Demungeachtet mußte Freyherr von Tertzen immerdar, aufs wenigste, zwey Cooperatoren erhalten, damit (weil er selbst meistens in Geschäften des Consistoriums abwesend war) einer aus ihnen die Pfarrkirche von Pillichsdorf besorgen, der andere aber die Filiale Engerstorf an jedem Sonn- und Festtage mit Amt und Predigt, und wöchentlich mit zwey heil. Messen versehen konnte. —

Octavius von Tertzen wünschte noch vor seinem Ende, rücksichtlich der obgedachten Raggendorfischen Vorenthaltungen, sich gütlich auszugleichen, mußte aber doch, da jeder Versuch verworfen ward, seine Klage gegen die gräfliche Witwe von Herbenstein und dessen Erben bey der Regierung anbringen. Allein er starb noch vor der gerichtlichen Entscheiduug dieser Sache, als ein wahrer Eiferer für die Rechte der Pfarre i. J. 1687 zu Wien.

Franz Anton des heil. röm. Reichs Fürst und Graf von Losenstein, Herr zu Losensteinleiten und

Gschwendt, Bischof von Tietia, Probst der Domstifte Passau und Ollmütz, fürstlich-passauischer Official und General-Vicar unter der Enns, sein Nachfolger auf der Pfarre Pillichsdorf und Ulrichskirchen, richtete daher sein erstes Augenmerk auf das unvollendete Werk seines Vorgängers, und ließ i. J. 1688 der gräflichen Witwe Herberstein vorschlagen, ihm den Zehent, wie er anfangs bezogen wurde, wieder zukommen zu lassen, wofür er für seine Person sich verpflichte, einen eigenen Priester zur täglichen Lesung der heil. Messe nach Raggendorf hinzusetzen. Doch die Gräfinn weigerte sich, diesen Vorschlag einzugehen, weil sie die Regierungs-Entscheidung zu ihren Gunsten verhoffte; und als dieselbe zwey Jahre später 1690 gegen ihren Wunsch ausfiel, und sie zur Zurückgabe aller Güter und Rechte, wie sie vor dem Jahre 1660 waren, verhalten wurde, klagte sie neuerdings bey dem Bischofe von Passau als ehemahligem Lehensherrn. —

Durch solche Rechtshändel und seine mancherley Würden ward Fürst von Losenstein mehr und mehr den Pfarrgeschäften entfremdet. Er hielt sich demnach allhier einen eigenen Administrator in der Person des regulirten Chorherrn Johann Adam Maydist, Profeß des Stiftes Waldhausen, der während der Dauer seiner Amtsführung in den Jahren 1691 und 1692 den Hochaltar in der Pfarrkirche Pillichsdorf ganz neu errichtete, und nebstbey dem Vicariate Traunfeld den geordneten Gottesdienst und einen eigenen Priester verschaffte. *).

Fürst Franz Anton von Losenstein, der zu seinen vielen Lasten, die noch weit größere eines Coadjutors Carl des II. von Lichtenstein, Bischofes von Ollmütz, eines frommen, gelehrten und um die Verminderung des Akatholizismus ängstlich besorgten Hirten, auf sich nehmen mußte, starb viel zu früh, um all den großen und schönen Erwartungen entsprechen zu können, i. J. 1691, und bekam gleich nach einigen Monathen, den Reichsgrafen Johann Joachim

*) Siehe hierüber: das Vicariat Traunfeld.

Ignaz von Aham auf Wildenau, Herrn zu Neuhaus und Grünberg, infulirten Probst zu Csiklos, der Cathedralkirche zu Passau Domherrn, Sr. päpstlichen Heiligkeit Kämmerer, des N. Oe. Consistoriums Official und General-Vicar, zum Nachfolger in Pillichsdorf und Ulrichskirchen.

Bald nach seinem Antritte unterhandelte die verwitibte Gräfinn Regina Catharina von Herberstein i. J. 1692 auch mit ihm angelegentlich, wegen der seinen beyden Vorfahren verweigerten Rückgabe der entzogenen Pfarr-Renten zu Raggendorf. Doch Graf Aham blieb, gleich seinen Vorgängern, fest auf der Zurückforderung aller Zehente und aller Grundstücke der Pfarre, worauf endlich nach vier Jahren i. J. 1696 die Witwe Herberstein und Erben nochmahls von der Regierung beauftraget wurden, der Pfarre und den Unterthanen Ersatz zu leisten, und alle, der noch immer unbesetzten Pfarre zu Raggendorf entzogenen Realitäten zurückzustellen. —

Nebst dieser Angelegenheit brachte Graf Aham noch andere, durch Zwiespalt und mancherley Unruhen in Zerrüttung gerathene Besitzungen seiner beyden Pfarren, mittelst friedlicher Verträge und gerichtlicher Rechtssprüche, oftmahls in Ordnung. Noch mehr empfiehlt ihn aber dem dankbaren Andenken seiner Nachfolger, daß er sowohl zu Pillichsdorf als Ulrichskirchen die Pfarrgebäude erweitert, und in einem sehr guten Zustande hinterlassen hat. — In Pillichsdorf war diese Wohlthat am nöthigsten.

Seit der letzten Feuersbrunst vor mehr als 40 Jahren lag der dortige Pfarrhof noch immer in Ruinen; 30 Jahre hatte kein Pfarrer ferner darin geschlafen; denn Freyherr von Tertzen wohnte zu Ulrichskirchen, und Fürst von Losenstein war ohnedieß immerfort in der Stadt; unter letztern brannte auch noch der Rest des Daches, das bloß zwey Zimmer bedeckte, zusammen. Vom Jahre 1693 angefangen bis 1697 baute Graf Aham also, laut Baubrief, den Pfarrhof, die Stallung und einen neuen Keller, erweiterte um die Hälfte den alten großen Keller, errichtete einen neuen Getreidkasten

auf der Hälfte des Pfarrhofes, legte den Obstgarten an, und umfing den Pfarrhof ringsumher mit einer 142 Klafter langen Mauer.

Dabey vergaß er auch seiner hiesigen Pfarrkirche nicht, und errichtete darin eine Bruderschaft zur ewigen Anbethung des allerheiligsten Altars=Sacramentes, der sich über 8000 Personen zugesellt hatten. Ernest Graf von Trautsohn, Fürst=Bischof zu Wien, und Gutsherr des in hiesige Pfarre gehörigen Seyrings, ließ den privilegirten Bruderschafts=Altar für hiesige Kirche verfertigen, und weihte dann diesen nebst 5 andern Altären, mit Bewilligung des Passauer Fürst=Bischofes, feyerlichst ein. Anno 1699 besorgte Graf Aham die neue Thurm=Uhr, zu deren Verfertigung die Gemeinde mit Joachim Oberkirchner, bürgl. Großuhrmacher zu Wien, einen Contract schloß; und unterzog sich noch im nähmlichen Jahre dem Bau einer neuen Todten=Capelle, zu der bereits Pfarrer Bellasius i. J. 1649 den Auftrag erhalten hatte.

Die nähmlich vorher auf dem Freydhofe gelegene, und zu einem Ossario verwendete St. Michaels=Capelle, die einst zur Pestzeit zur St. Sebastians=Capelle umgestaltet wurde, ward durch die Länge der Zeit völlig ruinirt, daher endlich ganz weggebrochen, der Platz für die Verstorbenen erweitert, und der Leichenhof von allem überflüßigen Mauerwerke gesäubert. — Da sich jedoch bey hiesiger Gemeinde die Liebe zu den armen Seelen mehr und mehr aussprach, ward endlich, mit Gutheißen Graf Ahams, die alte unbrauchbare Sacristey abgetragen, eine neue Todten-Capelle zu Ehren des heil. Michaels dahin gesetzet, ober diese eine Oratorium, und zugleich ein Ort zur Aufbewahrung der Kirchen=Paramente erbauet, und dieß ganze Gebäude, da leider! i. J. 1700 das neue Gewölbe einstürzte, in zwey Jahren vollendet.

Um die nähmliche Zeit erhielt auch die hiesige Kirche an Johann Anton Reichsgrafen von Herberstein, Herrn zu Raggendorf und Pillichsdorf, der röm.

kais. Majestät gewesenen Kämmerer, der sich allhier (wo er einst die heil. Taufe empfing) auch beerdigen ließ, einen großen Wohlthäter, indem er 1000 fl. zur Kirche vermachte, damit hievon zur großen silbernen Lampe, die er schon vor einigen Jahren hieher geschenkt hatte, auch 6 große silberne Leuchter angeschafft würden. Quintin von Herberstein, (wahrscheinlich sein Bruder,) gab noch besonders der Kirche 400 fl., um für diesen i. J. 1701 verstorbenen großen Wohlthäter ein eigenes Grabmahl zu stiften.

Graf Aham endigte sein thatenreiches Leben als hiesiger Dechant i. J. 1702, und ward, seinem letzten Willen gemäß, allhier in seiner Pfarrkirche beerdiget, die er in seinem Testamente, gleich den beyden Herbersteins, reichlich bedachte; weßwegen denn auch alljährlich an seinem Sterbetage, den 7. May, ein feyerlicher Trauer-Gottesdienst unentgeldlich gehalten wird. —

Gewisser Umstände wegen ward dann durch einige Zeit die hiesige Pfarre provisorisch verwaltet; und erst i. J. 1704 wurde Joseph Dominik, Reichsgraf von Lamberg, einst Pfarrer zu Raabs und Propst zu Mathsee im Erzstifte Salzburg, dann i. J. 1702 hochfürstlicher passauischer Official und General-Vicar, auch Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf und Ulrichskirchen. — Seine vielen kirchlichen Würden hinderten ihn, seinem eifrigen Wunsche gemäß, die Seelsorge selbst zu versehen; er schloß daher gleich in diesem Jahre mit dem ehrwürdigen Herrn Johann Georg Reiz einen Contract, kraft welchem er ihm den völligen Genuß dieser beyden, damahls mit dem Passauer Officialate vereinigten Pfarren auf drey Jahre lang gegen dem überließ, daß Reiz alljährlich ihm 3600 Gulden dafür überantworten mußte.

Späterhin scheint er beyde Pfarren gänzlich resignirt zu haben; erhielt aber dafür i. J. 1723 das Bisthum Passau, und nachher vom Papste sogar die Cardinals-Würde, in welcher er erst i. J. 1761 sein frommes Leben beendigte.

Schon i. J. 1715 kömmt daher Ernst Carl Joseph, des heil. röm. Reichs Graf von Payrsperg, Freyherr von Boymond, Schwanberg und Niederthor, des Hochstiftes Passau Domherr und Capitular, hochfürstl. passauischer unter-ennsischer Official und General-Vicar, auch als Pfarrer und Dechant zu Pillichsdorf vor; nach welchem aber i. J. 1727 Franz Anton Mayer, Consistorialrath und Kanzley-Director, als solcher gefunden wird.

Allgemach war der Pfarrhof hier und da wieder baufällig geworden; verschiedene Mauern, unter Graf Aham schlecht aufgeführt, näherten sich ihrem Einsturze, und der ganze Pfarrhof nebst den übrigen Wirthschaftsgebäuden waren neu einzudecken. Dechant Meyer erhielt daher für den erneuerten Pfarrhof einen eigenen Baubrief, und besorgte nebstbey eine besondere Wohnung für die Capläne.

Er resignirte aber schon i. J. 1733, und erhielt i. J. 1734 die Pfarre Groß-Rußbach, während die hiesige Pfarre bereits i. J. 1733 dem Consistorialrathe und Pfarrer zu St. Andre, Gerardus Stöckler, mit dem Beysatze verliehen wurde, in Abwesenheit des Herrn Dechants Meyer denselben zu suppliren *).

Johann Gerard Stöckler verbaute während vier Jahren am Pfarrhofe über 400 Gulden, resignirte hierauf, und überließ Pillichsdorf dem bisherigen Consistorialrathe und infulirten Abte zu Abrahm in Ungarn, Franz Carl von Prießen, der bey seinem Tode i. J. 1758 einen Jahrtag stiftete, die hiesige St. Martins-Pfarrkirche zur Universal-Erbinn von 9000 fl. einsetzte, und in der von ihm erbauten Johannis-Capelle beerdiget wurde. Nach ihm ward die Pfarre dem bisherigen Pfarrer zu Böhmisch-Krutt und Consistorial-

*) Meyer erwarb sich besonders um das Vicariat Raggendorf ein großes Verdienst, indem er bey der österreichischen Erzherzoginn Magdalena (einer Tochter Kaiser Leopolds I.) für den dortigen Vicarius ein Stiftungs-Capital von 2150 fl. bewirkte.

Director, Nicolaus Ernest von Gruber, verliehen, und bey dessen Weiterbeförderung 1775, dem Consistorialrathe und bisherigen Dechant zu Hadres, Damian Michael Mayr, überlassen, der nebstbey späterhin Consistorial-Director wurde, und i. J. 1785 nach Erlöschung des bey Maria-Stiegen in Wien bestandenen Passauer Consistoriums, von Kaiser Joseph II. die Würde eines Propstes zu Ardagger erhielt.

Nach seinem Tode, der unverhofft i. J. 1791 zu Pillichsdorf erfolgte, wurde zum ersten Mahle vom Landesfürsten selbst auf diese neue landesfürstliche Pfarre (weil dem Bisthume Passau jede kirchliche Gewalt in Unterösterreich entzogen worden war) der bisherige Dechant und Pfarrer zu Ort, Johann Ludwig Robel, präsentirt, nach welchem dann i. J. 1820 der Pfarrer und Dechant zu Schweinbart, Herr Joseph Petz, und als dieser noch im nähmlichen Jahre verblich, i. J. 1821 der gegenwärtige Herr Consistorialrath, Dechant und Schul-Districts-Aufseher, Jakob Bayer, vorher Pfarrer zu Summerein, verdienstvollst nachfolgte.

Zur Pfarre Pillichsdorf gehören gegenwärtig nur noch die Filiale Obersdorf und der Reyhof.

Obersdorf, eine halbe Stunde von der Mutterkirche entfernt, hatte, nach dem Berichte des Herrn Dechants Octavius von Tertzen, i. J. 1662 noch gar keine Capelle; und erst i. J. 1696, als die Gemeinde des Dorfes ihr Verlangen, zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine Capelle zu erbauen, höheren Ortes zu erkennen gab, schenkten Gottfried Weiser, Superintendent — Johann Heß, Pfleger, und Johann Leopold Grißl, Gegenschreiber, im Nahmen der kais. Herrschaft Wolkersdorf — außerhalb des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe den nöthigen Grund und Boden zur Errichtung obgedachter Capelle, befreyten dieselbe von allen weltlichen Eingriffen, und unterwarfen sie gänzlich der Pfarrkirche zu Pillichsdorf.

Noch i. J. 1708 sprechen Documente von dieser Dreyfaltigkeits-Capelle; auf einmahl erscheint aber zu Obersdorf i. J. 1728 eine St. Antoni-Capelle, in welche vielleicht die ältere Dreyfaltigkeits-Capelle verändert wurde, und zu welcher noch im nähmlichen Jahre Herr Jakob Peysser sel. einen Keller nebst Preßhaus, worauf zwey Zimmer sind, und ein Viertl Weingarten in Klaftern, auf 11 heil. Messen stiftete. — Aehnliche Stiftungen in barem Gelde folgten dann in den Jahren 1741 und 1759.

Anno 1819 zählte der Ort 432 Bewohner.

Der Reyhof, eine Viertelstunde von der Pfarre entlegen, wird schon i. J. 1662 vom damahligen Dechante, Freyherrn von Tertzen, als ein dem Grafen von Traun gehöriger Schäflerhof angemerkt. — Noch in den Jahren 1418 und 1456 stand an dessen Stelle ein ganzes Dorf, das Reih oder Reihdorf genannt ward, und dessen beträchtlichen Zehent Fräulein Margaretha von Stahremberg und ihr Neffe, Rudiger von Stahremberg, beyde Besitzer der Herrschaft Wolkersdorf, in obgenannten Jahren zur Pfarre Pillichsdorf unter gewissen Bedingungen stifteten.

Noch gehörte einst auch die Filiale Seyring zur pfarrlichen Jurisdiction von Pillichsdorf. — Es sey demnach erlaubt, zur Geschichte dieses Ortes, das jetzt nach Groß-Ebersdorf *) eingepfarrt ist, noch einige Beyträge zu liefern.

Schon im 13. Jahrhunderte findet sich dieses Seyring vor, und erscheint damahls als eine landesfürstliche Besitzung; denn bey Adrian Rauch in seinem merkwürdigen Rationario Austriae II. 8. heißt es: »In Sevringe. unum beneficium solvit XV. solidos. — Item ibidem de agris V solidos. et avene dimidium modium.« —

---

*) Siehe Pfarrgeschichte von Groß-Ebersdorf.

Späterhin kam der Ort an Johann von Ehrenfels, von dem im Repertorio des Puchhaimischen Archives Nr. 308 gemeldet wird: „Herr Johanns von Ehrenvelß verkaufte 1442 seine Veste Sayringh in N. Oe. mit aller Zugehörung, dann Zehent ꝛc. dem edlen Herrn Georgen von Chüenring zu Seefeld. — 1501 besaß selbe Johann von Chüenring. (Wißgrill. II. 72 bis 74 *).

Vom Jahre 1677 bis 1781 war Seyring ein Eigenthum der Familie Trautsohn, aus welcher sich im ständischen Gültenbuche folgende Inhaber vorfinden: 1677 Graf Ernest, 1702 Franz Eusebius, als Erbe, 1734 Franz Anton, Sohn vom vorigen, 1755 Vitus Eusebius, und 1760 Joh. Wilhelm, Fürst von Trautsohn. — Nach ihm kam selbes i. J. 1781 an die gräflich Elisabeth von Puchhaimische Descendenz; wurde aber gleich im folgenden Jahre von Maria Josepha Fürstinn von Auersperg, geb. Fürstinn von Trautsohn, als ein einstmahliges Gut ihres seligen Vaters, Fürst Johann Wilhelms, eingelöst, und von ihr i. J. 1794 an Wilhelm Fürsten von Auersperg überlassen.

Anno 1797 kaufte Seyring Paul Joseph Freyherr von Peroldingen; und 1809 erhielt dieses Gut durch Abtretung Franz Joseph Graf von Peroldingen. —

Noch i. J. 1662 war auch hier keine Capelle; aber bereits i. J. 1686 erhielt Johann Ernest Graf von Trautsohn, Fürst-Bischof zu Wien, von dem Fürst-Bischofe zu Passau, die angesuchte Bewilligung, in seiner kleinen wohlerbauten, und mit allen nöthigen Paramenten zierlich versehenen Dreyfaltigkeits-Capelle des ihm gehörigen Dorfes Seyring, das heil. Meßopfer verrichten zu dürfen. Diese Capelle kann jedoch auf jedem Falle erst nach dem Jahre 1683 entstanden seyn, da Seyring den 23. August dieses Jahres nach Ab-

---

*) Das Kloster St. Clara gelangte auch schon i. J. 1324 zu gewissen Gülten allda. Siehe die Beschreibung dieses Klosters.

zug des Generals Häusler, von den Türken bis auf den Grund verbrannt wurde. —

Nach Urkunden der Pfarre Pillichsdorf kömmt i. J. 1771 im Dorfe Seyring, eine Capelle zu Ehren Mariä Geburt vor, scheint jedoch die nähmliche zu seyn, da weiter gesagt wird, daß diese Capelle von der fürstl. Trautsohnischen Familie einst erbauet wurde, und von selber, ohne anderer Stiftung, in und mit Allem, erhalten wird. —

Vicariat Traunfeld und Hauzendorf, mit ihrer Parrkirche am heiligen Berge.

Gesammelt aus den Acten des k. k. Hofkammer= und Klosterraths=Archives, und den fürst=erzbischöflichen Consistorial=Acten, durch den hochw. Herrn Joseph Herborn, des hohen deutschen Ritter=Ordens Pfarrer in Wien.

Einsam auf einer Anhöhe, und gränzend an düstere Waldung, nur umgeben von einem Leichenhofe steht das uralte Gotteshaus ad S. Lambertum auf dem Heiligenberg, das wahrscheinlich dem Berge so, wie der einstigen Veste allhier die Benennung gegeben hatte. —

Diese Veste war aber (nach Urkunden des k. k. Hofkammer=Archives) schon in den Jahren 1571 und 1597 ganz öde, und aus dem Teiche, worin sie „auf einen grünen Angerl gelegen,“ ragten nur noch ein schlechtes Gemäuer hervor, das einen abgebrochenen Thum formirte, und dabey noch drey andere Seitenmauern, ungefähr von zwey Mannshöhen.

Hanns von Lichtenstein zu Nikolsburg hat diese Veste dem Hanns von Zelking verkauft, von welchem sie späterhin seine nachgelassene Witib erhielt. Anno 1536 wurde laut

Lehenbrief Christoph von Zelking damit belehnet; die Lehen aber hingen halb vom Erzhause Oesterreich, halb vom Hochstifte Passau ab. — Anno 1587 (laut vorhandenen Kaufbriefes do. 7. July) erkaufte Julius Freyherr von Herberstein auf Matzen von Adam Geyer zu Osterburg die Veste Heiligenberg. (Wißgrill 4. B. S. 288.) Anno 1629 empfing Johann Ruprecht Hegenmüller von Dubenweiler, Herr zu Albrechtsberg an der Bielach ꝛc., von dem Hochstifte Passau zu rechten Mannslehen den halben Theil der öden Veste zum Heiligenberg V. U. M. B. sammt Zugehörung und andere große und kleine Zehente. — Von dem andern halben Theile dieser Veste waren die Inhaber der Herrschaft Ulrichskirchen die jeweiligen Besitzer. *). (Wissgrill IV. 226 und k. k. Hofkammer-Archiv.) Doch finden wir auch Zeitweise andere Besitzer, so lesen wir z. B. „Diemuth Niklasen des Stockhawen (sic.) Hausfrau darzu man ihr den von Mann zum Lehenträger geben hat, hat zu Lehen die Vest zum Heiligenperg zweyn Poeymgarten, 200 Jeuch Ackers, 16 Tagwerk Wismads, dabey einen Weingarten bey der Kirchen das sieben Viertail sind — 3 Pfund und 16 Pfen. Gellts das auf behausten Gut, zwey Holz, ains bey der aigen Vesten, das andere bey der Kirche, und die Vischwaid daselbst zum Heiligenperg. — Wann die mit Kauff von Jörg den Stockhaven an sie kommen wär. Anno 1448.“ (Lehnbuch Fol. 89.)

Außerhalb des Teiches und zunächst an der Veste steht das Kirchlein St. Lamberti, und daran (wenigstens noch im 16. Jahrhunderte) ein Baumgarten mit einigen Bäumen.

Während nun gegenwärtig weder von diesem Teiche, noch von den Trümmern der einstigen Veste, oder sonst einer menschlichen Wohnung, die geringste Spur mehr vorhanden

---

*) Auch die Herren von Hohenberg waren eine Zeit hindurch, jedoch ohne Jahresangabe im Besitze der Veste (Wißgrill IV. B. S. 379.

ist, steht die Kirche ad St. Lambertum, ehrwürdig durch ihr unerforschliches Alter, und berühmt durch einstige Wallfahrten noch unerschüttert durch der Zeiten Stürme, einsam auf dem Heiligenberge.

Ueberlieferung und Sagen erzählen, daß sie einst die Pfarrkirche eines benachbarten Dorfes gewesen sey, welches durch die türkischen Einfälle i. J. 1529 gänzlich verwüstet wurde, und spurlos verschwunden ist. Heut zu Tage dient sie den beyden Gemeinden Traunfeld und Hauzendorf zur Vicariats- oder Pfarrkirche, und steht, (seit ihrer Stiftung) unter dem Patronate eines jeweiligen Pfarrers oder Dechants zu Pillichsdorf, wovon sie 7 Viertlstunden entfernt ist.

Traunfeld (vor Alters Drauchveld) ein nordwärts hinter Ulrichskirchen, zwischen Olberndorf und Wolfpassing gelegenes Dorf von beyläufig 66 Häusern und 300 Seelen, mit der Wohnung des exponirten Seelsorgers, unter der Herrschaft und dem Landgerichte Wolkersdorf, ist eine ganze Stunde von seiner Kirche am Heiligenberge entfernt, und besucht daher zur Winterszeit, da die Berg- und Schluchten-Wege beynahe ungangbar sind, den Gottesdienst in der nächsten nur eine kleine Viertlstunde entfernten Pfarre Wolfpassing.

Hauzendorf, nordwestlich von Traunfeld, ein Dorf von 500 Seelen, gleichfalls der Herrschaft Ulrichskirchen unterthänig, und von Traunfeld eine halbe Stunde entfernt, hat eine ordentliche Capelle, (die jetzt im Winter zum Pfarrgottesdienste verwendet wird,) und die zu beyden Orten gehörige Schule mit der Wohnung des Lehrers. — Hier muß der Seelsorger von Traunfeld zum Gottesdienste durchwandern, um dann in Begleitung der Hauzendorfer Gemeinde auf den Heiligenberg zu ziehen. Obschon aber der Weg bis dorthin nur eine Viertelstunde beträgt, so führt er doch bald über Berge, bald durch tiefe Schluchten, welche im Winter mit tiefem Schnee und Eis gefüllt, bey rauhen kalten Winden, für die alten Leute, für Kinder und schwache Weibspersonen undurchdringlich, für Männer und starke Weiber höchst

beschwerlich, ja lebensgefährlich waren, wie denn wirklich vor vielen Jahren der von Traunfeld dahingehende Seelsorger, in Schnee gerathen, erfroren und todt gefunden wurde. Jetzt ist solcher Gefahr und diesen Beschwerden liebreich abgeholfen.

Bevor jedoch die Heiligenberg-Kirche, mit einem eigenen Seelsorger besetzt wurde, ward sie viel hundert Jahre theils von Pillichsdorf*), theils von Ulrichskirchen aus, durch einen excurrirenden Geistlichen mit dem Gottesdienste, und die dahin gehörigen Gemeinden mit der Seelsorge versehen, oder der geistlichen Obhuth der benachbarten Pfarrer von Wolfpassing, von Schleinbach, Nieder-Kreuzstetten und Kronberg anvertraut.

Unter solchen Umständen und bey dieser Entfernung des geistlichen Hirten war es desto leichter, Kirche und Gemeinden für die damahlige neue Lehre zu gewinnen, die schon i. J. 1580 auch wirklich hier einheimisch war. Laut sind daher die Klagen, die vom Dechante zu Pillichsdorf und dem Pfarrer zu Wolfpassing an den k. k. Klosterrath wider die Unterthanen zu Hauzendorf, aus dem Jahre 1581 uns vorliegen. „Nachdem das Gotteshaus Heiligenberg, schreiben sie, dem Decanat Pillichsdorf als eine Filiale incorporirt, und des Hochw. Capitels von Passau Lehenschaft ist, so hat es den Unterthanen zu Hauzendorf keineswegs

*) Im Pfarr-Visitations-Buche v. J. 1544, Seite 208 heißt es: „Pfarr Hautzendorf incorporirt gen Pillichdorf. Ist in zwey Jaren khain Priester oder Pfarrer da gewest. Haben weder urbar, noch Grundbücher bey den Zechleuten erfragen können, allein ihrem Anzaigen nach Glauben geben. Von behausten Gütern 1 Pfund 1 Schill. dl. Dienst, von einem Weingarten 2 Pf. dl., Weingarten 4 Viertl. Traidtzehend 15 Metzen. Wiesen 2½ Tagwerk. Aecker 6 Joch. Diez Einkhumben nehmen die Zechleut, dieweil kein Priester vorhanden, selbst ein, davon pauens den Pfarrhof und Weingarten. Die Kirche (Heiligenberg) ist in guten, der Pfarrhof in schlechten Pau. Sein die Zechleut Willens denselben zu bessern von dem Einkhumben, so im abwesen eines Pfarrers gefällt.“

gebühret, einen Prädikanten, eigens Willen, allda auf zustellen, oder einen Gottesdienst allda verrichten zu lassen, vielweniger den ordentlichen katholischen Seelsorger allda in Verrichtung des Gottesdienstes Irrung oder Verhinderung zuzufügen. — Wann nun das hohe Fest Christi-Himmelfahrt allbereits an der Hand, an welchem viele fremde, andächtige Leute und Kirchfahrter, den Gottesdienst bey dieser Kirche, altem katholischen Gebrauche nach, zu besuchen pflegen, welche aber durch diese muthwillige ungehorsame Unterthanen, und ihren sectischen Prädikanten (da nicht ernstliche zeitliche Einsehung beschieht) von ihrer Andacht abgehalten werden; daher der Klosterrath dem Bestandinhaber der Herrschaft Ulrichskirchen, Paul Neuhofer, oder in dessen Abwesenheit, seinem Pfleger oder Verwalter, von Hof aus alles Ernstes auferlege, daß er solchen Unfug seinen Unterthanen verweise, daß sie hinführo keinen Prädikanten eigen Gefallens aufstellen. Zum andern, so geruhen Ew. Gnaden, dem Herrn Welzer, Besitzer von Nieder-Kreuzstätten gleichfalls durch Befehl aufzulegen, daß er seinem Prädikanten mit nichten gestatte, weder in angedeuter Kirchen zum heiligen Berge, noch anderswo einigen Gottesdienst anzustellen.“ *).

---

*) Der protestantische Pfarrer zu Nieder-Kreuzstetten war der bekannte Johannes Zwaigler. Er stellte sich bey der lutherischen Kirchen-Visitation zu Enzersdorf im langen Thale, den 21. September 1580, und unterschrieb das noch im ständischen Landhause zu Wien im Original vorliegende Examen, oder kurze Erkundigung der Lehre eines berufenen christlichen Predigers, des man sich in den Visitationen und bey den Ordinanden gebrauchen kann, genommen aus der Norma Doctrinae dieser österreichischen Kirche. Actum Horn 15. April 1580. Er nannte sich hierbey: Joann Zwaigler, Pastor in Greizenstetten. — Raupach in seiner II. Fortsetzung des Evang. Oesterr. sagt von ihm, S. 333. „Johann Zwaizler, Pfarrer zu Kreuzenstetten, unter Herrn Dietrich Welzer (von Welz), geboren zu Freyberg in Schlesien, im Fürsten-

Die Wirkung dieser Bitte ist unbekannt; wenigstens war auch hier der Protestantismus von keiner Dauer, und zu Anfang des 17. Jahrhundertes schon Heiligenberg wieder in den Händen der Katholiken. Anno 1608 schloß daher der Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf Wolfgang Kellner, in Beyseyn der Gemeinden zu Hauzendorf und Traunfeld, mit dem Pfarrer zu Kronberg einen eigenen Contract, vermög welchem der letztere, ein ganzes Jahr hindurch den Gottesdienst auf dem Heiligenberge, allezeit den dritten Sonntag, getreuen Fleißes verrichten solle. Für solche seine Bemühung sollte ihm dann von des Gotteshauses Einkommen 15 Gulden baares Geld gereicht werden. Weil aber, ihrem eigenen Ausdruck zu Folge, alle contrahirenden Theile diese Besoldung etwas schlecht fanden, erboth sich obengemeldter Hr. Dechant, wie auch Herr Pfarrer von Ulrichskirchen, jeder einen Eimer Wein, und die beyden Gemeinden zwey Eimer Most, ihm noch überdieß einzuhändigen.

So verhielt sich die Seelsorge auch noch i. J. 1643, als Franz Bellasius Pfarrer zu Pillichsdorf, über den Zustand seiner Pfarre folgenden abgeforderten Bericht in lateinischer Sprache erstattete: „Zur Pfarre Pillichsdorf gehört die Filialkirche St. Lamberts auf dem Heiligenberge, in welcher ein jeweiliger Pfarrer am Christi-Himmelfahrts-

---

thume Schweidnitz 1538, war zu Breslau in die Schule gegangen, und hernach ein Religiosus zu Prynn gewesen. 1560 hatte er zu Wien die Ordination empfangen, und zu gedachten Prynn 5 Jahre einen papistischen Priester abgegeben. Nachdem er sich aber zur evangelischen Lehre bekannt, war er 1566 durch Hrn. Georg Brand sel. (den schon verdächtigen Prandtner) hieher zum Prediger berufen.“ —

Nebst ihm hatte auch der seit Georgi 1580 zu Kronberg eingetretene Prädikant Christoph Rueß, der auch zugleich die vacante Pfarre Schleinbach versehen hatte, die Hauzendorfer und Traunfelder verführet, und zu Heiligenberg Gottesdienst gehalten. Er unterschrieb sich im Original-Examen: „Christophorus Ruess, tunc temporis minister Verbi Dei in Cronberg.“ —

feste, ein Hochamt singen, predigen, und die Musik besorgen muß, wofür er aber nichts als die an diesem Tage geopferten Hühnlein bekommt. Die Seelsorge versieht in dem dazu gehörigen Orte der Pfarrer von Wolfpassing, als nächster Nachbar, jedoch nur mit Bewilligung des Dechants von Pillichsdorf, als Patronats-Herr Hegenmüller, passauischer Lehnsträger, ist dieser Heiligenberger-Kirche Vogt, und gehalten, alle mit den Processionen kommenden Priester und die Musici zu bewirthen." —

Durch die i. J. 1662 abgegebene, gleichfalls lateinische Beantwortung der Consistorial-Fragstücke, welche Octavius de Terzen (Tertys), Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf und Ulrichskirchen, einsandte, erfahren wir von Heiligenberg noch Folgendes: „Die Pfarrkirche zu Pillichsdorf hat auch das Patronatsrecht der Filialkirche ad St. Lambertum auf dem Heiligenberg, welche schon seit vielen Jahrhunderten, bis auf den heutigen Tag, einen jeweiligen Pfarrer von Pillichsdorf als Patron anerkannte. Uebrigens wurden aber die Besitzungen dieser Kirche, theils durch die Unbild der Zeiten, theils auch durch die Rohheit und Habsucht der Weltleute, derselben entzogen und vergeudet, weßwegen denn dieses Vicariat bisher noch mit keinem eigenen Pfarrer oder Vicar besetzet wurde; damit aber jedoch den hierher Eingepfarrten weder die Ausspendung der Sacramente, noch die Seelsorge mangle, ist die besagte Kirche dem nächsten, kaum eine halbe Stunde entfernten Pfarrer anvertraut."

Nach dem hierdurch verstandenen Pfarrer von Wolfpassing übergab Octavius de Tertiis auch dem Pfarrer von Schleinbach auf einige Zeit die Seelsorge dieser Filiale; stellte auch i. J. 1665, aus Liebe zu seinen entferntern Gemeinden, einen eigenen Priester, Gregor Franz Aberin, auf unbestimmte Zeit dahin; ließ aber doch, noch im Laufe des Jahres, dieses Vicariat, neuerdings jeden dritten Sonntag, excurrendo von Ulrichskirchen, mit dem ordentlichen Gottesdienste versehen, wofür er von

den beyden Gemeinden zu Hauzendorf und Traunfeld i. J. 1678 alljährlich 26 Gulden von des Gotteshauses Mitteln, willig erhielt. Den darüber gefertigten Contract v. J. 1678 unterzeichneten nebst ihm noch Christoph Arbogast Nitsch, Pfarrer zu Schleinbach, dann der Pfleger zu Ulrichskirchen und das Gericht von Hauzendorf und Traunfeld.

Nach seinem Tode wurde der Gottesdienst in hiesiger Kirche, von Ulrichskirchen aus, nicht mehr so regelmäßig wie vorher jeden dritten Sonntag gehalten. Der neue Administrator des Pfarrers und Dechants zu Pillichsdorf und Ulrichskirchen, Franz Anton, des heil. röm. Reichs Grafen von Losenstein, Herrn in Losensteinleuthen und Gschwendt, Probstes der Domstifte Passau und Ollmütz, fürstl. passauischen General-Vicars etc., mit Nahmen Johann Adam Maydist, regulirter Chorherr von Waldhausen, brachte daher die Pfarrgemeinden von Heiligenberg auf den Gedanken, zur Vermeidung aller künftigen Unordnung im Wechsel des Gottesdienstes, für jeden Sonntag denselben zu begehren. In ihrer Bittschrift v. J. 1689 klagten sie nun, daß sie seit zwey Jahren an hohen Festen sogar oft keine heilige Messe gehabt hätten, und erbothen sich aus ihren eigenen Mitteln jährlich 100 bare Gulden zu geben, wenn sie alle Sonn- und Feyertage auf dem Heiligenberge eine Messe bekommen würden. —

Das Consistorium bewilligte ihnen die fromme Bitte, und gestattete, daß v. J. 1690 angefangen, von der Pfarre Pillichsdorf oder Ulrichskirchen aus, alle Sonn- und Feyertage der Gottesdienst auf dem heiligen Berge verrichtet werde; und die Gemeinden zu Hauzendorf und Traunfeld stellten mit Beystimmung ihrer Herrschaften Ulrichskirchen und Wolkersdorf, einen eigenen Revers aus, worin sie die versprochenen 100 Gulden quartaliter ihrem wirklichen Pfarrer, ohne Aufbürdung weiterer Unkosten, abzustatten versprachen. —

Durch die Mitwirkung des braven Administrators zu Pillichsdorf und Ulrichskirchen, hatten also die Gemeinden

alle Sonn- und Festtage wieder bestimmten Gottesdienst und hierzu einen eigenen Geistlichen, der seit diesem 1690. Jahre entweder von Pillichsdorf aus denselben versah, oder in dem näheren Traunfeld seine Wohnung aufschlug. Zur Verbesserung des Kirchengebäudes hatte Maydist noch überdieß 150 Gulden von Wien und andern Orten bekommen, auch zur Aufsetzung einer Kanzel 107 Gulden gesammelt.

Der eigene Seelsorger am Heiligenberg machte auch eine eigene Schule höchst nöthig, und wir finden, daß schon i. J. 1730 Richter und Gemeinde zu Hauzendorf und Traunfeld Nutz und Gewöhr empfangen, (weil sie vorher ungewöhrt gewesen) „um ihre Schule zu Hauzendorf auf der Bastey gelegen, davon man jährlich einem jedweden Herrn Dom-Cantori des hohen Erzstiftes St. Stephan zu Wien dienet zu Michaelis 1 Schilling Pfenning zu rechten Grunddienst, und nicht mehr." — Anno 1753 sagt Thaddäus Ludwig Holzhauser, Schulmeister am Heiligenberg zu Hauzendorf, in seiner Bitte ans Consistorium, die Reparation seines baufälligen Schulhauses betreffend, daß die beyden Ortschaften, da sie alljährlich den Dienst und die Renovation nach St. Stephan zu Wien bezahlen müssen, auch das Schulhaus zu bauen verbunden seyen. Er selbst habe ohnedieß (obschon er bereits 18 Jahre auf dem Schuldienste zu Hauzendorf sey) nur alljährlich 7 Gulden von beyden Gemeinden, müsse aber jährlich davon an beyde Orte zusammen 3 Gulden entrichten. Wirklich ließ auch i. J. 1755 die Gemeinde die Reparatur des Schulhauses vornehmen.

Im Laufe der Zeit entstand zu Hauzendorf auch ein eigenes Bethhaus. Diese zum Vicariate Traunfeld gehörige Filialgemeinde erhielt nähmlich auf ihr demüthiges Ansuchen i. J. 1769 vom passauischen Consistorio die Erlaubniß, auf ihre Unkosten ein kleines Bethhaus zur Abbethung ihres sonn- und feyertäglichen Rosenkranzes am Nachmittage, jedoch mit dem Vorbehalte erbauen zu dürfen, daß die Opfer, Legaten und Geschenknisse alldort der Vicariat- oder Pfarr-

kirche am Heiligenberge bey Traunfeld verrechnet werden sollen. Nachdem sich aber diese Bittsteller, vorzüglich auf Veranlassung ihres damahligen Pfarr-Vicars von Traunfeld, Augustin Caspar Hirsch, unterstanden hatten, statt des ihnen bewilligten Bethhauses, den Bau einer förmlichen Kirche mit drey Altären, einer Kanzel, Sacristey und einem Thurme anzulegen, so erhob die Gemeinde Traunfeld, aus Anhänglichkeit zu ihrer Vicariats-Kirche am Heiligenberge, hierüber Klage, und es ward von dem damahligen Consistorial-Director, Dechant und Pfarrer zu Pillichsdorf, Nikolaus Gruber i. J. 1770 angeordnet, daß die zwey Seitenhöhlungen, welche zu den zwey Seitenaltären gerichtet waren, augenblicklich abgebrochen, der angefangene Capellen-Bau nach einem neuen Bauriß abgeändert, und der als Urheber dieser Irrungen und vergeblichen Auslagen beklagte Pfarr-Vicar von da entfernet werde. Die neue Capelle war i. J. 1771 vollendet.

Als daher i. J. 1770 Augustin Caspar Hirsch dieß Vicariat verlassen mußte, so kam Joseph Mitterbacher an seine Stelle, welcher aber schon i. J. 1772 als Pfarrer in Stadt-Enzersdorf investirt wurde. Seine damahlige Besoldung bestand kümmerlich in 300 Gulden. — Johann Georg Randel, von Herrenbaumgarten, der v. J. 1785 bis zu seinem Tode 1797 dieses Vicariat versah, und unter welchem i. J. 1792 die Hauzendorfer-Gemeinde um die Hieherſetzung des Vicarius von Traunfeld, oder um einen besonderen Seelsorger ansuchte, aber abgewiesen wurde, beklagte sich gleichfalls öfters über den dürftigen Lebensunterhalt; und eben so seine Nachfolger: Franz Hollfeld, Auxilius Steiner, und Wenzel Schindler, der seine Congrua auf 468 Gulden berechnete, und eben dadurch die Gemeinden bewog, v. J. 1815 angefangen, zur besseren Verpflegung ihres Seelsorgers einen jährlichen Beytrag von 12 Metzen Getreide und 12 Eimer Wein zu entrichten. Ein Beytrag, den sie desto lieber leisteten, da mittlerweile auch ihre Capelle zu Hauzendorf in neues

Ansehen kam, und ihnen in Besuchung des Gottesdienstes eine bedeutende Erleichterung zu Theil wurde.

Als nähmlich der Wienerische Fürst-Erzbischof Sigismund Graf von Hohenwarth i. J. 1807 seine canonische Visitation in der Kirche auf dem Heiligenberge hielt: so bathen ihn die Hauzendorfer Pfarrkinder, daß, da die Gemeinde allein auf dem Heiligenberg zum pfarrlichen Gottesdienste durch den beschwerlichen (oben beschriebenen) Weg im Winter erscheinen muß, es ihnen erlaubt werden wolle, den Gottesdienst zur Winterszeit in Hauzendorf halten zu lassen, da der Expositus von Traunfeld ohnedieß näher hierher, als auf den Heiligenberg zu gehen habe.

Um ihren Endzweck desto gewisser zu erreichen, vereinigten sich beyde Gemeinden von Hauzendorf und Traunfeld, zu folgenden festen Bedingnissen: 1. Möge der pfarrliche Gottesdienst vom 1. November bis Ostern zu Hauzendorf, die übrigen Tage aber allezeit auf dem Heiligenberge von dem exponirten Seelsorger gehalten werden; auch sollen die Leichen während genannter Winterszeit zu Hauzendorf eingesegnet, und dann erst im Gemeinde-Leichenhof auf dem Heiligenberge beerdiget werden. 2) Sollen die Traunfelder niemahls in das Mitleid der Hauzendorfer Capelle gezogen werden, auch keine Auspfarrung jemahls ansuchen; die Hauzendorfer hingegen nie einen eigenen Seelsorger begehren, sondern immer unter ihrem gemeinschaftlichen Pfarr-Vicar vereiniget bleiben, und alle übrigen pfarrlichen Handlungen, als Taufen, Copulationen u. d. gl. wie bisher zu Traunfeld anlangen. 3) Endlich verpflichtet sich die Gemeinde von Hauzendorf zu jedem Gottesdienste den Seelsorger von Traunfeld unentgeldlich abzuhohlen und wieder dahin zurückzuführen.

Die Bitte der Gemeinde, unterstützt von dem Antrage des menschenfreundlichen Fürst-Erzbischofes, wurde von der N. Oe. Regierung begnehmiget, die Capelle darauf eingesegnet, und die Gottesdienstordnung nach Vorschrift eingeführt. —

Jetzt versieht dieses Vicariat Herr Joachim Haspinger aus Tyrol, Weltpriester und Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes pro piis meritis.

Unter = Olberndorf.

Nach Herrn Herborns, deutschen Ordens-Pfarrers in Wien, gesammelten Auszügen aus den N. Oe. Regierungs- und Consistorial=Archiven.

Diese kleine Pfarrgemeinde, die in zwey dazu gehörigen Mühlen und 53 Häusern nur 319 Seelen umfaßt, besaß schon i. J. 1544 in ihrer Mitte eine Capelle des heil. Leonhards, von der das Original=Visitations=Buch über die in Oesterreich unter der Enns V. O. und U. M. B. gelegenen Klöster, Pfarren, Filialen etc. im besagten Jahre erwähnet, daß sie eine Filiale der Pfarre Ulrichskirchen sey, zwar kein besonderes Einkommen habe, da es van dieser Pfarre „besungen" wird, doch aber bey gutem Baue wäre. —

In dieser Capelle versahen seit undenklichen Zeiten die Geistlichen von Ulrichskirchen an gewissen bestimmten Tagen den Gottesdienst. Weil aber derselben für diese fromme und weit entfernte Gemeinde vielleicht zu wenig waren, so bathen Richter und Gemeinde zu Olberndorf das hochw. passauische Consistorium zu Wien den 9. Februar 1746 um einen eigenen Geistlichen, der in ihrem „eigenen wohlgebauten und mit genugsamen Mitteln wohlversehenen Gotteshause" an Sonn= und Feyertagen den Gottesdienst verrichten möchte. — Ihre Bitte fand gewünschte Erhörung; und Joseph Capellini, Vice=Dechant und Pfarrer zu Ulrichskirchen, ihr vorgesetzter Seelsorger, der dieß ihr Gesuch willfährig unterstützt hatte, schickte nun alle Sonn= und Festtage einen Priester zur Lesung der heil. Messe dahin. —

Doch hiermit war ihr Wunsch nur zur Hälfte erfüllt;

denn sie verlangten einen bleibenden Priester, einen eigenen Benefiziaten bey ihrer Capelle, der nicht allein an Sonn= und Feyertagen das göttliche Wort ihnen verkündigen, sondern auch täglich alldort die heilige Messe lesen, und in Todesnöthen ihnen beyspringen möchte. Dafür versprachen sie i. J. 1747 solch' einen Geistlichen die nöthige Pfarrwohnung und priesterlichen Unterhalt, ohne ihre Mutterkirche, oder ihren Seelsorger zu Ulrichskirchen im mindesten dadurch zu beeinträchtigen.

Auch dießmahl unterstützte der fromme Capellini ihr Ansuchen, rühmte ihren andächtigen Eifer, und bath nur das hochw. Consistorium, ihm gnädigst behülflich zu seyn, daß das Recht den Benefiziaten nach Olberndorf zu präsentiren, einem jeweiligen Pfarrer zu Ulrichskirchen verbleibe, und die schon seit vielen hundert Jahren nach Ulrichskirchen gehörigen Stolgebühren auf keinerley Weise gemindert würden.

Bald hierauf gedieh diese Stiftung zum erwünschten Ende, und noch den 30. December 1747 ward der Stiftbrief bestätiget, worin Richter und Gemeinde sich verpflichteten, ihrem Seelsorger, (den sie aber alsogleich Pfarrer nennen,) von dem Stiftungs=Capital pr. 3700 fl. die abfallenden Interessen zu überlassen, ihm von der Kirche, (welche ihre eigenen Einkünfte und Weingärten hat), alljährlich noch dazu 50 fl., und von der Gemeinde 60 fl, nebst einem bestimmten Quantum Holz aus ihrem eigenthümlichen Walde abzureichen, und das von der Gemeinde erkaufte Freyhaus, sammt den dazu gehörigen zwey Viertel Weingärten, zwey Obstgärten, zwey Krautgärten und einem Keller auf 300 Eimer Wein, zu einem Pfarrhofe zu überlassen. Dabey übergaben sie zwar das Präsentations=Recht auf diese neu errichtete Pfarre einem zeitlichen Pfarrer zu Ulrichskirchen, versprachen aber zugleich (auffallend genug), die bisher ihrer Mutterpfarre entrichtete Stola, dem neuen Pfarrer zu Olberndorf, und seinen Nachfolgern zu entrichten, so daß diese ihre errichtete Pfarre von der zu Ulrichskirchen ganz unabhängig und völlig getrennt sey. —

Unterschrieben finden sich in diesem Stiftbriefe: Franz Stribel, der Richter, Adam Schöffmann, Joseph Sallamayr, Andrä Beyerl, Geschworne, und Johann Franz Zobl, k. k. Einnehmer am Tabor, der mit 1400 fl. Capital ein Mitstifter dieses Benefiziums wurde, und sich dafür alljährlich ein Lob- und Seelenamt ausbedung.

Mit allem Geschehenen scheint der gute Herr Pfarrer von Ulrichskirchen, Joseph Capellini, zufrieden gewesen zu seyn; denn ohne weitere Einwendung (und muthmaßlich im Gefühle freudiger Dankbarkeit) präsentirte er noch i. J. 1747 zum ersten Pfarrer allhier: den Weltpriester Joseph Zobl, (einen Nahmensvetter, oder vielleicht noch näheren Verwandten des oben angeführten Mitstifters). —

Nach dessen baldigem Tode 1751 folgten, noch immer von Herrn Capellini zur Pfarre präsentiret: Leopold Karpenstein, nach dessen Resignation in wenigen Monathen, Johann Roming, und 1755 Matthäus Schorn, auf die Präsentation des Herrn Pfarrers Lorenz Schweigers von Ulrichskirchen.

Bisher hatten nur die zwey hier verstorbenen Pfarrer als Stifter bestimmter Jahrtage sich ausgezeichnet; jetzt aber thaten sich unter letztgenanntem Seelsorger auch Herr Johann Gerard von Brée, hochfürstl. mainzischer wirkl. geheimer Rath, und Minister-Resident am k. k. Hofe, auch Reichs-Taxator in den Jahren 1756 und 1767 mit zwey kleinen Stiftungen, und im letzteren Jahre noch Joseph und Elisabeth Gadinger hervor. Herr von Brée erbaute noch überdieß zwischen den angegebenen Jahren, zur größeren Zierde des „zu Olberndorf neu erbauten Kirchleins, einen kleinen Seitenaltar zu Ehren der heil. Thekla V. et M., und verehrte der Kirche die authentischen Reliquien dieser Heiligen, welche Papst Benedikt XIV. mit einem vollkommenen Ablasse für deren Verehrer beschenkte.

Dem i. J. 1768 resignirenden Pfarrer Schorn, folgten nun bald aufeinander Matthias Niderhofer; und nach dessen Tode i. J. 1770 Joseph Hoffmann, unter wel-

chem sich die ursprüngliche Pfarr-Stiftung bedeutend verbesserte.

Durch die Unbild der Zeiten war das erste Stiftungs-Capital von 3700 Gulden, das bisher 5 perc. abwarf, auf 4% herabgesunken, und die kleine Gemeinde fühlte sich allmählig unvermögend, die jährlich schuldigen 60 Gulden ihrem Pfarrer zu zahlen. Da nun auf diese Weise ein jeweiliger Pfarrer an seiner Congrua verkürzt wurde, so würde das hiesige Benefizium, gleich vielen andern, wieder sein Ende erreicht haben, wenn nicht zur Aufrechthaltuug und Unterstützung desselben, ein neuer Stifter und Wohlthäter, nähmlich der schon im ersten Stiftbriefe als Geschworner unterzeichnete, fürstl. Passauische Rentamt-Königsstetter-Unterthan Joseph Sallmayr, sich vorgefunden hätte. Dieser setzte i. J. 1776 laut seines Testamentes, die St. Leonhards Pfarrkirche zu Olberndorf zur Universal-Erbinn seines zurückgelassenen, aus 16521 fl. 44 kr. bestehenden Vermögens ein, und verordnete, daß von dem abfallenden Interesse, einem jeweiligen Ortspfarrer so viel zu seinem vorigen Einkommen beygetragen werde, daß er jährlich richtige 500 fl. im Baaren, der gar nicht fundirte Schulmeister alljährlich 80 fl. bekommen, die Gemeinde aber von den schuldigen 60 fl. ganz frey gesprochen werden sollte. Anno 1779 bestätigte das Passauische Consistorium diese fromme Stiftung, und zugleich den Willen des Gebers, allwöchentlich für ihn eine heil. Messe, und an dem Tage seines Hinscheidens ein jährliches Seelenamt abzuhalten. (Er starb schon den 19. Februar 1776.)

Die folgenden Pfarrer, i. J. 1783 Herr Joseph Wührer. — 1788 Joseph Laaber, und 1794 Joseph Resch, fanden demnach die Pfarre durch den sel. Sallmayr bedeutend gebessert, und erfreuten sich mehrerer kleinen Stiftungen, die dieses anspruchslosen Mannes seltenes Beyspiel nach sich zog. So entstanden nebst der bereits i. J. 1764 geschehenen Catharina Striblischen Stiftung, dann i. J. 1776 die Maria Sallmayrischen, i. J. 1779 die Michael

Atzel'schen, 1797 die Joseph Laaberischen, 1800 die Mathias Striblischen, und i. J. 1806 die Franz und Barbara Ruckziwegischen Seelenämter und Messen. —

Pfarrer Resch, vormahls Cooperator in Ulrichskirchen, hatte Olberndorf noch durch die Präsentation seines Mutterpfarrers erhalten; aber i. J. 1802 ward mit einmahl, diese bisher von der Pfarre Ulrichskirchen abhängende Expositur, gleich der Mutterpfarre, als eine landesfürstliche Patronats-Pfarre erklärt, das Patronats-Recht, das bisher, seit Gründung des eigenen Priesters, ein jeder Pfarrer von Ulrichskirchen ausübte, von dem Landesfürsten zurück-, und mit allen Patronats-Lasten, der Mutterpfarre hinweggenommen. —

Seit dieser Zeit erhielten nun diese selbstständige Pfarre: 1812 Johann Edler von Barth, 1815 Michael Spahn, und endlich i. J. 1820 der noch gegenwärtige Herr Pfarrer und Weltpriester Johann Nep. Wechse.

Die Pfarrkirche ist klein, doch sehr fest gebauet, und mit einem Thurme aus Quadersteinen geziert. — Das Altarblatt des Hochaltares stellt den Schutzpatron der Kirche, den heil. Leonhard vor. — Von den zwey Seitenaltären ist einer dem Andenken der heil. Thekla geweiht und, wie schon gesagt, i. J. 1756 erbauet worden. — Nebst den Stiftungs-Capitalien besitzt die Kirche noch ein kleines Grundbuch über etliche Grundholden, die schon i. J. 1544 an selbe 8 ß. und 32 ½ dl. bezahlten. —

Anhang.

Geschichte des ersten Klosters

St. Clara in Wien,

aus Original-Urkunden gezogen, die zum Theil wörtlich abgedruckt am Ende erscheinen.

Das Kloster St. Clara verdankt sein Entstehen einer Tochter Pilipps II. des Schönen, französischen Königs, Namens Blanka, Gemahlinn Rudolphs III. Es stand nicht ferne von dem Kärthnerthore, dem heutigen Lobkowitz-Platze gegenüber*). Es ward für Adelige bestimmt, und hatte in jenen stürmischen Zeiten den doppelten Zweck: als eine Zufluchtstätte für schirmlose Jungfrauen und Witwen zu dienen, und gottgeheiligte Seelen, durch Abgeschiedenheit von der Welt, auf dem Wege der geistlichen Vollkommenheit zu leiten. Zu diesem letzteren Zwecke wurde die Regel der heil. Clara zur Grundlage angenommen.

Um vollkommen in die Einförmigkeit mit bereits bestehenden Klöstern des Ordens und der nähmlichen Regel zu treten, wurden zwey Schwestern aus dem Kloster zu Judenburg in Steyermark, wo die Nonnen schon im J. 1255 von dem Vermögen eines dasigen Bürgers gestiftet waren, berufen**). Der eigentliche Stifter des Ordens war der heil. Franziskus von Assis, im J. 1212. Die heil. Clara wird als mittelbare Stifterinn dieses Nonnen-Ordens angenommen, weil sie von dem heil. Franziskus als erste Vorsteherinn des von ihm zu Assis gestifteten Frauenklosters eingesetzt worden. Unter der ursprünglichen Benennung Clarisserinnen allgemein bekannt, erhielten sie später auch den Namen Domianistinnen, um sie von jenen des nähmlichen Ordens zu unterscheiden, die wegen der Schwäche des Geschlechtes und Aenderung der Lebensweise vom Pabste Urban VI. mildere Regeln, und daher die Benennung Urbanistinnen erhalten hatten. Nach den Regeln dieser Letzteren

*) Hormayer I. B. III. Heft. S. 60 — 61.

**) Marian Gesch. der öst. Clerisey III. Th. S. 125.

lebten jene Clarisserinnen in Wien, welche aus Ungarn gekommen, und in Schutz genommen, von Kaiser Ferdinand II. im J. 1625 in Wien eingeführt wurden, und ein Kloster in der Singerstraße bewohnten, das im J. 1782 aufgehoben worden.

Die Veranlassung zur Stiftung des ersten St. Clara Klösters ist nicht bekannt, nur das ist außer allem Zweifel gesetzt, daß das Kloster aus dem Hause des Meisters Otto von Rußbach, Pfarrers allda, entstanden ist. Dieses Haus stand an dem damahligen Schweinmarkte, an jenem Theil des nachmahligen Bürgerspitales, der an dem Lobkowitzer-Platze endet. Ob die Nonnen dieses Haus als Geschenk, oder durch Ablösung erhalten haben, kann aus den Urkunden nicht entschieden, selbst das Jahr nicht genau bestimmt werden, in welchem es von den Nonnen übernommen worden *). Daß man im J. 1505, um das Fest Jakobi, den 25. July noch mit der Umstaltung des Hauses beschäftiget war, zeigt ein Geschäftsbrief von Pauline, Ruprechts Witwe an.

Von dem, was Blanka für den Bau des Klosters gegeben, gibt uns P. Vigil Greiderer, folgende Nachricht *): Das Kloster verdankt sein Daseyn größten Theils dem von Blanka, Gemahlinn Rudolphs von Oesterreich, hinterlassenem Vermächtnisse.

Ich entnehme, sagt Greiderer, diese Angabe aus dem Todten-Verzeichnisse der minderen Brüder in Wien, welches von Blanka anmerkt, sie habe in ihrem letzten Willen der österreichischen Provinz Tausend Pf. Pf. zur Erbauung der Kirche, und Hundert Pfund zur Vertheilung in der Provinz bestimmt. Pater Heinrich, damahliger Ordens-Minister, habe die ganze Summe übernommen und davon das Kloster der

---

*) Germania Franciscana L. III. S. 390. Nr. 199.

**) Steyrer Coment. pro Hist. Alberti II. Col. 582 setzt das Gründungsjahr 1303, oder 1304 an.

heil. Clara in Wien erbauet. Herrgott hat diese Angabe aus dem obenbenannten Verzeichnisse wieder aufgenommen *).

Im Jahre 1305 den 29. September unterfertiget Herzog Rudolph den Stiftbrief, und gibt zugleich dem Kloster, das er auf eine gewisse Zahl adeliger Kloster-Frauen bestimmt hatte, Hundert Pfund Münze, und einen Theil des Werds gegenüber von Erdberg.

Die Zunahme des Wohlstandes des Klosters durch darauf folgende Stiftungen, dessen Flor bey dem Eintritte von Personen ersten Ranges in die Gemeinde, ihre Uebersetzung nach St. Anna, und ihr Hinschwinden, wird der Leser in der nun folgenden Reihe der Abtissinnen, und den am Ende beygedruckten Urkunden finden.

Reihenfolge der Abtissinnen.

I.

Adelheit

war die erste Abtissinn; ihr Geschlechtsnahme ist nicht bekannt. Sie hat das adelige Stift von der eigentlichen Stiftungszeit, von 1305 — 1313 rühmlichst verwaltet. Unter ihrer geistlichen Amtsführung nahm das Kloster auch am Zeitlichen bedeutend zu. Mehrere des ersten Landadels, Jungfrauen und Witwen nahmen den Schleyer, und beförderten durch ihre in das Kloster gebrachten Morgengaben und Mitgifte nebst anderen Wohlthätern dessen Wohlstand. So schenkte Pauline, Witwe des Herrn Ruprecht, mehrere Lehen, und die Gülte auf ein Haus 1 **). Diese Schenkung gab dem

---

*) Kirchl. Topographie I. Th. S. 151.

**) Diese Nummer ist der Anfang der Urkunden, die am Ende mit der nähmlichen Nummer abgedruckt sind.

Kloster Veranlassung, sich späterhin noch dazu mehrere Güter in Walterskirchen anzukaufen.

Im Jahre 1306 ddo. Wien am Mitichen in der Osterwochen erkauften „die Aptessinn und ihre Sammung von Herrn Leupold von Gundramstorf und Agnes seiner Hausfrau, zwey Pfund Geldes jährlichen Dienstes von einem Ganz Lehen, (do zwen Holden aufsitzent) in dem Dorf ze Peugen, um 25 Pfund Wiener Pfenninge. Als Zeugen mit ihren angehängten Insiegeln werden gefunden: „Ulreich der Lanzholz ze Medlich sein Geswei (Schwager) die erbern Ritter Herr Nyklas der Chriech und Herr Ulreich bey den Brüdern ze Wienn, und seine Geswein (Schwäger) Pilgrein und Ulreich und Chunrat die Chezzler und Heinreich der Peuger."

Im nähmlichen Jahre 1306 an dem Mitichen vor sand Georii tach (sic) verkauften „den geistliche Vraven der Aptessinne und ihrer Sammung, und ihrem Chloster dotz sand Chlaren ze Wienne Otto der Cherbeth von Ezkestorf (sic) und Ott und Gyleis seine Ayden (Eidam, Tochtermänner) und dessen Hausfrau Elsbeth, ihr rechtes Aigen dritthalb Pfund Wiener-Münze, an zwölf Pfenninge „ierleichs Geltes die da likent ze Erpurch (Erdberg) bey Wien auf fünf Baumgarten, und auf einem behausten Holden. Unter der Zeugenschaft Chunrats des Praitenvelder, Herrn Ott, Herrn Haymeins Sun (Sohn) von Wien, und Herrn Nykla des Chriechen, und Herrn Ulreichs bey den minnern Brüdern ze Wienn."

Ferner beurkundeten „Geben ze Wien 1306 am Samztage vor sand Lutzeins Tach (sic). (St. Lucia am 13. December) „Ortwin und Rudolf vleischliche (leibliche) Brüder von Cystorf (sic) Zirstorf); daß ihre Schwester Agnes mit ihrem Rath drey Pfund Geldes an sechzig Pfenninge Wiener Münze, gelegen in dem Dorfe zu Sewarn (Sebarn) auf zwey Lehen, und auf einer Hofstatt, die mit fünf Holden gestiftet sind, daß ihr rechtes Aigen und Erbgut sey, verkauft habe den geistleichen Vrowe der Aptessinnen Alhait (sic) und

ihrer Sammung daz sandt Chlaren ze Wiene, um 30 Pfd. Pf. W. M., und sey der vorgenannten Gült Verkäufer gewesen mit ihrem Wissen und Willen, an Agnesen ihrer Schwester statt, Herr Otto von Walchunschirchen („und wan unser Swester ain Junchvrow ist, so besorgen wir sie an diesen Sachen, und an diesen Chauf.“) Gesiegelt ist die gefertigte Urkunde, mit ihren und Ottos von Walchunchschirchen Insiegeln, und als Zeugen werden noch aufgeführet „Maister Ott der Pfarrer von Rusbach, her Hainreich der Bürgermeister von Wienn und sein Bruder her Wernhart.“

Endlich vergabte noch in diesem Jahre Niklas der Chriech von Als 4 Pfd. 7 Pf. Geldes an das Kloster St. Clara.

Im Jahre 1307 (laut Kaufbrief) dd. Wien des nächsten Erichtages vor sand Mertens, verkaufte „Margaret herrn Johannes Wittiwe von dem Ror,“ dem Gott Genad, ihres rechten anerstorbenes Aigen zwey Pfd. W. Pf. Geldes da ze Reintal, der erbern gästleichen Vrowen Swester Alheiden, die zu den Zeiten Aptessinn was (d. i. war) und der Sammunge Gemain des Gotshawses sand Chlaren ze Wien. Des Verkaufes Zeugen waren: Herr Stephan von Meissawe, Herr Otto von Zelkingen, Herr Hanns von Walsse, Herr Alber von Pilihdorf, Christan Herrn Otten Ayden (Eidam) von Zelkingen.

Zu diesem Verkaufe hatte schon früher (1307 Samztag in der Pfingstwochen) Friedrich der Schöne, Herzog zu Oesterreich rc. als Lehensherr, der gedachten Margareth, Witwe des Johannes von Ror, die Bewilligung ertheilet, „datz si dazselbe von ir Anen-Vrow (Ahnfrau.) Margareth von Schwartzenowe, der Got genade, recht und redlich anerstorbenes Gut verkaufen könne.“ Durch Kauf (dd. Wien 1307 an sand Vites Abent) um 11 Pfd. W. Pf. erhielt die Abtissinn Adelheid ferner 9 Schilling Pf. Geldes, auf einem ganzen Lehen zu Walchunschirchen gelegen, worüber „Meister Otte von Rusbach, der werden Chunegiene Pfleger von Rom, und Chunrat der Huebmaister in Oesterreich, und

Wernhart der Chranest Purger ze Wienne" mit ihren anhängenden Insiegeln die Bestätigungs-Urkunde ausstellten. „Daz Alphart ze Walchunschirchen und seine drey Swestern Hailk, Geisel, Bendit mit verdachtem muet (obige Gült) verkauffet habent den erbern Vrown der Aptessinn und dem Chloster St. Chlaren ze Wienn und für die vorgenannte Gült seyen als rechter Sherm Ortolph von Walchunschirchen und Herting zu Pernharstal, unter der Zeugenschaft Gotfrieds des Schavnagel, Ulreichs des Choler, Perchtolds des Rot, Heinreichs des Sneider.

Franz von Rappach bedachte auch in diesem 1307. Jahre das St. Clara-Kloster mit einer wohlthätigen Gabe in seinem Testamente, worüber Herzog Friedrich der Schöne seine Bekräftigung ertheilte. Noch müssen wir hier bemerken, daß zu dieser Zeit des Klosters erstes Urbarium aufgerichtet wurde, unter der Aufschrift: „Das erste Hauptbuch oder Urbar über das Frawenkloster St. Chlaren ze Wienn Einkhumben und Stiftungen Anno 1307 errichtet."

Elisabeth, römische Königinn, stiftete laut Gabbrief, gegeben Frankfurt im Jahre 1308 zehn Schilling nackhende (sic) Fueder Salz aus dem Salzsieden zu Hallstadt, darin auch das Kloster frey gesprochen wird der Mauth halber*).

Im Jahre „1309 (an sand Pawlstage als er bekhert wart) wie die Urkunde lautet, verkaufte Otto von Lichtenstein, Kämmerer in Steyer, mit Einwilligung seines Sohnes, Herrn Otto, der zu den Zeiten Hauptmann war in Kärnthen, und Herrn Rudolphs und anderer seiner Erben," sein rechtes Aigen vierthalb Pfund W. Pf. da zu Zwelfohssingen (Zwölfaxing) auf gestiften Holden, um 45 Pfd. W. Pf. aue zehn Pf. der erbern Vrown Swester Alhaiden, die zu den Zeiten Aptissinne war, und der Sammunge Gemain des Chlosters sand Chlaren da ze Wienne. In dieser Urkunde, mit den drey anhängenden Insiegeln der ingenannten von

*) Von dieser Stiftung des Salzes macht auch oben bemerktes Urbar Seite 50 Meldung. — c.

Lichtenstein, wird Adelheid dreymahl nahmentlich, und als Aptissinn betitelt.

Weit vortheilhafter für das St. Clara-Kloster war in dem nähmlichen Jahre der Erwerb eines Bergrechtes zu Falkenstein. „Seifrid von Plänich (Plänkh) und Agnes dessen Hausfrau verkauften um 80 Pfund Wiener Pf. ihr rechtes aigenes Perchrecht von 37 Weingärten, von jeglichen Weingarten 7 Viertl Weins, die da liegen an dem Rosenberge pay Valkhenstain, und von jedem Weingarten 15 Pf. Voitgeld. Der erbern Vrown Swester Alhaiden datz den Zeiten Aptessinne, und der Sammunge Gemain des Gotshavses sand Chlaren zu Wienne: und darüber durch pezzer Sicherheit, (so setzten sie) Seifrid von Plänich und Agnes seine hausfrau, und Hermann von Stophereich, — der vorgesprochen Vrowen Swester Alhaiden der Aptessinne ꝛc. über die versprochen Gült, ze rechter Scherme ꝛc. versiegelt mit ihren Insiegeln und mit Herrn Irnfredes Insiegel von Eckartsawn und mit Herrn Dietrichs Insiegel von Pilichdorf, die dieser Sache Gezeugen sind mit ihren Insiegeln. Dieser Sache sind auch Gezeuge Herr Ulreich von Pilichdorf, und sein Bruder Herr Otto, und Herr Dietrich von Wolfgersdorf. Geben ze Wienne des nestes Suntages nach Phingsten, im Jahre 1309.“

Diese Urkunde ist die letzte, in der ihr Nahme, Adelheid, mit dem Beysatze Abtissinn zweymahl vorkömmt. In den noch vorliegenden Documenten bis zum Jahre 1313 heißt es nur immer: „der Aptessinne und dem Kloster oder dem Convente St. Klara zu Wien.“ So z. B. in der Schenkungs-Urkunde, die Agnes, Witwe des Königs Andreas von Ungarn, dd. Bruck am 29. Jänner 1311 ausstellte, (datum in Brukka Anno Doni millmo trecent. decimo IIII. Kal. Febr.), vermög welcher sie für ihre Lebenszeit den St. Clara-Nonnen zu Wien den Zoll von 10 Talenten Salz an der Zollstätte bey Ips erläßt, heißt es nur »Quod nos considerantes pie devocionis constantiam et ministerior. divinor. continuacionem laudabilem,

quibus dilecte nobis in Xsto Abbtissa et Conventus ordinis s. Clare in Wienna clarere noscuntur. — »

Diese Mauth und das Gericht zu Ips hatte Herzog Rudolph III. von Oesterreich, laut gleichfalls noch vorhandenen Versatzbrief, „geben 1305 seiner Schwester, der gedachten Agnes versetzt.“

Ob diese erste Abtissinn, Adelheid, noch im Laufe des J es 1312 oder im Anfange des Jahres 1313 gestorben war, oder vielleicht auch resignirt habe, hierüber fanden wir keine Nachrichten vor. Nur so viel können wir mit Gewißheit bestimmen, daß sie im Monathe July 1313 dem Kloster nicht mehr vorstand, indem um diese Zeit mit der Abtissinnen-Würde eine andere bekleidet nahmentlich in den Urkunden erscheint. Diese, in der Reihe die zweyte Abtissinn ist:

II.

Cäcilia (Cecilie I.).

Der Geschlechtsnahme dieser Abtissinn ist gleichfalls nicht aufgezeichnet. Ihr „der erbern Vrown Swester Cecilie Aptessinn des Chlosters sand Chlaren ze Wienne verkanfte Haidenreich von Poisdorf 1313 an sand Jakobstag einen Weingarten gelegen zu Poisdorf.“

Im Jahre 1314 ddto Wien nach sand Urbanstag über acht Tag (laut Schenkungs- oder Gabbriefes) schenkten oder verschafften, nach dem urkundlichen Ausdrucke, „Otto der Wildeker und seine Hawsvraw, Vrowe Alheit, dem Kloster St. Clara, ihres rechten Aigen ze Eberhartestorf (Ebersdorf bey Ulrichskirchen) zwey Lehen und zwey Hofstätte, (umb ihrer Tochter Willen, die Anna geheizzen hat, die sie mit ihrem freyen Willen in dazselbe Chloster, als Chlosterfraw gegeben hatten), von den zwey Lehen dienet man alle Jahre 30 Metzen Weitz und 45 Metzen Haber, 1 Pfund Pfenninge, 8 Käse, 6 Hühner und 60 Eyer. — Die zwey Hofstätte dienen jährlich 24 Pfenninge, 8 Käse und 6 Hühner.

— Der Weitzen und Haber waren an St. Gilgentag, die Pfenninge, Eyer und Käse an St. Jörgentag, und die Hühner an Vaschang (sic) zu dienen. — Der Pfenninge sind 6 neue Schillinge, der Käse 16, der Hühner 12, der Eyer ½ Pfenning. Darüber sey Herzog Friedrich rechter Vogtherr, oder wer nach ihm Herr werde. Gezeugen waren Heinrich von Hackenberg, Leutold sein Bruder, Alber von dem Clemens, Herr Greiffe zu Wien, Herr Chunrat der Huebmeister, Herr Ulrich bey den Brüdern, Herr Heinrich der Payr, der Schaffer des Klosters St. Clara."

In diesem Jahre ddto. Wien 1314 ertheilte auch Herzog Friedrich der Schöne zu Oesterreich dem Frauenkloster St. Clara die Bestätigung, wegen des von seiner seligen Mutter Elisabeth gestifteten Salzes zu Hallstadt und Gmünden.

Laut Versatzbrief von 1314 lieh gedachter Herzog Friedrich 100 Mark Silber von seiner Schwester Agnes, der Witwe Königs Andreas von Ungarn, und versetzte ihr dafür die Mauth zu Gmünden, welche Gefälle durch einige Zeit die erwähnte Agnes dem St. Clara-Kloster überließ.

Im Jahre 1315 ddto Wien des nächsten Mittichens vor sand Petrinellen Tage verkaufften Engeldiech von Chrebespach (sic) und Hädweig seine Hawsvrow einen Hof zu Aichawe, der erbern Swester Cecilien (dreimal wird ihr Nahme in der Urkunde ausgedrückt), die zu den Zeiten Abtissinne was d. i. war, und der Sammunge Gemain des Gotshaws sand Chlaren ze Wienne. Die Urkunde ist bekräftiget mit des Verkäufers Engeldiechs von Chrebespach Insiegel, und mit der Gezeugen Insiegeln Herrn Wicharts von Toppel, Otto des Tuerssen, Chrafts von Sunnenberch, und Friedrichs von Chrebespachs.

(Das Inventarium v. J. 1573 führet noch einen Versatzbrief Herzogs Friedrich von Oesterreich v. J. 1316 wegen der Mauth zu Stein an, den wir aber nicht mehr vorfanden, ingleichen auch keine Urkunde v. J. 1317).

„Im Jahre 1318 dd. Wien an sand Urbanstag, übergaben Wilhelm von Poumgarten, Sophie seine Hausfrau und Otto ihr Sohn zwey Pfund Wiener Pfenninge Geldes, auf zwey Lehen bestifteten Gutes zu Poistorf gelegen, dem Kloster St. Clara zu Wien, indem darin zwey ihrer Töchter, Fraw Dymut und Fraw Elzbet Chlosterfrawen waren.“

Cäcilie erhielt ferner in diesem Jahre 1318 laut des Geschäftsbriefes, gegeben an sand Maria Magdalentag von Witig den Verber (sic) und Pericht seiner Hausfrau, ein halb Joch Weingarten im Alßecke, und vier Pfund W. Pf. auf ihrem Hause zu Wien. Die Urkunde ist versiegelt mit seinem Insiegel, dem Insiegel Herrn Weicharts bey den minnern Brüdern, und dem Convents-Insiegel des Klosters St. Clara.

Item 1318 des nächsten Sampcztages vor Sand Thomastage stellten der „Swester Cecilie Aptissinne daz sand Chlaren, Chunrat der Schutze von Prunne, und Petres (Petrissa) dessen Hausfrau, die Bekenntniß-Urkunde aus, daß ihr Haus und Weingarten, (welche Realitäten sie besitzen,) die erbern Vrown Härdweich die Huenpaunerin mit andern Gütern dem Kloster St. Clara verschaffet habe, 40 Wiener Pfenninge Burgrecht diene unter der Zeugenschaft, und mit den Insiegeln Weicharts von Toppel, Hofrichters in Oesterreich, Chunrats des Chärgleins, Friedrichs von Chranichberg, Chunrats des Padner zu der Zeit Schaffer datz sand Chlaren Chlosters.“

Mit jedem Jahre vermehrte sich die Anzahl der Convents-Schwestern; daher bedachte die Abtissinn Cäcilia, ihr Kloster zu vergrößern, und bemühte sich deßwegen von dem heiligen Geist-Orden, das an ihr Stift anstoßende Haus sammt dem Stadl anzukaufen.

Der heilige Geist-Orden fertigte über den geschehenen Verkauf eine Urkunde aus 2).

Im nähmlichen Jahre dd. Wien 1319 an sand Jakobstage verkauften ihr „der erbern geistleichen Vrown Swester

Cecilien zu den Zeiten Aptessinne (dreymahl wird ihr Nahme in der Urkunde genennet) datz Chlosters sand Chlaren in der Statt ze Wienne: Hadmar Herrn Otten Sohn von Ydungspeugen, und Jeute (Juditha) seine Hausfrau, mit Bewilligung ihrer Lehensherren, Herrn Chunig Friedriches von Rom, und Herrn Wichartes von Poumgarten, ihr rechtes Lehen, das sie von den vorgenannten Lehenherren gehabt hatten „vierdehalph phunt wiener phenninge Geldes, die da liegend ze Reintal. Ein phunt Geldes daz da liget auf dreien Hofstetten, daz Lehen ist von unserm Herrn Chunig Fridreichen, und drite halp phunt Geldes, auf einem Lehen: Die Lehen sind von Herrn Wichart von Poumgarten.

Bekräftiget ist die Urkunde mit dem Insiegel der genannten Verkäufer, Hadmars, Herrn Otten Sohn von Ydungespeugen, Jeute dessen Hausfrau, und unter der Zeugenschaft mit ihren Insiegeln, Herrn Wicharts von Poumgarten, und seiner Brüder, Herrn Ruedgers und Otten der Idungespeuger.

Herzog Friedrich, römischer König, hatte, um eben diese Zeit, dem Kloster St. Clara wegen dem Ankaufe dieser Gült zu Reintal einen Gnadenbrief ertheilet.

Bald nach dieser Zeit resignirte die Abtissinn Cäcilia (dieses Nahmens die Erste), nachdem sie sechs Jahre war Abtissinn gewesen. Nach der damahligen Ordens Gewohnheit wurden noch die Abtissinnen alle drey oder höchstens sechs Jahre erwählet, nach Verlauf welcher Zeit sie resignirten, wenn sie nicht neuerdings in ihrer Würde bestätiget wurden. Ihre Nachfolgerinn war

III.

Mechtild I.

Noch im Laufe des Jahres 1319 wurde diese Mechtild zur Abtissinn erwählet. Durch drey Jahre stand sie dem Stifte vor, worauf sie resignirte. Das obenbemerkte, im

Jahre 1307 angefangene Original-Hauptbuch, oder Urbar über des Frauenkloster St. Clara zu Wien Einkhumben und Stiftungen, belehret uns über die Zeit ihres Vorstandes, freylich nur in wenigen Worten. Dort Folio 79 und 81 bey Gelegenheit erhaltener Stiftungen, die während ihrer Regierungszeit dem Kloster zuflossen, lesen wir bey den Jahren 1319 und 1321 „zur Zeit Swester Mechtild der Payrinne, etwen *) Abtessinne.“ Auf sie folgte

IV.

Clara I.

Vermög Kaufbrief ddo. Wien des nesten Suntages vor sand Jörgen Tag im Jahre 1322 verkauften ihr „der erbern Swester, Vrawn Chlaren zu den Zeiten Aptessinne, und der Sammunge Gemain des Chlosters sand Chlaren ꝛc. Chunrat der Schutz von Prun und Petrissa seine Hawsvrow, mit ihrer Burgherren Handen, Herrn Leutolds von Wildecke und Herrn Petreins des Muckel von Gundramstorf, ihr rechtes Burgrecht acht halb Schillinge Wiener Pfenninge Geldes, Burgrecht, und 7 Eimer Wein Bergrecht, die mit einander liegen auf Weingärten auf dem Steinfelde „daz ze prunne (am Gebirge). Dieser Kaufbrief ist versiegelt mit ihren Insiegeln, als Zeugen erscheinen Herr Dietrich von Pilichdorf zu den Zeiten Marschalch, Herr Weichart von Toppel zu den Zeiten Landrichter in Oesterreich, Herr Weichart bey den minnern Brüdern zu den Zeiten Richter zu Wien, Herr Ulreich sein Pruder, Herr Chunrat der Chyburger zu den Zeiten obrister Kellermeister der hohen Fürsten in Oesterreich, Herr Ott der Wulfleinstorffer zu den Zeiten Burgermeister zu Wien, Herr Hainrich der Chranest, Herr Hain-

*) etwan, bedeutete in diesem Jahrhunderte: weiland. Scherzii Gloss. Germ. T. I. p. 62. mit Willen, und verhengnisse etwan H. Heinr. Erzbischof zu Menze uns Vorfaren sel. Ducher.

rich der Lange zu den Zeiten der vorgenannten Swestern Schaffer datz sand Chlaren ze Wien." Im Jahre 1323, am aller heiligen Abent, überkammen sie, die erbere Vrow Swester Chlaren zu der Zeit Apttissinne, und die Sammung Gemain datz sand Chlaren, durch Kauf um 71 Pfd. W. Pf. von Ulrich den Chrich (Grich) von Chärnäbrune (Karnaörunn) und Ait (Agatha) seiner Hausfrau, ihres rechten Aigens sechsthalb Pfund, und 42 Pfenninge Geldes Wiener Münze, die da liegend auf vier Lehen, und auf drey Hofstätten, behausten Holden, datz Sewarn (Sebarn). Der Kaufbrief ist versiegelt mit Ulrichs des Chrichen, und der Gezeugen Insiegeln: Herrn Weicharts von Toppel zu der Zeiten Landrichters in Oest. und mit Herrn Weicharts bey den mindern Brüdern zu Wien." Im Jahre 1324 nach des Suntages ze mitter Vasten verkauften Otto von Cheyawe und Elspet dessen Hausfrau („ir der Elzpet von ihrem Vater Herrn Friedrich von Lichtenstain, und ihrer Mutter Chunigunden, den paiden Got genade, angefallene Gült, von 8 Pfund Pfenninge liegend auf 6 Ganz Lehen zu Seuringen (Seyring) der erbern Vrown Swester Chlara zu den Zeiten Aptessinne und der Sammung Gemain datz sand Chlaren &c. umb 120 Pfund W. Pfenninge. Womit er Otto von Chayawe, laut der Urkunde, „gelöst han auz der Vanchnuzze (Gefängniß) ze Payren." In dieser Urkunde wird sein Oheim Herr Heinrich von Hackenberg, und dessen Hausfrau, Frau Cathrein angeführet. Versiegelt ist noch dieselbe, mit den Insiegeln, und unter der Zeugenschaft Weicharts von Topel derzeit Landrichters in Oest., Ulreichs von Pilichdorf, und seines Oheims Albers von Chunringen.

Ferner liegt von diesem Jahre noch der Gabbrief vor, vermög welchem Agnes, Königinn von Ungarn, Witwe, zu dem Kloster St. Clara 15 Pfund Geldes Wiener Pfenninge liegend zu Regelsbrunn, auf gestifteten Gut, an Pfenning Gült, und an Weitzengült, und auf Weingärten gelegen an dem Pfaffenberge, unter gewissen Bedingungen stiftete. 3).

Noch in diesem Jahre 1324 „geben zu Wien an sand Andres Tage, verkauften Eysengrenn der Bruchsätz von Lobstorf (sic) und Christein (Christina) dessen Hausfrau, mit Bewilligung ihrer Lehensherren, Herrn Kraften von Sonnberg, und Herrn Otten des Tursen von Rauhenekke der erbern Vrowe Swester Chlaren zu den Zeiten Aptessinne, und der Sammung Gemain der Vrowen Chloster datz sand Chlaren ze Wienne, ein Pfd. W. Pf. Geldes auf ein Lehen „datz Leubmanstorf (Leopoldsdorf) datz da leit bey Pochsliez (sic) sammt aller Zugehörung, zu Holz, zu Feld und zu Dorf, und dient diese Gült 12 Pf. 5 Käse, 4 Hühner u. s. w."

Gutta, die letztgeborne Tochter Albrechts I. röm. Königs, und Gemahlinn Ludwigs des ältern Grafen von Oettingen, bedachte auch in ihrem Testamente, ddo. 1324 an sand Petronellen Tag, dieses Kloster. 4).

Zur Förderung ihres Kirchenbaues erneuerte noch Herzog Albrecht der Lahme die Vergünstigung seines Bruders Friedrichs des Schönen, die Auen der Donau bey Erdberg fortan zu benützen. 5).

Im Jahre 1326 „dd. Wien des nächsten Phintztages nach dem Ebenweihtage (Beschneidung Christi) verkauften Jörg der Hippleinstorfer und Petris (Petrissa) dessen Hausfrau ihres rechten Aigens 18 Schillinge W. Pf. Geldes, die da liegend auf drey halb Lehen, und auf zwey Hofstätten datz Stwarn, der erbern geistlichen Vrowen Swester Chlaren zu den Zeiten Aptissinne, und der Sammung Gemain datz sand Chlaren, um 32 Pfund W. Pf."

Weiter, ist uns von ihr nichts mehr bekannt geworden. Denn eine Urkunde des folgenden Jahres setzet schon zu ihrer Nachfolgerinn

V.

Cäcilia II.

Im Jahre 1327 „ddo. Wien des Montages in der

andern gantzen Vast Wochen, verkaufte Stephan der Chrigler, zu den Zeiten obristen Schaffer und Pfleger des Bürgerspitals zu Wien, sechs Schilling W. Pfe. Burgrecht, auf ein in der Chernerstrazze (Kärnthnerstraße) gelegenes Haus, der erbern Vrown Swester Ceciligen (sic) zu den Zeiten Aptessinn datz sand Claren, und dem Convent Gemain zu Wienne, um 8 Pfund W. Pfenninge. Als Zeugen kommen vor Herr Weigand auch des ehegenannten Spitals Schaffer, Herr Gilge der Priester, Herr Ott der Wulfleinstorfer, Herr Chunrat der Hausgraff, und Ulrich der Chyner zu den Zeiten vorgenannter Frauen Schaffer datz sand Chlaren."

Zu ihrer Zeit kam dem Frauenkloster auch manche wohlthätige Stiftung zu. So stiftete die römische Königinn, Elisabeth von Arragonien, Friedrich des Schönen Gemahlinn, im Jahre 1327, dreyzehn Pfund Pfenninge Bergrecht, auf Weingärten, zu Grinzing gelegen. Dieses Bergrecht hatten, „Ihr der Hochwürdigen Gnädigen Vrowen Röm. Chuneginn Elzbeten (1327) am sand Gylingen Abent, Otto der Walder, Diemuth seine Hausfrau, und Friedrich von Atzenpruck und Adelhaid seine Hausfrau zu kaufen geben; das Herrn Dietrich selig, des Marschalch von Pilichdorf gewesen ist, dem Gott Gnad, der es recht und redlich gekauft hat, von den Stadeckhern, über die vier Fuder Bergrecht daselben, die er den Frauen von St. Clara geschafft, und geben hat, und das ihnen (dem Walder und Atzenpruck) Herr Ulrich und Herr Ott von Pilchdorf (sic) des ehegenannten Marschalch Brüder, nach seinem Geschäfte geben haben, nach seinem Tode für den Schaden, den sie in seinem Dienste genommen hätten für 200 Pfund W. Pf. Gesiegelt ist die Urkunde mit der beyden Verkäufer Insiegeln, und unter der Zeugenschaft und Mitfertigung Heinrichs von Ratpach zu den Zeiten der röm. Königinn Hofmeister, Weicharts bey den mindern Brüdern, und Jansens von Manswerde, zu den Zeiten Kellermeister in Oest. Diese ebenbemerkte Gült, kam von den Pilichsdorfern, in die Hände obiger Verkäufer, laut Bekenntnißbriefes ddo. an sand Johannestag zu Sunnwenten 1327, und zwar

von den gedachten Ulrich und Otto, Gebrüdern von Pilichsdorf, vermög derselben Erklärung. 6).

Endlich schenkte noch in diesem Jahre (1327) Herzog Friedrich der Schöne den Clarisserinnen drey und halb Pfund, W. Pf. auf Güter, so auf der Landstraße gelegen.

VI.

M e c h t i l d II.

Nach dem Original-Haupt-Urbar erscheint diese Mechtild, mit dem Beynahmen, die Payrinne, noch im Jahre 1327 als Abtissinn. Wahrscheinlich war ihre Vorfahrerinn schnell dahin gestorben, und gedachte Mechtild ist eben dieselbe, welche von 1319 bis 1322 schon durch drey Jahre die Abtissinnen-Würde bekleidet, und dann resigniret hatte.

Ferner erscheinet sie im Jahre 1330 daz Phinztages in der Osterwoche, in dem Geschäftsbriefe, welchen Heinrich von Eblingen der Salzhackher (sic) und Clara dessen Hausfrau über ein halb Jeuch Weingarten in der Walreis, an der Winterleiten zu Grinzing, gelegen, ausstellten; und nach welchem sie, selben Weingarten, „ihr der erbern gästleichen Vrown Swester, Mächthilden (sic) ze den Zeiten Appteſſinne, und der Sammung Gemain datz sand Chlaren ze Wienne übergaben *). Ihr folgte nach

VII.

M a r g a r e t h a I.

Diese Abtissinn bemühte sich ihr Kloster zu erweitern, und zu diesem Endzwecke erkaufte sie ein nächst dem Kloster gelegenes Haus, welches im Jahre 1331 an sand Jörgen Tage, „ihr der geistleichen Vrowe Swester Margareten zu den Zei-

*) Auch Agnes, die Witwe des Königs Andreas von Ungarn bezeigte sich in diesem Jahre 1330 wohlthätig dem Kloster, indem sie dahin 11 halb Pfund Pfenninge auf behauste Güter zu Treßdorf vergabte.

ten Aptessinne datz sand Chlaren zu Wien und ihrer Sammung Gemain ꝛc.“ Ulreich, Herrn Heinrichs Sun (Sohn) dez Pader, dem Gott Gnad, und dessen Hausfrau Margareth, daz da leit hinder dem Neumarcht, zwischen den Chloster datz sand Chlaren, und der Padstuben, um sechs Mark Silbers verkauften. Der Kaufbrief ist versigelt, mit dem Insiegel Herrn Jansens von Manswerd, zu den Zeiten obristen Kellermeisters der Herzogen in Oest., und Herrn Otte des Reich zu den Zeiten der Vrowen Schaffer datz sand Chlaren Orden an dem Sweinmarcht (sic).“

Im Jahre 1334 an sand Jörgen Tag, verkauften eben dieser „Vrow Swester Margaret, Abtessinn zu St. Clara, Otto von Paumgarten, und Agnes seine Hausfrau 10 Schilling W. Pf. gelegen zu Poysdorf, auf einem Ganz-Lehen, und einen Eimer Bergrecht auf einem Weingarten, der auch in dasselbe Lehen gehört. Gefertiget ist die Urkunde mit seiner Vettern Insiegeln, Herrn Heinreichs und Chadolts von Paumgarten.

Von den eben genannten Otto von Paumgarten und dessen Hausfrau Agnes erkaufte die Abtissinn Margareth in dem nähmlichen Jahre 1334 an sand Urbans Tag, um 14 Pfund W. Pf., zehn Schilling W. Pf. gleichfalls zu Poysdorf gelegen auf einem Ganz-Lehen. Bekräftiget ist der Kaufbrief mit seinem, und seines Vetters Heinrichs von Paumgarten Insiegel.

Margareth stand noch im Jahre 1335 an sand Agnesen Tage dem Kloster vor, *) denn ausdrücklich wird sie benennet, in dem Tausch- oder Wechselbriefe zwischen ihr „Margaret Aptessinn datz sand Clara, und Perthold des Gerstenpauch, Bürgers zu Wien, und Elzbeth seiner Hausfrau, belangend ein Bergrecht auf einen Weingarten, gelegen zu Grinzing, „der da heizzet Oede, mit einem andern Bergrechte auf einem Weingarten, der da leit dießhalb der Heiligenstadt.“ Nach dem Tode Friedrichs des Schönen bezeigte sich auch Herzog Albrecht in Oesterreich dem Frauenstifte nicht minder wohlthätig. Zu den Auen, welche das Kloster im Prater durch seine und

*) Von dem Jahre 1336 fanden wir gar keine Urkunde vor.

seiner Vorfahrer Güte schon erhalten hatte, gab er demselben noch einige zur Stiftung zweyer ewigen Messen. Die eigentliche Schenkungszeit von dieser Stiftung läßt sich nicht mehr genau bestimmen. Das alte Original-Hauptbuch oder Urbar über St. Clara Frauen Kloster Clarisser-Ordens in Wien Einkhumben und Stifftungen, angefangen im Jahre 1307, enthält nur Seite 173 hierüber Folgendes:

„Das haben wüer in dem Werd *) (Prater) Unser Gnediger, Herzenlieber Herr und Vater, Herzog Albrecht in Oesterreich, hat uns geben die Werd für zwanzig Pfundt, oder was wir nutz davon gehaben mügen, also das wür zwen Priester minner Bruder Ordens bey unserm Kloster damit sollen haben, zu zwen ewigen Messen.“

Auf diese Abtissinn Margaretha folgte

VIII.

Clara II. von Prichsen **).

Ihr Geschlechtsnahme ist uns nicht so unbekannt, als der ihrer Vorgängerinn. Clara gewann den Handel wider Heinrich von Hackenberg, wegen einen Theil des Bergrechtes zu Falkenstein am Rosenberg gelegen, den dieser dem Kloster streitig machen wollte. Heinrich von Hackenberg erkannte sein Unrecht, verzichtete gänzlich auf alle seine vermeinte Ansprüche, und traf mit der „erbern gästleichen Vrown Swester Chlaren zu den Zeiten Aptessinne, in dem Vrown Chloster datz sand Chlaren zu Wienne, und mit dem Convent Gemain dezselben Chlosters, einen gütlichen Vergleich, umb aller der Chriege und Ansprüche, die er gegen dasselbe gehabt habe, wegen des Bergrechtes, daz gelegen ist ze Valchenstain an dem Rosenberg. Die Vergleichs- oder Verzichts-Urkunde ist geben ze Wienne 1337 dez Mittichen in der andern ganzen

*) Werd heißt, laut des Stadtarchivs, eine Aue. —

**) „Clara von Prichsen, so nennt sie das Erste Urbar von St. Clara, Seite 15.“ —

Vastwochen, von ihm dem gedachten Heinrich von Hakkenberg, Catharina dessen Hausfrau, Elzbet, Herrn Ottens Wittiwe von Chayawe, und Niklas von Cheyawe ihrem Sun (Sohn). Versiegelt mit ihren und der Gezeugen Insiegeln: Herrn Leutolds von Hakkenberg und Weicharts von Toppel zu den Zeiten Landrichters in Oesterreich.

In diesem Jahre stiftete Agnes, Witwe des Andreas, Königs von Ungarn, zu dem Kloster die Zehenten zu Gerasdorf und Leopoldau. 7).

Ihre beiden herzoglichen Brüder ertheilten dieser schwesterlichen Stiftung ihre Bestätigung. 8).

Der Confirmations-Brief von Herzog Otto ist diesem gleichlautend, nur der Ort und die Zeit der Ausfertigung verschieden, nähmlich „Der ze Wiena geben ist an sand Lüzein Tag, da man zalt von Christes gepurd Tausend dreuhundert Jahr darnach in dem syben und dreyzzigisten Jar.

Das schon einigemahl bemerkte Original-Hauptbuch aller Ein- und Zugehörungen des Klosters zu St. Clara, errichtet 1307, hat diese Stiftung Seite 53 eingetragen, mit der Aufschrift: Gerhardtstorf und Elpltaw. 9).

Darin erscheinen auch mit ihren Insiegeln Paul von Weichartstorf und Gertraut dessen Hausfrau.

Endlich schenkte noch in diesem Jahre 1337 an sant Thomas Abent, Herr Ulrich der Chiener und dessen Hausfrau Leukard ein Pfd. W. Pf. Burgrecht auf einen Weingarten, der da leit zu Prunne (am Gebirg) der erbern geistleichen Vrowen Gemain datz sand Chlaren ze Wienn, weil dieselbe „ire Tochter in ihren Orden emphangen (aufgenommen) haben, unter Hand und Zeugenschaft seines Bergherrns Conrads Poechtian (sic) von Engelschalichstorf und Cunigund dessen Hausfrau.

Im Jahre 1338 ddo. Wien „dez nächsten Eritages vor Sant Jörgen Tag stellten ihr" der erbern geistlichen Vrowen Swester Chlara zu den Zeiten Aptessinn dez Vrowen Chlosters datz sand Chlaren ze Wienn, und der Sammung Gemain dezselben Chlosters, Pruder Ulrich von Zierberg zu der Zeit

Comitewr datz dem Teutschen Haws ze Wienne, und die Pruder Gemain dezselben Haws, die Handveste oder den Ablösungsbrief aus, datz sie abzulösen und abzukaufen gegeben haben, ein Pfund Wienerpfennige Geldes, Burgrecht daz das Frawen-Chloster uns gedient hat, von ihrem Haus ze Wienn, für ein anderes Pfund, W. Pf. Purchrecht daz da leit ze Töbling auf einen Weingarten, der da haizzet der Vilz." — Von Otto von Paumgarten und Agnes dessen Hausfrau erkaufte die Abtissinn Clara im nähmlichen Jahre 1338 an sand Veits Tag, um 4 Pfd. und 60 Wienerpfenninge, 8 Emer und zwey drittel eines Viertheil Weins, Bergrecht zu Poystorf, unter der Zeugenschaft von des Verkäufers Vettern, Heinrich und Chadolts von Paumgarten.

Ferner 1338 an sand Antonien Tag verkauften eben dieselben Otto von Paumgarten und Agnes seine Hausfrau 14 Schilling W. Münze gelegen zu Poysdorf auf einem Lehen, und vierthalb Schilling auf zwen Hofstätte, und 40 Pfenninge auf zwen Hofstäte, und 45 Pfenninge auf ein helb Lehen, und vier Pf. auf zwey Weingarten, der Abtissinn Clara und ihrem Convente. Und letztlich erkaufte sie, in diesem Jahre, laut der Urkunde, geben an sand Peter und sand Paulstag, von Martin Zechmeister von Grinzing und Geysel dessen Hausfrau, ein halb Pfd. W. Pf. Ueberzins auf derselben Weingarten, gelegen zu Döbling, um vier Pfund Wienerpfenninge.

Im Jahre 1339 wird diese Abtissinn zwey Mahl nahmhaft gemacht. So lesen wir, laut Kaufbrief „ddo. 1339 an sant Matheus Tage, daß der Swester Claren, Abtessinn rc. Gottfriet der Stieglitz und Chunigund dessen Hausfrau, zehenthalb Pfund Schillinge W. Pf. Bergrecht, auf 5 Jeuch Weingarten, liegend bey des Greyffenhölzlein, verkauften, unter der Verkäufer, und der Zeugen Insiegeln, Herrn Benedikten der Schotten Amtman zu Wien, und mit des erbern Ritters Insiegel, Herrn Hagens von Spielberch (sic). In dem nähmliche Jahre und Tage, aber am sant Matheus Abent, überließen der Swester Clara Aptessinn rc. Kaufs-

weise: „Haidenreich, Härtneit und Chraft, Herrn Härtneits Süne von Paden, dem Gott Gnad, mit ihres Lehenherrns Hand, Ottos von Paumgarten, ihr Lehen, das sie von ihm zu Lehen gehabt hatten, 15 Schilling W. Pf. Geldes, die da liegend zu Poystorf rc.

Peter des Schönäbleins Ayden (Eydam) und dessen Hausfrau, Elzbet, verkauften dem Ruger, dem Walicher von Grinzing und Geysel seiner Gattin einen Weingarten, „der leit in der Arnoltsawe des ein Jeuch ist, und heizzet der Chastner. Dieser Verkauf geschah mit des Bergherrn Hand und Insiegel, Dietmars des Probsten von St. Pölten, und der Bergfrau Hand und Insiegel, der „Swester Chlara Aptessinn rc. und ist weiter bekräftiget mit der Gezeugen Insiegeln, Herrn Eberharts zu der Zeit Stadtschreiber zu Wien, und Herrn Perichtold des Gerstenpauchs. ddto. Wienne an sant Bläsen tage. (St. Blasius Tag i. e. 3. Februar) des Jahres 1340.“

Von dem Jahre 1341 fanden wir keine besondere Urkunde auf. Nur das, schon einige Mahl bemerkte, erste Original-Hauptbuch, so in Pergameno geschrieben, wie dieses von außen genennt wird, und des Clara-Klosters Einkommen, Stiftungen u. s. w. enthält, hat uns für dieses 1341ste Jahr folgende nicht unwichtige Stiftung aufbewahrt; wovon der wörtliche Auszug aus Fol. 176 gegeben wird 10).

Clara war noch Abtissinn in den ersten Wochen des Jahres 1342, wie uns belehret ein Geschäfts- oder Uebergabsbrief über einen Weingarten, „der da leit an dem Greyffenhölzl ze Alsse, der ayn halb Jeuch ist, davon man alle Jare dient Bergrecht 30 Wienerpfenninge, den Frawn hintz sand Chlaren ze Wien.“ Dieser Brief ist geben ze Wienne nach Christus gepurt dreuzehenhundert Jar, darnach in dem zwai und virtzigisten Jar des nahsten mentages nach dem Perchtage, von Margaret Dietreichs Wytibe des Pariser, dem Got gnad 11).

Nachdem Clara durch sechs Jahre hindurch dem Stifte vorgestanden war, resignirte sie, und als Abtissinn wurde aus

der Schwestern Mitte erkoren noch im Laufe des Jahres 1342 die Schwester Anna, dieses Nahmens die Erste.

IX.

Anna I., Herzoginn von Oesterreich, Friedrichs des Schönen Tochter.

Sie war die erste der drey Prinzessinnen aus dem Hause Habsburg, welche in einem kurzen Zeitraume den Schleyer genommen haben. Sie war Friedrich des Schönen, und der Königinn von Arragonien, Elisabeth, erstgeborne Tochter, Heinrichs Grafen von Görz hinterlassene Witwe *), hatte sich im Jahre 1336 ehelich mit ihm verbunden, aber schon im Jahre 1338 über sein Hinscheiden zu trauern. Nachdem sie sich einige Zeit den Schmerzensgefühlen so ganz überlassen hatte, daß die Abnahme ihrer Kräfte allgemein sichtbar geworden war, schlug sie einen andern Weg ein; sie entschloß sich, aller irdischen Größe zu entsagen, und in der Befolgung evangelischer Räthe Gemüthsruhe, und die Beförderung ihres Seelenheils zu suchen. Sie gab dem Kloster eine beträchtliche Summe Geldes, und empfing um das Jahr 1340 ungeachtet des Entgegenstrebens ihrer nächsten Anverwandten, in Gegenwart eines zahlreichen Adels des ersten Ranges, aus den Händen des Bischofes von Gurk **), der vorher Minorit, nähmlich aus dem Orden, der den Klarisserinnen die Seelsorge gab, war, den Gott geweihten Schleyer; die Entsagungs-Urkunde auf alle Ansprüche wurde im nähmlichen Jahre ausgefertiget ***). Sie verschied im Rufe großer Frömmigkeit am 10. Dec. 1343, nicht wie Andere schrieben, 1354 ****). Die Minoriten in Wien, denen sie durch 50 Pf. aus einer

*) Anonym Leob. apud. Hier. Pelz T. I. p. 949. Necrolog. Min. Viennae.

**) Histor. Austriae.

***) Necrolog. Minorum Steyerer. Coll. 582.

****) Fischer Notitia. L. C. IV. p. 21 – 21.

großen Verlegenheit geholfen hatte, verpflichteten sich zur Haltung eines Jahrtages für sie und ihren Gemahl *). Sie erscheint in einem Kaufbriefe 12) als Abtissinn.

Die zweyte Habsburgische Prinzessinn in diesem Kloster war Catharina, Tochter Herzogs Albert II. des Weisen. Sie war nach Steyrer **) i. J. 1342 Abtissinn, konnte also nicht erst i. J. 1349 in den Orden getreten seyn, was aber vor dem Jahre 1360 geschehen seyn muß, da sie in diesem Jahre schon Nonne war ***), als sie mit ihrem Bruder Rudolph den Altar Maria Verkündigung errichtete. Sie schlug es ihren Mitschwestern standhaft ab, als Vorsteherinn vorgesetzt zu werden, diente ihnen aber durch strenge Erfüllung ihrer Pflichten und Andacht als belehrendes Vorbild, ging i. J. 1381 in eine bessere Welt über, und wurde in der Klosterkirche zur Erde bestattet ****). Kaiser Rudolph empfahl sich ihrem frommen Gebethe, und verlieh dem Kloster vollkommene Mauthfreyheit †).

Endlich finden wir aus dem Hause Habsburg noch in unserm Kloster Catharina, Tochter Leopolds des Frommen, Cunrads des Burggrafen von Magdeburg hinterlassene Witwe. Den Tag ihres Hinscheidens, den 8. August 1386, gibt uns die Aufschrift des in der Klosterkirche errichteten Denksteines an.

X.

Catharina I.

Ihr Geschlechtsnahme ist unbekannt. Ihren Klosternah-

*) Chron. Zwetl.; Necrolog. Min.; Chronicon Lambacense; Hergott. Topogravia. p. 159. Fischer Not. U. Viennae L. III. P. III. cap. XIV. p. 20 — 21.

**) Coll. 577, pag. 28.

***) Greiderer Germ. Franciscana L. III. p. 391 et 504.

****) Necrol. Min. apud Hier. Petz coll. 473. Tomo II.

†) Steyrer Com. pro Hist. Alberti II. Fischer Notitia p. 20 — 21. et P. III. p. 22. Greiderer L. III. p. 391.

men, so wie die sichere Zeit ihrer Klosterregierung hat uns ein Kaufbrief erhalten 13).

Nebst diesem Erwerbe durch Kauf erhielt auch das Kloster während der Zeit, als gedachte Catharina demselben vorstand, einige milde Stiftungen; gleichfalls wurde der Kirchenbau noch fortgesetzt. Diese Nachrichten hat uns wieder das schon bemerkte erste Hauptbuch des Clara-Klosters Fol. 42 aufbehalten. Anno Domini 1345. Ze Pärberstorf (bei Markgrafen-Neusiedel) 14).

Catharina hatte in der Abtissinnen-Würde zur Nachfolgerinn

XI.

Mechtild III.

Diese Abtissinn kömmt außer in einem Kaufbrief 15) nirgends vor.

Auf sie folgte:

XII.

Kunigunde von Rakpach (Rappach).

Zuerst macht ein Kaufbrief von ihr Meldung, der ihr über den Ankauf von 28 Joch Ueberländ-Aecker zu Sebarn, um 114 Pfund und um 6 Schilling Pfenninge W. Münze, ddto. Wien 1348 an sant Pangratzen-Tag ausgefertiget wurde 16).

Im Jahre 1349 wurde der Kirchenbau vollendet, und selbe am 26. October, am Sonntage vor Allerheiligen, zu Ehren der heil. Ordens-Stifterinn Clara eingeweihet.

Im Jahre 1350 des Eritages vor Phingsten verkaufte der „Aptessinn Chunigunden von Rappach ꝛc. Chadolt von Paumgarten 6 Schilling W. Pf. Geldes, datz da leit ze Wetzleinstorf auf ein Halb-Lehen, umb acht halb Pfund W. Pf. Der Kaufbrief ist versiegelt mit seinem, und mit dem Insiegel des edlen Herrn Grafen Ulreichs von Phannenberch des hoch-

geborn Fürsten, Herzogs Albrechts Obristen Marschalich in Oesterreich und Hauptmann in Kärnthen."

Ferner i. J. 1350 „des Suntags nach Phingsten erkaufte sie, laut Kaufbriefs von Haidenreich von Poystorf und Katy seiner Hausfrau, und Hartneid seinem Bruder, ein Pfund W. Pf. auf behausten Holden, und auf zwey halb Lehen allda gelegen. Der Brief ist versiegelt mit dem Insiegel Wulfings von Getzendorf, zu der Zeit Huebmeister des Herzogs Alberts in Oesterreich."

Bruder Ulrich, Prior, und der Convent-Gemain datz den Augustiner zu Wienne fertigten noch in diesem (1350.) Jahre, des nächsten Suntages vor sant Catrein Tag, eine Ablösungs-Urkunde aus, ein Haus, in der Pippingerstraße gelegen, betreffend, „datz Pittrolf von Wentzerstorf der erbern gästleichen Vrowen Schaffer datz sant Chlaren ze Wien, den Gott Gnade, den Augustinern und dem Kloster St. Clara, mitsamnmen geschafft (vermacht) hat, und bestätigten darin, datz ihnen dieselben gästleichen Vrowen für ihren Theil an demselben Haus gegeben haben 10 Pfd. W. Pf., der sie uns gar und gänzlich gewert (sic) haben, also daz wir an dem Haus keinen Anspruch mehr zu machen haben."

Im Jahre 1351 des nächsten Mittichens nach Mitter-Vasten, erkaufte die Abtissinn Chunigunde von Rappach, von Aspein den Häring von Poystorf, Michael seinen Sohn, und Anna dessen Hausfrau, Simon, Niklas und Jansen, auch seine Söhne, zwey Schillinge und zwey Pfenninge W. Münze, auf ihr Lehen zu Poystorf: Unter der Zeugenschaft mit ihren Insiegeln, des erbern Herrn, Herrn Stephans zu den Zeiten Pharrers zu Poysdorf, und Herrn Wernharts von Mezzenpeikhen." (sic).

Im Jahre 1353 am sant Gylgen Tage, verkaufte der Abtissinn „Chunigunden von Rappach, Perichtold, Herrn Perichtolds Sun, des Pollen, dem Gott genade — eine Prantstatt gelegen in der Chärnerstrazze ze Wienne, die weiln das Langen Ulein gewesen ist, umb 15 Pfd. W. Pf. Der Kaufbrief ist versigelt, mit seines Vettern Insigel, Herrn Jakob

des Pollen, zu den Zeiten Chapplan der Chapellen unser Vrowen in der Purger Rathaus ze Wienne, Herrn Otten Haymen Stiftung, und mit Herrn Walthers Insigel zu den Zeiten Chapplan der Chappellen sant Thomas, in seinem des Pollen Haus, und mit seines Vettern Insigel Herrn Jansen des Pollen.

Im Jahre 1354 war die Abtissinn Kunigunde von Rappach eben so sehr auf die Vermehrung der Habschaften ihres Stiftes bedacht, wie wir aus folgenden Urkunden-Auszügen ersehen.

1) „1354 dd. Wien an sant Torathe Tage (sic) kaufte sie von Jörgen von Sultze, und Anna dessen Hausfrau, und Chadolt des Has (sic) dessen Oheim, um 22 Pfund W. Pf. achtzehn Schilling W. Pf. auf zwayn Ganz-Lehen, gelegen zu Walchunschirchen. Bekräftiget ist das Instrument mit seinem Insiegel.“

2) „dd. an sant Gregorien Abent verkauften ihr Friedrich der Treter, und Agnes seine Hausfrau, und Bartelme sein Sun und Katrey dessen Hausfrau, sechs Pfund W. Pf. Burgrecht, auf Stephans Haus, des Eysner, hinter sant Pangrätzen gelegen zu Wien.“

3) dd. Wien des nächsten Phimtztages vor dem Palmtage, überließen ihr käuflich Jans von Palterndorf, und Anna dessen Gattinn, mit Bewilligung ihres Lehensherrn Herzogs Albrecht zu Oesterreich drey Pfund und 39 Pfen. W. Münze, auf 32½ Joch Hausäcker, und auf 36½ Joch Ueberländ-Aecker, dann 24 Pfenninge auf des Ulrich Voit, behausten Lehen, und 15 Pfenninge auf drey Krautgärten, alles zu Poystorf gelegen; unter der Zeugenschaft Herrn Wernharts des Mezzenpeckhen und Ulreichs von Cisteinstorf.“

4) ddo. Wien „am nächsten Vreytage vor dem Phingstage bekräftigten Pruder Greyffer, ze den Zeiten Maister, und die Pruder Gemain des havs datz dem heyligen Geyst enhalben der Wienprukke ze Wienne, (mit ihrem Brüder-Gemein Insiegel) datz sie ires rechten aigens ir Holtz gelegen an dem Utelberge (Vtelperge) dem edlen und hochgeporn Fürsten, iren genedigen Herrn, Herrn Albrechten ze

Oest. umb 120 Phunt Wienerpfenninge verkauft hätten; der datzselbe Holtz durch seiner und seiner vordern sel hayl willen geben hat den geistleichen Chloster Browen der Aptessinn und dem Convent ze sant Chlaren ze Wienne fürbaz ledig und vrey zu haben."

5) Der Schenkungsbrief von Herzog Albrecht zu Oest. an das Kloster St. Clara, über das erstgedachte, „von dem Maister und Convent datz dem heyligen Geist zu Wien, erkaufte,, und am Utelberg (bey Hütteldorf) gelegene Holz, ist gleichfalls „geben ze Wienne an dem Freytag vor dem heiligen Tag ze Phingsten 1354.

Von dem Jahre 1355 liegt nur noch der einzige Kaufbrief vor, nach welchem ddo. an sant Philipps und sant Jakobstage der heiligen zwelifpoten, der Aptessinn Chunigunden von Rappach, Jans von Liechtenekke etliche Lehen und Gülten zu Walchunschirchen, Paumgarten und Nächsendorf (sic) um 37 Pfd. W. Pf. verkaufte. Der Kaufbrief ist versiegelt, mit seinem Insiegel, und mit dem Insiegel seines Vetters, Albers von Liechtenekke, und seines Bruders, Herrmanns, und seines Vettern Ulreichs.

Mehrere Urkunden von dem Jahre 1357 machen uns noch näher mit dieser Abtissinn, Kunigunde, bekannt. Zuerst erscheint sie als Lehensfrau mit ihrem Insiegel in der Bestätigungs-Urkunde eines Gerichtsbriefes, geben (1357) an sant Pangrätzen Tag, wegen einem strittigen Halblehen zu Trestorf, dem Chunrat dem Han von Chritzendorf gehörig, welches Document ebenfalls mit ihren Insiegeln fertigten Jakob der Judenrichter zu Neuenburch Klosterhalben, und Herr Wisent auf dem Anger.

Ferner ddo. Wien an sant Veits Tag verkauften mehrgedachter Abtissinn „Nichlas der Rädeprunner, und Elzbet dessen Hausfrau, ihre zwey Hölzer gelegen zu Sebarn, um 50 Pfund W. Pf. unter der Zeugenschaft und Mitfertigung seiner Brüder Jansen und Stephan der Rädeprunner.

Item „ddo. Wien an unser Brown Abent zu der Schidung verkauften ihr, Dietrich der Schaunagel von Wal-

chunschirchen und Anna seine Hausfrau ein halb Lehen daselbst gelegen. — Weil die Verkäufer aber kein eigenes Siegel hatten, so bekräftigten den Verkauf mit ihren anhängenden Insiegeln Jansen von Merswanch (sic) und Jansen von Tyrna, zu der Zeit Huebmaister in Oesterreich, als dieser Sache Gezeugen.

Deßgleichen „ddo. Wien an aller heiligen Abent überkam sie durch Kauf von Friedrich dem Phefferwein von Poystorf, und Preyde (Brigitta) dessen Hausfrau — eine öde Hofstatt, gelegen zu Poystorf, und 60 W. Pfenninge auf vier Jeucharten Ackers, um vier Pfd. W. Pf. Der Kaufbrief hat des Verkäufers anhängendes Insiegel, nebst der Gezeugen Insiegeln, Herrn Jansens von Merswanch, und Wernharts des Schobers.“

Im Jahre 1358, des phintztages der Chottember in der Vasten, laut Urkunde, vermehrte die Abtessinn Chunigende die Besitzungen ihres Klosters zu Poystorf wieder mit einer neuen Gült. „Cathreyn nähmlich, Haidenreichs Wittibe von Poystorf, dem Gott Gnade, Härtneit und Wolfgang, ihre Süne, und Perichtolt der Eybeinstaller verkauften ihr 18 Schillinge und 6 Pfenninge W. M. auf vierthalb Lehen zu Poystorf auf drey Hofstätten, um 26 Pfund W. Pf. (und weil ihre Kinder noch nicht zu ihren Jahren gekommen) „so setzten sie Cathrey ir Mutter, und Perichtolt der Eybeinstaller ir Oheim, zu rechter Gewehr ꝛc. Der Contract ist gesiegelt mit inngenannten Perichtolts Insiegel, und mit den Insiegeln Ottens des Schrätenperger, und Hainrichs des Schrätenperger seines Bruders.“

Noch in diesem Jahre (1358) „des nächsten Montages nach Gotsleichnam Tag,“ erscheint Cunigunde als Bergfrau mit ihrem Insiegel in dem Kaufbriefe Heinrich des Gresel, Bürgers zu Wien, belangend ein halb Joch Weingarten, gelegen am Rußbache.

Im Jahre 1359 an unsers Herrn Gotes Leichnam Abent verkauften der Abtissinn Chunigunden von Rappach „Seyfried der Sluzzler (sic) Burger ze Newenburch, Marchthalben,

und Anna dessen Hausfrau, um 29 Pfd. W. Pf. ein Holz gelegen zu Sebarn, davon dient man dem Burgherrn Niklas von Hundshaim 4 W. Pf. Der Urkunde ist angehängt des Verkäufers Insiegel, wie auch das Siegel des genannten Burgherrn, Niklasens von Hundshaim.

Ferner 1359 an sant Peter und sant Paulstag der heyligen Zwelifpoten, erkaufte mehrgedachte Cunigunde, von Ortlieb von Winchel pey der Tunaw (sic), und Ulreich von Haselaw, und Pendit (Benedikta) dessen Hausfrau „ierz rechten aigens siben phunt, und zwe und siebenzig phennig wienner Münze Geltes gelegen ze Lanzendorf (bey Mistelbach) der ligent fünf halb phunt, und acht und sechczig phennig geltes auf fünf lehen, an ain virtail, und siben schilling, und zwe phennig geltes auf fúnf hofstetten, und dreizehn Schilling, und zwe phennig auf überlent, umb 93 Pfund W. M. Versiegelt mit ihren Insiegeln, und der Gezeugen Insiegeln, Friedrichs von Winchel, des obigen Ortlieb Vetter, und Chadolts von Haselaw, ebenfalls des inngenannten Ulrichs Vetter.“ Geben zu Wienne, wie oben 2c. Mehr, erkaufte sie 1359 an sant Cholmanstag, von Ott dem Pökchel (sic) von Walchunschirchen, mit Bewilligung dessen Lehenherrns, Herzogs Rudolph ein halb Lehen, gelegen zu Walchunschirchen. Versiegelt ist die Urkunde, (weil er eigens Insigel mit hatte) von Herrn Jansen von Merswanch, und Ulreich des Neustorffer Bürgers zu Wien.

Endlich schenkte auch noch in diesem 1359ten Jahre Dietmar von Sebarn einen Hof zu Treßdorf sammt 25 Joch Acker, und 5 Tagwerk Wismadt, und 15 Pfund Pfenninge.

Auch bestätigte noch in eben diesem Jahre 1359 an den nächsten Fritag nach sant Benediktus Tag, mit einem noch vorliegenden Original-Stiftsbrief ddo. Chunigesvelt, Agnes, Witwe des Königs Andreas von Ungarn, ihre schon im Jahre 1337 gemachte Schenkung, die Zehenten zu Gerasdorf und Leopoldau betreffend. Diese Urkunde hat wie die schon längst ertheilte, das Siegel der Königinn und des Abtes zu Wettingen.

Im Jahre 1360, ddo. Wien dez nächsten Vreytags vor sant Agnesen Tag, erwarb die Abtissinn Cunigund durch Kauf um 9 Pfund W. Pf. von Heinrich des Trawinsdrum und Katrei seiner Hausfrau, mit Bewilligung des Bergherrns, Herrn Thomas dez Swämbleins, ein Pfund Pf. Geldes, Burgrecht auf ihren Weingarten gelegen zu Praitensee, davon man alle Jahre dient dem Herrn Thomas dem Schwämblein 3 Schilling und achthalb Pfennig W. M. für Bergrecht und Zehent und für Voitrecht. — — Versiegelt mit seinem Insiegel, und mit des genannten Bergherrns Insiegel, Thomas des Swämbleins und Herrn Paldweins Insiegel dez Vierdungs als dieser Sache Gezeugen."

Ferner ddo. Wien „1360 dez nächsten Vreytags nach dem heiligen Ostertag, stellte die schon oft gedachte Abtissinn eine Kundschaft über einen Satz, auf einen Weingarten zu Otachrime (sic) mit ihrem Insiegel aus. 17).

Dann kommt sie selbst in dem 1361. Jahre „dez Montags in der Marterwochen, als Käuferinn vor. Es verkauften nähmlich „ihr der Swester Chunigunde von Ratpach um 25 Pfund und 30 Pfenninge W. M. Ulreich bey den minnern Brüdern zu Wien und Gertraud seine Hausfrau, mit ihres Lehenherrn Hand, des edlen hochgeporn Fürsten Herzog Rudolph zu Oesterreich, 19 Schilling und 10 Pfennige W. M. Geldes gelegen, „daz Steten bey sant Ulreich (sic Ulrichskirchen) auf behausten Hofstätten unter der Zeugenschaft mit anhängenden Insiegeln, Herrn Hansens bey den minnern Brüdern zu Wien, seines Vetters, und seines Oheims, Herrn Jakobs von Chrut."

Von dem Jahre 1362 liegen, hier, keine Documente mehr vor, und das einzige Document von dem folgenden Jahre 1363, „geben zu Wien des nächsten Mittichens nach sant Jörigen Tag, meldet uns, daß der Abtissinn „Swester Chunigund von Ratpach ꝛc. um 52 Pfund W. Pf. Michael der Starichant, und Ott der Starichant sein Bruder, mit ihres Lehenherrn Hand, Herzogs Rudolphs zu Oesterreich verkauften fünf halb Pfund, und sieben Pfenninge W. M.

alles gelegen zu Stetten, auf fünf Halblehen, auf einer Hofstatt, und auf Ueberländ. Gezeugen dieser Sache sind, ihr Oheim Alber der Trewer, und Ulrich der Trewer dessen Bruder, gewesen.

Im Jahre 1364 in einem Kaufbriefe, geben an sand Agnesentag, von Nikolaus Poll, Bürger zu Wien, über einen Weingarten zu Grinzing, wird diese Abtissinn wieder mit Nahmen aufgeführet. — Merkwürdig ist der Kaufbrief von dem Jahre 1365 geben des nächsten Sambstags vor sand Agnesen Tage, den Hedwig von Pilichsdorf unter der Zeugenschaft ihrer ganzen Freundschaft ausstellte. 18).

Ueber diesen Verkauf liegt auch noch der Consens und Schirmbrief vor, den Herzog Rudolph IV. ertheilte. Derselbe ist geben 1365 ze Wienne an Sonntag nach sand Valentinstag in dem Hornung. 19).

Hier ist anzumerken, daß nach den vorliegenden Archivalien, diese Gült zu Markgraf-Neusiedel im Jahre 1359 an sant Thomas Abent dez heiligen Zwelifpoten, Chadolt von Haselaw und Anna dessen Hausfrau, und Jans von Haselaw sein Bruder, ihrem lieben Oheim, Herrn Rainprechten von Pilichdorf, und seinen Erben, unter ihren, und ihres Vetters, Herrn Jansen von Haselaw, und Herrn Jansen, Insiegeln, des Tursen von Rauchenekke, verkauft hatten. —

Mit dieser Gült war im Jahre 1304 Otto von Gerloß belehnt, welcher selbe laut Gabbrief Herzogs Rudolph III. ddo. Wien 1304 an den Vreytag vor Phingsten seiner Hausfrau Katrein zur rechten Morgengab gemacht hatte. —

In dem Jahre 1365 erhielt das Kloster St. Clara die Erlaubniß, jährlich ihren Bauwein ohne Umgeld auszuschenken. Diese Umgelds-Freyheit hatte ihnen Herzog Rudolph IV. ertheilt. 20).

Im Jahre 1366 ddo. Wien dez nechsten Mittichens nach des heiligen Chrewtzes Tage, als es funden ist, verkauften „der erbern gästleichen Vrowen Swester Chunigunden von Ratpach ze der Zeit Abtesinne, und dem Convent-Gemain datz sant Chlaren ze Wienne, umb 65 Pfund Wiener Pf-

Hans der Chnewzzer (Gneuzz) und Anna dessen Hausfrau ires rechten aigens 5 Pfund an 14 Pfund W. M. Geltes mit phenniggült, mit Getraydgült, mit Weisat gelegen ze Engelreichstorf (Groß-Engerstorf) und drey Pfund und 81 Phennige Geltes auf behausten Gut. — Versigelt mit ihren baiden Insigelu: als Zeugen werden gelesen mit ihren anhangenden Insiegeln, Herr Hans bey den minnern Brüdern ze Wien, und Herr Hans von Haselaw.

Im Jahre 1368 vergabte Simon von Teymmdorf dem Kloster St. Clara 60 Pfennige W. M. auf seinen Weingarten zu Markgraf-Neusidel, und stellte hierüber einen Gabbrief aus. 21).

Das Jahr 1369 macht uns wieder einen Gabbrief bekannt. „Ulrich der Slewntzer und Elzbet seine Hausfrau, verschafften der Swester Elzbeten, der ehegenannten Elzbeten Stiefsochter Simons Tochter des Fleischhackers bey den Schotten, der vorher ihr erer Wirt (erster Ehemann) gewesen, Convent-Swester, in dem geistleichen Vrowen Chloster datz sant Chlaren ze Wienne ain halb Pfund W. Pf. Geltes Purchrecht auf ihren Weingarten gelegen datz der Hern Alzze (sic) in dem Welde des ain halbes Jeuch ist — des die erbern geistlichen Vrowen des egenanten Chlosters pergfrowen sint — davon dient man alle Jar 60 W. Pf. ze Pergrecht — der Swester Elzbet, wer ihn besitze, bis an ihren Tod zur pezzerung irer phrünt, und ires Gewants abreiche zu den drin zeiten im Jare an sant Jörgen Tag, an sant Michelstag und ze Weinachten jeglichen Tag 40 Pfennige, und wenn sie nit mer ist, so soll das ain halb Pfund Gelt dem Kloster sant Chlara zukomen. — Versiegelt mit ihren Insiegeln, und mit Ulreichs Insiegel des Newsteter. Geben Wienne 1369 des Sambstag in der andern Woche nach Ostern.“

In diesem Jahre erscheint die Abtisinn Cunigund urkundlich zum letzten Mahle, und zwar laut eines Gerichts-Briefes über einen Weingarten in der Sanndleiten zu Döbling, einem Caplan zu St. Stephan gehörig. 22).

Denkwürdig ist die lange Kloster-Regierung der Abtissinn

Cunigunde, über 21 Jahre stand sie ruhmwürdigst dem St. Clara-Stifte vor, und hinterließ dasselbe in dem besten Zustande ihrer Nachfolgerin.

XIII.

Clara III. Reichinn (von Reich).

Ein Kaufbrief macht sie uns zuerst bekannt. 23). Im Jahre 1372 des nechsten Eritages nach Mittervasten, bestätiget Ulrich Puchler, „daz er mit seiner perchvrown hant, der erbern geistleichen Vrown, Swester Chlarn der Raichinne, zu den Zeiten Abtessinne daz sand Chlaren ze Wienn verchauft habe, dem Christian von Trebensee und Elzbet dessen Hausfrau, seinen Weingarten gelegen in dem Nußbach, davon man järlich dient 3 W. Pf. Pergrecht. — — mit dem Insigel der inngenannten Abtissinn, und mit dem Insigel Sephan des Pollen und Herrn Michels des Gawchram zu den Zeiten baide des Rats ze Wienne."

Im Jahre 1375 stellte Clara die Reichinn, Abtissinn zu St. Clara, ein Bekenntniß aus, daß ihr Gotteshaus, den Colhof zu Lanzendorf bey Mistelbach, dem Georg Nustorffer verliehen habe.

Im Jahre 1376 an den achten Tag, nach dem Perchen-Tag verkaufte, gedachter Abtissinn, Peter der Stampeckh 3 Schilling W. Pf. auf den Colmanns-Hof des Stelzers zu Brunn, um 6 Pfd. Pf. — Unter seinem Insiegel, und dem Insiegel seines Oheims Hertleis von Lichtenstein, zu den Zeiten Schaffer des Klosters St. Clara.

Im Jahre 1377 des nasten mittichens nach dem Ostertage geschah der Verkauf eines Weingartens gelegen in den Rußbach zu Grinzing, von Marchard dem Chrephel und dessen Hausfrau Agnes „mit der perchfrow Hant, und mit ihrem Insigel, der erwürdigen geistl. Vrown Swester Chlara der Reichinne zu der Zeit Aptessinne." —

Im Jahre 1378 des nasten Samptstag vor sand

Ulreichs Tag, fertigte sie, und ihr Convent einen Kaufbrief aus. „Wir Schwester Chlar die Reichinn zu den Zeiten Abptessinn in sand Chlarn Chloster ze Wienn, und wir daz ganz Convent Gemain daselbs, verzehen für uns — — daz wir einen Weingarten ze Praitensee im Ameispach, dem erbern mann Chunraden dem Ainschütz dem Flötzer ze Wienne verchavft haben, um 8 Phunt W. Pf. — Unter ihrem und dem Convente anhangenden Insiegeln.

Im Jahre 1381 des nasten phintztags vor dem phingstveyrtagen, verkauften Ulrich der Sleuntzer, und Margareth seine Hausfrau, 15 Schilling Burgrecht zu Grinzing auf einem Hause und einer Hofstadt liegend: „der erwürdigen, geistleichen Frown Swester Chlara der Reichinn, zu den Zeiten Abptessinne in sand Chlaren ze Wienn, und dem ganzen Convent-Gemain daselbs, umb 15 Pfund W. Pf. Gefertiget, mit mein Ulrichs Insigel des Slewntzer und mit des erbern manns Insigel Oswald des Grillen diezeit der obgenannten geistlichen Frown Amptmann von Grinzing, und mit des erbern manns Insigel Hartmanns von Gevell (Gefäll) die Zeit derselben erwürdigen geistleich Frown Schaffer.“ Clara die Reichinn starb im Jahre 1385 und wurde wie ihre Vorfahrerinnen in ihrer Ordens-Kirche begraben.

Sie hatte zur Nachfolgerinn

XIV.

Catharina II. von Stubenberg.

Wie wir zuerst in dem Kaufbriefe lesen, von dem Jahre 1385, geben Wienn des nechsten Sampztags nach sant Niclas Tag, nach welchem Simon Ludweig und Kathrein dessen Hausfrau, von Praitensee, mit ihrer „perchfrow Hand, der erbern geistleichen Frown Swester Kathrein von Stubenwerch die Zeit Abtessinn daez sand Chlaren ze Wienne, einen Weingarten zu Praitensee gelegen in dem Gern, dienstbar den geistl. Frawn dacz sant Chlaren, verkauften

dem erbern Mann Jansen dem Schwemblein um 8 halb Pfd. W. Pf. — Der Brief ist versiegelt mit der Grundfrauen Insiegel „Schwester Cathrein von Stubenwerch, Abtessinne dacz sand Chlaren ꝛc., und mit des erbern Chunrats Insiegel vom Rottenmann, ze den Zeiten der hochgeporn Fürstinn Frawn Beatricis von Nürnberg, Herzoginn ze Oesterreich Chamerer.“

Im Jahre 1388, an sand Veyts Abent, kommt diese Abtissinn, wieder als Grundfrau vor.

Es verkauften nähmlich Niklas der Chrigler von Grinzing und Kunigund seine Hausfrau, mit der Grundfrau Hand, — „der erbern geistl. Frow Swester Kathrein von Stubenbergk zu der Zeit Abtessinn datz sand Chlaren — ihr Haus, und ihre Hofstadt-Weingärten hinten daran gelegen zu Grinzing, die 30 W. Pfenninge an sand Michels Tag dem Kloster St. Clara Grundrecht dienen, um 44 Pfd. — dem erbern Mann Paul von Isper und seiner Hausfrau, Anna mit dem anhangenden Insiegel der Grundfrau und Abtissinn Catharina von Stubenberg, und des erbern Mannes Insiegel Seyfrids des Schifers von Heiligenstadt.

Cunigunde Petreis schenkte auch in diesem (1388) Jahre dem Kloster St. Clara, laut Gabbrief, einen Weingarten zu Otterkhrin (sic) an der Rothenerdt. Endlich erwarb sie, ihrem Stifte, durch Kauf „umb 17 halb Pund W. Pf. von Niklas von Aichorn, ein Phunt Wienerpf. Geltes, gelegen zu Walchungschirchen 6 Schilling auf ein halb Lehen, und sechs Schilling auf einen Ueberländ-Acker, („daz gedachter Niclas von Aichorn der Swester Kathrein von Stubenberkch Abtessinne ꝛc. ꝛc. verkaufte unter seinem Insigel, und seiner Oheimen Insiegeln, Herrn Hansen von Pellendorff, und Friedrich von Zisterstorf. Geben ze Wienne 1389 des negsten phinztags vor sant Antoni Tag).“

Ihre unmittelbare Nachfolgerinn war

XV.

Johanna I. von Sunnberg.

Ihrer gedenket zuerst ein Kaufbrief, worin sie als Grundfrau mit ihrem Insiegel erscheinet, „gegeben ist derselbe an dem achten Tag nach sand Mertenstag, im Jahre 1391, auch Bruder Michel ze der Zeit Comitewr des teutschen Hauses ze Wienn wird darin angeführet, und der Kauf betraf ein Haus sammt Weingarten gelegen zu Grinzing. Im Jahre 1394 „des nechsten Freytags vor sant Michelstag verkauften Chunrat der Slölzer und Dorothea seine Hausfrau sechst halb Pfd. W. Pf. Geltes, Purkchrecht, mit ihrer Perkfrawn Hant, der erbern geistl. Frown Swester Johanna von Sunnberg zu der Zeit Abtessinn rc., gelegen auf ihren Weingarten zu Praitensee in dem Ameispach, dem St. Clara Kloster dienstbar mit 48 W. Pf. zu Bergrecht, und 2 Pf. Voitrecht, dem erbern geistlichen Hrn. Pruder Niklasen von der Littaw zu den Zeiten Maister des Hauses datz dem Heiligen Geist vor Kernertor ze Wienne und dem Convent Gemain, umb 44 Phunt W. Pf. — Versiegelt mit der ehegenannten Abtissinn Insiegel. —

Im Jahre 1395 in der Vasten (ohne nähere Tages-Bezeichnung) bestätiget Johanna von Sunnberg, Abtissinn rc. mit ihrem anhangenden Insiegel, den Wechsel eines Weingarten zu Grinzing zwischen Hansen Plodel (sic) Stadtrichters zu Klosterneuburg, und der Frau Anna, Herrn Pauls des Würfels Hausfrau zu Wien.

In dem Ablösungs-Briefe, den, noch in diesem Jahre (1395) des nechsten phintztag nach sant Veytstag, Kreszenz (Crescentia) Herrn Christophen Wittib von Rappach, dem Got gnad, über ein Haus sammt Hofstatt Weingarten, gelegen zu Grinzing, ausfertigte, wird die Johanna von Sunnberg, Abtissinn, als Grundfrau benennet. „Ich Kreszenz — — (fängt die Urkunde an) datz ich abzelösen geben han, den erbern Mann Paul von Isper und Anna dessen Hausfrau,

drithalb Phunt Geltes auf mein Haus und Hofstatt Weingarten zu Grinzing, umb 20 Pfd. W. P." — —

Im Jahre 1397 des nechsten Mentag nach Sunnbenden verkauften, unter der Bergfrau Hand und Siegel, der Johanna von Sunnberg, Abtissinn, Friedreich und Hansen Prunner, Gebrüder, und Hansen diezeit Pfarret zu Emmersdorf ihr Vetter, ihren Weingarten gelegen zu Grinzing in der Arnoltzaw, dem erbern Mann, Peter dem Sneider."

Im Jahre 1398 an sant Antoni tag, verkauften Niklas Scheckhofer und Elzbet dessen Hausfrau gleichfalls mit der „perkchfrowen hant und Siegel Johanna von Sunberg, ihren Weingarten zu Preitensee in dem Gern — — — dem erbern Jakob dem Solsneider von Vischamund."

Die letzte Urkunde, die von dieser Abtissinn Meldung machet, ist von dem nähmlichen Jahre 1398, aber geben an sand Cholmans tag; sie ist wieder ein Kaufbrief 24).

Weiter fanden wir keine Urkunde hier Orts mehr vorliegend, die unserer Abtissinn mit Nahmen gedächte; nur daß sie i. J. 1400 nicht mehr Abtissinn war, wissen wir zuverlässig. — Zur Nachfolgerinn wurde erwählet

XVI.

Dorothea I. von Gutenstein.

Als oberste Bergfrau gab „Swester Dorothea von Gutenstein rc. zu dem Verkaufe eines Weingartens zu Praitensee am Amaispach, der dem Kloster St. Clara jährlich 45 Pfenninge Bergrecht und Zehent diente, ihre Bewilligung; und den der Besitzer; „Hans ze den Zeiten Kapplan der Kappellen sand Andreas, gelegen in dem Ekkhartsauer Haus auf der Hochstrazz ze Wienn, mit Einverständniß seiner Mutter Agnes, dem Petreiner dem Fleischhacker bey sand Michael zu Wien umb 34 Phunt Wienerpf. verkaufte. dd. Wienn 1401 des nechsten Suntags nach Ostern. Der Urkunde ist der Abtissinn und des Verkäufers Insiegel anhängend.

Ferner 1401 des nechsten Eritages vor Phyngsten erkaufte Dorothea von Gutenstein, Abtissinn rc. um 86 Pfd. W. Pf. einen Weingarten, der Chastner genannt, ein ganz Joch, gelegen zu Grinzing, von Michael dem Schrickher von Heiligenstadt.

Von dem Jahre 1402 liegt ein Schaidbrief wie er von außen betitelt ist, vor. 25).

Im Jahre 1403 „des nechsten Eritages nach sand Gregorien tag des Heiligen Lerer, verkaufte Niklas der Smid, vor dem Stubenthor zu Wien, seinen Weingarten zu Praitensee in der Ameispach, das ein ganz Joch, und den geistlichen Frawn hintz sand Claren mit fünf halb Schilling W. Pf. für Berg und Voitrecht dienstbar ist, der Frau Chunigunden Hansen seligen Wittib, des Janen, Bürgerin zu Wien, mit der Berg und Grundfrau Hand und Siegel, der Abtissinn, Dorothea von Gutenstein."

In diesem Jahre 1403 ertheilte Herzog Albrecht IV. dem Kloster St. Clara einen Vogtey- und Schirmbrief. Im Jahre 1404 gaben die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. dem Kloster dieser Clarissinnen einen Gnadenbrief, ihre Weine ohne Umgeld auszuschenken, jedoch ad placitum bis es widerrufen werde.

Dorothea von Gutenstein resignirte im Jahre 1404, auf sie folgte

XVII.

Anna II. Schenkin (von Schenk.)

„Anna die Schenkin, Aptessinn datz sand Claren," so lesen wir in dem Geschäfts-Briefe, von Niklas den Hewler, gesessen in der Neulucken vor dem Kernertor, geben 1405 des negsten phinztages nach Mitter Vasten, zu Folge dessen er der Junchfrawen Annen der Rügelshauserin Tochter, Convents-Schwester dacz sand Chlaren einen Weingarten verschaffte, der gelegen ist vor dem Stubenthor zu Wien,

zur Besserung ihrer Pfründe bis an ihren Tod, hernach soll er dem Kloster zukommen.

Ferner, mit der Grundfrau Hand und derselben Insiegel bekräftiget, „Anna der Schenkhinn, Abtessinn dacz sand Chlaren ze Wienn;“ verkaufte, im Jahre 1405 des negsten Freytags nach sand Mertentag, Abraham, der Jude, Salmons des Stolzen, Sun (Sohn) ze Wienn, ein Haus, und swaz (sic) dazu gehört, gelegen zu Grinzing, mit 60 W. Pfennige dem Kloster St. Clara dienstbar, um 28 Pfund W. M. dem Christian von Enns.“

Im Jahre 1407 des negsten Montags vor dem heiligen Phingstag, vergabte Kathrey, Merten Witib des Hausleitter*), dem Gott gnad, Convent Schwester in dem geistl. Frauen Kloster St. Clara zu Wien. — zu der Zeit, da sie es wohl getan mochte, mit des Bergherrn Hand, des erbern Herrn Philipps zu den Zeiten Pfarrers zu Lachsendorf, den „erbern geistlichen Frawn, Anna der Schenkchin, zu den Zeiten Abtessinne, und dem Convent Gemain, des Klosters St. Klara, zu denen hundert Pfund W. Pfenninge, die sie ihnen ehemals schon gegeben, noch den Weingarten zu Gundramstorf an dem Wartberge, der dem Pfarrer zu Lachsendorf jährlich 3 Eimer Wein Bergrecht. — Diese Urkunde ist versiegelt mit Philipps des Bergherrn Insiegel, ferner mit den Insiegeln Herrn Hainrichs von Chranichberg, und ihres Vettern, Jörgen von Nikolspurg, die Zeit des innern Rats der Stat ze Wienn.“

Deßgleichen erscheint Anna die Schenkinn, Abtissinn ꝛc. noch in diesem Jahre 1407 des Phintztags nach sant Erasm Tag des heiligen Martrer, in dem Verzicht- und Uebergabs-Brief eines Hofes sammt Zugehörung zu Sebarn, gegeben von Niklas dem Plattner von Sebarn, und Chunigunden dessen Hausfrau. —

---

*) Mert der Hausleitter war einer des Raths der Stadt zu Wien, und erscheint noch urkundlich 1401.

XVIII.

Johanna II. Stuchsin von Trautmansdorf.

Erscheint als Abtissinn, in dem Kaufbrief, geben 1409 an sand Affra Tag, von Hansen den Fuchsperger von Grinzing, welcher ein Viertel Weingarten eben allda, dem Eckherlein von Imendorf — mit Bewilligung obengenannter Abtissinn, als Bergfrau mit ihrem angehängten Insiegel verkaufte. —

Im Jahre 1410 des nächsten Phintztag vor sand Merten Tag, wird „Johanna die Stuchsin von Trautmanstorf Abtissinn von St. Clara, in dem Kaufbriefe gelesen, den Jakob, Niklas des Drechsel Sun, (Sohn) von Neuhaus, ihr der gedachten Frauen Abtissinn, und dem Kloster, ausstellte, wegen seinem verkauften Hause zu Grinzing.

Hans Ekker, Bürger zu Passau, verkaufte laut Kaufbrief, geben 1411 an sand Simons und sand Judas Abent der heyligen zwelifpoten, ein halb Joch Weingarten zu Preitensee in dem Ameispach; dem Herrn Jörger von Zunkgraben zu der Zeit, Pharrer zu St. Veit auf der Wien, mit der Bergfrauen Hand und Insiegel, der Frawe Abtissinn Stüchsinn von Trautmansdorf. —

Ferner 1411 an sand Barbara Tag, erkaufte hingegen „Johanna die Stüchsinn von Trautmanstorf, Abtissinn datz sand Claren, um 4 Pfd. W. Pf. ein halb Pfund Geltes Purchrecht von Hansen Mitterdorfer, und seiner Schwester Magdalenen, Jansen des Gleichenperger Hausfrauen, gelegen auf ein Haus zu Grinzing, „wovon die Frowen Swestern des Klosters St. Clara Grundfrauen sind.“ —

Um diese Zeit war der Frauen von St. Clara Schaffer, Wolfhart der Chunigsvelder.

Im Jahre 1412, geben ze Wien an sand Johannstag Gots Taufer, verkauften Hans der Gwerleich von Medling, Baccalaureus geistlicher Rechten, und Anna seine Mutter, zwey Phunt W. Pf. Geldes Purkchrecht auf einen Weingarten gelegen ze Medling, der ihr freyes aigen gewe-

sen, um 16 Pf. W. Pf. den erbern geistlichen Frawen Swester Joannen der Stuchsinn von Trautmânsdorf zu den Zeiten Abtessinn des geistl. Frawnklosters datz sant Claren ze Wienn, und dem Convent-Gemein — versiegelt mit seinem Insiegel, und dem Insiegel Hansen Chraft (Kraft) Custor (Custos) bey St. Stephan." —

Im Jahre 1413 wird die mehrgedachte Abtissinn auch in einem Schankungsbrief angeführet 26).

Im Jahre 1414 wird ihrer wieder in einem Kaufbrief gedacht 27).

In dem Gerichts oder Urtheilsbrief gegeben zu Wien 1414 des nechsten Freytags vor dem Palmtag, von Michael dem Wolter zu Preitensee dietzeit pergmeister der erbern geistleichen „Frawn datz sand Chlaren ze Wienn," kommt ihr Nahme zum Letztenmahle vor. Gedachte Urkunde betraf einen Weingarten, worauf ein Jude, Nahmens Gederl, Geld geliehen hatte, und das ihm Andre der Schneider selig, wohnhaft zu Wien am Kohlmarkte, schuldig geblieben war. — „Und weil ich Michel der Wolter nicht eigen Siegel habe, des zu urchund so gib ich ihm den Brief versigelten mit der Perkchfrawen Insigel der erbern geistlichen Swester, Johanna der Stuchsinn von Trautmansdorf, Abbtessinn datz sand Chlaren." — *)

*) Dem Leser möchte hier vielleicht in Sinn kommen, daß, zu Folge der chronologischen Ordnung, diese letzte Urkunde der vorgehenden vorstehen sollte, denn der Palmtag komme doch nach unserer Jahresrechnung vor Weihnachten. Hier aber scheint uns, nach genauer Prüfung der folgenden Documente, daß die Ausstellung des Kaufbriefs „geben des negsten Sambstags nach dem heiligen Weinachttag," nicht nach der damahls noch nicht allgemeinen Zeitrechnung, welche mit dem Neujahrsfeste anfängt, sondern nach der älteren, die mit dem Weihnachtsfeste zu zählen beginnt, geschehen sey; denn nur so lassen sich die Widersprüche heben, ohne den Schreiber der Originalien eines Versehens beschuldigen zu dürfen. — Und so stimmt dann die Regierungszeit dieser Abtissinn Johanna mit der ihrer Nachfolgerinn Magdalena überein.

XIX.

Magdalena von Scherffenberg.

Diese wurde noch im Laufe des Jahres 1414 Abtissinn. Urkundlich erscheint sie zuerst „an sand Affra Tag (1414)“ d. i. den 5. August: in einem Kaufbriefe 28). Ferner in einem Wechselbriefe 29).

Im Jahre 1415 des nechsten phincztags nach sand Mathiastag des zwelifpoten, finden wir gedachte Magdalena von Scherffenberg wieder als Abtissinn, und zwar in einem Documente 30).

Ferner im Jahre 1415 an sand Philipps und sand Jakobs Tag verkaufte Jakob der Ulmansperger Bürger zu Wien, sein Haus zu Grinzing, dem Conrad Rösch allda um 17 Pfund W. Pf. mit der Grundfrauen Hand, und Insiegel, der Magdalene von Scherfenberg.“ —

Endlich kommt diese Abtissinn auch noch im Jahre 1416 des negsten Mittichens vor sand Dorotheen Tag, der heiligen Junchfrawn, und zwar zum Letztenmahl vor, in dem Kaufbriefe der Kathrey, Friedrichs Wittib des Fruestuckher, die ein halb Pfund W. Pf. Burgrecht auf ihren Weingarten zu Grinzing verkaufte mit der Bergfrauen Hand und Siegel, Magdalenen der Scheftenbergerin (sic) (Scherffenbergerinn), Abttessinn hincz sand Chlaren *).“ —

Unbewußt ist uns, ob diese Abtissinn bald nachher ihre Würde niedergelegt habe, oder gestorben sey, denn es erscheinet noch in dem Laufe dieses Jahres eine andere als des Klosters Regentin, und diese ist

---

*) Diese Abtissinn stammte aus dem alten, hochadelichen, steyermärkischen Geschlechte der von Scherffenberg. Der Nahme Scherffenberg oder Schärffenberg ist in der Folge öfters unrichtig in den Nahmen Schaftenberg oder Scheftenberg ausgeartet, so wie hier in der letzten Urkunde von dem Jahre 1416 der Fall ist.

XX.

Dorothea II. von Gutenstein.

In dem erwähnten Jahre 1416, des negsten Phincztag vor Allerheiligen Tag, verkauften Wernhart der Purrhendel zu Grinzing und Anna seine Hausfrau, ihren Weingarten gelegen in der Sanntleiten $^{1}/_{4}$ Jeuch, dient hinz St. Clara zu Wien $^{3}/_{4}$ Wein zu Bergrecht, und drey Ort (sic) ze Voitrecht, und diese Realität verkauften sie, mit der Bergfrauen Hand, der ehrwürdigen geistl. Frauen „Swester Dorothea von Gutenstein zu der Zeit Abtissinn des Gotshaws datz sand Chlaren ze Wienn, dem erbern Mann Chunraten dem Stettner daselbs zu Grinzing, um 10 Pfund und 60 Pfennige W. M. — Mit den anhangenden Insiegeln der inngenannten Abtissinn, und Niklasens Wennreichs ze Nustorf.“

Mit der obersten Grundfrau Hand und Siegel der Abtissinn, Dorothea von Gutenstein, gab Jörgen Peckchen zu Brunn (am Gebirge) diezeit Ambtman der geistl. Frawn datz sand Chlaren ze Wienn, seinen Gerichts-Brief ddo. Montags nach sand Dorothea im Jahre 1417, wegen einen Weingarten daselbst zu Brunn gelegen. —

Ebengedachter Jörgen Peckchen von Brunn, der geistlichen Frauen von St. Clara, Amtmann zu Brunn, fertigte gleichfalls wegen einem Haus und einer Hofstatt daselbst in dem Jahre 1418 ddo. Wien am Sonntag vor St. Ulrichs Tag, einen ähnlichen Gerichtsbrief, mit Bewilligung seiner Abtissinn, der genannten Dorothea von Gutenstein. —

In diesem Instrumente wird auch Pilgram von Puchhaim Landmarschalch angeführet.

Ferner sagt uns auch, von dem nähmlichen Jahre (1418) ddo. Wien am Samstag nach sand Mertentag, ein Kaufbrief des Niklasen Prunner zu Grinzing, dåß er seinen Weingarten, ein halbes Joch gelegen am Hungerperg, dem Stephan dem Heberler zu Grinzing, unter der Bestätigung der Bergfrau, der „geistl. Frawn Swester Dorothea von Gutenstein, der Abtissinn rc. verkauft habe. —

Deßgleichen verkaufte, laut Kaufbrief ddo. Wien am Samstage vor dem Suntag so man singt Oculi in der Vasten, im Jahre 1419, mit der Grundfrau Hand und Insiegel, der benannten Abtissinn, Jakob Lanz datz der Heiligenstadt, sein Haus zu Grinzing dem Thaman dem Sneider daselbs. —

Gleichfalls in einem Gerichtsbriefe, geben zu Wien am Montag vor dem Suntag, als man singt Judica in der Vasten, von dem nähmlichen Jahre 1419, von Niklas Behem zu Grinzing, derzeit der geistl. Frauen datz sand Clara Amtmann daselbst, in Betreff eines Weingartens zu Grinzing in dem Kirchgraben, finden wir diese Abtissinn, als Bergfrau mit ihrem Insiegel wieder. —

Item, in diesem Jahre 1419 ddo. Wien an sand Pangratzen Tag verkaufte mit Bewilligung der obengenannten Grundfrau Niklas En, ein Pfund W. dl. Purkrecht zu Grinzing. —

Im Jahre 1420 geben Wien, am phintztag nach sand Sixt tag, verkaufte Dorothe, Jörgen des Schadegast Burgers zu Kloster-Neuburgs Hausfrau, die vormahls Jakob den Waitzen, Burger zu Wien, auch hat ehelich gehabt, mit Handen, Dorothen von Gutenstein, Abtissinn ꝛc. ein halb Joch Weingarten zu Grinzing im Nußbach, davon man dient einen Emer Wein Bergrecht, und einen Pfennig Voitrecht, um 50 Pfd. W. Pf. dem erbern, weisen Paul dem Würffel Burger zu Wien: unter den Insiegeln der Abtissinn, als obristen Grundfrau und Friedrichs von Hirssau, Burgers zu Wien. —

Im Jahre 1421 geben Wien, an freitag vor dem swarzen (sic) Suntag in der Vasten, stellte Pilgram von Puchaim, Landmarschall, einen Erkenntniß-Brief wegen einer Beschau des Holzes St. Clara aus. 31).

Ueber den Verkauf dieses Holzes zu St. Veit bey der Au hat Herzog Albert die Confirmation ertheilt. 32).

Dieses ist die letzte bekannte Handlung, in der die Abtissinn Dorothea erscheint. Weiter liegt keine Urkunde mehr vor, die ihres Nahmens erwähnte, und wir treffen

erst nach einer Zwischenzeit von zwey Jahren urkundlich ihre Nachfolgerinn

XXI.

Agnes von Rohr.

Die Zeit des Anfangs und des Endes ihrer Leitung der Stiftsangelegenheiten ist nicht anzugeben. Daß sie Abtissinn im Jahre 1424 gewesen, darüber ertheilt ein Kaufbrief die zuverlässigste Nachricht. 33).

XXII.

Anna III. von Eckhardsau.

Von ihr machet zuerst ein Kaufbrief Meldung. 34). Noch in dem nähmlichen Jahre (1426), ddo. Wien Montags nach Oculi in der Vasten, kömmt ihr Nahme in einer Verkaufs-Urkunde vor. 35).

Ferner ddo. Wien 1426 am Samstag, als man singt Lätare in der Vasten, wird ihrer erwähnt in dem Leibgeding-Revers, des Georgen Peckchen über ein halb Joch Weingarten gelegen am Brunner-Berge. —

Im Jahre 1427 geben Wien am nagsten Suntage nach sand Margarethen Tag der heiligen Junkfrowen, wird sie, die erwürdige, geistl. Frown Swester Anna von Eckhartzaw, Abbtessinn hincz sand Chlaren ze Wien, in dem Gerichtsbriefe mit ihrem anhängenden Insiegel gefunden; den Symon Santinger, diezeit der erbern geistl. Frawn zu sand Chlaren ze Wienn Amtmann zu Praitensee, ausstellte, über des Niklas Krabaten Anklag eines Weingartens halber, gelegen zu Praitensee.“ —

Sie wurde im nähmlichen Jahre als Grundfrau erkannt 36). Auch das Jahr 1428 gedenket ihrer zwey Mahl: Erstens in einem Kaufbrief 37), zweytens in einem Gewähr-Brief, über einen Weingarten zu Praitensee für Niclasen Crabaten. 38).

Sonst ist von ihr, hier Orts, nichts weiter vorfindig; *) und das folgende Jahr zeigt uns als Abtissinn an

XXIII.

Barbara I. Altenpergerin (von Altenberg).

So wird sie nahmhaft gemacht, in einem Gerichtsbriefe, wegen eines Drittheil Weingartens gelegen im Hungerberg, in der Winterleiten zu Grinzing. 39).

In dem Jahre 1430 ddo. Wien am Montag vor sand Anthonen Tag finden wir gedachte Barbara in einer Urkunde wieder. 40).

Die letzte Urkunde, die ihres Nahmens erwähnt, ist ein von ihr selbst gegebenes Document, eine Verschreibung der 80 Eimer Dienstmostes zu Grinzing. „Wir Swester Barbara die Altenpergerin ze den zeiten Abbtessinn datz sand Chlaren ze Wienn — geben Wienn an sand Veitstag 1430.“ —

Sie scheint noch 1435 die Abtissinnen-Würde bekleidet zu haben, weil in den Urkunden dieser Zeit keiner andern Meldung geschieht. Zu ihrer Zeit, und noch im Jahre 1435, war Andre der Haydenhaimer der Frauen von St. Clara Schaffer. Als Abtissinn folgte;

XXIV.

Susanna von Schweinbart.

Unsern diplomatischen Nachrichten zu Folge, wird ihr Nahme zuerst bekannt in einem Beschaubriefe, ausgestellt von Ludwig Salzburger, diezeit der ersamen geistl. Frawn zu sand Chlara ze Wienn Bergmeister zu Herrnals, über 5/4

*) Was wir aus andern Quellen noch von ihr wissen, wird in Maximilian Fischers Urkundenbuch S. 439, und in Wißgrills Schauplatz des N. Oe. Adels, II. Band. Seite 341 gelesen; — diese letzte Nachricht widerspricht den Auszügen.

Weingarten im obern Feld, gelegen bey Als — mit der Grundfrau Insiegel der „erwürdigen Frawn Swester, Susanna der Sweinbarterin, Abtesinn des Gotshaws ze sand Chlaren ze Wienn.“ — Geben ze Wienn am Suntag, als man singt Esto mihi, des Jahres 1437.“ —

Im Jahre 1438 ddo. Wien am Mittichen nach sand Luzien Tag, verkaufte Wolf Retenperger, Burger zu Wien, mit Genehmigung seiner Bergfrau, (mit ihrer Hand und Insiegel) „der Swester Susanna der Sweinbarterin Abtessinn ꝛc. — dem Paul Fröhlich gesessen zu Grinzing, ein halb Joch Weingarten gelegen zu Grinzing in Lüßen, genannt der Cheilholz um 50 Pfd. W. Pfen.“ —

Im Jahre 1439 am „phintztag vor sand pawlls Tag der becherung, lesen wir „daß Mert Matsidler gesessen zu Hennerstorf verkauft habe, drey phunt und 60 W. Phen. Geldes Burgrecht auf seinen Hof mit aller Zugehörung, ze Hennerstorf, das ein Ganz-Lehen ist, davon man dient der Herrschaft zu Hintperg an sand Jörgentag 12 Phen. — um 60 phunt W. Pf. der ehrsamen geistleichen Frawn Swester Susanna der Sweinbarterin. ꝛc. —

Lorenz Wenniger gesessen zu Als, und Helena dessen Hausfrau, verkauften mit Bewilligung der Grundfrau, und unter derselben Insiegel, „der vorgedachten Susanna von Sweinbart“, ihren Weingarten gelegen „enhalb Alß, im Niedernveld „dem Erhart Posthendorfer, Burger zu Wien. Darüber der Brief geben ist ze Wienn, am Mittichen vor sand Maria Magdalenen Tag 1442.“

Hans Schwarz, Bergmeister des Frawen Closters St. Clarens, sagt in seinem Beschau-Brief über einige Weingärten zu Herrnals, daß er diese Handlung, anstatt der Grundfrau, Susanne der Sweinbarterin ꝛc., — und weil er kein eigenes Insiegel habe, mit ihrem Insiegel gleichfalls bekräftiget — vorgenommen hätte. — Geschehen zu Herren Alß, am Mittichen vor sand Cathrein Tag 1445.“ —

Vermög Kaufbrief, so datirt Wien 1449 am Phintztag vor sand Michaelstag, kaufte die Abtissinn, Susanna von

Sweinbart, einen Weingarten den Judenluß: „Ich Barbara Erasems Vinkhen, des Schusters Hausfrau zu Wienn, die emahlen Paul den Schönhauer, in der Landstraß gesessen, auch ehelich gehabt hat, — Daz ich meinen Weingarten gelegen vor dem Stubenthor auf dem Jeus, des neun Vierthail ist, genannt der Judenlus — umb 300 Phunt W. phen. verkauft habe der erwürdigen Frow Swester Susanna von Sweinbart, Abtessinn u. s. w. —

Auf 50 Pfund W. Pf. auf diesen Weingarten liegend, war ein Jahrtag gestiftet, wie folgende Urkunde ausweiset: „Von Außen, mit der Aufschrift, ein Revers-Brief gegen Simon Pötl, darin Meldung geschieht des Weingarten genannt Judenluß, gelegen auf dem vordern Jews. 41).

Die letzte noch vorhandene Urkunde, die der Abtissinn Susanna von Schweinbart nahmentlich gedenket, ist datirt Neustadt 1456 an sand Franziscen-Tag: vermög welcher Caspar Guttentag, Bürger ze Neustadt, und Elspet seine Hausfrau, die ehemahls Hansen Plassen auch ehelich gehabt, — der Susanna Sweinbarter, Abtissinn zu St. Clara — oder vielmehr der Junkchfrawn Wendlerin ihrer Convent-Swester des Hansen Plassen seligen Tochter, einige Weingarten vermachten, unter der Zeugenschaft, und mit dem Insigel Jörgen Sevelder, zu der Zeit Bürgermeister zu Neustadt, und Lynhart Erngroß, Stadtschreibers; nebstbey ist noch anhängend das Insiegel Caspar Guttentags." —

XXV.

Dorothea III. von Rappach.

Der Anfang ihrer Würde ist nicht aufgezeichnet; wahrscheinlich mag sie schon früher des Klosters oberste Vorsteherinn geworden seyn, wie andere Quellen darthun wollen; ob dieses wirklich auch der Fall gewesen, kann von uns aus Abgang der Documente nicht entschieden werden.

Wir erwähnen nur die Jahre, in welchen wir sie urkundlich auffanden.

Im Jahre 1459 dd. Wien „am Eritag vor uns Browentag der Liechtmeß" erscheint sie zuerst in dem Kaufbriefe Stephan Herzogs zu Brunu, der sein Haus sammt Weingarten mit der Grundfrau Bewilligung, der „ehrwürdigen geistl. Frown Swester Dorothea von Rappach, Abtessinn des Gotzhaws zu sand Chlaren ze Wienn, verkauffte." —

In diesem Jahre 1459 am Fridag vor Simon und Juda gab auch Friedrich, Röm. König, dem Kloster einen Bestätigungs- und Schirmbrief. —

Ferner wurde noch in diesem Jahre das zweyte Original-Hauptbuch oder Urbar errichtet. (Es ist in Fol., in rubro corio, habet titulum: das andere Hauptbuch, angefangen 1459.)

So wie uns das erste Hauptbuch oder Urbar von St. Clara, das i. J. 1307 aufgerichtet worden, deutlich zeiget, daß dieses Kloster sechs Wört, d. i. unterschiedliche Auen, Wiesen und Seeschlechten im Prater gehabt habe, und solche von Herzog Albrecht, Herzog zu Oesterreich, zur Erhaltung zweyer Priester, wegen zwey ewigen Messen gestiftet worden seyen: so sagt uns dieses andere Hauptbuch, so i. J. 1459 errichtet worden, mit Nahmen alle Wiesen und Auen, so St. Clara gehabt habe. —

Im Jahre 1461 finden wir sie wieder in dem Kaufbriefe, geben zu Wien, am Montag sand Floriani tag, von Wolfgang Wieser, gesessen zu Grinzing, der sein Haus sammt Zugehörung, mit der Hand derselben Grundfrau und Abtissinn, Dorothea von Rappach, dem Wolfgang Schwarz zu Grinzing käuflich überliefert.

Kaiser Friedrich IV. ertheilte dem Kloster St. Clara einen Gewaltbrief, wie er von Außen betitelt, wegen der Fischwaide auf der Donau, bey des Klosters Auen zwischen Erdberg und Eberstorf, — in welchem die würdige Frau Abtissinn nicht mit Nahmen benennet ist 42).

Im Jahre 1467, geben am Suntag vor Lucia, in dem

Beschaubrief des Simon Khißlings, über etliche Gründe zu Herrnals in Hinznackhen (sic) gelegen, lesen wir ihren Nahmen, Dorothea von Rappach, als Abtissinn wieder.

Zwey Urkunden von dem Jahre 1469. haben uns auch ihren Nahmen erhalten. Es sind zwey Gerichtsbriefe von Wolfgang Wieser, der zeit Richter und Amtmann zu Grinzing, wegen eines Hauses, und dann wegen einigen Weingärten, daselbst gelegen; beyde Documente stellte er aus mit Genehmigung, und mit dem Insiegel der ehrwürdigen geistlichen Fraw Swester, Dorothea von Rappach, Abtessinn St. Clarä ze Wienn, als der obersten Grundfrau. Die erste Urkunde ist dd. an Suntag nach sand Tyburtze und sand Valerians Tag der heiligen Martrer."

Die andere, gleichfalls 1469, aber „dd. am Montag nach sant Erasmtag."

Noch stiftete in diesem Jahre Scolastica, des Freyherrn zu Neuburg (sic) Hausfrau 400 Pfund W. Pf. zu dem Kloster St. Clara.

Endlich erscheint sie zum Letztenmahle in einem Beständbriefe 43).

Diese Urkunde, von dem Jahre 1475 ist es, worin von ihr, wie bemerkt wurde, die letzte Meldung geschah. Unbekannt ist uns demnach ihr Sterbejahr, wie auch die Zeit des Antrittes ihrer unmittelbaren Nachfolgerinn.

XXVI.

Walburga Pallanderin (von Palland).

Einen Beweis, daß diese Walburga Pallanderin, oder Palanter, oder von Palant, Palland, wirklich Abtissinn von St. Clara gewesen sey, gibt uns der Original-Leibgedingbrief, wie er von Außen Fasc. A. Nr. 214 überschrieben ist, oder der Bestandverlaß, eigentlich Reversbrief, um ein Haus in der Puppingerstraße (Pippingstraße) gelegen, von Engelhard Hutisch und dessen Hausfrau Margaretha aus-

gestellt, worinn beyde Eheleute, unter der Zeugenschaft und anhängenden Insiegeln des Lorenz Taschendorffer, diezeit Stadtrichters zu Wienn, und Friedrichs Heberler, Bürgers zu Linz, bekennen, daß ihnen dieses Haus „die erwürdige geistliche Closterfraw Swester Waltpurga Pallanderin, diezeit Abbtessinn des Frowen Closters hintz sand Claren ze Wienn, in Bestand verlassen habe." — — — Geben ze Wienn am Sambstag nach sand Margarethen tag der heyligen Junkchfrown nach Christe gepurd Viertzehenhundert und in dem Achtzigsten Jahre (1480)."

Sonst ist von ihr nichts vorfindig. — Wahrscheinlich war sie schon eine geraume Zeit vorher Abtissinn. Wenn der Gerichtsbrief von dem Landmarschallischen Gerichte, „dd. Wien am Freytag nach unserer Vrown Verkhündung 1479, umb ein Aw gelegen zu Ertpurg an der Thunaw, des mit der Gemain daselbs strittig gewest, und dem Gotteshaws St. Clara, auf sein der Abtessinn und des Conventes fürgebrachte Gerechtigkeit, zuerkannt worden," den Nahmen der Abtissinn beygesetzt hätte, so wüßten wir sicher, daß sie es gewesen, die sich, um Erhaltung des Klosters Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch eifrigst bestrebt hatte.

Wie lange diese Walburga dem Kloster vorgestanden, hierüber mangeln uns wieder archivalische Nachrichten. Ihre Nachfolgerinn finden wir erst nach einem Zeitraume von sechs Jahren, und diese war

XXVII.

Dorothea IV. Schiermerinn.

Das Jahr 1487, und von demselben ein Gerichtsbrief Fasc. sub Litt. A. Nr. 220, gefertiget von Andre Kornitzer zu Grinzing, Richter und Amtmann „diezeit der erwürdigen geistl. Frawn Swester Dorothee Schiermerin, diezeit Abbtessinn, und des Convents der Frawn Kloster sand Claren ze Wienn" wegen 11 Gulden und 40 Pfenninge auf

das Haus Jörgen Heimburgers daselbst zu Grinzing. Geben ze Grinzing, an Phintztag vor sand Mathiastag des heiligen Zwelifpoten nach Cristi Gepurde im Vierzehenhundert und siben und Achtzigsten Jar“ hat uns diese Abtissinn urkundlich, als des Kloster St. Clara Regentinn, und zu dieser Zeit mit der Abtissinnen-Würde bekleidet, dargestellt. Einen fernern Beweis liefert uns noch ein anderer Gerichtsbrief des vorgenannten Andre Rornitzers, der ebengenannten „Abtissinn Dorothea Schiermerin Richters und Amtmann zu Grinzing, an dem sand Mathias Tag (selbst) 1487 gegeben.“ Auf Erscheinen Hans Eisner, Chorherrn unserer lieben Fraw Gotzhaws zu Klosterneuburg derzeit Pfarrer zu Hl. Stadt, anstatt des ehrwürdigen geistlichen Herrn Jakob Pamperl, Propst des ehrwürdigen Gotzhaws ꝛc. — wegen 9 Pfd. Pfen. auf Schreckhseisen Haus zu Grinzing.“ —

Sie mbg wahrscheinlich nach Verlauf von drey Jahren resignirt haben, weil in dem folgenden Jahre erscheint

XXVIII.

Scholastica Schiermerin.

Von dieser Abtissinn spricht ein Gerichtsbrief vom Jahre 1488 über öde Gründe zu Grinzing, Praitensee u. s. w. zur Stiftung St. Clara gehörig. Fasc. Lit. A. Nr. 224. 44).

Im Jahre 1490 ertheilte Maximilian I., römischer König, dd. Wien an unserer lieben Frawn Abent Nativitatis, dem Kloster St. Clara und derselben Güter einen Bestätigungsbrief. — Nach dieser Scholastica folgte

XXIX.

Elisabeth von Eberstorf.

Das Jahr 1491 macht sie uns nahmhaft in der brieflichen Gerichtsurkunde, etlicher Schulden halber, so auf des Pangratz Malz Behausung zu Grinzing gelegen 45).

Wiederum i. J. 1493 meldet von ihr ein Gerichtsbrief des mehrmahls schon erwähnten Andre Rornitzer, Richters zu Grinzing, etlicher Schulden halber, so auf Ulrich Rösch Haus daselbst gelegen 46).

In der Geschichte von Wien, herausgegeben von Joseph Freyherrn von Hormayr II. Jahrgang I. Band III. Heft Seite 62, wird diese Elisabeth als Abtissinn schon im Jahre 1490, doch ohne Geschlechtsnahmen, angeführet; es ist möglich, daß sie zu dieser Würde noch im Laufe des Jahres 1490 gelangt sey, unbekannt ist es uns, aus welcher Quelle jene Angabe geschöpft worden, so wie die Dauer ihrer Klosterregierung.

XXX.

Dorothea V. Schiermerin.

Laut einem Gerichtsbriefe etlicher Weingärten halber, gelegen zu Grinzing, von Andre Landshueter, Bürger zu Klosterneuburg „ddo. Kloster-Neuburg am Mittich nach sand Elisabeth Tag Fünfzehnhundert und darnach im vierten Jar" (1504), erscheint gedachte Dorothea Schiermerin als Abtissinn des Gotteshauses St. Clara zu Wien.

Während ihrer Regierungszeit erhielt das Kloster von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1508 ein Privilegium der Mauth halber, wann das Salz den geistlichen Frauen von St. Clara geführet wird. — Sie resignirte ihre Würde im Jahre 1510, vielleicht aus Altersschwäche, — und starb 1516, wie wir aus andern gedruckten Quellen in den Anmerkungen lesen werden.

Nach geschehener Resignation der Dorothea Schiermerin wurde Margaretha als Abtissinn erwählet.

XXXI.

Margaretha II. Kornmesserin (auch Kormitzerin.)

Verschieden ist die Schreibart ihres Geschlechtsnahmen. So wird sie in dem Gerichtsbriefe von Lorenz Hüttendorfer, für das Gotteshaus St. Clara, „damit demselben nichts abgehe, ihr Bergrecht, Grunddienst, und andere Gefälle ordentlich gedienet werden," — Kornmesserinn genannt 47).

In dem Verkaufbriefe des Michael Grubers 1511, geben am Phinztag nach sand Elspethen Tag, wird sie genannt Kormitzerinn 48).

Noch einige Urkunden liegen vor, in denen sie bald Kornmesserin, bald Kornmitzerin auch Korrnitzerin gelesen wird. —

Von dem Jahre 1512 ist noch ein Vidimus des Landrichters zu Greyzenstein (sic) vorhanden, daß er des Klosters Holden zu Trestorf Sebarn und Stetten unbeschwert lasse.

Wie lange diese Margareth dem Kloster vorstand, ist uns eben so, wie ihr Sterbtag, unbewußt. — Zur Nachfolgerinn hatte sie

XXXII.

Esther von Silberberg.

Aus Steyermark gebürtig, entsproßen aus dem adelichen Geschlechte der Freyherrn von Silberberg. — Was für Handlungen zum Vortheil oder Nachtheil des Clarissen-Klosters unter ihrer Zeit sich ergeben haben, können wir nach unsern vorliegenden Archivalien nicht bestimmen. Sie starb im Jahre 1521 und wurde in ihre Ordenskirche begraben.

XXXIII.

Martha Tranerin.

Ganz unbekannt würde uns diese Abtissinn geblieben seyn, wenn ihre Nachfolgerinn nicht einige Nachrichten, mit Angabe ihres Geschlechtsnahmen, uns bekannt gemacht hätte. —

Ihren Tauf- oder Klosternahmen, Martha, entdeckten wir in einem noch vorliegenden Grund- und Gewährbuch über die St. Clara-Güter, gelegen zu Praitensee. Ihren Familiennahmen, nebst einigen kurzen Nachrichten finden wir in dem Original-Visitations-Buche vom Jahre 1544 Tom. I. Seite 285: da lesen wir „Die verschienen 1527 und 1528 Jar, hat die Frau Abtissinn zu Bezahlung der ausständigen Steuer, welche die Tranerin selig, als Abtissinn versessen worden, ein Bergrecht zu Klosterneuburg, des 24 Eimer erträgt, dem Probst daselbst umb 200 Pfd. Pf. verkauft. Item des verschienen 1515 und 1528 Jar, hat der Frauen Abtissinn Vorforderin (Vorfahrinn) die Tranerin dem Niederöst. Phenigmann (Zahlmeister) sechs Holden zu Winsdorf (sic), die jährlich 4 Pfund 4 Schilling Pfennig gedient, umb 100 Pfund Pfennig verkhauft.“ —

Zu ihrer Zeit erhielt das Kloster St. Clara von König Ferdinand I. über alle des Gotteshauses Gründe, Freyheiten und Gülten, eine Bestätigungs-Urkunde ddo. Neustadt am 26. Tag März 1523.

In dieser Urkunde heißt es wohl „der Abtissinn und ihrem Kloster,“ aber die eigentliche Benennung ihres Nahmens ist in diesem, wie in den meisten Vogtey-, Schirm- und Confirmations-Briefen der österr. Landesfürsten, in der Vorzeit, nicht ausgedrückt. Diese Abtissinn Tranerin starb im Frühjahre 1528 und liegt bey St. Clara begraben. Die Ursache, warum so wenige Notizen von dieser Zwischenzeit 1512 — 1528 vorhanden sind, ist, weil eben diese, die be-

merkte Zeit betreffenden Urkunden, wie die Kloster-Acten mehrmahls sich schriftlich äußerten, „in währenden Türkenkrieg 1529 verlohren und verzogen worden, inmassen die Klosterfrauen, ganz von hiesiger Stadt wegen gemelten Türkenkrieg seyen vertrieben, und das Kloster von andern Leuten possediret und eingenohmen, auch endlich gar transferiret worden." — Mehr wissen wir von ihrer Nachfolgerinn anzugeben.

XXXIV.

Anna IV. Welzerin.

In die Regierungszeit der Anna von Welz, oder Welzerin fallen folgende beurkundete Ereignisse. Ihre erste bekannte Handlung ist die Bestätigung der Pergktäding (Bergthädung) über den Rosenberg zu Falkenstein bey den dasigen Bergholden. Dann dieselbe bey ihren Berg- und Zehendholden zu Grinzing u. s. w., wie auch die Panthädung (Dorfordnung) an jenen Ortschaften, wo das Stift St. Clara die Dorfobrigkeit hatte.

Das auf Pergament schön geschriebene Original der erst genannten Bergthädung (Bergordnung) zu Falkenstein hat den am Schlusse abgedruckten Anfang 49).

Die Bergordnung, derselben Freyheiten, Rechte, Gebräuche und Gewohnheiten, besteht aus vielen Artikeln, welche wir aber der Weitläufigkeit wegen nicht beyrücken wollen. Die Erneuerung und Bestätigung der Dorfordnung, wovon wir gleichfalls keinen Auszug machen wollen, trägt auch gleiches Datum. Noch liegen einige Bestand- und Kaufbriefe von diesem Jahre vor, die mit ihrer Genehmigung die Fertigung erhielten. Nachdem nun das Kloster seit seiner Stiftungszeit durch verschiedene Beyträge der Wohlthäter, und durch gute Haushaltung bis zum Jahre 1529 sich merklich empor geschwungen hatte, so wandte sich in diesem Jahre das Glücks-Blättchen, und ließ gewaltsam auf selbes

hereinstürmen. Der damahlige schauerliche Türkenkrieg, der nachhin immer weiter greifende Protestantismus, dieser Hauptfeind der Klöster, und ihre anderweitigen Mißgönner brachten es anfangs zur Uebersetzung, und endlich unter schwankenden Verhältnissen zur gänzlichen Auflösung.

Als im Jahre 1529 der große Suleyman auf Wien heranzog, erhielten die Klosterfrauen Befehl, ihr Kloster und dann auch die Stadt zu verlassen. In das Kloster wurde Kriegsvolk eingelegt, ein zuchtloser Haufe deutscher Landsknechte. Die Lage des Klosters, nächst dem Kärnthnerthor, machte es besonders zu einem wichtigen Beobachtungs- und Waffenplatz. Alles was die frommen Frauen gesammelt hatten, wurde geplündert. — Manche Urkunde ging bey diesem Anlasse mit zu Grunde. Sie, die Nonnen selbst, als sie die Stadt verlassen mußten, flohen nach Villach in Kärnthen; dort weilten sie bis zum Ende der Belagerung. Als aber die Belagerung aufgehoben war, bath der Wiener Magistrat Ferdinand I., der Stadt das geräumige Locale von St. Clara zu einem Bürgerspital, anstatt ihres zerstörten Spitals vor dem Kärnthnerthore zu überlassen, und Ferdinand gab dazu seine Einwilligung. Doch wurde es nur dem Bürgerspitale 1530 provisorisch eingeräumt. Dieß wurde auch den mittlerweile von Villach wieder zurückgekehrten Nonnen unterm 25. Aprill 1530 bedeutet, nachdem früher die landesfürstliche Anforderung wegen des vierten Theils der Einkünfte geistlicher Güter zu einer Türkensteuer an die Abtissinn ergangen war, weßhalb auch dieselbe, an die Richter zu Poystorf, Treßdorf, Walterskirchen, Lanzendorf. u. s. w. ddo. Wien am Freytag vor dem Sonntag Oculi in der Fasten ein Schreiben erließ.

Die vorbemerkte unterm 25. Aprill d. J. der Abtissinn eröffnete landesfürstliche Andeutung, ihr Kloster der Stadt zu einem Spitale zu überlassen, enthielt zugleich den Befehl ihre Güter in die Kammer einzuziehen. 50).

Nachdem die Abtissinn diese Verordnung erhalten hatte, reichte sie eine Bittschrift dagegen ein. 51).

Das Convent suchte zugleich seine Hülfe bey der k. k. Landesregierung. 52.)

Mehrere Bittgesuche stellte das enthauste Convent im Laufe des Jahres 1530 noch an die betreffenden Behörden, allein die Entscheidung ihrer Angelegenheit verzog sich bis in das folgende Jahr 1531, indem der Magistrat, obgleich nun im Besitze des sehr geräumigen St. Clara-Klosters, dennoch von der Abtretung seines Pilgramhauses, und der gegründeten Forderungen der Gottgeweihten Jungfrauen nichts hören wollte *). — Endlich erhielten sie selbes, aber dennoch nicht frey, nicht ohne Bedingung, (wie in der Geschichte Wiens von Jos. Freyh. von Hormayr II. Jahrgang. I. B. III. Heft Seite 63, Zeile 1. gelesen wird: „Endlich erhielten sie selbes frey und ohne Bedingung und am 27. März 1531 geschah die förmliche Einantwortung."), sondern mit Bedingung. Hierüber lassen wir die Urkunde sprechen, von außen überschrieben, „Gedingschreiben derer von Wien, des Kirchel und Zimmer bey St. Anna belangend, daß es ihnen nach Absterben der Klosterfrauen soll wieder zufallen, dessen Datum ist den 27. März im 1531igsten Jar." 53).

Ueber dieses Gedingschreiben mußten die Clarisserinnen sich reversiren. Der Revers auf St. Anna und das Pilgramhaus, wurde ebenfalls ddo. Montag den 27. März 1531 ausgestellt. 54).

Beyde Urkunden überreichte zur Einsicht die Abtissinn an den Statthalter, mit der ferneren Bitte, nun gnädigst zu verhelfen, daß ihrem Convente das Pilgramhaus von dem Magistrate jetzt eingeantwortet werde. 55).

Auf die schriftliche, förmliche Einantwortung ddo. 27. März 1531 erfolgte erst die wirkliche Einziehung der Klosterfrauen in gedachtes Pilgramhaus nach dem Feste St. Georgen. — Anna Welzerin war demnach die letzte Abtissinn zu

---

*) Der landesfürstl. Befehl, daß den Clarisserinnen das Pilgramhaus eingeantwortet werden soll, ist ddo. Linz 16. Febuarr 1531.

St. Clara, und die erste zu St. Anna, und die gesammte Zahl der Gottgeweihten Jungfrauen, mit Inbegriff der Abtissinn, bestand aus 17 Schwestern, die uns alle laut obigen Urkunden bekannt geworden sind, und die, als die Veränderung vorging, St. Anna oder das Pilgramhaus bezogen. — Die Abtissinn unterschrieb sich nun, „Abtessinn St. Clara-Ordens zu St. Anna."

Im Jahre 1532 ddo. 7. Februar hatte Heinrich Riegel, Bürger zu Wien und Barbara dessen Hausfrau, auf ihre Lebenszeit, einen Weingarten zu Brunn am Gebirge gelegen, laut Bestandbrief, von „der edlen, und andächtigen geistl. Fraun Anna Welzerin, Abtissinn, Fraun Elisabeth, Priorin, und dem Convente St. Clara-Ordens zu Wien, in Bestand genommen." —

„Wolf Kalenperger der königl. Majestät Ferdinand I. Ober-Forst- und Waldmaister in Oesterreich bezeuget, unter dem Dato: Wienn Montags nach Mitterfasten Anno 1530 und wieder den 15. July 1532, daß er der ehrwürdigen Frau Anna Abbtessinn und ihres Convents zu St. Clara in Wienn ihre Gehölze und Waldung ob dem Auhof am Wiener-Walde gelegen, beritten, besichtiget, und neu vermarkhet habe." —

Noch im Jahre 1532 fertigte Markus Beckh von Leopoldstorf einen Vertrag zwischen St. Clara und dem Heinrich Riegel, der Zehent halber, zu Walterstorf aus. 56).

In der Folge gelangte Markus Beckh von Leopoldsdorf zu dem Besitze des Kirchenlehns und der Zehenden zu Waltersdorf u. s. w., wie wir weiter unten hören werden. —

Im Jahre 1535 nahmen die Clarisserinnen von dem Magistrate noch zwey Zimmer in dem Pilgramhaus in Bestand, und stellten darüber einen Bestandbrief aus. 57).

Im Jahre 1537 laut Testament ddo. 8. August vermachte Coloman Arnold, Laypriester (Weltpriester) Beneficiat im Pilgramhause zu St. Anna, „der Frauen Abbtessinn Anna Welzerin 10 Pfund Pfen., der Priorin 5 Pfd., der Schwester Anna Landeckerin 4. Pfd., und dann einer jeden

andern Schwester St. Clara-Ordens im Pilgramhaus ein Pfund Wiener Pfenninge." —

Im Jahre 1539 mußten die Clarisserinnen ihre ganze Hoffnung aufgeben, ihr voriges Kloster je wieder zu erhalten, indem in eben gedachtem Jahre unter dem Dato, Wien den 20. December 1539, Ferdinand I. das Clara-Kloster dem Bürgerspital völlig (erblich, und zu ewigen Zeiten) überließ, dem er es seit 1530 nur provisorisch (z'um einstweiligen Gebrauche) eingeräumt hatte. Da die Urkunde hierüber in der Geschichte Wiens von Herrn Jos. Freyherrn von Hormayr II. Jahrgang I. Band III. Heft, im Urkundenbuche Seite XXXVIII sub CCXVI, in deutscher Sprache, wie selbe gegeben worden, schon abgedruckt stehet, und auch, in die lateinische Sprache übersetzt, in der „Germania Franciscana" des Vigilii Greiderer, Seite 391, gleichfalls zu lesen ist, so finden wir für überflüßig, dieses Diplom unserer ungedruckten Urkunden-Sammlung hier noch beyzusetzen. Diese erbliche Einräumung des St. Clara-Klosters zum immerwährenden Gebrauche eines Bürgerspitals geschah durch ihre Gegner, so geleitet ohne Vorwissen der Nonnen. Nachdem diese erst später hiervon in die Kenntniß kamen, so überreichten sie ungesäumt ihrem Landesfürsten ein unterthäniges Bittgesuch an König Ferdinand. Wir wollen dasselbe wieder wörtlich darstellen. 58.)

Allein das ganze Jahr 1540 floß dahin, und die trostlosen Nonnen hatten auf ihre Bittschrift noch keinen bestimmten Bescheid erhalten, obschon der König Ferdinand I. ddo. Neustadt am 11. September an die Landesregierung sich äußerte, und dahin erklärte: „dieweil das Kloster St. Clara zu einem Bürgerspitale erblich nun sey genommen worden, so sey es billich, daß auch St. Anna frey werde."

Erst im künftigen Jahre erreichten die Klosterfrauen ihren Endzweck, und erhielten die freye, unbedingte, förmliche Einantwortung von St. Anna und dem Pilgramhause. Die Original-Urkunde auf Pergament, von Außen mit Nr. 293 und der Aufschrift bezeichnet „Ein Verzichtbrief, so die von

Wien gegeben haben, über St. Anna-Kapelln, sambt des dazu gegebenen Pilgram Haus, Ein- und Zugehörung, des Datum ist den 10. Februarӱ des 1541 Jahres. 59).

Dieses 1541ste Jahr ist nach den ältern, neuern, und neuesten österreichischen Historiographen, (weil immer Einer aus der trüben Quelle des Anderen schöpfte,) ein verhängnißvolles Jahr, und warum? Sie, die gedachten Geschichtsschreiber, lassen unsere Clarisserinnen bey St. Anna „im Jahre 1541 alle an der Pest völlig aussterben, und hierauf die Ritter von St. Stephans-Orden (von welchen Herren doch die echten Quellen gar nichts wissen) zum Besitze von St. Anna kommen. Demnach müßten wir freylich diesen Gottgeweihten Jungfrauen das Todtenlied singen, und könnten unsere Urkunden-Sammlung von diesem Kloster beschließen. — Wir wollen aber lieber unsere Nonnen St. Clara-Ordens bey St. Anna noch länger, ja durch einen vollen Zeitraum von 31 Jahren, noch andächtig fortleben, und von 1541 — 1572 ihre Horas fortsingen lassen. —

Wir wissen nun aus den vorstehenden Documenten, daß nach dem Türkenkriege die damahls lebenden siebenzehn Clarisserinnen, auf ihr vielfältiges Ansuchen, anstatt ihres vorigen Klosters, und nur auf ihre Lebenszeit, und unter manchen andern Bedingungen, im Jahre 1531 die Capelle St. Anna, und das Pilgramhaus empfingen, endlich im Jahre 1541 hiervon zum freyen, eigenthümlichen, erblichen Genusse kamen. — Der Abtissinn Bestreben war nun jetzt, in so weit es ihre beschränkten, durch die Zeitumstände herbeygeführten Verhältnisse zu ließen, manche Bauten an dem neuen Kloster vorzunehmen. —

Ein Auffsandt-Brief über $^3/_4$ Weingarten, gelegen zu Herrnals, von Barbara, des Leonard Mosers Bürgrrs zu Wien, Hausfrau, gefertigt am Samstage nach St. Nikolai, war an die Abtissinn Anna Welzerin gerichtet. —

Im Jahre 1542 mußte gedachte Abtissinn manche Gülten zur Bezahlung der rückständigen Steuern veräußern; so ka-

men in diesem Jahre, mit landesfürstl. Bewilligung ihre Güter zu Seyring an den Christoph von Eitzing. —

Sigmund Kreylzinger, Amtmann zu Brunn, stellte ddo. den 9. August 1542 „der ehrwürdigen geistlichen Frauen, Frau Anna Weltzerin, derzeit Abtessin sand Clara-Ordens, dieser Zeit zu sand Anna zu Wien," über einen Weingarten eine Auffendtung aus. —

Mehr in die innern Verhältnisse des Klosters schauen wir im Jahre 1544. Diese macht uns offenbar das Original-Visitations-Buch über die in Oesterreich unter der Enns im V. O. u. U. Wiener-Walde gelegenen Klöster, Pfarren u. s. w. de Anno 1544 Tom. I. Fol. 281 — 285. Daraus dieser wörtliche Auszug:

„Junckfrawn Closter sand Clara, so jetzo in das Pilgramb Hauß sand Anna zu Wien transferirt und genomen worden. Ist die Röm. K. Majestät Vogtherr.

Auf Verlesung der K. M. Credenz-Brief sein uns durch Frawn Anna Welzerin, dieser Zeit Abbtissin, nachfolgende briefliche Urkhunden fürbracht worden *).

Ordenspersonen.

Nach Anzaigung der Frawen Abbtissin, ist dieses Kloster auf khaine gewiße Anzahl der Junckhfrawen gestiftet. Vor der Turkhen Belagerung sollen Ir Zwanzig vorhanden sein gewesen. Dieser Zeit sein Irer zehen, und drey junge Khinder, die umb Gottes Willen zum Chor singen erzogen werden.

Wandel.

Als wir uns befragt, auch selbes befunden haben, das vielgedachte Abbtissin sambt ir Convent ainen zimblichen (d. i. geziemenden) mittern Wandel füren.

Gottesdienst.

Den Gottesdienst verrichten die Junckhfrawen nach An-

*) Wir übergehen die Aufführung dieser Urkunden, weil hiervon bey Beschreibung der Pfarre Geresdorf schon Meldung geschehen.

zaigung der Frawn Abbtissinn zimblich nach Außweisung ihrer Regel und Statuten. Allein die Metten, welche den Junckhfrawen zu singen zu schwär, so solle dieselbe nichts desto minder gepet werden.

Volgt des Gotshaus Einkhumben.

Dienst zu Prun von zway Holden 3 Schilling 24 Pfennig. Ueberländdienst von 18 Weingärten daselbst. Item zu Grintzing Dienst von 33 Holden, darüber das Gotteshaus die Obrigkeit außer Malefitz hat. Sieben Holden zu Trestorf, acht Holden und eine Prandtstadt zu Sebarn. Mehr ain Holz daselbst. Zu Stetten acht Holden, vier Holden zu Eberstorf bey Ulrichskirchen. Sechs Holden zu Markgrafen-Neusidel, zwanzig Holden zu Lanzendorf bey Mistelbach. Zu Wetzlastorf drey Holden. Zu Poystorf 33 Holden. Zu Walterskirchen achtzehn, und zu Entzerstorf acht Holden. Ueberländdienst zu Praitensee von 60 Weingarten 10 Pfund Pfen. Mehr von 34 Weingarten zu Herrnals. Von 8 Wein- und Krautgarten auf der Landstraß. Ein Holz zu Soß. Fischwasser zu Erdpurg (Erdberg). Das Holz in einer Au.

Dienst-Traidt.

Zu Enngerstorf baiderley zway Muth 8 Metzen.

Dienstmost.

Zu Grintzing 45 Eimer. Perkhrecht daselbst zu Grintzing 26¾ Eimer.

Traidtzehent.

Zu Gerestorf baiderley 10 Muth. Mehr baiderley Traidt zu Eylplthau 7 Muth. Von ainem klainen Traidtzehent zu Marggrafen-Neusidel 4 Metzen.

Weinzehent.

Zu Valkhenstein und Poystorf 71 Eimer. Des Gotteshaus Weingarten 4 Joch und drey Viertl ertragen zu mittern Jahren 10 Dreyling Wein. Des Gotteshaus Wismad zu

Ertpurg in der Aue khan man der Tagwerch, weil etliche zu Theil mit Holz verwachsen, nit wissen, und wird davon gedient 9 Pfd. dl. Es hat das Gotteshaus zu Aichau, Gunderstorf und Laxenburg etliche Tagwerch Wismaden nach Ausweisung der Grundbücher gehabt, können aber dieselbe bey den Pauern nit mehr erfragen. Die Grundbücher ertragen ungefährlich 10 Pf. dl.

Ausgaben.

Dem Hofmeister jährlich 20 Pf. dl. Dem Auemeister zu Ertpurg 8 Pf. dl. Dem Haus- und Weingartknecht 7 Pf. dl. Dem Organisten 12 Pf. dl.

Einer Köchin 5 Pf. dl. Einer Sechter-Wäscherin 5 Pf. dl. Item ainer alten Frau, die um die Phrünt dient, gibt die Fraw Abtissinn um Kleidung 3 Pf. dl.

Auf Beleuchtung der Kirche 15 Pf. dl.

Dem Beichtvater 6 Pf. dl.

Für die gesungenen Aemter alle Freytag und Suntag 8 Pf. dl.

Da daß Gotshaus hier bey St. Anna khainen Mayrhof u. s. w. hat, so muß alles auf dem Markt erkhauft werden.

Von dem Gotshaus versetzte Güter.

Des verschienen xv und xlII. Jar ist durch die Frau Abtissinn das Zuehäusel in der Chärnerstraß gelegen ainem Schneider Zinsfrey bis auf Ablösung umb 200 Pf. dl. zu Bezahlung der Schatzsteuer versetzt worden.

Verkhaufften Gueter.

Die verschienen xv, xxVII. und xxVIII. Jar hat die Fraw Abtissinn zu Bezahlung der ausständigen Steuer, welche die Tranerin selig als Abtissinn versessen worden, ain Perkhrecht zu Klosterneuburg, das 24 Eimer erträgt, dem Probst daselbst umb 200 Pf. dl. verkhaufft.

Item des verschienen xxI und xvIII. Jahr hat die Frawn Abtissinn Vorforderin, die Tranerin, dem N. Phennig-

mann 6 Holden zu Winsdorf, die järlich 4 Pf. 4 Schilling dl. gedient, umb 100 Pf. dl. verkhaufft. Die Fraw Abbtissinn zaigt an, nachdem sie, und Ire Schwestern das Kloster sand Clara des verschienen 29. Jar, wie sie mit Guet umbfangen gewesen, und in die 30 Mut Traidt, Fünf Dreyling Wein, sambt dem ganzen Mayrhof, auch in die ainhundert gerichte Pett. Desgleichen die Weingärten, so an die Stat, und bis zu der Vexung gebaut worden, der sie khaines Weinper genossen, verlassen müßen. Derohalben seyen durch sie in Wiederankhunft, die hernach benennte Weingarten, zu Einrichtung der Wirthschaft als Federpetten von neuem khauffen, auch pauung der jetzigen Weingarten, und anders mer, verkhaufft worden. Und haben also auch in schwärer Zerung, dieweil das Kloster alles, durch die Landsknecht verwuest und verödt worden, liegen müßen. Erstlich dem Abt zum Schotten zu Wien verkhauft 1 Joch Weingarten zu Grinzing umb 75 Pf. dl.

Ferner 1 Pf. 2 ß. 28 dl. Gelts zu Stamerstorf auf behausten Gütern und Ueberländen umb 28 Pf. dl. Dem Doctor Walcher zu Wien ein kleines Hölzl zu Hütteldorf umb 100 Pf. dl.

Weiter einen kleinen Traidtzehent zu Waltersdorf, Proderstorf und Reisenberg u. s. w. deß dieser Zeit der niederöst. Kanzler (M. Beckh) vexnet; dem Doctor Riegel, der dem Kloster zway Jar nach Abzug des Türkhen seine Sachen gehandelt, an seiner Besoldung geben, und Inen den Junckhfrauen zu Abraitung hinausgeben 100 Pf. dl. welches Zehntl hat zu mittern Jaren ertragen bey 8 Mut. Weiter zaigt die Fraw Abbtissin an, es werde Ir, und dem Gotshause nichts entzogen, und sey bisher nichts entzogen worden, denn das Huebgeld, aus welchem man vormahls Wochentlich 11 Pf. 10 ß. dl. geben, sein sider des 1529 Jar her nie gereicht worden.“ —

So wie die Zehente zu Waltersdorf, Brodersdorf, Reisenberg u. s. w. von den Klosterfrauen, der traurigen Zeitverhältnisse wegen, durch Kauf an den Doctor Sebastian

Riegel kamen, wie uns vorgehender Visitations-Bericht darlegte, so finden wir auch das Pfarrlehen der Pfarre Waltersdorf, das seit 1341 das St. Clara Kloster inne hatte, nach dem gedachten Visitations-Buche de Anno 1544 in andern Händen. Dort Seite 495 lesen wir: Pfarr Niderwaltherstorf, der niederösterreichische Kanzler, Herr Marx Beckh von Leopoldstorf, als Inhaber der Herrschaft soll Lehenherr sein, und solches Lehen von den Swestern sand Clara zu Wien überbracht haben." —

In dem noch vorliegenden Stiftbuche de Anno 1546, von dem n. öst. Kloster-Rathe über die gestifteten Güter, Gülten und Gefälle der Klöster in Nieder-Oesterreich verfertiget, stehen Seite 68 und 69 nach der Aufschrift „Junckfraw Closter sand Clara zu Wien Einkhumben" die im Visitations-Buche de Anno 1544 bezeichneten Güter und Gefälle von St. Clara, die deshalb keiner Aufzählung mehr bedürfen.

Auch in diesem Jahre 1546 den 10. October erscheint die Abtissinn, Anna Welzerin, nahmentlich in dem Auffendt-Briefe des Martin von Arandia R. K. M. Kammerdieners, über einen Weingarten gelegen zu Herrnals. —

Vom Jahre 1548 liegt noch ein Auffendt-Brief vor. 60)

Die vorletzte Urkunde des folgenden Jahres, die unserer Abtissinn Erwähnung machet, ist ein Regierungs-Abschied, dessen Inhalt also lautet: „Auf die mündliche Verhör zwischen Hörman Bayrn Clager Ains, vnnd frawen Anna Abbtessin Sanndt Clara ordens bey St. Anna alhie Anderstails. Von wegen das gedachte fraw Abbtessin dem Clager verschienes weinlösen des Acht und viertzigisten Jars, Jme von sainem Aigenthumblichen erbauten Guet, seinen Weingarten zu Grintzing gelegen, ain Perkhrecht, Most, vnangesehen, das Hörman Bayr, dem Herrn Probst zu Closterneuburg, als dem rechten Grundherrn daselbs schon bezallt gehabt, durch Jre Leut zu Grintzing Jres Gefallens abschöpfen lassen, dadurch sie dem Klager ainen gewallt zuegefueget vnd bewiesen haben solle. — Dawider die fraw Abbtessin fürbringen lassen, dieweil des Hörman Bayr Klag vnlautter gestellt, so sey sie dar-

auf zu antworten nit schuldig gehalten: Geben Röm. Kh. Maiestät Regierung der Niderösterreichischen Lande zu Abschiedt, die fraw Abbtessin seie von des Klagers Klag ledig erkhennt. — — Actum Wienn den fünf und zwaintzigisten tag Septembris Anno. Im Neun und viertzigisten."

Die letzte Urkunde die wir von dem Jahre 1549 und der Abtissinn Anna vorfanden, ist ein von ihr selbst ausgestellter Bestandbrief. 61).

Unbekannt ist uns bis jetzt das Sterbejahr der Anna Welzerin; vielleicht war es noch im Laufe dieses, doch sicher im Frühjahre des folgenden Jahres. Dem sey wie ihm wolle; Anna schied von ihrem Stifte mit dem Bewußtseyn, daß nicht ihre Fahrlässigkeit, sondern der Drang der Zeitverhältnisse Schuld war, ihr altes Kloster nicht wieder erhalten, und das neue nicht in einem bessern Zustande ihrer Nachfolgerinn hinterlassen zu können. — Diese war

XXXV.

Christina Rippergerin.

Zwey Original-Urkunden von dem Jahre 1550, ein Bestandbrief und eine Quittung gedenken nahmentlich ihrer. Der Bestandbrief betrifft das Fischwasser zu Erdberg, das schon ihre Vorfahrerinn bestandweise verlassen hatte, welchen Contract sie als nachfolgende Abtissinn gleichfalls bestätigte 62).

Sonst ist von dieser Abtissinn Christina nichts weiter vorfindig. Nur kurze Zeit, etwas über ein Jahr lang, trug sie die Würde einer Abtissinn, indem ihr der Tod dieselbe in den blühendsten Jahren ihres Alters wieder abnahm. Zur Nachfolgerinn wurde erwählet

XXXVI.

Barbara II.

Unbekannt ist uns bis jetzt noch ihr Geschlechtsnahme. Sie wird in Original-Auffsendtbriefen gelesen, und Grundfrau genannt 63).

Hans Gluekhnecht, Burger zu Wien, verkaufte den gedachten Weingarten gleich wiederum an Hansen Förschl Bürger zu Wien, und ersuchte schriftlich, weil seine Geschäfte ihm nicht erlauben persönlich zu erscheinen, vermög dieser Auffsendtung dd. 18. July 1551 „die Abbtisinn Barbara, Sanndt Claren Ordens zu Sandt Anna, ingemeldeten Hansen an die Gewähr zu bringen.“

Ferner liegt noch von diesem Jahre 1551 dd. 17. November ein Schreiben an die benannte Abbtissinn von dem Pfleger zu Wolkerstorf Wilhelm Meherer vor, des Klosters Güter zu Parbarsdorf betreffend. Gleichfalls kommt sie im Jahre 1552 in einigen Documenten als Abtissinn vor, aber bloß unter dem Nahmen Barbara, ohne Bezeichnung ihres Geschlechtsnahmen. Um welche Zeit sie eigentlich gestorben, ob im Jahre 1555 oder 1556 konnten wir nach den vorliegenden Archivalien nicht ausmitteln. Soviel ist gewiß, daß sie im Jahre 1556 um jene Zeit nicht mehr am Leben war, als die Niederöst. Regierung und Kammer und der geistliche Kloster-Rath mit dem Gedanken umging, die Klosterfrauen St. Clara Ordens bey St. Anna in das Kloster der Kanonissinnen bey St. Jacob zu übertragen, ja sogar mit selben, wenn es möglich, zu vereinigen, und zu dem Ende schon Commissäre abgeordnet hatten, den Clarisserinnen die landesfürstliche Meinung zu eröffnen: „daß Sie sich zu den Erwürdigen und Geistlichen Meisterin und Convent des Junckhfrau Closters zu St. Jakob allhier Augustiner-Ordens thuen, auch mit, und bey ihnen wohnen sollen.“ — Um jene Zeit also stand keine Abtissinn an der Spitze des Conventes um für die Erhaltung des Klosters zu sorgen. Es heißt bloß in der Bitt-

schrift und Gegenvorstellung an die hochlöbl. Regierung ꝛc. vom Jahre 1556, ohne nähere Tages Angabe: „Demüthige Convent Schwestern Sanndt Clara Ordens jetzo bey St. Anna zu Wien.“ Unter andern Beweggründen stellten sie dar: „Daß wir aber uns, mit dem so das hochlöbl. Haus Oesterreich zu der Ehre Gottes, auf uns gewidmet, in ein anderes Kloster thun sollen, das von sondern Personen niedern Standes gestift, auch sonst einer andern Profession, Regel, Kleidung, Gebrauchs, Wesens und Thuens, auch durch Ungefäll der Brunst, zu guter Maß in Abfall und Verderben ist; und also die landesfürstl. Stiftung, die wir auch mit Gottes Gnaden, in ein zimblich Wesen, in geistl. und weltl. Sachen wiedergebracht, verlassen sollen u. s. w. Das Jahr 1556 verging für das Kloster ruhig — man ließ es bey ihrer Vorstellung bewenden, nur scheint uns wahrscheinlich, daß man die Conventschwestern zur Wahl einer neuen Oberin nicht schreiten ließ, um so leichter das Veränderungs-Projekt durchsetzen zu können. — Die Chormeisterinn, wie sie betitelt wird, Ursula Walchin, stand dem geistlichen Wesen vor, und der Hofmeister Kilian Sanner leitete die Temporalien des Stiftes, ein Mann, der schon seit dem Jahre 1552 des Klosters weltliche Angelegenheiten, aber leider nicht immer redlich besorgte. In der zweyten Hälfte des folgenden Jahres schwebten die armen Clarisserinnen neuerdings in der Gefahr doch noch ihr Kloster verändern zu müssen, und diese gegenwärtige Gefahr war größer, als die vorige. Zur Beleuchtung dieser Sache diene uns die wörtliche Abschrift, der allerdemüthigsten Supplication der Chormeisterin und Convent-Schwestern des Jungfrauen-Klosters bey St. Anna. 64).

Der Klosterfrauen Bitte fand Erhörung, der erlassene Befehl wurde widerrufen, und ihnen von der Regierung ein günstiger Bescheid zugestellt 65).

Noch im Jahre 1558 erscheint Ursula Walchin als Chormeisterin, und Leiterin des geistlichen Wesens ihres Stiftes. Unter dem 3. Juny 1558 stellte die Chormeisterin und Convent sand Clara Ordens bey St. Anna zu Wienn zwey An-

bringen an die Landesregierung, wegen zwey Wiesen im Prater, von denen eine Lorenz Hüttendorfer, und die andere Hainrich Kharlawitz gebrauchet. —

Ferner beschwerte sie sich, daß man ehedem von ihrem Zuhäusel 30 Pfund Pfenninge Zins jährlich gegeben habe, gedachtes Zuhäusel aber hätte noch die Abtissinn Anna Welzerin selig ihrem Bruder Gebhard Welzer, der R. K. M. Kriegs-Rath, überlassen, er habe nun durch 11 Jahre ohne Zins dasselbe genossen, ja nicht einmahl selbes selbst inne gehabt, sondern andern Personen zur Wohnung eingeräumt. Welzers selige Schwester, die gewesene Abtissinn, habe das Kloster in Schulden hinterlassen, aber seit ihrer letzten Abtissinn Tode, hätten sie die Klosterfrauen ordentliche Hauswirthschaft geführet, und die Schulden größtentheils getilget. Herr Gebhard Welzer möge ihnen ihr Zuhäusel wieder einräumen, und die rückständigen Zinsen bezahlen ddo. 25. Juny 1558.

Im Jahre 1560 den 24. März erhielt das Convent einen Bestandbrief von K. Maximilian Erzherzogen von Oesterreich über die Wiesen und Auen im Prader (sic), so zu St. Anna Kloster gehörig. 66).

In dem Jahre 1561 stand gedachte Ursula, als Chormeisterinn, noch als Administratorinn (Verwalterinn) dem St. Clara-Stifte vor. — Vielleicht wollten die Schwestern selbst keine Abtissinn aus Sparsamkeit wählen, oder wollte vielleicht unsere Ursula, aus uns unbekannten Ursachen, sich mit dem Nahmen einer Abtissinn nicht geehret wissen. — Wie es immer gewesen sey, — sie hatte zu ihrer Zeit sehr viele Unannehmlichkeiten zu erdulden, sie rettete durch Standhaftigkeit und Klugheit zweymahl das Stift von einer beschlossenen Veränderung, und würde auch durch ihre sorgfältige Wirthschaft dem Kloster noch weit größern Nutzen gebracht haben, wenn nicht, wie die Archivalien sagen, der unredliche Hofmeister wieder Verwirrung und Schaden dem Stifte zugezogen hätte. — Sie hätte um so mehr den Nahmen einer Abtissinn verdienet, weil sie durch mehrere Jahre die Stelle einer Oberin ohne den wirklichen Titel be-

kleidet hatte. — Unbekannt ist uns, wann sie ihr ruhmwürdiges Leben geendiget? — Von dem J 1560 bis 1564 fanden wir leider keine Urkunden vor, die uns vielleicht dieses, und noch so manches Andere zur Kenntniß gebracht hätten.

Erst von dem Jahre 1564 sprechen Documente von einer Priorinn, Abtissinn, Oberstinn, und diese, auch die allerletzte Vorsteherinn, war

XXXVII.

Regina Halbpeyrin.

Unter ihrem Vorsteheramte trug es sich zu, daß in dem obenbemerkten Jahre 1564 den 10. Januar, von der landesfürstlichen verordneten Kammer, an sie „die erbare andächtige Priorin St. Clara Ordens bey St. Anna, ein Schreiben erging mit dem Bedeuten, beglaubigende Abschriften ihrer Grundbücher einzuschicken.“ —

Gleicher Befehl, Auszüge aller Grundbücher, Urbarien und Register einzusenden, erging zum zweytenmahle, in dem nähmlichen Jahre, aber unter dem 27. August an vorgedachte Regina, und in dieser Zuschrift wird sie Abtissinn genannt. —

Das Jahr 1566 läßt uns den damahligen Zustand des Klosters genau wissen, und zwar aus dem Original-Kloster Visitations-Buche de Anno 1566. Daraus lesen wir Seite 669 — 671.

„St. Anna Closter in Wien Sannt Clara Ordens.

Inventarium.

Alda ist dißmal khain Abtesin, sondern ain Oberiste, so dieser Zeit gar schwach gelegen, jedoch derselben sambt dem Convent, und dem Hofmaister daselbst sein die Khayserl. Credentz fürgehalten worden.

Convent.

Frau Regina Obriste oder Dechantin daselbst. Ist bey 30 Jare alt von St. Veit aus Chärndten geboren, und 20

Jar in diesem Kloster, allda sie auch die Profeß gethan, ist dißmal gar schwerlich krankh gelegen.

Junckhfrau Anna von Schwatz, ist 26 Jar alt, hat ir Profeß in diesem Kloster vor 14 Jaren gethan. Junckhfrau Margaretha ist von Ober-Welz geboren, 21 Jar alt, und ir Profeß mit Schwester Anna gethan. Diese zwo Schwestern sein auch gar schwach und elendt, das ires gesundts und langes lebens gar schwerlich zu hoffen.

Gottesdienst.

Freytags und Suntags wirdt ein Meß gehalten, sonst müßen die Schwestern allein die Horas peten, dann sie Schwachheit halber khainen Choral mehr vermugen. So haben sie nit allezeit Priester, derohalben aus Abgang und Mangel denselben wenig Gottesdienst mehr gehalten worden. Hat aber der Hofmeister anzaigt, er wolle denselben fleißiger halten lassen.

Wandel.

Umb anniches Uebelleben oder Ärgerniß khan man nichts sagen, sollen die Klosterfrauen eines zimblichen Wandels sein. Der Hofmaister hat das ganze Closterwesen sambt der Spör bey Tag und Nacht in seiner Huet*).

Gesindte.

Allda ist gar khain Gesindt, sondern nur wenig Personen. 1) Der Hofmaister, (Kilian Sanner) der soll von der niederöst. Regierung seiner Anzaigung nach daher gestellt sein, hat seines Dienst oder Befehls khaine Instruction, sondern wochentliche Besoldung 6 Schilling. Hat auch bisher aller seiner Handlung, nicht einige Rechnung, oder was ihm eingeantwortet, nicht erweisen muegen. Er hat die Administration des Gotteshaus, 14 Jare, wie er sagt gehandelt, und alles liegendes und fahrendes, was dem Gotteshaus gehört in seinen Händen.

*) Zimlich wird in den Visitations-Berichten immer anstatt gezimend gesetzt.

2) Ein Hausknecht.

3) Drey Weibspersonen zum Kochen und Waschen.

Nun folgt die Beschreibung ihrer Getreidzehende in den Ortschaften Geresdorf u. s. w. (Sieh die Visitation vom Jahre 1544) nur mit dem Beysatze: es werden diese Zehende umb Geld verlassen, umb 200 Gulden.

Zu Markgrafneusidel ist der Zehend klein, den läßt man etwa dem Ambtmann daselbst, um etliche Fueder Stroh zustehen, aber weil das Kloster gar khain Vieh hat, so nimbt der Hofmaister solches Stroh zu seiner Hausnothurfft. Weiter werden ihre Bergrechte und Holden nahmentlich aufgeführet.

Ferner Zins vom Pilgram Haus, von mancherley Innleuten 57 fl.

Item einen Garten zu Erdberg.

Item das Gotszeillsalz 300 Fueder, wird umb Geld verkauft. Item ein Gehölz der Hütlberg genannt, stoßt an des Kaisers Hoffpital Gehölz. Ferner ein Holz unterm Auhof, zunächst des Holzes zu St. Jakob. Item eine Aue unter Erdberg, ein Holz zu Soß, eine Aue zwischen der Thabor und Wolfsbrucken, der Allstill genannt. Item so hat das Gottshaus von K. M. Hofzahlmeister-Amt Zins, um der abgelassenen Auen im Prater u. s. w.

Ferner bemerkten die landesfürstl. Commissarien, Doctor Christoph Hillinger und Urban Meysinger, Waldmeister „durch des Hofmaisters üble Wirthschaft sey das Kloster in solches Abnehmen komen, daß 1000 Gulden Schulden Steuer in das Landhaus erwachsen seyen, auch habe er die Zehend und Grundbücher schlecht geführet.“ —

So wie bey dem Jahre 1544 aus dem Visitations-Buche ein eigenes Stiftbuch errichtet worden, so liegt auch von dem Jahre 1566 ein gleiches vor, wo Seite 186 das Convent bey St. Anna beschrieben erscheint, wo es unter andern heißt: 3 Conventschwestern, und 5 Dienstleute. Ausgabe an Besoldung 45 fl. Gemeine Ausgaben 269 fl. Zehrung an Traidt 3 Muth schweres, 8 Muth geringes. Weinzehrung 60 Urn. Weingarten

16, Weinfechsung 445 Urn, Unkosten auf die Weinfechsung 206 fl., Traidtzehend schweres 24 Muth, geringes 16 Muth. Holden 161. Pfenniggült und Zins 276 Pfund. Schulden 1000 fl.

Der Hofmeister Kilian Sanner, der das Gotteshaus St. Anna so übel betreute, starb noch in dem Laufe des Jahres 1566. Sein Nachfolger hieß Erasmus Schaffer, auf den 1568 Christoph Kaindorfer folgte. In dem letztgemeldten Jahre fertigte die Frau Obriste St. Clara=Ordens, einen Satz auf einen Weingarten aus, der noch im Original vorhanden, und also lautet: „Adam Hülber wohnhaft zu Wien hat versetzt sein halb Joch Weingarten gelegen zu Praitensee im obern Gern — — davon man dient den geistlichen Frauen Sandt Clara=Ordens zu Sandt Anna zu Wien — — dem erbarn Mathes Schrötl, Schuster, Burger zu Wien seinem Stieffvater umb 100 Pfundt Pfennig — — Actum den fünftzehnden Tag Juny Anno im Acht und sechtzigisten. Also stet diser Satz in gedachter Geistlich Frauen zu St. Anna zu Wienn Grundtbuech geschrieben. Regina Halbpeyrin dietzeit Obriste daselbst.“ —

In dem nämlichen Jahre versetzte sie mit landesfürstlicher Bewilligung das Bergrecht zu Falkenstein *). 67).

Gleichfalls hat noch in diesem Jahre 1568 unter dem 16. December die Gemeinde zu Soß nächst Baden von dem Kloster St. Clara=Ordens eine Waldung von 439 ¾ Joch erkauft, welche dem St. Anna Grundbuch dienstbar blieb.—

Im Jahre 1569 erwirkte die Obriste Regina den kaiserl. Befehl, vermög welchen allen Unterthanen des Klosters St. Anna auferlegt worden, daß sie ihre Ausstände beym Grundbuche richtig machen sollten. Der neue Hofmeister, der mit diesem Jahre eingetreten war, hieß Georg Gruber, ein red-

---

*) Das erwähnte Bergrecht ist den 20. August im Jahre 1582 mit Tausend Gulden abgelöset und das Bergrecht angenommen worden, wie von außen auf dem Versatzbriefe bemerket stehet. — Die Ablöser waren die Jesuiten, die folgenden Besitzer von St. Anna.

licher Mann, der alle Geschäfte genau verrichtete, und die Grund- und Zehentbücher bis zur gänzlichen Auflösung des Klosters der Clarissinnen ordentlich verfaßte.

Im Jahre 1570 erwirkte sie wieder einen landesfürstlichen Befehl an die Unterthanen, die Robot betreffend.

Die Ausbesserung und Erweiterung einer Hütte oder Schupfen zum St. Anna-Haus gehörig, und an des Herrn Christoph von Greiß, röm. k. M. Regimentsrath Haus anstehend, hätte der wechselseitigen Gränzen wegen zwischen gedachten Herrn von Greiß und der Kloster Vorsteherinn beynahe einen Zwiespalt veranlaßt; aber zur Vermeidung aller Streitigkeiten, schlossen beyde Parteyen einen Vergleich, den die Oberinn des Klosters mit einem Revers bekräftigte. „Wir Dechantin und Convent St. Claren Ordens zu sannt Anna — — (und sich schließt) Geben Wienn, den 1. September 1570.“ — Das letzte Viertel dieses Jahres, war niederschlagend und herbe für die Gott geweihten Jungfrauen. — Das ganze Convent bestand um jene Zeit, aus der Dechantinn Regina, und drey Conventschwestern — also aus vier Individuen — und leider! ehe noch das Jahr zu Ende ging, starben die drey Conventschwestern schnell auf einander, an einer epidemischen Krankheit dahin. — Nun war die Oberinn ohne Convent — trüb die Aussicht bey dem damahls immer mehr überhandnehmenden Protestantismus, alsogleich Jungfrauen von Adel zu finden, welche die nöthige Stärke besessen hätten, sich durch einen heldenmüthigen Entschluß Gott zu opfern, und ihres hohen Geschlechtes Vorfahren nachzufolgen. — Der hohe und niedere Adel huldigte beynahe allgemein der neuen Lehre, und verachtete den Klosterstand. — Die Landesregierung beschloß jetzt, bey solchen Umständen, mit dem Kloster eine Veränderung zu treffen, und die von dem k. k. verordneten Klosterrathe schon zweymahl beabsichtigte, aber durch das vereinte bittliche Dazwischentreten der Nonnen, glücklich wieder abgewendete Veränderung, nähmlich die noch allein lebende Oberinn, in das Frauenkloster St. Jacob auf

Hilben zu übersetzen, und die Güter des St. Anna-Klosters auf andere Weise zu verwenden. — (Die Absicht war eigentlich, selbe den Jesuiten einzuräumen.) Kaum war die Oberinn hiervon in Kenntniß gesetzt, so nahm sie zur Bitte ihre Zuflucht, um durch demüthige Gesuche des Klosters Auflösung zu verhüthen. Sie unterschrieb sich: Regina, Abthesinn in St. Anna Kloster allhie St. Clara = Ordens. 68). Aber allein stand sie da — war eine durch Krankheit äußerst geschwächte, und vielleicht deßwegen ungemein reitzbare Frau, welche, indem sie durch Unklugheit im Reden und Schreiben des Klosters Feinde noch vermehrte, die beschlossene Uebersetzung des Klosters zwar nicht mehr hintertrieb, aber doch noch Ein und ein Viertel Jahr zurückhielt, und sich in ihrer Würde behauptete. —

Von Seiner k. M. erfolgte kein Bescheid auf ihre Bitte, wie uns eine andere Urkunde zeiget, mit der Aufschrift: Letzte Bitte der Abtissinn Regina. Aus dieser letzten Bitte wollen wir nur Ein und Anderes anführen. Anfangs sagt sie, sie habe ihre schriftliche Bitte Seiner k. M. gleich auf die erhaltene Kenntniß, daß das St. Anna-Kloster eingezogen, und sie in ein anderes Kloster, das ihrer Ordens-Profession und Kleidung allerdings zuwider sey, (die Nonnen zu St. Jacob waren Canonissinnen nach der Regel des heil. Augustin) geschaffet werden solle, durch den apostolischen Legaten, allerdemüthigst vortragen lassen, und sie sey keineswegs bedacht, sich in einen andern Orden, ihrer Profeß zuwider, zu begeben, verhoffe vielmehr Se. k. M. werden sie aus den in ihrer frühern Supplication enthaltenen Ursachen dahin nicht zwingen noch dringen. (Sie geht nun zur Erzählung des Geschehenen über.) 69).

In der Unterschrift nennt sie sich wieder „Regina Abbtesin in St. Anna Closter alhie Sanndt Clara Ordens.“ Das ganze Jahr 1571 floß dahin, und sie erhielt keinen bestimmten Bescheid auf ihr vielfältiges Bitten. Ja, es scheint, man wollte ihr Zeit gönnen, sich statt der unwissenden Mädchen, um einige brauchbare Jungfrauen zu bewer-

ben, oder man schloß, — weil sie beständig kränkelte — ohnehin auf ihr baldiges Hinscheiden. Denn wir finden sie, in den Urkunden dieses Jahres, noch als Abtissinn bey St. Anna in der vom Kaiser ihr bewilligten Aufhebung des Bestandes des eines Getreide-Zehentes. 70).

Nach einem langen Zwischenraume erfolgte im folgenden 1572igsten Jahre von der Feder des Herrn Statthalters das für Regina Halbpeyrin ernstliche, und entscheidende Decert. 71).

Die letzte Urkunde, die von dieser Abtissinn vorhanden, ist ein von ihr selbst ausgestelltes Document; vermöge welchem sie erkläret, daß die Unterthanen von St. Anna, wenn Seine k. M. die Veränderung mit dem Kloster zurücknehmen würden, urbiethig seyen, die versetzten Güter wieder einzulösen, wie es ein im Nahmen der Unterthanen dießfalls durch ihren Hofmeister an Sr. k. M. ein unterthänigst verfaßtes Anbringen zeige, — und spricht darin die Unterthanen, wenn diese erwünschte Abänderung nicht geschehen sollte, von allen üblen Folgen ihrer Verschreibung frey. 72).

Noch im Laufe des Aprils mußte diese letzte Abtissinn ihr Kloster St. Anna verlassen und sich nach St. Jacob begeben. — Wenige Tage verlebte sie dort, denn schon in den ersten Tagen des May-Monaths ward sie eine Leiche; — sie starb wahrscheinlich aus Kummer und Betrübniß. Die Grabesruhe fand sie gleichfalls bey St. Jacob; wohin auch alle briefliche Urkunden des nun ausgestorbenen Jungfrauen-Klosters von St. Anna überbracht wurden. Der bisherige Hofmeister der Clarisserinnen, Georg Gruber, behielt bis auf weitere Verordnung die Güterverwaltung; die Meisterinn von St. Jacob sollte die Mitfertigung seiner Amtshandlungen führen, und beyde dem k. k. geistlichen Kloster-Rathe untergeordnet seyn. Auch bezogen, wie die Urkunden sagen „für das Jahr 1572 die Klosterleut von St. Jacob zum Theil das Einkhumben von St. Anna." —

Kaiser Maximilian bewilligte seinem getreuen Diener Andreas Erstenberger den Gebrauch des Gebäudes zu seiner

und seiner Familie Nothdurft, keineswegs den Rittern vom St. Stephans-Orden, welche ältere, neuere, und sogar die neuesten Geschichtsschreiber Wiens zum Besitze von St. Anna kommen lassen, und ein Ordenshaus der gedachten Ritter daraus gemacht wissen wollen! *) Alle diese irrigen Angaben berichtigen die Original-Quellen. Die Urkunden sagen es uns bestimmt wer nach dem Hinscheiden der Clarisserinnen, mit landesfürstlicher Bewilligung, St. Anna bezogen habe. 73).

Er erließ zugleich eine Weisung an die in Klostersachen verordnete Räthe und Commissarien. 74).

Nach diesen erlassenen Befehlen geruhte der Kaiser des Gotteshauses Einkommen, Renten, und Zinse einem weltlichen Administrator in der Person seines getreuen Dieners Peter Crabath zu übergeben. 75).

Als Beweis der Auslagen für Einrichtung einer Wohnung in jener Zeit mag ein gehorsames Vermelden der Maisterin des Gotteshauses St. Jacob, und Georg Grubers Hofmeisters, an die geistlichen Räthe und Commissarien in geistlichen Klostersachen dienen, was die Frau Jordanin begehrt in ihrem Stübel machen zu lassen. 76).

Im Jahre 1573 bewilligte Kaiser Maximilian II. den Jesuiten, doch mit vorbehaltenen Bedingnissen, die Güter von dem ausgestorbenen Jungfrauen Kloster von St. Anna zum einstweiligen Fruchtgenuße, und ertheilte hierüber seinen Räthen in Klostersachen seine Befehle. 77).

Die kaiserliche Resolution erfolgte ddo. ersten März 1573 und die wirkliche Einantwortung den ersten April desselben Jahres. — —

---

*) Man sehe hierüber, um doch einige gedruckte Werke anzuführen Placid. Herzog Cosmographiae Austriaco - Franciscanae Caput I. XIII. Pag. 11., Weiskerns I. Theil der niederöst. Topographie Seite 285. Marian Geschichte der österr. Klerisey. Vierter Theil neunter Band, Seite 109.

Peter Crabath, k. k. Hof-Curier, dem K. Maximilian, wie vorher gemeldet worden, den hintern Stock zu St. Anna Kloster gehörig, und in die Johannisgasse gehend, zur freyen Wohnung auf Wohlgefallen im Jahre 1572 eingeräumet hatte, berichtet unter dem 23. December 1574 an den k. k. Kloster-Rath, „weil nun die Jesuiten des Gotteshaus St. Anna Einkhumben an sich gebracht, und der alte gewesse Hofmeister abgangen, so habe ich nun, das von ihm bewohnte Zimmer, vermög ihrer kais. Verschreibung eingezogen.“ —

Im Jahre 1575 ddo. Prag 28. Juny resolvirte K. Maximilian in Betreff des Pilgram-Hauses, daß auch selbes beym Kloster St. Anna belassen werde. —

Endlich im J. 1582 den 7. October hat Kaiser Rudolph II. alle Güter des Frauenklosters St. Anna sammt dem Klostergebäude und der Kirche, nach vorher erhaltener päpstlichen Bulle ddo. 15. März 1581, dem Jesuiten Collegium für immer übergeben und einverleibt. 78).

Nachdem das Collegium der Jesuiten zum wirklichen Besitze von St. Anna gelangt war, so kündigten sie den Inwohnern auf, und bezahlten denselben ihre Baukosten, die sich bey dem Hoffecretär Andreas Erstenberger auf 633 fl. beliefen, und worüber er den Empfang bescheinigte. 79).

Er wohnte noch eine geraume Zeit in dem St. Anna-Hause, mußte aber nun, so wie die übrigen Parteyen, jährlichen Miethzins entrichten. — Das dem St. Anna-Hof oder gewesenem Kloster gehörige und gegenüber gelegene Pilgrimhäusel verkauften die Jesuiten im Jahre 1611, da es äußerst baufällig, an Johann Curtio, Doctor der heil. Schrift, und passauischen Official, der dieses Kaufes wegen mit dem löbl. Johanniter-Orden in Streitigkeiten gerieth, indem der Orden, auf die Abtrettung des Hauses drang, und sich auf die alten Kaufbriefe der Elisabetha Wartten-auerin von den Jahren 1415 und 1416 berief, nach welchen das Pilgrimhäusel, wenn einstens keine arme Leute mehr darin unterhalten würden, und es auf andere Weise veräußert

würde, wieder, als von dem St. Johanns-Orden erkauft, dahin zurückfallen sollte. — Nicht die geringste Spur entdeckten wir also, daß jemahls die Ritter des heil. Stephans, von Cosmo dem Ersten, Herzog von Florenz, nach einigen im Jahre 1561, nach andern aber schon 1560 gestiftet, irgend einen Theil des St. Anna-Klosters, oder des Pilgrimhäusels, als Inleute, benützet, oder gar als ein Ordenshaus ihnen eingeräumt, erhalten hätten *). —

Den Hauptbeweggrund, aus welchem das Jesuiten-Collegium den Kaiser so dringend ersuchte, das seit dem Jahre 1573 zur Nutznießung erhaltene St. Anna-Kloster auf ewig einverleibt zu behalten, wollen wir angeben. Er war das Vorhaben der Durchlauchtigsten Fürstinn Frau Elisabeth, verwitweten Königinn von Frankreich u. s. w. das Kloster wieder mit Ordens-Jungfrauen zu besetzen. Sie hatte auch Hoffnung der Erfüllung ihrer Wünsche, indem der Erzherzog Ernst zu Oesterreich unter dem „Andern Tag Marty Anno im Achtzigisten" an den Rector und das Collegium der Gesellschaft Jesu ein durch die Herren Präsidenten, Räthe und Kloster-Commissarien gefertiges Decret zu ihrer Begünstigung erlassen hatte. 80).

Doch der Kaiser entschied dennoch für die Jesuiten, und Königinn Elisabeth führte ihr frommes Vorhaben auf einem anderen Weg aus, und erbaute das königl. Frauenkloster der Clarissinnen zunächst der k. k. Hofburg. —

Das Siegel, welches die Abtissinn von St. Clara führte, fanden wir so, wie es bey Philibert Hueber „Austria ex Archivis Mellic. illustrata abgedruckt, Tab. XVI. Nr. 1 zu sehen ist." Es hat eine eyförmige Gestalt, und stellt die heilige Clara in der Nonnen-Kleidung, mit der rechten Hand ein Crucifix, mit der linken ein Buch haltend, vor. Die Umschrift lautet: „S. Abbatissae sororum

---

*) Der Orden des heil. Stephans in Ungarn ward von der Kaiserinn Königinn Maria Theresia 1764 gestiftet.

Stae Clarae in Wienna." Das Convent-Siegel aber hat eine runde Gestalt, und stellt vor ein Kloster, auf welchem in der Mitte die heil. Clara, mit der einen Hand ein Kreuz, mit der andern einen Kelch haltend, worauf eine Hostia zu sehen ist. Dann sind drey Klosterfrauen vorgestellt, deren zwey, in stehender Stellung, das Kloster zu tragen scheinen, die dritte zwischen beyden mit gefalteten Händen kniet. Die Umschrift lautet: „Sig. Conventus sororum Stae Clarae in Wienna."

8.

Bey dem Entstehen des Klosters können die Nonnen nur an einem zu ihren Andachts-Uebungen unterdessen bereiteten Orte sich versammelt haben. Der Bau der Kirche wurde nur nach und nach zu Stande gebracht. Man findet keine Spur einer vorher da gestandenen Kirche oder Capelle. Blanka bestimmte in ihrem letzten Willen im Jahre 1305, wie uns der von Rudolph III. ausgefertigte Stiftbrief bezeuget, 1000 fl. zur Erbauung der Kirche, und 100 fl. zur Vertheilung unter die Brüder (die Minoriten). Der Minister der Provinz hat die ganze Summe übernommen, und das Kloster erbauet. Es wird hier nicht angegeben, was eigentlich für den Bau der Kirche geschehen sey. Herzog Albert der Lahme erneuert die Begünstigung seines Bruders in Betreff der Benützung der Aue an der Donau für Elisabeth: ze irem Pawe den sie ze Wien an ihrer Chirchen tuet*).

*) Kreiderer Germania Franciscana L. III. p. 390. Hormayr II. Jahrg. 3 Bde. S. 43. Gesch. Wiens. Diese Benützung hat bey einigen die Vermuthung veranlasset, daß die Nonnen auch im Prater ein Kloster besessen haben †). Allein hierüber sind keine Beweisgründe vorhanden; nur die Canonissinnen bey St. Lorenz,

†) Wechsel Geschichte der Leopoldstadt.

Herzog Albert II. schenkt im J. 1337 dem Kloster 300 Halbunzen Silber; Offimia von Bertholdsdorf gibt auf Anrathen des Ministers Heinrich 60 Mark feinen Silbers, sammt 130 Pf. dl. für den Bau der Kirche *), und Agnes widmet im nähmlichen Jahre die Zehente von Gerasdorf zur Bestreitung des Baues.

Vieles muß im J. 1336 schon gebauet gewesen seyn, indem in einer Urkunde des nähmlichen Jahres gesagt wird: Humpel, Steinmetzmeister in Straubing, habe das ganze Werk mit Steinhauen und Maueren aufgeführt. Noch im J. 1345 gibt Schwester Anna schöne Kleinode, die man verkauft, damit man einen Theil der Kirche bauet, und erst im J. 1480 hat man die Mauer und die zwey Thürme angefangen, und im J. 1489 vollbracht. Die Zeit was Purger Maister der edel und fest Ritter Lorenz Hayden. Pit Gott Allen die dazu beygetragen **).

Von dem Inneren der Kirche findet sich Folgendes: Sie wurde im J. 1349 am Sonntage vor Allerheiligen von dem Bischofe zu Gurk, gewesenen Minoriten, eingeweihet. Das Gemählde des Hochaltares stellte die Glorie der Heiligen Gottes vor, unter denen die Abbildung der heiligen Clara besonders bemerkbar dargestellt war. Neben dem Hochaltare standen zwey Seitenaltäre. Der eine zur Entrichtung der Gebethe und Meßopfer für Alle aus der Familie des

---

wie uns Marian berichtet †) hatten ein kleines Kloster in dem Prater besessen, der damahls eine größere Ausdehnung in die Breite hatte. Er dehnte sich rechts bis an die Landstraße, links bis zu dem heutigen Karmeliten-Kloster aus.

*) Diplome gefertiget am Dienstage vor Gallus 1337.

**) In der von Kleiner herausgegebenen, von Pfeffel in Augsburg gestochenen Abbildung der Kirchen in Wien, ist die Kirche des Bürgerspitals nur mit einem Thurme abgebildet.

†) Geschichte der österreichischen Klerisey, aus dem eigenhändigen Berichte der letzten Oberinn Victoria.

Hauses Habsburg bestimmt; ein zweyter, weit zierlicherer, welchen die Herzoginn Anna mit ihrem Bruder, Rudolph IV., erbauen ließ. Er stand an der Evangelien-Seite, und stellte die Leidensgeschichte des Weltheilandes vor. Er hatte nach der Bauart der Altäre jener Zeiten zwey Thürflügel, an deren inneren Wänden der englische Gruß vorgestellt war. Rückwärts von dem Erzengel Gabriel war Rudolph, und eben so von der seligsten Jungfrau Catharina, schon im Ordenskleide, beyde knieend abgemahlt. Am unterem Rande stand im Latein: Diese Tafeln sind von dem erlauchten Prinzen Rudolph, und Catharina seiner Schwester zum Andenken angeschafft worden *).

Wenn Fuhrmann im achtzehnten Jahrhunderte sagt: Er habe das beschriebene Allerheiligen Bild noch gesehen, und Oggesser berichtet, man habe den Hochaltar mit der Glorie Allerheiligen von St. Stephan an die Kirche des Bürgerspitales abgegeben, als im J. 1647 ein neuer aufgestellt wurde, so läßt sich dieser scheinbare Widerspruch nur dadurch heben, daß man die Vermuthung als wahr annimmt, man habe die Bildhauerarbeit des Hochaltares aufgestellt, aber das vorige Altarblatt beybehalten, so wie in der Pfarre Altenmarkt im J. 1788 der Hochaltar aus der Kirche der Karmeliterinnen in Neustadt aufgestellt, das Altarblatt aber, die Taufe des Heilandes durch Johannes, beybehalten wurde **). Bey der Einweihung der Kirche waren noch zwey Seitenaltäre mit weißer Fassung und vergoldeten Schnittwerke vorhanden, der eine den heiligen Joseph, der andere den heiligen Franz Xaver vorstellend, beyde schön gemahlt und unter großen Glastafeln: Sie sind gegenwärtig in der Pfarrkirche von Hadres aufgestellt ***).

*) Czerwenka in Synopsi p. 520.

**) Kirchliche Topographie V. B. S. 73.

***) Die Benennung Kirche Allerheiligen, welche sowohl die heutige St. Stephanskirche, als jene von St. Clara hatten,

Ueber dem Eingange zur Kirche war eine marmorne Tafel mit einer lateinischen Inschrift folgenden Inhaltes: Diese Kirche ist Gott zur Ehre, der heiligen Clara von der Tochter Kaiser Friedrichs, Agnes, errichtet und erbauet worden. Da Kaiser Friedrich keine Tochter hatte, die Agnes hieß, kam man auf die Vermuthung, der Nahme Agnes sey ihr Klosternahme gewesen. Fischer*) schlägt einen anderen Weg ein, indem er sagt: Da die Annahme eines anderen Nahmens bey dem Eintritte in ein Kloster damahls noch nicht eingeführt war, ist unter dieser Agnes die Schwester Friedrichs, hinterlassene Witwe des Andreas III., Königs von Ungarn zu verstehen, welche, obschon sie die Kirche des Klosters nicht erbauet hatte, sich doch als eine Schutzfrau und besondere Wohlthäterinn des Klosters erwiesen hat, wie es mehrere Stellen in dem Einkünften-Verzeichnisse und Friedrichs Urkunde darthun**).

Wie Fischer den Einwurf im Bezuge auf Agnes widerlegt, sucht er auch den, daß Elisabeth Stifterinn genannt wird, zu widerlegen. Es wird nähmlich in dem Einkünften-Verzeichnisse gesagt***): „Unser gnedigen Vrowen, und Mutter, Vrowen Elpet Kunigin von Rom selig ersten Stifterinn dieses Klosters." Er gibt zweyerley Veranlassungen zu dieser Benennung an: Entweder, weil sie sich bey ihrem Sohne, Rudolph III., sehr eifrig für die Stiftung verwendet hatte, oder weil sie einen beträchtlichen Theil des Ertrages der Salzquelle in Hallstadt dem Kloster geschenkt; nur wird der Beysatz, der von ihr aufgefundenen Salzquellen, bestritten, indem Hallstadt nur die Errichtung der ersten Pfanne und die Beförderung des Berg-

---

scheint zu der Angabe verleitet zu haben, die man in Kleiners Abbildung der Kirche des Bürgerspitales am Rande findet: Man habe sie im J. 1151 zu bauen angefangen.

*) Fischer Notitia U. V.

**) Hormayr Bd. V. Nachtrag H. C. I. Urk.

***) Fischer Notitia U. V. Suppl. P. I. C. XVI p. 26.

baues der Königinn verdankt, in Albert I. aber den Entdecker der Quellen dankbar erkennt, wie es schon Frölich*) sattsam erwiesen, Kurz in seinen Beyträgen**) und Steiner in seinem Reisegefährten in das Salzkammergut angeführt haben.

Unter den in der Kirche vorgefundenen Grabsteinen zeigten mehrere den Platz der Ruhestätte von Abtissinnen des Klosters, und die Nahmen alter bürgerlicher Geschlechter an, als: Hult; Geyhramer; Pointinger; Suttinger und Himmelreich; dann die Grabstätte des Gregor Hayml, welcher mit den seiner Seelsorge anvertrauten armen Bürgern das Haus in der Stadt bezogen hat, und da als erster Pfarrer den 16. May 1538 verschieden ist.

Das alte Bürgerspital wurde von sechs Priestern versehen, die sich auch Brüder nannten, und ein sogenanntes Convent ausmachten***). Die fünf ersten Vorsteher wurden, vom Meister Reimpoto angefangen, Provisoren genannt; die zwölf folgenden Pfarrer; die vier letzten Rectoren, oder installirte Curaten.

Der vorletzte war Joseph Hillmayr, der Philosophie und Theologie Doctor, nachher Dom-Custos bey St. Stephan, der letzte Jacob Mazzioli, Ex-Jesuit und durch mehrere Jahre gewesener Dom-Prediger bey St. Stephan. Die Nonnen hatten zu ihrer geistlichen Leitung zwey Väter aus dem Orden der Minoriten; denn Herzog Albert hat geben in dem Werd (Prater) für 20 Pfund oder den Nutzen davon, so daß zwey Priester minder Bruder Ordens bey unsern Kloster damit sollen haben zween Messen. Um das Jahr 1333, unter Margareth I., daß diese Priester in der Reformation ihre Pflichten gut erfüllt, und ihre geistlichen Töchter in der Standhaftigkeit in ihrem Glauben bestärkt haben, läßt sich daraus schließen, daß bey der Verbreitung der Irrleh-

*) Diplom. Garstense p. 67.

**) III. Theil S. 430.

***) Notitia Suppl. I. Band, Seite 7, zweyte Ausgabe.

ren im Anfange des 16. Jahrhundertes, die selbst bey mehreren Gott durch Gelübde geweihten Personen Eingang fanden, keine aus ihnen ihrem Berufe ungetreu geworden ist. Allein das Einwirken böser Beyspiele und freyerer Grundsätze machten, daß sich keine Candidatinnen meldeten. Diesem, nicht der Wuth der Pest i. J. 1541, wie mehrere Schriftsteller irrig behaupten, war der Mangel am Nachwachse zuzuschreiben, so, daß die Nonnen, bis auf Eine ausgestorben sind. Die Seuche verschonte das Kloster, nur eine Nonne starb zu selber Zeit aus Altersschwäche, obschon die Verheerung so groß war, daß in dem Kolomanns Gottesacker, in welchem sechs Gruben waren, in einer ungeheuer großen 14000 Todte begraben wurden *).

Das alte Bürgerspital stand neben dem Gottesacker. Die älteste Urkunde von diesem Spitale ist vom 10. April 1257, welche von dem Meister Reimboto und dem Convente mit Vorwissen, mit der Erlaubniß Otto's und seiner Brüder Chunon und Chunrad, als Vorsteher des gedachten Spitales, ausgefertiget worden. Die Stiftung kann nicht bedeutend früher gemacht worden seyn, indem es aus einer Urkunde von 1268 erhellet, daß die ersten Stifter damahls noch am Leben waren. Sie bitten um eine Beyhülfe für gedachtes Spital, welches vor nicht langer Zeit durch die Barmherzigkeit einiger Privaten gestiftet worden, welche aber nicht mehr so viel hatten das Werk zu vollenden **).

Ueber die Erbauung der großen steinernen Säule, die erst i. J. 1813 ihrer großen Beschädigung wegen, abgebrochen wurde, läßt sich ungeachtet der Aufschrift, die in eine Platte aus rothem Marmor eingegraben war, nichts Bestimmtes angeben. Sie bestand durchgehends aus großen lateinischen Buchstaben in sieben Absätzen, folgenden Inhalts:

---

*) Dieser Gottesacker lag vor dem Kärntnerthore dießseits der Wien, zur Rechten der steinernen Brücke, da, wo bis zum Jahre 1813 eine sehr große steinerne Säule gestanden.

**) Fischer Notitia P. I. Cap. 12. pag. 101.

Das Pau ist vollbracht zu Lob Gots und in den Eren Mariam und zu Trost aller Glaubigen Seelen-Heil und ist vollbracht in die sankti Jakobi Apostoli 1432 *).

Neben dieser Säule hat sich Johann Leuchtenberger, Rath-Herr von Wien, im Jahre 1483, wie uns Veit Griessenbeck, der Stadt Syndicus, berichtet, seine Grabstätte gewählt**).

Der neben der Säule gefundene Grabstein deckte entweder Leuchtenbergers oder seiner Gattinn Gebeine; wenn er nicht, wie Fischer vermuthet, zu dem Grabe der Agnes, Gemahlinn Christophs von Pottendorf, gebornen Gräfinn von Hohenberg, gehörte, welche nach dem Archive des Bürgerspitales um das Jahr 1495 bey St. Kolomann begraben wurde.

Nicht ferne von der Säule stand die i. J. 1268 erbaute kleine Kolomanns-Kirche, welche vom Meister Medikus von Wien, Pfarrer zu Himberg i. J. 1330 erbauet worden; ihr zur Seite wurde der Gottesacker angelegt.

Indem zwey Spitäler in der Nähe der Wien und ein Drittes in der Stadt den Nahmen zum heiligen Geist führten, wird hier eine kurze Nachricht darüber am gehörigen Orte seyn, besonders da in der Urkunde 2) gesagt wird: Die Abtissinn Cäcilia habe sich zur Vergrößerung des Klo-

*) Fischer Notitia P. I. C. 12 pag. 102.

**) Als die Säule zu sinken angefangen und einzustürzen drohte, wurde sie abgenommen und der Boden worauf sie stand, untersucht. Schon einige Zeit vorher sank das Erdreich nicht fern von ihr auf drey Klafter tief. Man entdeckte ein unterirdisches Behältniß mit Spuren von Auf- und Zugang. Man fand auch einen großen Marmor-Stein von 4 Schuh Länge, 3 Schuh Breite, 10—12 Zoll Dicke, den man heben wollte, der schon tief in die Erde versunken war, und immer tiefer sank. Die Inschrift ward schon ganz unleserlich, wie der Bericht vom Magistrate sagt. Der Stein mußte in Stücken herausgenommen werden.

sters bemüht, das an selbes stoßende Haus, sammt dem Stadel, von dem heiligen Geist-Orden anzukaufen; das wohl ein Eigenthum des Ordens, nicht aber ein Theil des Spitals selbst gewesen seyn muß, das jenseits der Wien in der Gegend zwischen der heutigen Carls-Kirche, und der Panigl- früher Plenklergasse lag. Dieses Haus des Trostes und der Hülfe ward vor der ersten türkischen Belagerung, vor welcher innerhalb vier Tagen 800 Häuser der Erde gleich gemacht wurden, zerstöret. Das Entstehen dieses Hauses fällt in die Zeit der Regierung Leopold des Glorreichen. „Gerard, ein frommer Geistlicher und, nach einer häufigen, sinnvollen Sitte jener Zeiten, auch leiblicher Arzt, Pfarrer zu Felling an der Piesting, dachte in der Vorstadt am Wien-Flusse ein Hospital zum heiligen Geist zu stiften; denn dieser galt vorzugsweise als Vater der Armen, als Paraklet*). Der zu solchen Liebeswerken verbrüderte Männerbund, hier der Orden des heiligen Geistes, hieß in Frankreich der von Montepellier, und hatte i. J. 1204 eine Mutterkirche zu Santa Maria in Sassia in Rom, nachdem Papst Innocenz den Guido Grafen von Montepellier nach Rom berufen hatte, um das Ordenshaus einzurichten. Er ward in viele Reiche verbreitet, und hatte in Oesterreich, nebst dem in Wien, noch zwey neben einander gelegene Klöster, für Ritter und Nonnen, deren jedes eine eigene Kirche hatte, zu Bulgarn in Oesterreich ob der Enns.

Das Spital zum heiligen Geist, dießseits der Wien, war das alte Bürgerspital. Das dritte war das neue, das von einem dem Kloster von St. Clara nahe gelegenem Hause im Jahre 1530 diesen Nahmen erhielt. Dieses Haus hatte schon i. J. 1316 diese Benennung, da in einer Urkunde von diesem Jahre, ausgestellt am achten Tage nach dem Prechten-Tage **), gesagt wird: Das Haus in der Chernerstrazze bey der heil. Geister Cherle? (sic)

---

*) Bey Hormayr, Gesch. Wiens II. Jahrg. I. Bd. 3. Heft p. 72.

**) Dem Tage der Erscheinung des Herrn, von dem alten Prechten, glänzen; Tag der Erscheinung des Sternes.

Fischer, und in den Acten des Bürgerspitales. Der Meister des Bürgerspitales vor dem Kärnthnerthore habe i. J. 1409 ein Haus in dem Fleischhofe verkauft, welches dem Hause des heiligen Geistes in der Kärnthnerstraße gegen über stand, nähmlich dem, welches nachmahls dem Grafen Grundermann, dann der Gräfinn Harrucker gehörte, und jetzt dem Grafen Karoli eigen ist.

Von diesem Hause bekam i. J. 1530 das ganze Spital die Benennung. Im Jahre 1652 wurde die Apotheke in jenem Theile des Gebäudes errichtet, in welchen 1664 die Chaosische-Stiftung übertragen wurde. Die Apotheke wird gegenwärtig noch zum heiligen Geist, und das zwey Stockwerke hohe Gebäude an der Kärnthnerstraße, in der Volkssprache, das Chauzische Stifthaus genannt. Beyde Spitäler führten das gewöhnliche Siegel: Ein spanisches Kreuz oben mit einer Taube.

Auch das Pilgerhaus, in welches die Nonnen von St. Clara hinüber gezogen sind, muß von jenem, das zu dem Johanniter-Hause an der Johannesgasse gehörte, unterschieden werden. Denn nächst diesem Spitale oder Pilgerhaus hat eine fromme Bürgersfrau, unter Friedrich dem Schönen i. J. 1320, — eine Kapelle zur Ehre der heiligen Anna erbauet, und neben der Kapelle eine Herberge für Kranke und Pilgrimme *). Eine andere eben so wohldenkende Bürgersfrau Elisabeth Wartenauerin hat i. J. 1415 die Kapelle zur Kirche erweitert, und das Pilgrimmhaus reichlich beschenkt. Die Kirche wurde nach dem Brande i. J. 1748 abermahl erweitert **), und nachher mit den Gemählden auf der Decke und der Marmor ähnlichen Bedeckung an den Wänden u. s. w., wie sie heute noch bestehen, ausgeziert. Die Gasse erhielt, schon vom Baue der Kapelle an, ihre heutige Benennung; da sie vorher von einem da wohnhaften ansehnlichen Bürgergeschlechte Wippinger-Straße genannt wurde.

*) Hormayr II. Jahrg. I. B. III. Heft pag. 107—108.

**) Fuhrmann pag. 121. — Marian IX. Bd. pag. 110.

Herzog Albert II. stiftete mit reichlicher Gabe sammt seiner Gemahlinn Johanna, i. J. 1349, am Tage nach Maria Himmelfahrt, einen Wohnort für zwölf adelige Jungfrauen oder Witwen, ein Haus vor dem Wiedner-Thore neben der Kapelle, die Gott zur Ehre des heiligen Theobald erbauet war. Es war da, wo jetzt am Getreide-Markte das städtische Magazin steht. Man vermuthet, daß diese Stiftung dem Zwecke des Stifters nicht entsprochen habe. Rudolph veränderte mit seiner Gemahlinn Catharina die Stiftung und suchte vom Papste Urban V. um die Bewilligung an, ein Kloster für die Schwestern des dritten Ordens des heil. Franciskus *), für zwanzig Nonnen unter einer Vorsteherinn zu errichten, denen es oblag wechselweise Tag und Nacht ihr Gebeth zu Gott auszugießen **).

Als der heilige Johann von Capistran seines apostolischen Eifers und seiner Predigten wegen nach Wien berufen, und ihm die Wahl eines Gebäudes für eine von ihm zu sammelnde Ordens-Gemeinde freygestellt wurde, suchte er um das Kloster St. Theobald an ***), das bald nachher mit fünfzig seiner Ordenspriester besetzt ward, deren Zahl später bis auf zweyhundert anwuchs.

Die Clarisserinnen müssen ihren Pflichten getreu geblieben seyn; denn anstatt die Gelegenheit, sie aufzulösen, zu ergreifen, wurden sie mit allen ihren Habseligkeiten in die Stadt übersetzt.

Obschon das Haus, in das sie gezogen sind, nicht bestimmt angegeben ist, ist es doch wahrscheinlich, daß sie, wie Fischer mit Andern ****) der Meinung ist, das schon damahls große Haus, Stoß am Himmel, bezogen haben. Eine große, abgerundete Steinplatte, die heute noch über dem

---

*) Fischer Tom. I. Notitiae p. 224.

**) Steyrer in add. coll. 376.

***) Archiv des passauischen Consistoriums.

****) Archiv des passauischen Consistoriums.

Thore des von D. von Held und Straubmayer *) neu erbauten, herrlichen Hauses zu sehen ist, bestärkt die Vermuthung; sie enthält in ihrer Mitte den Nahmen Jesu und im Umkreise die lateinische Umschrift: Im Nahmen Jesu soll Alles die Knie beugen, was im Himmel, auf der Erde, und in der Unterwelt sich befindet. Zeichen, welche der heilige Bernardin von Siena in Menge mahlen und vertheilen ließ; denn er beeiferte sich mit dem heiligen Capistran, seinem Schüler im Geiste, für die Verbreitung des glorreichen Nahmens Jesu. Daß jene Schwestern mit denen im Bürgerspitale vereiniget worden, ist nicht wahrscheinlich, da in den Schriften des Klosters keine Erwähnung davon gemacht wird, und diese zu einer strengeren Ordensregel verbunden waren.

Das Haus zum Stoß am Himmel scheint auch schon damahls geeignet gewesen zu seyn, eine Gemeinde aufzunehmen, denn von ihm sagt Lazius, daß Praitenfelder, dessen Stammes er einen Einzigen gefunden, mit Nahmen Conrad, dessen Tochter Gertrauden Otto von Neuburg, ein Ritter, i. J. 1300 zur Ehe genommen, ein ansehnliches Haus nicht weit von dem Passauer-Hofe gehabt habe, und daß er es für jenes halte, das zu seiner Zeit Pfaues (Beschaues), nun aber Stoß am Himmel genannt wird **).

Noch spricht für dessen Umfang, daß in diesem Hause eine Versammlung von Jungfrauen gelebt, welche Mädchen im Lesen, Schreiben und Nähen unterrichteten, ja selbst Kinder vermöglicherer Aeltern in die Kost aufnahmen; welche Ver-

*) Aus dem glaubwürdigen Munde von zweyen vom letzteren hinterlassenen Töchtern weiß man, daß da, wo gegenwärtig eine Vase aufgesetzt steht, im alten Gebäude ein Thurm gestanden; daß man da, wo jetzt ein Keller ist, Sandalien gefunden, und Spuren einer Gruft, nach einer durchgebrochenen Wand entdeckt habe, und daß die Sage sich erhalten, daß Johann von Capistran da Wohlthaten ausgespendet habe.

**) In der deutschen Uebersetzung im 4. Buche, Seite 7.

sammlung aber, weil sie weder vom römischen Stuhle, noch von dem Ordinariate unter dem Cardinal Klesel um eine Bestätigung ihres Institutes angesucht hatte, aufgelöset wurde*). Die heutige Benennung des Hauses kömmt von einem Besitzer. Fischer**) führt eine Grabschrift mit folgenden Worten an:

Anno Domini 1529 am 10. November starb der fürsichtig, Ersam Weise Hanns Stoßanhimmel, Burger zu Wien, hie (bey Maria am Gestade) begraben. Der Wappenschild enthält einen Stab, der an beyden Enden mit dem Kreuzzeichen, und mit einem um ihn geschlungenen S, das gleichfalls an seinem beyden Enden mit einem Kreuze bezeichnet ist.

---

*) Bulla Urbani VIII Pastoralis romani Pontificis etc. 1631.

**) Fischer br. Notitia. IV. p. 37.

Urkunden.

1.

Ich Pauline herr Ruprechtze — — — — — — — — Wituwe von Puersteindorf (sic) tue chunt — — — — Daz ich min Geschäfft han getan, do ich iz wol getun mecht, und bey guten Sinnen bin gewesen. Des allresten han ich geschafft ze dem eiwen (neuen) Chloster daz man pauwet (bauet) ze Wienne in Sant Claren Ere in dem Haws daz gewesen ist, maister Otten des Pharrer von Rußpach.

Ze Walchunschirchen (sic) sechs Lehen, und ein halbes Lehen, und ein igleich gantzes Lehen dient ein Phunt Wiener Phenninge, daz halbe Lehen dient ein halb phunt, und dieselben Lehen dienen miteinander zwen und fuartzich (42) Chäse, und ein igleich Chäs sul wert sin dreyer phenninge.

So han ich auch geschafft ze dem vorgenannten Chloster ze Wienne auf Wisentes Haws, daz da leit in der Wollezeil an dem Ekke gegen dem Rat haws (Rathhaus) zwei phunt Geltes. Ich han auch ein gülte ze Weikestorf (sic) drey Lehen und vier Hofstätt, die dienent vierdhalbe phunt phenninge und vier und achtzig Chäse, und der Chäs sul werth sin drithalb phenninge, und sieben Hühner geschafft hinz dem vorgenannten sant Chlaren Chloster ze Wienne, und hinz sant Chlaren Chloster ze Diernstain (sic) also daz dieselben Chloster, dieselben Gülte ze Weikestorf geleich tailen sullen miteinander *). Ditze Geschäfftes sint Gezeuge her Nyklas der Chriech, her Chunrat der Huebmaister, her Ulreich bi den minnern brüdern und her Prevnzl. Daz nu ditze Geschäfft stät beleibe und unbechrenchet, so han ich disen brief heizzen versigeln mit meinem Insigel, und mit hern Chunratz Insigel des Huebmaisters und hern Ulrichs Insigel bi

*) Siehe die Anmerkungen zu den Urkunden-Auszügen.

den brüdern. Ditze Rede, und ditze Geschäfte ist geschehen ze Wienne an dem Mitichen vor St. Jakobi Tach (sic) do von Christi Geburt waren tausend Jar und dreihundert Jar und taz vuenft Jar.

2.

Wir Pruder Ortolf zu den Zeiten Maister, und die Sammung Gemain des heiligen Geist Haws vor der Stat ze Wienne verichen, und tun chunt — daz wir den erbern geistlichen Vrown, Vrow Cecili zu den Zeiten Aptessinne, und der Sammung Gemain des Chlosters sand Chlaren in der Stat ze Wienne haben ze chaufen geben ein Hofstat mit einem Stadel, des wir Grundherren sein, daz gelegen ist in der Stat ze Wienn an irem vorgenannten Chloster sand Chlaren, um 14 halb March Silbers Wiener Gewigs ꝛc.

Versiegelt mit unsers Capitel Insigel, und mit des erbern Herrn Insigel Herrn Dietrichs von Pilchtorf zu den Zeiten Hofmarschalch in Oesterreich, der dieser Sache Gezeug ist. Geben ze Wienne do von Christes gepurd waren ergangen dreuczehenhundert Jar darnach in dem neunzehnten Jar (1319) an sand Agnesen Tag der heiligen Junchvrowen.

3.

»Wir Agnes von Gotz gnaden wilent Ghuneginne ze Ungern, vergehen und tun chunt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, die nun lebent oder harnach chunftig sint. Das wir mit verdachtem muet zu der zeit do wir ez wol getun mochten gegeben haben unsers rechten aygens, das wir umbe vnser bereites silber gechoft haben, funfzehen phunt geltes wienner phenning, die da ligent ze Regelsbrvnne avf gestifften gvt, an phennig gvlte vnd an Waiszen gvlt mit allem dem nvtz vnd recht, als wir si in aigem gewer her bracht haben vnd die wingarten, die da ligent an dem pfaffenberg, recht vnd redelich, vnd mit pergmaisters hant die wir

inne in Nvtz vnd in gewer gehabt haben vnversprochenlichen, die wir avch geschoft haben reht vnd redelich mit vnsern beraiten gvt, den gaistlichen frowen von Sant Claren orden ze wienne, also bescheidenlich, das allen den nvtz der inn wvrt von dem gut ze Regelsbrunne in der weise vnd gestalt, an pfenning vnd an waitze vnd an andern dingen swie ez in wirt gegeben. Svllent alle jar de minnern brüdern in der vorgenanten Stat ze wienne, die da von svllent begen vnsers lieben heren seligen jartag chvniges Andren von Vngern felicis in pincis *) vnd ovch vnsern jartag an dem tag als er wirt, als got vber vnz gebvtet mit gesungen messen vigilien mit lichtern vnd mit andern gvoten dingen als gewonlich ist. Vnd ein erber mal de bruedern ze wienne ze jedem jartag. Vnd was dar vber bleibet das wellen wir das, das den brvedern an gewant geleit werde ze irr notdvrft, vnd ze anders niht. Wir wellen ovch das die Apthissene von sant Claren jarlich ir Convente in der vasten alle tage Vische chaffen svlle, von dem nvtz, so von den Weingarten chomet, als der gelangen mas, vnd si vnsers lieben hern seligen Chvniges Andres von Vngern felicis in pincis jartag begen; vnd ovch vnsern jartag, als got vber vns gebvt, mit gesvngen messen, vigilien, nach rechten vnd mit andern gvten dingen als gewonlich ist. Vnd ze einer ofner gezevgnvsse der vorgeschriben dingen, so hencken wir die vorgenannt frow Agnes vnser ingesigel an disen brif ze einem waren vrchunde der vorgenanten dingen. der brief ist gegeben ze Chvnegesfelt do man zalte von Christes gebvrt drvzehenhundert jar darnach in dem vier vnd zwanzigesten jar an sant Gregorientag."

---

*) Von dem Martertode eines heiligen Felix, der von Knaben mit Geißeln in Rom getödtet, und Felix in Pincis soll genannt worden seyn. Allg. hist. Lexicon bey dem Worte Felix.

4.

Vom J. 1324.

»Wir Gvt, Grefinne, Havsvrowe Graf Lvdwig des eltern von Oetingen tvn chvnt — Schaffen hintz sand Chlaren zv den Pav der chirichen fvezchen march, di wir gelobt haben zv den ersten stein den wir da legten zv der chirichen.«

5.

»Wir Alberd von Gots gnaden Hezog ze Oester. vnd ze Steyr. verichen offentlichen mit disem brief daz wir den geistlichen vrowen von sant Chlaren ze Wienne mit vnsers lieben brvd. gutlichen willen vnd gvnst geben haben vnd geben avch mit disem prief ze irem powe den si ze wienn in irer Chirchen tvnt. di Awe so die bey Erburch gelegen ist von vnser vrowe tag ze der lichtmizze, der im chierist chvmt drev gantze Jar in aller waiz als in die vnser lieber here vnd brvder Chvnig Fried. envoln avch geben hat, vnd geben in darvmb den brief ze einer Vrchvnde. der ist geben ze wienne des nesten mentages nach sant Katherin tag Anno dni millesimo. trecentesimo qnto.« (1325).

6.

Vom J. 1327.

„Daß unser Pruder, Herr Dietrich von Pilichdorf zu den Zeiten Marschalch, dem Gott Gnade, an seinen letzten Zeiten geschaft, und geben hat den erbern Herrn Friedrich von Atzenprukken, und Herrn Otten dem Walder 200 Pfd. W. Pf. für ihren Schaden, den sie genomen habent daß Payrn (Bayern) in seinen Diensten; und für die vorgenannte Pfennige, haben wir, ich Ulrich, und ich Otto, die Brüder von Pilichdorf geben, den ehegenannten Herren — — — unser rechten Aigens Kaufgült sieben Pfund W. Pf. Geldes, und dann 12 Pfennige Geldes, und ein Fuder und drey Eimer Wein, rechtes Pergrecht, und daß alles miteinander gelegen ist daß Grinzingen.“

7.

„Wür Agnes von Gotes Gnaden, wilent Chuneginne ze Ungarn, tun chunt — — Wan wür von unsern lieben Hern und Vater Chunig Albrecht seligen, und von unsern Brüdern Gunst und guten willen haben daz recht und den Gewalt, daz wir auf all unser Gut, es sey an Urbar, an Zöllen und an andern Gülten, die wür unzther innen gehabt haben, mugen verschaffen 1500 March Silbers Wiener Gewichts, durch Got und unser Seelen Heils willen, und unserer Vordern, wann Gott über uns gebiethet: als die Brief sagen, die wür darumb von ihnen haben. Und davon so schaffen wür des ersten gen Maurbach 200 March, zu den Neuenberger grauen Ordens 300 March, zu dem Chloster Gäming 300 March, zu dem Spital zu Wien 100 March, gegen Künigsbrun 300 March ꝛc. So schaffen wür den Vrowen von Sant Claren ze Wienne Dreyhundert March Silbers an ir Bawe, und auch daz der Vrowen Phrunde davon gepessert werden. Und umb dizselben 300 March manen (meynen) wür, daz sie die Zehenten ze Gerhartzstorff und ze Alpitaw innen haben, mit allen Nutzen und Rechten, als wür sie unzther gehabt haben, und die uns gegeben seint für 30 Muth Waitzen, und 30 Muth Haber öst. Muth. (Diese Zehenten sollten dem Kloster so lange bleiben, bis demselben dafür von ihr, von ihren Brüdern oder Erben die 300 Mark Silber gereichet, oder das Seelengeschäft ausgerichtet würde.) Geben ze Chunigesvelt am Freytage vor sand Johannistag Sumerichten (Sommer-Sonnewenden) in dem Jare, da man zalt von Christus Geburt dreuzehenhundert und darnach in dem sieben und dreusigsten Jar.“ Gefertiget mit ihrem, und dem Insigel des Abtes zu Wettingen.

8.

Wir Albrecht von Gots gnaden, hertzog zu Oest. ze Seyer ꝛc. chunden offentleich mit diesen brieff, daz uns liebe Swester Agnes wilent Kuniginn ze ungern mit unser gunst

und gutem Willen die Zehent ze Gerhartstorf und ze Alpeltow — — den Erbern und gaistlichen Chloster-Vrowen ze sand Chlaren ze Wienn umb dreyhundert Mark Silbers wienner gewichtes für ihr selgret versatzt hat, also — daz sie die egenanden Zehenden — — — inne haben, und nuzzen sullen, an aller Abschlag, als lang nutz daz wir unser lieb pruder hertzog Ott, oder unser Erben und nachkomen, die obgenannte Zehent umb daselbe dreuhundert Mark Silbers von den egenannten Chlosterfrawen genzlich lösen und ledigen. ꝛc. Detze Chunigsvelt geben ist an Tinstag vor sand Gallen Tag da man zalt von Christes geburd Tusent dreuhundert Jar, darnach in dem siben und drizzigisten Jar. (sig. ducis pendens.)

9.

Die Zehent Anno Domini MCCCXXXVII. „Unsere gnädige liebe Vrowe, die uns gar viel Guts getan hat, Vrowe Agnes, weillent Chuneginne ze Ungarn, hat uns geben durch Gott zwen Zehent ze Gerhartstorf und ze Elpeltaw, die da liegent in Oest. swaz wir der geniezzen mügen von alle dem, und waz dazu gehört. Und auch also wanne die Fürsten von Oest. uns dafür gebent 300 March Silbers, so sullen die vorgenannt zwen Zehent von uns allerdings ledig und frey seyn. Die Sache ist gewandelt mit irer Brüder Willen und Gunst, auch mit irer landesfürstlichen Rechten.“ Nebst dieser wohlthätigen Schankung, vermehrte Clara noch die Habschaften ihres Stifters in diesem Jahre, durch den Ankauf eines Bergrechtes in Döbling. Heinrich der Fuezze (sic) zu den Zeiten Pharrer zu Vösendorf *), verkaufte, um 24 Pfd. W. Pf. vermög Kaufsbrief ddo. Wien 1337 an sand Bartolomes Abent, der erbern gästlichen Vrawn Swester Chlaren, zu den Zeiten, Aptissinne datz Vrowen Chlosters datz

*) Heinrich der Fuezze, Pfarrer zu Vösendorf, und sein Bruder Ulrich hatten sich dieses Berg- und Voitrecht zu Döbling, durch Ankauf von dem vorigen Besitzer Cheinradt Pleien, laut vorliegendem Kaufbrief dd. 1332 an sand Jakobstag, erworben.

sand Chlaren ze Wienn, und der Samung Gemain dezselben Chlosters, sein recht erkauftes Aigen 24 Eimer Wein Bergrecht, und 24 W. Pf. Voitrecht auf 8 Jeuch Weingärten, die da liegent ze Töblich in dem Chrottenbach und an den Sandleiten; davon man alle Jahr dient von dem Jeuch 3 Emer Wein und 3 Pf.

10.

„Anno 1341. Unser genediger Herr Herczog Albrecht gab uns die Pharr zu Walterstorf (Unter-Waltersdorf) zu seiner Peßlein (sic Baase) unser lieben Frawen, Chünigs Friederichs Tochter, Frawen Anna, Abtessinn dieß Chlosters, und auch zu ihren Junkhfrawn. Auch haben wir des Gewalt, daz die Abbtissinn, die Pharre selber hien let, wem man will, der sich füget. Die Nuze, die wir davon haben, daz sein zwen Weingarten, der ain leit ze Phaffstetten, der andere zu Sosse, und süwen (sieben) Dörffer. Proderstorf, Waltherstorf, Mitterndorf, Reisenberg, Götzendorf, Seyfriedsdorf (Seibersdorf) und Rochnig (sic, jetzt unbekannt). Den Zehent desselben Getraides lassen wier selber hin, freyleich recht wem wier wellen. Was der andern nuze seind, von der Pharre, die stendt alle geschrieben, in der Handtvesten, die haben wier dem Pharrer lassen, daz er die Pharre, und die Phaffen davon versorge.“ *).

11.

Vom J. 1342.

Des ersten so han ich geschafft meinem Eninchel-Swester Margreten Chlosterfrowen datz sand Chlaren ze Wienne, meinen Weingarten, den ich Wytibenweis umb mein lediges warende Gut gechauft han, der da leit — — — ze pezzerung irer phrunde, und ires Gewandes — und nach irem Tode soll derselbe Weingarten gefallen, daselben dem Chloster, den Frawen hintz sand Chlaren Gemain, ze ainem ewigen See-

*) Diese Schenkung geschah im Jahre 1341, scheint aber erst 1342 in das Register eingetragen worden zu seyn, zur Zeit nähmlich als Anna wirklich Abtessinn gewesen war.

lenguet meiner Sele — — als ires Ordensgewohnheit ist — und weil ich kain aigens Insigel habe, darüber so gib ich disen Brief ze ainem offen Urchunde versigelt mit der erbern geistleichen Vrowen Insigel, Swester Chlaren ze den Zeiten Aptessinne datz sand Chlaren ze Wienne, die ich des gepeten han, das sie diser Sache gezeug ist mit irem Insigel und andere erber leute genuch.“

12.

„Ich Chadolt von Pawmgarten, und ich Pericht sein Havsfrowe. Wir verichen und tun chunt, den die disen brief lesent oder horent lesen — — datz wir mit vnsern Erben goten willen vnd gonst — vnsers rechten Chavfgotes zwelif schillinge wiener phenninge geltes, die avch rechtes aigen sint, avf einen Hof, der da leit ze Metzleinstorf, den Alber der handel wider vns gechavft hat, mit alle dem nutz und recht, alz wir die egenannten zwelif Schillinge Geltes in aigens Gewer her pracht haben. umb drevtzehent halb phunt Wiener Pfenninge verchaft haben den erbern gästleichen Vrowen, der hochgeporen Fürstinn, Swester Annen, Chunig Friedreichs Tochter von Rom sälig zv den Zeiten Apttessinne daz sand Chlaren ze Wienne, und dem Convent Gemain deselben Chlosters, vnd allen iren Nachchomen ꝛc: — — darum geben wir disen brief — versigelt mit vnsern Insigel, vnd mit meines Vettern Insigel, Otten von Povmgarten. Dieser Brief ist geben ze Wienne nach Christes gepurt drevtzehenhundert Jar darnach in dem zway und viertzigsten Jar dez nächsten Suntages nach sant Nichlas Tag.“ (Sic Nikolaus.)

13.

„Ich Hainreich von prunne, und ich Gertraud seine Hausfrau. Wir verichen und tun chunt — — datz wir mit vnsern erben guten willen und mit gunst und mit verdachtem mut, auch mit gesampter hand zu der Zeit, do wir ez wol getun mochten, verkauft haben, unsers rechten aigens sieben phunt Wiener Phenninge Geltes, die da ligent ze Lantzendorf bey Mistelbach der 6 Pf. Geltes ligent auf fünf Ganz-

Lehen, und auf vier Hofstätten, und auf alles, waz dazu gehört ze Velde und ze Dorf ez sey gestift oder ungestift ꝛc. und sechs Schillinge — auf Weingärten — die vorgenante sieben Pf. Geldes haben wir recht und redlich verkauft um 70 phunt Wiener Pfenninge, den erbern gästleichen Vrowen Swester Kathrein zu den Zeiten Apptessinne dez frowen Chlosters datz sand Chlaren ze Wienne, und der Sammunge Gemain dezselben Vrowen Chlosters ꝛc. Und darüber durch pesser Sicherheit so setzen wir, ich Hainreich von prunne, und ich Gertraud seine Hausfrau unverschaidenlaich mit sampt unser Erben über die vorgenannten sieben Phunt Geltes datz Lantzendorf den egenannten gästleichen Vrowen Swester Kathrein zu den Zeiten Aptessinne dez Vrowen Chlosters datz sand Chlaren, nnd der Samunge Gemain daselbens und allen ihren Nachkommen ze rechten Gewehr und Sherm ꝛc. Und datz dieser Kauf, und diese Sach fürbaz also stat und unzerbrochen beleibe, darum so geben wir diesen Brief ze einem waren sichtigen Urchunde, und ze einer ewigen Vestenung versiegelt mit unser Insigel und mit meines Swagers Insigel Wulfings von dem Gerlos, meiner vorgenannten Gertraud Veter und mit Harnolds Insigel des Schuchler zu den Zeiten Judenrichter ze Wienn, die dieser Sache gezeug sind mit ihrem Insigel. Dieser Brief ist geben zu Wienne nach Christes Geburde dreytzehenhundert Jar, darnach in dem vier und viertzgisten Jar des nächsten Eritages nach sand Jakobs Tage.“

14.

„Unser genedigen lieben Vrowe Swester Anna, Chünig Friedrichs Tochter von Rom, selige Abtyssinn ditz Chlosters gab uns ihr Chlainat ꝛc. (Kleinodien) davon man iren Jartag begen soll, dizselbe Chleinat nam mein Herr der Herzog, und gab unz die zwai Güter Pärberstorf und Marchgraff Neusidel für VIII Phunt Geltes für diselben Aygenschaft, daz ist also gelegen zu Pärberstorf auf zwey Lehen und acht Hofstätte ꝛc.

„Item Gotfrid der Freynauer (Fronauer) hat uns durch

Gott geben, die aigenschaft seines Hoffs und drey Prayten, di da zu gehörent ze Margraf Newsidel, also daz man uns alle Jar davon dint ze St Michels 16 Pfenntge ze Purgrecht!!"

Zu Margraff Neusidel dient man von anderthalb Lehen ꝛc. Und ainen Mutt habern dient man von ainen Zehentlein.

Das ist auch von unsrer genedigen lieben Vrowen herkomen, Swester Annae Chünigin und Abtissinn ditze Chlosters und schöne Kleinot, die man verkauft, und an der Kirchen damit ein Theil paut."

15.

Vom J. 1345.

„Ihr der ebern gästleichen Vrowen Swester Mächtilden (sic) ze der Zeit Abtessinne, und dem Convent Gemain datz sand Chlaren ꝛc. verkauften laut Kaufbriefs, umb 9 Pfd. W. Pf. Andre der Marschel von Grinzing, und Praunhilt seine Hausfrau, ein Phunt Wienerpfenninge Burgrecht auf ihr Haus daz de leit ze Grinzing., das die gästleichen Vrowen datz sand Chlaren ze Wienne recht Gruntfrowen sein — — „und weil wir kein eigen Sigel haben, so geben wir diese Urkunde versigelt mit Herrn Niklas Insigel im Berghof datz der Heiligenstat, und mit Herrn Jörgen Insigel von Nuzdorf. Geben 1347 an sant Merteins Tage."

16.

Vom J. 1348.

„Ich Hainrich der Chriech und Margret sein Hausfrau, und ich Nychlas von Huntshaime sein Swager, und ich Elzbet seine Hausfrau, —— datz wir verkauft haben unser rechtes Aigen 28 Jeuchart Acker, die da liegent ze Sebarn, und die in unsern Hof ze Sebarn gehörent haben, und die auf mich vorgenannten Hainrichen den Chriechen, und mich Elzbeten sein Swester, Nychlas Hawsvrowe von Huntshaime mit andere Gut anerstorben sind, von Vater und von Mutter, den bayden Gott genade. — Den erbern gästleichen Vrowen Swester Chunigunden von Ratpach, zu den Zeiten Abtessinne u. s. w. — versigelt mit unsern Insigeln, und mit

mein Hainrich des Chriechen, und mein Elzbeten, meiner Swester Vettern Insigeln, Ulrich des Chriechen und Ulrich des Sweinwarter, die ditzs Kauffs und dieser Sache gezeuge sind.“

17.

Vom J. 1360.

„Wir Swester Chunigunt von Ratpach zu den Zeiten Abttessinne und der Convent Gemain dez gästleichen Vrown Chlosters datz sant Chlaren ze Wienne verzehen offentleich an disem brief umb datz phunt Wienner phenninge gelt purchrechts daz unsere Convent-Swester, Swester Anna die Ilsingrine verschaft hat, auf einem Weingarten zu Otachrinne.“ 2c.

Auch liegt von diesem Jahre (1360) der Confirmations- und Schirmbrief über des Gotteshauses St. Clara Güter, von Herzog Rudolph IV. noch vor.

Das Jahr 1361 gedenket dieser Abtissinn des negsten Montag nach Mittervasten, in einem Kaufbriefe, von Gerung des Kolb von Toblick (sic) über einen Weingarten zu Grinzing.

18.

Vom J. 1365.

„Ich Hädweig hern Reinprechts, wittibe von pilichdorf dem Gott genade vergich und tue chunt — datz ich — verkauft han meines rechten aigen dreuzehen halb Phunt Phennige, und acht halb pfennige Wiener Münze, Geltes, mit weisat (sic) mit allem gelegen ze Marichgrafennewsidel auf fünf Lehen und ain viertail bestift und behausten Guts, und auf anderthalb Lehen ze Velde, und ze denselben siebenthalb Lehen und ain viertail gehört ze Veld und ze Dorf — — alles dises han ich verkauft umb anderthalb hundert phunt Wiener phenninge den erbern geistleichen Vrowen Swester Chunigunden von Ratpach zu den Zeiten Abtessinne und dem Convent 2c. — Geben mit meinem Insigel, und mit meiner nächsten und pesten Vreund Insigeln — meiner Swester Vrown Gerdrauten hern Albers seligen Wittibe von Sunnberch, und hansen von Sunnberch ires Suns, für sich sel-

der, und für Friedreichen von Sunnberch, auch derselben, meiner Swester Sun, Ulreichs von Eberstorf für sich selber und für Rudolfen seinen pruder, hern Fridreicheu von Potendorf für seine Hausvrowe Dorothea mein Mumen. Hern Otten von Ernveld für sein Mumen Junchfrowen Offmein, auch mein Mumen der vorgenannten Vrown Dorothen Swester, die noch nich vogtbar ist, beid hern Ulrejchs seligen Töchter von Pergaw meines Pruder, und mit meines Vettern Insigel hern Perichtolt von Pergaw zu den Zeiten Hofrichter in Oesterreich, der dieser Sache auch gezeug ist, mit seinem Insigel."

19.

Vom J. 1365.

„Wir Rudolff von gots gnaden herzog ze Oest. 2c. tun chunt umb die syben Lehen, ains viertail minder, die gelegen sind ze marchgrafenewsidel, deren fünf Lehen und ain viertail bestift sind mit behausten holden, und die anderthalb Lehen ze Velde, da man järlich von dient 13 halb Pfund, und 8 halb Wiener Pfenninge, und umb den Hof gelegen daselbst ze Margrafnewsidel, da zway Lehen und ain Zehent, und nun alles datz zu den vorigen Lehen und den Hof gehört, die die erbern Hedweigen, Reinprechts selig Wittiben, Pilichdorf für 200 Pfund verstanden sind, von denselben iren Wirth seligen, und auch alle andere Güter, die er ir für das vorgenannte Gelt versatzt het ze Veld, ze Dorf, wo die gelegen, datz die vorgenannt Hedweig dieselben Gut — verchauft hat den erbern und geistleichen unserer getrewen andächtigen der Abtessinne und dem Convente sant Chlaren Orden — datz wir derselben Chlostervrowen Scherm seyn für Gewalt und Unrecht, als Chawfs und des Landes recht is. Mit Urchund ditz briefs 2c. † hoc est verum" †

perch — a
p g o w.
(d. i. Perchtold a Pergau.)

20.

„Wir Rudolff von Gottes Genaden, Herzog ze Oest. rc. Bekhennen und tun kunt offentlich mit disem Brieff, daz Wir dem Erbern und gaistlichen Kloster-Frowen der Abtesine und dem Convent datz sand Claren zu Wienne durch vleizzig pet Willen der Hochgeboren Fürstin, Junchfrawe Cathreyn unser lieben Swester daselbs ze sand Chlaren ze Wienn, die genad getan haben, und tun auch, swaz sie irs pawweins in irem aigen Keller, datz sand Claren ze Wienn verschenkchent, daz sie davon kainem Umgelt geben sullen, untz an uns und unser Prüder Widerufen — Mit Urkund ditz briefs geben ze Wienn an Eritag vor dem Suntag Letare. Nach Kristes Geburd Drewzehen hundert Jar, und darnach in dem fünf und sechzigisten Jar.“ —

21.

„Ich Symon von Teymmdorf vergich und tue chunt — — um die 16 Pfennige W. Münze Gelts purchrechts die, die erbern geistlichen Vrawen der Convent Gemain datz sant Chlaren ze Wienne gehabt habent, auf meines Swagers mayrhof Gotfrids des Frunauer (Fronauer) gelegen ze marchgrafennewsidel, und auf den drein praiten Ackhers, die darin gehörent der acht und sibentzig Jeuchart sint — — und die, In (ihnen) der egenannt mein Swager von aygen gut willen lauterleich durich got, daranf gewidmet und gemachet hett, daz ich In (ihnen) für dieselben 16 Pfennige gelts recht und redlich gemacht und gegeben han sechzig Pfennige W. Münzze geltes, auf meinem Weingarten gelegen ze marggrafennewsidel oberhalb des hawses in dem Velde, der ain Jeuchart ist, der mein rechts aygen ist, henechst meinen holden, nichlasen dem Vuln, also mit ausgenomer Rede, das der egenannte Mayrhof und haws darzu gehöret, der vorgenannten 16 Pf. Geltes fürbas allerdings ledig und frey seyn sol, und daz auch ich, und meine Erben, und alle, die den vorgenannten Weingarten nach mir inne habent und besitzent, den vorgenannten geistlichen

Vrowen ꝛc. die egenante sechzig Pfennige — fürbas alle jare davon dienen sullen mit einander an sant Michelstag ꝛc. Darüber ich den brief, ze ainem waren erkunt der sach, versigelten mit Witigs des Sletzer (Schletzer) und Gotfrids des Frenawer (Fronauer) die dieser Sach gezeug sint mit iren insigeln. Der Brief ist geben ze Wienne nach christi gepurt Dreytzehen hundert Jar darnach in dem acht und sechzigisten Jare an sant Bartholomes Abent."

22.

„Ich Hainrich der Göderl von Töblich (sic), zu den Zeiten Pergmaister der erbern geistleichen Vrowen datz sand Chlaren ze Wienn — tue chunt daz anstatt der geistleichen Vrown Abtessinne Chunigunden von Ratpach vor mir erschienen ist, herr Michael Cappellan ze Allerheiligen Tumchirchen datz sand Stephan ze Wienn — — wegen eines Weingarten — dient dem Kloster sand Chlara 3 Eimer 3/4 Wein zu Perchrecht, und 3 Wienerpfenninge zu Voitrecht. — — und wenn ich Hainrich der Göderl nicht aigens Insigel han, darüber so gib ich den Brief ze einer offen urchund der Sach, versigelt mit der erwürdigen geistleichen Vrowen Insigel, Swester Chunigunden von Ratpach zu den Zeiten Abtessinne in dem erbern geistleichen Vrowen Chloster datz sand Chlaren ze Wienne.

Geben Wienne nach christs gepurt drewtzehen hundert Jar darnach in dem newn und sechzigisten Jare des nagsten Mittichens nach sand Petronellen Tag."

23.

„Ich Dyemut, Hern Hermanns selig von Landenwerkh Witibe zu der Zeit der hochgeporn Fürstinne Vrowe Elzbet von pehaym (sic) und Vrown Viridis von Maylan (sic) Herzoginnen ze Oest, Hofmaisterin — — daz ich mein rechtes aigen, daz ich Witibenweis gechauft han, fünfzehn Phunt siben Schilling, und zway Pfennig W. M. Geltes gelegen zu Praitensee. Fünf phunt und 32 pfennige Perkrecht und 60 pfennige Voitrecht auf Weingärten in dem Amaispach, und

11 halb Pfund Geltes in dem Gern auf 20 Jeuch Weingärten — — — umb 200 Pfund W. Pf. den erbern geistl. Vrowen, Vrown Swester Chlaren der Reichinne Abtessinne — und dem Chloster sand Chlara — — verchauft han — Die Urkunde ist geben mit ihrem Insigel, und mit ihres Sohnes Insigel Rugers von Landenberg, und Haidenreichs von Meissaw, Obersten Schenkhen und Landmarschalch in Oest.

dd Wienne 1370 an sant Lutzien Tag der heiligen Junckvrowen."

24.

Vom J. 1398.

„Ich Albrecht, Chunrat Sun vom Rottemann, und Herrn Thomans Enychel (Enkel) des Swambleins, dem Got gnad — — — datz ich mit der Perkfraw Hant, Joanna von Sunnberch Aptessinn datz ꝛc. meinen Weingarten zu Praitensee in dem Gern, der mir von meinem Enen (Oheim) Herrn Thoman den Swamblein selig, anerstorben, und angeerbt ist, — — verkauft habe, dem erbern Mann Niklas dem Schentenmarkt, Burger zu Wien: unter der Abtessinn, seines Vetters, Chunrats von Rottenmann, und Herrn Albrechts Insiegeln, des Hagens, die Zeit des Rats ze Wienn."

25.

„Ich Andre (Schüeßel) an sand Peters Freythof diezeit Kellermaister in Oest. und ich Hans der Veltsperger dyzeit des Rats der Stadt ze Wienn vergehen und tun chunt — mit dem Brief, um alle die Krieg und Stözz, die gewesen sind zwischen den erbern geistleichen Frown Swester, Dorothen von Gutenstein, zu den zeyten Abbtessinn datz sand Claren ze Wienn, und dem Convent Gemain daselbs, an aynen Tayl, und zwischen Oswalden dem Reicholffen, an dem andern Tayl, von zwayen Emer Perchrecht, und zwayer Wiener Phennige Voytrecht Geldes, auf einen Weingarten zu Grinzing in der Peunten. — Dieselben Stözz sind zu baiden Seiten mit guten Willen verglichen worden. Geben Wienn 1402 des nachsten phintztags vor Oculi in der Vasten. Mit anhängenden Insiegeln der Eingangsgenannten Schiedsrichter."

26.

„Ich Jörg von Zunkgraben diezeit pfarrer dacz sand Veit auf der Wienn. vergich für mich, und all mein Erben, und tun kund. — — Das ich mit guten willen, mit wolbedachtem muet, zu der zeit, do ich es mit recht wol getun mocht, und mit der perkfrawn hant der erbern geistleichen frawn Johanna der Stuksinn von Trautmanstorf zu den Zeiten Abbtissinn des frawn klosters datz sand Claren zu Wienn, lautterleich durch gots willen, mein und meiner vorvordern und nachkomen Sel hail willen ledigleich gegeben hab, mein zwen Weingarten baid gelegen zu Praitensee in dem Ameispach nebeneinander, die ich umb mein ledigs varunds guet gekaufft hab. — — — dem ersamen Capitel, und den Chorherren gemainkleich allerheiligen Tumkirchen datz sand Stephan zu Wienn, und iren Nachkomen mit der Beschaidenheit datz Sie mir alle Jar einen ewigen Jartag und ander gotsdienst davon begen sullen 2c. Und des ze urkund gib ich dem vorgenannten Capitel den Brief zu einem waren urchund der Sach versigelten mit mains vorgenannten Jörgen von Zunkgraben anhangenden Insigel, und mit der vorgenanten Perkfrawn Frawn Johanna der Stuksinn anhangenden Insigel. Geben zu Wienn nach kristi geburt Vierczehen hundert Jar darnach in dem dreyczehenten Jar an Sand Gallen tag." —

27.

„Ich Hans von Teras zu den zeiten pharrer zu sand Andree im Hegkental (Hagenthal) und ich Jörg von Goldgeben sein Bruder. Wir vergehen für uns — — daz wir mit gutem Willen — und mit unser perkchfrown handen der erbern geistleichen Frown Swester Johanna der Stüchsynn von Trautmanstorf zu den Zeiten Abtessynn der geistleichen Frown Chloster datz sand Chlaren ze Wienn verkaufft haben unsern Weingarten gelegen zu Grintzing in dem Nuspach, der ein dritteil eines Jeuch ist, zenächst des pharrer Weingarten dacz sand Nueprecht ze Wienn — — umb 12 phunt W. Pf. dem erbern mann hansen von Enntzestorf gesezzen ze Grintzing, und

Frawn Annen seiner Hausfrauen. Des ze urchund geben wir für uns, ihn den Brief versiegelten mit unsern beiden anhangenden Insiegeln, und mit der obgenannten perkchfrown Swester Johannen der Stüchsyinn Abttessynn dacz sand Chlaren ze Wienn auch anhangenden Insigel, und mit des erbern Manns Insigel Seyfrits des Schekchen ze Nustorf den wir gepeten haben, daz er der Sach gezeug ist. — Der Brief ist geben nach kristi gepurd Viertzehen hundert Jahre darnach in dem viertzehenten Jar des negsten Sambstags nach dem heiligen Weinachttag."

28.

„Ich Peter der Wassermann von Grinczing — — — das ich — — und mit mein perkchfrawn, und perkchhern handen von erst der erbern geistleichen Frown Swester Magdalen der Scherffenbergerinn zu den Zeiten Abtessinn, datz sand Chlaren ze Wyenn, und des erbern mannes Andres des Rysen, purger daselb, verkauft hab meinen Weingarten gelegen ze Grinczing in dem Kirchgraben, umb 22 phunt W. Pf. dem erbern mann Michel dem Ekkerlein von Ymandorf, und Frawn Anna seiner Hausfrawn. Und des ze urchund gib ich ihn den Brief versigelten mit der obgenanten perkchfraw und perkchherrn insigel, der erbern geistleichen Frawn Swester Magdalenn der Scherffenbergerinn Abtessinn datz ꝛc. und Andre des Rysen — — und wann ich selber aygen insigel nicht hab, so hab ich fleizz gepeten den erbern mann Seyfriden den Schekchen zu Nusdorf. Der Brief ist geben nach Cristes gepurd Viertzehen hundert Jar darnach in dem viertzehenden Jar an sand Affra tag."

29.

„Ich Bruder Hans der Nernperger (sic) zu den Zeiten Landkommentewr dewtschen herren Ordens in Oesterreich, vnd ich brueder Michel zu den zeiten Comentewr des hawses daz dem dewtschen haws ze wienn, vnd wir die Bruederschaft gemainkleich daselbs. Bechennen für vns — — daz wir mit guetem willen, mit wolbedachtem muet, vnd mit verainten

Rat unsers Convents — — — ze Ausweçhsel gegeben haben, vnd geben auch wissentlich mit dem brief den erbern geistlichen Frown, Swester Magdalen von Scherffenberkch zu den zeiten Abttessinn, vnd dem Convent Gemain der geistleichen Frown Kloster dacz sand Chlaren ze wienn, vnd iren nachkomen 24 W. Pfeninge Geldes Gruntrechts, die rechts freys aygen sind, die wir gehabt haben auf ainem haws gelegen ze Grintzing — — daz die vorgenant geistleichen Frown datz sand Chlaren ze wienn — sullen fürbas dieselbe gült ledikleich und freyleich haben, vnd allen iren frumen damit schaffen — vnd derselb gült hinfür selber recht Grundfrown sein — — — Wann vns die obgenant geistleichen Frown da enkegen gegeben haben 16 wiener Pfennige gelts grundrecht und perkrecht, die rechts freys aigen sind, vnd die zv benanten iren Kloster gehört haben, die gelegen sind auf Stephans des Chreppel zv Grintzing hofstat Weingarten, vnd darnach 6 halb Pfennig geltes auf ainen Weingarten gelegen in der Peunt — — — nach sag vnd lavt des briefs, den wir von den egenanten geistl. Frown darvber haben. — Vnd dacz die sach fürbas also stet vnd vntzerbrochen beleib, darvber so geben wir für vns — — den obgenanten geistleichen Frown datz sand Chlaren ze Wienn — den brief zv einem waren vrchund der sach versigelten mit mein obgenant Bruder Hansen des Nernperger Landkommentewrs anhangenden Ambt Insigel vnd mit des obgenanten hawses datz dem dewtschen haws ze Wienn auch anhangenden Insigel. Der brief ist geben nach Kristi geburd viertzzehenhundert Jar darnach in dem viertzehnden Jar des nechsten Samstags vor sand pertlmes tag." *).

---

*) Der Original-Auswechslungs-Brief von Frau Magdalena von Scherffenberg, Abtissinn von St. Clara zu Wien selbst ausgestellt, um 16 Pfennige u. s. w. auf einen Weingarten zu Grinzing, geben 1414 u. s. w. liegt auch noch in dem Deutschen Ordensarchive III. Kasten. VII. Fasz. Nr. 166. 1. Stelle vor. Hiervon geben wir keinen Auszug, indem wir uns nur an die Archivalien von St. Clara allein binden wollen.—

30.

Vom J. 1415.

„Ich Peter der Hendler ze Pennczing und ich Kathrey seine hausfraw, wir verzehen für vns — daz wir mit gueten willen — — vnd mit vnsers gruntherrn hant des edlen vnsers genedigen herren, herrn merten von Rappach verchavfft haben, ein phunt wiener phennige geltes purkchrecht auf der vbertewrong (sic) vnsers hawses vnd der hofstatt weingarten gelegen daselbs ze Pennczing. Davon man jerlich dient dem vorgenanten herrn Merten von Rappach 35 W. Pfen. an sand Michelstag, und der erbern geistleichen Swester Kathrein der Türsinn Convent Swester in der geistleichen Frown Kloster zu sand Chlaren ze Wien, ain Phunt Wiener phenninge ze Purkrecht, das sy voraus auf demselben haws vnd hofstat Weingarten hat, nach ires brief sag. Daz vorgenant phunt W. Pfen. Geltes purkchrecht haben wir auf derselben vbertewrong (Uebertheurung) recht vnd redleich verchavfft vnd geben umb 8 Phunt W. Pf. — den erbern geistlichen Frown Swester Magdalen von Scherffenberkch zu den Zeiten Abtissinn dez obgenanten Gotshavses zu sand Chlaren ze Wienn und dem Convent Gemein daselbs. Des ze vrchunde — — wann wir selber nicht aigen insigel haben mit der vorgenant Grundherrn des edeln unsers genedigen herrn, Merten von Rappach anhangenden Insigel, und mit des erbern Manns Insigel, Hansen des Geresteiner, diezeit des Rats der stat ze Wienn.“

31.

„Ich Pilgrem von Puchaim Landmarschalich in Oest. Bekenn — — — Als Paul Wulstain, Richter, und die gancz gemain ze Vteldorf, den erbern geistl. den Klosterfrawn hir sand Clarens an den holtz daselbs am Vtelperg gelegen Irrung und Ingriff gedan habent, und maynten datz ettleich Pymerkch und Greben die dann zusagen, und von Alter herkommen sein, nach laut des Briefs (1354) demselben Kloster darüber gegeben, nicht darzu gehören sollen, darumb sich ettwas Stozz und Zwietracht zwischen Jr bäderseits erhebt, und verlauffen habent, und wann aber ich, als Landmarschalich,

dem das egenannt Kloster von dem hochgeporn Fürsten dem Herczog Albrecht Herczog ze Oest. meinem gnädigen Herrn empholen ist, ze scherm, und ze halten bey seinen guten Rechten und Freyheiten, in Beschau geschickt hab Colmann Winkler, Conraten Kuffsteiner, Pangretzen Haderstorffer, Clementen Ranigel und Steffan Schernhann, das egenannte Holz in alle Pymerkken, Greben u. s. w. ringsum ze beschauen, die es getan, und nach Ausweisung des priefes gefunden, und unserm Herczog und mir berichtet, daß alles zum Kloster St. Clara gehöre. — Dieß hat Peter der Rockhendorfer, Vorstmaister, der Gemaine Vteldorf mit diesem Brief zu verständigen." —

Dorothea von Gutenstein, Abtissinn von St. Clara, erwarb in diesem Jahre, durch Kauf, einen Wald gelegen zu St. Veit, wie uns nachstehende Urkunde belehret. „Ich Hans Czingk' (sic) zu den Zeiten Anwalt in dem Rat der Stat ze Wienne vergich für mich, und all meine Erben, und tue kund — das ich verkaufft hab meines rechten freyaigens holz mit Grunt gelegen pey Aw (nächst St. Veit) stoßt an ainen Tail an des hochgeporn Fürsten Herzog Albrechts ze Oest. meines gnädig Herrn Holz, und das Holz genannt das Aufrechtbuech, und an den andern tail an Paul des Heblein von St. Veit Holz, und an den dritten tail an der geistleichen Frawn Holz daz sand Jakob ze Wienn, und an den vierten tail, an die Rorwies, und an Herrn Hansen des Würffels Holz. Also hab ich daselb mein Holz mit aller Zugehörung ze chauffen geben umb 210 phunt W. Pfennig — der ersamen geistleichen Swester Dorothen von Gutenstain diczeit Abbtissinn des Gotshaus zu Sand Chlaren ze Wienn, und dem Convent daselbs. Und des ze urkund gib ich Ihnen den brief versigelten mit meinem anhangenden Insigel. Der Sach ist Gezeug durch mein fleißige Pet willen der erber Cunrat Chuffstainer Burger ze Wienn. — Geben ze Wienn 1421 am Sambstag vor sand Urbans tag. —

32.

„Wir Albrecht von Gotes Gnaden, Herczog ze Oest. Bekennen — Als unser getreuer Hans der Czinkoz (Zink) uns Anwalt in den Rat unser Stat ze Wienne, der erbern geistl. unser andächtigen Dorothen von Gutenstain diczeit Abbtessinn zu sand Chlaren ze Wienn, und dem Convent gemainkleich daselbs verkauft, und ze kaufen geben hat sein Holz mit sammt den Grund und Boden und all seine Zugehörung, das sein freyes aigen gewesen ist, gelegen bey Au u. s. w. Das wir zu dem Kauf unsern Willen und Gunst gegeben, und bestet haben, und bestetten auch, als Landesfürst wissentlich mit dem Brief. Geben ze Wienne an Eritag vor sant Barnabas Tag des zwelifpoten 1421.“ —

33.

„Ich Michel Paumgartner Burger ze Wienn — — das ich mit gutem Willen — und mit Handen des erbern Symons des Santing zu Praitensee zu den Zeiten Pergmaister der erbern geistleichen Klosterfrown zu Sant Claren ze Wienn — und des Hauses zu Sant Johanns in der Kernerstraß ze Wienn — verkaufft hab aynen Weingarten des siben viertail sind gelegen im Gern zu Praitensee — davon man von vier Viertail des Weingartens jerleich dient den egenannt Klosterfrawen hincz sant Clara ain halb phunt und sechs phenning für perkrecht zehent und voitrecht — und dem haus hincz sant Johanns in der Kernerstraß ze Wienn von den drey viertailen des vorgenant Weingartens drey Schilling, und fünft halb phenning für perkrecht, zehent und voitrecht. — Den obgenant Weingarten — hab ich verkauft dem erbern Mann Cunraten Gerstler Burger ze Wienn umb 56 Phunt — Des zu Urkunt, gib ich ihn, den Brief besiegelt mit der Grundfrawn Insigel der Erwürdigen geistlichen Frawn Swester, Agnesen von Ror zu den zeiten Abbtessinn des obigen Klosters hincz sant Klarn ze Wienn, über das Zeuch des benanten Weingartens, und mit des Grundherrn Insigel dez erbern geistleichen Herrn

Bruder Hansen des Hierssen (sic) diezeit Comentewr des obigen Haus zu sant Johanns ze Wienn, über die dreu viertail des benanten Weingartens, und mit des erbern, weisen Stephans des Wirsings Burger ze Wienn auch anhangenden Insigel. — Geben zu Wienn an Freitag vor dem Suntag, so man singt Reminiscere in der Vasten, nach Kristi geburd Vierzehenhundert und in dem Vier und zwanczigisten Jare." *).

34.

„Ich Hans Steger diezeit des Rats der Stat ze Wienn, und ich Caspor Pirchvelder Burger daselbs, baid ausrichter und vollführer des Geschäfts so weilent Jörg Angervelder selig in seinen letzten Zeiten getan hat. Wir — — Daz wir mit der Grundfraw Hand „Swester Anna von Eckhartsaw, Abbtessinn zu sant Chlaren" den Andres des Rysen Burger ze Wiene verkaufft haben, ein Jeuch Weingarten gelegen im Kheßwasser-Graben, genannt der Fleischhacker zu Grinzing — Mit dem Insigel der inngenanten Abtissinn, dann Andres des Rysen, und Hansen des Tannhauser Bürgers ze Wienn. dd. Wien an Eritag vor unser Frowen Tag zu der Liechtmeß 1426." —

35.

Vom J. 1426.

„Ich Hans Nymervol, Mitburger ze Wienn — daz ich mit der Grundfrawn Handen, der erwürdigen geistl. Frown Swester Anna von Eckhartzaw (sic) diezeit Abbtessinn ꝛc. — ein Phunt W. Pf. Geldes Burgrecht auf einen Paumgarten gelegen zu Ertpurkch (Erdberg bey Wien) dem Kloster St. Clara dienstbar — das vorgenant phunt Geld Burgrechts hab ich auf den obigen Paumgarten recht und redlich geben, um 8 Pfd. W. Pf. der erbern geistl. Junkchfrowen Swester Ursulen zu sand Tibolt (Theobald) vor Widmtor (sic) ze Wienn, Kaspars des Schönnachers und Dorothen seiner Hausfrown

*) Nach andern Nachrichten, auf die wir nur hinweisen, erscheint Agnes von Rohr in diesem Jahre 1424 gleichfalls. (Ex Tab. Hospit. Civ. Vien.)

Tochter. — Angehängt das Insigel der Abtissinn Anna, und Paul des Würffels diezeit des Raths. —

36.

„Ich Lienhard Limpüchler dyzeit Cappelan der ewigen Meß, die Hans Ziernast saliger Gedachnuzz auf sand Jakobs Altar gelegen in der Zwölfpoten Abseiten datz Allerheiligen Tumschirchen zw sand Stephan zu Wien gestift hat, vergich für mich, und alle meine Nachchumende Cappelane der egenannten ewigen Meß, daz ich — und mit Gunst dez erwürdigen herrn Maisters Niclasen Dinkelspuhl, diezeit Verweser dez Bistumbs zu Passau, und auch mit Hand der erwürdigen geistl. Frawn Swester Anna von Ekkertsaw (sic) Abptessinn zu sand Claren — verchaufft hab, ein Haus, dez zu der egenannten meiner Meß gehört, gelegen zu Grinzing, do vor man dient järlich der vorgenanten Abptessinn — 60 Pfennige zu Grunddienst — umb 40 Phunt W. Phen. dem erbern Mann, Hansen dem Hauser zu Grinzing, und Margareth seiner Hausfraw. Versigelt mit den Insigeln des vorgenannten ehrwürdigen Herrn Maisters Niclasen Dinkelspuhl, der inngenannten geistl. Frawn Swester Annen von Ekkertsaw, Abptessinn, und Andre Haydenhaimers, Burgers zu Wienn Darüber der Brief geben ist zu Wienn des Mittichs vor sand Bertelmes Tag 1427.

37.

„Ich Barbara, Merten des Pader zu Pentzing, Hausfrau, die ehemahlen Phausen von Tullen ehelich gehabt — — „datz ich mit der Grundfrawn Hant der erwürdigen geistl. Frawn Swester Anna von Eckhartzaw, diezeit Abbtessinn — verchavft hab, meine Padstuben gelegen ze Grinzing dem erbern Mann, Niclasen dem En, und Dorothea seiner Hawsfrawn.“ Der Brief darüber ist geben ddo. Wien 1428, Freytags vor dem Palmtag.“ —

38.

„Wir Swester Anna von Eckhartzawe Abtessinn datz sand

Chlaren ze Wienn u. s. w. Geben am Samstag sand Philippi und sand Jacobi 1428. —

39.

„Ich Hans Sailer diezeit der erbern geistl. Frawn datz sand Chlaren ze Wienn Ambtmann ze Grinzing — — weil ich kein eigen Insigel hab, so gib ich den Brief mit der Perkchfrawn (Bergfrau) Insigel, der ehrwürdigen geistlichen Frawn Swester, Barbara der Altenpergerin, Abtessinn datz sand Chlaren ze Wienn.

Geben ze Wienn am Montag in den Phingstfeyrtagen, nach Kristes gepurde vierczehenhundert Jar, und in dem newn vnd zwanntzigisten Jar.“ (1429).

40.

Vom J. 1430.

„Ich Niklas von Salzburg, und ich Anna seine Hausfrau — — daz wir mit unser Gruntfraw Hanten der erwürdigen geistl. Frawn Swester Barbara der Altenpergerin Abbtessinn datz sand Chlaren 2c. — verchavft haben, unser haws und Hofstatt Weingärten gelegen ze Grinzing, davon man järlich dient hinz sant klarn ze Wienn 30 W. Pfen. Grunddienst an St. Michelstag — Versiegelt mit der Abtissinn Insigel, und mit dem Insiegel Ulrichs Hierschauers Stadtschreibers zu Wien.“ —

41.

„Wir Swester Susanna Sweinbarterin, Abtessin des Frawnklosters datz sand klarn zu Wienn, und wir der Convent Gemain daselbs. Bekennen für uns, und all unser Nachkomen, vnd tun kund offennlich mit dem brief. Umb die sonder lieb vnd andacht, so der Ersam, weise Symon Pötl, purger zu Wienn, zu vns gehabt, vnd vns, umb ainen ewigen Jartag, aufgericht vnd geben hat, fünftzig phunt phennig, die wir gelegt haben, an ainen Weingarten vor Stubentor auf den vodern Jews gelegen, genannt der Judenlus, den wir von Pauln Schönnhawer witiben gekauft haben. Vnd wann aber wir solcher guttat nicht vndankchnen sein wellen. Davon

so haben wir vns mit gutem willen, mit gemainem veraintem Rate vnbetwungenlich, zu der zeit, da wir daz wolgetun mochten für vns vnd vnser Nachkomen, mit vnsern trewn verlubt vnd verpunden, geloben vnd verpinden vns auch wissentlich mit krafft des briefs, gegen dem vorgenannten Symon Pötl, vnd allen seinen erben vnd Nachkomen, die den brief innhabent, vnd vns damit ermonent. Also das wir vns vnd vnser Nachkomen, nu fürbas den egenannten Jartag ewigklich, in dem egenannten vnserm kloster begen vnd ausrichten sullen vnd wellen des negsten freytags vor sand Syxten tag, oder aber ynner den nagsten acht tagen darnach ungeverlich, des nachts mit einer gesungen vigily, des morgens mit einem gesungen selenampt, mit aufgesteckhten prynunden kertzen, vnd jerlichen den jartag, so wir den also begen wellen, des nagsten Suntags vorhin, auf dem predtigstul verkunden, vnd auch den egenannten Symon Pötl, oder ob er nicht mehr wer, seinen frewnten, die wir hie in der Stat wissen vnd geroichen mügen, dartzu sagen, vnd ze wissen tun sullen lassen, daz sy bey dem selgeret sein, alles got vns lieben frawn, vnd allen heiligen zu lob vnd zu ern, vnd durch des egenanten Symons Pötl frawn Magdalen seiner ersten Hausfrawn vnd Hansen Scheiblwiser seins vorvadern seligen, auch aller irer vodern vnd Nachkomen, vnd aller Glaubigen seln Hails willen, ordentlich an alle sawmung. Wer aber daz wir den egenanten Jartag jerlichen also nicht begingen, vnd daran sawmig erfunden, vnd des ermont würden, so sein denn allsofft zu peen vervallen zu geben, aynem jedem Spitalmaister der Burgerspital zu Wienn zu Handen der armen leut zway phunt phenning, vnd dartzu erstatten, und Widerpemgen sullen vnd wellen, was wir an dem Jartag hetten versawmbt, an alle widerred vnd austzug, alles getreulich vnd vngeverlich. Mit vrchund des briefs besigelt mit vnser obgenannten der Abtessin vnd des Convents zu sand Clarn anhangunden Insigeln. Geben zu Wienn an phintztag, vor sand Thomastag des heiligen zwelfpoten. Nach kristi gepurd virtzehnhundert, vnd in dem neun vnd viertzigisten Jare." —

Eine Verkaufs-Urkunde vom Jahre 1455, geben am Palmabent, meldet uns, daß Margareth, Stephans des Smutzen gesessen zu Grinzing, selig, hinterlassene Witwe, ihr Haus sammt Zugehör, mit Bewilligung der Grundfrau, und mit Bestätigung ihres Insigels, der Abtissinn, Susanna von Sweinbart nähmlich, dahingegeben habe. — Von dem ermeldetem Jahre 1455 liegt auch noch ein Vogt- und Schirmbrief von Herzog Ladislaus I. König von Ungarn und Böhmen vor, über St. Clara Kloster und derselben Güter. —

42.

„Wir Friedrich von Gottes gnaden Röm Chayser rc. rc. Bekhennen für uns, und unsere Erben, und thuen khunt — daß vnnß die erbern geistlichen und andächtigen, die Abbtissinn und Convent zu St. Claren ze Wienn, demüthiglich haben bitten lassen, das wür Inen und Irem Gottshaus genediglich geruheten, zu erlauben und zu vergunen, auf dem Wasser, so aus der Tonau, vmb Ihr und deselben Irs Klosters Au zwischen Erdtburg und Eberstorf gelegen, auf Iren Gründen fleusset, die Fischwaid zu haben, darauf zu fischen, und die zu Iren und Ires Gottshaus nothdurfften zu gebrauchen, auch dasselb wasser ferner andern Leuten und Fischherrn hinterlassen, dadurch sie destobesser Ir Speiß und Nahrung, in demselben Closter gehaben mügen, haben wür derselben Abbtessinn vnd Convent fleißige Bete, auch den löbl. Gotsdienst der täglich in demselben Kloster geschicht, des wür dann auch hoffen thailhafftig zu werden, angesehen, und sundern Gnaden denselben Closterfrawn erlaubt und vergunt, erlauben und vergunnen ihnen auch wissentlich mit dem Brief, daß sie und ihre Nachkomen, dieselb Fischwaid, auf dem obbenanten Wasser — hinfür ewigklich haben und gebrauchen mögen. — — Mit Urkhund des Briefs geben zu der Neustadt am Freytag nach dem Suntag Judica in der Fasten. Nach Christi geburdt im vierczehen hundtert und im Fünf und Sechzigisten. Vnsers Khayserthumbs im Vierzehenden, Unserer Reiche, des Römischen im Fünf und zwanzigisten, vnd des Hungarischen im Sibenten Jahr.“ —

43.

„Ich Michael Maurer geseßen zu Neudorf, bekhenne, daz ich recht und redlich bestanden hab, von den erwürdigen, geistlichen Closterfrawn, Frown Dorotheen von Rappach, Abbtessinn, und dem Convent zu sand Clara zu Wienn, auf 30 Jahre von dato des Briefs zwey Weingärten, genannt die Oed, gelegen zu Gunderstorff am Perg — Geben ze Wienn am Mittichen vor sand Fabian und Sebastian Tag, nach Christi gepurd Virtzehenhundert, und darnach in dem fünf vnd sybentzigisten Jar."

44.

„Ich Lorenz Taschendorfer, Bürger zu Wien, diezeit der ehrwürdigen geistl. Frawn Fraw Scolastica Schiermerin, Abbtessinn, und des Convents Gemain, des Frawn Klosters zu sand Clara daselbst zu Wien, gesetzter Richter der hernach geschriebenen Sachen. — — Gesiegelt mit seinem Insigel ddo. Wien am Mittichen in den heiligen Phingstfeirtagen, nach Cristi geburd Virzehnhundert und in dem Achttundachtzigisten Jar."

45.

„Ich Andre Rornitzer gesessen zu Grinzing, derzeit der Erwirdigen und der ersamen geistl. Frown Swester Elisabetha gebornen von Eberstorf, Abbtessinn, mein gnädiger Frawn, und des Convents Gemain des Frawnklosters zu sand Claren zu Wienn Richter und Ambtmann — — Geben zu Grintzing an Montag vor sand Veits tag nach Christi geburd Virzehnhundert und im Ainsvndnevntzigisten Jar." —

46.

„Ich Andre Rornitzer gesessen zu Grinzing, diezeit der Erwirdigen und ersamen geistl. Klosterfrawn Swester Elisabeth gebornen von Eberstorf Abbtessinn meiner gnädigen Frawn, und des Convent Gemain zu sand Claren zu Wienn Richter und Ambtmann daselbst zu Grintzing bekhenen, daß für mich komen ist, da ich nach Geschäft und bevell der vorgenannten

meiner gnädigen Frown der Abbtessinn zu Sand Clara daselbst, zu Grintzing in meinem Haws an offnen Gericht gesessen bin, der erber weis Ulrich Rösch von Grintzing, Bürger zu Wienn, und klagt. — Beschehen zu Grintzing an phintztag nach sand Gregorien tag des heiligen Bischoven. Anno Domini nach Cristi geburt Virzehnhundert und im dreyvnd nevnzigisten Jar." —

47.

„Ich Lorenz Hüttendorfer ainer des Rats der Stadt Wienn, und diezeit der würdigen und geistl. Frawn, Fraw Margarethen Kornmesserinn, Abbtessinn, und des Convent Gemain des Frawn-Klostere zu sand Chlaren zu Wienn erbetener und angesetzter Richter der hernach beschriebenen Sachen. — — Zur Urkhund mit meinem anhängenden Insiegel besigelt. Geben zu Wienn am Montag nach sand Bartholomäus Tag des heiligen Zwelfboten, nach Christi unsers lieben Herrn geburde Fünffzehenhundert, und darnach in dem Aindleften Jare." (1511.)

48.

„Ich Michael Gruber gesetzen zu Grintzin bekhenne für mich und meine Erben, daß ich mit guten Willen — — auch mit Willen und Zugeben der erwürdigen geistl. Frawn, Fraw Margaretha Kormitzerin derzeit apptessinn des würdigen Gotzhaws ze sant Claren zu Wien, meiner gnädigen Fraw, verkaufft hab mein Haws sammt Zugehörung, zu Grintzing gelegen, davon man järlich dient der egenanten Frawn von sant Clara und ihrem Gotzhaws 3 Schilling und 18 Pfe. Grunddienst. — dem Jörgen Swer und Martha seiner ehelichen Hausfrau — Geben (wie oben) am Phintztag nach sand Elspethen Tag, im Fünffzehenhundert und im Aindlifften Jar. Mit anhängendem Insiegel der Abtissinn."

49.

„Wir Anna Weltzerin Abtesin und der Convent Gemain zu sand Claren hie zu Wien bekennen, bestäten, vnd

geben für uns und all unser Nachkommen wissentlich und offentlich hiemit in Kraft des Bestätbrieffs, umb 84 und ein halbes järliches Pergkrecht am Rosenberg zu Valkhenstein, und drey Pfund und sieben und siebenzig Wiener Pfen., so man von denselben Weingärten dienet, so uns zu unsern, und des Gotshaus zu sand Clara Handen eingenumen, und eines jeden Losens ausgerichtet werde, so uns und unsern Vorfordern aus Gedächtniß von Weillendt, dem edlen Seyfrieden von Planich, Agnesen seiner Hausfrau, an uns und gemeldes Convent khomben ist, Inhalt unser brieflichen Urkhund, so wir darüber haben, des datum am Sonntag nach Phingsten (der da ist der heilige Dreyfaltigkeittag genannt) im Dreytzehenhundert und neundten Jar, mit sambt den Pergpuech und Pergtayding, wie das vor alter herkomen gehalten und herbracht worden ist, und den hochlöbl. Fürsten von Oest. von einem auf dem andern, bestatt und confirmirt, laut derselben briefliche Urkhunden, so wir darüber beyhändig haben. — Zur Urkhund geben wir diesen Bestattbrief mit unsern Praelatur und gemeines Convent anhangenden Insiegeln, der geben ist zu Wien am Sonntag sand Matheus Abend den zwantzigisten Tag September im Fünffzehenhundert und Acht und zwantzigisten Jaren."

50.

„Ferdinand von gots gnaden, zu Hung. u Böhm. könig. Infant in Hispanien, Erzherzog zu Oest. Herzog zu Burgundt ꝛc. ꝛc. Ersame geistliche liebe andächtige. Als in der Turkischen belegerung vnser Stat Wien, das Spital der armen leut in der vorstat daselbst verprent worden. Vnd on grosse swären Cossten, auch sonnder nachtail vnnsers vorhabendon paws an der Stat wien, nymer gebawt noch aufgericht werden mag, Haben wir zu notdurfftigen fürsehung vnd aufenthallt der Armen durfftigen menschen Sandt Clara Closter zu ainem Spital fürgenomen vnd verordnet, Auch vnsern Statthallter, Regenten vnd Camerräten vnser niderösterreichischen lande bevolhen, das Sy dich mit sambt

deinen Conventſweſtern in ander weg zimblich verſehen, vnd alle Renten, Gülten, ſtuckh vnd gueter zu gemelten Cloſter gehörendt in vnſer Camer einzuziehen, wie dann mit den verprendten Clöſtern, Jren Conventen vnd guetern dergleichen auch gehandelt wirdet. Das wollen wir dir nit verhalten, Vnd bevelchen dir darauff ernſtlich, das du vnſern getrewen Hanſen Newſtetter, vnſerm kellermaiſter, vnd Matheuſen Harpher vnſerm Caſſtner zu Wien, die wir zu bereittung, beſchreibung vnd Einziehung ſolicher Gueter verordnet haben, alle deines Cloſters grundt- dienſt vnd andere puecher darinnen deſſelben Rent, gült, grundtgüter, nutz vnd einkhumen beſchrieben ſein, auf diſen vnſern bevelch, vnd Jr erſuchen, an alles verziehen vnd waigerung, zueſtelleſt. Vnd ob Sy auſſerhalb derſelben buecher merers berichts vnd anzeigens notdurfftig, vnd an dich begehren wurden, Jnen dieſelben auch thueſt, oder zu thuen verfügeſt, vnd darin gar nichts verhalteſt, Jnen auch jemands von deinen Wegen, der die holden vnd vnderthanen Jrer pflicht, damit Sy dir, vnd deinem Cloſter bißher verwandt geweſt ſein ledig zell, mit glaubwürdigen ſchriftlichen ſchein zuordneſt, vnd das nit laſſeſt, noch vngehorſam erſcheinſt. Daran thueſt du vnſrrn willen vnd ernſtliche mahnung. Geben in unſerer Stat Wien xxv. (25.) tag Aprilis Anno Domini. Jm dreyſſigſten. Vnſerer Reiche im vierdten.“

51.

Vom J. 1530.

„Ew. Khü. Mayeſt. mein und meiner Conventſweſtern Hochbtſchwärdt vnd obliegen vndertheinigiſt anzaigen, vnſer Armuet vnd Ellendt zubeherzigen, gnedigſte Handthabung vnd ausrichtung zu thuen. Als des Turgkhen Anzug für Wienn angangen, ſein wir ellendte Weibspilder, ſo eillenndts aus vnſerm Cloſter vnd behauſung geſchafft vnnd Khriegsvolgkt eingelegt worden, das ich vnnd meine Conventſchweſtern die Ornat, zu der Ere Gottes gebraucht, auch vnſer varunde Hab, Klaider u. ſ. w. nit haben mugen ausbringen, in ein gewelb im Cloſter in der Eil eingeſchloſſen,

dann wir haben ninndert ausgewist, vnnd wann mein Brueder Gebhart Welzer, nit wär in der Rüstigung gen Wienn khumben, wie er dann die gannz belegerung zu Wienn gewest, so hetten ich vnnd meine Conventschwestern auf der gassen bleiben müessen, das wir ninndert hetten muegen vnnderkhumen. Aber solches Gewelb, darin wir vnnser Ornat vnnd varunde Hab gebracht, darnach aufprochen, vnnd alles geplündert worden, das wir gannz armb vnnd verellenndt, darzue alle vnnser Wein vnnd Traidt, durch das Kriegsvolgkh verzert worden.

Da des Turkhen Belegerung vergangen, hab ich mich, sambt meinen Conventschwestern, in vnnser Kloster, wie dann pillich und kristlich, wider einziehen wellen, sein wir verhindert worden, als sey fürgenomen, aus angezaigten vnnsern Kloster, Haimbwesen vnnd Behausung zu sannt Klara zu Wienn ain Spitlhauß zumachen, Wir haben an Ew Khn. Mayest. Stathallter vnnd Regenten der Nideröst. Lande suppliciert, vnnd vns auf das höchst beschwärdt, das vns vnnser Kloster Gotshaus vnnd Haimbwesen, darauf wir vnns in den Orden ergeben, vnnser Erbtail vnnd anderes hineingebracht, on vnnser verschuldtnuß, auch on bezahlung, vnd wider vnnsern willen sollen enntsetzt werden, vnnd davon gestossen sein. Ist vnns von hochgedachten Herrn Stathallter vnnd Regenten die mainung zu beschaid geben worden, es sei auf Ew Khu. M. Bevelch aus vnnsern Kloster vnnd behausung des Klosters zu sannt Clara der Stat Wienn, Spitllayten vergunt worden. Derhalben ich, sambt meinen Conventschwestern, verursacht, meinen Brueder Gebharten Welzer erbeten, zu Ew. Khü. M. gen Prag zu raisen, vnnser hochbeschwärdt, auch Ellendt vnd Obliegen anzuzaigen. Gnedigster Herr. Wir arm Klosterleut sein vngezweifelt, wo Ew. Khu. M. bevelch ausgehen lassen, das auf vngegrunndt anbringen vnnser widerwärtigen beschehen. Dann wo Ew. Khü. M. des rechten Grundts wäre erinndert gewest, nicht hätt lassen ausgehen. Dann es hat das Spitall für sich selbst in der Stat vill große Häuser vnnd gueter,

das wir deshalben, nit sollen ennthaust werden. So ist es auch an so grossen vermüegen vnnd Reichthumb, das im nit von Noten, vnnser Kloster auch Behausung vnd Wonung vnvergolten vnnd vnbezallt also sollt eingeben sein, vnnd vmbsonst beleiben, es wäre mir vnnd meinen Conventschwestern zu hoch beschwärlich. So hat Ew. Khü. M. auch die hochgedachten Herrn Stathallter vnnd Regierung viel ander geistlich vnnd weltlich zu iren guetern khumen lassen, vnnd verschafft, versehen wir ennthaust arm Klosterleyt vnns in gleicher pilligkhait, auch gnedigist handtzuhaben, vnnd von vnnsern Gotshaus vnnd behausung, bey Zeiten E. Khü. M. Herschung, vnnd ainer löbl. Regierung in Wienn, nicht bringen zu lassen. Es seindt auch sonst vill heuser in der Stat Wienn, die etwo auf die pilgram sein gestift vnnd gewidemt. Weill die pilgram abkhumen, vnnd darin nicht wonen, ain Spitlhauß oder ain Klosterhaus mag aufgericht werden, dann woll so groß vnnd so weyt, mit Khirchen vnnd allem, das zu ainem Spitall oder Kloster gehört, weit genug, das noch annders vnnsere widerwärtigen Ew. Khü. Mayest, nicht anzaigt, allain in iren aigen Nutz, auf vnnser armen Klosterleut, Kloster vnnd Hauswonung anzaigen haben geben, das ganz verdächtlich ist. Wir sind der vnnderthenigen Zuversicht Ew. Khün. M. werden vnns arme geistlich ergebene Weibspilder, von vnnsern geistlichen Eren nit verstossen lassen, vnnd on wider einsetzung vnnd erstattung ennthaust lassen. Auch ob vunsere Widerwärtigen, weit vnns armb weibspilder bringen wollten, in andere Kloster auszuthaillen, nit verschaffen welle, dann vns mit dem höchsten beschwärlich sein wurde, vnnd aus vill vrsachen nit verfolgen möchten. Weil dann ein jeder entsetzter vor allen Dingen soll wider eingesetzt werden, ist an Ew. Khun. M. als liebhaber der Gerechtigkeit vnnd hanndthaber der Ennthausten, vnnser demüethige anrueffen, welle vnns wider einsetzen, vnnd ain ernstlichen Bevelch an Ew. Khün. M. hochberuert Stathallter vnnd Regennten gnedigist geben vnnd verschaffen, das vnns vnnser Kloster vnnd hausung, wie wirs dann vor-

inngehabt, on verzug wider eingeben werde. Wiewoll wir vnns der widereinsetzung, in vnnser Kloster vnnd Hausung, in der Pilligkhait in allweg versehen und getrösten, wo aber Ew. Khün. M. je ain Spitlhaus, aus vnsern Kloster haben wollten, so bitten wir Ew. Kh. M. weil das Spitall an Gütern reich ist, auch den Herren von Wienn zuestet, das Spital auszurichten, on vnnsern schaden vnnd Nachtail, so bitten wir Ew. Kh. M. welle vnns dermassen gnedigst bedenkhen, vnnd mit Herrn Statthallter vnnd Regennten verschaffen, vnns mit ainer aigenen zimblichen behausung vnnd wohnung in der Stat Wienn, als das obbemelt Pilgramhaus genannt zu Sannt Anna, dagegen zu versehen vnnd einzugeben, damit wir nit also zu herberg liegen, vnnd im Ellendt wonen, das wellen wir, vmb Ew. K. M. lang leben vnnd derselben wolfart gegen Gott zu bitten, nimer vergessen. Gnedigster Herr vnns ist von Ew. K. M. Comissarien, des vierten Taills der geistlichen Güter halben, ein Khüniglicher bevelch zukhumen, den wir seiner Inhalt vnderthänigist vernomen, aber Ew. Kh. M. wahrhaftig anzaigen, das vnns mehr als halber Taill vnnsers Einkhumen, vnd Vermuegen durch des Turgkhen vberzug verhört vnnd verderbt worden, das vnnser, soviell als vnnser noch vorhandten, an dem so vnns vberblieben, also armselig khaumb erneren muegen, vnnd darzu vnnsers Klosters vnnd haimbwesens entsetzt sein. So sein vns Ew. Kh. M. Vizthumb Ambt zu Wienn wochentlich xxj ß. dl. von alter her gegeben, auch von Ew. K. M. gnedigist bestatt, vnnd allweg bezallt worden, des dann vnnser pessts Einkhumen gewest, aber bisher seit des Turgkchen Belegerung, nichts geben worden. Weill wir sehen, das Ew. Kh. M. diser Zeit in andern weg vill Ausgaben hat, wollten wir mit forderung derselben wochentlichen xxj ß. dl. ain Zeit lang Geduldt tragen, Ew. K. M. welle vnns so gnedigist sein, vnnd in ansehung vnnsers grossen erliten schaden vnnd verderben, inner vnnd ausserhalb der Stat Wienn, vnns der anforderung des vierten Taills vnser Gueter gnedigist vnd durch Gottes Willen begeben,

deshalben an Ew. Kh. M. hochgedacht Comissarien bevelch aus-
geen lassen. Wo aber Ew. Kh. M. solches auch nicht verfol-
gen wollten, so wir doch der vnndertheniгisten Hoffnung,
vnnd gennzlichen Zuversicht sein, gnedigist begeben werde, so
geruhe Ew. K. M. dieweill mit vnnsrrn vierten Taill ain
stillstand halten, deshalb aber bevelch an hochgedacht Ew. Kh. M.
Comissari geben, damit wir auf ain mall nit so gar von
allen vnnsern hab vnnd guetern gebracht werden, vnnd an-
gezaigt xxj ß. dl. wochentlich wider zugeben, verschaffen,
darumb Ew. Kh. M. von Gott vnnd seiner gepererin sond
Gotslohn erwerben, dester mer glugkh vnnd segen erobern
wirdet, vnns armb verellendt weibspilder Ew. Kh. M. vmb
gnedigisten Beschaid bevelchen thuen."

52.

Vom J. 1530.

„Wolgeporen, gestreng, hochgelert, edelvest, gnedich
Herrn. Ew. G. seindt genediglichen bewist, wie wir arm Klo-
sterleit durch die kriegsleiff in groß verderben khomen, vnnd
nach des Turkhen Abzug vnsers Kloster zu sannt Claren vn-
verschulter Sachen an alle ergetzlichkeit entsetzt seindt wor-
den, seindher vnser sibenzehen in ainem Burgerhaus umb
Zins zu Herberg, wann dann man vns auffsagung der Zi-
mer than, weiter zu versehen, dann derselb Hausherr selbs
einziehen will. Nun haben wir Gerharten Welzer, mein Ab-
tesin Brueder, zu der Khün. Mayest. gen Prag gesendt, der
Bevelch an Ew. G. erlangt, vns mit ainer Behausung in
der Stat Wienn zu versehen, das bisher nit auszaigt wor-
den. Nun ist hie in der stat Wienn ain Hans, genannt das
Pilgram Haus, sonst nennt mans zu sand Anna, in ainer
gassen neben der khernerstraß, welches vns mit der Kappeln
vnd Zimer gelegen wäre. Dasselb Haus gehört gemainer stat
Wienn, weill dann die stat Wienn vnser Kloster zu ainem
statspitall an Bezahlung brauchen, so ist auch billig vnd recht,
das sie vns aine andere Behausung, dieweill an vnsers Klo-
ster stat eingeben, denn wir dennoch genug beschwert blei-
ben. Ew. G. wellen auch solich vnser Suppliciren mit genedig

mainung annehmen, dann die groß anliegende Not vns arm enthauste Klosterleit vrsachet, hier vber pitten wir arm ellendt betriebt Klosterleit Ew. G. wellen durch Gottes vnd der himlischen khunigin Maria willen endlichen einsehen thuen, vergleichende pilligkait genediglich bedenkhen, vnd bey gemainer stat derselben Fürgesetzten darob sein vnd bevelchen, das sie vns in anzaigten pilgram Haus die Kappeln sant Anna vnd die Zimer, so neben, vnten vnd oben daranstossen, sambt ainen Kasten und Keller einzuantworten, damit wir vnser leben auch in vnvertriebener Behausung hinbringen, vnd Gott vnser lebenlang dienen mögen, werden Ew. G. an allen zweiffl vmb Gott sondern Lohn vnd ergetzlichkhait erlangen. Auch wir vmb E. G. lang leben vnd glücksalig Regierung bey Gott zu bitten nimer vergessen, erwart tundt genedige Verschaffung der angezaigten Behaussung."

53.

„Wir Sebastian Eyseler, Burgermaister vnnd der Rath der Statt Wienn, Bekhennen füer vnns vnnd all vnnser Nachkhomen mit disem brief vor meniglich, also wier auf Römischer Khüniglichen Meyestat 2c. vnnsers Allergenedigisten Herrn Bevelch, vnnd Irer Khün. Mt. Hochlöblichen Stathallter vnnd Regenten der Niderösterreichischen Lanndt, vnnsern genedigen Herrn, angelanngt sein, mit begehr das wier denn Erwierdigen, Geistlichen Frauen, Anna Welzerin Abbtessin, Elisabeth Strasserin Priorin, Elena Eibeßwalde, Ursula Liephartin, Anna Allerspeckhin, Anna Khrannpergerin, Barbara Steinacherin, Appollonia Schmitzpergerin, Margaretha Freinstainerin, Anna Lanndeckherin, Elisabeth Vischlhaunerin, Anna Weissin, Khatarina Perchdoltin, Elisabeth Perchdoltin, Gerdraut Lanndtshueterin, Christina Lanndtshueterin, vnnd Barbara Pergerin, Iren Conventschwestern, jetzt benennt all Sannt Clara Ordens, vnnser Behausung, genannt das Pillgram Hauß, sambt Sannt Anna Capelln eingeben, verschreiben vnnd vergünnen sollen, daselbst Jer Lebenlang, im geistlichen ersamen Leben vnnd Wesen, Jr

Wohnung zuehaben, vnnd den Gottesdienst nach außweist zuverrichten, Angesechen, das auf Irer Khün. Mt. ꝛc. bevelch, Ir Kloster zu Sannt Clara Inn vnnser vnnd gemainer Stat Spitall verwendt were ꝛc., haben wier, Irer Khn. Mt. ꝛc. zue Ehren vnnd genedigen Wollgefallen, auß vnndertheniger Gehorsam vnnd khainer Gerechtigkhait, Jetzt obermelt Irer Khün. Mt. beger zum Thail bewilligt, vnndt benannter Abtessin, Priorin vnnd Irem Convent, auf Ir Lebenlang, vnnd nit weiter, eingeben vnnd zuegestelt, obenbenannte St. Anna Capelln mit hernach geschriebnen Zimern vnnd gemechern, Nemblich neben Jezernannter Capelln, ain Preß, ain khuchl, ain Stuben, daran ain gewelb, darbey ain gärtl, Deßgleichen das Stübel, Camer vnnd Mueßhaus, auf ermelter Preß, khuchl, Stuben vnnd gewelbl vorhannden, vnnd soviel der gannz gemauert Stockh, mit jezermelten gemächen begreifft, Met den hoff, alß weit jezbeäüerter Stockh geraicht, vnnd gegen der großen Stuben vber, in ainem sondern Stöckhlein, abermals ein khamer, oder kheller, vnnd darauf Stuben, khammer vnnd khuchl, wie dann solliches alles, mit einer Mauer, vom beräertem grössern Stockh, gegen dem khlainern Stöckhlein vnnderschieden, vnnd Inen durch vnnderschieden, vnnd Inen durch dieselb Mauer ein Thüer zue dem Prun, Inn dem andern hoff vergennt werden soll, Also, das sie, jezangezaigten Capelln, Zimer vnnd Gemach, Ir Lebenlanng, im Geistlichem ersamen Leben vnnd Wesen, mit Verrichtung obermelts Gottesdienst, peulich vnnd wesentlich, vnverwüestlich, vnnd Leibgedings weiß Inhaben, Nützen, niessen, brauchen, vnnd Inen daran Khainerlay Aigenthom zueziehen noch vnndersteen sollen noch mügen, In khainerläy weiß noch weg, wie das Imer erdacht werden mechte, vnnd nach Ir aller Absterben, oder wo sie mittler Zeit inndert anndern Ennden Ir wohnung haben, oder sonst diese Verschreibung In einem oder mehr Articuln vberfaren vnnd nit Stät hallten wuerden, wie sich das begäb, das alßdann vnns vnnd vnnsern Nachkhomen, Gemainer Stat Wienn, die angezaigten Kappelln,

Zimer vnnd Gemäch, frey lediglich widerumben haimbgefallen vnnd ledig sein sollen, vnns derselben füerter selbst zu vnnderfachen, vnnd damit zuehandlen, zuethun vnnd zuelassen, alß mit andern Gemainer Stat Aigen gueth, ohn Ir, Irer Nachkhomen, vnnd meniglichs von Irentwegen, Irrung, hindernuß vnnd widersprechen, ohn Gever, Unnd des zue Vrkhundt haben wier disen brief verfertigt, mit vnnserm vnnd gemainer Stat grösserm anhanngenden Stat Insigl, Geben am Montag, den sibenund zwaintzigisten tag des Monats Marti, von Christi vnnsers Lieben Herrn geburth Im fünfzehenhundert vnnd Ainvnnd dreissigisten Jar."

54.

Vom J. 1531.

„Wir hernach benannte Anna Welzerin Abbtessin, Elisabeth Strasserin, Priorin, Elena von Eybeswalde, Ursula Liepharterin, Anna Allerspeckhin, Anna Krannbergerin, Barbara Steinacherin, Appollonia Schmitzpergerin, Margaretha Freinstainerin, Anna Lanndeckerin, Elizabeth Visthlhaunerin, Anna Weyssin, Catharina Perchtoldin, Elisabeth Perchtoldin, Gerdraut Lantzshueterin, Cristina Lantzshueterin, Barbara Pergerin, alle Convent Schwestern St. Clara Ordens, bekhennen u. s. w."

55.

Vom J. 1531.

„Ich vnnd meine verellendte Convent Swestern haben khain andere noch merere Zueflucht, als Ew. G. Darumb welle Ew. G. vns nicht für vbel haben, das ich Ew. G. so offt ansuche, vnd bitt Ew. G. welle vnns genediglichen helffen, das vnns zum einzug in das pilgrams hauß, die Herrn von Wienn vnverzügentlich eröffnen vnnd eingeben, dann vnnser wirth gibt vnns schier alltag vrlaub, das wir ganntz betrübt, für das andere bitt ich Ew. G. gar diemüetiglich welle genediglichen darob sein, das die gestifften Messen vnnd Priester zu sanndt Anna Cappeln gewidemt, sambt den Ornaten darzue gegeben, dabey gelassen werden, dann wir nicht vermögen Priester zu vnterhalten, maines Be-

dunkhens dieselben zugehörungen zu der Priester stifftung pillich dabey gelassen werden, Was aber ander des pilgrams hauß einkhomen, begehr wir nit, hab zu Fürderung der sachen zwo Copien vnnser verschreibung, vnnd der Herrn von Wienn Revers, damit vber ettlich Jar wir nit wider außgedrungen wuerden, vnns zugeben auf vbersehen stellen lassen, damit thun ich mich vnnd meinem Convent Ew. G. diemuettigist bevelchen, vnnd vnnser leben lang zu verdienen vnns besleissen wellen Ew. G.

vnndterthanige
Anna Welzerin
abbtessin sannd
Clara orden.

56.

„Ich Marx Beckh von Leopoldstorf, Ritter und Doktor Röm. K. M. Rath und Vitzthumb in Oest. unter der Enns, bekhennen, als sich zwischen der ehrwürdigen und geistl. Frauen Abtissinn, Priorin und Convent zu St. Clara zu Wien an ainem, und Hainrichen Rigel Burger zu Wien, andern Thails, Irrung gehalten, der Zehendten und Kirchlehens halber zu Walterstorf die, gedachte Frau Abtissinn, Priorin und Convent Wayl. Doktor Sebastian Rigl verkhaufft haben, auch von wegen einhundert Pfund Pfennig, die gedachter Doktor ihnen geschafft, dergleichen fünf und fünfzig Pfd. Pfen., die der Rigel ihnen geliehen, daß ich solche Irrung, mit beider Theil Vorwissen, hingelassen, und vertragen hab: also daß Rigl der Frauen Abtissinn, Priorin und Convent, die Kaufsumma wie das Kirchlehen und Zehenden durch ihn verkauft würde, halb folgen und zustehen soll lassen, davon sollen sie ihme dem Rigl, 25 Pfd Pfen. an dem geliehenen Geld bezahlen, und die andern 30 Pfd. Pfen. soll Rigl fallen lassen. Dergleichen sollen die Fraun Abtessinn, Priorin und Convent die 100 Pfd. Pf. Geschäftsgeld auch fallen lassen, das haben mir also paidt Partheyen zu halten, und zu vollziehen zugesagt. Zu Urkhund gib ich

jeden Thail einen gleichlautenden Spruch-Zettel mit meinem Pedtschaft und Handzeichen verfertiget. Actum Wienn den zwölfften Tag Dezembris. Anno im zway und dreyssigsten

M. Bl. von Leopoldstorf.
Mpp.

57.

„Wir Anna Welzerin, Abbtessin, und Swestern sand Clara Ordens zu Wienn, bekhennen, daß uns Herr Johann Pilhamer, Doktor Röm. Kh. M. Rath und Bürgermaister, und der Stadt Rath daselbst zu Wienn, zwo Kammer in dem Pilgram Haus, zunächst des Zimers, unserer jetzigen Wohnung, in demselben Haus gelegen, und mit Ziegeln gedeckt, Bestandweise um 6 Pfund W. Pf. jährlich verlassen haben. ꝛc. Geben zu Wienn am Sonntag Cantate den 25ten April 1535. Mit anhängenden Insiegel der Abtissinn, des Conventes, und Ulrichs Tengler derzeit Pflegers auf dem Greutzenstein." (sic). —

58.

Vom J. 1539.

Aller Durchleuchtigster großmechtigister Römischer K. auch zu Hungarn vnnd Behaim ꝛc.

„Wir arm vnnd verwaist Ew. Khün. M. Bitterinen vnnd Kinder rueffen Ew. K. M. dennetigist an, wellen vnnser höchst obliegen vnnd beschwernus allergenedigist vernemen. Es hat sich das xxix Jar, als der Turck für diese Statt zogen, dieselbig zu belegern, wie dann laider beschehen, zutragen, das vnns armen Khindern, aus vnnserm Closter zu Sannt Clara zu Wienn, auch Statt ausgebotten worden, vnnd wir also dasselbig, in Ansehung das die Belegerung an demselben Ort, am meisten vnnd hertisten gewest, müssen ausziehen. Doch mit der ungezweifflichen Hoffnung, so Gott der Herr erledigung dieser Statt gebe, das wir in vnnser Gottshaus, das ainmall auf vnns gestift, vnnd die Hochlöblichen Fürsten vnnd Fürstinen in irem Leben auch letzten Willen bedacht, der ettlich Khunigin vnnd Fürstin in vnser Khloster khumen, selbst geregiert, vnnd da ir leben beschlossen, der-

massen Gott dem Herrn geben, das dasselbig vns vnnd vnnsers Convents ewiglich beleiben, vnnd das ainmall Gott geben, mer nit wider genomen werden solle. Als aber Gott der Herr, als der höchste hüetter der Statt, die gnad vnnd Sich Ew. Khn. M. geben, dem ewiglich lob, Er vnnd Dankh gesagt sein, haben wir verhofft vnnser Closter wider einzunemen, sein die Herrn von Wien zugefahren, vnnd haben der hochlöblichen Regierung fürgestrichen, es sey besser, man mach ein Spital der armen Leutt daraus, dann dasselbig vor der Statt verderbt worden, dann daß vnns vnnser Kloster wider eingeben werde. Also sein wir arme Kinder vnnsers Klosters damals endtsetzt, vnnd vnnser siebenzehen in der Statt in Burgershäuser Herberg bestehn muessen, mit schweren Zinns, da wir weder Kirchen, vnnsere Horas singen, vnnd die Obserpannz nach ordnung vnnser Regel verrichten hetten muegen, gehabt. Sein also ettlich schwestern aus Armuet vnnd Kummer gedrungen worden, ihren Habit zu verlassen, vnnd in dienst zu gehen. Zum letzten haben wir bey Hochgedachter Ew. M. Regierung soviel erlangt, daß vnns die Herrn von Wienn das Pilgram Haus zu sannt Anna, da wir alle sammtlich gar wenig Zimmer haben, aber doch ein schönes Kirchel, da wir vnnser Horas vnnd Gebett haben muegen verpringen, vnnd noch täglich thun, eingeben. Da haben vnns auch die Bürger von Wienn einen Keller lassen pauen, aber da mugen wir weder mairhoff, noch anpau oder ainicherley Vieh, damit wir vnnser Narung desto besser bekhumen möchten, vnnderbringen, haben wir weitter an ainen ersamen Ratt supplicirt, daß wir von wegen der kranken shwestern, noch ain Kamer möchten, haben sie vnns zwu vmb ain Zinß, davon wir sechs gulden mueßen geben, gelassen, doch solches alles mit der Condition, daß sie vnns das Haus, allein das vorderthail vnnd Cappeln, vnnd nur auf vnnser siebenzehen Lebenlang, volgents Jnen dasselb wider haimfallen, wie dann ir verlaß=Brief anzaigt. — Wo nun mueßen volgents die Andern, so wir sider her aufgenomen vnnd erzogen, vnnd

noch täglich erziehen, beleiben? Vnns auch aufferlegt, wider vnnser Freyheiten, Brauch vnnd altem Herkhumen, steuer von vnnsern Wein zu geben, so wir in vnnserm Kloster vormals nit geben, allein izo in diesem Hause, vnnd auf diese Stunde mit Steuer vnnd anderm mit der Landschafft Gedult tragen. Darfür auch eine ganze Landschafft gefreit, vnnd mit Innen in Recht steht — Welche schwere Bürden vnnd Betruebnus Ursach geben, daß der maist Thail der alten schwestern vor Laidt gestorben. Nun haben wir allwegen gehofft Ew. Kh. M. werden das Spitall so nahent bey der Burgkh, von wegen des vngeschmachen vnnd Infection nit muegen gedulten, sondern dasselbig wieder zum wasser, des ain solch groß Spital, wol natturfftig wäre, verordnen zu pauen, vnnd wir allso vnnser Gottshaus wider erlangen, das vielleicht die Herrn von Wienn besorgt, vnnd izo außer alles vnnser Vorwissen vnnd Bericht, vnnser Gottshaus erblich von Ew. Kh. M. mit was Grund, ist vnns armen Kindern unbewust, gar ausgebetten, vnangesehen, daß vnnser in solchen engen Wesen noch eine zimbliche Zall sein, des wir als die armen vnversehen Kinder nit wenig erschrocken sein. Allergenedigster Herr, wir verhoffen, das solchs Ew. Kh. M. Willen noch Mainung nicht sey, daß wie der Regierung bevelch vnnd der Herrn von Wienn Verschreibung in sich helt, also wann wir, wie die Anzahl bestimmt, absturben, diese löbliche Stift vnnd Alles gennzlich Ab- vnnd Aufgehebt sein solle; Dann Ew. Kh. M. so ein göttlicher Khunig vnd Herr, von dem nie erhört worden, in Ew. M. Landen ein solches löbl. Stift abgebrochen, warum wollt dann Ew. M. mit vnns armen, so ein feins Gestift vnnd mit Adels Personen angefangen worden, allso verfahren. — Darauff vnnser diemutigist höchst anrueffen vnnd bitten, durch Gottes Willen Ew. Kh. M. wollen in Ansehung Irer Mayestät Vorfordern letzten Willen, vnd irer erblichen Stift, so ze Ew. Kh. M. denen Herrn von Wienn vnnser Closter gegeben, vnnd wir keine Herberg so aigen frei haben, mit den von Wienn handlen lassen, da-

mit wir endtgegen, auch ein Aigen — nit allein für vnns sondern auch für vnnsere Nachkhomen haben möchten. Dann wo wollten wir solches gegen Gott verantworten, daß durch vnnser Stillschweigen, ein solches fürstliches Stifft, das ain Gott will, nit geschehen wirdt, abgethan soll werden, vnd vnns also ain zimbliche Refusio, damit wir vns desto besser ernehren muegen, beschehe, vnd insonderheit vns das gannz Pilgramhaus mit sambt der Kirchen vnd seiner Zugehörung, dann vns dasselbig Haus mit sambt dem Meßlehen, dermassen wie die dahin gestifft, für frey aigen guett inkorporirt, vnd gleicherweiß vns vnd vnnsern Nachkhomen gegeben werde, vnd darneben für All Steüer, Zinß vnd Andern Exation von Ew. Kh. M. gefreit, daß wir auch aller vnnser Freyheiten vnd Fürstlichen Gaben, so wir in vnserm Gottshaus gehabt, im Pilgram Haus nießen muegen. Dann solchs den Herrn von Wienn gar khein schad, weil sie ein solches großes herrliches vnnd weites Stifft von Ew. Kh. M. empfangen haben. Tragen wir also gar keinen Zweiffel u. s. w.

59.

„Wir Pauls Pernfues, Röm. Khuniglicher Maiestat vnsers allergenedigisten Herrn Rat vnd Burgermaster zu Wien, vnd der Stat Rate daselbst, Bekhennen für vns vnd all vnser Nachkhumben, mit diesem offen Brief vor menigelich. Als hochernennte Khunigl. Maiestat, nechst verschienen fünffzehenhundert Neun vndtzwaintzigisten Jars, zur Zeit der erschrokhenlichen Turgkhischen Belegerung ermellter Stat Wien, alda die Vorstat abgeprennt, zerschlaipht, vnd darvnder vnnser vnd gemainer Stat Burger Spitall vorm Khärner Tor, ain treffentlich gross wolerpavt hauß, der Erden gleich nidergerissen worden, zu erhalltung der Armen Ellenden Spitaller, so jeder Zeit in grosser Antzall vorhanden sein, sant Clara Closter am Schweinmarkht allhie gelegen, Irer Khunigelichen Maiestet Vorfordern der hochlöblichen Fürssten von Oesterreich Stifft, welches Closter

auch durch das Khriegs Volgkh desselben malls seer verwuesst vnd verödet worden, vnns zu ainem andern spitall allergenedigist Erblich gegeben, Innhalt Irer Khuniglichen Maiestat brieflichen Vrkhunden vnd Confirmation, vns derhalben zuegestellt. Dargegen wir der Erwürdigen Geistlichen Frawen Anna geborhen Weltzerin Abbtesin, vnd dem Convent daselbst sant Clara Ordens, wie sie nach angeregter Turggen Flucht wiederumben hieher khumben, vnnser vnd gemainer Stat Pilgram Hauß, sambt sannt Annen Capellen darinen, vnd etlichen Zimmern vnd Gemachen, zu Irer klosterlichen wonnung vnd vnterhalltung eingegeben vnd vergunnt, mit etlichen Conditionen vnd vnterschaiden, welch durch die löbliche niederöst. Regierung derselben Zeit gehandelt vnd verbriefst worden. Hierüber aber die gemellte Fraw Abbtesin vnd der Convent jez hochgedachte Khunigl. Maiestet diemuetigist angerueffen vnd gebeten, bey vns zu verfuegen, damit Inen doch vnser Pilgram Hauß, sambt der bestimbten sannt Anna Capellen vnd Zueheusel in die Charnerstrass, vnd allen auch jedes ain vnd Zuegehörungen nichs ausgeschlossen, wie das hinden in sannt Anna oder Pippinger Gassen genannt, hinaus zwischen der von Greiff Haus, vnd sannt Johanns Garten gelegen, wie das Namen haben mag, vnd on ainicherlay Condicionen vnd Verzinsung, sondern frey zu Irer selbst vnd aller Irer Nachkhumben Ewigen Klosterlichen Wonnung volliglich eingegeben wurde. Des Ir Maiestat dermassen allergenedigist bewilligt, vnd vns darauff bevolchen solches vermug Ir der Frawen Abbtesin vnd Convent Begern, in furderliche wirkliche Vollziehung zu bringen. Das wir demnach zu gehorsamister schuldigister Volltziehung Irer Khuniglicher Maiestat Bevelchs, vnd furnemblich dieweil Irer Khuniglichen Maiestat gemuet noch mainung nie gewest, angeregte seiner Khunigl. Maiestat Vorfordern Stifft bey sannt Clara mit dem wenigsten abkhumben zu lassen, sondern sovill muglich in beständigen Wesen zu erhallten, auch Gott dem Allmächtigen zu Lob vnd Eer vnd von haiung wegen der heiligen krist-

lichen Religion vnd Ceremonien, mergemelt vnnser Pilgram Haus mit sambt der Capelle, Zuheusel vnd aller anderer vnd jedes ain vnd zugehörungen. Auch allen Eeren Rechten vnd Gerechtigkhaiten vngesundert. Wie die mit mauren umbfangen sein. Allermassen wie vnser Vorfordern, vnd wir die Innen gehabt vnd genossen, aus vnser vnd vnser Nachkhumben Nutz vnd Gewern genomen, vnd denen mergenannten Closterfrawen vnd Iren Nachkhumben frey ledigelich vnd vnwidersprechlich gegeben vnd vberantwortet haben, in Ir Nutz vnd Gewer. Vnd wellen vns daran fürheit dato gar nichts vorbehalten noch gebrauchen, vnd thuen das hiemit wissentlich in Crafft diß briefs. Also das sy vnd Ire Nachkhumben nun furan villgemellt Pilgramhaus, Capellen, Zuheusel vnd aller derselben Zugehörungen, wie vorgemellt, allermassen vnd gestalt, auch mit denen Eeren, Freyhaiten vnd Rechten vnd Gerechtigkhaiten, wie sy vorhin Ir Kloster zu sannt Clara, so jetzo vnser Burger Spitall ist, frey Inne gehabt, genützt vnd genossen haben. Ewiglich Innhaben Nutzen niessen vnd zu einer klosterlichen Wonnung gebrauchen, vnd damit handlen thuen vnd lassen sollen vnd mugen, als mit andern irem frey aigenschaften Guet — — Hiemit sollen auch all briefliche Vrkhunden vnd Contract, wie die genannt werden mochten, so seither des Neun vnd zwaintzigisten Jars, zwischen Inen den Klosterleuten vnd vnser offt gemellts Haus, Capellen vnd Zuheusel halben (als oben vernomen) aufgericht, gar vernicht, cassirt, todt vnd absein. Alles getreulich on geverde. Mit vrkhund diß briefs. verfertigt mit vnnser vnd gemainer stat Wien grösserem anhangenden Insigell. Der geben ist den zehennden Tag des Monats Februarу. Nach Cristi vnsers lieben Herrn vnd selichmachers geburt. im Funftzehenhundert vnd ain vnd viertzigisten Jaren.

(L. S.)

Frantz Iglschofer (sic)
Statschreiber mp.

60.

Der Erwürdigen und Geistl. Frauen Anna Welzerin, diezeit Abbtesin in sand Clara Ordens zu Wien, entbieten wir nachbenannte, Sigmund Schwabl zu Eckernsreit in Peurbeckher Pfarr, Bernard Schwabl zu Waltkirchen, Leonart für mich selbst, auch als Gewaltträger Peters Schwabl, meines Bruders, und Barbara unserer Schwester — unsern gutwilligen Dienst bevor. Fügen Ew. Gnaden zu wissen, daß wir 1/4 Weingarten, gelegen im obern Feld zu Herrnals, so uns von Weiland Wolfgang Schwabl zu Als gesessen, unserm lieben Bruder und Vettern selig, erblich angefallen — ferner denselben dem erbern Sigmund Schwabl, auch daselbst zu Als gesessen, unserm lieben Vetter, ganz ledig und frey übergeben und zugestellt haben. — Langt demnach — Geben zu Wienn am Montag nach Kiliani nach Christi geburd im xvsten und im achtundviertzigsten Jare.

61.

„Wier Anna Welzerin, diser Zeit Abtusin des wierdigen Convents St. Anna Kloster allhie zu Wienn, bekhennen für mich vnd All mein Nachkhumen, daß ich mit Vorwissen vnd bewilligung aines ganntzen wierdigen Convents, dem Edlen vnd Vesten Hainrich Kharlawitz Burger zu Wien, vnd Anna seiner Eelich Hausfrauen, Bestandtweis verlassen hab, Thuen das auch hiermit wissentlich in Krafft dits brieffs, nämblich zwo Wisfleckh in der Staller Aw gelegen, die ain, die Mag Aigen, die ander die Ober Aigen benandt, von dato dits Brieffs auf zwelf Jar lang, vnd nicht lenger, davon Vns bede khonleut zu jarlichen Zins, ohne allen vnsern Kosten vnd schaden, zu ainem Jeden sandt Michelstag raichen vnd geben sollen, namblich Fünf Pfundt Pfening, vnd soll sich der erst Zins von dato dits Briefs zu sandt Michelstag, vber ain Jar der da sein wierd des fünffzigisten Jars nägst khünftig zu raichen anfangen, vnd denselben järlich an bemelten sanndt Michelstag, bey scheinendter Sunna (Sonne) velliglich erlegen vnd bezallen u. s. w. Des zu Vrkhundt

gib ich beden Khonleuten (Eheleuten) dissen Bestandt-Brieff, mit meinem aigenen Insigel verfertigt, geben zu Wienn, an St. Michelstag als man zellt nach Christi vnnsers lieben Herrn gepurt, in Taussent Funffhundtert vnd im Neun vnd viertzigisten Jar." —

62.

„Ich Niklas Chrysostimus Spießhamer zu Wien bekhenne, nachdem weillandt Frau Anna Welzerin, Abbtessinn Sanndt Claren Ordens zu Sanndt Anna allhie zu Wien, und der Convent daselbst mir ihr Fischwasser bey Erdperg gelegen auf vier Jar lang bestandtweise, davon ich järlich zehen Pfund Phennig zu Zinß geben soll, verlassen, an welchen Vier Jaren auf jetzt khommenden Sandt Jörgen Tag zwey Jar verstrichen, auch derselben Zwayer Jar Zinß davon verricht, also daß ich gemelts Fischwasser noch zwey Jar zu gebrauchen hab. Demnach die Erwürdige und geistliche Fraw Christina Rippergerin, gegenwärtige Abtessinn, und der Convent berürts Fischwasser mir auch die fernern zwey Jare zu völliger Erstreckung der vier Jar in Bestandt wie vorgemelt zu brauchen günstlich vergönnt und bewilliget haben. Derohalben so soll, und will ich gedachten Klosterfrauen nach Verscheinung und Endung der zweyen Jare, die sich zu St. Jörgen Tag, als man der wenigern Zall im Zweyundfünfzigisten Jar schreiben würdet, enden werden, angeregt Fischwasser wider der Frauen Abtessinn und derselben Convent willen verner nit vorhalten, sondern ihnen dasselb Fischwasser abtreten, auch den Dienst die berürten zwey Jar lang, jedes Jar zehen Pfund Pfennig zu rechter Zeit raichen und geben. Zur Urkhund hab ich mein Petschaft hierunter gestellt. Actum Wien den vierzehendten Tag Apprilis Anno im Fünffzigisten."

63.

„Der Erwirdigen vnd Geistlichen Frauen, Frauen Barbara Abbtesin Sannd Clara Ordens, zu Sannd Anna zu

Wienn. Embeut ich Leopold Gluekhnecht, Burger daselbs zu Wienn, vnd ich Katharina Micheln Weissen etwan Burgers daselbs zu Wienn seligen gelassen Wittib, vnnsern Dienst mit guetem Willen zuvor. Fügen Ew Erwirden zu wissen. Daß wir vnnsern geburenden Tail vnd Gerechtigkhait an einem Achtail Weingarten gelegen zu Alſs, so in Ew. Erwirden Grundtpuech zu fertigen, dem erbarn Hansen Gluekhnecht, vnserm lieben Brudern ganz ledig und frey übergeben vnd zuegestellt haben. Langt derohalben an Ew. Erwirden ——— Zu Vrkhundt hab ich gedachter Leopold Gluekhnecht mein aigen Pedschaft hieraufgedruckht. So hab ich Katharina Weissin mit Vleiß erpeten, den ersamen Georgen Pachscheidt, Vleischhackher Burger zu Wienn, daß Er sein Pedschaft für mich aufgedruckht hat. Doch Jme und seinen Erben anschaden. Geben zu Wienn den Sechzehnten tag des Monats Julii, der wenigern Zal Cristi im Ainsundfunffzigisten (1551) Jar.“ —

64.

Ew. Röm. K. M. geben wir arme betrübte Schwestern aus höchster Khümernus allerdiemuetigist zu erkhenen, daß an Sant Maria Magdalena Tag negst verschienen etliche Geistliche Personen, als der Herr Official und andere Herrn von einem Erwürdigen Tuemkapitel des Bischöflichen Stifts allhier, Irem Fürgeben nach, als durch Ew. K. M. Hochlöbl. Regierung und Kammer der N. Oest. Lande hierzu geordnete Comissarien, zu uns in unser Gotteshaus und Kloster khomen seindt, aine Schrift verlesen und anzeigt haben, der wohlgemelten Regierung und Kammer Bevelch seye, daß wir uns ohne alles verwidern aus unserm Kloster und Gotteshaus begeben, und zu den ehrwürdigen und geistlichen Meisterin und Convent des Junckhfrau Klosters zu St. Jakob allhie thuen, und neben ihnen wohnen sollen, oder aber, man werde unsers Gotteshaus Güter einziehen, und uns also ohne Trost oder Hilfloß lassen: Welcher Bevelch uns armen ergebenen Schwiestern, über die Maß er-

schröcklich zu hören gewest, Hoffen aber je, zu Ew. K. M. als den gerechtesten Cristlichen Kunig, der ein genedigister Retter, Schützer und Erhalter der armen und bedrängten Geistlichen und anderer Personen ist, es seye ein solcher scharffer Bevelch zuwider derselben Hochlöblichsten Voreltern gethaner Fürstlichen Stiftung, ausgehen zu lassen, von derselben nit befohlen worden. Und als wir nun, dieß beschwerlich Anbringen, weiß der Allmächtige Gott, mit herzlicher Betrübniß vernomen, haben wir Sie, die Herrn, nur auf acht Tag, umb einen Bedacht, und dazu umb eine Abschrift des Bevelchs, sonders fleiß, damit wir auf solich hoch und unerhörlich scharff Begehr, unser diemutige Antwort mit guten Grundt geben khindten, gebetten, Da ist uns der Bedacht nit länger, dann auf drey Tag zugelassen, aber die Abschrifft des Bevelchs gänntzlich abgeschlagen worden; ob das löblich im rechten Begrundt und billich beschehen ist, das haben Ew. K. M. aus Hohem Kuniglichen Verstandt Allergenedigist zu erwegen; und mußten gleich also in gedrungener Eil und unbedächtlich Antwort geben, und unser Nothdurfft fürbringen. — —

Nun hat es sich im verschienen Sechßundfeuffzigisten Jar zuetragen, daß man auch durch Herren Kommissarien, doch viel glimpflicher, als jetzt beschehen, mit uns gehandelt, daß wir uns in gemelt Gotteshaus gen St. Jakob begeben sollten, darauf haben wir eine schriftliche Antwort übergeben, bey welcher wir auch jetzt demütigist beharren. Dann Allergnedigster Kunig, wir seyndt in dieß Gotteshaus gen St. Anna ergeben, in St. Clara Orden unterwiesen worden, haben dahin unser Profeß und unaufbindlich Gelübd gethan, dabey wir die Tage unseres Lebens mit Hilf des Allmächtigen Gottes zu beleiben verhoffen. So sind unserer Fünf Schwestern, so Profeß gethan, und zwey die auch allen löblichen Gottesdienst mit Lesen und Singen verrichten khynen, die täglich Profeß zu thuen begeren, so haben wir noch vier junge Junckhfräulein. So weder mit Vater noch Mutter, noch eniger Nahrung versehen seyn, so wir auch zu der Ehr

Gottes, und khünftigen Kloster-Junckhfrauen, erlich und mit solicher Zucht auferziehen, daß wir uns Gott sey Lob erfreyen, und nit schamen durffen. Darzue haben wir noch sechs Junckhfrauen, so allhier erlicher Burgersleut Khinder seynd, die wir zu Mehrung des Klosters, und umb Kostgeld, in Zucht und Lernung erhalten, die auch ainsthails Kloster-Junckhfrauen ausgeben werden. Mehr vier alt erlebte untadelhafte Dienstpersonen, die ihr Brodt anderer Orten nit mehr gewinnen khynen. Also daß unser Ainundzwainzig Personen im Kloster sind. Und sollte nach Laut ermelt Bevelchs gegen uns arme betruebte Klosterjunckhfrauen verfahren werden, so haben Ew. K. M. allergnädigst zu erwegen —— Zu dem vergleicht sich unsere Regel mit dem Kloster Junckhfrauen bey St. Jakob nit, denn sie sind Augustiner, und wir sand Klara Ordens. So haben wir auch, Gott sey Lob, durch fürsichtige Wirthschaft bisher soviel erspart, daß wir das Gottshaus ans dem großen Schuldenlast, darein es hievor ohne alle unsere Veruhrsachung khomen, erledigt, und vieles darin gebessert. Wir mugen auch wohl leiden, daß man Nachfrage halte, wie wir den wirdigen Gottesdienst mit Betten, Lesen und Singen verrichten, und sonst unser Wesen furen. So werden Ew. K. M. ob Gott will, soliches, alles löblich der Stiftung gemäß, und sonders Zweiffels zu Irem genedigisten Gefallens befinden. Dem allem nach langt durch Gott dem Allmächtigen, und die Hochgebenedeyte Junckhfrau Maria zu Ew. K. M. unser allerdiemuetigiste bitt, Sie geruhen uns so allergenedigst zu seyn, uns bey unserer gethanen Profeß, Eyd und Glübd, so wir St. Clara Orden gethan, und in diesem Kloster bey St. Anna, und dem darzu gehörigen Einkhumben, dahin wir dann geben worden, und bey gethaner Fürstl. Stifftung, unbeschwert genedigist beleiben lassen, und Verordnung thuen, damit der ausgegangene Bevelch wiederumb abgeschafft, und daß wir khünftiglich durch dergleichen Handlungen, nit mehr so hoch und so schmerzlich betruebet werden, dann wir seindt nit bedacht unserer Profeß durch khain Mittel abzusteen. Khindten soliches

auch weder gegen Gott dem Allmächtigen, noch Ew. K. M., noch gegen unser Gewissen verantworten Darzu wurden durch diese Veränderung Ew. K. M. Hochlöblichster fromen Voreltern fürstliche Stifftung, die zu ewiger Erhaltung, und nit zu solicher Zerstorung fundiret worden, gar ausgelöscht und abgethan, und dem wenigern Stifft bey St. Jakob, so durch gemeine Personen aufgericht worden, aufgeholffen; welches wir aus höchstgedrungener Noth, und unserm Gewissen nach, Ew. K. M. als den rechten Brunnen der genedigisten Beschirmung der Geistlichen anzeigen sollen und müßen, und thuen derselben uns all, und unser Gotteshaus, zu einer allergenedigisten Bedenkhung Schutz und Schirmung, allerdiemuetigist bevelchen, und wellen für soliche Gnaden, wie wir dann bisher auch täglich gethan, den allmächtigen Gott, umb Ew. K. M. derselben geliebtesten khunigliche Sun (Söhne) und Töchter lang Leben, glückselige Regierung und siegliche Ueberwindung aller derselben Widerwärtigen und Feinde zu bitten, nimermehr vergessen. Actum Wienn am Tag Jakobi des heiligen Apostels im LVII. (1557).

65.

N. der Chormeisterin und den Convent Schwestern des Junckhfrau Klosters bey St. Anna allhie anzuzeigen, daß die Röm. K. M. unser allergenedigster Herr auf Ir beschehen Suppliciren und aus beweglichen Ursachen die ausgangen Comission, von wegen Einleibung St. Anna Klosters zu St. Jakobs Kloster, dieser Zeit genedigist eingestellt, Damit sie aber jemandes haben, der zu des Klosters Wirthschaft sehe, und bey dem sie Rath und Hülf suchen mugen, auf den auch des Klosters Gesindt ein Sorg und Auffsehen haben; so sind die K. M. bedacht, ihnen einen Hausvater aus der Burgerschaft allhie zu zu ordnen, und sollen demnach die Klosterleut etlich tauglich, und ihnen benemlich Burgerspersonen der Regierung und Kammer benennen. Daraus wellen alsdann die Regierung einen zum Khirchva-

ter verordnen. Actum Wienn den fünfften Tag Novembris Anno im 57igsten." —

66.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden, Konig in Böheimb Erzherzog zu Oest. ꝛc. ꝛc. Bekhennen mit diesen Brieff, und thuen kundt mäniglich, als wir aus allerley beweglichen Ursachen, und fürnehmlich zu Heynung und Pflanzung des Landesfürstl. Lusts und Wildpans im Prader bey der hiesigen Stadt Wienn, alle und jede Auen, Gehölz und Wißmathen daselbst innen gelegen von denen Jenigen Partheyen (welche sie bishero theils für sich selbst genutzt und genossen, oder aber andern im jährlichen Bestand, oder auf Leibgeding verlassen oder übergeben) durch gebührliche gütliche Unterhandlung und Vergleichung einer jährlichen Summä Geldes Bestandweiß, (und solange wir deren bedürfftig) an uns gebracht. Daß wir auch unter obgemelten Partheyen mit den Ersamen geistlichen unsern lieben andächtigen N. den Closterfrauen St. Clara Ordens bey St. Anna allhier zu Wienn von wegen ihrer Gründt, Wißmathen und Seeschlecht, und den halben Thail der Vischgrub, deßgleichen auch ihre Auen und Gehölz daselbst im Prader gelegen, nachvolgender massen Handlung und Vergleichung getroffen, und ihnen hinführo (auf unser Wohlgefallen, und solange wir diese und andere obbemelte Auen im Prader behalten werden) jährlich und jedes Jahr besonder von des H. St. Geörgentag in nächst verschienenen Neun und Fünffzigsten Jahr anzuraiten. Als nähmlich für die Wißmathen, Seeschlecht und für den halben Theil der Vischgrub Bestandgeld das Jahr Ain und Achtzig Gulden, und dann 74 Klaffter Holz, je eine zu sechs Schilling Pfenning gerait zwey und fünffzig Gulden und dreyßig Kreutzer, welche beyde Posten zusamenthuen Ain Hundert drey und dreyßig Gulden dreyßig Kreutzer — aus unserm Pfennigmeister Amt in guter Landläuffiger Münz reichen, entrichten, und bezahlen zu lassen, bewilliget und versprochen haben. — — — Geben

zu Wienn am Vierundzwainzigisten Tag Martii. Anno Dom. im Sechtzigisten. Unsers Böhaimbischen Reiches im zwelfften.

Maximilian mp. (L. S.)

67.

„Wir N. der Convendt zu St. Anna allhie zu Wienn bekhennen für uns, und alle unser Nachkhumen — Nachdem Weillandt Kilian Sanner, unser gewester Hoffmaister, über unser Vertrauen, uns übl gehaust, die Steurn von unsern Unterthanen eingenumen, in seinem eignen Nutz gewendt, Einer Ersamen Landschafft nit erlegt, oder bezallt, dardurch die steur bey einer Ersamen Landschafft gewaren, und sich gehaufft, daß die Landschafft unsere Güter einziehen wollen, zu fürkhumung unsers mehrern Schadens, damit wir die Steuer bezallen, und die Andern unserer Güter aus dem Ansatz ledigen möchten, haben wir von unsers pössern nutz und frumen willen, unser perkhrecht, so wir zu Valkhenstain haben, dem Edlen Gestrengen Herrn, Hansen Funfkhircher zu Falkhenstain, von dato Anno dits 68isten Jars, Versezt.

Versezen, Verobligiren, Verphändten und Verschreiben, Ime Herrn Funfkhircher unser perkhrecht zu Valkhenstain, hiemit wissentlichen in krafft ditz briefs auf fünf Jar lang, auf welch perkhrecht er Uns zu abzallung der Landtsteurn also bar und berayt geliehen hat, Tausendt Gulden Rheinisch, albegen zu 60 khr. oder 15 patzen für ain Gulden zu raiten, allso und dergestalt u. s. w. — Des zu Urkhundt haben wir diesen Versatz Brieff, mit Unsers Convents Insigel verfertigt. Beschehen zu Wienn den 7. October Anno Im ain Tausendt funfhundert acht und sechzigisten."

68.

„Ich bitt auch beynebens E. K. M. allerdemüthigst, Sie wellen umb das durch die jetzigen unaufhörlichen Sterbläuff der allmächtig Gott meine Mitschwestern von dieser Welt erfördert, und ich derzeit allein im Kloster bin, zu einer Veränderung hieraus einige Ursachen nit schöpfen.

Dann ich schon allbereit im Werk, andere Jungfräulein, die auch schon darumb bitten und anhalten, in das Kloster zu nehmen, dieselben zu dem löblichen Gottesdienst mit Lesen, Betten und Singen so lang auf das Treulichst zu unterweisen, bis dieselben zu der ordentlichen Profession theuglich werden.“ —

69.

„Obwoll Allergenedigster khaiser und Herr, ich auf dato, über mein vilfältig anhalten, auch von E. khays. M. nachgesetzten Räthen khain Beschaidt darauf erlangen muegen, und wie ich eracht, die Sachen werde an den Herren Geistlichen Commissarien, die mir, mainem Gotshaus nit wolgewogen, erwunden sein, so ist doch ungeacht, daß dieser Handel bey Ew. K. M. Resolution stehet, hiezwischen Herr Doktor Hillinger und Herr Doktor Schwarz, und der geistlichen Sachen Sekretari, am Neuenjahrs Abennt diß 71 Jars zuegefaren, und ungeverlich umb die 4te Stundt gegen Abennts zu mir in das Closter mit grossem Ungestiemb khumben, und mich unversehener Weiß, auch ohne einige fürzaigung Ew. K. M. Dekret, aus dem Closter erbarmlicher Weiß stoßen wellen, mit Fürgebung Ew. K. M. hab das Einkhumben den Herrn Jesuiten zum Theil verordnet. Das wäre je höchst beschwärlich, und mir ergebenen Klosterfrau jämerlich, daß man mit Beraubung eines Altares einen andern zieren welle. Immassen ich selbst dann die Herrn Jesuiten besucht, und angesprochen „Warumb Sie als selbst Geistliche und Wolhabende Personen mein Gotshaus zerreißen und Ursach geben wollen, daß ich von meiner Glib und Profession getrieben und gestoßen soll werden. Darauf haben Sie ihre Entschuldigung mit dem höchsten fürgewendt, daß sie dessen Vorhabens und Willens nie gewesen seyen, eine so alte und fürstliche Stiffung zu zereissen, und an sich zu bringen. — — — Derowegen hoff ich Ew. K. M. werden auf meine Supplication, die ich durch den apostol. Legaten, mit der darin gemachten Anzaigung (daß ich das Closter allbereit mit andern Jungkhfrauen ersetzt,

auch zu der Ehre und löbl. Dienst Gottes unterweise,) khainen so harten Bevelch, zuwider derselben Hochlöblichsten Voreltern gethaner Fürstl. Stiftung ausgehen lassen, noch viel weniger mich so eilendts, und so unversehener Weiß, mit solcher Ungestiemb aus dem Kloster zu stoßen, bevolchen haben." Ferner bemerkt sie, „daß mit dem Gotteshaus in die vier Jar Herr Doktor Hillinger seines Gefallens gehandelt habe."(1571).

70.

„Wir Maximilian der Andere — — — Empieten denen Unterthanen zu Gerestorf und Eupeltau unser Gnad. Uns haben die Erbare unsere liebe andächtige N. Abtesin und Convent des Gotshaus zu St. Anna allhie diemutig angebracht, und zu erkhennen geben, wie daß Sie Euch gleichwohl durch ihren Hofmaister den halben Zehent zu Gerestorf und Eupeltau jährlich umb ein zimblich und gebürlich Traidt Bestandweiß überlassen, dieweilen ihnen aber solches Bestandtraidt dermassen in üblen Werth — — — zu ihren nit geringen Schaden gereicht worden, haben Sie uns umb Fertigung unsers offen General Bevelch wegen Aufhebung berürts Bestand unterthänigst angelangt und gebetten, in welches Ir Begeren Wir gewilligt, und ist hierauf unser ernstlicher Bevelch an Euch, daß Ir denen Supplicanten die Zehendäcker anzaigt, den gebürlichen Zehend ordentlich auf den Aeckern liegen lasset. — — — Geben in unser Stat Wienn am Sibenden Tag July Anno im Ain und sibentzigisten, unsere Reiche des Röm. im Neunten, des Hungarischen im Achten, und des Behaimischen im drey und zwanzigsten. (1571).

71.

„Ihr Kaiserliche M. haben Ihr von der Zeit übergebene Supplik mit Gnaden vernomen; ungeacht aber derselben, und ihres darin vermelten Erpietens und vorhaben der Errichtung eines Convents, lassen es Ihr K. M., aus sondern bewegenden Ursachen, bey Ihrer vorigen gnädigsten Resolution allerdings pleiben, daß nähmlich Sie Halbpeyrin den Orden

behalten, und in Sannt Jakobs Closter allhie transferirt, auch alda für andere Convent-Schwestern ehrlich unterhalten, und dagegen mit des Klosters zu St. Anna Einkhumben, des gehandelt werden soll, so Ihr K. M. ihren Räthen und Commissarien der österreichischen Klostersachen insonderheit bevelchen, und hetten Ihr K. M. sich zu Ihr Halbpeyrin nit versehen, daß Sie sich bisher Ihrer K. M. Bevelch geweigert, und sonderlich zu einen Schein, und gleich Ihrer K. M. zu fürsetzlichen Mißfallen, etliche untaugliche Maidel, die nit allein khain Profeß gethan, oder den Orden angenomen haben, sondern die weder schreiben, lesen, singen, beten, oder ichtes zum Gottesdienst gehöriges khunden, an sich in das Kloster gezogen, und bisher zu des Klosters Beschwer unterhalten haben solle: Da Sie doch in Zeit Sie hievor Abbtissin gewesen, und Conventschwestern gehabt, die Ersetzung nit thun khünen noch wellen, Item hievor selbst aus dem Kloster in das weltliche Leben, mit Fürwendung ihrer Schwachheit, und daß sie das Gotteshaus nit länger regieren khönnte, gepeten, zu dem auch in ihrer Supplication, ermelte Herren Kloster-Räthe, wider der Gebühr etwas stark eingezogen, hetten deßhalben Ihr K. M. wohl Ursach gegen Ihr mit verdienter Straf zu verfahren, deren Ihr K. M. aber Sie dießmals aus Gnaden erlassen haben, und es ihren Unverstand, und muthwilligen Rathgebern zumessen; wellen hiemit ernstlich bevelchend, daß Sie voriger Resolution endlich gelebe, und sich in Sannt Jakobs Kloster unverweigerlich begebe, auch sonsten allen dem gehorsamstlich statt thue, so von Ihr K. M. wegen die Herren Kloster-Räthe mit ihr schaffen werden. Das ist also Ihr K. M. endlicher und gnädiger Wille. Den 13. Martii Anno 1572.

72.

„Ich Regina Halbpeyrin diezeit Obriste sanndt Clara Ordens dieser Zeit zu sanndt Anna zu Wienn bekhenne u. s. w.: so lautet das Instrument im Anfange, und schließet sich: „Des zu wahrer Urkhundt hab ich mich obgenannte

Regina Halbpeyrin mit aigner Handt unterschrieben, und des Gotshauß Insigl hierunter fürgedruckht, und zu merer Gezeugnuß der Sachen, so hat sich meines Gotshauß Hofmaister mit aigner Handt unterschrieben und sein Pedtschaft hiefurgedruckht. Geben zu Wienn den vierten Tag Apprillis nach Cristi unsers lieben Herrn Geburdt Funffzehnhundert und im Zwayundsibenzigsten." —

73.

„Wir Maximilian der Andere von Gots Gnaden — — bekhennen offentlich mit diesen Brief. Als unlängst das Frauenkloster zu St. Anna aus Mangel und gänzlichen Absterben der Ordensschwestern ledig worden, welches gleichwohl wir und der Ordinarius gern ersetzt hätten, das aber unmöglich gewesen, daher wir veruhrsacht worden, angezogenes Kloster Einkhumen und Gült einen weltlichen Schaffer auf Raitung zn bevelchen, bis etwa mit der Zeit der Allmächtige zu Wiederbesetzung Gnad gibt, daß wir darauf und inzwischen den Ersamen, gelerten, unsers und des Reichs lieben getreuen Andren Erstenberger, der Rechte Lizentiaten, unsern Rath und Reichshofrathssekretarium, um seiner getreuen Dienste willen — — diese Gnad und Bewilligung gethan — daß er den vordern Stock des Klosters und Haus zu St. Anna, welches nächst der Kirche ist, und bisher die Ordensleut bewohnt, innegehabt, benützt und genoßen haben, sambt den Hoff, Stall, Keller und Garten, auch dem Häusel über dem Keller, wie angezogener vorder Kloster Stock in seinem Einfang ist, nichts, ohne allein die Kirche und das vordere Zuhäusel, so in St. Johannsgasse geht, und unser alter Diener Oswald Schmauz inne hat, ausgenomen, so lang Er Erstenberger in unsern Diensten sein wird, zu sein und seines Weibs und Kinder Notturfft, ohne ainigen Zins, bewohnen, inne haben, besitzen, nützen und genüssen mag — Weil aber dieser Stock in Unbau und Unordnung ist, selbes bessere, welche Auslag bey seiner Abtrettung ihme aus des Klosters Einkhumen wieder erstatter werden solle ddo. Wien 22. Juny 1572." —

74.

Ersam, gelert, getreue Liebe. Wir Errinnern auch ge- nediglich. Das wir unsern Rath undt Reichs-Hoff Sekretarien Andreen Erstenberger, auf sein gehorsamb Bitten, undt manichfeltige getreue undt nützliche Dienst, den vordern Stockh des Closters St. Annen allhie in unser Stadt Wien, welcher negst der Kirchen ist, undt bishero die Closter Jungfrauen bewonet, genutzt und gebraucht haben, sambt dem Häusel über dem Keller, deßgleichen den Hoff, Ställ, Gärtl vnndt Keller, wie dasselb Klosterhaus eingefangen ist. Doch außerhalb der kirchen, und des hindern absondlichen Stöckhels oder Zuhäusels, so in St. Johannisgassen gehet, und bisher jederzeit, entweder durch die Hofmaister bewohnet, oder in Bestandt verlassen gewesen, und jetzo unser alter Diener Oswald Schmauz besitzet, zue sein Erstenbergers und seines Weibes undt Khinder Bewohnung genedigist bewilliget. Also und dergestalt, daß er solches Closterhaus Zimmer undt Gemach, so lang er Erstenberger in unsern Diensten sein, undt hiezwischen das Closter mit Ordenspersonen nit wieder aufgericht undt ersetzt wirdtet, ohne ainigen Zins besitzen, inhaben, nutzen undt geniessen, auch dieweil solche Behausung in etwas Unbau undt Unordnung ist, dieselb wo er will, und es nottig achtet, zue seiner desto gelegenlicher Bewohnung bauen undt bessern mag. Welcher Baukosten Ihme in künftig undt in Zeit der Widerabtrettung gegen Bescheinung seiner Auslag von des Closters Gefellen und Einkhomen ohne Abgang völlig wider erstattet werden solle, Immassen wir dann ihme hierumb ain gebräuchige Verschreibung fertigen undt zustellen lassen. Darauf Befehlen wir Euch hiermit gnedigklich, daß Ihr Ihme Andreen Erstenberger bey solcher unserer genedigsten Bewilligung ruhig undt ungeirret bleiben, undt St. Anna Closterhaus alhie eingeben, bewohnen, nutzen undt gebrauchen lasset. Hieran erstattet Ihr unsere genedige undt gefellige Meinung. Geben in unser Stat Wien den zwayundt-

zwanzigisten Tag Juny Anno im zwayundtsibenzigisten, Unserer Reiche des Röm. im Zehendten, des hungerischen im Neundten undt des Behemischen im Vier undt zwanzigisten.

75.

Kaiserliche Verschreibung für Peter Crabath. Maximilian ꝛc.

„Bekhennen für uns, und unser Nachkhomen offentlich — — Als kurtz verschiener Zeit unser Jungfrau Kloster zu St. Anna alhie in Wien durch Absterben aller Ordens Schwestern ledig worden, zu welches Ersetzung Wir und der Ordinarius nach viel und außer Lanndtags angewendter Mühe kheine Ordensleut darein bekhomen mugen, daher wir verurhsacht worden desselben Gottshaus Einkhumben, Rent, Zins und Güter einem weltlichen Administratorn und Schaffer auf Raitung zu bevelchen, damit von demselben Einkhumen bis etwo zukhunftiger besser Ersetzung die Steuern und Contribution, bezallen deßgleichen den gestiften Gottesdienst in der Kirche zu verrichten nit Mangel erscheine. Daß demnach wir unserm Diener und getreuen lieben Peter Crabath, unserm Hof Curier, umb seiner langwirigen getreuen und mühsamen Dienst, auch mehrfeltigen verrichten Reiten, Raisen, darunter erlittenen Leibschaden, willen und aus sondern Gnaden, den Stockh oder Zuehäuhäusel so zue berührten Closter St. Anna gehörig, und in St. Johannsgassen gehet, auf unser gnedigstes Wollgefallen und Widerrueffen, zu einer stäten Wohnung und Herberg gnedigst bewilliget. Thuen das auch hiemit wissentlich — — also daß eremlter Crabath berührten Stockh oder Zuehäusel in St. Johannsgassen zu sein und seines Weibs und Khinds Bewohnung auf unser gnedigstes Wollgefallen, ohne einigen Zins, innehaben, besitzen und nießen solle und mag, ausgenumen ein Zimer, so auf der Erden ist, und jetzo der hofmaister desselben Klosters bewohnet und inne hat, doch wann khünftig khain Hofmaister mehr gehalten würdet, soll daselb Zimer auch Ihme Crabathen zugehören — u. s. w. Das mainen wir gnediglich mit Urkhund dieß Briefs besi-

gelt mit unserm hiefür gedruckten kais. Secret Insigel. Geben Wien den dritten Tag July Anno im ZwayundSibenzigisten.——“

76.

„Gnädige Herren, die Frau Jordanin halt an, man soll ihr in ihrem Zimerl, das sie von Gotteshaus St. Anna im Pilgram Häusel bewohnet etwas machen lassen: erstlich die Fenster in der Stube und Kammer, eine neue Thür, einen neuen Ofen——ddo. 16. Sept. 1572. — Hierauf bewilligten gedachte Räthe sechs Gulden, welche der Frau Jordanin durch die Meisterin von St. Jakob und den erwähnten Hofmeister ausgezahlet werden sollen.“ *). —

77.

„Ersamb, gelert und getreue Liebe, Wir haben Euren gehorsamen Bericht, und Gutbedunkhen, über der ersamen geistlichen, unserer lieben andächtigen N. Provinzial und Rektors des Collegii de Societate Jesu unterthänigst Suppliciren Sannt Anna Closter alhie Güter betreffend mit Gnaden verstanden. Erinnern euch darauf genediglich, daß wir ermelten Jesuiten zu den vorbewilligten järlichen fünffhundert Gulden Rhnisch. alle andere und übrige Güter, Gült Einkhomen und Nutzung zu dem Kloster St. Anna gehörig auf zwey Jahr lang von dato der Einantwortung anzuraiten genediglich bewilliget, doch dergestallt, daß auch Ihrer K. M. bevorstehen soll, unter solchen zweyen Jahren nach Dero gnedigisten Wohlgefallen solche Bewilligung von

*) Der Nahme der damahligen Frau Oberin oder Meisterin des Frauenstiftes der Canonissinnen zu Wien bey St. Jakob auf der Hilben ist nicht in den Urkunden bemerkt; vielleicht war es noch jene, die das Visitations-Buch de Anno 1566, Fol. 644 bezeichnet „Frau Penosa, Maisterin des Gottshaus Sannd Jakob Augustini Ordens. Ist 22 Jahr Prälatin, und 70 Jahr alt, hat ihre Profeß vor 50 Jahren in diesem Kloster gethan, von Kremona gebürtig.“ —

Ihre Vorfahrerin hieß nach dem Visitations-Buche 1544, Susanna. —

dem Collegio wiederumben abzufordern und aufzuheben. Zum Andern, daß Ihnen dieselben Güter alle mit einem gefertigten Inventarii, und gegen einen Revers eingeantwortet werden sollen. Daß sie dieselben zu Haus und zu Feld wesentlich und bäulich erhalten, und nach Ausgang der zweyer Jahr, auch sonst auf jedem unserm Bevelch, ohne Widered widerumben abtretten wöllen. Zum Dritten, daß sie die Jesuiten schuldig seyn sollen den Gottesdienst in St. Anna Kirche nach herkhomenen Gebrauch fleißig zu verrichten. Zum Vierten die jährliche geistliche Contribution, Item die Steuern und andere Gaben — — an ihre gehörige Orte zu raichen — — — Ist derhalben hiemit unser genediger Bevelch, daß Ihr auf solche Conditionen berührtes St. Anna Closter Einkhomen und Zugehörungen von dem Closter St. Jakob abfordert, aufhebet, und denen Jesuiten cum Inventario einantwortet. Und wie ihr es verrichtet, — — uns dessen berichtet. Daran beschicht unsere gnedige und gefellige Meinung. Geben Wien den ersten März Anno im Drey uud sibenzigisten.“ —

Das schön geschriebene, ausführliche Inventarium ist von außen betitelt „Inventarium über St. Anna Closter in Wien, wie es dem Collegio Societatis Jesu übergeben worden Anno 1573.

Der Anfang lautet also: „Den ersten Tag Apprilis Anno im Drey vndsibentzigsten, ist durch Herrn Christophen Hillinger der Rechte Doktor, und Herrn Casparn von Lindegg zu Lysanna, baidt der K. M. Räthen in Geistlichen Sachen Commissarien, auf sondern Irer Mayestät Bevelch und Resolution, Alle des Gotzhaus St. Anna im Wien Fahrnuß, Gülten und Güter, auch Meßgewandt, Silbergeschmeidt, Briefliche Urkunden und dergleichen, so hievor in das Kloster zu Sandt Jakob transferirt, wieder umben beschrieben, inventirt, und dem Collegio de Societate Jesu neben einem gleichlautenden Inventario überantwortet worden, wie folgt u. s. w. Des zu Urkhund — Hillinger, von Lindeck, und Emericus Forslerus Rector.

78.

„Wir Rudolph der Ander — — Bekhennen — — Als unlängst hievor waylandt der Durchlauchtigste Fürst, Herr Maximilian der Ander Röm. Kayser unser geliebtester Herr und Vater Hochseliger Gedächtnuß, den ersamen Geistlichen unsern lieben andächtigen Rektor und Collegio de Societate Jesu alle und jede zu St. Anna Klosterhaus in unserer Stadt Wien gehörige Zins, Gülte, Güter, Zehend, Einkomen liegend und fahrend, mindert noch nichts ausgenommen, sambt allen brieflichen Urkunden, Stiftbriefen und gemeiniglich alle andern Rechte und Gerechtigkeiten, doch allein auf Ihr Mayestät gnedigst Wohlgefallen, und mit etlichen gewißen Conditionen aus Gnaden einantworten lassen. Und uns dann jetzt ermeldte Societät diemuetiglich angerueffen und gepeten; nachdem berührte Klostergefäll dermassen mit vielen alten Schulden beladen, daß sie derselben bis dahero wenig genießen können, Wir geruehten Irem Collegio solche Gülten, Zins, Zehend, Einkhomen auf ewig gnediglich inkorporiren und einzuverleiben. Daß wir demnach — — — — Mit Urkund des Brieffs, besiegelt mit unserm Kayserl. anhangenden Insigel. Geben auf unserm Khöniglichen Schloß zu Prag den Siebenden Tag des Monats Oktobers, nach unsers lieben Herrn geburd Funffzehenhundert und im Ain und Achtzigisten. Unserer Reiche des Röm. im Siebenden, des Hungarischen im Zehenden und des Böheimbischen auch im Zehenden Jar.“ *). —

79.

„Nachdem ich — — Anno 1572 von K. Maximilian II. für mich und meine Frau u. s. w. das erledigte Klosterhaus zu St. Anna allhier, so lange ich Sr. Mayestät und

---

*) Die Zeit der förmlichen Einverleibung des Klosters St. Anna zu dem Collegio der Jesuiten, durch Kaiser Rudolph den II., ist bey den öst. Geschichtsschreibern irrig angegeben, so setzen Weiskern, Geusau, Marian, bey der früher bezeichneten Stelle 1582, da doch obenstehende Original-Urkunde das Jahr 1581 deutlich angibt.

Ihren Nachkomen Diener bleib, und solches Kloster mit Jungfrauen nicht wieder ersetzt würde, frey bewohnen, und was ich für nöthig erachte, verbessern sollte — und wenn ich solches Kloster abtretten müßte, mir und meinen Erben die ausgelegten Baukosten erstattet würden. — Und jetzt die Jesuiten solches Kloster erhalten, — — und die Baukosten sich auf 633 fl. 46 kr. belaufen, so bekhenne ich, daß ich diese Summa empfangen habe, worüber ich die Jesuiten quittire ddo. Wien am 26ten Sept. 1583." —

80.

„Da die Durchlauchtigste Fürstin, Frau Elisabetha verwittibte Khunigin zu Frankhreich, unser genedigste Frau, ist entschloßen das Junkhfrau Kloster zu St. Anna in Wien mit Ordens Junkhfrauen widerumb zu erheben und zu ersetzen. Weil dann gemeldts Kloster sambt derselben An- und Zugehörung Gülten und Gütern zuvor wohlgedachten Herrn Rektoren und Collegio allein auf Wohlgefallen, und wie lang Ihr K. M. Ihnen solche Güter aus Gnaden vergunen wollen, dergestallt bewilliget worden, daß Ihrer Kais. M. die Abforderung jederzeit bevorstehen solle. Demnach so haben die Fürstl. Durchlaucht Erzherzog Ernst zu Oest. unser genedigster Herr anstatt und im Nahmen, auch aus sondern Verordnung der Röm. K. M. Bevelchs, solches Kloster wiederumb abzufordern. Demnach so ist von Höchst gedachter Röm. K. M. wegen, gemeldter Herrn Präsidenten und Räthe Begehren, daß wohlgedachter Herr Rektor und Collegium, nit allein solches Kloster und alle seine Zugehörungen, Gülten, Güter, Kleinodien, Urbar und Bücher, — nichts ausgenomen, wann sie deßhalben ferner ersucht werden, allermassen, wie sie es empfangen, Höchstgedachter Khunigin von Frankhreich oder derselben Gewaltträger wirklich einantworten und abtretten. Sondern alle diese Häuser, Zimmer und Gemäch so in ihren Brauch komen, unverzüglich vor denen Inleuten und Inhabern abfordern und räumen lassen." —

Verzeichniß
der
Abtissinnen des Stiftes St. Clarens,
nach den Acten desselben Stiftes.

---

1. Adelheid von der Stiftung 1305 bis zum Jahre 1313.
2. Cäcilia I. 1313.
3. Mechtild I. 1319.
4. Clara I. 1322.
5. Cäcilia II. 1327.
6. Mechtild II. 1327.
7. Margaretha I. 1331.
8. Clara II. von Prichsen 1337.
9. Anna I. Herzoginn von Oesterreich, Tochter K. Friedrichs des Schönen 1342.
10. Catharina I. 1344.
11. Mechtild III. 1347.
12. Kunigunde von Rappach 1348.
13. Clara III. Reichin 1370.
14. Catharina II. von Stubenberg 1385.
15. Johanna I. von Sunnberg 1391.
16. Dorothea I. von Gutenstein 1401.
17. Anna II. Schenkin 1405.
18. Johanna II. Stuchsin von Trautmannsdorf 1409.
19. Magdalena von Scherffenberg 1414.
20. Dorothea II. von Gutenstein 1416.
21. Agnes von Rohr 1424.
22. Anna III. von Eckartsau 1426.
23. Barbara I. Altenpergerin 1429.
24. Susanna von Schweinbart 1437.
25. Dorothea III. von Rappach 1459.

26. Walburga von Palland 1480.
27. Dorothea Schiermerin IV. 1487.
28. Scholastica Schiermerin 1488.
29. Elisabeth von Eberstorf 1491.
30. Dorothea Schiermerin 1504.
31. Margaretha II. Kornmesserin 1511.
32. Esther von Silberberg, von ihr ist nur ihr Sterbejahr 1521 bekannt.
33. Martha Trannerin 1521.
34. Anna IV. Welzerin 1528.
35. Christina Rippergerin 1550.
36. Barbara II. (unbekannt ist uns ihr Geschlechtsnahme) von 1551 bis zum Jahre 1556.

Hierauf stand dem Stifte durch mehrere Jahre bis zum Jahre 1564 nur die Chormeisterinn Ursula Walchin vor, hernach folgte:

37. Regina Halbpeyrin 1564, starb im Jahre 1572, die letzte Abtissinn.

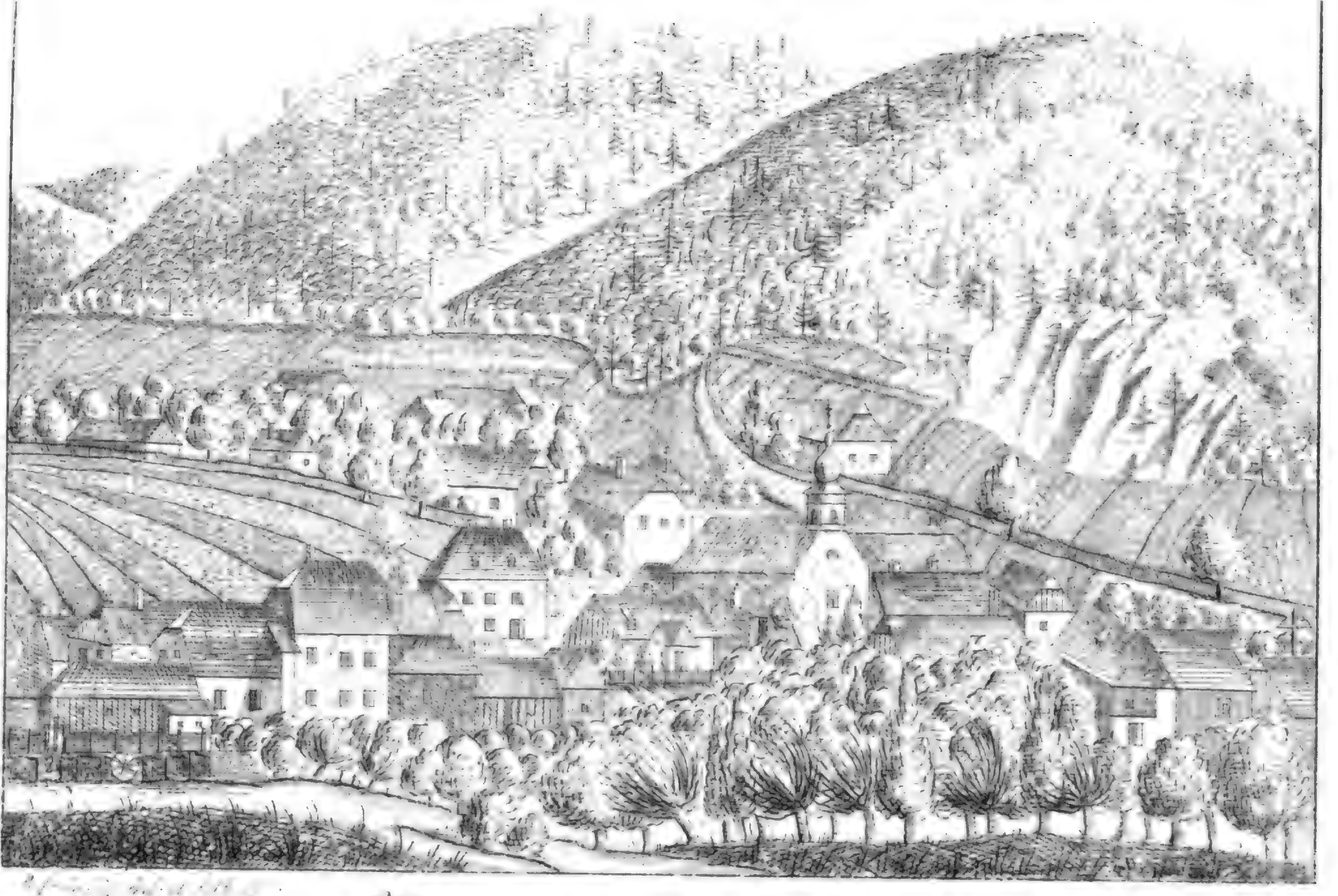
Inhalt.

Seite

Inhalt.

Verbesserungen.

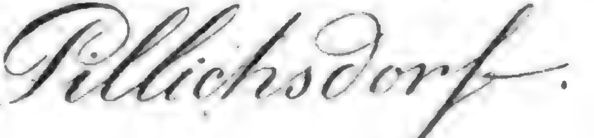
Seite	Zeile	statt	lese
73	9 v. u.	Hieron	Hieronym.
92	11	Bazzen	Matzen.
100	6	Drehmaschine	Dreschmaschine.
—	19	vor Alters	aus Alter.
128	6 v. u.	Thürme	Thüren.
150	11	Pfarr	Pfarrer.
172	12	ohne Taufe	ohne feyerliche Taufe.
196	letzte	2ter Band	1ter Band.
198	9	zu: besteht	aus 561 Seelen in.
255	13 v. u.	Prowend	Praebend.
276	15	Mathse	Mattsee.
285	5 v. u.	Zwaigle	Zweigler.
312	2	Bruchsätz	Truchseß.
313	9	Hausgraff	Hansgraff (Handelsgraf) von Hanse (Innung). Adelung.
321	15	Kaiser	Erzherzog.
326	4 v. u.	Rußbache	Nußbache.
330	16 v. u.	Welde	Velde.
332	4	verzehen	verichen.
337	11 v. u.	Nach Bergrecht	(Zusatz) dient.
379	9	für Elisabeth	für das Kloster.
381	2	Anna	Katharina.
387	1 v. u.	Wippinger	Pippinger.
391	5 v. o.	eiwen	niwen.
396	6	nutz	untz.
411	2	Czinkoz	Czinkcz.



Klausen - Leopoldsdorf.



Stammersdorf.

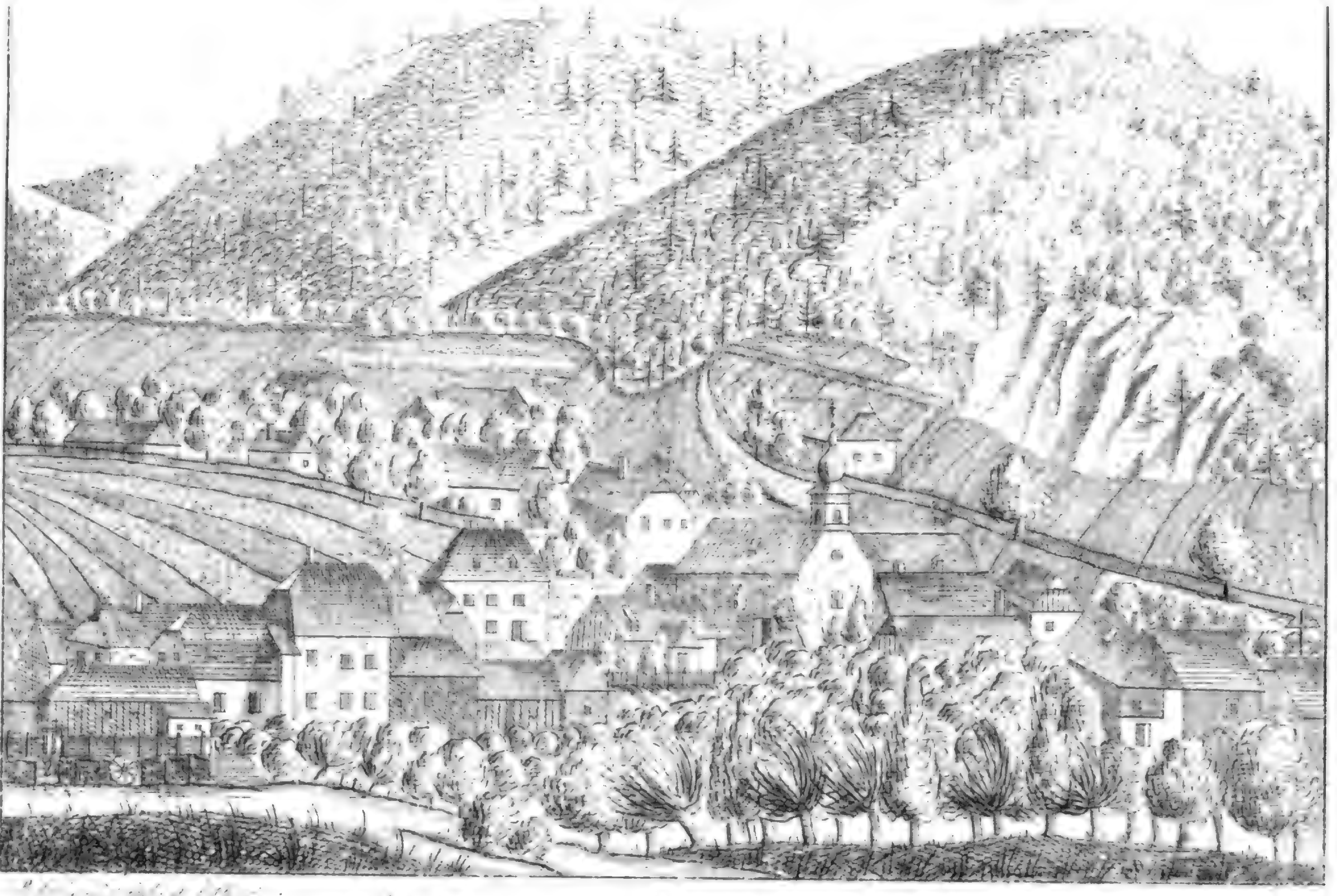


Pillichsdorf.




Karte des Decanats Pillichsdorf.
Zwey Wiener Zoll oder 1 Deutsche Meile zu 4000 Klafter
1000
2000
3000
4000
Hiples
Neubau
Straiing
Unt. Kreuzstäten
Ob. Kreuzstäten
Wörlainsdorf
Gr. Rußbach
Straiing
Hornsburg
Kreitt
Tränfeld
Kagran
Aspern
Stadlau
Donau Strom


Karte
des
Decanats
Pillichsdorf.
zwey Wiener Zoll oder
1 Deutsche Meile zu 4000 Klafter
1000 2000 3000 4000
Decanat
Donau Strom
Hipples
Neubau
Jedlersee
Lepoltau
Kagran
Breitenlee
Aspern
Stadlau
Schwim Schule
am Tabor
Hausen
Aue
J.H.
Neustadl
Walser
15
10
5
30



Klausen - Leopoldsdorf.

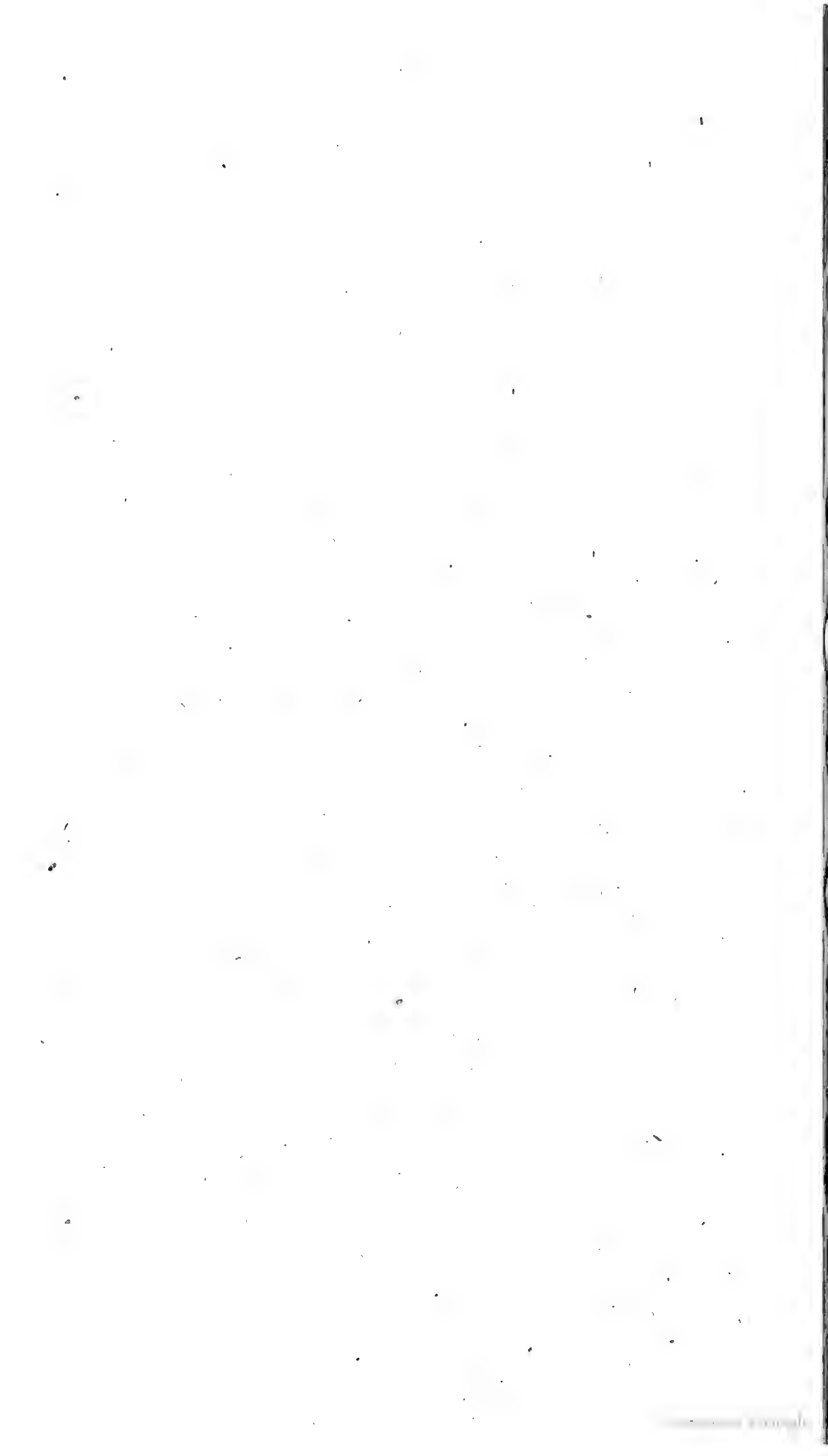


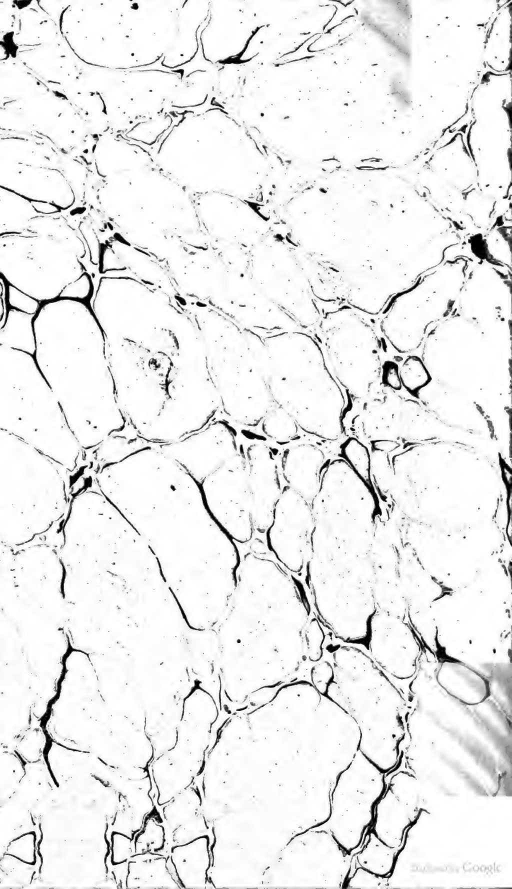
Stammerstorf.

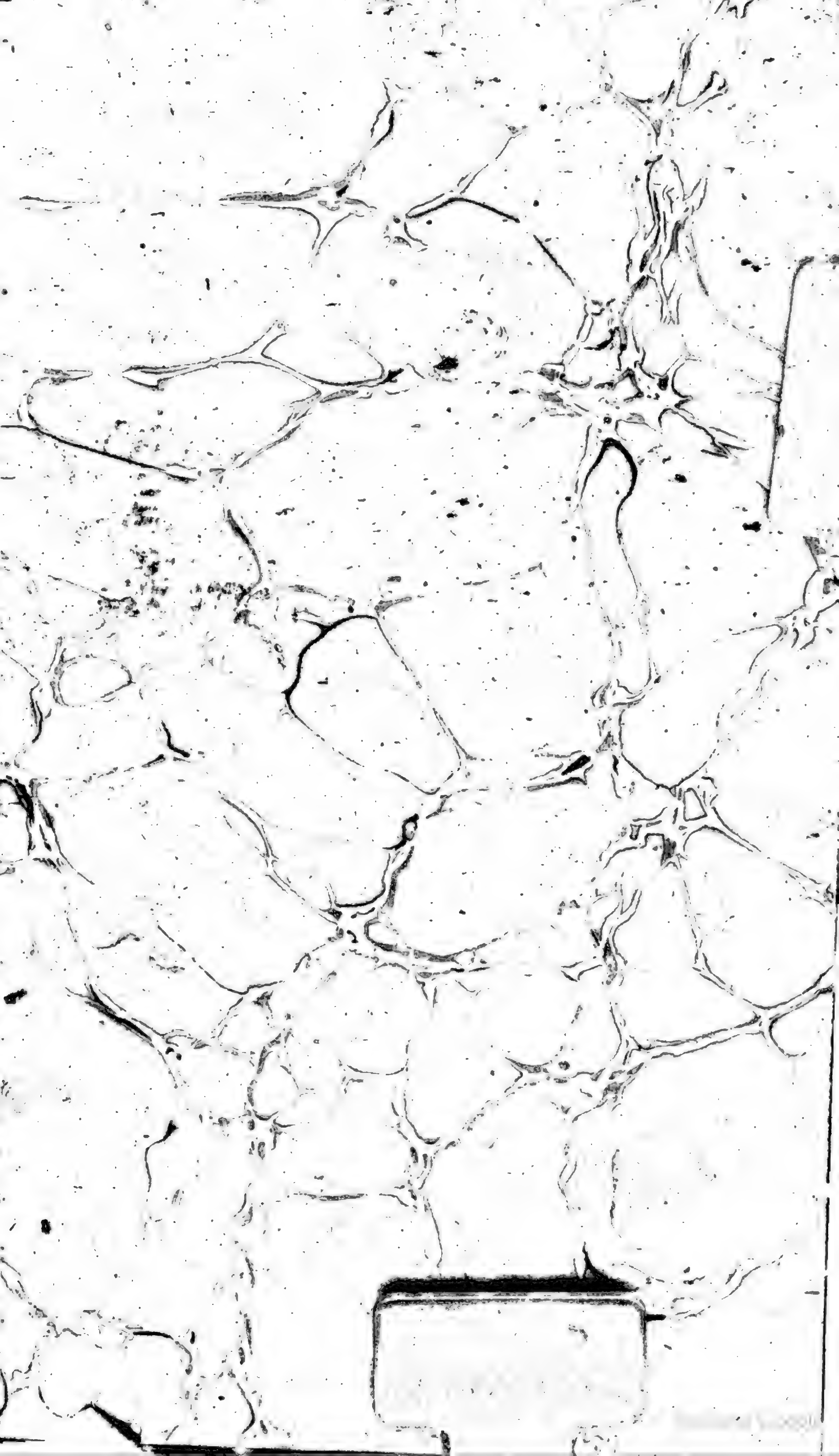


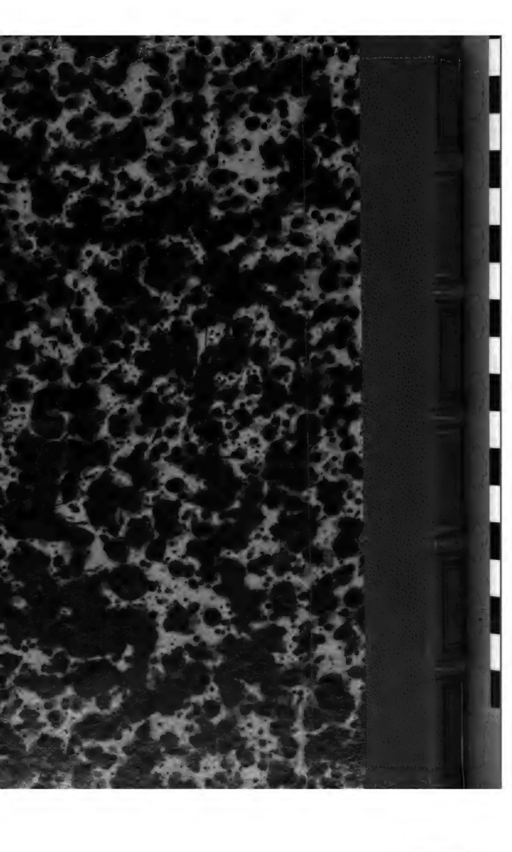
Pillichsdorf.


Karte
des
Decanats
Pillichsdorf.
Zwey Wiener Zoll oder
1 Deutsche Meile zu 4000. Klafter
1000 2000 3000 4000
Donau Strom
Hiples
Neubau
Jedlersee
Leopoldau
Floridsdorf
Kagran
Breitelee
Hirschstätten
Stadlau
Aspern
Schwim Schule
am Tabor
Aue













Stammerstorf.



Pillichsdorf.


Karte
des
Decanats
Pillichsdorf.
Zwey Wiener Zoll oder
1 Deutsche Meile zu 4000 Klafter
1000 2000 3000 4000
Hiples
Neubau
Leopoldau
Kagran
Breitte Lee
Aspern
Stadlau
Donau Strom



